



Petala Parreira

Nutte

**Das grausame
Schicksal einer
jungen Thailänderin in den
Fängen der
russischen Mafia**

Petala Parreira

Nutte

**Das grausame
Schicksal eines jungen
thailändischen Mädchens
in den Händen der
russischen Mafia**

Vila Velha, ES, Brasilien, 2015

”Unser Schmuck sei nicht der äußere Zierrat so wie Edelsteine oder der Luxus teurer Kleider, sondern der eines im Innersten reinen Herzes, gekleidet in Anständigkeit, Sanftmut und Demut.” (Aus der Bibel)

Der Bericht in diesem Buch beruht auf wahren Begebenheiten. Ich möchte mich für die ungekürzte Darstellung brutaler und perverser Szenen bei den Lesern entschuldigen, aber ich möchte ihnen die Wahrheit nicht ersparen. So weit wie möglich wurden die Berichte so wiedergegeben, wie sie das Opfer uns übermittelt hat. Alle Namen in diesem Buch wurden geändert.

Als der Händler das erste Mal in unserem Haus erschien, war ich zehn Jahre alt. Ich musste mich ausziehen und mich zeigen. Ich hatte damals noch keine Brüste, und meine Scheide war noch ganz verschlossen. Ich wusste aus Erzählungen was von uns Mädchen verlangt wird und öffnete gehorsam meine Beine und die Pobacken, ohne zu weinen. Der Händler bot 140 Dollar, zahlbar sofort, für das Recht, mich mit zwölf Jahren mitnehmen zu dürfen, oder 70 Dollar, wenn ich erst mit 13 ginge. Mein Vater zögerte und schaute meine Mutter an, dachte nach und sagte schließlich: „Zwölf Jahre, das ist sehr jung. Sie ist noch kaum entwickelt.“

„Sie haben die Wahl“, sagte der Händler. „Ich bin nur hier um zu helfen, Ihnen und dem Mädchen.“

„Aber werden Sie sie gut behandeln? Wann wird sie zurückkehren können?“

„Natürlich behandeln wir unsere Mädchen sehr gut. Sie sind unsere wertvollste Ware und alles hängt von ihrer guten Gesundheit ab. Sie werden unterrichtet und ausgebildet, ein jedes nach der jeweiligen Notwendigkeit. Wenn sie dann gut geworden sind, werden sie Geld verdienen, und sie werden Geld schicken, und eines Tages werden sie hier mit vielen Geschenken erscheinen, sofern es gute und gehorsame Mädchen sind. Ist sie denn gut und fügsam?“

„Natürlich, ohne jeden Zweifel. Aber werdet ihr sie abholen gleich nachdem sie zwölf geworden ist?“

„Na klar. Sie wird stolz darauf sein, ihrer Familie helfen zu können.“

„Aber kann es nicht etwas später sein?“

„Na schön, ich werde ein spezielles Angebot nur für euch machen. Ich komme, wenn sie zwölfteinhalb ist und bezahle euch heute 100 Dollar.“

Mein Vater suchte wieder die Augen meiner Mutter, und ich sah es ihr gleich an, dass sie diese Lösung bevorzugte.

„Dieses Angebot ist nur für euch, erzählt nichts davon den anderen Familien. Aber bedenken Sie, dass ihr nicht nur auf 40 Dollar verzichtet, sondern auch das Mädchen sechs Monate länger durchfüttern müsst.“

„Tja“, sagte mein Vater.

„Aber sie hilft uns auch. Sie arbeitet den ganzen Tag ohne zu murren und passt auf die Kleineren auf.“

„Aber Vorsicht, wenn sie den ganzen Tag im Reis arbeitet. Das verdirbt die Füße, und danach sind ihre Chancen auf dem Markt schlechter“, sagte der Händler. „Für sie wird es ein wahrer Segen sein, wenn sie möglichst rasch in die Stadt kommt.“

„Was meinst du?“ fragte mein Vater meine Mutter.

„Meinst du nicht, dass es vielleicht doch besser ist, gleich mit zwölf zu gehen?“

Meine Mutter schaute traurig darein und machte nein mit dem Kopf. Ich verstand die Traurigkeit nicht. Ich freute mich darauf, meinen Teil beitragen zu können, indem ich auswärts arbeitete, um so die Armut meiner Familie zu lindern. Ich stellte mir vor, was alles mit dem Geld sich bessern würde.

„Also gut“, sagte mein Vater langsam, „ich glaube wir möchten ihr Angebot annehmen.“

„Alles klar, das ist Ihre Entscheidung. Wie auch immer Sie sich entscheiden, es wird Ihnen helfen und ein wahrer Segen für Ihre Familie sein.“

Ich versuchte mir diesen Segen vorzustellen, aber ich dachte in diesem Moment nicht an den Händler, weitere Händler, Zuhälter und Aussauger die in Wirklichkeit am meisten profitieren würden, sondern ich dachte nur an meine Familie und auch ein bisschen an meine eigene Zukunft.

Ich dachte, dass ich die Chance haben würde, Geld zu verdienen, und wenn ich eines Tages einen der hübschesten Jungen aus meiner Schule heiratete, hätte ich schon ein Sparguthaben und wir könnten einen kleinen Laden oder einen Betrieb eröffnen und glücklich leben. Ich dachte daran, wie mein Mann glücklich und dankbar sein würde, und er würde mich bestimmt sehr lieben.

Nach diesem Tag wurde ich von allen mit gewissem Respekt behandelt. Meine Eltern hatten 100 Dollar erhalten, und manchmal glaubte ich, sie dächten, dass sie in mir etwas ganz Wertvolles im Hause hatten.

Aber auch meine Einstellung zum Leben veränderte sich. Ich sah die ganze Umgebung auf einmal mit neuen Augen. Ich wusste, dass ich mich von dem Bach verabschieden würde, von dem Dorf, den Freundinnen, vom Zuhause, von der Familie, ja, von allem, und das schon nach wenigen Monaten, und so wurde mir das alles auf einmal unheimlich wertvoll. Es war mir, als wenn

mein Leben plötzlich viel intensiver war, alle Farben waren kräftiger, alles erlebte, fühlte, roch und schmeckte ich auf einmal viel bewusster und wirklicher.

In Thailand verkaufen ganz viele Eltern ihre Töchter, vor allem, wenn es sich um arme Bauernfamilien aus dem Norden handelt. Wenn die Ernte schlecht ausfällt, kostet ein Mädchen nur 40 bis 90 Dollar. Ein Vater ist froh, wenn er eine Person weniger zu ernähren hat, und er erhält das Geld als Kredit schon ein oder zwei Jahre im Voraus. Das Geschäft gilt als normal, und man braucht es nicht vor den Nachbarn zu verstecken. Im Gegenteil, alle sprechen der Familie ihren Glückwunsch zu dem guten Geschäft aus und sprechen dem Mädchen Mut zu.

Die 100 Dollar kamen gerade recht, weil unsere Familie eine sehr schwere Phase durchmachte, und alle waren sehr glücklich. Meine Mutter war sehr zärtlich zu mir und versuchte mir vorsichtig beizubringen, was es heißt, ein Freudenmädchen und Masseurin zu sein. Und sie hielt mich dazu an, mein Hinterpförtchen zu trainieren, damit ich nicht leiden müsste, wenn ich Prostituierte würde. Sie zeigte mir, wie man eine hautfreundliche Creme aus Öl macht, die ich in mein Pförtchen einmassieren sollte, bevor ich versuchte, einen Finger oder einen Gegenstand einzuführen. Und eine Nachbarin lieh mir eine Glasflasche mit einem dünnen Hals, der nach unten hin allmählich immer dicker wurde.

Einige Tage trainierte ich mit meinem Finger und einem kleinen Holzstäbchen, das mein Vater mir gemacht hatte, danach hockte ich mich alle zwei Tage über der Flasche nieder und ließ den Flaschenhals langsam in mich eindringen. Anfangs tat es sehr weh, aber ich sagte nichts, damit meine Eltern nicht dächten, ich sei zu schwach dazu, Prostituierte zu werden. Ich gewöhnte mich, und nach einigen Wochen gelang es mir, den Flaschenhals ohne Schmerzen einzuführen, und nun begann ich damit, ihn jeden Tag etwas tiefer hineinzuschieben um mich nach und nach ein bisschen weiter zu machen.

Ich erinnerte mich der Worte einer Freundin, die gesagt hatte, dass es Männer gibt, die einen Penis vom Umfang eines Kinderarms haben und schloss daraus, dass ich trainieren müsse bis eine solche Größe hineinpasste, ohne dass ich etwa anfangen zu bluten und den Kunden damit zu beschmutzen.

Als die Händler meine beste Freundin abholten, dachte ich, dass sie schon einmal vorausginge, und dass wir uns dann bald in der großen Stadt wiedersähen, wo wir ein besseres Leben hätten. Der Abschied war voller Gefühle und unter Tränen, und danach war ich noch mehr von dem Wunsch erfüllt, möglichst schnell nachzuzufolgen.

Ich begann, die Blumen der Umgebung in mich einzusaugen und im Kopf zu bewahren, und auch die Häuser, das glückliche Gemurmel der Natur, das Zwitschern der Vögel, alles würden Erinnerungen sein, die ich auf meiner großen Reise mitnehmen wollte. Schade nur, dass wir

nicht den genauen Tag wussten, wann man mich abholen würde, sonst hätte ich mich noch bewusster darauf einstellen können.

Aber meine Eltern hatten sich bereits vorbereitet und gaben mir hübsche Erinnerungsstücke, als der Händler schließlich erschien. Sie waren zu zweit, und neun Mädchen reisten mit ihnen.

Lange Stunden verbrachten wir im Zug, und aus dem Fenster konnten wir immer neue Felder, Wälder und Dörfer dahinziehen sehen. Niemals hatte ich mir vorgestellt, dass das Land so groß sei. Der Mann saß an meiner Seite und war zärtlich zu mir und zu den anderen Mädchen. Ich fand das seltsam und unangenehm, aber sagte natürlich nichts, denn ich wollte zeigen, dass ich wirklich ein artiges und gutes Mädchen bin, so wie meine Eltern mich beschrieben hatten. Ich hatte sogar ein schlechtes Gewissen, weil er gut und zärtlich zu ihm war, während ich ihm eher verschlossen begegnete. Der andere Mann sagte, es sei ziemlich eng in unserem Abteil und forderte ein Mädchen auf, auf seinem Schoß zu sitzen. Nachdem er es eine Weile vor unserer aller Augen befummelt hatte, befahl er ihm, mit einem anderen Mädchen zu tauschen. Erleichtert rutschte das Mädchen von seinem Schoß herunter und das nächste setzte sich auf ihn.

Der Mann streichelte die Mädchen überall, als wenn es die natürlichste Sache der Welt sei, so wie jemand einen Hund oder eine Katze auf seinem Schoß streichelt. Ich fühlte mich

merkwürdig und starrte lieber aus dem Fenster um die vielen neuen Landschaften in mich aufzunehmen. Der Mann neben mir machte sich immer breiter, presste mich gegen die Außenwand und sagte schließlich: „Puh, ist das eng hier. Man hat gar keinen Platz. Setz dich besser auf meinen Schoß, dann haben wir alle mehr Platz.“

Ich zuckte zusammen aber gehorchte sofort, und es dauerte nicht lange, und er begann mich ebenfalls zu streicheln. Ich sah, dass der andere Mann sein Mädchen auch zwischen den Beinen berühren wollte, aber es hielt die Beine verschlossen. Aber er schob ihr einen Finger in das Unterhöschen und versuchte sie dort zu berühren. Ich hielt daher ebenfalls meine Beine geschlossen, konnte aber nicht verhindern, dass der Mann seine Hand unter mein Hemd schob und meine Brüstchen berührte und sanft rieb. Eigentlich war es eindeutig ein Streicheln, also ein Beweis von Zuneigung, aber ich war unangenehm berührt, weil die anderen Mädchen zusahen und wohl auch, weil wir alle verschwitzt waren. Lediglich meine Brustwarzen wurden steif und zeigten dem Mann, ohne dass ich es wollte, an, dass seine Finger mich erregten.

Nach einiger Zeit forderte der Mann mich auf, den Platz mit einem anderen Mädchen zu tauschen, und auch der zweite Mann rief ein neues Mädchen zu sich. Dieses wollte sich genauso hinsetzen wie ihre Vorgängerin, aber der Mann hielt seine Beine geschlossen, und so setzte es sich rittlings, also mit gespreizten Beinen. Dann schloss es einfach

die Augen und ließ den Mann machen, was er wollte.

Als der Mann merkte, dass mit keinem Widerstand zu rechnen war, streichelte er es auch zwischen den Beinen, schob ihm das Hemd hoch und massierte die Brüstchen, die bei dem Mädchen schon ein wenig gewachsen waren, und dann schob er seine Hand einfach in den Slip hinein und nahm Besitz von allem, was sich zwischen den Beinen des Mädchens befand. Nach einer Weile sagte er laut: „Nehmt euch ein Beispiel an ihr. Wenn ein Mann euch streichelt und euch eure Gunst erzeigt, solltet ihr Dankbarkeit zeigen. Entspannt euch und genießt. Ihr wisst ja, dass manche Mädchen geschlagen werden. Seid froh, wenn ihr stattdessen getätschelt und geliebkost werdet.“

Dann sagte er zu dem Mädchen, ohne die Hand aus dem Slip zu nehmen: „Du bist ein gutes Mädchen. Du wirst ein sehr gutes Leben haben. Gib mir einen Kuss.“

Sie dreht sich um und bot ihm schüchtern ihren Mund.

Nach einigen Stunden musste ich austreten und ging durch lange Gänge bis zu einer Toilette, die in den Zug eingebaut war und daher immer mit uns mitgefahren war. Einige andere Mädchen hatten sie bereits benutzt und davon berichtet. Sie war leider etwas klebrig und stank. So versuchte ich zu pinkeln, ohne die Toilette zu berühren und ohne meine Kleidung zu beschmutzen. Daher zog ich meinen Slip aus und hängte ihn über den Türgriff,

grätschte mich breitbeinig über die Toilette, öffnete meine Muschi mit den Fingern und pinkelte, wobei ich sorgsam darauf achtete, trotz des Rüttelns des Zuges die Toilette nicht noch weiter zu beschmutzen. Der Zug wackelte, und um nicht umzufallen musste ich mich an die Wand hinter der Toilette anlehnen. Da die Wand im unteren Bereich auch nicht sauber war, lehnte ich nur meinen Hinterkopf dagegen und hing so fast diagonal im Raum – eine ganz schöne Verrenkung nur um endlich mein Wasser loszuwerden. Ich schaffte es glücklich, aber anschließend wollte ich mich reinigen und fand kein Papier, und als ich die Spülung betätigte, rauschte es zwar laut, aber es kam kein Wasser.

Das fehlende Papier war für mich als Dorfmädchen kein Problem, denn wir reinigen uns meistens mit Wasser, das es auf dem Dorf immer kostenlos gibt, und daher öffnete ich meine Beine und drehte den Wasserhahn über dem Waschbecken auf. Es rauschte und fauchte, aber es kam auch dort fast kein Wasser. Lediglich ein paar Tropfen fielen aus dem Hahn, die ich mit der hohlen Hand auffing und zwischen den Händen verrieb. Die Tropfen, die dann von den Händen ins Waschbecken tropften, waren dunkel gefärbt, und ich wunderte mich, was ich angefasst haben könnte. Ich berührte den Wasserhahn, um noch ein wenig mehr herauszukitzeln, aber es kamen nur noch weitere Tropfen. Immerhin reichte es, um die schmutzige Soße von den Händen weitgehend loszuwerden, aber dann fiel mir plötzlich ein, dass kein Wasser

mehr übrig war, um mich zwischen den Beinen zu säubern. Ich hatte gepinkelt, und außerdem war meine Scheide vom langen Sitzen im heißen Zug verschwitzt.

Nun bekam ich Angst, denn ich stellte mir vor, dass der Mann mich vielleicht noch einmal auf seinen Schoß bitten würde. Sicherlich würde auch ich gezwungen sein, die Beine zu öffnen und der Mann würde seine Hand auf meine nackte Muschi legen und mich berühren. Was wäre, wenn er bemerken würde, wie klebrig ich zwischen meinen Mädchenlippen war? Was, wenn er danach an seinen Fingern riechen oder aber mit seinen Fingern das Gesicht eines der anderen Mädchen streicheln würde? Man würde merken, dass ich schmutzig wäre und ich würde mich zutiefst schämen müssen.

meine Finger. Es roch nach Urin und dem salzigen Schweiß zwischen meinen Beinen. Ich öffnete den Abfallbehälter, sah aber nur benutztes Papier. Auch meine Kleidung konnte ich nicht zum Säubern meiner Finger benutzen, denn auch das könnte man ja riechen. Fieberhaft suchte ich nach einer Lösung, aber nichts fiel mir ein, und da klopfte bereits jemand ungeduldig an die Tür. In meiner Verzweiflung leckte ich die Finger ab. Dann strich ich mit den Fingern durch meine kleine Muschi, um sie zu säubern, und leckte sie erneut ab. Das wiederholte ich, bis ich fast nichts mehr an meinen Fingern riechen konnte. Irgendwie roch es zwar noch immer ein Bisschen, aber es klopfte wieder, und so blieb mir nichts anderes übrig als

schnell den Slip anzuziehen und die Tür zu öffnen. Ein Herr sah mich durchdringend an, so als wenn er mich beobachtet hätte und genau wüsste, was ich mit meinen Fingern gerade gemacht hatte. Ich fühlte mich nackt und drängte mich rasch wieder durch den mit Gepäckstücken verstopften Gang, fand mein Abteilt und zwängte mich zwischen zwei Mädchen.

Stunden später kamen wir in die Hauptstadt, und man brachte uns in ein Gebäude in der Nähe des Bahnhofs, wo sich bereits etwa 25 Mädchen befanden, alle ungefähr in unserem Alter. Man befahl uns, die Kleidung abzulegen und uns zu duschen und gut dabei zu waschen, immer zwei Mädchen zusammen in einer Dusche und unter den wachsamen Augen der beiden Männer, die achtgaben, dass alle Mädchen sich wirklich gut wuschen, auch zwischen den Beinen. Wir waren natürlich verschwitzt und brauchten tatsächlich dringend eine Dusche. Die Kleider erhielten wir nicht zurück, sie sagten, dass sie gewaschen werden müssten. Daher setzten wir uns nackt in den Saal so wie auch schon die anderen Mädchen. Nach und nach kamen Männer. Sie befahlen uns, aufzustehen und betrachteten uns von allen Seiten, befühlten die Arme und Beine und die Pobacken, um die Festigkeit der Muskeln zu prüfen, befügerten die meistens erst gerade knospenden Brüste, befahlen, den Mund zu öffnen, um die Zähne zu sehen und zu prüfen, ob das Mädchen Mundgeruch habe, und schließlich untersuchten sie auch unsere Scheiden und die

hinteren Pförtchen, vorsichtig mit den Fingern stochernd, von Dichtem schauend und schnuppernd. Alle außer zweien waren Jungfrauen, was die Männer zufrieden kommentierten.

Ein Mann kaufte mich und ein anderes Mädchen, das fast ein Jahr jünger als ich war, sehr schüchtern und mit Brüstchen, die kaum angefangen hatten zu wachsen. Er gab uns ganz kurze und lächerliche Kleidung und brachte uns zu einem Apartment. Dort bat er uns die Kleidung wieder abzulegen, auf dem Sofa Platz zu nehmen und die Beine zu öffnen. Und so studierte er die Details unserer Vaginas. Er schnupperte, fingerte und am Ende begann er mich zu lecken. Ich fühlte Scham in mir aufsteigen, weil so ein großer erwachsener Mann vor mir kniete und seinen Kopf so nahe an meiner Scheide hielt, ich dachte, dass sei demütigend für ihn; aber er hörte nicht auf und befahl mir mehrere Male die Beine noch weiter zu öffnen. Schließlich begann er zu saugen und zu schlürfen. Mir war heiß vor Scham, es musste doch so erniedrigend für einen erwachsenen Mann sein, die Scheide eines so unreifen Mädchens zu lecken; richtig wäre es, wenn ich vor ihm kniete, denn der Mann war ja ganz offensichtlich reich und mächtig.

Schließlich resignierte ich, und als ich mich entspannte, begann ich eine Spannung in mir zu spüren, die langsam meinen Bauch hochkroch und die gar nicht unangenehm war. Und der Mann tat alles, um mich zu erregen, er wollte, dass ich

feucht würde. Aber ich hatte natürlich Angst, dass er mich schlagen würde, wenn ich es wagte, seinen Mund mit meinem Schleim zu beschmutzen, aber er ließ nicht nach. Ich konnte nicht mehr an mich halten und begann zu stöhnen und mich zu winden, und wurde immer feuchter. Dabei dachte ich, dass das Leben einer Prostituierten wirklich gut sei, wenn es das wäre, wonach die Männer trachten.

Nach mir kam die Reihe an meine Kollegin. Sie war viel verspannter und es dauerte, bis sie sich ergab. Mit der Zeit war sie so feucht vom Speichel, dass ich nicht sehen konnte, ob sie selbst auch feucht geworden war. Der Mann fragte uns danach, ob wir etwas Angenehmes gespürt hätten, und wir sagten beide ja, schon aufgrund der Erziehung.

„Sehr schön“, sagte er, „jetzt wisst ihr also, wie man oral macht. Und zukünftig macht ihr das mit den Männern.“

Wir hatten gleich mit dem Lernen anzufangen, denn er bat uns, seine Hose zu öffnen und es ihm zu machen. Wir leckten gemeinsam, eine machte der anderen Mut, und oftmals berührten unsere Zungen sich, wenn wir um den Schaft herumleckten. Der Mann war sehr gut zu uns; als er kam, erschrakten wir ein bisschen und wichen zurück. Alles fiel auf den Boden, aber er schlug uns nicht, sondern sagte, dass es ja unsere erste Erfahrung gewesen sei und erklärte geduldig, dass wir beim nächsten Mal nicht zurückweichen dürften. Dann rief er einen Freund an und wir

mussten mit ihm trainieren. Und dieses Mal hielten wir still, als er kam, knieten demütig Seite an Seite und erhielten den heißen Strahl über unsere Gesichter.

Später kam unser Zuhälter zurück und erklärte, es sei an der Zeit zu lernen, die heiße „Milch“ auch zu trinken, und wir machten es ihm, bis er sich in meinem Mund ergoss. Ich hatte ja nie so eine Erfahrung gemacht und erschrak von der Kraft des Strahles, der gegen meinen Gaumen spritzte. Aber gedanklich hatte ich mich natürlich schon auf diesen Augenblick vorbereitet, und daher gelang es mir, mich zu beherrschen und alles zu trinken, ohne dass etwas verloren ging. Der Mann kralte mir zur Belohnung zärtlich den Nacken und gab mir einen langen Kuss auf den Mund, mit Zunge und allem, was dazu gehört, und ich fühlte mich wie eine richtige Frau. Ich spürte noch deutlich den Geschmack seiner Milch in meinem Mund, aber der Mann küsste mich ohne Ekel zu zeigen. Deshalb schien er mir ein wirklich guter Mensch zu sein, oder er mochte mich wirklich gerne. In jedem Falle war ich glücklich, seine Nutte geworden zu sein, und nicht diejenige eines anderen Mannes.

Als der Mann uns fragte, was wir so könnten, wollte ich ihm zeigen, dass ich ein guter Kauf war und erzählte, dass ich mich bereits für anal vorbereitet hätte. Er freute sich über die Antwort und fragte mich, ob ich mit ihm anal machen wollte, und ich sagte ja. So durfte ich in der Nacht in seinem Bett schlafen und er entjungferte mein Hintertürchen. Auch hier war er sehr sanft, leckte

mich vorher um den engen Kanal zu befeuchten und drang vorsichtig und langsam ein. Es tat sehr weh, aber blutete nicht, dank der Umsicht meiner lieben Mutter. Der Mann sagte, dass ich ihm sehr gefalle, und er erlaubte mir, ihn ganz alleine oral zu befriedigen, und so erhielt ich noch eine Portion heißer Milch. Allerdings schmeckte sie mir diesmal nicht sehr gut, sie schien mir viel bitterer zu sein, aber ich konnte es mir damals nicht erklären.

Am nächsten Tag bereitete der Zuhälter mich auf meinen ersten Kunden vor. Es war ein Unternehmer, der das Recht, ein junges Mädchen zu entjungfern, schon längere Zeit im Voraus bestellt hatte. Er bezahlte 120 Dollar, also mehr, als meine Eltern für mich überhaupt bekommen hatten. Am selben Tag sollte auch meine Kollegin ihre Unschuld verlieren, und soviel ich weiß, erzielte der Zuhälter für sie einen noch höheren Preis, wohl, weil sie so jung war, und ich spürte deswegen ein wenig Eifersucht in mir aufsteigen.

Der Zuhälter erklärte uns, wie wir die Kunden behandeln sollten. Ich sollte auf keinen Fall sagen, dass ich schon anal gemacht hätte, sondern mich möglichst ängstlich und schüchtern zeigen, mit gewisser Unbeholfenheit vorgehen und auch ein wenig weinen, wenn der Hymen zerreiße. Der Zuhälter untersuchte auch mein bereits entweihetes Hinterpförtchen und war unzufrieden, weil man die Spuren der nächtlichen Eroberung noch sah. Deshalb behandelte er es mit Milch, Creme und einer sanften Massage, die sicherlich sehr angenehm gewesen wäre, wenn nicht die

Tatsache, dass meine Hinterpförtchen so vor den Augen meines Zuhälters und meiner Kollegin präsentiert werden musste, mich vor Scham schier zerfressen hätte.

Am Nachmittag kam zuerst der Kunde des anderen Mädchens. Er war hingerissen von ihrer zarten und gebrechlichen Gestalt, ihrer Sanftmut und Hingabe, und nachdem er sich mit ihr sehr gnädig unterhalten hatte, nahm er sie mit um in einem Restaurant einen Kaffee zu trinken. Im Anschluss daran wollte er sie mit zu seinem Haus nehmen, damit sie in einer schönen und angenehmen Umgebung entjungfert würde.

In der Zwischenzeit war dann auch mein Kunde erschienen. Er machte viel weniger Umstand, und als wir noch im Wohnzimmer saßen und uns unterhielten, begann er bereits, mich zu küssen und meine Brüste zu befühlen, und danach auch meinen Po, die Beine und die warme Muschel zwischen den Beinen. Ich verhielt mich so, wie mein Zuhälter mir gesagt hatte, und zeigte mich erschreckt und leicht verstört, obwohl ich mich so lange schon innerlich auf diesen Moment vorbereitet hatte und daher nicht ein bisschen verstört war. Im Gegenteil, ich hatte gedacht, dass die Schmerzen bei der Entjungferung unerträglich seien, denn meine Mutter hatte so oft betonte, dass es nicht sehr schmerzhaft sei, dass ich gerade deswegen glaubte, es sei sehr schmerzhaft. Denn wenn eine Sache wahr ist, wird sie einem nur einmal oder zweimal mitgeteilt, aber

wenn die Sache so oft wiederholt wird, ist sie meistens erlogen.

Deswegen war ich sehr erleichtert festzustellen, dass die Schmerzen sich in Grenzen hielten, als der Mann einen Finger in mich einführte um den Hymen zu erfühlen. Ich stöhnte und weinte leise, aber vor allem, weil mir der Zuhälter das aufgetragen hatte. In dem Augenblick zeigte der Mann, dass auch er nicht ganz ohne Zeremonien vorgehen wollte, denn er zündete Kerzen an und schaltete eine CD mit romantischer Musik ein, die er selbst für diesen besonderen Moment zusammengestellt hatte. Daraufhin musste ich mich hinlegen und die Beine öffnen und dann legte er sein ganzes Körpergewicht auf mich.

Am Anfang meinte ich ersticken zu müssen, so schwer erschien mir der Erwachsene. Er begann mit seinem Glied gegen den Eingang meiner Scheide zu klopfen, und ich bereitete mich innerlich auf den entscheidenden Stoß vor, aber er war vorsichtig und drang nach und nach ein. Ich hatte mich im Griff, aber stöhnte und jammerte die ganze Zeit leise vor mich hin. Als er schließlich ganz in mir drin war, spielte die CD den Song „Nothing compares to you“ von Sinéad O’Connor, die ab jetzt immer mit meiner Entjungferung verbunden sein würde. Der Mann verharrte einige Minuten regungslos auf mir, damit meine Vagina sich gewöhnen konnte. Fast wäre ich indessen erstickt unter dem Gewicht. Danach begann er sich zu bewegen und zerriss damit mehr und mehr mein Jungfernhäutchen. Ich begann, zu bluten,

und das Blut machte meine Scheide feuchter und gängiger und erleichterte das Vorgehen.

Er blieb ziemlich lange in mir, aber schließlich zog er sich zurück und betrachtete mit Stolz seine Heldentat, die durch das viele Blut auf meiner Vagina und meinen Schenkeln bezeugt wurde. Dann drehte er mich auf den Bauch und untersuchte mein hinteres Pfortchen. Als er einen Finger hineinsteckte, war ich froh, denn damit kannte ich mich ja schon aus und hatte keine Angst. Um ihn zu erregen machte ich eine wirkliche Show für ihn. Ich spannte die Muskeln an um in verzweifelter Abwehr das Eindringen zu verhindern, bat ihn, meinen Po zu verschonen, sagte, dass ich viel zu eng sei und stöhnte tief bei jedem Versuch, den Finger hineinzubekommen. Schließlich benutzte er seinen Zeigefinger wie einen Bohrer und drehte ihn hin und her, und langsam drang er ein, soviel ich auch den Po zusammenkniff. Er hatte gar nicht für anal bezahlt, aber meinte wohl, wenigstens einen Finger einführen zu dürfen. Ich flehte, wand mich, stöhnte, weinte, schrie, und er wurde dadurch immer erregter und sein Glied immer härter. Er schob seinen Finger mit aller Kraft tief hinein, und dann plötzlich wechselte er die Position, kniete sich über meinem Gesicht hin, und ehe ich reagieren konnte, ergoss sich all sein Saft über mein Gesicht. Ich erschrak, weil ich dachte, ich würde bestraft werden, weil ich ihn nicht getrunken hatte, aber der Mann schien glücklich zu sein und beschwerte sich über nichts bei meinem Zuhälter.

Dieser war deshalb auch sehr zufrieden mit mir, zumal der Kunde angekündigt hatte, dass er mich wiedersehen wolle, und sobald wir alleine waren, zog er mich aus und nahm erneut mein armes Hintertürchen in Besitz.

Meine Kollegin zog sich nicht so gut aus der Affäre, jedenfalls war der Kunde nicht zufrieden und forderte sein Geld zurück. Wie sie mir später erzählte, hatte sie so viel Angst, dass die Vagina sich verschloss und ganz hart wurde, und der Kunde hatte einen nicht ganz harten Schwanz und schaffte es nicht, den Widerstand zu durchstoßen. Ich fragte, ob er denn mit dem Finger eingedrungen sei, aber sie sagte, dass er lediglich die ganze Zeit mit seinem Glied versucht habe, die Mauer zu durchbrechen, was ihr bereits weh getan hatte, und dadurch konnte sie sich erst recht nicht entspannen und verschloss immer härter den Eingang.

Der Zuhälter rief die Kleine, zog ihr den Slip aus und zählte ihr in Gegenwart des Kunden dreißig saftige Schläge auf den Hintern auf. Sie weinte furchtbar, aber er zog sie hoch, warf sie auf das Bett, öffnete ihr die Beine und rief den Kunden: „Jetzt wird die kleine Hure keinen Widerstand mehr leisten, und wenn doch, wird sie noch eine Packung bekommen oder vielleicht sogar Schläge auf das Fötzchen, damit sie lernt, es zu öffnen. Sie werden sehen, einige Schläge machen Wunder bei einem Mädchen. Ich habe gedacht, dass es klug und erzogen sei, aber ich hatte schon öfters kleine

Huren, die nur unter Gewaltanwendung richtig gearbeitet haben.“

Er bot sich an, das Mädchen festzuhalten aber der Kunde zog es vor, alleine mit seinem Opfer zu bleiben und bat nur, dass man der Armen die Arme und Beine weit geöffnet ans Bett fessele. Das verweigerte unser Zuhälter allerdings und meinte, so ein Dienst koste einen Aufpreis, aber als der Kunde ein Angebot machte, war es dem Zuhälter zu wenig, und so entging die Kleine vorerst dieser Form der Entehrung.

Als der Kunde gegangen war, sagte der Zuhälter, dass sie nur dreißig Schläge bekommen habe, um in die Lage versetzt zu werden, den Mann zu bedienen, aber jetzt würde sie weitere dreißig bekommen, weil sie ihm so eine Schande gemacht habe. Allerdings würde sie diese nicht gleich bekommen, da schon für den nächsten Tag wieder etwas für uns verabredet war und der Po dafür nicht zu rot sein durfte.

Die beiden Kunden waren nämlich nur ein privates Vorspiel, das unser Zuhälter arrangiert hatte, jedoch am nächsten Tag wurden wir zur offiziellen Entjungferungsparty zu einem kleinen Schiff gebracht und mit ihm fuhren noch zwölf weitere Mädchen und fünfzig Männer. Alle Mädchen waren 11 bis 14 Jahre alt und sollten Jungfrauen sein. Ich weiß nicht, ob es außer uns beiden noch andere Mädchen darunter gab, die heimlich schon vorher eingeweiht worden waren, oder sollte man besser „entweiht“ sagen? Nach dem Abendessen, dass auf dem Schiff serviert wurde, mussten wir

Mädchen uns ausziehen und die Männer machten eine Versteigerung. Und wieder erzielte meine kleine Kollegin einen besseren Preis als ich, was mich ein wenig verletzte, und ich wurde traurig darüber, dass meine Eltern mich nicht schon ein Jahr früher geschickt hatten. Nicht nur, dass sie sofort mehr Geld bekommen hätten, sondern auch ich hätte mehr Erfolg und Würde, so wie meine Kollegin, mehr verdienen und könnte sie desto eher mit Geld unterstützen.

Ich machte alles so wie am Vortage, stöhnte, flehte und weinte leise vor mich hin, und merkte, wie der Mann gerade dadurch immer erregter wurde. Aber obwohl er anfang zu schwitzen und sogar zu zittern, wurde sein Glied nicht hart. Ich dachte schon daran, ihm mit dem Mund zu helfen und es ihm oral zu machen, aber ich sollte ja die Schüchterne und Ängstliche spielen und sagte daher nichts. Andererseits hatte ich Angst, bestraft zu werden, wenn der Kunde nicht zufrieden gestellt wurde. Deshalb sagte ich schließlich, dass ich meine Cousine einmal dabei beobachtet hätte, wie sie mit einem Jungen französisch machte. Ich wollte, dass er an diese Möglichkeit dächte und mich dazu zwänge, aber er fragte stattdessen ob ich französisch könne. Ich antwortete, dass ich das nicht könne, weil mir davor ekele. Er lachte und sagte, dass ich bald eine Spezialistin in Französisch sein werde, weil man mich lehren werde. Ich sagte, dass ich niemandes Schwanz freiwillig in den Mund nehmen würde, dazu müsse man mich schon prügeln oder in ähnlicher Weise

zwingen. Aber freiwillig? Ohne Chance. Da lächelte er zynisch und fragte: „Dann willst du mir also keinen blasen?“

„Wie ich schon sagte, ich kann es nicht. Ich ekele mich davor.“

„Aber du hast gesagt, du würdest es machen, wenn man dich versohlt.“

„Ich weiß nicht“, antwortete ich. „Aber ich bin ein Mädchen und ich glaube, dass ich nicht viele Schläge aushalte.“

„Dann werde ich dich schlagen, bis du mich mit deinem Mund bedienst“, sagte er, und allmählich begann sein Glied sich zu regen, je mehr wir über die Bestrafung redeten. Ich war erleichtert, als ich das bemerkte, und forderte ihn weiter heraus: „Sie sind ein feiner Herr, und aufgrund Ihrer Erziehung werden Sie gar nicht in der Lage sein, ein Mädchen zu schlagen.“

„Ich werde dir das Gegenteil beweisen.“

„Das glaube ich nicht.“

Er griff in meine Haare, hielt damit meinen Kopf fest und sagte:

„Ich werde dich jetzt schlagen.“

„Nein, Sie werden nicht so unverfroren sein.“

Da gab er mir eine Ohrfeige. Das tat weh, aber kaum dass ich meine Augen wieder öffnete, sah ich, wie seine Lanze ihren Kopf erhob und bis zur Hälfte schon steif war. Ich frohlockte innerlich.

„Hast du gesehen? Ich kann auch hart sein. Bin ein Mann und weiß, wie man Mädchen zähmt. Los, jetzt mach es mir.“

„Nein, auf keinen Fall. Das kann ich nicht. Ich ekel mich.“

Da gab er mir noch eine Ohrfeige, und diesmal noch stärker.

„Blas mir einen, du nichtsnutzige kleine Nutte“, rief er und schüttelte meinen Kopf mit Nachdruck.

„Ich kann nicht“, beharrte ich und erhielt noch einen Schlag. Ich begann zu weinen und zu flehen, und wie durch magische Kräfte wurde sein Schaff ganz hart. Um ganz sicher zu gehen, leistete ich noch ein bisschen länger Widerstand, und dann begann ich ihn in den Mund zu nehmen und zu lieblosen.

Danach war alles einfach; er war sehr erregt und nach nur zwei Minuten Arbeit meiner Lippen und Zunge warf er mich plötzlich aufs Bett und vergewaltigte mich ohne zu fackeln.

Ich begann erneut zu bluten, und daher war der Mann vollkommen zufrieden und glücklich. Ich war auch glücklich, weil es mir gelungen war und ich so vielleicht einer Bestrafung entging, aber ich fühlte auch eine Befriedigung in mir, weil es mir gelungen war, einen anderen Menschen glücklich zu machen, einen Mann, der vielleicht nicht häufig beim Sex Erfolg hatte und jetzt eine glückliche Erinnerung an diesen Tag für sein ganzes Leben aufbewahren kann.

Man führte mich nackt und blutig in den großen Raum und präsentierte mich wie eine Trophäe. Danach durften die Männer, die in der ersten Runde nicht zum Zuge gekommen waren, das Zweitverwertungsrecht ersteigern. Daher mussten

wir Mädchen zwei, drei oder mehr Männer bedienen, und manche Männer steigerten sogar mehrfach mit. So musste ein ganz junges Mädchen mit nur elf Jahren, aber schon kleinen Brüstchen und einem Puppengesicht sich elf Männern hingeben. Es war schmerzhaft, denn wir waren durch die Entjungferung verletzt, und unsere Scheiden waren klein und unvorbereitet und fühlten sich wie geschwollen an. Ich musste vier Männer bedienen und möchte nicht wissen, wie sehr dieses arme kleine Püppchen mit dem süßen Gesicht litt, das sich so jung all diesen Perversen hingeben musste. Einer der Männer verlangte von mir, dass ich mich vorher wüsche, aber die anderen warfen sich ohne weiteres zwischen meine Beine und wälzten sich in dem Sumpf aus Blut und Sperma.

Für mich war es allerdings besser so mit all den Säften, denn, nachdem ich mich gewaschen hatte, war ich viel weniger rutschig und es schmerzte stärker.

Wir kamen erst im Morgengrauen nach Hause und gingen gleich ins Bett, zusammen mit unserem Zuhälter, der sich in die Mitte zwischen uns legte. Er war sehr zärtlich zu uns und so schlief ich ein mit dem Bewusstsein, dass das Schlimmste jetzt vorbei sei und dass ich mich von nun an schnell an alles gewöhnen würde.

Am nächsten Tag brachte der Zuhälter meine Kollegin in ein Bordell, aber ich sollte noch länger bei ihm bleiben, denn er wollte mich erst perfekt machen. Den ganzen Tag schlief er mehrfach mit

mir. Auch am nächsten Tag brachte er mich nicht zu einer Arbeit, sondern blieb bei mir, und in der Nacht hielt er mich fest in seinen Armen, während er schlief. Ich lag nackt in seinen Armen, und eine seiner Hände ruhte zwischen meinen Beinen und sein Speer klopfte die ganze Nacht gegen meine Pobacken.

Am nächsten Tag tauchte mein erster Kunde wieder auf. Er brachte Blumen mit und wollte mit mir schlafen, aber der Zuhälter ließ nur zu, dass ich ihn oral befriedigte. Und am anderen Tag brachte der Zuhälter einen Freund mit, den ich ebenfalls französisch bedienen sollte. Aber er brachte mich zu keinem Bordell und zu keiner Bar. In der Zwischenzeit hatte meine kleine Kollegin schon viele Kunden gehabt, aber der Zuhälter war nie mit ihrer Leistung zufrieden, und nach einer Woche wurde sie kräftig durchgeprügelt. Ich hingegen musste mit der Zeit auch andere Freunde bedienen, aber immer nur oral. Alle lobten mich sehr und sagten, dass ich sehr gut und mit viel Hingabe und Leidenschaft blase und eine fleißige und einfühlsame Zunge habe. Jeden Tag erschienen zwei oder drei Freunde und baten um meinen Dienst, der jedoch für die Freunde kostenlos war, und niemals brachten sie mich irgendwohin um Geld zu verdienen.

Ich war zum persönlichen Dienst für meinen Zuhälter reserviert. Meine Kollegin hingegen besserte sich allmählich, sei es durch die vielen Schläge oder einfach durch die zunehmende Übung in der Praxis, und eines Tages war sie

überglücklich, als der Zuhälter ihr sagte, dass er 20 Dollar an ihre Familie schicken werde. Sie weinte sogar vor Freude. So oft hatte sie unter den Schlägen hören müssen, dass sie niemals in der Lage sein werde, soviel Geld zu verdienen, dass etwas für ihre Familie übrigbliebe, solange sie eine miserable Nutte bleibe und minderwertige Arbeit abliefern. Jetzt spürte sie, dass sie sich endlich gebessert hatte und auf dem Wege war, eine nützliche und gute Nutte zu werden, ein gutes Mädchen, das dabei mithilft, die Familie zu ernähren.

Ich beneidete sie so sehr. Ich stellte mir vor, dass meine Eltern denken müssten, ich sei schlecht und faul in meiner Arbeit, weil ich nichts verdiente und die Familie im Stich ließe. Ich versuchte mit meinem Zuhälter darüber zu sprechen und hoffte, dass ich eine Chance bekäme, Geld zu verdienen, oder, wenn er mich wirklich so gerne mochte, dass er selbst ihnen als Anerkennung etwas Geld schickte. Aber jedes Mal, wenn ich das Thema anschnitt, lenkte er ab, und so wurde ich sehr traurig. Ich beschloss schließlich, ihn direkter auf das Problem anzusprechen und erzählte ihm, dass ich versprochen hätte, meine Eltern zu ehren und dass es mein Traum sei, ihnen helfen zu können. Ich würde so gerne einen Raum haben, wo ich viele Kunden bedienen könnte und wo ich in einer Ecke einen kleinen Altar aufbauen könnte, an dem ich meine Eltern und Großeltern ehren wollte, so wie es in Thailand üblich ist. Er antwortete nur, dass er darüber nachdenken werde, aber er

unternahm nicht in der Hinsicht, und als ich wieder nachfragte, sagte er, dass er mich noch perfekter machen wolle, aber dass ich gerne in einer Ecke der Wohnung meinen Altar aufbauen könne.

Ich machte das auch, aber wenn ich an meinem Altar betete, wurde ich immer ganz traurig, denn ich stellte mir vor, dass meine Eltern denken müssten, ich sei undankbar und schlecht, da ich ja nichts schickte.

Meine Kollegin hingegen sah den Altar und bat sogleich darum, auch einen errichten zu dürfen, aber der Zuhälter sagte, sie müsse erst lernen, noch mehr Kunden zu haben. Erst dann würde er ihr erlauben, einen Altar zu errichten.

So verging ein Jahr, und schließlich unternahm ich einen erneuten Versuch. Diesmal schrieb ich meinem Zuhälter einen Brief, sprach von meiner Verzweiflung, weil ich wertlos für meine Familie geworden war und bat flehentlich um eine Chance, Geld verdienen zu dürfen. Ich ließ den Brief auf dem Tisch, und einige Tage später rief er mich. Ich kniete nieder und verneigte mich vor ihm. Er schaute mich ernst an und sagte, dass ich eines Tages eine große Prostituierte sein werde und bestimmt ein Segen für meine Familie und für meinen Zuhälter, aber ich müsse Geduld haben damit er mich alles lehren könne.

Ich wurde noch trauriger, aber ich wusste, dass ich meinem Zuhälter gehorchen musste, und sicherlich wusste er ja auch besser, was für ein Mädchen wie mich besser sei. Aber ich dachte immerzu an meine Eltern, die nichts von mir

geschickt bekamen, weil ich einfach nichts verdiente. Im Gegenteil, ich konnte nicht einmal meinen eigenen Lebensbedarf bezahlen und lebte auf Kosten meines Zuhälters, der mich umsonst auf seinem Sofa oder in seinem Bett schlafen ließ und mir Nahrung gab. Ich wusste, dass Nutten, die zu wenig verdienen, sich bei ihren Zuhältern verschulden, und wegen der hohen Zinsen oft das ganze Leben nicht mehr aus der Schuldabhängigkeit herauskommen. Sie arbeiten nur, um die Zinsen zu bezahlen und der Zuhälter bekommt dann alles und die Nutte und ihre Familie gehen leer aus.

Deshalb sprach ich einige Wochen später wieder mit meinem Zuhälter und bat, dass ich wenigstens Kunden oral bedienen dürfe. Er antwortete, dass ich eines Tages eine so gute Hure sein würde, dass ich alle Schulden bezahlen könnte, wenn ich alles von ihm gelernt hätte. Aber, wenn ich gleich Geld haben wolle, mache er mir einen Vorschlag. Ich sollte für ihn neue Mädchen anwerben. Er und einige andere Zuhälter wollten versuchen, die Mädchen ohne Zwischenhändler direkt bei den Eltern zu kaufen.

Ich akzeptierte den Vorschlag, denn ich hatte gar keine andere Möglichkeit Geld zu verdienen, und außerdem muss eine gute Nutte immer seinem Zuhälter gehorchen. Zuerst gefiel es mir allerdings nicht, dass ich würde lügen müssen, aber er erklärte mir, dass ein Mädchen und vor allem eine Nutte tun müsse, was man von ihr verlange, und da verstand ich, dass es sogar ein gutes Zeichen

meiner Gehorsamkeit sein könnte, wenn ich auf Geheiß meines Zuhälters löge. Das ist in Wirklichkeit gar keine Lüge, sondern Gehorsamkeit, so wie ich auch zuvor schon hinsichtlich meiner Jungfräulichkeit gelogen hatte, als ich zweimal entjungfert wurde. Mag es Lüge sein oder nicht, der Zuhälter entscheidet und es ist daher seine Verantwortung. Ich hatte bereits gelernt, dass ein Mädchen, und desto mehr eine Nutte, immer gehorchen muss und keine Fragen und Einwände machen soll. Deshalb bat ich um Entschuldigung und versprach, alles gehorsamst wie gewünscht auszuführen

Ich bekam ganz neue Kleidung, einen schönen Koffer und eine Menge Geld. Dann nahm ich den Zug und kehrte allein in das Dorf meiner Eltern zurück. Als ich dort auftauchte, war es eine Sensation, denn noch nie hatte ein Mädchen nach so kurzer Zeit einen Besuch machen dürfen. Normalerweise schicken sie zwar Geld, aber dürfen nicht einfach für ein paar Tage Urlaub machen und wegfahren. Oft brauchen sie zehn oder mehr Jahre, bis sie einmal dazu die Erlaubnis bekommen.

Ich kam zu meinen Eltern mit meinem schicken Kleid, das gleich Aufsehen erregte, öffnete meinen Koffer, gab meiner Mutter ein schönes Kleid und meinem Vater ein schickes Hemd, Spielzeug für die Kinder und natürlich Geld. Alle weinten und umarmten mich immer wieder.

Ich wurde gleich zu einer Heldin, vor allem in den Augen der Mädchen unseres Dorfes. Natürlich

erhielt ich viele Einladungen, andere suchten mich auf, und alle wollten mit mir im Geheimen sprechen. Ich erzählte, dass ich großes Glück gehabt habe und von einem sehr guten Zuhälter gekauft worden sei. Er besitze ein großes modernes Bordell, in dem die Mädchen sich gut präsentieren können und deshalb viel verdienen und gute und reiche Herren als Kunden haben. Von dem verdienten Geld dürfen sie einen großen Teil behalten und schicken es meistens nach Hause oder kaufen sich schöne Kleider und gehen ins Kino. Häufig gebe es auch gütige reiche Männer, die ein oder mehrere Mädchen für ein paar Tage zu sich einladen, und sie nehmen sie mit zu festlichen Dinners und zu schönen Ausflügen.

Die Mädchen und ihre Eltern wurden natürlich sehr interessiert. Viele hatten allerdings schon Vorverträge für ihre zeh- oder elfjährigen Mädchen abgeschlossen und bereits das Geld erhalten und waren daher daran gebunden, dem Händler ihre Tochter zu geben, wenn sie 12 oder 13 war. Aber es gab Familien mit mehreren Mädchen, die aber nur eines hatten wegschicken wollen, weil von deren Geld die anderen leben könnten. Sie hätten sich mit dem Wenigen begnügt und wollten nicht alle Mädchen verkaufen. Es gab auch Familien, die einen etwas besseren Bauernhof besaßen und eigentlich auch ohne den Verkauf einer Tochter über die Runden kamen. Als diese jedoch von derartig günstigen Bedingungen hörten, wurden auch sie interessiert und fragten,

ob ich nicht Einfluss hätte, um ihrer Tochter einen Platz in dem Bordell zu organisieren. Ich sagte, dass mein Zuhälter sehr großzügig sei und Mädchen immer eine Chance gebe, sofern es ihm nur möglich sei, und dass es noch einige freie Plätze gebe, weil das Bordell neu und sehr groß sei.

Ich versprach, dass ich den üblichen Betrag bezahlen würde, den die Händler normalerweise bezahlen würden, und garantierte, dass es nicht lange dauern würde bis dass die Mädchen Geld schicken würden, sofern sie guten Willens, gehorsam und fleißig seien. Alle antworteten, dass die Mädchen hervorragend seien, und die Mädchen selbst sagten, dass sie gerne helfen würden und bestimmt ganz gehorsam und fleißig sein würden. Viele zögerten noch und konnten sich nicht entscheiden, aber innerhalb weniger Tage hatte ich bereits fünf hübsche Mädchen mit 11, 12 und 13 Jahren.

Einige Familien hatten Mädchen mit elf, zehn oder fast zehn Jahren, und hatten noch kein Angebot von einem Händler bekommen. Aber bei einigen sah man bereits, dass sie hübsch werden würden und ihrem Zuhälter eine schöne Stange Geld einbringen könnten. Ich sagte daher, dass heutzutage viele Unternehmer, und darunter auch der Eigentümer meines Bordells, die Mädchen schon gleich mit zehn oder elf Jahren mitnehmen würden. So würden sie ihren Eltern nicht länger zur Last fallen und in der Stadt wohlbehütet aufwachsen und sich aufs Leben vorbereiten, denn

die Kunden wollten feine junge Damen und keine unwissenden und groben Landmädchen. So würden sie viel mehr Erfolg im Leben haben.

Viele Familien wiesen die Idee, ein Mädchen so früh wegzuschicken, von sich, aber mein Zuhälter hatte mir vorher schon gesagt, dass kaum alle das Angebot annehmen würden, da die Leute mit dem bisherigen System vertraut waren, in dem die Händler erst bezahlen, aber die Mädchen noch ein oder zwei Jahre bei ihren Eltern belassen. So haben alle genügend Zeit, sich zu verabschieden, und das Mädchen hat Zeit, um sich seelisch und vielleicht auch körperlich vorzubereiten.

Aber glücklicherweise gibt es immer Leute, die gerade in dem Moment Geld brauchen und das leicht zu verdienende Geld, welches ich in der Hand hielt, haben wollten. Andere glaubten aufrichtig, dass die Mädchen in der Stadt ein besseres Leben und eine bessere Erziehung haben würden, oder sie träumten davon, dass ihre Tochter eines Tages so wie ich mit Geschenken und Geld und in schicker Kleidung zurückkehrte oder Geld schickte. Und oftmals überredeten die Mädchen ihre eigenen Eltern, sie mit mir ziehen zu lassen.

Mit der Zeit verbreitete die Nachricht sich im ganzen Bezirk, und besonders aus den Dörfern in den Bergen, zu denen meistens gar kein Händler hinaufsteigt, kamen viele Eltern um mit mir zu sprechen. Schließlich hatte ich zwanzig Mädchen zusammen, unter ihnen welche, die mit 14 oder 15 älter waren als ich selbst, und alle wollten ihre

Chance nutzen. Ich war aber besorgt, mit so einer großen Gruppe zu reisen ohne einen erwachsenen Mann als Begleiter, und das Geld reichte auch kaum noch, um so viele Fahrkarten zu kaufen. Und immer noch kamen neue Mädchen um sich anzubieten.

Daher rief ich bei meinem Zuhälter an. Dieser lobte mich sehr und sagte, er werde einen Freund schicken um mir zu helfen. Ich war sehr glücklich, denn mein Zuhälter hatte mir versprochen, dass ein Prozent von dem, was jedes Mädchen verdiene, mir gehören würde. Mit vierzig Mädchen würde ich 40% von dem verdienen, was eine Prostituierte gewöhnlich verdient, ohne irgendetwas zu tun. Ich würde reich sein. Als Prostituierte würde ich auch verdienen, aber von dem Geld würde ich den Zuhälter bezahlen müssen, außerdem das Zimmer, Essen, Kosmetik und vieles mehr, so dass oft kaum etwas nachbliebe, aber diese 40% erhielt ich ohne Abzüge und ohne eigenes Geld investiert zu haben. Ich freute mich sehr, und während ich auf den Mann wartete, wählte ich weitere Mädchen aus und versprach, sofort das Geld zu bezahlen, sobald er da sei. Zum Schluss hatte ich fast fünfzig liebevolle und willige Mädchen.

Ich unterhielt mich mit jedem Mädchen alleine, um sie nackt zu begutachten und zu hören, ob sie wirklich Prostituierte werden wolle oder zumindest deshalb gehe, um in tiefem Gehorsam die Entscheidung ihrer Eltern zu ehren, die sie verkauft hatten, damit sie als Freudenmädchen

Geld einbringe. Fast alle zeigten mir bereitwillig ihren Körper und versprachen alles sehr willig, voller Vertrauen und oftmals sogar mit großer Begeisterung. So schloss ich meine Liste mit 50 Kandidatinnen.

Aber als der junge Mann eintraf, benahm er sich sehr schlecht. Er sagte, dass er selbst jedes Mädchen überprüfen werde und stellte ihnen die gleichen Fragen, die ich schon gestellt hatte, und sie mussten sich erneut vor ihm ausziehen. Aber im Gegensatz zu mir fasste er die Brüstchen an und knetete an ihnen herum, fummelte an den Muschis und steckte den Mädchen seinen Finger in den Hintern. Viele bekamen Angst und bereuten ihre Entscheidung mitzukommen. Von den zwanzig Mädchen, die ich schon bezahlt hatte, erschienen fünf Eltern und gaben mir das Geld zurück. Der Mann gab mir nicht die Möglichkeit, die anderen Mädchen zu bezahlen, sondern er selbst nahm die Sachen in die Hand und kaufte die Mädchen von dem Geld, das er mitgebracht hatte. Von den dreißig Mädchen auf meiner Liste sprangen viele ab, als sie sahen, wie er mit ihnen umging, und es blieben nur vierzehn übrig. Allerdings kamen noch immer neue Mädchen aus den Dörfern und er konnte noch neun weitere zukunftsversprechende junge Mädchen kaufen.

Wir fuhren also mit 36 Mädchen, wie auf einem Schulausflug, nur dass alle ausgesucht hübsch waren. Die Begeisterung der ersten Tage war jedoch bedeutend kleiner geworden, und anstelle der ausgelassenen Fröhlichkeit zeigten manche

ein trauriges Gesicht oder schwiegen vor sich hin. Der Mann vertrieb sich die Zeit damit, das eine oder andere Mädchen zu rufen und es zu befummeln, unter dem Vorwand, erklären zu wollen wie ein Mädchen Kunden bediene und wie es sich sauber zu halten habe; Sachen, die die Mädchen längst wussten, und die nur ein Vorwand waren, mit ihren intimen Teilen spielen zu können. Wieder daheim rechnete mein Zuhälter alles ab und lobte mich sehr. Aber er sagte, dass ich den Gewinn mit dem Mann teilen müsse, da ich ja nicht in der Lage gewesen sei, die Mädchen alleine herzubringen. Ich erhielt einen Teil, weil ich die Jungnutten angeworben hätte, aber er bekäme den seinen, weil er den Transport übernommen hätte. Daher erhielt ich von meinen 14 Mädchen jeweils nur ein halbes Prozent. Über die anderen Mädchen wurde gar nicht mehr gesprochen, weil diese von dem Mann gekauft worden waren. In Wahrheit hatte ich die ganze Arbeit gehabt und er hatte nur gestört. Ich konnte mich nicht beherrschen und erzählte alles. Mein Zuhälter sagte, dass er seinem Freund seinen Anteil versprochen habe, insofern könne er nichts an der Verteilung ändern, aber ich würde noch eine andere Chance erhalten um noch mehr Mädchen in anderen Dörfern in der weiteren Umgebung meines Dorfes anzuwerben.

Er dankte mir für meine Arbeit und sagte, dass alle Mädchen inzwischen schon entjungfert worden seien und dass diejenigen, die noch unter elf waren, zu einem anderen Ort geschickt worden

seien, wo so junge Mädchen schon anschaffen dürften.

Selbst von dem bisschen, der noch mein Anteil war, sah ich nichts, denn in den ersten Monaten werden die Mädchen ausgebildet, und danach sind sie verschuldet und müssen erst einmal die Schulden samt Zinsen abarbeiten. Ich hatte gedacht, dass ich meine Prozente von der Gesamteinnahme bekäme und nicht vom Gewinn, denn bis eine Nutte offiziell Gewinn abwirft, vergehen einige Monate. Der Zuhälter verdient natürlich schon vorher an den Zinsen und Schulden und der Vermietung des Zimmers usw., und auch der Freund meines Zuhälters muss gleich Geld bekommen haben, mir aber gab man nichts.

Heute weiß ich, dass oft Jahre vergehen, bis eine Nutte ihre Schulden abgearbeitet hat, denn die Zuhälter setzen die Schulden, Zinsen und Lebenskosten so an, wie sie wollen, und manche Nutte verdient nicht einmal so viel um diese Kosten zu begleichen und verschuldet sich immer mehr. Eine Nutte muss für alles bezahlen. Für das Wohnen, Essen, Trinken, Erziehung, ärztliche Untersuchung, Strafen für Verstöße, Versäumnisse, Unbotmäßigkeit, Unsauberkeit oder Nachlässigkeiten, Kosmetik, Hygieneartikel, Präservative, Transporte und vieles mehr. Und dazu muss sie den Kaufpreis, den der Käufer für sie bezahlt hat, abarbeiten.

Aber damals wusste ich von dem allen noch nichts und war glücklich zu hören, dass ich eine zweite

Chance bekäme. Dieses Mal nahm ich genügend Geld mit und besuchte erneut auch meine Eltern. Da viele sich an das schlechte Benehmen des Mannes erinnerten, der in allem einem grausamen und perversen Zuhälter ähnelte, der Mädchen gnadenlos ausbeutet und sie zu Grunde richtet, wurde ich gleich von mehreren besorgten Eltern angesprochen. Ich sagte, dass es den Mädchen gut gehe und alle sehr glücklich seien und herzliche Grüße und Küsse bestellen ließen und bestimmt demnächst Geld schicken würden. Dann begab ich mich zu entlegeneren Dörfern unter dem Vorwand, eine Pilgerreise zu machen, und allmählich besserten sich die Dinge. Ich entdeckte sogar ein Dorf, das so versteckt war, dass es noch nie von Händlern besucht worden war, und brachte fünf ganz unschuldige und liebe Mädchen mit, die bis zur Abreise im Hause meiner Eltern blieben. Diese Mädchen waren sehr glücklich, und ihre Begeisterung änderte die Einstellung von einigen anderen Mädchen und Eltern, und von den Mädchen, die bei meiner letzten Reise im letzten Moment abgesprungen waren, kehrten fünf zurück. Insgesamt konnte ich 26 Mädchen anwerben. Weniger als beim ersten Mal, aber für mich sprang wesentlich mehr heraus, da ich beim ersten Mal ja nur die Hälfte von 14 Mädchen angerechnet bekommen hatte. Ich bezahlte für ein kleines Entgelt einen Mann aus dem Dorf, um uns zu begleiten, und brachte so alle Mädchen sicher in meine Stadt.

Mein Zuhälter lobte mich wieder sehr, aber als ich in der Nacht wie immer in seinem Zimmer schlafen wollte, sah ich, dass er ein neues Mädchen hatte, eines von denen, die ich das vorherige Mal angeworben hatte, und so musste ich im Flur auf dem Boden schlafen.

Am nächsten Tag verkündete der Zuhälter, dass ich jetzt genug gelernt hätte und anfangen könne zu arbeiten. Das war genau das, was ich wollte, aber die Art und Weise, wie ich weggeschickt wurde, tat schon ein bisschen weh. Aber ich versuchte, das Positive zu sehen.

Ich wusste ja gar nicht, wie schwer es ist, so viele Männer zu bedienen und dabei immer fröhlich, zuvorkommend, gehorsam, höflich, zärtlich, hingebungsvoll, begeistert, liebevoll und sanftmütig zu sein, während diese die Nutten oft wie Tiere oder wie Abfall behandeln, in jedem Fall wie Wesen, die weit unter ihnen stehen. Obwohl die Nutten benutzt werden und notwendig und nützlich sind, haben sie nicht das Recht, höflich behandelt zu werden. Und ein Tag kann sehr lange dauern, und für uns Nutten sind die Nächte sehr kurz, denn wir arbeiten bis nach Mitternacht und manchmal übernachten wir zusammen mit einem Mann, der für die Nacht bezahlt und uns andauernd aufweckt um uns beizuwohnen. Und die ersten Kunden erscheinen schon früh morgens, um vor dem Beginn ihrer Arbeit den Tag mit etwas Schönerem zu beginnen.

Aber ich war motiviert und besaß die Begeisterung und die jugendliche Hitze eines jungen Mädchens

und es gelang mir, immer viele Kunden zu haben. Nach einigen Monaten hatte ich dann den Mut, meinen Zuhälter zu fragen, wann ich denn das erste Mal Geld zu meinen Eltern würde schicken können. Er entgegnete, dass meine Eltern bereits Geld und Geschenke erhalten hätten, als ich meine Reisen gemacht hatte, welches er mir sozusagen vorgestreckt hätte und welches ich natürlich mit Zinsen zurückzuzahlen hätte. Er erklärte, dass es ganz normal sei, dass ein Mädchen ein oder zwei Jahre brauche, um seinem Zuhälter die Kosten für den Erwerb, die Reise, die erste Ausbildung und weiteres Training zurückzubezahlen, natürlich noch neben den täglichen Kosten für den Lebensunterhalt. Und in meinem Falle sei die Phase des Lernens und Spezialisierung sehr lang gewesen, und daher seien meine Schulden natürlich sehr hoch.

Ich fragte auch, was mit meinem Anteil am Gewinn der von mir gekauften Mädchen sei, aber er erklärte auch hier, dass es wohl zwei Jahre dauern würde, bis sie Gewinn abwürfen. Er unterstrich jedoch, dass ich eine gute, hübsche und gehorsame Nutte sei, und wenn ich mich weiterhin anstrenge, würde ich bereits in ein bis zwei Jahren erste Gewinne machen.

Ich wurde traurig, aber verlor nicht den Mut. Ich musste die Herausforderung annehmen und strengte mich noch mehr an. Ich bat meinen Zuhälter auch, mir zu sagen, was ich machen könnte um eine noch perfektere Nutte zu werden.

Vielleicht war es nicht richtig, mich so oft zu beklagen, oder vielleicht hatte mein Zuhälter finanzielle Schwierigkeiten. Aber das Einzige, was ich über Schwierigkeiten hörte, war der Bericht eines Mädchens aus meinem Dorf, das die Nachricht von einer Verwandten erhalten hatte, die in einem anderen Bordell arbeitete. Demnach war der Mann, der mir bei meiner ersten Reise zum Ankauf von Mädchen geholfen hatte, aber der das Geschäft in Wahrheit nur behindert hatte, noch öfter mit einem Freund in die Region gefahren, um weitere Mädchen anzuwerben. Die Händler, die schon seit Jahren das Geschäft gemacht hatten, waren ihnen jedoch nachgefolgt und hatten sie erschossen.

Jedenfalls wurde ich eines Tages gerufen, und mein Zuhälter schob mich ohne Erklärung in ein Zimmer, wo ein großer, dicker und wenig vertrauenseinflößender Mann saß. Er sagte, dass er mich gerade gekauft habe und in die Hauptstadt Bangkok mitnehme. Daraufhin befahl er mir, mich auszuziehen. Das war natürlich leicht, denn im Dienst tragen wir nur Bikini, und gleich darauf befühlte und untersuchte er mich auf die abscheulichste Weise und schließlich vergewaltigte er mich. Dann nahm er mich mit zu seinem Auto, in dem schon ein Mann saß, und auf der Rückbank saßen bereits fünf Mädchen in Bikinis. Ich sagte, dass ich meine Sachen noch aus meinem Zimmer holen müsste, meine Tasche, Zahnbürste usw., aber die beiden Männer packten mich und öffneten den Kofferraum. In ihm lagen

schon zwei Mädchen, und ich wurde zwischen sie gelegt, und so fuhren wir davon.

Alles blieb zurück, nicht nur meine wenigen Habe, die Freundinnen und der Altar, den ich mit so viel Liebe improvisiert hatte und auf dem die Passbilder meiner Eltern standen, die von allen frommen buddhistischen Kindern verehrt werden, sondern auch die Mädchen, an deren Gewinnen ich eines Tages beteiligt sein sollte. In Bangkok wusste niemand etwas von so einer Vereinbarung. Stattdessen sagte man mir, dass ich Schulden in Höhe von 8000 Dollar gehabt hätte. Dazu kämen der jetzige Kaufpreis von 3000 und der Transport nach Bangkok, also insgesamt rund 19000 Dollar, dazu die Miete und das Essen für den ersten Tag in Bangkok und Kosten für den Erwerb von Zahnbürste, Handtüchern, Präservativen, Kosmetik, Gleitcreme, Seife, Bettwäsche und alles weitere, was Mädchen und insbesondere Nutten so brauchen.

Ich weinte, und der neue Zuhälter schlug mich, aber als ich etwas sagen wollte, unterbrach er mich und sagte, dass ich die Wahl habe zwischen zwei Alternativen. Entweder ich machte eine gute Arbeit um in vielleicht drei oder vier Jahren die Schulden abzarbeiten und danach Geld zu sparen, um mein eigenes Leben aufzubauen und meiner Familie zu helfen, oder ich würde ständig Prügel bekommen und müsste strenge Trainingsprogramme für widerspenstige, faule und rebellische Nutten absolvieren und mein ganzes Leben lang gegen die Schulden kämpfen und auf

Kosten des Zuhälters und der Allgemeinheit leben und niemals der Familie helfen können.

Zwei Tage lang konnte ich nicht schlafen. Einerseits, weil die Männer mich sehr anziehend fanden und nach dem „neuen Fleisch“ Schlange standen, andererseits weil ich in den wenigen freien nächtlichen Stunden pausenlos weinen musste. Ich bat einen Kunden, der die Art und Weise, wie ich französisch machte, so sehr gelobt hatte, dass ich Vertrauen zu ihm fasste, um ein Papier und einen Stift, und er überließ mir beides. Damit fertigte ich kleine Zeichnungen an, die entfernt an die Fotos meiner Eltern erinnerten. Mein Zuhälter gab mir einen ganz winzigen, gewagten Bikini, mit dem ich mich zeigen musste. Daher war mein alter Bikini das Einzige, was ich noch darüber hinaus besaß, und mit ihm formte ich einen bunten Hintergrund und stellte die Bildchen da hinein. Den Rest des Papiers schnitt ich mit den Fingernägeln in kleine Sterne, Monde und Rosen und schmückte damit das Ganze. So improvisierte ich in einer Ecke einen neuen Altar. Als ich sah, dass ich es geschafft hatte, fühlte ich mich ein wenig getröstet und dachte, mit der Zeit würde ich auch die anderen Schwierigkeiten überwinden.

Auf diese Art und Weise wurde ich Prostituierte in der thailändischen Hauptstadt, die wegen der Schönheit, Unterwürfigkeit, Sanftmütigkeit und großen Auswahl seiner Freudenmädchen berühmt ist.

Aus diesem Grunde ziehen Bangkok und einige andere Orte in Thailand auch viele Ausländer an. Ich habe während meines Dienstes viele kennengelernt: Chinesen, Koreaner, Japaner, Deutsche, Holländern, Engländer, Franzosen, Amerikaner, Australier und immer mehr auch Russen und Araber.

Die Japaner lieben sehr junge Mädchen, möglichst in Schuluniformen oder mit Babyschnullern im Mund, oder als Krankenschwestern verkleidet, oder gefesselt mit dicken Seilen, die durch die Scheidenspalte verlaufen und die Brüste einquetschen. Die Deutschen lieben ebenfalls junge Mädchen, möglichst schlank und ganz rasiert und mit schönen Beinen, aber sie sind gut zu ihnen, als wenn sie sie adoptieren wollten. Die Engländer sind schnell und daher für die Mädchen am unproblematischsten, es sei denn, sie sind betrunken; dann werden sie so wie die Holländer, die immer durch den Lärm auffallen, den sie nicht nur in den Bars, sondern auch beim Kopulieren machen. Sie stoßen mit viel Kraft zu und schämen sich nicht, wenn man ihn außerhalb des Zimmers hört, und sie forzen schamlos in Gegenwart der Mädchen. Die Franzosen sind schmutzig aber bestehen darauf, dass die Mädchen ohne Gummi französisch machen. Die Chinesen und Araber sind arrogant und behandeln die Mädchen wie Tiere, aber sind nicht so brutal und gewaltsam wie die Russen, die in einigen Fällen die Mädchen so misshandelt haben, dass sie echte Verletzungen davongetragen haben. So verletzt können sie oft

mehrere Tage nicht arbeiten und die Zuhälter beklagen sich bei den Russen, aber diese lachen nur und öffnen ihre Geldbörsen und unterzeichnen einen fetten Scheck um den Verlust zu begleichen. Weitere Laster der Russen sind, dass sie manchmal völlig durchgeschwitzt kommen und sich so auf das arme Mädchen werfen, das sie gemietet haben. Einige essen auch viel Knoblauch oder Zwiebeln und stinken danach. Und ganz viele rauchen, und ihr verpesteter Atem erschreckt die reinen jungen Mädchen und Frauen, da wir immer sauber und wohlriechend sind. Viele Russen haben wegen des Rauchens Husten mit Auswurf, und einige sind so pervers, dass sie diesen Auswurf auf uns spucken, wenn sie während des Fickens husten müssen. Sie spucken auf unsere Haut und verreiben den Schleim. Einige benutzen den Schleim auch, um die Hinterpförtchen der Mädchen geschmeidig zu machen, aber das Schlimmste für mich ist, wenn sie sich in die hohle Hand husten und den Auswurf dann auf dem Gesicht der Nutte verreiben.

Im Laufe der Zeit erwarb ich einen sehr guten Ruf als Freudenmädchen, und mein Besitzer nahm mich mit zu Wettbewerben für Prostituierte. Beim ersten Mal nahm er an einem Wettbewerb unter befreundeten Zuhältern teil, in dem jeder einige begabte Nutten aufstellte. Normalerweise nimmt jeder zwei oder drei seiner besten Schäfchen mit und präsentiert sie halbnackt, um vor seinen Freunden anzugeben und bei den Wettbewerben mitzumachen.

Auf der Bühne eines Clubs platzierten sie fünf junge nackte Nutten, die fünf verschiedenen Zuhältern gehörten. Danach wurden aus den Zuschauern fünf Freiwillige ausgelost, drei Russen, ein Schwede und ein Thailänder. Diese setzten sich auf fünf Stühle, und ihnen wurden die Hände hinter den Stühlen gefesselt. Wir Mädchen öffneten ihre Hosen und ließen die Stangen frei. Danach setzten wir uns eine jede vor einem Stuhl auf den Boden, und auf ein Signal hin öffneten wir unsere Beine und begannen uns zu masturbieren. Der Mann, der zuerst kam, gewann eine Stunde umsonst mit einem Mädchen seiner Wahl und zusätzlich durfte er das schlechteste Mädchen bestrafen. Der zweite Mann gewann ein Mädchen für eine halbe Stunde und der dritte gewann eine orale Befriedigung. Das Mädchen, das dadurch gewann, dass es durch seine Masturbationskunst den Mann vor ihm am schnellsten hatte kommen lassen, erhielt 200 Dollar, das zweite Mädchen 100, und das dritte nichts. Das Vierte erhielt 40 Schläge auf den nackten Hintern, und das fünfte 40 Schläge auf die nackte Muschi, ausgeführt von dem Mann, der gewonnen hatte.

Die Schweinerei war, dass der Russe, der vor mir saß, sich gar nicht für meine Show interessierte. Ich dachte schon, er sei homosexuell, aber ich ahnte ja nicht, dass er gerne sehen wollte, wie ich die brutale Strafe bekäme. Deshalb lenkte er sich ab, beobachtete den Ventilator an der Decke, und ich mühte mich vergebens ab um meine Beine und meine beiden Liebeslöcher für ihn weit zu öffnen

und kräftig zu massieren. Kaum dass die anderen vier fertig waren, schaute er zu mir, grinste und zehn Sekunden später ergoss er sich heftig. Aber es war zu spät, und ich wurde gefesselt um die Strafe zu erhalten.

Der Sieger war einer der anderen Russen, und er konnte ein Mädchen für eine Stunde auswählen und durfte mir die 40 Schläge auf meine arme Muschi verpassen. Er fragte, ob er dieses Vorrecht auch weitergeben dürfe, und es wurde ihm bejaht. Und ihr werdet es nicht glauben, er vergab dieses Vorrecht genau an den Mann, der vor mir gesessen hatte und mir den ganzen Schlamassel eingebrockt hatte. Und er schlug so unbarmherzig zu, dass meine Scheide ganz gerötet war und noch die ganze Woche beim Wasser lassen weh tat.

Als der Sieger gefragt wurde, welches Mädchen er ausgewählt habe, zeigte er auf mich, und er sagte mir später, dass er noch nie mit einer Frau mit so heißer und sensibler Fotze gefickt habe. Er stieß mich wie ein Verrückter und kam fünfmal in dieser einen Stunde, unglaublich, nicht? Später erfuhr ich, dass die beiden perversen Russen sich kannten und alles vorher so ausgemacht hatten.

Aufgrund dieser Erfahrungen mochte ich die Russen am wenigsten. Da zog ich schon eher die Franzosen vor, oder die Chinesen, Araber oder Holländer, die auch bei den thailändischen Mädchen gefürchtet sind. Die thailändische Telefongesellschaft nahm damals für bestimmte Aufgaben im Netzausbau russische Unternehmen

unter Vertrag, und somit erschienen in den Bordellen außer den reichen russischen Touristen, die meistens in jüngster Zeit durch Betrug, Geldwäsche, Geschäfte der Mafia und andere zweifelhafte Geschäfte zu Geld gekommen waren, auch ganz normale russische Arbeiter und Funktionäre der Betriebe. Diese waren weniger grausam und sadistisch, aber fast immer grob, ungehobelt und mit gewisser Brutalität.

An meinem 15. Geburtstag brachte ein schwedischer Kunde mir Geschenke. Ein Radio mit CD, ein Bärchen aus Plüsch und eine Puppe. Ich war total überrascht, dankte ihm überschwänglich und wollte wissen, woher er überhaupt das Datum kannte, aber er lächelte und gab sein Geheimnis nicht preis. Er bezahlte zwei Stunden, aber er schlief nur einmal mit mir und dann öffnete er seine Tasche und zog daraus einen Kuchen, Brause, Bier und Saft hervor. Er sagte, dass er nicht gewusst habe, was ein Mädchen wie ich zu trinken vorziehe. Ich war völlig überwältigt. Er fragte mich nach vielen Dingen aus meinem Leben, und ich erzählte ihm alles. Er sagte danach, er habe den Wunsch, meine Eltern zu besuchen und ihnen Geld zu geben, und er würde sagen, dass es von mir sei. Ich bat ihn, zu sagen, dass es mir gut gehe und sehr glücklich sei, denn ich wollte nicht, dass sie traurig wegen mir wären.

Er fragte mich auch, ob ich mir vorstellen könnte, in einem ganz kalten Land so wie Schweden zu wohnen. Ich wusste gar nicht, was kalt bedeutet,

und er sagte, es sei in Schweden manchmal kälter als in einem Kühlschranks. Ich erschrak, er lachte aber und meinte, es gebe wunderbare Kleidung, die er mir kaufen würde und die mich gegen die Kälte schütze. Danach fragte er mich, ob ich ihn heiraten wolle und mit ihm in Schweden wohnen würde. Ich war so gerührt, dass ich weinen musste. Er erklärte mir, dass ich mit einem Touristenvisum nach Schweden kommen müsse, aber ich müsse bereits alle nötigen Dokumente dabei haben, um heiraten zu können. Aber wenn es mir lieber wäre, könnte er mich auch abholen. Er würde in den Weihnachtferien wiederkommen, seine Dokumente mitbringen und wir könnten dann bereits hier in Thailand heiraten.

Ich hielt diese Lösung für wesentlich besser, denn wie sollte ich alleine an die Dokumente für eine Ausreise und Auslandsheirat kommen? Außerdem weiß ich gar nicht, wie man nach Schweden kommt. Ich wusste nicht einmal, was man in Thailand für eine Heirat braucht, denn die standesamtliche Hochzeit ist in Thailand ganz unüblich. Aber er sagte, ich bräuchte mich nicht darum zu sorgen, denn seine Botschaft würde schon das Nötige wissen und veranlassen. Er gab mir einen echten goldenen Verlobungsring und 200 Dollar, und wir küssten uns lange. Am nächsten Tag kam er wieder, aber dann musste er zurück nach Schweden, denn seine Ferien waren zu Ende.

Einige Tage nach diesem schönen Geburtstag kamen zehn Russen und wählten fünfzehn

begabte und appetitliche Mädchen aus. Ich dachte mir, dass wir zu einem Fest in einem russischen Betrieb abkommandiert waren, aber sie führten uns in einen größeren Saal innerhalb des Bordells, untersuchten uns und schliefen mit uns einige Stunden lang. Danach besprachen sie sich mit unserem Zuhälter und zeigten auf neun Mädchen im Alter zwischen 13 und 21 Jahren, und unter den auserwählten befand ich mich. Die Russen waren mit zwei Autos da, und in jedem Auto saßen vier Männer. Auf jede Rückbank kamen noch zwei Mädchen dazu, die auf den Schößen der Männer sitzen mussten, die sogleich mit ihren groben Händen Besitz von deren Brüsten und Muschis ergriffen, und die übrigen Nutten wurden in die beiden Kofferräume verstaut. Ich war froh, nicht im Kofferraum gelandet zu sein, denn die Klappe musste mit Gewalt zugeedrückt werden, weil er so voll war. Aber auch der Sitzplatz auf dem Schoß war nicht sehr komfortabel, so sehr stocherten sie zwischen meinen Beinen herum.

Man brachte uns zu einem Haus auf dem Gelände einer russischen Firma, und schloss uns in ein Zimmer ein. In der Nacht machten sie reichlich Gebrauch von uns, und es kamen auch andere Russen dazu, wohl Freunde und Kollegen aus dem Betrieb, die unsere Anwesenheit ausnutzen wollten. Zwei Tage später wurden sieben von uns zu einem alten VW-Bus geführt und damit begann unsere große Reise. Zwei Männer fuhren nur mit, und somit hatte jede Nutte ihren Sitzplatz und reiste bequem. Wir fuhren Tag und Nacht, und

nach einigen Tagen kamen wir nach Indien. Die Grenzpolizisten bemängelten, dass wir nur Bikinis an hatten und wollten uns Probleme machen. Aber es endete damit, dass sie zwei Mädchen zu einer näheren Befragung mitnahmen. Eine Stunde später kehrten sie zurück, und die Reise ging weiter.

Die beiden Mädchen berichteten, dass die Polizisten sie vergewaltigt hatten, und daraus bestand die ganze Befragung. Am Nachmittag hatte der Kleinbus dann eine Panne. Die Russen konnten Englisch sprechen, und mit Englisch kommt man weit in Indien. Sie fanden eine kleine Werkstatt in einem Dorf, und während die Männer warteten, boten sie uns der Dorfbevölkerung an. Viele Männer nutzten die Gelegenheit, und so verdienten die Russen mehr, als die Reparatur kostete.

Nach dieser Erfahrung fuhren wir oft nur bis zum späten Nachmittag, und dann konnten sie den Abend nutzen, um mit uns Geld zu verdienen, und wir mussten unsere Beine für die Inder öffnen während die Männer in einem Restaurant zu Abend aßen. Die Inder sind im Großen und Ganzen friedliche Kunden, sie schlagen uns Nutten nicht, solange sie sehen, dass wir uns anstrengen und gehorsam sind. Einige Inder sind jedoch schlecht gewaschen, wir selbst waren allerdings auch verschwitzt, wenn wir nach langer Fahrt unter der heißen Sonne abends ankamen, denn nicht überall findet sich genug Wasser um

ein Bad zu nehmen. So reisten wir Stück für Stück durch Indien.

An der Grenze zu Pakistan hielten wir abends an einem Hotel mit Bar, das einem Russen gehörte. Diese umarmten sich, und wir Mädchen wurden in die Bar geschickt, um dort das Angebot an weiblichem Fleisch, das bis dahin aus Prostituierten aus Indien, Nepal und einer Russin bestand, zu verstärken. Es waren jedoch gar nicht so viele Kunden da, und wir hatten eine ruhige Nacht, aber am nächsten Morgen wurden wir früh geweckt.

Sie befahlen uns, uns nackt in einer Reihe aufzustellen, und führten eine nach der anderen weg. Als ich an die Reihe kam, brachten sie mich hinter das Hotel, wo ein Lastwagen wartete. Ich sah ungefähr hundert Hühnerkäfige mit Hühnern, ein Teil auf der Ladefläche, ein anderer Teil auf dem Hof um den Laster herum. Der scharfe Gestank stieg mir so unangenehm in die Nase, so dass ich fast ohnmächtig wurde. Die Männer legten mir ein Halsband aus Leder an, welches zwei Ösen hatte. Um die Handgelenke bekam ich zwei Lederriemen, und diese wurden in die Ösen eingeklinkt. Dann musste ich mich auf die Erde legen und sie öffneten meine Beine und fixierten sie weit aufgespreizt, indem sie einfach auf meine Unterschenkel traten.

Der Hotelbesitzer, ein dicker und kräftiger Russe mit etwa 50 Jahren brachte eine Vorrichtung die aus einem dünnen Schlauch und einem etwa sieben Zentimeter langen Kopfstück aus Plastik

bestand, etwa so stark wie ein Kugelschreiber. Er schob es in meinen Mund und hieß mich auf ihm zu lutschen, dann öffnete er meine Scheide und schob das Kopfstück tief in meine Harnröhre hinein. Fast wäre ich ohnmächtig geworden, aber dieses Mal vor Schmerz. Ich schrie und japste verzweifelt und in Panik.

In diesem Moment erschien einer der beiden russischen Fahrer, die uns bis hierher gebracht hatten, und fragte nach dem Zweck der Vorrichtung. Der Hotelbesitzer erklärte: „Auf den Bergstraßen weiß man nie, wie lange die Reise dauert, und die Huren, die ja alle aus irgendwelchen Slums kommen und keine Erziehung haben, wissen ihre Notwendigkeiten nicht zu kontrollieren. Deshalb müssen wir Vorsorge treffen. Jede Hure erhält einen Katheter, damit sie beliebig pissen kann. Der Schlauch leitet den Abfluss so, dass sie nicht auf die Hühner oder andere Huren pinkelt, sondern die Flüssigkeit läuft unauffällig unter dem Laster ab, wo er sich mit den Exkrementen der Hühner mischt.

Danach brachte er einen Gürtel, in den zwei Penisse aus Gummi eingietet waren und sprach: „Wir müssen die Huren versiegeln, denn ihr werdet durch schwierige Gegenden und Kontrollen kommen, und wir wollen weder, dass sie mit den Einheimischen ficken noch sich masturbieren. Es sind Moslems, und die dulden keine offenen und versauten Mädchen.“

Er gab mir auch die beiden Penisse zum Lutschen, und dann schob er sie tief in meine beiden

Liebespfortchen hinein und legte mir den Gurt straff um, der die beiden Penisse stramm in mir sicherte.

„Natürlich dürfen wir auch nicht zulassen, dass die Huren sich oral befriedigen, und sie dürfen auch nicht sprechen, geschweige denn schreien oder weinen oder stöhnen. Deshalb müssen wir auch den Mund versiegeln.“

Er nahm einen anderen Gurt mit nur einem Gummipenis und schob diesen in meinen Mund und verschloss den Gürtel hinter meinem Kopf. Der Penis schob sich tief in meinen Rachen hinein und machte mich vollends ohne Stimme. Daraufhin öffnete er einen Hühnerkäfig, entnahm die Hühner, verteilte diese auf andere Käfige und warf mit einer Forke ein wenig Heu in den Käfig, als wenn er für ein neugeborenes Kälbchen wäre. Die beiden Russen packten mich und verstaute mich in dem Käfig. Ich musste meine Beine anziehen wie ein Embryo im Bauch einer Schwangeren, so eng war der Käfig.

Der Russe sagte: „Gefällt mir. Aber wieviel kostet uns der Spaß?“

Der Hotelbesitzer antwortete: „Ihr habt einen Komplettpreis bezahlt, um über die Grenzen zu kommen. Und dieser Service ist darin eingeschlossen. Aber, wer das in Wahrheit bezahlt, sind diese perversen Mädchen. Schließlich seid ihr ja nicht Mutter Teresa und fahrt die Huren aus Liebe durch die Welt, sondern ihr werdet alles schön auflisten, mit Zinsen und Zinseszinsen. Diese perversen Dinger sollen für

alles bezahlen mit ihren Fotzen. Dafür haben sie sie ja schließlich.“ Anscheinend fand er seine Worte sehr lustig, denn er lachte lauthals und schlug mit der Hand auf die Schulter des jüngeren Mannes.

Die beiden Russen fassten meinen Käfig an und platzierten ihn in der Mitte der Ladefläche, umgeben von den Käfigen mit Hühnern. Dann verlegten sie den Schlauch meines Katheters, für den eigens ein Loch im Gurt mit den zwei Penissen vorgesehen war, so, dass die Flüssigkeit unter der Ladefläche abtropfen konnte. Neben meinem Käfig sah ich weitere mit je einem Mädchen, und alle waren so brutal wie ich versiegelt. Später packten sie auch noch Käfige mit Mädchen über unsere Käfige, und zum Schluss kamen die übrigen Käfige mit Hühnern oben auf, so dass wir nichts mehr sehen konnten und im Dunkeln waren, und auch von außen daher nicht gesehen werden konnten. Der Lärm des Federviehs und der Gestank waren bestialisch. Die Russen nahmen einen letzten Kaffee und dann fuhren wir ab.

Die Reise war furchtbar, der Lärm, die mit der Zeit klopfenden Schmerzen in der Vagina und an der hinteren Pforte, die nicht so lange Zeit so große Penisse in sich ertrugen, der schreckliche Zapfen in meinem Mund und Rachen, die Angst, der Durst, die flüssige Hühnerkacke, die auf uns herabregnete, die heftigen Stöße durch das schlechte Straßenpflaster und gegen die wir uns in unserer erzwungenen Position und mit den am

Hals fixierten Händen kaum wehren konnten. Ich weiß nicht, wie lange wir gefahren sind, weil es immer fast dunkel war, aber ich schätze, es waren zwei Tage bis sie an einem trostlosen Ort die Käfige abluden und schrien: „Lasst uns den Hühnern zu fressen geben!“ Dabei lachten sie laut. Uns gaben sie Kekse und reichlich Wasser, und den richtigen Hühnern Körner und Wasser. Danach suchten sie mich und ein anderes Mädchen aus, und schoben uns ihre Schwänze in den Mund. Ich war sogar dankbar, denn ich hatte großen Hunger und ein Schluck Eiweiß von einem aufgegeilten russischen Fahrer, der seit zwei Tage sich nicht entladen hatte, war sicher nicht verkehrt in meiner Situation.

Es war auch so eine Erleichterung, dass ich dafür den Knebelpenis abgenommen bekam, aber schlimm war es, als sie ihn wieder anlegten, denn mein Rachen war ganz von den ungewohnten Schluckbewegungen aufgeraut und schmerzte. Tränen liefen aus meinen Augen, und der Russe bemerkte es, patschte auf meinen Po und sagte, ich solle froh sein, den thailändischen Slums entkommen zu sein um in einem zivilisierten und europäischen Land leben zu können.

Wir reisten erneut zwei Tage im Stück, und es wurde immer kälter, vor allem in den Nächten. Trotz der Schutzwand aus lebenden Hühnern drang der Wind ein, auch durch Ritzen im Boden. Als wir anhielten, war es Nacht, und als sie die Käfige abluden, sahen wir einen so klaren Sternenhimmel, wie ich ihn noch nie gesehen

hatte. Sie holten uns aus den Käfigen heraus. Wir befanden uns vor einem einsamen Haus in den Bergen. Vor dem Haus sah ich einen Alten mit vier jüngeren Männern, vielleicht seine Söhne, und dazu zwei Frauen und einige Heranwachsende. Es gelang mir nicht, meine Beine zu benutzen, aber die Russen schlugen mit einer Peitsche auf uns ein und zwangen uns, im Kreis zu gehen, um die Beine wiederzubeleben. Wir glichen Monstern, völlig verdreht von der Hühnerkacke, die zum Teil schon hart und angetrocknet war, zum Teil noch flüssig und an uns herunterlief, übers Gesicht, den Bauch, die Beine, Brüste und so fort. Der Mund war versperrt und um den Kopf lief ein Gürtel, und zwischen den Beinen und um die Taille verlief der andere Gurt, aus dem vorne ein Schlauch heraushing, der beim Gehen auf dem Boden schleifte.

Später nahmen die fünf Männer aus dem Hause uns hinter das Haus, wo das Bergwasser, das durch einen Holzkanal geleitet wurde, genutzt worden war, um eine behelfsmäßige Dusche zu installieren. Sie säuberten uns mit Bürsten und nassen Besen und seiften uns dann ein. Sie wuschen auch unsere Haare und zogen die Gummipenisse aus den geschwollenen und schmerzenden Löchern heraus und kümmerten sich um diese ebenfalls mit Bürsten, Seife, Fingern und Tüchern. Das Übelste aber war, als sie die Katheter herauszogen: Ein stechender Schmerz, der wie eine Stichflamme aus der Vagina in den Bauch hinaufstieß und auch die hintere Pforte mit

einschloss. Wir zitterten vor Kälte, und ich war sehr froh, als sie uns endlich mit Tüchern abtrockneten. Danach entfernten sie auch die Mundknebel, aber bevor wir das Essen, das die Frauen bereitet hatten, genießen durften, mussten wir unsere Beine breit machen für die fünf Männer und die Russen, und danach überließen sie uns den Heranwachsenden, während die Männer aßen. Gott sei Dank blieb genug Essen übrig, so dass auch die Frauen und mit ihnen auch wir Nuppen genug zu essen hatten.

Anschließend wurden wir Mädchen verteilt, und so genoss ich die Ehre, auf einer Matratze und mit Bettzeug schlafen zu können, in den Armen eines der Männer des Hauses. Es war der Alte, mit wenigen Zähnen und nicht sehr wohlriechend, aber bestimmt zehnmal angenehmer als eine Nacht im Käfig und zwischen den Hühnern.

Am nächsten Morgen wurden wir zurück in die Hühnerkäfige gesteckt, nachdem wir erneut den Katheter angelegt bekommen hatten und mit den Gummipipetten versiegelt worden waren, was so schmerzhaft und erniedrigend war, dass es einer Folterung gleichkam. Wir fuhren viele Stunden, in langsamem Tempo die Berge hinaufkriechend. Die Kälte wurde immer schlimmer, und die Straße schien nur noch aus Löchern zu bestehen, und wir wurden schmerzhaft durchgeschüttelt. Ich war übersät von blauen Flecken. Auch die Haut begann allmählich wund zu werden, denn wir lagen auf dem Rost des Käfigs, zum Teil in Berührung mit den Holzplanken des Bodens des

Lastwagens, notdürftig abgepolstert durch das Heu. Aber in den Kurven oder den Schlaglöchern wurden wir hin und hergeschoben und das Heu verrutschte, und wir hatten keine Hände um es wieder zu ordnen. Sowohl das Heu als auch der Boden der Ladefläche waren auch schon durch die Exkreme der Hühner verunreinigt.

Nachdem zwei Schüsse zu hören waren, hielten wir für längere Zeit, und Trotz des Gegackers der Hühner hörte ich Männer herumschreien. Wir mussten einen Kontrollpunkt der Taliban passieren, denn vor uns lag ein von ihnen kontrolliertes Gebiet. Die Alternative wäre gewesen, über China zu fahren, aber das ist nicht empfehlenswert. So standen wir an dem Militärposten der Taliban, und diese bestanden darauf, dass alle Käfige abgeladen würden, um die Fracht zu kontrollieren. Die Russen versuchten alles, um das zu verhindern, aber es gelang ihnen nicht. Schließlich zogen die Taliban die Käfige herunter und entdeckten uns. Sogleich erhob sich ein absurdes aufgeregtes Geschrei in einem Durcheinander, wie ich es noch nie erlebt hatte. Es war nicht zu erraten, ob die Taliban die Russen beschimpften oder uns oder uns alle, aber sie befahlen die Mädchen aus den Käfigen zu holen.

Sie schrien, aber wir verstanden ihre Sprache nicht, und so schlugen sie mit Stöcken auf uns ein und traten uns und trieben uns zu einem ummauerten Teil hinter dem Haus. Danach untersuchten sie den ganzen Laster nach Drogen und anderen Sachen, aber fanden nur zwei

Waffen, die sie konfiszierten. Es gab kaum Wasser, und so entfernten sie das Grobe von unserer Haut mit Grasbüscheln, und danach benutzten sie Benzin für die Reinigung, auch sogar zwischen den Beinen, wo das Benzin brannte. Sie entfernten auch die Gurte mit den Gummipenissen und schickten uns ins Gelände um uns zu entleeren. Wir mussten uns vor ihren Augen niederhocken und unser Geschäft machen, und das war bei den meisten natürlich nach der langen Reise ein großes. Weil unsere Hände noch an das Halsband gefesselt waren, mussten die Soldaten selbst unseren Po mit Grasbüscheln abwischen.

Anschließend wurden auch die Mundknebel abgenommen und unsere Hände befreit, damit wir in der Lage wären, sie auch französisch zu bedienen, und sie vergewaltigten uns die ganze Nacht hindurch. Die Russen warteten indessen im Laster, aber die Talibans hatten ihnen die Schlüssel abgenommen. Nachdem alle Soldaten, oder besser gesagt, Terroristen befriedigt waren, befestigten sie unsere Hände wieder am Halsband und sperrten uns in ein Badezimmer ein. Mit so vielen Mädchen wurde uns nicht kalt, denn es war so eng, dass nicht einmal Platz zum Liegen war, so dass wir allerdings kaum Schlaf fanden.

Am nächsten Tag ging die Schreierei wieder los, und etwas später öffneten sie die Tür zum Badezimmer und zerrten uns an den Haaren heraus und schleiften uns unter wüsten Beschimpfungen und Tritten zu dem ummauerten Teil hinter dem Haus, wo wir erneut vergewaltigt

wurden. Das Geschrei ging den ganzen Tag so weiter, aber wir verstanden nichts. Wir wurden auch den ganzen Tag misshandelt, und nachts wurden wir erneut in das Bad gesperrt. Am folgenden Tag erschien dann ein Mann, der englisch sprach, und dieser befragte uns. Er fragte, wer von uns Moslem werden wolle und wollte tatsächlich wissen, wer von uns noch Jungfrau sei. Ferner fragte er, ob wir schon mit Amerikanern gefickt hätten, und er wollte wissen, ob Mädchen auch beim Analsex zum Höhepunkt kommen. So ging es weiter und wir fragten uns, was er eigentlich untersuchen wollte. Wir fragten, ob wir ihm irgendwie helfen könnten, aber er sagte nur, dass die Talibans keine Mädchen ohne Moral duldeten und wir gesteinigt werden sollten, weil wir Sex gehabt hätten, ohne verheiratet zu sein. Er sprach auch mit den Russen, aber immer wieder begannen die Talibans mit ihrem grotesken Geschrei. Am Ende gelang es den Russen jedoch, sich mit ihnen zu einigen. Sie mussten eine Steuer zahlen, und die Talibans konfiszierten 20% aller Hühner und ein Mädchen. Sie würde gesteinigt werden, und diese Steinigung sollte stellvertretend für uns alle sein. Aber vor ihrem Tode wollten die Talibans das Mädchen noch ein paar Tage ausnutzen, um sie ausgiebig zu vergewaltigen. Zusammen mit dem Mädchen konfiszierten sie auch deren Gummipenisse, damit sie sie jederzeit versiegeln konnten, denn Moslems lieben es nicht, wenn Frauen ohne Erlaubnis reden oder ficken, und deshalb sahen die Talibans in diesen

Vorrichtungen ein nützliches Mittel um ihrem reinen und edlen Ideal näherzukommen: Eine friedliche Welt ohne Sünde und Laster.

Als die Russen uns zum Lastwagen führten, klammerte das unglückliche Opfer sich verzweifelt an uns und bat weinend und schluchzend mitfahren zu dürfen, aber die Russen stießen sie weg und sie fiel zu Boden. Da kamen die Talibans und schlugen mit Peitschen auf sie ein, und das Mädchen krümmte sich nackt wie es war im Schlamm des Weges und schrie um Mitleid, aber die Talibans hörten nicht auf. Schnell machten sich die Russen daran, uns zu verstauen. Schon als wir Schlange standen, damit uns die Penisse und der Katheter angelegt würden, zitterten wir in der windigen Kälte, und daher beschlossen die Russen, immer zwei Mädchen zusammen in einen Käfig hineinzuzwängen, damit wir uns gegenseitig wärmen konnten. Aber es brauchte einige Kraft, um unsere Körper so einzuzwängen, obwohl thailändische Mädchen schon klein und zart und ihre jungen Körper geschmeidig und flexibel sind.

So reisten wir noch einmal zwei Tage ohne Pause, in einem sehr langsamen Tempo. Weil ein Teil der Hühner fehlte, konnten wir besser feststellen, ob es Tag oder Nacht war. Obwohl ich sehr jung und ein anschmiegsames Mädchen war, begannen die eingezwängten Beine zu kribbeln und einzuschlafen, und es gab kein Mittel dagegen. Mal fuhren wir rumpelnd steile Hänge hinab, dann krochen wir sie wieder hinauf, aber insgesamt ging es jetzt mehr bergab.

Nachdem wir die Grenze zu Kasachstan überquert hatten, wurde die Strecke ebener, und nach einigen Stunden hielten wir an. Sie luden die Käfige ab und befreiten uns. Es war ein wunderschöner Ort, von weitem sah man noch die Berge, aber an der Seite lag ein See, und davor ein Garten mit Obstbäumen und einem Haus, verbunden mit einer Autowerkstatt. Die Russen befahlen uns hinabzugehen und uns im See zu waschen, aber wir mussten wie Würmer kriechen, denn die Beine wollten uns nicht tragen und gehorchten nicht, wenn wir sie bewegen wollten. Mit den am Halsband gefesselten Händen konnten wir auch nicht helfen, und so rollten wir in einer mehr als lächerlichen Weise zum See, nur um den Stock- und Peitschenhieben zu entgehen, die uns zu schnellerem Tempo anspornen sollten.

Die Bewohner des Hauses redeten in derselben Sprache wie die Russen, aber diese bezeichneten sie als „Niemetski“, was auf ihrer komischen Sprache „Deutsche“ heißt. Ich kannte das Wort schon, weil ich es bei den Russen in Bangkok gehört hatte.

Wir krochen zum See, und die Russen zogen sich bis auf die Unterhosen aus und tauchten uns ins Wasser. Die Bewohner des Hauses kamen, um zu helfen, und einer von ihnen löste die Gürtel und zog die Gummipenisse aus unseren Löchern. Als er den Zapfen aus meinem hinteren Pförtchen herauszog, quoll sofort die braune Masse heraus, die ich nicht anhalten konnte. Wir hatten ja bei den Talibans immer zu essen bekommen, vor allem

Hühnerfleisch, das die Talibans einfach aus den Käfigen der Russen geholt hatten, und danach waren wir drei Tage lang versiegelt gewesen. Deshalb war ich bis oben hin voll, und als einer der „Deutschen“ den dicken Stöpsel herauszog, konnte ich mich nicht kontrollieren und musste mich schnell ins Gras hocken, und es kam wie Durchfall aus mir heraus. Die Männer beobachteten und kommentierten meine Schande, und dann gab ein Russe mir einen Tritt, und ich fiel in meine eigene Scheiße. Ganz und gar verdreckt kroch ich auf allen Vieren ins Wasser, denn ein wenig funktionierten die Beine schon wieder.

Die Männer blieben am Ufer und beobachteten, wie wir Mädchen versuchten, unsere Körper zu säubern. Nur die zwei Russen nutzten den See, um ebenfalls ein Bad zu nehmen und schwammen eine Runde. Sie tranken auch aus dem See, ohne darauf zu achten, dass wegen unserer Säuberung eine große Menge von Hühnerdreck und anderem Schmutz im Wasser trieb.

Nach und nach kehrte das Blut in die Beine zurück, und ich spürte starke Schmerzen in ihnen. Aber wenigstens konnte ich sie bewegen, und mit den jetzt freien Händen rieb und knetete ich sie und rieb auch den Rest des Körpers, um ihn vom Schmutz zu befreien. Alles spielte sich unter absolutem Stillschweigen ab, denn niemand hatte die Knebel entfernt. An totale Unterwürfigkeit gewohnt kam auch niemand von uns auf die Idee, sie selbst abzunehmen, so sehr sie auch nach den drei Tagen schmerzten und störten.

Nach dem Bad erhielten wir Handtücher, was ein kleiner Luxus auf dieser Reise war, und ich war sehr dankbar. Ich versuchte aber zunächst das Wasser mit den Händen abzuwischen, um das Handtuch nicht zu nass zu machen, und so konnte ich mich nachher in das Handtuch einwickeln und mich wärmen. Schließlich durften wir uns anstellen und die „Deutschen“ zogen jeder von uns den Knebel heraus und wir erhielten eine köstliche Suppe. Natürlich schliefen sie auch mit uns, aber das ist ja schon so normal für uns Nutten, dass wir das kaum noch als Vergewaltigung empfinden, sondern als natürliche Nebenerscheinung unseres Berufes, der die Pflicht einschließt, sexuell allen zur Verfügung zu stehen, die wollen oder bezahlen oder sonstige Erlaubnis unserer Besitzer haben.

Einer der Deutschen reparierte einige kleinere Defekte am Lastwagen, und deshalb blieben wir den ganzen Tag an diesem Ort. Der Nachmittag war heiß, und wir bekamen Erlaubnis, noch einmal baden zu gehen. Eine Kollegin konnte schwimmen, und ich wurde neugierig und interessierte mich, aber obwohl sie es mir erklärte und ich ihre Bewegungen genau nachmachte, gelang es mir nicht richtig. Aber sie lobte mich und sagte, ich würde es bestimmt lernen, wenn ich noch mehr Gelegenheiten hätte.

Nach dem Baden wollte ich das Handtuch für die Nacht trocken lassen und sprang daher auf dem Rasen auf und ab, bis der Wind mich getrocknet hatte. Die Bewohner freuten sich sehr darüber, wie ich so nackt und lieblich auf ihrem Rasen

herumsprang und machten sogar Fotos davon. Danach wollten sie wieder mit mir schlafen, und so musste ich die Männer und Jugendlichen unterhalten, während meine Kolleginnen die Ruhe ausnutzten, um in der Sonne zu liegen, zu schlafen oder mit einigen einfachen Mitteln, die sich im Haus fanden, der Schönheit zu huldigen.

Die beiden Russen schliefen, aber als sie Stunden später aufwachten, waren sie verärgert darüber, dass die Mädchen so viel Freiheit hatten und riefen die Frauen des Hauses, damit sie die Mädchen zur Arbeit anhielten. Zwei mussten den Lastwagen waschen, zwei arbeiteten im Garten und die anderen reinigten das Haus oder bereiteten das Abendbrot zu. Da niemand Kleidung besaß, bildeten wir ein liebliches und sehr sinnliches Bild für die Männer und alle Fans, die junge hübsche Mädchen mögen.

Am Abend wurde der Laster fertig, und die Reise konnte weitergehen. Wir wurden gefesselt und versiegelt und wieder je zu zweit in einen Käfig hineingepresst, denn die Nacht versprach kalt zu werden. Dann fuhren wir ab, aber schon nach kurzer Zeit gab es ein hässliches Geräusch und einen Stoß, und der Laster blieb stehen. Es schien, dass etwas Ernstes passiert war, denn einer der Russen ging zu Fuß zurück, um Hilfe zu holen, und die Deutschen kamen nach zwei Stunden mit ihm und schleppten unseren Laster ab. Da es nicht genügend Licht gab, konnten sie den Laster nicht nachts reparieren, und so wurden wir wieder aus den Käfigen herausgeholt und in

einen Stall mit Heu gebracht, wo man uns einschloss. Wir schliefen ein wenig, aber die Russen, die ja bereits fast den ganzen Tag geschlafen hatten, nutzten den unfreiwilligen Aufenthalt, um reichlich Wodka zu trinken, den die Deutschen auf ihrem Hof selbst herstellten. Danach wurden wir geweckt und spürten Männerhände auf unseren Körpern. Sie brachten auch eine Laterne und griffen sich einige Mädchen, denen sie die Zapfen herauszogen um sich in ihnen von der aufgestauten Erregung erleichtern zu können. Sie nahmen mich und das mit 13 Jahren jüngste Mädchen sowie noch zwei ältere. Ich war nur froh, für einige Zeit wieder ohne diese furchtbaren Folterpenisse zu sein und stellte mir vor, dass die anderen Mädchen uns beneideten. Nachdem die Männer mit uns fertig waren, blieben wir ohne den verhassten Gurt, allerdings noch mit dem Knebel im Mund und den Händen am Halsband. Eines der Mädchen, das mit mir zusammen vergewaltigt worden war, wollte auch den Knebel aus dem Mund ziehen. Mit ihren eigenen Händen konnte sie es nicht machen, aber sie wollte, dass ich es für sie machte.

Selbst mit gefesselten Händen hätte ich es machen können, aber es dauerte, bis ich Begriff, denn sie konnte ja nicht sprechen. Als ich endlich verstand, zögerte ich, denn ich fürchtete die Reaktion der Russen, obwohl es in diesem Falle ganz wahrscheinlich waren, dass sie die Knebel lediglich aus Faulheit nicht abgenommen hatten, denn hier in der Einsamkeit brauchten sie sich ja

keine Gedanken zu machen, dass jemand uns hören könnte, wenn etwa eine Nutte um Hilfe rief. Außerdem waren sie betrunken und würden sich am Morgen gar nicht mehr besinnen, ob nicht jemand von ihnen doch selbst den Knebel herausgezogen hatte. Die Kollegin hielt den Hinterkopf mit der Schnalle vor meine Nase und machte Bewegungen mit dem Kopf. Als ich nicht reagierte, öffnete schließlich ein anderes Mädchen die Schnalle, und kaum dass diese offen war, spie die Kollegin den Knebel auf den Boden. Sie atmete erleichtert durch, drehte sich zu mir um und sagte: „Danke, du glaubst nicht, wie das mir hilft.“ Und sie gab mir einen Kuss.

Ich wollte ihr erklären, dass nicht ich es war, aber ohne sprechen zu können und dazu noch ohne Hände konnte ich mich nicht verständlich machen. Die Kollegin bot sich an, auch meinen Knebel zu lösen, oder den anderer Mädchen, aber niemand akzeptierte das Angebot.

Früh am Morgen holte einer der Bewohner uns zum Frühstück in die Küche, wo es genügend für alle gab. Die Männer saßen am Tisch und forderten uns auf, uns auf die Erde zu setzen. Als einer der Russen kam, um uns die Knebel abzunehmen, bemerkte er gleich, dass ein Mädchen schon ohne war und fragte die Deutschen, ob sie etwas damit zu tun hätten. Wir verstanden nicht viel von dem, was gesprochen wurde, denn sie sprachen ja russisch, aber an der Reaktion konnten wir den Inhalt erraten. Als niemand etwas sagte, fragte er die Kollegin, und

diese gab freimütig zu, dass sie den Knebel abgenommen habe, da sie davon ausging, dass er in der Dunkelheit der Nacht und bei der Eile nur vergessen worden sei. Sie habe den Russen selbst darum bitten wollen, aber habe wegen des Knebels nicht sprechen können.

Den Russen gefiel die Antwort überhaupt nicht. Sie fragten, wie sie den Knebel habe entfernen können, und sie sagte, dass sie mich um Hilfe gebeten habe. Ich versuchte zu protestieren, aber mit dem Knebel so tief in meinem Rachen konnte ich nicht einmal kleine Geräusche machen. Deshalb mussten wir beide aufstehen, dann lösten sie unsere Hände und befestigten sie mit Hilfe eines Seiles an einem Deckenbalken und zogen die Seile so weit an, dass wir nur auf unseren Zehenspitzen standen. Danach erbaten sie sich einen großen Gürtel, den einer der Deutschen aus seiner Hose zog und begannen, uns damit auszupeitschen. Das Klatschen des Leders auf unserer nackten Haut und unsere verzweifelten Verrenkungen animierten und erregten die Zuschauer, und mehrere boten sich an, bei unserer Erziehung mitzuhelfen. Das andere Mädchen schrie und heulte, aber mein Mund war ja fest verschlossen und nur meine Augen baten flehentlich um Hilfe und Mitleid. Die Russen gaben den Gürtel an die Deutschen weiter und setzten sich, um ihren Kaffee einzunehmen. Zu meinem Glück mochten die Deutschen mich und schlugen daher mehr die Kollegin. Eines der Mädchen war geschickt worden, um den Mundknebel zu suchen,

und als es zurückkam, verpassten die Russen ihn meiner Kollegin, um ihrem schrecklichen Gejammer ein Ende zu bereiten. Einer der Deutschen besah sich den Knebel genau und begann mit den Russen zu diskutieren. Diese sagten „da“, was auf Russisch „ja“ bedeutet, wie ich schon lange wusste, denn die Prostituierten in Bangkok müssen, wenn sie gut sein wollen, in jeder Sprache ein paar Brocken können, um die Herzen der Kunden zu erobern und zu erfreuen. Viele Männer tauen geradezu auf, wenn das Mädchen ein paar Worte in der Sprache des Mannes sagt. Auch am Vortag, als ich alleine mit den Deutschen war, habe ich ein paar Worte russisch gesprochen. Vielleicht sind es Russen, die schon seit Generationen in Russland leben.

Während die anderen aßen, mussten wir auf den Zehenspitzen balancieren. Später kehrte der Deutsche zurück und hatte den Knebel verändert. Er hatte den Gummipenis dicht an seinem Fuß durchtrennt und zwei Muttern eingefügt. So war er noch länger als vorher. Aber das Schlimmste war, was er dann den Russen zeigte. Wenn man das neue Modell in den Mund der Nutte hineingezwängt hatte, sah man in der Mitte des Mundes den Kopf einer großen Schraube. Mit einem großen Schraubendreher war es möglich, diese zu verstellen, und damit schob der dicke Gummipenis sich immer tiefer in den Rachen der Nutte hinein.

Ich war froh, dass ich noch meinen normalen Knebel hatte und hoffte, dass sie mich nicht mit

derselben Neuerung beglückten. Es war bereits schwierig, das neue Modell in den Rachen der Kollegin hineinzudrücken, da es ja fast zwei Zentimeter länger war. Ein Russe drückte es tief hinein und hielt es fest, bis der andere die Schnalle hinter dem Kopf der Nutte befestigt hatte. Der Gürtel war recht stramm, und das Mädchen rollte mit den Augen, als ob es erstickte, und ich sah ihre Verzweiflung und Agonie. Sie wurde ganz rot, ihr Bauch krampfte sich zusammen, aber mit der Zeit gewöhnte sie sich. So verblieben wir für mehrere Stunden, aber ab und zu erschien ein Russe und zog die Schraube ein bisschen mehr an, und der bittere Schaft fraß sich unbarmherzig in den Rachen der gequälten jungen Hure hinein. Die Deutschen baten schließlich darum, mit mir schlafen zu dürfen und ich wurde befreit. Die Kollegin hingegen musste bleiben, und als der Knebel schon etwa acht Zentimeter tief in ihren Rachen vorgedrungen war, wurde sie erneut mit dem Gürtel durchgepeitscht.

Anscheinend war etwas am Laster gebrochen, denn die Deutschen schweißten sehr lange. Aber trotzdem wurde er bis zum Abend noch nicht fertig. Vielleicht brauchten sie ein Ersatzteil, ich weiß nicht Näheres, da ich damals nur etwa zwanzig Worte russisch konnte. Daher hatten unsere Gastgeber noch länger die Gelegenheit, auch unsere schönen Körper und unsere sanften Dienste in Anspruch zu nehmen, und immerzu verlangten sie vor allem nach mir.

Obwohl ich nach der Bestrafung unheimlich erschöpft war, versuchte ich, es nicht zu zeigen und ihnen alle Köstlichkeiten meines Körpers zu geben und meine besten Begabungen zu zeigen, damit sie sich für mich begeisterten. Ich träumte davon, dass die Reparatur so teuer würde, dass die Russen ein Mädchen als Bezahlung zurücklassen müssten, und das könnte ich dann sein. Ich würde im Haus arbeiten und wäre ihre Sexsklavin, und sicherlich könnten sie mich auch vorbeikommenden Lastwagenfahrern anbieten, aber die Gegend war einsam und so würde es nicht zu viel Arbeit sein. Und die schöne Gegend würde mich begeistern.

Später bekam ich noch Reste vom Mittag und merkte, dass ich richtig Hunger hatte, obwohl mir die Männer schon eine Menge konzentriertes heißes Eiweiß in den Mund gespritzt hatten. Danach nahmen wir wieder ein Bad im See, und ich nahm meine Schwimmübungen wieder auf. Man ließ uns machen, was wir wollten, und so schaffte ich es mit der Zeit, vom Ufer bis zu einem Pfahl fünf Meter weiter im Wasser zu schwimmen. Am Abend durfte ich in der Küche auf dem Boden mit den anderen Mädchen Abendbrot essen, und wir bekamen auch Milch zu trinken. Ich fühlte mich gut und stellte mir immer wieder vor, wie es wäre, an diesem schönen Ort zu bleiben.

Als es Zeit wurde zu schlafen, erinnerten sich die Russen plötzlich daran, dass ich ja nur meine Bestrafung unterbrochen hatte, um die Deutschen zu bedienen, aber keineswegs begnadigt war.

Daher sollte ich wenigstens die Nacht an der Seite der Kollegin verbringen, damit auch ich Muße hätte, über meinen Ungehorsam nachzudenken und mein Benehmen zu verbessern. Meine Hände wurden also wieder nach oben gezogen und am Balken befestigt, so dass ich nur noch mit den Zehenspitzen den Boden berührte. Dann schoben sie den Knebel in meinen Mund und ließen mich an der Seite der Kollegin zurück, die die ganze Zeit nicht einmal befreit worden war und halbtot in den Seilen hing.

Die Männer tranken noch eine Zeit lang, dann gingen sie schlafen, und die meisten nahmen sich eine Nutte mit. Das Haus verfiel in Stille; von Ferne hörte man Schreie unbekannter Tiere, das Gequake der Kröten oder Frösche und manchmal ein Schnarchen. Im oberen Teil des Fensters konnte man tausende Sterne sehen, und langsam wurde ein Streifen Mondlicht auf dem Fußboden sichtbar. Später erschienen dann zwei heranwachsende Jungs, die unsere hilflose Lage auszunutzen um ihre Kenntnisse über den weiblichen Körper aufzubessern und uns ein wenig zu quälen. Wir konnten ja nicht das geringste Geräusch von uns geben.

Aber nach einiger Zeit ging die Tür erneut auf, und die Jungen versteckten sich sogleich. Einer der Deutschen, ein etwa vierzig Jahre alter Mann, der mich immer sehr zuvorkommend behandelt hatte, kam herein. Er löste meine Hände vom Balken und zog mich an den Seilen fort, als wenn ich eine Kuh wäre, und verließ mit mir das Haus. Mein Herz

klopfte. Würde er mich zu einem Versteck bringen um mich vor meinen Folterern und vor meinem Schicksal zu bewahren? War er verheiratet? Wer weiß, vielleicht wollte er mit mir leben?

Ich war sehr froh, dass ich die Gastgeber so gut behandelt hatte, jetzt würde ich die Früchte meiner Arbeit und Hingabe ernten. Er führte mich zu der Werkstatt. Dort warf er die Seile über einen Haken, und so hing ich erneut fest. Er begann, meine Brüste zu kneten und kniff kräftig meine Brustwarzen. Danach kniff er auch meine Pobacken, und dann begann er, meine Liebesspalte zu öffnen. In dem Moment wünschte ich, ich wäre versiegelt gewesen, denn nachdem er mich längere Zeit untersucht und durchgestochert hatte, holte er Werkzeug. Er begann damit, meine Scheidenlippen zu kneifen. Dazu schob er einen Finger in meine Vagina oder in mein anderes Pförtchen und kniff zu, um zu spüren, wie ich mich verkrampfte und die Muskeln sich um seinen Finger schlossen. Danach benutzte er die Zange, um mich noch grausamer zu kneifen. Ich wand mich wie eine Schlange, aber alles ging in absoluter Stille vor sich, denn mein Schlund war ja fest versiegelt.

Während er mich folterte schimpfte er mich voller Abscheu „schliukha“, „suka“ und „bliadh“. Diese Worte kannte ich sehr gut, denn die Russen sagen sie voller Verachtung, wenn sie von uns Nutten sprechen. Sie bedeuten so viel wie Nutte, Hure oder auch Schlampe und in ihnen schwingt sehr viel Verachtung oder gar Hass mit. Ich frage mich

oft, warum sie uns benutzen, wenn sie uns nicht mögen, und woher dieser Hass kommt. Sie tun alles, damit aus einem Mädchen eine Hure wird, und dann beschimpfen sie es als Hure. Aber sie nehmen ihre Dienste in Anspruch, und wenn sie in der Position sind, kaufen sie sogar Huren, aber anscheinend mögen sie keine Nutten. Gibt es etwa Liebhaber, die Pferde kaufen, aber keine Pferde mögen? Aber ich bin schon zu der Auffassung gelangt, dass es besser ist, nicht darüber nachzudenken, sonst wird man nur verbittert. Wir müssen die Welt so akzeptieren, wie sie ist, mit allen ihren Widersprüchen und Schwierigkeiten. Wenn man so denkt, ist es für alle leichter im Leben, aber besonders für uns Nutten, die wir ohne Rechte und ohne Macht und Einfluss und ohne Fürsprecher sind, und die wir immer unterwürfig und freundlich sein müssen. Denn wenn erst Bitterkeit in das Herz einer Prostituierten einzieht, wird die Arbeit noch schwerer, und sie arbeitet weniger gut und die Bitterkeit zerstört auf Dauer ihre Schönheit, denn das Gesicht wird hart und die Haut wird faltig.

Nach einiger Zeit löste er meine Hände und klinkte sie erneut in die Ösen meines Halsbandes ein und vergewaltigte mich. Er war so erregt, dass er schon nach wenigen Sekunden kam. Danach entkorkte er meinen Mund und ich musste ihn französisch bedienen, und mehrfach schlug er mir dabei ins Gesicht. Natürlich tun Ohrfeigen sehr viel weniger weh als eine Zunge an meinen zarten Lippen, und daher strengte ich mich an, um

diese Phase möglichst auszudehnen. Als er gerade seine Ladung in meinem Mund ausströmen ließ, fing die Laterne, die mit ihrem diffusen Licht die Dunkelheit erhellte, an zu flackern und erlosch. Selbst in der Dunkelheit blieb er noch eine Weile in meinem Mund, bis er langsam weich wurde, wobei er mich an den Haaren festhielt. Danach wollte er mich wieder an dem Haken befestigen, aber er konnte diesen nicht finden, und ebenso vergeblich suchte er nach den Zangen. Er zündete ein Feuerzeug an, aber fand trotzdem die Zangen nicht, dafür aber seine Zigaretten. Er zündete eine an und wollte mir den Kitzler ansengen, aber der Schmerz war so scharf, dass ich hinfiel und mich wand. Er wollte mir nach, aber um mich zu fassen, musste er das Feuerzeug loslassen. Deshalb änderte er seinen Plan und beschloss, zuerst die Laterne zu suchen und sie wieder in Gang zu bringen; entweder war das Öl ausgegangen oder der Docht war in das Öl hineingetaucht.

Er ließ mich los und ich dachte gleich an Flucht. Ich hielt es für wahrscheinlich, dass dieser perverse Kerl ohne Wissen der anderen handelte und die Russen die Verbrennungen nicht dulden würden, da diese und andere extreme Dinge die Schönheit ihrer Sklavinnen beschädigen und damit deren Marktwert mindern. Ich wusste aber nicht, in welcher Richtung die Tür lag, und die Dunkelheit war total. Aber wenn ich sie nicht fände, könnte ich mich zwischen den vielen Maschinen und den alten ausgeschlachteten Autos verstecken.

Wenn ich auf die Straße rannte, würde ich als ein nacktes und offensichtlich ausländisches Mädchen in einem fremden und feindlichen Land auch kaum weit kommen. Aber ich könnte mich verstecken und erst am Morgen in das Haus zurückgehen. Wenn es richtig war, dass die Russen nichts davon wussten, das der Deutsche mich entführt hatte, und dafür sprach seine heimliche Vorgehensweise, konnte dieser sich nicht beschweren, sondern musste stillschweigen.

Aber meine strenge Erziehung als ein artiges thailändisches Mädchen stach mein Gewissen, um das nicht so zu machen. Sie sagte, dass ich immer zeigen müsse, dass ich ein gutes, gehorsames und unterwürfiges Mädchen sei. Ich müsse daran denken, dass ein Mann, der es liebt, Nutzen zu quälen, sicherlich jemand ist, der selbst irgendein Trauma erlitten hat, irgendeine Ungerechtigkeit, dass die Folterung seine Art und Weise sich zu rächen ist und dass ich das verstehen müsse. Ich dachte auch daran, dass es sehr gefährlich für mich sein könnte, falls ich die Ausgangstür fände, denn dort draußen schien der Mond, und der Mann könnte mich somit leichter finden. Aber da der Mann das Öl nicht fand, dauerte es, und die Versuchung zu fliehen wurde unwiderstehlich. Ich entfernte mich vorsichtig und legte mich einfach in ein altes Auto. Die Rückbank fehlte, und statt derer befanden sich dort Säcke voller Material, und ich versteckte mich zwischen ihnen.

Ich hörte den Mann nicht, aber ich sah jetzt die Schatten tanzen, die die Laterne produzierte. Er

ging zur Tür und verschwand, wohl um mich dort draußen zu suchen. Nun wusste ich, wo die Tür lag und könnte fliehen, aber ich zog es vor, ruhig in meinem Versteck zu bleiben, denn ich hatte Angst, dem Unhold beim Verlassen der Werkstatt genau in die Arme zu laufen. Deshalb lag ich ganz still da, und dann muss ich eingeschlafen sein. Ich träumte, dass ich nach Hause zurückkehrte und meinen Geschwistern Bücher und Schulsachen mitbrachte. Ich sprach mit ihnen und ermunterte sie, gut in der Schule aufzupassen und alles zu lernen. In unserem Haus befand sich ein alter Onkel, der immerzu meine Worte nachplapperte. Da fragte ich ihn, warum er immer alles nachspräche, aber er wurde grob und sagte „Sua schliukha“. Ich erschrak ob der Worte, und er legte auch noch seine Hand auf meinen Bauch. Da wachte ich auf und sah, dass die Hand nicht die des Onkels war. Der Deutsche hatte mich entdeckt; vielleicht hatte ich im Schlaf ein Geräusch gemacht und so seine Aufmerksamkeit erregt. Grausige Kälte kroch meinen Bauch herauf. Ich sah sofort, dass ich keine Chance hatte zu fliehen, meine Hände waren ja noch gefesselt. Die einzige Chance wäre es zu schreien, aber ich war so erschrocken und verängstigt, dass ich keinen Laut hervorbrachte. Er ergriff das Seil, das noch an meinen Händen hing und zog mich mit sich wie ein Lamm. Ich folgte ihm und er hängte das Seil erneut in den Haken. Er stellte die Laterne auf ein Auto und suchte den Knebel um ihn in meinen Rachen zu schieben. Ich wusste, dass das meine

letzte Chance zu schreien war, aber ich konnte es nicht, und so drückte er den grausamen Knebel in meinen Schlund hinein, den ich ihm gehorsam öffnete.

Danach führte er mich zu einem Werk Tisch aus massivem Metall, auf dem verschiedene Werkzeuge und Motorenteile lagen. Ich musste mich auf den Tisch setzen und spürte das kalte Metall unangenehm an meinem Schenkel und am nackten Po. Er drückte meinen Oberkörper nach hinten und so lag ich auf dem Rücken. Dann beugte er ein Rohr aus Metall, das mit einem der Motoren verbunden war, herunter bis es meinen Hals berührte und einschnürte, und befestigte es mit zwei riesigen Schrauben. Somit war ich fest, und er packte sodann ein Bein und bog es zur Seite und nach hinten und schraubte den Unterschenkel an einem großen Metallteil fest. Ich konnte es nicht sehen, da ich den Kopf nicht anheben konnte. Aber ich spürte das Metall an meinem Unterschenkel und hörte das Geräusch der großen Schrauben. Danach machte er dasselbe mit meinem anderen Bein, und so lag ich da, gesichert von massivem Metall und völlig offen wie auf einem sehr breiten gynäkologischen Stuhl. Ich fragte mich, ob der Tisch mit Bedacht für mich vorbereitet worden war, oder ob er Teile nutzte, die sich zufällig dort befanden. Der Mann holte nun die Zangen, zündete eine Zigarre an und ergriff die Laterne um meine offene Muschi zu beleuchten. Er packte meine kleine, innen liegende Liebeslippe mit einer kleinen Zange und begann an dem hoch

empfindlichen Blättchen zu ziehen. Er näherte die Laterne noch mehr meiner Liebesgrotte, so dass ich die Wärme zwischen den Schenkeln spüren konnte. Aber er erhöhte die Kraft, mit der er an meinem delikaten Fleisch zog, nicht mehr, sondern ließ im Gegenteil, allmählich nach, bis das Häutchen der Zunge entschlüpfte. Vielleicht sah er die Spuren, die die Zangen schon an meiner Scheide hinterlassen hatten, oder er begeisterte sich plötzlich an der Schönheit meiner Liebesspalte. Ich weiß es nicht, aber er ließ los und betastete meine zarteste Stelle plötzlich schüchtern wie ein Schüler, der zum ersten Mal eine Muschi betastet, voller Ehrfurcht und Scham. So verharrte er lange Zeit, als wenn er über die Schönheit eines aufgespreizten Mädchens meditierte oder meine wie eine Blume geöffnete Liebespalte anbetete. Aber dann plötzlich zog er seine Kleider aus und legte sich auf mich, wobei er mich auf dem kalten Metall zerdrückte. Und so vergewaltigte er mich.

Danach kam er auf die andere Seite des Tisches, nahm mir den Knebel ab, bog meinen Kopf noch weiter herab und steckte seinen Schwanz in meinen Mund damit ich ihn säuberte. Danach kehrte er auf die vorherige Seite des Tisches zurück, betrachtete mich erneut ganz versunken und bohrte dann ganz langsam einen Finger in mein Hinterpförtchen, das auch leicht zugänglich dalag, und küsste inbrünstig die Innenseiten meiner geöffneten Schenkel. Und dann, als sein

Finger tief in mir war, drückte er die Zigarette auf meinen Kitzler.

Eine furchtbare Welle rollte durch meinen Körper und alles krampfte sich zusammen, aber das Metall sicherte meinen Körper. Danach berührte er einige Male schüchtern meinen Kitzler mit dem Finger, aber selbst diese leichten Berührungen verursachten neuerliche Schmerzwellen. Der Mann schob einen anderen Finger in meine Scheide, und als ich ihn zweifach in mir hatte, berührte er erneut mein Liebeszäpfchen, um zu spüren, wie sich meine Schließmuskeln um seine Finger schlossen, weil die Schmerzen rhythmische Kontraktionen der Muskeln verursachten. Ganz und gar erregt befreite er mich aus meinem eisernen Gefängnis und ich musste in die Hündchenstellung und er nahm meine hintere Pforte. Als er tief in meinem Po war, begann er, meinen Kitzler mit den Fingern zu stimulieren, und ich tanzte und zitterte vor Schmerzen. Deshalb dauerte es nicht lange, und ich spürte, wie er sich in meinen Eingeweiden ergoss.

Dann merkte er wohl, dass es schon spät war und die Nacht zu Ende ging. Plötzlich hatte er Eile, um mich zurückzubringen. Ich folgte ihm erneut wie ein Schaf seinem Hirten durch den Garten, ein kleines Mädchen, erschöpft und ausgelaugt, mit einem Russen – oder sei es einem Deutschen – groß und stark. Ich weiß nicht, wie ich darauf kam, aber als ich die Schönheit des Ortes sah, den Garten in den ersten Strahlen der roten aufgehenden Sonne, die den neuen Tag

ankündigte, während am Himmel noch die letzten Sterne funkelten, dachte ich, es könnte auch eine Tochter aus gutem Hause in einer großen Stadt sein, wo die Eltern treu über ihre Tochter wachen um sie vor der Kriminalität zu schützen. Ich stellte mir vor, dass ich so eine gute und intelligente Tochter wäre, und ich ginge jeden Tag zur Universität um zu studieren, und spät in der Nacht kehrte ich zurück. Mein Vater würde mich jeden Abend vom Bus abholen, damit ich ohne Gefahr nach Hause gelange. Ich schloss die Augen, und für einen Moment schaffte ich es, so ein Mädchen zu sein, behütet und umsorgt.

Aber schon stieg die Erinnerung an meine Eltern wie ein Nebel in mir auf, und ich wurde traurig. Ich hatte keinen Altar mehr um mit den Fotos oder wenigstens den Zeichnungen zu sprechen, und ich schickte kein Geld. Seit ich nach Bangkok gebracht worden war, hatte ich keinen Kontakt mehr zu ihnen. Wann würde ich sie wiedersehen?

Der Mann brachte mich zur Küche zurück, wo meine Kollegin immer noch auf Zehenspitzen in den Seilen hing, und er hängte mich neben sie. Er gab mir einen Kuss auf die Wangen und sagte: "Ty schliukha ochenh khorosha" („Du bist eine sehr gute Nutte“). Diesen Satz habe ich sogar verstanden.

Der Mann verschwand, und sogleich kamen die beiden Jungen aus ihrem Versteck. Sie hatten die ganze Nacht mit dem wehrlosen Mädchen ihr Schindluder getrieben. Jetzt schauten sie, was mit meiner Vagina geworden war, aber sahen nichts

besonders Interessantes. Sie steckten schnell mal eben ihre Finger hinein und verschwanden. Wenig später erschienen die beiden Frauen, um Kaffee zu machen. Sie taten, als ob wir nicht existierten oder als ob zwei nackte, an Seilen hängende, total ausgelaugte Mädchen in der Küche die normalste Sache von der Welt wären, die keinerlei Aufmerksamkeit zu erregen brauchen.

Ich hielt mich verzweifelt auf den Zehenspitzen, während ich zusehen musste, wie die Kolleginnen und die Russen den duftenden Kaffee tranken und Brot mit Käse, Schinken und Marmelade aßen; die Erschöpfung wollte mich mit Gewalt übermannen und manchmal wurde mir sekundenlang schwarz vor Augen. Fast am Ende des Frühstücks erschien auch mein Folterer. Er haderte mit den anderen und zeigte auf uns, und ein Russe kam und befreite uns. Die Kollegin fiel bewusstlos auf den Boden, aber ich fiel nicht, weil mein Folterer mich sanft in seinen starken Armen auffing und mich voller Mitleid zum Tisch trug, wo er mir den Knebel abnahm und mich auf seinem Schoß wie ein kleines Kind fütterte. Als die Anderen so viel Erbarmen sahen, stand jemand auf und ging zu der Kollegin, weckte sie auf und trug sie ebenfalls zum Tisch. Sie konnte ihre Arme nicht mehr bewegen, und er gab ihr das Essen in den Mund. Den ganzen Morgen kümmerte mein Folterer sich hingebungsvoll um mich und war sehr zärtlich. Einmal tauchten die beiden Jungen auf und grinsten uns etwas verlegen an, als sie sahen, wie zärtlich der Mann mit meiner Scheide spielte.

Ich wusste, dass er in der nächsten Nacht sicherlich wieder zum grausamen Folterknecht würde, aber ich versuchte, mich so gut es ging zu entspannen, denn ich musste versuchen, mich zu erholen. So begann ich feucht zu werden, und der Mann wertete das als ein gutes Zeichen. Auch andere bemerkten es jedoch und verlangten, dass der Mann mich freigebe und nahmen mich in ein Zimmer um mich zu vergewaltigen. Aber wenn ich wieder frei war, kam immer wieder mein Folterer und setzte mich mit gespreizten Beinen auf den Schoß, spielte an mir zärtlich herum, aber gab mir auch Saft, Süßigkeiten und Bier.

Ich wollte kein Bier nehmen, denn ich war zu erschöpft, und ich weiß, dass der Alkohol den Organismus noch schlapper macht, aber er ließ nicht nach bevor ich nicht wenigstens ein bisschen aus seinem Glas getrunken hatte.

Wie schon am Vortag kamen ab und zu Lastwagen oder Autos vorbei, und einige hielten, um zu tanken oder weil sie technische Hilfe brauchten oder einen Kaffee trinken wollten. Die Deutschen verkündeten, dass es „schliukhas“ gäbe, und etliche nutzten die unverhoffte Gelegenheit und die große exotische Auswahl in dieser verlassenem Gegend. Aber niemand verlangte nach mir, weil ich die ganze Zeit auf dem Schoß meines Folterers saß, und so dachten die Krafffahrer, dass ich nicht frei sei.

Das Mittagessen war bereits vorbei, und ich versuchte, nicht an die Nacht zu denken, die kommen würde. Ich hatte in der vorherigen Nacht

noch Glück gehabt, denn er hatte plötzlich aufgehört, wie als ob eine höhere Macht eingegriffen hätte oder als wenn er plötzlich von einer anderen Idee geleitet worden wäre, die ihn zum sanfteren Vorgehen brachte. Aber jedes Mal, wenn einer meinen Kitzler berührte, durchlief mich eine heiße Welle und brachte die furchtbaren Erinnerungen der Nacht zurück, und meine Muskeln zogen sich dabei so zusammen, dass die Männer ganz verrückt wurden. Diejenigen, die den Effekt zufällig entdeckten, waren begeistert, vor allem, wenn sie gerade einen Finger in mich gesteckt hatten und dann eine heiße und feuchte Umarmung um ihre Finger spürten, und sie glaubten, es sei eine natürliche Reaktion, weil ein Kitzler eben immer sehr empfindlich ist, und sie hielten meine Bewegungen für Erregung.

Wir gingen noch einmal im See schwimmen, und trotz der Erschöpfung schwamm ich bis zu dem Pfahl und wiederholte die Übung ein paarmal. Das Wasser kühlte meinen Kitzler in angenehmer Weise und belebte mich. Im Wasser war meine Muschi auch vor den neugierig fummelnden Händen sicher, und so blieb ich, bis dass ich vor Kälte regelrecht zitterte. Als ich aus dem Nass herausstieg, wartete mein Folterer mit einem Handtuch auf mich und trocknete mich zärtlich ab. Aber umso mehr wuchs meine Angst vor der Nacht, die sich in großen Schritten näherte.

Wie groß war meine Erleichterung, als verkündet wurde, die Reparatur sei beendet und die Russen mich wieder in meinen Käfig zwängten. Ich ertrug

willig die Demütigungen und Schmerzen, als sie den Katheter und die drei dicken Zapfen in mich hineinschoben, denn ich war froh, einer Nacht entkommen zu sein, von der ich nicht wusste, welche Grausamkeiten sie mir bescheren würde.

Die Reise war jetzt etwas erträglicher, denn die Straßen waren etwas besser, und bald schon standen wir nah der russischen Grenze. Der Lastwagen fuhr auf einen Platz, der eine Autowäscherei zu sein schien. Die beiden Russen zogen zusammen mit den Soldaten, die sie anscheinend kannten, und noch einem Russen in Zivil die Käfige von der Ladenfläche und setzen sie mit uns darin auf den Boden. Anstatt die Käfige zu öffnen, befestigten sie sie an im Asphalt eingelassenen Ösen, und holten zwei dicke Schläuche. Als sie sie öffneten, schoss das Wasser mit so großem Druck heraus, dass die Käfige tatsächlich hätten weggespült werden können, wenn sie nicht verankert gewesen wären. Der Strahl peitschte mich so hart, dass ich nicht einmal atmen konnte, als wenn ich mit einem Knüppel geschlagen würde. Nachdem der grobe Dreck auf diese Art und Weise entfernt worden war, zogen die Soldaten uns mit ihren groben Handschuhen aus Gummi aus den Käfigen und wir mussten uns aufstellen. Dann lösten sie unsere Hände und zogen sie nach oben, wo sie an einem Stahlträger aufgehängt wurden. Danach öffneten sie die Schläuche erneut, um die Säuberung zu vollenden. Sie amüsierten sich dabei, besonders unsere Brüste oder Liebesspalten zu treffen.

Danach befreiten sie uns auch von den Gurten und den dicken Zapfen, und lösten unsere Hände von dem Stahlträger, um sie wieder am Hals einzuklinken.

Dann packten die Soldaten die erste Nutte und legten sie rücklings auf den Boden. Dann ergriffen sie die Beine und beugten sie so weit, bis die Unterschenkel sich an beiden Seiten neben dem Hals befanden. Zwei Soldaten ganz in Ölzeug traten mit ihren schweren Gummistiefeln auf die Unterschenkel des Mädchens und sicherten sie so in dieser Position, in der die beiden Pforten völlig wehrlos und offen dargeboten wurden. Da öffnete ein Soldat den Schlauch, und zielte zwischen die Beine der aufgespreizten Nachwuchsnutte aus einer Entfernung von vielleicht drei Metern. Das Mädchen schrie vor Schmerzen, aber die Russen hielten sie fest in dieser Position, aber wegen dem grässlichen Geschrei kamen unsere beiden Russen und der andere Russe in Zivil und legten uns wieder die Knebel an, und danach kam das nächste Mädchen an die Reihe, bis alle damit durch waren. Die Nutten, die schon sauber waren, mussten in einer Halle neben dem Platz so lange im Kreis laufen, bis sie trocken waren. Dann nahmen uns die Soldaten in verschiedene Räume mit und vergewaltigten uns auf mannigfache Art und Weise.

Mein erster Vergewaltiger war ein etwa dreißigjähriger Soldat. Er war sogar hübsch, aber er hat mich nicht einmal angesehen, sondern sofort zwischen meine Beine gegriffen, ohne

Emotion und mit einer gewissen Brutalität. Etwas später musste ich in die Hündchenstellung und er nahm so auch meine hintere Pforte. Als sein Schaft nach vier oder fünf Stößen einmal herausglitt, bemerkte er, dass er schmutzig geworden war, machte einen riesigen Skandal und beschimpfte mich als Schliuka, Bliadh und Suka (Hure, Nutte und Schlampe). Es war aber nicht meine Schuld, denn im Hause der „Deutschen“ hatte man mir viel zu essen gegeben, und danach blieb ich die ganze Zeit im Käfig versiegelt. Und dann wurde ich vergewaltigt, ohne vorher die Gelegenheit zu bekommen, mich zu erleichtern.

Aber ich musste den Schaft sauber lutschen, was die in solchen Fällen immer übliche Strafe für Nutten ist, und danach mussten alle Mädchen zurück zum Waschplatz. Zuerst schickten sie uns auf die Wiese dahinter, um uns zu entleeren, wobei die Soldaten uns grinsend filmten, dann holten sie uns zurück auf den Waschplatz, sicherten uns in derselben Stellung und Weise wie vorher, indem sie auf unsere Unterschenkel traten und säuberten erneut unsere Eingänge. Und ein Soldat mit Gummihandschuhen schob ein oder zwei Finger in unseren Po um eventuelle Reste zu entfernen, und danach spritzten sie mit einem kleineren Schlauch ohne Hochdruck so lange Wasser in das Loch, bis es ganz klar wieder herauskam. Dann mussten wir wieder auf die Wiese, um das Wasser auszuleeren, als wenn wir mit dem Hinterpförtchen pinkeln würden, und danach wurden die Vergewaltigungen fortgesetzt.

Als sie mit uns fertig waren, wurden dem Russen in Zivil zwei Mädchen übergeben, und er nahm sie mit sich. Wir waren jetzt in Russland angekommen, und daher war es nicht mehr nötig, sie zu verstecken. Sie erhielten ihre Bikinis zurück und durften im Auto sitzen. Wir beneideten sie sehr, denn ich und die anderen drei Mädchen wurden gezwungen, erneut in die engen Käfige zu steigen, nachdem man uns sogar wieder die Katheter und die brutalen Gummizapfen angelegt hatte. Aber jetzt machten wir jede Nacht eine Pause, und in der zweiten Nacht hielten wir vor einem großen Nachtclub, wo wir zwei Mädchen ablieferten, die bestellt waren. Wir anderen beiden erhielten ein Abendbrot, und dann schickten sie uns auf die Bühne des Clubs, um eine Show zu machen. Nach Mitternacht wurde ich von einem Herrn ausgelöst, und ich schlief mit ihm auf einem Zimmer bis zum Morgen.

Am nächsten Tag erhielten auch ich und die andere Thailänderin, die noch übrig war, unsere Bikinis und wir durften vorne mit in der Fahrerkabine sitzen. Wir reisten wieder den ganzen Tag, und ich bemerkte, wie schön die Reise hätte sein können, wenn wir die Chance gehabt hätten, immer so zu sitzen und die schöne Landschaft zu genießen. Das Land war völlig anders als Thailand. Wir konnten sehr weit blicken, und wir fuhren durch riesige grüne Wälder, vorbei an Flüssen und manchen alten Kirchen, die inmitten der Natur standen, und keine Person war in deren Nähe zu sehen. Einige schienen sogar

verlassen zu sein, denn das Grün wucherte um sie herum und sogar auf ihren Mauern und Dächern. Ich konnte nicht verstehen, wie ein Volk so schöne Räume zum Gebet besitzen kann, sie aber so vernachlässigt. Ich dachte an meinen so viel schlichteren Altar, den ich jedoch liebevoll gebaut hatte, und den man mir immer wieder weggenommen hatte. Ich stellte mir vor, wie die Fotos meiner Eltern in den Müll geworfen worden waren und wurde wieder sehr traurig.

Zum Mittagessen hielten wir am Waldrand, und einer der Russen machte ein Essen heiß und wir aßen, und danach waren wir Mädchen die Nachspeise für die beiden Russen. Später mussten wir tanken und hielten an einer einsamen Tankstelle, und anstatt zu bezahlen schickten die Russen uns Mädchen, damit wir die drei Männer der Tankstelle mit unseren Diensten bezahlten. In Wahrheit gab es auch noch zwei Frauen auf der Tankstelle, aber diese mischten sich nicht ein. Währenddessen legten sich die beiden Fahrer in das Führerhaus und machten ein Nickerchen.

Der Chef der Tankstelle sagte, er wolle mit uns beiden schlafen, und die beiden Angestellten sollten je eine auswählen. Der Chef fing mit meiner Kollegin an, einer hübschen jungen Frau mit 19 Jahren, und ich stand indessen den beiden Angestellten zur Verfügung. Meine Kollegin war schlank und großgewachsen für eine Thailänderin, bestimmt einen Kopf größer als ich, aber wirkte doch klein vor den großen kräftigen Russen, die

alle hochgewachsen waren, und zwei noch dazu dick.

Als die beiden Angestellten mit mir fertig waren, begab ich mich zum Chef, aber dieser war noch immer nicht in meiner Kollegin gekommen und er befahl mir einzutreten. Ich sollte im Stehen warten, aber sollte mich an die Wand lehnen, die Beine öffnen, mich halb niederhocken und mit beiden Händen die Scheidenlippen auseinanderziehen. So sollte ich warten, bis ich gerufen werde. Um die Beine soweit zu öffnen, wie er es verlangte, stand ich auf den Zehenspitzen und der ganze Körper war in einer großen Anspannung. Ich hoffte nur, dass ich nicht lange in dieser schwierigen Haltung zu bleiben bräuchte, und um daher mitzuhelfen, dass er schneller mit meiner Kollegin fertig würde, schaute ich ihn halb verführerisch, halb ängstlich, und immer demütig an und öffnete meine Muschi mit großem Eifer. Der Mann wurde tatsächlich noch erregter und verströmte sich in meiner Kollegin, aber innerhalb weniger Sekunden erschlaffte er ganz und gar auf meiner Kollegin und schlief ein, wie sein leises Schnarchen unmissverständlich anzeigte. Was sollte ich machen? Ohne gegensätzlichen Befehl musste ich in dieser Stellung bleiben und auf ihn warten, obwohl die Beine anfangen, zu schmerzen und zu zittern.

Gut möglich, dass niemand mich bestrafen würde, wenn ich aufhörte, meine Scheidenlippen auseinanderzuziehen und mich setzte, denn schließlich war etwas Unvorhergesehenes

geschehen, aber ich erinnerte mich noch deutlich an das Schicksal der Kollegin, die ohne Befehl ihren Knebel abgenommen hatte und grausam bestraft wurde und mich ebenfalls mit sich gerissen hatte. Andererseits wusste ich, dass Russland ein christliches Land ist, und der Gott der Christen, so viel ich in Thailand über ihn gehört habe, ist ein Gott, der den Verfolgten und Ausgebeuteten hilft. Sollte es möglich sein, dass er mir helfen wollte, zu fliehen?

Ich wusste nicht, ob der Christengott auch für Nichtchristen arbeitet, aber auf jeden Fall hatte ich meinen Bikini im Lastwagen gelassen und müsste nackt durch die Wälder und Straßen laufen, und das Land schien voller Russen zu sein, die bestimmt mit Freude so ein nacktes hilfloses junges Ding wie mich jagen und vergewaltigen würden. Natürlich würde ich auch nur fliehen, wenn ich es zusammen mit meiner Kollegin machen könnte, aber diese war unter 150 Kilo russischem Fleisch begraben und kriegte kaum Luft. Ich schloss die Augen und sah mich eine Eisenstange ergreifen um diese auf den Schädel des Dicken niedersausen zu lassen, diesen von meiner Kollegin herunterzuwälzen und zu fliehen. Auf der Straße hielt ein Auto mit einer Frau am Steuer und brachte uns zu einer dieser wunderbaren Kirchen, wo man uns Kleider gab und sich unserer annahm.

Plötzlich schreckte ich aus meinen Fantasien auf, denn einer der Angestellten war eingetreten. Er sah meine groteske und obszöne Haltung und ein

dreckiges Grinsen zeichnete sich auf seinem Gesicht ab. Er betrachtete mich eine Weile, und als er merkte, dass ich mich nicht rührte, sagte er etwas auf Russisch zu mir, das ich jedoch nicht verstand. Da nahm er sein Handy und fotografierte mich einige Male. Dann ging er in die Hocke und zog an meinen Schamlippen und meiner Klitoris und dann begann er mich zu lecken und mit dem Finger in mir zu stochern. Plötzlich erhob er sich und sagte noch etwas auf Russisch, wobei er auf den Boden zeigte. Er wollte anscheinend, dass ich mich hinlegte, damit er mich noch einmal nehmen könnte, aber ich antwortete in Englisch, dass der Chef mir befohlen hatte, in dieser Position zu verbleiben. Er konnte mich jedoch anscheinend nicht verstehen und wiederholte immer dieselben Worte und zeigte auf den Fußboden. Als ich nicht reagierte, gab er mir eine kräftige Ohrfeige und ich fiel zu Boden, wo er sich meiner sogleich bemächtigte.

Am Abend hielten wir an einem weiteren Nachtclub, und wir mussten wieder unser Können im Striptease, Nackttanzen und öffentlichen Masturbieren zeigen. Ich wurde von einem jungen Mann angemietet, und danach schlief ich den Rest der Nacht mit einem älteren Herrn. Meine Kollegin blieb danach in dem Club, und ich reiste alleine mit den Russen weiter. Nach dem Mittagessen am Straßenrand legten sie mich ins Gras und nahmen mich beide als Nachtschisch. Am Nachmittag mussten sie wieder tanken, aber anstatt mit Geld zu bezahlen befahlen sie mir, aus der Fahrerkabine

herauszukommen und mich auszuziehen. Sie legten sich hin, um ein wenig zu schlafen, und ich wurde zu einem schmutzigen Hinterzimmer geführt, wo ich meine Talente der gesamten Belegschaft beweisen musste. Zwei Stunden später wuschen sie mich mit einem Schlauch und gaben mich meinen Besitzern zurück.

Um vier Uhr morgens kamen wir zu einem Industrieviertel und hielten an einem dunklen Hinterhof. Wir stiegen aus und betraten ein Gebäude, und die Russen befahlen mir, im Flur zu warten. Ich blieb stehen und musste länger warten, bis schließlich einer zurückkehrte und mir sagte, dass die Chefs schon schliefen und dass ich mich hinlegen könne, um bis zum Morgen zu schlafen. Dann öffnete er mir einen kleinen Raum, in dem sich eine Matte und eine Decke befanden. Er verschloss die Stahltür und ich legte mich sogleich hin und schlief wie ein Stein.

Als ich aufwachte, sah ich durch ein winziges ganz hochgelegenes vergittertes Fenster das Tageslicht hereinkommen, und schloss daraus, dass es wohl schon neun oder zehn war. Ich spürte einen großen Druck auf der Blase, aber es gab keine Toilette und nicht einmal ein Gefäß. Schließlich kam jemand und befahl mir, mich auszuziehen, und brachte mich zu einem Bad. Ich bekam ein Handtuch und wurde eingeschlossen. Er hatte nichts gesagt, aber ich nahm an, dass ich pinkeln und mich duschen dürfte oder sollte. Leider gab es keinen Schlauch, aber es gab einen Wasserhahn an der Wand zum Anschließen von Schläuchen

oder einer Waschmaschine. Er war ein bisschen zu hoch für meine Zwecke, aber wenn ich ganz auf die Zehenspitzen ging, schaffte ich es, ihn mit meinem Hinterpförtchen zu berühren. Ich drehte den Hahn auf und ließ mich mit Wasser füllen, dann setzte ich mich auf die Toilette und spie alles wieder hinaus. Das mache ich normalerweise dreimal, aber um ganz sicher zu gehen, wiederholte ich es noch ein viertes Mal, denn ich wollte am ersten Tag auf keinen Fall irgendeinen Makel zeigen.

Danach seifte ich mich dreimal ein und wusch auch meine Haare mit Seife, da leider kein Shampoo vorhanden war. Als ich fertig war, musste ich noch im Bad warten, aber schließlich öffnete sich die Tür und die beiden russischen Fahrer nahmen mich mit.

Auf dem Flur kamen uns drei sehr durchtrainiert kräftige Männer entgegen. Die beiden Fahrer begrüßten sie und sagten, ich sei die „novaia schliukha“, die „neue Nutte“. Der Mann in der Mitte der drei sagte „Willkommen“ und küsste mich, wobei er energisch meinen Mund aufsperrte und mit seiner Zunge eindrang. Im gleichen Moment spürte ich seine Hände zwischen meinen Beinen und er drang unversehens von vorne und hinten kraftvoll ein, so dass ich auf die Zehenspitzen musste und zu keuchen und stöhnen anfang, aber mein Mund war bereits besetzt, und meine Nase schaffte es nicht alleine, mich mit so viel Luft zu versorgen. Fast ritt ich auf den beiden Fingern in mir und wurde fast hochgehoben, zumal er viel

größer als ich war und sich zum Küssen bereits heruntergebeugt hatte. Um nicht umzufallen musste ich mich an ihm festhalten und ich musste mich sehr strecken um seinen Begrüßungskuss wie eine gute und artige Nutte zu erwidern. Als er mich losließ, sagte er „Khoroshaia schliuka“, „Gute Nutte“, und dann forderte er mich auf, auch die beiden Kollegen auf dieselbe Weise zu begrüßen. Anschließend gab er einige Anweisungen, die wohl mich betrafen und die ich nicht verstand, aber einer der Männer antwortete mehrfach mit „da“, was „ja“ bedeutet, und brachte mich fort. Zuerst gingen wir zu einem Lastwagen im Hinterhof, und er zog einige Sachen heraus und gab mir ein Paar sehr hochhackiger Schuhe, mit ganz feinen Hacken, auf denen ich kaum balancieren konnte, und ich musste mich beim Gehen am Arm des Mannes festhalten.

Danach brachte er mich zu einem Zimmer, in dem eine Friseurin arbeitete. Wahrscheinlich war es eine alte Prostituierte, die aufgrund irgendwelcher guter Leistungen im Alter nicht auf die Straße gejagt worden war, sondern im Bordell als Friseurin ihr Gnadensbrot erhielt. Ihr Friseurstuhl war ein gynäkologischer Stuhl, und ich wurde auf ihm festgeschnallt und danach ließ der Mann uns allein. Die Frau wusch mich und machte meine Haare und meine Fingernägel und Fußnägel, und als sie fertig war, untersuchte und beschnupperte sie meine Liebeslöcher. Anscheinend war sie mit der Sauberkeit zufrieden, aber tupfte noch einen Tropfen Parfüm hinauf und zerrieb ihn zwischen

meinen Beinen. Danach cremte sie mein hinteres Pförtchen leicht ein. Zum Schluss untersuchte sie auch noch meinen Mund, als ob sie auch Zahnärztin sei, und putzte meine Zähne mit einer elektrischen Zahnbürste.

Danach ging sie in den Hinterraum und suchte eine Handtasche für mich aus sowie ein ganz feines Höschen aus Lingerie und einen dazugehörigen Büstenhalter, und verstaute die Zahnbürste, Zahncreme, einen Kamm, Lippenstift, das Parfüm und die Creme für das Hinterpförtchen in der Handtasche. Die alte Dame sprach dabei die ganze Zeit mit mir, es schien mir, sie wollte mir den Gebrauch der Produkte und Regeln erklären. Ich verstand fast nichts, aber versuchte neue Wörter zu lernen, und als sie meine Schwierigkeit bemerkte, begann sie mit mir wie mit einem Baby zu sprechen.

Als der Russe zurückkam, schnallte sie mich ab und ich musste die Lingerie anprobieren. Dann brachte sie ein Halsband aus Leder ähnlich dem, das ich auf der Reise getragen hatte, nur feiner und schicker, und zwei Riemen für die Handgelenke. In das Leder waren hübsche Ringe eingelassen, und so konnte man meine Hände wieder mühelos am Halsband einklinken oder die beiden Hände vor dem Bauch oder im Rücken miteinander verbinden.

Zufrieden nahm er mich mit, und wir setzten uns in eine Kantine im Gebäude und frühstückten. Er beobachtete mich genau dabei und befahl mir, mit geradem Rücken zu sitzen und die Gabel zu

benutzen. Für alle Fälle steckte ich die Serviette ein und wurde wieder zu meinem Zimmer gebracht. Er sagte auf Englisch, dass das mein Zimmer sei und befahl mir, es sauber zu machen. Obwohl es nur ein muffiger kleiner hässlicher Halbkellerraum war, freute ich mich sehr, endlich wieder ein Zimmer zu haben und fühlte mich nach den langen Entbehrungen und Misshandlungen wie eine Prinzessin. Ich fand nichts zum Reinigen, deshalb benutzte ich ein Stück Pappe um den Dreck in eine Ecke zu fegen. Dann stellte ich einen Pappkarton hochkant in die andere Ecke und breitete die Serviette vom Frühstück darüber. Auf dem Boden lagen einige farbige Prospekte von einem Politiker und ich riss farbige Stücke heraus und formte Monde, Sterne und Blumen und verteilte sie auf der Serviette und klebte welche mit einer Paste aus Spucke und Dreck an den Karton. Die Rückseite der Prospekte war zum Teil weiß, und darauf zeichnete ich mit einem Stück Dreck und meinem neuen und noch schön spitzen Lippenstift Porträts meiner Eltern und Großeltern. Leider wurden sie sehr schlecht, aber ich dachte, dass ich andere machen könnte, sobald ich dazu imstande wäre und stellte die Bilder auf die Serviette und ordnete alles so, wie es am besten war. So kniete ich mich nieder und bat meine Vorfahren um Verzeihung dafür, dass ich ihnen nicht half und noch kein Geld geschickt hatte und versprach zukünftig eine bessere Tochter zu sein. Später holte man mich ab und wir gingen einige Stufen hinab. Dort befand sich ein großer Saal in

der Art eines Nachtclubs, und ich wurde vor den kräftigen Mann geführt, der mich als erster auf dem Gang begrüßt hatte und der dem anderen die Befehle gegeben hatte. Er saß auf einem Sofa und sagte mir einige Worte, und als ich nicht verstand, sagte er auf Englisch „dance“. Ich begann zu tanzen, aber mit den neuen Schuhen konnte ich mich kaum auf den Beinen halten. Natürlich hatte ich als Nutte auch in Thailand schon öfters hohe Hacken getragen, aber nicht regelmäßig und auch nie mit derartig hohen Hacken. Daher waren die Russen nicht zufrieden und riefen eine Nutte, die einen schnellen Tanz zeigte, unter den herausfordernden Hüftbewegungen die Kleidung ablegte, die Scheide verführerisch öffnete, auch die hintere Pforte zeigte, mit dem Po wackelte und andere beeindruckende Sachen machte. Danach musste ich meinen Tanz wiederholen. Ich versuchte mein Bestes, aber war zu ungeschickt und stürzte einmal sogar. Einige lachten über mich, und am Ende rief der Chef mich und ich näherte mich ihm nackt. Er zeigte auf seinen Schoß und ich setzte mich. Er klinkte meine Hände am Halsband ein, legte meine Beine nach außen über seine Beine, so dass ich wie auf einem Pferd saß, und begann vor allen Leuten mit meiner Muschi zu spielen. Danach ging er zu meinen Brüsten über. Die beiden Männer, die zu seinen Seiten auf dem Sofa saßen, packten meine Beine und öffneten sie noch weiter, und mit der freien Hand begannen sie, meine Liebesspalte zu untersuchen und zu attackieren, und dann prüften

sie auch die Festigkeit meines zweiten Eingangs. Der Chef packte meinen Kopf und drehte ihn zu sich herum und begann mich zu küssen, und seine große Zunge füllte meinen Mund und eroberte ihn, während die anderen ihre Untersuchungen zwischen meinen Beinen fortsetzten. Ich schloss die Augen um meine Schande und die Augen und das Grinsen der Zuschauer nicht sehen zu müssen und antwortete mit meinem Körper, so wie es von einer gehorsamen, guten und gelehrigen Nutte erwartet wird. Ich ließ seine Zunge in meinem Mund Platz finden und antwortete mit meiner Zunge indem ich ihm kleine Stupse gab, und im selben Moment spürte ich, wie die beiden Männer an den Seiten meine Beine noch weiter auseinanderbogen, so dass nicht nur meine Liebesgrotte, sondern auch der zweite kleinere Eingang völlig frei dalag. Es war, als wenn die beiden den Zuschauern einen gynäkologischen Vortrag über die wichtigsten Arbeitswerkzeuge einer Nutte halten wollten. Plötzlich spürte ich aber die schwere Hand meines neuen Besitzers in meinem Schoß, und die anderen Hände entfernten sich, und dann begann er mit den Fingern in mich zu stoßen und zu stochern bis ich ganz feucht war. Als ich begann, feucht zu werden, befeuchtete einer der beiden Nachbarn seinen Finger an meiner Scheide und schob ihn in meinen kleineren, hinteren Liebesmund, und als die beiden Männer vereint in mir stampften, spürten sie gegenseitig ihre Finger, die nur durch die dünne

Haut zwischen meinen beiden unteren Liebesgrotten getrennt waren.

Viele filmten das Geschehen, und sicherlich verbreitete sich die Kunde von der Ankunft der ersten thailändischen Nutte in dieser Gegend rasch im Internet, mit detailgenauen Fotos und Videos.

Plötzlich wurde der Chef gerufen und entfernte sich, und sogleich nahm einer der beiden anderen Männer dessen Platz ein, setzte mich auf seinen Schoß und machte dasselbe mit mir, und der freie Platz auf meiner Seite wurde von einem neuen Mann eingenommen. Etwas später verließ der Mann auf meiner anderen Seite ebenfalls das Sofa und wurde von jemand anderem ersetzt, und noch später zog sich der Mann, auf dessen Schoß ich saß, mit einer russischen Nutte zurück, und so wurde ich immer weitergereicht, immer mit den Händen am Halsband und den Beinen weit aufgespreizt, die Scheide verwüstet und der Liebessaft verteilt über beide Schenkel und zum hinteren Eingang herunterlaufend.

Schließlich kehrte der Chef zurück und sprach einige Worte zu allen Anwesenden, die ich natürlich nicht verstand. Ich hörte nur die Worte Nutte, thailändisch und neu, aber nach der Ansprache setzten sie mich auf den Boden und zwangen mich auf die Knie vor einem jungen Mann, und dieser öffnete seine Hose. So brauchte ich weiter nichts zu verstehen und wusste, was sie wollten, aber ich bedauerte es, dass ich meine Hände nicht benutzen konnte. Natürlich hatte ich

gelernt, einen Mann auch ohne die Hände zu befriedigen, aber mit ihrer Hilfe ist es leichter. So hing alles von der Wendigkeit meiner Zunge, der Lippen und des Mundes als Ganzem ab. Aber ich schaffte meine Aufgabe in wenigen Minuten. Neben dem jungen Mann stand eine russische Nutte, und sie befahlen ihr sich zu setzen und die Beine zu öffnen. Dann zeigten sie auf mich und auf das Höschen der Frau, was wohl bedeuten sollte, dass ich es mit den Zähnen ausziehen sollte. Ich war mir nicht sicher, aber machte das und begann die Hure zu schlecken und zu saugen. Es war nicht meine erste russische Vagina, denn ich hatte schon in Thailand russische Paare bedient, und daher wusste ich, dass Russinnen es lieben, wenn man stark an ihren Weichteilen saugt und dass sie es gut aushalten, wenn man stärker und schneller vorgeht. So löste ich die Aufgabe, und nachdem sie in meinem Mund gekommen war, schoben sie mich auf den Knien weiter zur nächsten Person.

So leckte und saugte ich mehrere Stunden lang, bis mein Rücken vom Vornüberbeugen schmerzte, meine Knie wie Feuer brannten und mein Rachen und meine Zunge ganz wund waren und ich vor Erschöpfung stark nachließ. Aber wenn mein Eifer nachließ, bekam ich gleich Schläge ins Gesicht, die mich wieder aufweckten, und dann hielten sie meinen Kopf fest und stießen ihre Lanzen tief in meinen Rachen hinein.

Einer der drei Chefs, der mich sehr mochte, missachtete die Reihenfolge und ich musste ihn noch einmal bedienen, aber dieses Mal behandelte

er mich mit deutlich mehr Brutalität und stieß mit großer Kraft in meinen Rachen hinein.

Ich half so gut es ging mit meiner Zunge und den Lippen, weil ich schon ahnte, dass ich würde den ganzen Saal bedienen müssen, und je langsamer ich würde, desto länger zöge sich mein Martyrium hin. Schon seit einiger Zeit hatten sie begonnen, sich damit zu amüsieren, dass sie mir von Zeit zu Zeit mit der Hand auf die nackten Pobacken schlugen, die ich ihnen in meiner Position ja notgedrungen geradezu anbieten musste, aber nun begannen sie auch damit, mir den „rak“ zu machen, was so viel wie Krebs bedeutet. Ein Mann nähert sich von hinten der Nutte oder einem anderen hilflosen Mädchen, das sein Hinterteil darbieten muss, und positioniert seinen Daumen einen Millimeter über dem Hintereingang und den Mittelfinger einen Millimeter über dem Mund des Bauches. Plötzlich schließt er dann die Finger wie eine Zange, wobei er von beiden Seiten in das heiße Fleisch eindringt und das Opfer so von vorne und hinten gefangen hält.

Oft wird eine Nutte, die ahnungslos über die Theke oder einen Billardtisch gebeugt ist, Opfer dieser fiesen Attacke, aber sie hat wenigsten die Chance, noch zu entgehen, wenn sie es rechtzeitig merkt. Ich aber hatte nicht den Mut dazu, und wenn ich auch nur zusammenzuckte hielt der Mann, dem ich es gerade machen musste, meinen Kopf an den Haaren fest oder schlug mich, und so verstand ich, dass meine Gegenwehr oder ein Ausweichen nicht erlaubt waren.

Deshalb konzentrierte ich mich auf meine Arbeit und versuchte, nicht daran zu denken, was sie mit meinem Unterleib machten. Unterdessen kamen immer mehr Leute, und alle wollten noch von der neuen thailändischen Junghure bedient werden. Aber plötzlich forderte der Mann, der schon zweimal in meinem Mund gekommen war und mich mit großer Brutalität behandelt hatte, ein drittes Mal meinen Dienst. Er hatte zuvor eine russische Nutte auf dem Schoß gehabt und sie so gebumst, aber wollte jetzt, dass ich seinen danach erschlafften Schaft wiederbelebte. Um die Sache zu erleichtern, löste er meine Hände, und ich begann, seinen Sack zu lecken, um die Produktion anzuregen, und massierte mit den Fingern seinen Hintereingang. Als ich merkte, dass er das mochte, schob ich einen Finger hinein. Er gab mir keine Ohrfeigen, aber hielt mich bei den Haaren um meinen Kopf zu sichern. Ab und zu rief er „Gute Nutte“ und drückte meinen Kopf gegen seinen Schoß. So dauerte es nicht lange, und er wurde ganz hart und auf ein Signal setzte sich die russische Nutte wieder auf seinen Schoß. Ich behielt meinen Finger in seinem braunen Eingang und leckte und saugte an seinem Sack, je nachdem wie er meinen Kopf lenkte, und kurz darauf schoss er seine Saft in die Russin hinein. Er zog seinen Schaft heraus und steckte ihn zwecks Säuberung in meinen Mund. Danach musste ich auch noch die russische Muschi ausschlapern und sauberlecken. Ich musste dabei einen Finger in ihren Hintereingang stecken und viel Eifer

zeigen, und danach wurde mir von den Anwesenden applaudiert. Danach schoben sie mich zum nächsten Mann weiter.

Ich hatte jetzt die Hände frei und nutzte sie entsprechend um meinem Mund bei seiner schweren Aufgabe zu helfen. Ich musste mich konzentrieren um nicht unwillkürlich hinter mich zu greifen um meine zartesten Teile zu verteidigen, wenn ganz plötzlich ein besonders fieser Angriff gestartet wurde. Es wäre eine vergebliche Abwehr, und man würde mich hart bestrafen und vielleicht auch meine Hände wieder am Hals einklinken. Deshalb tat ich alles, um zu zeigen, dass ich trotz meines jugendlichen Alters schon eine willige und gut trainierte Nutte war, die sich auch in schwierigen und harten Situationen zu benehmen weiß und den Test besteht.

Ich hatte die Zeitvorstellung bereits verloren. Ich dachte, es müsse längst Morgen sein, aber der Saal besaß keine Fenster, durch die ich meine Schätzung bestätigen könnte. Da die Anzahl der Personen immer noch zunahm, kamen mir Zweifel. Warum wollte niemand schlafen gehen? Ich versuchte zu kalkulieren. Ich hatte nicht mitgezählt, aber sicherlich hatte ich schon hundert Personen bedient, und wenn ich für jede fünf Minuten gebraucht hätte, wären somit mehr als acht Stunden vergangen, in denen ich ununterbrochen auf Knien gelegen hatte und die Schwänze ununterbrochen in meinem Mund gestampft

hatten, von ein paar Scheiden einmal abgesehen, die ich auch bedient hatte.

Ich glaubte, es müsste etwa um 3 oder 4 Uhr nachmittags gewesen sein, als man mich abholte. Etwa eine oder zwei Stunden hatte ich auf den Schößen gesessen und war untersucht worden. Demnach musste ich etwa um 17 Uhr mit meiner oralen Arbeit angefangen haben. Demnach wären es jetzt erst ein oder zwei Uhr nachts.

Ich erschrak, denn ich fürchtete, dass eine Nacht mit der Einweihung einer neuen thailändischen Nutte nicht vor dem Morgen enden würde. Ich schreckte aus meinen Überlegungen durch einen kräftigen Schlag ins Gesicht auf, den der junge Mann mir gab, vor dem ich kniete. Beim Nachdenken und Rechnen hatte ich wohl in meinem Arbeitseifer nachgelassen. Sogleich widmete ich mich mit verdoppelter Anstrengung der Sache, zu der ich bestimmt war.

Immer noch kamen Leute, und Huren kehrten aus den Zimmern zurück und deren Kunden forderten mich auf, dass ich deren Mösen vor aller Augen ausleckte.

Drei Stunden später arbeitete ich wie in Trance, als ob ich über mir selbst schwebte und betrunken wäre. Wie automatisch rutschte ich auf meinen wehen Knien von einem zum anderen, und ich spürte auch kaum noch einen Unterschied zwischen den Schwänzen. Alles wurde zu einer Sache, ein einziger großer Fleischzapfen, der wie der Gummiknebel auf der Reise für immer in meinem Rachen feststeckte. Ich hatte gemeint,

dass ich nach dieser Reise, auf der ich den Knebel tagelang tragen musste, für alles vorbereitet war, aber es schien mir, als wenn die Schwänze in meinem Mund immer größer wurden und mich ganz verstopften. Ich fühlte, dass ich jetzt ganz und gar zur Nutte geworden war, es gab keinen Teil an mir mehr, der nicht prostituiert und zur Nutte geworden war. Und ich spürte nur noch einen Schmerz, der von den Knien bis zum Kopf ausstrahlte, und vom wundgeriebenen Rachen bis zu den Füßen, und diese beiden Schmerzstrahlenbündel mischten sich in mir wie zwei Riesenschlangen, die miteinander kämpfen und sich eine um die andere rollen und verknäueln, verdrehen, quetschen, würgen, wie ein von einer Peitsche angetriebener Brummkreisel. Und so auch ich, nur immer leckend und saugend, angetrieben von Schlägen, und mir war, als wenn ich mich wie ein Brummkreisel drehte, oder vielleicht drehte die Welt sich ja um mich, und alle Zuschauer, die sich um mich drehten, begannen zu schreien und formten einen großen Chor der immerzu das Wort schliuka (Nutte) skandierte, immer lauter, immer mächtiger, und das Wort durchbohrte meine Ohren wie ein Speer und brannte sich tief in mein Herz ein.

Ich fühlte mich so klein, wie ein kleines Mädchen, und plötzlich erinnerte ich mich an eine lange vergessene und verdrängte Sache, die geschehen war, als ich acht war. Mein älterer Cousin war mit zwei Freunden zusammen und ich war bei ihm im Haus, denn er sollte auf mich aufpassen. Plötzlich

fangen sie an, über Prostituierte zu sprechen. Einer der Freunde machte ein Zeichen, dass sie aufhören sollten und zeigte auf mich, aber mein Cousin sagte: „Das macht nichts, wenn sie es hört. Es ist sogar gut, denn eines Tages wird sie bestimmt auch Nutte. Sie ist sehr gut darin.“

Die Freunde wunderten sich über diese Aussage und fragten, wie er dazu komme, so zu sprechen, und er behauptete, dass ich sehr gut mit dem Mund sei, so wie eine richtige Nutte.

In Wahrheit hatte ich damals noch niemals mit jemandem französisch gemacht und wusste kaum, was das ist. Daher erschrak ich gleich, und darüber hinaus sahen die Freunde mich an und fragten mich: „Ist das wahr? Kannst du das wirklich schon so gut?“

Ich dachte, dass es sehr gemein von mir wäre, wenn ich es verneinte, denn dann stünde mein Vetter als Lügner da. Außerdem wusste ich ja gar nicht so recht, was das überhaupt bedeutete, wovon sie sprachen und was ich mit dem Mund machen sollte. Ich hatte davon gehört, dass es Mädchen gab, die mit ihrem Mund und dem Glied eines Jungen oder Mannes etwas Unanständiges machen sollten, und sie sprachen vom Schlabbern, aber bei dem Wort dachte ich immer mehr an eine Orange oder eine andere Frucht. Als sie ihre Frage wiederholten, antwortete ich aus diesen Gründen einfach mit ja.

Diese Antwort schien ihnen zu gefallen und vor allem mein Cousin, der Angst ausgestanden hatte, dass ich ihn reinreißen würde, belebte sich sehr

und setzte stolz hinzu: „Sie schnurrt wie ein Kätzchen, wenn Männer ihr es auf Französisch machen oder wenn Freunde sie am Kitzler ziehen.“ Nun wurden die Freunde interessiert. Mein Vetter sagte, dass er gewöhnlich meinen Kitzler so weit in die Länge ziehe, dass er länger als ein kleiner Finger würde. Da gab der eine Freund auch an und behauptete, dass er den Kitzler seiner Cousine schon so lang gezogen habe, wie einen Mittelfinger. Die Anderen forderten ihn heraus, diese Heldentat vorzuführen, aber er sagte, er könne es gleich an mir demonstrieren.

Mein Cousin befahl mir, den Slip auszuziehen und den Rock hochzuheben. Ich hatte große Angst und gehorchte nicht sogleich, aber als die Jungen mich bedrohten unterwarf ich mich. Sie hielten mich von beiden Seiten fest, und der Junge öffnete meine Spalte und nahm das zarte sensible Köpfchen zwischen seine Finger. Ich begann zu zittern, alleine, nackt und hilflos in der Hand dieser drei älteren Jungen, aber in dem Moment hörte man ein Geräusch und sie ließen von mir ab. Sekunden später erschien meine Mutter um mich abzuholen.

Als die Männer endlich mit mir durch waren, schubste der letzte mich einfach weg und ich fiel völlig erschöpft auf den Boden. Der Mund stand mir offen, denn ich konnte ihn nicht mehr schließen, Speichel und Sperma flossen heraus und ich fühlte mich mit jedem Zentimeter meines Körpers als Nutte. Ich hatte keinen Namen mehr, auch keine Familie, ich war einfach nur Nutte, mit jeder Zelle meines Körpers. Von ferne hörte ich die

Stimmen der Männer, und wie von ferne nahm ich auch wahr, wie einer nach dem anderen über mich herfiel um mich zu vergewaltigen und zu besitzen. Einige benutzen auch meinen zweiten Eingang, aber die meisten besaßen mich durch den vorderen Liebesmund.

Ich hielt die Augen verschlossen, schon wegen der vielen Spuren und Spritzer von Sperma und auch Scheidenflüssigkeit in meinem Gesicht, die die Augen verklebten, umarmte die Männer blind, ohne sie zu sehen, und fühlte mich in jeder Beziehung als ihre Nutte. Ich spürte, dass vorher trotz allen Eifers und aller Hingabe die Prostitution für mich nur ein Beruf gewesen war, den ich ausübte, um Geld zu verdienen, aber in dieser Nacht bin ich wirklich zur Prostituierten und Hure geworden. So wie jemand in einer Zeremonie zu einem religiösen Priester oder Pastor oder Pater wird und damit zu etwas wird, was sich nie mehr verliert, auch nicht, wenn er aufhörte als solcher zu arbeiten. Denn es hat eine Verwandlung stattgefunden, die in der feierlichen Weihe durchgeführt wird, und diese kann nicht mehr rückgängig gemacht werden, und in diesem Sinne haben sie mich damals in eine Nutte verwandelt, die ich mein ganzes Leben bleiben würde. Nichts könnte diese Eigenschaft mehr von mir nehmen.

Ich begann Dankbarkeit und sogar Liebe für die zu empfinden, die mich vergewaltigten, und umarmte und umschlang sie mit meinen Armen, meinen Beinen und den Muskeln meines zweiten und dritten Mundes, und der erste Mund, den ich nicht

mehr verschließen konnte, bat darum, von ihnen durch heiße Küsse verschlossen zu werden. Einige jedoch, anstatt mich zu küssen, spuckten mir in den Mund zum Zeichen ihrer tiefen Verachtung, aber selbst dafür empfand ich Dankbarkeit, und weil mir die Worte fehlten, antwortete ich mit den Muskeln meiner Liebesspalte.

Sie vergewaltigten mich ohne Unterlass, und ich zählte sie nicht. Ich spürte eine unendliche Schwäche, aber auch eine Wärme, die mich dahinschmelzen ließ, und ich fühlte mich geborgen so begraben unter diesen kräftigen Männern und fiel schließlich in eine Art Schlaf, Ohnmacht oder Rausch. Ich war zurück im Käfig, im Lastauto, und wir kamen zu einem Nachtclub. Die Fahrer luden die Käfige ab und boten mich an. Mein hiesiger neuer Chef tauchte auf und gab das höchste Gebot ab, aber die Fahrer sagten, es sei nicht genug und legten mich in den Käfig zurück, versiegelten mich mit den grausamen Gummipenissen und dem Katheter und fuhren davon. Ich weinte. Plötzlich spürte ich, dass ich nicht allein im Käfig war, irgendjemand umarmte mich von hinten. Hatten sie also wieder zwei Mädchen zusammen in einen Käfig gesperrt? Aber war ich nicht die letzte Nutte gewesen, die sie noch verkaufen mussten? Plötzlich spürte ich einen harten Penis zwischen meinen Popbacken, der den Einlass suchte, und so wusste ich, dass es ein Mann war. Ich wachte zur Hälfte auf und spürte, dass ich in einem Bett lag. Einer der

Männer musste mich nach der Gruppenvergewaltigung mitgenommen haben und schlief mit mir. Ich war so schmutzig, aber jemand hatte sich meiner erbarmt und mich trotzdem in sein Bett geholt. Ich spürte eine große Dankbarkeit und Wärme für diesen Mann, von dem ich nicht einmal wusste, wer er war, da alles dunkel war.

Kurz darauf schlummerte ich wieder ein, und als ich aufwachte, lag der Mann auf mir und nahm mich erneut. Sofort war da wieder dieses Gefühl der totalen Dankbarkeit, dass mich erfüllte, und ich war glücklich, weil es jemanden gab, der sich um mich kümmerte. Ich fühlte mich ganz verändert, kein träumerisches Mädchen mehr, das sich nur vorübergehend prostituiert, sondern eine wirkliche Nutte. Die ganze Zeit hatte ich zwei verschiedene Personen in mir vereinigt: Die professionelle Prostituierte, die erfolgreich sein will, um Geld zu verdienen, und das Mädchen, das davon träumte, genügend Geld zusammenzusparen um eines Tages zu heiraten und ein kleines Geschäft aufzumachen. Es war immer eine gewisse Spannung, denn die beiden konkurrierten miteinander und lebten nicht immer in Frieden. Wegen der beruflichen Notwendigkeiten wie Gehorsamkeit und gute Erziehung hat das verträumte Mädchen sich der Prostituierten untergeordnet, aber es existierte weiter und wartete auf seine Stunde. Jetzt aber existierte es nicht mehr. Ich wollte schon nicht mehr ins normale Leben zurückkehren, weil ich glaubte, dass es unmöglich sei und ein Zeichen von

fehlendem Respekt gegenüber den Mitmenschen, wenn eine so beschmutzte Hure, die von so vielen gebraucht und missbraucht worden war, einfach einen Laden aufmachte und zum Beispiel Friseurin würde. Wer wollte sich schon die Haare von einer Hure schneiden lassen? Ich würde lügen müssen um vor den anderen meine Vergangenheit zu verstecken, aber ich würde mich dabei schlecht fühlen. Ja, jetzt, da es kein Zurück mehr gab, musste ich das Beste aus meiner Lage machen und für immer zur Hure werden, eine so gute Nutte, dass die Zuhälter mich nicht wegschicken, wenn ich alt werde, sondern mich so lange wie möglich prostituieren und danach als Putzfrau oder in der Verwaltung oder in der Erziehung des Nachwuchses verwenden. Und ich begann, in Gedanken zu mir selbst zu sagen: „Ich bin eine Nutte, ich will eine gute Nutte sein, ich bin eine Nutte.“ Und ich wiederholte die Worte mehrfach und versuchte, dieses mein Schicksal anzunehmen und anstelle der Angst oder gar des Ekels so etwas wie Stolz und Wärme bei dem Bewusstsein zu empfinden.

Ich hatte geglaubt, dass man mich nach der Einweihungsnacht in ein Bordell stecken würde, aber erneut wartete ich vergeblich auf diese Chance. Sie reichten mich auch an den nächsten Tagen von einem zum anderen, und probierten immer extremere Sachen mit mir aus, aber da eine Nutte ihren Zuhälter und dessen Freunde und Helfer umsonst bedienen muss, hatte ich keine

Möglichkeit, etwas zu verdienen um meine Schulden zu bezahlen und eines Tages dahinzukommen, dass ich Geld zu meinen Eltern schicken könnte. Als ich nach fünf Tagen danach fragte, antworteten sie, dass ich noch sehr jung sei und ohne Erfahrung mit den russischen Kunden, und daher müsse ich eine Zeit lang trainiert werden.

Ich musste einen nach dem Anderen bedienen. Jeder Mann behielt mich eine Zeit lang bei sich, setzte mich auf seinen Schoß, untersuchte mich vor aller Augen und ließ es sich danach französisch machen, entweder gleich im Saal oder auf einem Zimmer, was mir inzwischen schon ganz egal geworden war. Da ich ja nun ganz und gar zur Nutte geworden war, machte es mir auch kaum noch was aus, immer nackt zu sein und ständig von hinten befummelt zu werden, und das vor aller Augen. Im Gegenteil, die Anonymität der Hinterzimmer hatte den Nachteil, dass ich mehr geschlagen wurde. Die Russen sind kräftig und brutal, und sie lieben es, Nutten zu schlagen. Das Höchste ist es für sie, wenn sie eine Nutte festhalten und ihr den nackten Hintern versohlen, bis er ganz rot wird. Sie peitschen die Nutten auch gerne aus und foltern sie in anderen Weisen, die ich noch kennenlernen sollte.

Sie sind auch große Liebhaber von Spielen und Wettbewerben für Nutten. Fast alle diese Spiele und Wettbewerbe, die sich auch in anderen Teilen der Welt verbreiten, kommen aus Russland. Die russische Mafia exportiert sie zusammen mit den

russischen Freudenmädchen in andere Gegenden, wo sie aktiv ist. Die russische Mafia ist keine einheitliche Organisation, wie der Name vermuten lässt, sondern eine Ansammlung vieler unabhängiger Gruppen, die das organisierte Verbrechen kultivieren. Zu ihren Hauptaktivitäten zählen Geldwäsche, Schmuggel von Gold, Edelsteinen und seltenen Tieren, Drogenhandel, Organhandel inklusive Beschaffung durch suspekt Operationen, Handel und Ausbeutung von Frauen und Mädchen, illegale Immigration und Waffenhandel. Außerdem kontrollieren sie Restaurants, Geschäfte und andere Unternehmen sowie alle in ihren Einflussgebieten tätigen Prostituierten und verlangen Schutzsteuern. Die Mafia nutzt die extreme Armut und die Gesetzeslosigkeit in Russland aus, um neue Mitglieder als Soldaten und Schmuggler anzuwerben und Tausende von Mädchen ohne andere Perspektiven in die Prostitution zu schicken, und die Nähe zu reichen europäischen Ländern mit einer wenig kämpferischen, friedlichen, offenen und durch den Reichtum erschlafte Gesellschaft, der es unmöglich ist, der russischen Brutalität etwas entgegenzusetzen, um ungeahnte Gewinne zu machen. In diesen reichen Ländern haben die europäischen Zuhälter und Drogenhändler nichts mehr zu sagen. Der gesamte Zweig ist in die Macht der Mafias gefallen, aber die russischen Mafias müssen um die Macht mit der türkischen, albanischen und anderen kleineren Mafias kämpfen, was oft zu

Schießereien und Morden führt, die jedoch gut abgeschirmt vor der Öffentlichkeit ausgeführt werden. Es ist üblich, dass die Männer einer Mafia die Bordelle der Konkurrenz überfällt und die Mädchen solange schlagen, bis sie für Monate nicht mehr anschaffen können, oder sie verstümmeln sie ein für alle Mal um die Gegner finanziell zu schädigen. Bei diesen Kriegen gilt die russische Mafia als die brutalste und gewaltsamste. Ein Grund dafür ist, dass die Russen keine traditionelle Ethik haben.

Viele Länder haben eine Religion, und selbst Länder wie die in Europa, wo viele Völker ihre Kirchen verlassen haben, stehen noch völlig unter dem Einfluss der christlichen Ethik, die Jahrhunderte gelehrt worden ist und sich in den Köpfen so verwurzelt hat, dass dort selbst Atheisten sie lehren, allerdings ohne Gott zu erwähnen. Deshalb hat ein Europäer gewisse Hemmungen zu töten, auf Frauen einzuschlagen und ohne Rücksicht auf die Belange der Anderen und besonders der Schwächeren zu leben. Viele denken sogar, dass dieses alle normal sei, als wenn es jeder Mensch von Geburt aus mitbekommen hätte.

Die Ethik oder Religion der Russen war lange der Kommunismus, der alle anderen Religionen bekämpft und sehr geschwächt hat. Dann ist er plötzlich verschwunden und hat das ganze Volk plötzlich ohne Orientierung gelassen. So hat jeder versucht, auf eigene Faust zu überleben, ohne Skrupel und von Religionen und Ethiken auferlegte

Schranken. Selbst Religionen wie der Islam, der durch seine Brutalität gegenüber Frauen bekannt ist, kennt Gesetze und Beschränkungen, die die natürliche Grausamkeit der Menschen in Schranken weisen. So darf ein Mann seine Frauen, Töchter und gewisse andere weibliche Familienmitglieder, die ihm unterstehen, schlagen, aber er darf sie nicht einfach nach Lust und Laune schlagen oder gar foltern, sondern soll sie zunächst vermahnen und nur schlagen, wenn sie weiterhin störrisch oder ungehorsam bleiben oder das Leben des Mannes durch ihr Verhalten zur Hölle machen, und die Frauen anderer islamischer Männer darf er überhaupt nicht schlagen und selbst die nichtislamischen Frauen darf er nicht ohne Weiteres schlagen, es sei denn, er hat sie vorher einfach gefangen genommen, wodurch sie dann als ihm gehörend gelten. Man kann daher auch von einem islamischen Mann innerhalb dieser religiösen Regeln Forderungen stellen und auf Mitleid hoffen. Aber die Russen haben nie von Ethik gehört, außer früher von der kommunistischen, aber die gilt ja nicht mehr.

Natürlich sind trotzdem nicht alle russischen Männer brutal, denn Russland ist auch ein Land mit viel Kultur, wie zum Beispiel die Musik, aber wer in Russland brutal sein will, spürt in seinem Herzen nicht die Zügel der Religion und findet in der Mafia einen Freiraum, um seine Brutalität ausleben zu können, zum Beispiel im Kampf gegen konkurrierende Mafias und zum Teil gegen

die Polizei, und in der Behandlung und Erziehung der Prostituierten.

Deshalb hatte ich oftmals einen roten Hintern und blaue Flecken, und der winzige Bikini aus Lingerie, der mir als Kleidung diente, konnte das kaum verbergen. Da ich immer von einem zum anderen weitergereicht wurde, war es auch sehr schwierig, meine Sachen beieinander zu halten, und meine Handtasche mit meiner Zahnbürste und den anderen Habseligkeiten, die ich am ersten Tag erhalten hatte, blieb oft irgendwo im Saal zurück, wenn ein Mann mich ohne Weiteres auf ein Zimmer abführte, um mit mir zu machen, was er wollte. Aber immer fand ich sie am nächsten Tag wieder.

Einmal zog ein Mann mich aus, und die Kleidung blieb wie so oft schon bei ihm liegen, während ich nackt von einem zum anderen weitergegeben wurde, und am Ende nahm einer mich mit am Halsband eingeklinkten Händen auf ein Zimmer, ohne dass ich die Chance gehabt hatte, meine Habe einzusammeln und mitzunehmen. Das war schon mehrfach so passiert, aber am nächsten Morgen, als er mich nackt in den Saal zurückschickte, wurde ich gleich von einem Mann gepackt und auf seinen Schoß gezogen. Es war ein Feiertag, und schon früh am Morgen waren etliche Leute anwesend, so dass ich keine einzige Minute unbeschäftigt und den ganzen Tag nackt blieb. Nachts nahm mich wieder jemand auf sein Zimmer, und dieses Mal durfte ich meine Tasche suchen und mitnehmen, denn er wollte, dass ich

mir die Zähne putze. Aber er gab mir keine zusätzliche Zeit, um nach meinem Bikini zu suchen, und am nächsten Tag war er nicht mehr aufzufinden.

So musste ich nackt bleiben, denn jede Nutte hat nur einen Bikini, und so konnte mir keine mit Kleidung aushelfen. Ich wurde ein Tier, und die Männer behandelten mich auch so, und ich erhielt viele Schläge an diesen Tagen. Erst eine Woche später besorgte ein Mann mir einen neuen Bikini.

Am Geburtstag eines der Chefs wurde eine Jagd veranstaltet. Ich wusste, dass die Europäer und so auch die Russen es lieben, Hirsche, Wölfe und andere wilde Tiere zu jagen und freute mich darauf, dann einen freien Tag zu haben, wenn alle Männer zur Jagd gingen. Ich war niemals mehr dazu gekommen, mein Zimmer wieder zu betreten, ich wollte so gerne an meinem Altar beten und einmal alleine in einem Bett liegen, ohne eine harte Männerhand zwischen meinen Beinen oder Pobacken zu spüren.

Der Apell wurde an diesem Tag ein bisschen früher abgehalten. Wir Nutten müssen uns dazu in einer Reihe aufstellen und zuerst den Mund mit geputzten Zähnen und Zunge vorzeigen, und dann müssen wir uns hinlegen und unsere Scheiden öffnen, und ein Mann geht herum und kontrolliert auch hier die Sauberkeit und ob die Haut nach der Rasur oder Depilation wirklich ganz glatt ist, und danach müssen wir noch den Po öffnen. Der Mann hat meistens einen Gummihandschuh an und steckt einen Finger in den Po und macht den

Riechtest, um auch hier die Reinheit zu überprüfen. Erst danach gibt die Mafia ihren Nutten die Erlaubnis, die Freier oder andere Männer zu bedienen. Wenn Beanstandungen gemacht werden, erhält die Nutte für ihre Unsauberkeit einige Stockschläge und muss noch einmal ins Bad. So können sich die Kunden der Mafia darauf verlassen, dass sie immer nur ganz saubere Mädchen bekommen und bestens gegen Verunreinigungen geschützt werden.

Ich war überrascht, dass wir nach dem Apell zu Lastwagen geführt wurden, ohne unsere Bikinis mitzunehmen, und man befahl uns hinaufzuklettern. Vierzig nackte Mädchen wurden in einem alten Militärlaster transportiert. Der Laster war halb offen und trotz des kalten Windes freute ich mich, die Landschaft und die Natur sehen zu können. Wir kamen an einer Burg aus Holz vorbei, die offensichtlich von einem Liebhaber erbaut worden war, und anschließend kamen wir zu einer Lichtung im Wald, auf der bereits fünfzig weitere nackte Mädchen und Frauen warteten.

Sie erklärten die Regeln auf Russisch, und ein Mädchen übersetzte sie für mich auf Englisch. Wir Mädchen waren die Tiere, die es zu jagen galt, und unser Ziel war es, zur Burg zu gelangen. Es seien fünf Kilometer durch den Wald, aber es sei nicht empfehlenswert, den direkten Weg zu nehmen, sondern man müsse sich versteckte Wege suchen. Das Gelände sei durch zwei Flüsse begrenzt, die wir von der Lichtung aus nicht sehen

konnten, aber dadurch würde kein Mädchen verloren gehen oder fliehen können.

Alle Nutten erhielten auch ein Halsband mit einem Sender. So konnte ein Mädchen gefunden werden, wenn es zum Beispiel einen Unfall haben oder sich trotz der Flüsse verlaufen sollte. Die Aufgabe der Männer war es, die Mädchen zu jagen und mit Farbpatronen abzuschießen. Wer ein Mädchen traf, bekam einen Punkt, aber wer genau die Brust oder den Po traf, bekam zwei Punkte. Für einen Treffer auf die Vagina gab es vier Punkte und für einen auf den hinteren Eingang sechs. Dazu müsste ein Mann ein Mädchen eigentlich schon einfangen und ihren hinteren Eingang gewaltsam freimachen, und auch die Vagina wäre dann ein leichtes Ziel. Aber es zählte nicht doppelt, wenn er etwa zweimal auf diese Stelle schoss, so dass ein Mann maximal 15 Punkte mit einem Mädchen machen konnte.

Unter den Mädchen gewann diejenige, die am unbeschadetsten und schnellsten zur Burg gelangte. Die Siegerin erhielt 2000 Dollar, die zweite fast 1500 und die dritte fast 1000, usw. Meine Schulden betragen 8000, bevor ich verkauft wurde. Sie hatten schon bei 9000 gestanden, als ich nach Bangkok kam, weil sie mir 1000 für die Vergewaltigungen und Strafen berechneten, die sie als Einweisungskurs, Erziehung, Nachschulung und Spezialisierung für Nutten bezeichnen, aber Monat für Monat war es mir gelungen, immer ein wenig davon abzutragen; obwohl ich die enormen Kosten für mein Zimmer usw. bezahlen musste,

die sie uns Nutten aufbürden, blieb immer ein wenig übrig.

Aber sicherlich war der Transport nach Russland teuer gewesen, denn die Lohnkosten für die Fahrer und anderen Helfer, die Beschaffung der Dokumente, der Käfige, der Fahrzeuge, der Vorrichtungen um uns zu versiegeln und vieles mehr wird uns Nutten ja immer zu absurd überhöhten Preisen angerechnet. Daher brannte ich darauf, einen Preis zu ergattern.

Wenn ein Mädchen zur Burg kommt und Treffer am Körper hat, notieren die Schiedsrichter die Punktzahl, und für jeden Punkt verliert sie fünf Minuten. So können sie aus der für die Strecke gebrauchten Zeit und der Trefferquote die Gesamtpunktzahl berechnen und ermitteln, wer die Siegerin ist, und dann erstellen sie die ganze Liste mit der Reihenfolge. Bis zum zwanzigsten Platz bekommt man einen Preis. Ab dem 21. Platz gibt es dann Strafen in Form von Schlägen auf den nackten Hintern. Die Punkte, die jedes Mädchen an Zeit und Treffern verloren hat, werden in Schläge umgerechnet.

Die zehn letzten Nutten erhalten dann eine schlimmere Strafe, um, wie die Männer sagen, ihrer Faulheit abzuweichen: Sie werden ausgepeitscht. Man bindet sie mit den Händen nach oben an den Ast eines Baumes, und dann werden sie nackt ausgepeitscht. Die letzte bekommt 100 Hiebe, die vorletzte 90, die drittletzte 80 usw. Das Recht, so ein nacktes wehrloses Mädchen auszupeitschen, wird nach dem Rennen

versteigert, aber der Jäger, der die höchste Punktzahl hat und Turniersieger wird, darf eines dieser Mädchen umsonst auspeitschen, und danach darf er die von der Auspeitschung noch erhitzte Nutte für den Rest des Tages behalten.

Es gab eine große Anzahl von Jägern. Man hat uns die genaue Anzahl nicht genannt, aber es müssen so zwischen hundert und zweihundert gewesen sein, darunter außer Zuhältern und deren Freunde auch einflussreiche Personen und Machthaber aus der Gegend, Richter und Unternehmer, die nach dem Ende des Kommunismus zu Reichtümern gekommen sind, außerdem Politiker und hohe Funktionäre der Polizei, die man eingeladen hatte, um die guten Beziehungen zu pflegen. Alle erhielten eine Waffe und einen Rucksack mit Munition. Die mit Flüssigfarbe gefüllten Kugeln zerplatzen auf dem Körper der Nutte, tun aber ziemlich weh und können sogar blaue Flecken hinterlassen. Deshalb soll man eigentlich weite Gewänder tragen, aber stattdessen waren wir nackt.

Der Rucksack der Jäger wog eine ganze Menge, und er durfte nicht abgelegt werden. Ohne ihn könnten die Männer schneller laufen als die Mädchen und sie einfach einfangen und mit Schüssen markieren. So aber waren sie zu langsam und mussten den Mädchen auflauern und auf sie zielen, oder ihnen den Weg abschneiden oder sie geschickt einkreisen, so wie die Hunde auf einer Jagd einen Hirsch stellen. Oder sie mussten hinter einem Busch oder Stein lauern und

plötzlich herausspringen. Ich glaubte, dass es bestimmt Männer gäbe, die das machten, und die Nutten, die auf dem direkten Wege zur Burg liefen, würden in ihre Hände fallen.

Die Männer jagten in Gruppen zu jeweils fünf Personen. Viele hatten sich gleich zu fünf eingeschrieben, wie zum Beispiel fünf Männer aus den Geschäften des größten Optikers der Gegend oder ein Politiker mit Leuten seines Stabes. Letzterer war übrigens einer der wenigen, die auch eine Frau in ihrer Gruppe hatten: Eine schicke russische Dame mit langen Stiefeln und einer kurzen Jacke aus Marderfell.

In einem Kilometer Entfernung von der Burg war ein rotes Band gespannt, und innerhalb dieses Bankreises durfte sich kein Jäger aufhalten. Wenn ein Mädchen diese Linie überschritten hatte, war sie ihren Jägern entkommen und konnte höchstens noch von hinten mit einer Kugel getroffen werden, wenn sie auf die Burg zurannte.

Die Männer wurden zu einem Platz mitten im Wald gebracht und losgelassen, und im selben Moment wurden wir Nutten auch freigelassen. Einige rannten auf direkten Wege, wo sie aber mit Sicherheit auf die Jäger treffen würden und vielleicht sogar gefangen werden konnten, und viele rannten sofort zu den Seiten, wo die Flüsse sein sollten, und wollten den größtmöglichen Bogen laufen, um den Jägern auszuweichen. Ich war unentschlossen und ging langsam, denn ich wollte Reserven haben, um schnell rennen zu können, wenn ich einem Jäger begegnete. Ich

entschied mich schließlich für einen Mittelweg, weder in der Mitte, noch an einem der Flüsse entlang, denn ich dachte, dass die Männer bestimmt damit rechneten, dass die Mädchen am Fluss entlang kämen. Ich ging jetzt zügiger, aber ohne zu laufen. Einige Nutten konnten sich gar nicht entscheiden und blieben immer noch am Ausgangspunkt, andere, die auch noch unschlüssig waren, schlossen sich mir an. Ich wollte aber nicht mit einer größeren und auffälligen Gruppe gehen und daher ging ich immer vorweg, und als sich eine Gelegenheit ergab, weil einige Büsche mich verdeckten, verließ ich den Weg und rannte ungesehen seitlich in den Wald hinein.

Wenige Minuten später hörte ich einen Lärm und fünf Männer rannten dicht an mir vorbei, geradewegs zur Lichtung. Sie waren wohl so dumm zu denken, dass die Mädchen noch immer dort seien, aber das Schlimmste ist, sie hatten sogar recht mit der Vermutung. Allerdings erzählte man mir später, dass die Mädchen beim Anblick der Jäger kreischend weggelaufen waren, und die Männer waren zu erschöpft, um sie zu kriegen und haben in der Eile nicht einmal mit den Schüssen Treffer erzielt.

Danach konnte ich eine längere Zeit lang gut vorwärtskommen, aber plötzlich begegnete ich anderen Männern. Es war ganz unvermittelt, und sie hatten mich auch gesehen und begannen zu laufen. Ich drehte mich um und rannte davon um zu entkommen, und als ich bereits aus ihrer Sicht war, versuchte ich eine Kurve zu laufen, um sie zu

umgehen, denn sonst würde ich mich ja vom Ziel immer weiter entfernen. Schließlich musste ich alles dafür tun, um als eine der Ersten an der Burg anzukommen. Aber als ich gerade dabei war, die Kurve zu machen, sahen mich die anderen Nutten, und sie rannten völlig sinnlos auf mich zu. Ich rannte daher noch schneller, um sie abzuschütteln, aber als ich den Bogen fast beendet hatte, sah ich weitere Männer. Anscheinend hatten zwei Gruppen sich zusammengetan und bildeten eine langgezogene Reihe, in der sie vorrückten, mit jeweils fast hundert Metern Abstand von Mann zu Mann. Ich würde weiter zurücklaufen müssen, aber in diesem Moment erschienen auch die anderen Mädchen, und die Männer begannen zu schießen. Ich hatte Glück, denn zwei Farbbällchen verfehlten mich so knapp, dass ich den Windzug spürte. Da riskierte ich alles und rannte einfach auf die Männer zu, die damit beschäftigt waren, auf uns alle zu zielen, und wollte deren Linie durchbrechen. Aber als ich ihre Linie erreicht hatte, hatten sie schon nachgeladen und kaum dass ich die Linie überschritten hatte, erhielt ich einen Volltreffer am Po. Zwei Punkte weniger also, dachte ich sogleich, aber noch war nichts verloren, wenn ich dafür schnell weiterkäme. Die Männer verfolgten mich nicht, sondern konzentrierten sich auf die leichte Beute vor ihnen.

So wurde ich langsamer, um zu verschnaufen, aber ich wollte jetzt direkt zur Burg laufen und hoffte, dass keine weiteren Gruppen von Männer sich noch zwischen mir und dem Ziel befanden. So

lief ich locker in die Richtung, in der ich die Burg vermutete. Innerhalb eines Waldes hat man keine weite Sicht und verliert die Richtung. In Thailand kenne ich einige Regeln, wie man die Richtung an der Art des Wuchses der Bäume und Pflanzen ersehen kann, aber die russischen Wälder waren mir völlig fremd. Deshalb setzte ich mehr auf die Geschwindigkeit, um auch auszuschließen, dass jemand mich verfolgen könnte.

Aber plötzlich sprang ein Mann hinter einem Stein hervor und wollte mich mit den Händen fangen, und nur durch eine geschickte Drehung konnte ich gerade noch entgehen. Aber sogleich erhielt ich einen Treffer. Er war in Eile abgegeben worden und traf nur meinen Rücken, aber der Stoß tat ganz schön weh. Er schoss erneut, aber verfehlte. Jedoch tauchten nun weitere Männer seiner Gruppe auf, und einer traf meine Beine. Und sie nahmen die Verfolgung auf.

Da ich inzwischen schon erschöpft war, konnte ich nicht gleich aus ihrem Blickfeld entkommen, und so war ich gezwungen, den Weg zurückzulaufen. Aber so würde ich in die Hände des Mannes fallen, dem ich gerade entkommen war. Daher versuchte ich erneut, ihre Linie zu durchbrechen. Dazu versteckte ich mich hinter einem Stein, und als sie schon dicht herangekommen waren, rannte ich auf sie zu, dort wo eine größere Lücke in der Linie klaffte. Aber sie schossen und ich erhielt zwei Treffer am Bauch und auf der Brust, und gleich darauf schlug ein Bällchen voll auf meine Stirn, genau zwischen den Augenbrauen, wo die Nase

beginnt. Das tat sehr weh, und außerdem spritzte die Tinte in meine Augen und ich sah nichts mehr. Ich vermied es, die Hände zu benutzen, sondern senkte das Gesicht um die Farbe abtropfen zu lassen. Natürlich musste ich versuchen, dabei weiterzulaufen, damit die Männer die Situation nicht ausnutzen konnten. So heruntergebeugt musste ich ihnen den Hintern geradezu anbieten, und sie hielten drauf und ich erhielt noch zwei Treffer. Aber ich achtete nicht darauf und versuchte weiter zu rennen. In diesem Moment hörte ich Schreie vor mir. Einer Gruppe Männer waren einige Nutten in die Hände gefallen, und sie hielten sie fest, um sie von allen Seiten zu markieren. Aber einige konnten sich plötzlich losreißen und rannten in meine Richtung. Ich floh zur Seite und warf mich hinter einen umgestürzten Baum, und plötzlich konnte ich wieder besser sehen und erblickte unter den Wurzeln des umgestürzten Baumes eine Höhle, vielleicht ein Fuchsbau. Hinter mir hörte ich die spitzen Schrei eines Mädchens, das gefasst worden war, und ich nutzte den Moment, da sicherlich alle dorthin schauten, um mich in das Loch hineinzuzwängen. Ich schaffte es, meinen Körper hineinzubekommen, aber im Inneren verjüngte sich der Bau, und so war es schwierig, tief genug hineinzukommen. Ich wusste nicht, ob meine Füße noch von draußen zu sehen waren, aber ich kam nicht mehr weiter hinein. So wühlte ich noch mit den Füßen, um sie mit Laub und loser Erde zu bedecken. Damit war mein Plan, unter die Ersten

zu kommen, gescheitert, aber wenigstens wollte ich dem entgehen, was mit den gefangenen Mädchen geschah. Hier drinnen konnte ich mit den Augen plinkern und allmählich wieder klare Sicht bekommen, und wenn die Luft rein wäre, würde ich herauskriechen und weiterlaufen. Ich wollte auf keinen Fall diesen Horden in die Hände fallen und von allen Männer zwischen den Beinen markiert werden.

Die grellen Schreie der gequälten Nutten hörte ich nur sehr wenig in der Höhle, und von den tiefen Stimmen der Männer und ihrem üblichen höhnischen und grausamen Lachen, mit dem sie ihre üblen Taten begleiten zu pflegen, noch viel weniger. Ich hoffte, dass der Fuchs mich nicht angriffe, falls der Bau überhaupt noch bewohnt war, aber ich hatte vor ihm weniger Angst als vor den Jägern in Menschengestalt. Nach einer geraumen Zeit glaubte ich, dass sicherlich keiner mehr in der Nähe sei, und versuchte, mich wieder aus dem Loch herauszuwinden, aber das wollte mir gar nicht gelingen, denn mein Körper war so tief in den Tunnel hineingeschoben worden, dass er feststeckte. Ich geriet in Panik, aber versuchte mich zu konzentrieren und eine Taktik zu entwickeln. Ich versuchte ruhig zu bleiben und meinen Körper Millimeter für Millimeter zu befreien. Ich verlor die Chance, einen guten Platz zu machen, aber wenigstens wollte ich nicht hier sterben.

Aber plötzlich spürte ich etwas Schweres auf meinem Fuß und alsbald merkte ich, dass es ein

schwerer Stiefel sein musste. Und gleich darauf öffnete jemand meine Beine, soweit es in der engen Höhle möglich war, und eine Hand tastete sich meine Beine entlang.

Zuerst kniff sie mehrfach mit aller Kraft in meinen Po. Ja, und jetzt hörte ich auch das schäbige Lachen von Männern. Danach wendete er den brutalen Griff an, den sie hier Krebs nennen, und hierauf kniff er meine Liebeslippen und zog kräftig an ihnen, und ich schrie laut, aber die Erde erstickte meine Verzweiflung. Daraufhin unterzog er meinen Kitzler derselben Folter.

Im Anschluss machte ein anderer Mann das Gleiche mit mir, und dann noch ein dritter und ein vierter, und dann zogen sie mich heraus. Ich konnte mich kaum bewegen vor Schmerzen und wehrte mich nicht, als sie meine Beine öffneten und die Unterschenkel bis zum Hals beugten und mit den Stiefeln darauf traten. So waren mein zweiter und dritter Mund total frei und alle Männer konnten mich aus nächster Nähe mit Volltreffern markieren. Aus so dichter Entfernung schmerzt ein Schuss sehr und hinterlässt meistens sogar blaue Flecke, und diese Wucht schlug jetzt auf meine zartesten Teile ein. Zwischen den Pobacken ist es auch ein ganz widerliches Gefühl, so als ob die Tinte in meine Gedärme eindringen würde. Zwei Männer hatten dann noch eine perverse Idee und legten einen Baumstamm über meine Unterschenkel, so dass ich in dieser absurd offenen Position und all der Farbe über meinen Löchern fixiert war. Sie lachten sehr über mich,

machten Fotos, kniffen mich erneut von allen Seiten in die Brüste, Brustwarzen, Pobacken, Taille, Wangen, Nase, Ohren, Liebeslippen und Klitoris.

Danach ließen sie mich so zurück, aber bevor sie sich verabschiedeten, pissten alle Männer noch zusammen auf mich. Ich weinte vor Zorn, Verzweiflung und Erniedrigung. Ich konnte mich nicht befreien. Ich schaffte es, allerdings meine Hände zu befreien, aber der Stamm war zu schwer. Daher versuchte ich, mit den Fingern die Erde wegzukratzen, damit unter mir ein Loch entstünde. Wenn es groß genug wäre, könnte ich nach unten wegtauchen. Aber in meiner Position war es fast unmöglich zu graben. Und die Fingernägel brachen ab.

Bevor ich irgendetwas schaffen konnte, erschien eine andere Gruppe Männer. Es waren die Dummköpfe, die geradewegs zur Lichtung gelaufen waren. Sie hatten bislang noch keine Punkte erzielt und waren sehr darüber erfreut, dass ich mich ihnen so anbot, und markierten mich mit allen Punkten. Danach quälten sie mich auch noch ein wenig, und einer von ihnen zog ein Säckchen aus einer Tasche. Es muss wohl spanischer Pfeffer oder etwas Ähnliches gewesen sein, denn als er meine Muschi öffnete und das Pulver hineinrieseln ließ, war es mir, als wenn jemand eine brennende Fackel hineingestoßen hätte. Das ganze Becken und der Bauch wurden von gierigen Flammen zerfressen, und ich schrie und heulte in totaler Verzweiflung. Die Männer

lachten so sehr, dass ihnen die Tränen kamen, und sie stocherten in meiner Muschi und mischten dadurch die Farben mit dem Pulver zu einer satanischen Brühe. Diejenigen, die eine Pause machten, tranken Wodka. Ein Spaßvogel steckte einen Fichtenzweig in meine Muschi und machte ein Foto.

Aber zum Schluss befreiten sie mich wenigstens, und ich presste die Hände auf meine Vagina um die Schmerzen zu lindern und rannte humpelnd davon. Aber gleich stellte einer mir ein Bein, und ich fiel hin, und sie begannen mit Tannenzweigen auf mich einzupeitschen. Ich heulte und rollte herum, und plötzlich kam ich auf die Beine und rannte wie eine Verrückte unter dem schallenden Gelächter der Gruppe davon.

Nach so viel Zeitverlust waren viele Frauen und Mädchen schon zur Burg gelangt, und die Männer konzentrierten sich daher mehr in deren Umfeld. Als ich mich der roten Abgrenzung näherte, erhielt ich noch einige Treffer, und ein Mann schaffte es, mich noch einmal zu fangen, und dessen Gruppe markierte mich auch mit maximaler Punktzahl. Ich möchte wirklich wissen, wie die Schiedsrichter später noch alle Farben unterscheiden können. In dieser Gruppe gab es auch eine Frau, und diese beugte sich zu mir herab, als die Männer mich festhielten, um mich zu markieren, und kniff meinen kleinen Kitzler zwischen ihren Fingernägeln mit aller Kraft. Ich schrie, heulte und versuchte zu strampeln, aber die Männer hielten mich lachend fest, und sie hielt mein

empfindlichstes Stück für längere Zeit so schmerzhaft gefangen, während mir die Tränen aus den Augen liefen und den Rest der Farbe fortschwemmen.

Ich kam mehr tot als lebendig zur Burg, wurde von der Jury bewertet und durfte mich vor der Burg duschen. Am liebsten hätte ich mich hingesezt und nur geheult, aber dann sah ich einige Mädchen, die bluteten und schämte mich, weil es diese anscheinend noch schlimmer getroffen hatte. Am Abend wurden die Ergebnisse veröffentlicht, und ich erfuhr, dass ich das sechstschlechtestes Ergebnis hatte. Es gab also Mädchen, die noch schlechter als ich waren, die noch mehr Pech auf der Jagd hatten. Die letzten zehn würden ausgepeitscht werden, und ich würde 50 Peitschenhiebe erhalten. Aber zuerst wurden die Siegerinnen präsentiert. Die ersten bekamen Siegesprämien in Geld, aber da es alles Jungnutten waren, hatten sie natürlich alle Schulden und daher bekamen sie kein Geld in die Hand, sondern es wurde ihnen von den Schulden abgezogen. Danach gab es eine Nutte, die als Preis das Recht gewonnen hatte, mit dem Bürgermeister zu schlafen, die nächste mit dem Chef der Polizei, und eine andere mit einem anwesenden Musiker einer bekannten russischen Band. Danach bekamen zehn Nutten, die auf Platz elf bis zwanzig lagen, einen Dildo, die elfte einen gigantischen, die zwölfte einen etwas weniger riesigen, bis schließlich die zwanzigste einen nur

drei Zentimeter großen bekam. Alle lachten und applaudierten. Ich fand die Prämien ungerecht, denn danach mussten die Nutten ihre Geschenke vorführen, und die bestplatzierteste von ihnen hatte die meisten Schwierigkeiten, das monströse Ding in den Bauch hineinzuschieben und litt ziemliche Schmerzen, während die zwanzigste nichts auszustehen hatte. Alle anderen Nutten erhielten Schläge. Sie mussten auf allen Vieren Aufstellung nehmen, immer drei zusammen, und dann erhielten sie die jeweilige Strafe mit der flachen Hand auf die Pobacken geklatscht. Die beste Nutte hatte 21 Minuten Rückstand auf die erste, was vier Punkten entsprach, aber wenn man die Treffer, die sie erhalten hatte, dazurechnete, kam sie auf 8 Punkte. So erhielt sie 8 Schläge.

Bei den Nutten, die viele Treffer erhalten hatten, hatten die Schiedsrichter viele Fehler gemacht und Farben übersehen, die sich vermischt hatten, und es gab noch Reklamationen und Korrekturen des Ergebnisses, aber im Allgemeinen galt, dass wenn spätere Farben die ersteren völlig verdeckten, war das eben Pech für die betroffenen Schützen und Glück für das Mädchen, da die Schiedsrichter sie dann nicht sehen konnten und nicht in die Trefferliste aufnahmen.

Die Mehrheit der Nutten bekam mehr als fünfzig Schläge, und etliche über hundert. Das Recht, die Schläge auf die hübschen und unterwürfig dargebotenen Hintern aufzuklatschen, wurde jeweils versteigert, aber da das Angebot groß war, blieben die Summen klein. Das Recht, der ersten

acht Schläge auf die nackten Backen zu kleben, brachte nur einen Dollar ein und das Recht, das schlechteste Mädchen dieser Gruppe, welches 234 Schläge erhalten sollte, zu versohlen, wurde für 89 Dollar von zwei Freunden ersteigert, die sich die erschöpfende Arbeit teilten.

Ich hatte allein auf meinem dritten Mund 22 Schüsse erhalten, was schon 132 Punkte wären. Insgesamt käme ich auf 502 Punkte, was mir 502 Schläge einbringen würde, und dazu noch 34 Schläge für fast drei Stunden Verspätung. Aber die zehn letzten bekamen keine Schläge, sondern würden ausgepeitscht werden.

Das Belohnungssystem war auch hier wieder ungerecht. Die elftschlechteste hatte 234 Schläge bekommen, und die zehntschlechteste erhielt statt der ihr zustehenden etwa 250 Schläge nur 10 Peitschenhiebe. Obwohl Peitschenhiebe sehr grausam sind, würde ich lieber 10 erhalten, als 250 Schläge auf den Hintern, die man wochenlang noch spürt, da sie immer auf dieselbe Stelle fallen. Ich habe noch nie mehr als 100 Schläge bekommen, und ich weiß, dass schon 80 die Hölle sind.

Aber eine Auspeitschung ist auch ein grausames Spektakel. Der erste Mann, der das Recht ersteigert hatte, die zehn Schläge zu verabreichen, schlug das Opfer mit aller Kraft. Sie benutzten eine schwarze und schlanke Pferdepeitsche, die rote Striemen hinterließ, wenn mit viel Kraft geschlagen wurde. Es kommt nicht zu Blutungen, es sei denn, man würde gekonnt immer auf dieselbe Stelle

zielen. Die Hände der Frau waren an zwei Seilen befestigt, die von einem starken Ast eines üppigen und beeindruckenden Baumes herunterhingen, und die Beine wurden durch zwei Seile so zur Seite gezogen, dass sie zwar Spiel hatten, aber immer mindestens 60 Zentimeter geöffnet blieben. Sie musste auch auf den Zehenspitzen bleiben, aber sobald die Auspeitschung begann, hielt sie es nicht aus und begann einen schauerlichen Tanz, und es war eine makabre und surreale Schönheit zu sehen, wie die schöne weiße Haut der Nutte sich rötete, während sie in vergeblichen Abwehrbemühungen die eleganten Kurven ihres Körpers und ihre Blößen offenbarte, und dies alles unter diesem herrlichen Baum und vor dem Hintergrund des abendlichen dunkelgrünen Waldes. Eine echte Erfrischungskur für Politiker und andere Männer, die sich von ihrer harten Arbeit erholen müssen.

Der Sieger des Abends war der Polizeichef. So wie ich hörte, hatten die Kollegen ihm geholfen; sie waren taktisch klug vorgegangen und hatten die Mädchen eingekreist, und die anderen Polizisten ließen einige Stücke der Jagdbeute nur für ihn, damit er seinen Sadismus kühlen konnte und das Spiel gewann. Und er erwählte nicht etwa das Mädchen, welches hundert Hiebe gewonnen hatte, sondern zeigte auf mich. Sicherlich hatte er schon öfters die Gelegenheit gehabt, russische Mädchen oder Nutten auszupeitschen, und wollte jetzt sehen, wie sich ein anderer Fleischtyp unter seinen Peitschenschlägen gebe. Ich begann zu

zittern und bekam große Angst, als ich seine gierigen Augen und sein Grinsen sah, denn er war ein dicker, kräftiger und brutaler Mann.

Man führte mich zu ihm und zwangen mich, ihn zu begrüßen, und er küsste mich brutal auf bzw. in den Mund und steckte mir seinen Finger zwischen die Beine. Ich zitterte in seinen Armen vor Angst, und er merkte das und ich sah, dass es ihn noch geiler machte, aber schon wurde ich fortgeführt um an den Baum gefesselt zu werden. Von weitem sah ich die Sonne untergehen, und sie tauchte den Himmel in ein tiefes Rot, hübsch und romantisch. Ich versuchte der Sonne zuzusehen, wie sie zusehends tiefer sank, und zu entspannen. Ich versuchte daran zu denken, dass ich Teil dieses herrlichen Panoramas sei und in den Augen der perversen Betrachter die Nacht mit der Reinheit meines jugendlichen Körpers, der sich in seinem hingebungsvollen Leiden verströmen würde, noch perfekter machte. Und wie ein Gebet zu mir selbst sagte ich mir die Worte „Ich bin eine Nutte. Ich will eine gute Nutte sein. Ich bin eine Nutte...“

Der Polizist schlug mit voller Kraft, und die Flamme des Schmerzes, die meinen Körper durchschoss, war so groß, dass ich dachte, es sei eine andere, schwerere Peitsche und dass mein Körper sicherlich blute. Ich stöhnte und keuchte, und mein langgezogener Schrei eilte wie auf Flügel über die Wälder dahin, den ganzen Weg zurück bis zu der Lichtung, wo die Jagd begonnen hatte, und ich konnte vor meinem inneren Auge alle die nackten und verängstigten Mädchen sehen, und die

wichtigsten Szenen spielten sich noch einmal ab. Warum war es mir nicht gelungen, besser als sie zu sein? Warum war es mir nicht gelungen, weiter in den Fuchsbau einzudringen und mich ganz zu verstecken? Warum hatte der Mann mich dort entdeckt?

Erneut traf mich ein Schlag, und meine Seele löste sich erschreckt und flog zurück zum Bordell. Ich erinnerte mich der Nacht, in der ich geweiht wurde und dazu fast 200 Männer und Nutten mit dem Mund bedienen musste. Und so jagte jeder Schlag mich weiter in die Vergangenheit zurück, ich passierte meinen Lebensweg in umgekehrte Richtung, bis ich wieder zu meinem Elternhaus kam. Aber meine Eltern waren ganz alt und erschöpft, und als ich sie anrief und sagte und meinen Namen nannte, sagten sie, dass sie keine Tochter mit so einem Namen hätten. Ich weinte und schrie, aber sie sahen nur traurig und stumm auf mich und verneinten mit den Köpfen. „Mama,“ rief ich. „Du bist meine Mutter, Mama, meine Mutter, meine Mama...“

Ich versank in Dunkelheit, meine Eltern verschwanden und ich lag alleine in der Nacht auf dem Boden. Plötzlich erwachte ich – irgendjemand bespritzte mich mit Wasser. Ich musste wegen der Schmerzen und der Erschöpfung das Bewusstsein verloren haben, und sie weckten mich, damit ich die letzten Schläge bewusst spüren könne. Sie hätten mich doch ohnmächtig lassen können, denn die Schmerzen würden mich ohnehin noch ein paar Tage begleiten, aber selbst diese

Erleichterung haben sie mir nicht gegönnt. Nach den fünfzig Hieben lösten sie mich vom Baum, aber da ich unfähig war, auf den Beinen zu stehen, fiel ich in die Arme meines Folterers, der mich in das Innere der Burg trug, wo Zimmer zur Verfügung standen, und mich mit brutaler Gewalt vergewaltigte, verschwitzt und wie ein Wildschwein stinkend. Danach nahm er mich wieder mit sich vor die Burg und setzte sich so, dass er sich am Leid der letzten auszupeitschenden Nutten weiden konnte, und ich musste mich zwischen seine Beine hocken oder knien und ihn oral bedienen und die Samenproduktion durch meine zärtlichen Küsse und Leckereien meiner Zunge auf seinen empfindlichen Teilen anregen.

Das Leiden der ausgepeitschten Nutten war unglaublich, und der Applaus und das Gelächter und der Lärm gaben den höllischen Hintergrund dazu ab. Ich tauchte zwischen die dicken Schenkel des ekelhaften Polizeibeamten und gab mich ganz meiner Arbeit hin, um möglichst wenig von den Horror Szenen mitzubekommen.

Später befestigte er eine Hundeleine an meinem Halsband, und führte mich wie eine Hündin mit sich. Er vergewaltigte mich noch einmal, und dann präsentierte er mich seinen Freunden, und ich musste diese auch oral befriedigen. Wenn diese meinen Po berührten, brannte er wie Feuer wegen der roten Striemen, und in meiner Scheide brannte noch immer das Feuer, das der spanische Pfeffer entfacht hatte, denn selbst in der Dusche hatte ich ihn nicht ganz wegbekommen, und die

Vergewaltigungen hatten ihn noch tiefer hineingeschoben. Deshalb produzierte meine Muschi viel Feuchtigkeit, und die Männer machten Kommentare darüber, dass ich eine perfekte Nutte sei und schoben ihre Finger hinein.

In der Nacht gehörte ich noch immer dem Polizeichef, aber im Bett hielt er es nicht lange durch und erlag den Strapazen und Emotionen des Tages, und so hatte ich eine recht ruhige Nacht, in der ich nur Schwierigkeiten hatte, eine Stellung zu finden, in der ich nicht so sehr auf schmerzenden Striemen lag. Am Morgen wachte er so spät auf, dass nur noch Zeit für eine kurze Vergewaltigung blieb, und dann musste er mich abgeben, denn der Dienst rief. Ich hingegen musste noch ein paar Wochen in dem Gebäude bleiben, das der Sitz einer regionalen Mafia zu sein schien, und den Männern der Organisation zur Verfügung stehen, oder um zu lernen, eine perfekte Nutte zu sein, wie sie sagten.

So verging der September, und die Tage wurden kürzer, und die Nächte länger, und damit begann die Arbeit früher für mich. Die Männer blieben mehr im Haus und suchten Vergnügen und Zerstreuung. Deshalb ist die kalte Zeit auch die, in der man Wettbewerbe und Spiele mit den Nutten veranstaltet, die im Haus durchgeführt werden können.

Ein bekanntes Spiel ist Blindkuh mit Mädchen ohne Slip. Das ist nicht nur ein Spiel für Nutten, sondern wird in Europa und den USA auch mit normalen Mädchen gespielt, wenn ausgelassene

Feste gefeiert werden wie zum Beispiel unter den Studenten, oder in Zusammenkünften von Leuten, die liberal und locker sind oder schon getrunken haben. Manchmal spielen sie eine „Version light“, was die Aufgaben der Mädchen angeht, besonders wenn es keine Nutten, sondern normale Mädchen sind.

Ein Mädchen zieht seinen Slip aus und bleibt nur im Minirock (oder ohne Höschen, sofern sie keinen Rock trägt). Sie krabbelt auf allen Vieren und jemand verbindet ihre Augen mit einem Tuch oder Schal o.ä. Dann legt man an einer versteckten Stelle des Zimmers eine Süßigkeit oder ein kleines Geschenk auf den Boden und stülpt einen Topf darüber. Das Mädchen erhält einen Kochlöffel und macht sich blind suchend auf, den Topf zu finden und mit dem Löffel darauf zu schlagen. Sobald sie auf ihn schlägt, ist das Spiel zu Ende und sie erhält das Geschenk.

Aber die anderen Anwesenden dürfen ihr den Rock anheben und ihr einen Schlag geben oder, je nach jeweiliger Regelung, auch die appetitlichen Teile zwischen ihren Beinen und Pobacken befummeln oder gar kneifen. Wenn sie jedoch meint, die Person zu wissen, kann sie deren Namen rufen, und der Ertappte muss ihr 50 Dollar (oder eine andere, vorher festgelegte Summe) zahlen. Wenn sie jedoch einen falschen Namen nennt, muss sie nach dem Spiel bei der zu Unrecht verleumdeten Person um Entschuldigung bitten und mit geöffneten Beinen und noch ohne Unterhose auf dem Schoß ihres „Opfers“ sitzen,

die Arme anheben und zulassen, dass dieses für eine Minute freien Zugang zu ihren Weichteilen hat.

Als ich das erste Mal mit diesem Spiel an die Reihe kam, nannte ich 19 Namen. Manche Mädchen nennen nur einen Namen, wenn sie sich absolut sicher sind, wer sie da angreift, so dass sie oftmals im ganzen Spiel nur einen oder zwei Namen nennen. Ich hingegen dachte an das Geld und riskierte es, einfach zu raten. So gewann ich tatsächlich etwa 200 Dollar, aber musste danach auf 15 Schößen sitzen und meine interessantesten Stellen wurden regelrecht zerpfückt. Ich hielt die Arme oben, denn wenn das Mädchen die Arme senkt, weil der Mann zu hart rangeht, wird abgebrochen und die Minute beginnt von vorne.

Daher muss eine Nutte lernen, ihre Reflexe zu beherrschen und nicht zu reagieren, auch wenn der Mann noch so brutal kneift, stampft oder zieht, denn wenn sie die Hände senkt, beginnt alles von vorne, und der Mann fühlt sich bestätigt und ist oft noch brutaler. Manche spielen so, dass sie die Hände der Nutte am Halsband einklinken, wenn diese dreimal die Hände senkt, und dann darf der Mann zur Strafe zwei Minuten an ihr kneten. Dadurch sollen die Mädchen lernen, ihren Körper ganz und ohne Einschränkungen dem jeweiligen Mann (oder auch einer Frau) zur Verfügung zu stellen. Aber ich schaffte es, die Hände oben zu lassen, so dass die ganze „Folter“ nur 15 Minuten währte, und sonnte mich in dem Bewusstsein, dass ich durch diese 15 Minuten 200 Dollar

verdient hatte, was ein Spitzenverdienst ist und eines Tages meinen Eltern zugutekommen würde. Daher war ich an diesem Tag sehr glücklich.

Ein anderes Wettspiel lernte ich an einem Tag kennen, als einige Russen aus Deutschland zu Besuch kamen. Sie wurden hier „Deutsche“ genannt, aber in Deutschland werden sie „Russen“ genannt, und sie sprechen russisch. Es waren wohl Russen, die in Deutschland wohnten und irgendetwas mit der Mafia zu tun hatten. Sie wollten sich für den europäischen Markt mit einem kleinen Schwarm junger und williger russischer Mädels eindecken. Ich kannte das Spiel noch nicht, und gerade darum sollte ich das erste Opfer sein.

Sie sperrten mich nackt und aufrecht gefesselt in einen großen Käfig, mit geöffneten Beinen, die an den seitlichen Gitterstäben festgebunden wurden, und man zwang mich, zwei Tassen Kaffee und zwei Liter Kamillentee zu trinken. Jeder Teilnehmer des Festes hatte daraufhin zehn Minuten, in denen er mit mir im Käfig war und mit mir machen konnte, was er wollte, nur die Vergewaltigung war ausgeschlossen. Aber er durfte es mir französisch machen und natürlich meinen Kitzler stimulieren, mich massagieren und kneten und überall die Finger reinstecken.

Im Verlauf der Zeit wächst der Druck auf die Blase und das Mädchen verspürt einen verrückten Harndrang, aber wenn sie so stimuliert wird, kann sie gar nicht entspannen und Wasser lassen, selbst wenn sie es wollte. Die Teilnehmer müssen

sich daher so abwechseln, dass keine Pause entsteht.

Aber irgendwann kommt der Punkt, da die Flüssigkeit sich gewaltsam ins Freie drängt. Wenn die Nutte aber über die Hände des jeweiligen Partners pinkelt, erhält dieser das Recht, ihr acht Schläge auf den nackten Hintern zu geben und vier auf die nackte Muschi. Wenn sie auch seine Kleidung beschmutzt, erhält sie 15 auf den Po und 6 auf die Muschi. Und wenn sie das Gesicht des Partners beschmutzt, erhält sie 25 hinten und 10 vorne.

Wenn der Partner es hingegen schafft, den Strahl in seinem Mund aufzufangen und sich zu erheben und das Nass ins Gesicht der Nutte zu blasen, gewinnt er 50 Schläge auf den nackten Hintern und 20 auf den vorderen Liebesmund.

Danach zwingt der Teilnehmer die Nutte, einen weiteren Liter zu trinken, und das Spiel geht weiter.

Da ich die Regeln erklärt bekommen hatte, tat ich alles, um möglichst lange zu widerstehen, aber der Druck nahm rasch zu und ich merkte, dass ich bald erliegen würde. Gerade wurde ich von einem jungen und hübschen, aber recht kräftigen Russen behandelt. Ich wollte ungern so einen hübschen Jungen mit meinem Urin verunreinigen und fürchtete auch seine Kraft, und hielt daher mein Wasser mit Gewalt zurück.

Nach ihm kam eine junge, hübsche und elegante Frau mit Schlafzimmerblick und langen Wimpern. Wegen ihres Blickes hielt ich sie für sanft und

dachte, sie würde nicht kräftig schlagen können und beglückwünschte mich dazu, gewartet zu haben. Kaum dass sie ihre Finger auf meine Vagina presste und der Jüngling verschwand, löste ich meine Blase.

Aber die Frau hatte wohl damit gerechnet und schob einen Finger brutal in meine Harnröhre und verkorkte mich so. Ich schrie vor Schmerz, aber sie kniete sich vor mich hin und begann, meinen zweiten Mund zu küssen und an ihm zu saugen. Ich wollte auf keinen Fall in ihren Mund pinkeln, um die Höchststrafe zu vermeiden und um sie nicht durch so einen niederen Akt zu beleidigen, aber sie schob einen Finger in meinen dritten Mund und begann mich zu stimulieren, und dann biss sie in meine Liebesperle. Der Schmerz war so stark, dass ich gar nicht merkte, dass sie im selben Moment den Finger aus meiner Harnröhre zog und so löste sich der goldene Strahl im Mund der blonden Russin, sprudelte wie eine Naturquelle und so reichlich, dass er über das Kinn des Fräuleins und meine Schenkel herabließ. Verzweifelt versuchte ich, den Strahl aufzuhalten, aber es war zu spät. Sie erhob sich langsam, sah mir in die Augen und dann prustete sie die ganze Flüssigkeit in mein Gesicht. Danach verließ sie die Bühne wie eine Königin und unter brausendem Applaus und rief den Mann an ihrer Seite, also ihren Freund oder Verlobten oder Mann oder Zuhälter oder was weiß ich, und überließ ihm das Recht, mir die Strafe dafür zu geben, dass ich sie so beschmutzt hatte.

Es war ein Mulatte mit einem riesigen Kopf, der an einen Stier erinnerte. Er ließ nichts für ungut, legte mich über seine Knie mit dem Hintern nach oben und meinen Armen unter seinen Oberschenkeln eingeklemmt und sicherte sie mit seinem Gewicht. Dann zählte er mir die Schläge kraftvoll auf. Weil ich wie eine Tänzerin mit dem Po wackelte, schrien die Leute, dass ich Tänzerin werden sollte, oder besser gesagt, mein Po sollte Tänzer werden, aber später schob der Mann seine andere Hand zwischen meine Beine und spießte mich mit einem Finger auf und fixierte mich so in einer für ihn vorteilhaften Position, denn so konnte er auf meine Vagina drücken und meine Beine spreizen oder den Po etwas anheben, damit er sich noch besser den Schlägen darböte, und erst, nachdem alles so optimiert und ausgerichtet war, erfolgte jeweils der nächste Schlag. Ohne es zu wollen, antwortete mein Liebesmund auf die Schläge und die Muskeln zogen sich zusammen, als ob er den Finger und die Hand des Bezwingers willkommen heißen, küssen und umarmen wollte, und einige bemerkten es und erhoben sich, um das Schauspiel aus der Nähe zu betrachten. Der Mann sagte, dass ich es gewagt hätte, in den Mund seiner besten Nutte zu pinkeln, und dafür jetzt bezahlen müsse. Nach den fünf Schlägen setzte er mich so auf seinen Schoß, dass wir zum Publikum blickten, und befahl mir, die Beine zu öffnen. Ich gehorchte, denn ich hatte ohnehin keine Auswahl, und er befühlte meine Liebesspalte um sie gut zu spüren, bevor er mir den ersten Schlag verpasste. Dazu

erhob er seine Hand, und wie jemand eine Fliege erschlägt fiel die Hand zwischen meine Beine. Mir blieb der Atem weg, und für einen Moment konnte ich nicht einmal schreien. Er ließ seine Hand auf meinem Liebesmund, um die Reaktionen der Muskeln zu spüren, die sich in hilfloser Agonie zusammenzogen. Dann erhob er die Hand, und in diesem Moment löste sich erst mein Schrei, und ich schloss die Beine in Panik und fiel auf den Boden.

Sie machten ein großes Geschrei, während andere lachten, und jemand sagte mir auf Englisch, dass es verboten sei, die Beine zu schließen und dass der Versuch daher wiederholt werde. Wie sollte ich diese Schmerzen aushalten, ohne die Beine zu schließen? Mein ganzer Körper zitterte vor Anstrengung, die Beine um jeden Preis offen zu behalten, und der Mann mochte das Zittern offensichtlich. Ich schaffte es, die Beine offen zu halten, aber es ging über meine Kräfte, und nach vier oder fünf Schlägen erlag ich und wälzte mich auf dem Boden umher. Daher verpassten mir die Männer einen dieser Knebel, die sich tief in den Rachen hineinschoben, und fesselten mir die Hände, und zwei Männer hielten meine geöffneten Beine fest. Der Mann, auf dessen Schoß ich saß, schob mir einen Finger in den Po, um mich noch mehr zu fixieren, befühlte in größter Ruhe meine heiße und schmerzende Öffnung und erhob dann die Hand.

Ich war dankbar, dass ich gefesselt und geknebelt war, so konnte ich gedanklich reisen. Ich stellte mir

vor, dass ich ein Baby auf dem Schoß meines Vaters oder meiner Mutter sei, und dass sie mir gerade die Windeln wechselte. Aber die Gewalt des Schlags holte mich sogleich wieder in die Wirklichkeit zurück und ich wand mich vergeblich, denn die Männer hielten mich fest. Da wurde ich in meiner Fantasie zu einer Prinzessin aus alten Zeiten, die den Feinden in die Hände gefallen war, und diese rächten sich, weil sie eine Schlacht gegen meinen Vater verloren hatten. Ich wusste, dass sie mich nach und nach zu Tode quälen würden, aber ich würde für mein Land leiden und sterben und dabei möglichst die Würde bewahren. Als der Mann mit mir fertig war sahen alle, dass ich zu nichts mehr zu gebrauchen war und suchten eine andere Nutte für den Käfig aus. Eigentlich ist es fast immer so, dass die Nutte ausgewechselt wird, nachdem sie die Maximalstrafe erhalten hat. Deshalb hat mir einmal eine Kollegin gesagt, es sei am besten, gleich in den Mund einer Person zu pinkeln, denn danach sei die Folter wenigstens zu Ende. Aber die anderen Mädchen hatten nicht den Mut dazu, immer hatten sie noch die Hoffnung, dass es gar nicht zu dieser Maximalstrafe käme. Wenn das Mädchen es schafft, ihre Flüssigkeit auf andere Art und Weise loszuwerden, erhält es weniger Schläge, aber dann geht das Spiel weiter, und das manchmal für Stunden. Und so sammelt es insgesamt viel mehr Schläge ein, als wenn es sich gleich in sein Schicksal ergibt und in den Mund pinkelt.

Es kommt allerdings auch vor, dass niemand dazu bereit ist, sich von einer Nutte in den Mund pinkeln zu lassen, selbst wenn sie jung und hübsch ist, weil einige sich entweder ekeln oder aber gar nicht daran interessiert sind, eine so große Menge von Schlägen zu verabreichen. Natürlich sind viele neugierig und wollen herausfinden, wie es sich anfühlt, einem hilflosen jungen Mädchen auf den Po und den Schoß zu schlagen, aber sie sind nicht pervers in dem Sinne, dass sie das Opfer mit einer großen Anzahl von Schlägen vernichten wollen. Es gibt durchaus Männer, die mitspielen und es auch genießen, das Hinterteil einer hübschen Nutte wie eine schöne Speise vor sich ausgebreitet zu haben, aber dann schlagen sie nur symbolisch zu, ganz sachte, ohne zu verletzen. Andere wiederum schlagen mit voller Kraft zu und verlangen ständig, dass gewisse Schläge wiederholt werden müssten, weil die Nutte sich zu sehr bewegt habe, denn sie wollen das Mädchen verletzen und fertigmachen. Manchmal wollen solche Monster in Menschengestalt eine Nutte mieten um mit ihr zu machen, was sie wollen, aber die Zuhälter berechnen in solchen Fällen den Ausfall an Verdienst an den folgenden Tagen, wenn sie danach wegen etwaiger Verletzungen nicht arbeiten kann. Und da eine gute Nutte zwanzig Kunden pro Tag bedienen kann, kann der Spaß für so einen brutalen Kunden sehr teuer werden. So schützen sie ihre Huren, denn es ist natürlich sehr selten, dass ein Mann selbst unter diesen

Bedingungen eine Nutte so hart rannimmt, dass sie sich verletzt.

Aber es ist natürlich eine Horrorvorstellung, dass manchmal solche brutalen Monster ihren Traum, Mädchen bis aufs Blut zu quälen, dadurch befriedigen, dass sie selbst Zuhälter werden und ihre eigenen Nutten haben. Andere kaufen zum Privatgebrauch billige Nutten wie zum Beispiel ältere Prostituierte oder Nutten, die durch Verletzungen durch perverse Freier o.a. entsteht wurden und deswegen billig sind. Und ich möchte nicht wissen, was so böse Männer oder auch manchmal Frauen mit diesen hilflosen Frauen oder Mädchen in irgendwelchen dunklen Kellerräumen alles anstellen. Daher war ich wirklich froh, einer starken Organisation zu gehören, die dafür bekannt ist, dass sie die Gelder auch rigoros eintreibt, wenn jemand ihr etwas schuldet, denn deswegen wagen es sich nur wenige, eine Nutte der Mafia wirklich ernsthaft zu verletzen.

Es vergingen drei Monate, und immer noch war ich nicht in ein Bordell eingewiesen worden. Ich verstand nicht, warum man mir keine Chance gab. Immer sagte man mir nur, man wolle mir noch mehr Dinge beibringen, aber die ganz große Mehrheit der Männer vergewaltigte mich nur einfach, ohne mir das Geringste zu erklären. Das Einzige vielleicht, was mich in diesem Sinne besser machte, waren die Spiele und Wettbewerbe für Nutten. Aber ich war an einen Punkt angelangt, wo ich die Männer mit vollster Hingabe und

großem Können bediente, aber niemand sagte mir etwas dazu, wie ich noch perfekter werden könnte. Ich nahm an Masturbationswettbewerben teil, ähnlich wie in Thailand, auf denen das Mädchen den Mann zum Höhepunkt bringen muss, ohne ihn zu berühren, nur durch das intelligente und verführerisch saftige Spiel mit dem eigenen Körper, der dadurch natürlich möglichst vorteilhaft gezeigt werden sollte. In Thailand hatte ich oft vor einem großen Spiegel und auch manchmal mit meinem Zuhälter geübt, aber hier hatte ich weder Spiegel noch Zeit dafür.

Es gab auch Wettbewerbe im „Blasen“, auf denen die Männer auf einer Bühne auf Stühlen sitzen und die Nutten oder auch andere Mädchen sie oral befriedigen. Es wird die Zeit gemessen, was jedoch sehr ungerecht ist, da jeder Mann anders ist, oder die Zuschauer dürfen die Nutten bewerten. Sie geben jeweils Punkte für deren Fähigkeiten, Hingabe und Eifer, Leidenschaft und Ästhetik. Um viele Punkte zu erhalten muss sie ganz leidenschaftlich vorgehen, auch den hinteren Eingang belecken und an ihm saugen, sich tief in den Rachen stoßen lassen und echte Qualität zeigen. Es gibt Leute, die denken, jeder könne Nutte sein. Das stimmt auch, aber es kann auch jeder Fußballspieler sein, und doch gibt es Spieler, die durch natürliche Begabung und jahrelanges Training einfach viel besser spielen und dann auch viel höheren Marktwert haben. Wie immer gewinnen die Siegerinnen bei solchen Wettbewerben Geld oder solche zynische Preise

wie das „Recht“, eine Nacht im Bett des Zuhälters zu schlafen, wohingegen die Nutten, die schlecht abschneiden, ausgepeitscht oder geschlagen oder perversen Kunden überlassen werden, die dann mit ihnen machen können, was sie wollen.

Angestachelt und aufgewühlt von der Angst vor den drastischen Strafen werden die Mädchen rasch zu hervorragenden „Bläserinnen“, die sich mit echtem Eifer und Leidenschaft ihren Partnern widmen, um in verzweifelter Anstrengung der Strafe zu entgehen.

Wenn das Spiel in kleinerer Runde gespielt wird, wo es keine Bühne gibt, sitzt der Mann auf einem Stuhl in der Mitte des Raumes. Manchmal benutzt man anstelle eines Mannes auch eine Nutte, die dann meistens mit geöffneten Beinen auf den Stuhl gefesselt wird. Die Kandidatinnen lecken und saugen an ihr und bringen sie, je nach Können, zum Höhepunkt. Es mangelt zwar nie an Männern, die freiwillig in der Mitte sitzen, aber die Leute lieben es, zu sehen, wie wir eine nackte Frau zum Höhepunkt bringen.

Natürlich gibt es auch ein paar Tricks. Zum Beispiel ist es vorteilhaft für eine Kandidatin, wenn sie beim Lecken und Saugen ihren Po gut darbietet, was besonders einfach ist, wenn sie kniet, damit alle ihre Liebeslippen und möglichst auch die feste Rosette sehen. Das hat ja gar nichts mit ihrer oralen Leistung zu tun, aber die Zuschauer lieben es und geben fast immer unwillkürlich mehr Punkte.

Das Spiel hat viele Variationsformen. So können die Hände der Kandidatin gefesselt sein oder nicht, und ihr können die Augen verbunden sein, oder der Person auf dem Stuhl werden die Augen verbunden, denn sonst kommt sie bei sehr hübschen Mädchen gleich zum Höhepunkt, obwohl diese vielleicht gar nicht so gut „blasen“.

Einmal wurden wir mit mehreren Kolleginnen in einem Lastwagen transportiert. Wir waren alleine auf der Ladefläche und konnten uns daher unterhalten. Ich begann schon einige Dinge auf Russisch zu verstehen, denn den ganzen Tag hörte ich nur Russisch, aber zu meinem Glück saß ein Mädchen aus Estland namens Kira neben mir, und diese konnte Englisch. Sie erklärte mir, dass wir zu einem Wettbewerb mit Prostituierten aus einer anderen Stadt von einer befreundeten Mafia eingeladen worden waren. Sie war neugierig zu erfahren, wer ich sei und wie ich in diese entlegene Stadt gekommen sei. Ich erzählte von meiner Reise und sie war sehr überrascht und übersetzte alles für die anderen Mädchen. Alle zeigten starkes Mitgefühl und viele umarmten und küssten mich. Ich sagte ihnen, dass ich so traurig sei, weil man mir nicht die Gelegenheit gebe zu arbeiten, und dass ich nichts verdiene, da ich nur die Männer der Mafia und ihre Freunde bediente.

Sie sagten, dass ich eine ganz andere Haut als die anderen Mädchen habe, und dass die Männer Abwechslung schätzten. Daher sei wohl meine Funktion, die Männer der Mafia zu verwöhnen. Ich erzählte von meiner Familie, und sie sagten, dass

auch in Russland die meisten Mädchen den Wunsch hätten, die Familie zu unterstützen, dass aber viele es nicht schafften, da die Ausgaben für die Zimmermiete, Zinsen, Essen, Arztkosten und vieles mehr höher seien als ihr Anteil am Verdienst, der meistens bei 15% dessen lag, was die Kunden bezahlten, aber von Fall zu Fall etwas schwankte. Nur wirklich gute Nutten schafften es, wirklich am Ende etwas zu verdienen. Viele der Mädchen hatten Schulden von 10.000 Dollar oder mehr, was für russische Verhältnisse sehr viel ist, und stöhnten unter den hohen Zinsen, die man ihnen berechnete

Ich diskutierte nicht mit ihnen, aber ich wusste natürlich schon, dass die Leute in der Gegend sich unwiderstehlich von dem Wunsch angezogen fühlten, mit einer Thailänderin zu schlafen, und so würde ich gut verdienen können, denn ich arbeite mit ganzer Hingabe, bin bereit, Tag und Nacht zur Verfügung zu stehen und gehorche immer, um eines Tages dahin zu kommen, meine Familie unterstützen zu können. Die Fahrt dauerte den ganzen Tag, und die junge Frau, die Englisch konnte, gab mir Unterricht in Russisch. Am Abend kamen wir zu einem Ort, wo wir zu essen bekamen und uns duschten und zurechtmachten, um auf die Wettbewerbe vorbereitet zu sein.

Das Hauptvergnügen dieser Nacht sollten eine Show und Wettbewerb in Gewichtheben für Nutten sein. Ich kannte den Sport Gewichtheben, aber auch wenn Nutten Sport machen sollen, erlaubt man ihnen meistens kein Gewichtheben, denn

dieser Sport würde den Körper zu kräftig machen, was nicht dem Ideal einer hübschen Frau in den Augen der Kunden entspricht und nur unnötige Probleme für die Zuhälter schaffen würde, wenn die Nutten aufsässig und rebellisch werden. Man gibt ihnen ja hohe Hacken und macht alles, damit sie hilflos und schwach wirken und sich nicht wehren können. Aber Gewichtheben für Nutten ist anders, denn die Mädchen müssen die Gewichte mit ihren Muschis anheben.

Dazu stellt man ein Gewicht auf den Boden und befestigt eine etwa 50 Zentimeter lange senkrechte Stange an ihm. Das obere Ende ist meistens etwas verdickt, am besten in Form eines Gummipenis oder einer Birne. Die Nutten müssen sich über der Stange niederhocken und das verdickte Ende der Stange in ihre Vagina aufnehmen. Dann müssen sie die Scheidenmuskeln fest anspannen und sich langsam erheben. In der ersten Runde heben alle Nutten fünf Kilo an, in der zweiten 7,5 Kilo, dann 10 kg und immer so weiter. Wer es nicht schafft, scheidet aus. Am Ende hat man dann die Siegerin, die Zweite usw., und die Besten gewinnen Preise und die anderen werden bestraft, je nach ihrer Leistung.

Nach einigen Runden wurde der Wettbewerb verändert. Es nahmen einige kleinere Zuhälter und Besitzer von Nutten aus der Stadt teil, die auch eingeladen worden waren. Die Neuigkeit war, dass dieses Mal die Zuhälter die Preise und Strafen bekommen sollten. Damit sollte auch deutlich

gemacht werden, sagten die Veranstalter, dass jede Nutte nur so gut ist, wie ihr Zuhälter, denn der muss sie ja formen und trainieren, denn ein Mädchen wird von Natur aus nur auf dem Sofa liegen und kaum seine Liebesmünder trainieren und sich nicht entwickeln. Deshalb hänge die Leistung einer Nutte zu 100 Prozent von ihrem Zuhälter oder Besitzer ab.

So sollte der Erfolg im Wettbewerb von der Intelligenz und Raffinesse der Zuhälter abhängen, die ihre Schäfchen ja antreiben und motivieren mussten. Eine Möglichkeit war, die Nutte mit einer schrecklichen Strafe zu bedrohen, die sie bei schlechtem Ergebnis erhalten würde, sobald sie wieder zu Hause sei. Das macht ein guter Zuhälter natürlich nicht, weil er selbst gewinnen will, sondern er denkt an den Erfolg des Mädchens und will das Beste für seine Nutten, damit sie schöne und trainierte Vaginas bekommen und Erfolge im Leben haben.

Ich habe eine gut trainierte Scheide, aber die russischen Mädchen sind allgemein größer und kräftiger und daher konnte ich nicht sehr gut abschneiden und bekam erneut nur Schläge anstelle eines Geldpreises. Aber bevor wir die „Prämien“ bekamen, mussten wir noch an einem weiteren Wettspiel mit Eimern teilnehmen.

Wenn die Zuhälter keine geeigneten Gewichte und Stangen kaufen, mit denen ihre Nutten die Scheiden trainieren können, kann man mit Eimern improvisieren. Auch bei den Wettbewerben können Eimer benutzt werden, die dann langsam mit

Wasser gefüllt werden, wobei ein Liter einem Kilo entspricht. Man bindet an den Henkel des Eimers ein Band von etwa 20 Zentimeter Länge und bindet daran einen Gummipenis oder eine Birne aus Plastik oder auch einfach einen kleinen Ball. Die Nutte muss über dem Eimer etwas in die Hocke gehen und führt sich die Birne, Penis oder Ball ein. Falls man den Wettbewerb so durchführt, dass die Hände der Nutten auf den Rücken gefesselt oder am Halsband eingeklinkt sind, führt der Zuhälter oder ein Helfer oder ein ausgeloster Zuschauer das Teil ein. Es kommt sogar vor, dass diese Aufgabe versteigert wird. Danach erhebt sich die Nutte langsam und hebt den Eimer an, indem sie das Objekt fest mit der Scheide umklammert, damit es nicht herausflutscht.

Die Nutten in Häusern ohne richtige Gewichte können sogar Wettbewerbe machen, denn Eimer finden sich immer, auch in größerer Stückzahl. Die Nutten können den Wettbewerb mit verschiedenen Runden machen, so wie oben beschrieben, oder sie halten den Eimer fest, und ein Helfer füllt ihn langsam mit Wasser, bis das Objekt aus der Muschi heraussrutscht und der Eimer zu Boden fällt. Der Eimer muss Markierungen haben, und der Helfer teilt dem Publikum lautstark mit: „Fünf Liter, fünfeinhalb, sechs...“. Wenn der Eimer heruntergefallen ist, wird das Ergebnis notiert. Weil der Eimer umkippen kann, sollte man den Wettbewerb im Freien durchführen oder den Eimer in ein aufblasbares Kinderschwimmbecken stellen.

In dieser Nacht machte man aus dem improvisierten Sport einen eigenen Wettbewerb. Sie stellten zehn Eimer mit Wasser auf. Am Henkel war mit dem Band jeweils ein Kegel aus einem Kegelspiel für Kinder befestigt, der etwa 20 cm hoch und aus Aluminium war. Das Band war um den Hals des Kegels gebunden, welches seine dünnste Stelle ist. Alle Kandidatinnen trugen ein Halsband, und unsere Hände wurden daran befestigt, und dann musste ein Helfer den Kegel so in uns einführen, dass nur der Kopf mit dem Band herausschaute. Das Recht, den Kegel einzuführen, wurde an zehn Männer versteigert, und der Erlös wurde für ein Krankenhaus gespendet. Wir mussten ein wenig in die Knie gehen, damit der Kegel eingeführt werden konnte. Einige Männer schoben den Kegel ganz langsam ein, um den Moment auszukosten, andere machten es absichtlich brutal und schnell, um die Nutte zu quälen.

Dann veranstalteten sie eine Sache, die man typisch russisch nennen kann. Sie verlangten, dass wir die Eimer anhöben und über den Rasen bis zu einer Linie in etwa 500 Metern Entfernung schleppten. Auf dem Wege befanden sich einige liegende Baumstämme und andere Hindernisse, die wir überwinden mussten um zum Ziel zu gelangen. Wenn die Nutte den Eimer verliert, messen sie die Distanz, die sie geschafft hat, um unter diesen Verliererinnen eine Reihenfolge zu finden, und diejenigen, die ins Ziel kommen,

werden nach der Zeit bewertet. Der Zuhälter oder Besitzer der jeweiligen Nutte erhält eine Peitsche und soll sein Mündel antreiben, aber er darf nicht mit ihr reden.

Ich wusste, dass die großen Russinnen erneut im Vorteil waren, aber ich wollte zumindest nicht das Gewicht verlieren. Deshalb wählte ich eine mittlere Geschwindigkeit, bei der ich meine Scheidenmuskeln voll unter Kontrolle hatte. Aber meinem Zuhälter, den die Mafia mir zugeteilt hatte, war das zu langsam und er gebrauchte die Peitsche auf meinem nackten Po. Daher hätte ich fast das Gewicht verloren, aber ich schaffte es noch, den Kegel zu sichern. Wegen der Unbesonnenheit des Mannes musste ich die Strategie ändern und schneller gehen. So kam es, dass ich beim Übersteigen eines Stammes zu hastig vorging, zumal der Mann immer mit der Peitsche wedelte, um mich anzuspornen, und ich verlor den Eimer. Dafür zog der Mann mir gleich eine über, aber die schlimmere Strafe erwartete mich noch später.

Die Nutten machten die Strecke immer in Gruppen zu zehnt, und am Ende gab es ein Stechen um die ersten Plätze. Die Beste gewann 2000 Dollar, die Zweite 1500, die Dritte 1000, die Vierte 500, die fünfte nichts. Alle anderen erhielten je nach Leistung Schläge auf den Hintern, die Vagina und Peitschenhiebe.

Das Recht, die Strafe auszuteilen wurde auch versteigert, und wer ein Mädchen ersteigert hatte, durfte danach noch zwei Stunden mit ihr

verbringen, mit ihr schlafen und fast alles mit ihr machen. Die schlechteste Teilnehmerin, ein mageres und ganz nervöses und verschrecktes Mädchen, das den Eimer sofort nach dem Start verloren hatte, erhielt 46 Peitschenhiebe, 118 Schläge auf den Po (mit der flachen Hand) und 42 Schläge auf die Vagina. Ich fürchtete um ihr Leben, aber wie es scheint, haben die Männer keine solchen Befürchtungen, oder sie scheren sich nicht viel um das Leben einer russischen Nutte, denn viele waren sehr interessiert, ihr die Strafe zu verpassen, und boten bei der Versteigerung mit. Das letzte Gebot war 3900 Dollar, viel mehr also, als so ein Mädchen auf dem Markt kosten würde. So viel Geld gab ein reicher Russe aus, um eine junge Frau so lange zu schlagen, bis sie völlig fertig und willenlos vor ihm liegt.

Und er schlug ohne Erbarmen; es war eine wahre Horrorszene und ich hielt es nicht aus, zuzusehen. Kira, meine neue Freundin aus Estland, saß auf dem Boden vor dem Mann, der sie für läppische 220 Dollar ersteigert hatte. Er achtete nicht auf sie, sondern war von dem Schauspiel auf der Bühne fasziniert. Kira nutzte den Moment der Freiheit um für das grausam gefoltete Mädchen zu beten. Ich fand das eine noble und anrührende Geste, aber es erinnerte mich auch wieder daran, dass ich schon so lange Zeit nicht gebetet hatte, weil ich meinen Altar dazu brauchte aber nie in mein Zimmer zurückgekehrt war, da ständig Männer nach mir verlangten und mich auch nachts mit in

ihre Betten nahmen. Ich beneidete die Estin, weil sie ohne Altar beten konnte.

Die Männer der Mafia können uns Nutten umsonst benutzen. Die Mafia, die mich gekauft hatte, besaß 280 Nutten. Zusätzlich kontrolliert und beschützt sie unabhängige Zuhälter und Bordellwirte in ihrem Gebiet, die einen Beitrag zahlen müssen, aber deren Nutten können natürlich nicht ständig von den Männern der Mafia benutzt werden. Wenn es hoch kommt, machen sie vielleicht einmal ein Fest oder nehmen die Mädchen mit zu einem Nuttenwettbewerb oder einem Trainingsprogramm, und bei solchen Gelegenheiten benutzen sie die Mädchen dann auch umsonst, aber ansonsten mischen sie sich nicht in die Arbeit ein. Mit den Mädchen, die der Mafia direkt gehören, ist es jedoch anders. Diese müssen jederzeit den Männern gehorchen und sie bedienen. Wenn Kunden vor dem Zimmer eines Mädchens Schlange stehen, dürfen die Männer jedoch nicht einfach vordrängeln. So ein Vorrecht haben nur die Männer der Leitung. Daher ist es ein Vorteil, wenn man sehr gefragt ist und immer eine Schlange vor der Tür hat, denn dann wollen die Männer der Mafia nicht so lange warten und suchen sich ein anderes Mädchen um sich zu erleichtern. An den Männern der Mafia verdient eine Nutte nichts, und außerdem behandeln die Kunden uns meistens viel besser als die Mafiosi, und sie bezahlen für das Privileg, intim mit uns verbunden zu sein, wodurch wir Nutten spüren, dass wir einen Wert haben.

Aufgrund der Freundschaft mit drei anderen russischen Mafias dürfen die Männer auf Gegenseitigkeit auch deren Nutten benutzen, aber die arbeiten natürlich in anderen Städten, die ein bisschen weiter weg liegen. Insgesamt hat jeder Mann kostenlosen Zugriff auf etwa 1000 Mädchen und Frauen, er kann sie, so oft er will, vergewaltigen, und sie müssen ihm in allem gehorchen. Das klingt nach einem sehr guten Leben, und wer das hört, kann sicher verstehen, dass so viele Männer in der Mafia mitmachen wollen, und dabei sind das längst nicht die einzigen Privilegien, die die Männer haben.

Die Chefs der Organisation und der jeweils zuständige Zuhälter haben allerdings jederzeit Zutritt zu den Mädchen, ungeachtet wie lang die Schlange ist, denn sie müssen ja jederzeit Zugriff haben, um die Mädchen zu erziehen, zu verbessern und zu bestrafen. Es gibt zwölf Chefs, und 23 Männer arbeiten als eine Art Zuhälter, Erzieher oder Aufseher mit uns Mädchen, und dazu kommen einige wenige andere Männer, die uns vorgestellt wurden und die wie ein Chef behandelt werden sollen. Wenn einer dieser Leiter eintritt, muss die Nutte unverzüglich in die vorgeschriebene Haltung gehen, die ihre vollständige Unterwerfung anzeigen soll. Dazu geht sie auf die Knie oder auf alle Viere und presst dann die Brust und das Gesicht gegen den Boden. Wenn der Mann sich hinter sie begibt, muss sie mit beiden Händen die Pobacken öffnen wie um zu zeigen, dass sie sauber ist und nichts zu

verbergen hat. Wenn er möchte, kann er mit dem Finger schnippen, und dann muss sie sich auf den Rücken legen, die Beine anziehen und öffnen und die Schamlippen auseinanderziehen. Wir Nutten müssen uns gut an alle diese Männer erinnern, denn wenn wir sie nicht erkennen und daher nicht die vorgeschriebene Haltung einnehmen, werden wir ja bestraft, und das gleich mit zehn Peitschenhieben oder 30 Schlägen auf den nackten Hintern. Weil einige dieser Männer kaum erscheinen und eine Nutte Tausende von Männern bedient, ist es leicht möglich, sie zu verwechseln, und schon hat der Mann einen Grund, um uns zu bestrafen. Deshalb gehen die meisten Mädchen im Zweifelsfalle immer in die Haltung der Unterwürfigkeit, wenn ein Mann der Mafia erscheint.

Jeder dieser Männer hat das Recht, uns Befehle zu erteilen und er kann auch eine andere Haltung zur Begrüßung für sich anordnen. Etliche machen Gebrauch von diesem Recht, und daher müssen wir etwa zehn verschiedene Positionen beherrschen und die dazugehörigen Männer erinnern. Ich irre mich öfters und werde dann bestraft. Es schien mir anfangs, dass die Männer absichtlich das Leben der Nutten verkomplizieren um Gründe zu haben, ihre nackten Hintern mit Schlägen erwärmen zu können, bevor das erwählte Mädchen dann fast immer vergewaltigt wird.

Aber es gibt auch einen psychologischen Hintergrund. Dadurch dass wir Angst vor der

Strafe haben, sind wir gezwungen, uns die Männer und die jeweiligen Positionen gut einzuprägen. Wenn ich einmal Zeit habe, versuche ich, die Männer in meiner Erinnerung aufzurufen und dazu die jeweilige Begrüßungsposition. Das heißt, dass ich in Gedanken diese Position einnehme, die meine totale Unterlegenheit und Unterwürfigkeit bedeutet. Dadurch gewöhne ich mich daran, und mit der Zeit empfinde ich mich selbst als ein Wesen, das tief unter diesen verehrten Vorgesetzten steht.

An jenem Tag erhielt ich nach den Wettbewerben für mein mäßiges Abschneiden 10 Peitschenhiebe, 45 Schläge auf den Hintern und 13 auf die Vulva, also viel weniger als die Schlechteste. Trotzdem wurde für das Recht, mir die Strafe zu verabreichen, wieder sehr viel geboten. Schade, dass ich daran nicht beteiligt werde, denn es ist ja keine normale Arbeit, sondern eine Bestrafung. Ein Mann ersteigerte mich für 3500 Dollar, sehr viel mehr als für Russinnen mit etwa gleich hoher Bestrafung gezahlt wurde. Ich stellte mir schon vor, wie kräftig der Mann zuschlagen würde, wenn er so viel Geld dafür ausgab. Zum Auspeitschen musste ich stehen, mit erhobenen Armen, und die Hände steckten wieder in Seilen, die von der Decke herabhingen, und für die Schläge wurde ich auf eine Bank geschnallt, die mit Leder abgepolstert war, wie sie in Russland viel benutzt werden, um Nutten und andere Mädchen komfortabel schlagen zu können. Die Bank hat keine Lehnen, ist vielmehr wie eine große Kiste,

und die Arme und Beine können mit einem einzigen Seil fixiert werden, das man ein oder zwei Mal um die Kiste herumwickelt, nachdem sich das Mädchen darübergerlegt hat. Natürlich muss das Opfer kooperieren und die Arme und Beine dazu stillhalten, wobei es die Beine normalerweise etwas öffnen muss, damit die Zuschauer die Schamlippen sehen können, aber die Nähe der Männer, die oft eine Peitsche in der Hand haben, sorgt dafür, dass kaum ein Mädchen sich auflehnt und rebelliert. Nachdem das Seil so gelegt wurde, nimmt man einen Stab oder behelfsweise einen Hammer oder ein anderes Werkzeug und verdrillt diesen in das Seil, so dass es kann stramm wird und sich in das Fleisch des Opfers schneidet und es wirkungsvoll an seinem Platz hält. Damit kann die Folter beginnen, und der Po bietet sich wunderbar rund dem Schläger und den Zuschauern an, und die Schamlippen zeigen zuckend die Reaktion des Opfers.

Die Peitschenhiebe waren eher leicht, aber ich wusste nicht, ob vielleicht die Peitsche ein zu leichtes Modell war, so wie die, die man in Sexshops kauft und die mehr zum Spielen sind. Auch Dominas benutzen meistens so leichte Peitschen für ihre Kunden, während man die richtigen Peitschen nur für Tiere, Sklaven, Sklavinnen und eben Zwangsprostituierte benutzt. Aber als wir nun zu den Schlägen auf den Po kamen, merkte ich, dass der Mann mich nicht fertig machen und zerstören wollte, denn er holte zwar weit aus, schlug aber letztlich nur mit reduzierter

Kraft zu, so etwa wie man eine ungehorsame Tochter bestraft. Deswegen erhielt der Mann aber auch nur wenig Applaus.

Zu den Schlägen zwischen die Beine wurde ich wieder abgeschnallt, und hier müssen die Mädchen selber ihre Beine öffnen und ihre Muschi dem Schläger darbieten, und wenn das Mädchen die Beine schließt, wird der Schlag wiederholt. Aber auch hier schlug er nicht mit viel Kraft, obwohl es auch so schon genug schmerzte. Da raunte er mir plötzlich zu: „Beweg dich und zeig deine großen Schmerzen.“

Da verstand ich und begann zu schreien und wie eine Hündin zu winseln, und manchmal schloss ich die Beine, rollte auf den Boden, wand mich und bat um Gnade. Dann regte er sich auf und forderte von der Jury, dass der Schlag wiederholt werden müsse. Mir aber raunte er ins Ohr: „Sehr gut, Mädchen, mach weiter so.“

So wiederholte ich dieselbe Show noch zweimal, damit der Mann in den Augen der Anderen gut dastehe als jemand, der die Nutten ohne Mitleid schlägt, so dass niemand etwas Anderes argwöhnte. Zum Schluss blieb ich wie ohnmächtig mit geöffneten Beinen auf dem Boden liegen, und er hob mich auf und trug mich unter großem Applaus auf den Schultern davon.

Als wir in einem Raum alleine waren, küsste er mich auf die Stirn wie ein Vater, der seine Tochter vor dem Schlafengehen küsst, dann auch auf die Wangen, den Bauch, die Beine... Ich öffnete die

Augen und sagte danke, und er antwortete: „Ich danke ebenfalls.“

Ich lächelte ihn an und fragte, ob ich ihn französisch bedienen sollte, aber er bat zuerst um einen Kuss, und er küsste mich mit so viel Emotion, dass ich zu zittern anfangte, weil ich nie zuvor so etwas gespürt hatte. Er fragte mich nach meinem Namen und wiederholte diesen mehrfach, wobei er mich am ganzen Körper küsste. Schließlich tauchte er zwischen meine Beine und verwöhnte mich nach allen Regeln der Kunst. Ich weinte vor Vergnügen und Erregung, auch weil ich zum ersten Mal nach Wochen jemanden meinen Namen sprechen gehört hatte. Normalerweise wurde ich einfach Nutte, Hure, Schlampe, Hündin oder ähnlich genannt. Er verwöhnte mich immer noch mit dem Mund, und mit der Zeit wurde der Wunsch unwiderstehlich, von ihm besessen zu werden und wenigstens für eine Stunde seine Frau zu sein, und ich öffnete meine Muschi mit den Händen, um meine Bereitschaft anzuzeigen, aber er setzte seine Liebkosungen fort, bis ich ungeniert in seinem Mund zum Höhepunkt kam, und erst danach legte er sich zwischen meine heißen Schenkel, die ich ihm noch weiter öffnete als es eine gute Nutte ohnehin immer macht, um mich ganz ihm gehörig zu fühlen. Ich stellte mir vor, seine Ehefrau zu sein und nur ihm zu gehören, und sagte mehrfach seinen Namen Niklas. Und er nahm mich mit so viel Erregung und Kraft, dass ich mich im siebten Himmel befand und zusammen mit ihm zum Orgasmus kam. Danach blieb er auf

mir liegen und sagte: „Du bist der Traum meines Lebens. Schon immer habe ich von so einer Frau geträumt. Und nun ist dieser Traum Wirklichkeit geworden.“

Ich bedankte mich und konnte kaum glauben, was ich gehört hatte, aber er erklärte, dass er mich heiraten wolle, sofern ich ihn auch möge. Ich antwortete, dass es ein Traum für eine Prostituierte sei, heiraten zu können und fragte, ob er denn nie verheiratet gewesen sei. Er sagte, dass er verheiratet sei und zwei hübsche Töchter, 10 und 13 Jahre alt, habe, aber dass er sich trennen würde, denn jetzt habe er mich gefunden und er wolle mit mir leben. Ich entgegnete, dass ich nicht wolle, dass er wegen mir seine Familie verlasse. Mir würde es genügen, sein Hausmädchen zu sein. Als solches würde ich immer sein Recht respektieren, mich jederzeit so zu gebrauchen wie er Lust habe.

Er lachte und sagte, dass es gut für ihn wäre, wenn er mit mir zusammen sein könnte, ohne sich zu trennen, zumal er auch seine Töchter sehr liebe, aber seine Frau würde mit der Zeit alles herausfinden und eifersüchtig werden. Ich antwortete, dass er das ruhig mir überlassen könne. Am Anfang würden wir nur ganz heimlich miteinander verkehren, damit sie keinen Verdacht schöpfe, und ich würde sie sehr gut behandeln, unter anderem ihr köstliche Massagen verabreichen. Frauen sterben für solche Massagen, und mit der Zeit würde ich dabei immer intimer werden und auch die Brüste und den

Bereich in der Nähe der Scham massieren. So würde in ihr der Wunsch wach werden, auch direkt dort meine sanften Finger zu spüren, und sie würde anfangen zu sagen, wie gut so eine Massage sei, gerade wenn ich mit den Händen in der Nähe ihrer Muschi massieren würde. So würde ich mich langsam vortasten, und wenn ich ihre Lippen massierte, würde sie wohligh stöhnen und anfangen, diese Behandlung zu lieben, und wenn sie dann ganz heiß sei, würde ich sie mit dem Mund verwöhnen und zum Höhepunkt bringen.

Wenn wir es so weit gebracht hätten, würde es reichen, wenn er uns dabei erwischte, denn dann hätte er uns in der Hand. Zunächst verteile er eine anständige Tracht Prügel und dann fordere er, künftig bei solchen Spielereien mitmachen zu können und ebenfalls die Begabungen des Hausmädchens zu genießen, und so habe er künftig das Recht, mit beiden Frauen zu schlafen. Wahrscheinlich werde seine Frau die Vorstellung in dem Moment sogar erregend finden, aber falls nicht, wird sie den Vorschlag trotzdem annehmen müssen, nachdem sie in so einer Situation erwischt wurde.

Er sagte, dass er es so machen werde, wie es für mich am besten sei, und dass er mich auf jeden Fall kaufen wolle. Er sei nicht reich, er sei Sportlehrer und verrichte ab und zu etwas für die Mafia, wodurch er etwas dazuverdiene. Aber er werde die 3000 Dollar, die ich als ausländische Prostituierte wahrscheinlich kosten werde,

aufbringen. Ich erklärte ihm, dass ich wahrscheinlich mehr kosten würde, da ich eine Rarität in Russland darstelle. Aber das Schlimmste sei, dass meine Besitzer fordern würden, dass man meine Schulden bezahlen müsse, um mich aus der Prostitution zu befreien, und die dürften schon an die zehntausend Dollar reichen, wobei ich die aktuellen Zahlen nicht kannte und die Kosten für den Transport von Thailand nach Russland nur schätzen konnte. Sie konnten also noch viel höher sein.

Er erschrak, und um ihn zu beruhigen, begann ich sanft an seinem Schaft zu lecken und zu saugen und dabei alle meine erworbenen Fähigkeiten und meine Liebe, Hingabe und Leidenschaft zu zeigen. Er erzählte, dass es ihm nicht möglich sei, zu sparen, denn alles sei sehr teuer geworden in Russland. Als er mich heute gesehen habe, habe er gleich gewusst, dass ich die Frau seiner Träume sei. Daher wollte er mich unbedingt kennenlernen und gleichzeitig davor bewahren, von einem der brutalen Schläger traktiert zu werden. Er sagte, dass er den Gedanken nicht ertrage, dass diese großen und brutalen Typen auf ein so zartes junges Mädchen einschlugen. Da er aber nicht viel Geld hatte, musste er sein Auto verpfänden, um mich zu ersteigern. Daher wisse er nicht, wie er zehntausend Dollar aufbringen könne, aber er werde alles versuchen. Vielleicht leihe ihm jemand das Geld, aber auf der Bank sei es natürlich schwierig ohne Sicherheiten, Aber vielleicht würde ihm ein Freund helfen, der einen Betrieb habe.

Ich sagte, dass ich natürlich bereit sei, ihm bei der Bezahlung zu helfen, soweit es mir möglich wäre. Er könne dem Freund als Gegenleistung anbieten, dass er das Recht habe, auch mit mir zu schlafen, wenn er das Geld vorstrecke. Er könnte mich auch an einige Freunde vermieten, um so das Geld zurückzuverdienen. Er könne keine öffentliche Anzeige aufgeben, denn dann würde das sofort die Aufmerksamkeit der Mafia erregen, aber mit einigen unter der Hand vermittelten Kunden würde er schon genügend verdienen um die Schulden abzubezahlen, zumal er ja nicht wie die Bordelle und Zuhälter mit der Mafia teilen müsse. Durch mündliche Propaganda würde er bald einen großen Stamm an Kunden für mich haben, da meine Arbeit immer sehr gut ankäme. Ich würde das alle und noch viel mehr machen, wenn ich der Mafia entkommen und mit einem Mann leben könnte, der mich liebe und mich nur schläge, wenn ich wirklich etwas falsch gemacht hätte, und dem ich vertrauen könnte.

Ihm gefielen meine Ideen und er lobte mich sehr. Er sagte, nachdem er seine Ehefrau mit mir erwischt habe, würde er aus ihr auch eine Nutte für sich machen, und ich könnte sie ausbilden. Mit der Zeit könnte sie auch ein wenig anschaffen gehen und so das Einkommen der Familie aufbessern. Ich antwortete, dass das möglich sei, aber nur, wenn sie wirklich attraktiv, jung und gehorsam sei, da das Angebot an Nutten in Russland riesig sei. Ansonsten wäre es einfacher, in seine Töchter in diesem Sinne zu investieren.

Er sagte, dass die Töchter begeistert sein würden, wirklich gute Prostituierte zu werden, denn sie träumten davon, eines Tages in Europa oder den USA zu arbeiten und mit der Zeit einen guten und reichen Ehemann zu finden. Daher würden sie sich glücklich preisen, in mir eine gute und begeisterungsfähige Prostituierte zu finden, von der sie lernen könnten, obwohl er persönlich immer noch hoffe, sie würden so attraktiv sein, dass sie auch in Russland einen reichen Mann zum Heiraten fänden. Ich antwortete, dass es, auch um dieses Ziel zu erreichen, wichtig sei, perfekt im Bett und in der Kunst, einen Mann zu verwöhnen, zu sein und versprach, mich um die Zukunft der beiden zu kümmern.

Die zwei Stunden waren wie im Flug vergangen, und wir verabschiedeten uns mit Tränen und voller Leidenschaft, und er gab mir in Ermangelung eines Fotos von sich das Fotos seiner dreizehnjährigen, älteren Tochter, die wirklich schon eine hübsche und anziehende Blondine war. Es wäre sicherlich eine Ehre und große Freude für mich, so einen Engel als Schülerin haben zu dürfen. Ich sagte, dass ich auf ihn warte, damit er mich hole, und dass ich sein Hausmädchen, seine Nutte, zweite Ehefrau und Lehrerin seiner Töchter sein werde, immer gehorsam in allem und jederzeit willig, bereit und appetitlich. Er versprach, dass er alles daransetzen werde, um die zehntausend zusammenzubringen. Ich schärfte ihm ein, niemandem zu sagen, dass er in mich verliebt sei,

weil es dann noch schwerer würde. Er solle sagen, dass er mich ohne Skrupel ausnutzen und ausbeuten wolle. In den nächsten Wochen solle er im Zusammensein mit anderen Mafiosi den brutalen Hartmann herauskehren und über Nutten und Frauen im Allgemeinen herziehen. Falls er anderswo ausgelost werde, eine Nutte auszupeitschen, zu schlagen oder zu bestrafen, solle er kein Mitleid zeigen, sondern ohne Gnade zuschlagen. So würde er in der Achtung der anderen steigen und es würde ihm eher gelingen, mich zu kaufen

„Das arme Mädchen, das in meine Hände fällt“ sagte er, aber ich entgegnete:

„Ich wünschte es wäre erneut ich, denn selbst wenn es sich um Schläge und Peitschenhiebe handelt, werde ich Eifersucht auf die Mädchen spüren, wenn du ihnen sie gibst und nicht mir. Ich würde gerne an ihrer Stelle sein, und wenn du noch so stark zuschlägest, nur um bei dir zu sein und dir zu gehören.“

Am nächsten Morgen kehrten wir in unserem Lastwagen zurück, und wir Nutten wurden wieder unbeaufsichtigt gelassen und konnten uns unterhalten.

Das magere, ängstliche Mädchen, das die höchste Strafe bekommen hatte, spürte starke Schmerzen, und wir versuchten ihr einen Platz zu finden, wo sie liegen konnte, um die Schmerzen etwas zu lindern. Ein anderes Mädchen, das ebenfalls sehr

viele Schläge bekommen hatte, sprach voller Zorn, Hass und Rachegeanken von den Männern.

Kira, das Mädchen aus Estland, war immer unter den ersten, die halfen, aber das andere, aggressive Mädchen sagte voller Bitterkeit, dass Gott längst eingeschritten wäre und die Männer bestraft hätte, wenn es ihn wirklich gäbe. Anfangs wollte Kira darauf gar nicht eingehen, aber als die andere nicht lockerließ, antwortete sie Folgendes: „Gott gab den Menschen Freiheit, daher können sie machen, was sie wollen, Gutes oder Schlechtes. Und wer sich für das Schlechte entscheidet, wird Leiden verursachen. Wer leidet, leidet nicht wegen Gott, sondern wegen dieser bösen Menschen. Wir sind hier auf der Erde, um zu lernen. Wenn Gott ständig die Ereignisse manipulieren würde, wäre es eine Diktatur, wenn auch mit einem guten Diktator. Aber Gott will kein Diktator sein, sondern er will unsere Herzen. Er will, dass wir ihm freiwillig folgen und Gutes tun.“

„Mein Herz kriegt er so bestimmt nicht. Aber wenn Gott mit diesen perversen Schuftten aufräumen würde, würde ich ihm freiwillig folgen“, entgegnete die andere.

„Gott räumt nicht auf und tötet auch nicht die Bösen und Perversen, sondern er lässt Freiheit. Aber er hilft denen, die leiden“, sagte Kira.

„Mir hat er noch nicht geholfen“, beharrte die andere. „Ich erhielt Schläge und wurde ausgepeitscht, nur um die perversen Zuschauer zu erheitern und zu unterhalten.“

„Du musst ihn natürlich darum bitten. Im Gebet und danach wirst du seine Gegenwart spüren und das Leiden wird leichter. So hat Gott mir schon oft geholfen. Ich habe meine Strafe bekommen, aber er hat meine Schmerzen gelindert.“

In diesem Moment begann ein Mädchen zu schluchzen. Es sagte, dass es solche Dinge gehört habe, als es klein war, weil die Oma gläubig gewesen sei und immer trotz der Verfolgungen durch die Kommunisten zur Kirche gegangen sei.

„Zu welcher Kirche gehörst du denn?“ fragte Kira.

„Meine Oma gehörte zur russisch-orthodoxen Kirche, aber ich kann nicht teilnehmen, weil sie aus mir eine schmutzige Nutte gemacht haben.“

„Wer hat das gemacht? Die Priester? Lassen die dich nicht teilnehmen?“

„Nein, unsere Chefs. Sie haben aus mir eine verworfene Hure gemacht, und deshalb gehe ich nicht mehr zur Kirche, selbst wenn sie es erlauben würden. Wie sollte ich zum Beispiel am heiligen Abendmahl teilnehmen und mit den anderen zusammen sein, wenn ich eine Prostituierte bin und jede Woche mit hundert oder mehr Männern schlafe?“

„Svenja“, sagte Kira, „du brauchst dich nicht deiner selbst zu schämen. Du erfüllst lediglich deine Aufgabe.“

„Ich ekel mich sogar vor mir selbst. Eine gute Person will sicherlich nicht neben so einer wie mir in der Kirche sitzen.“

„Svenja, du bist eine gute Person, du sollst für das Gute arbeiten. Du bist ein Engel. Bist du getauft?“

„Ja. Meine Oma hat mich getauft, ohne dass jemand es damals erfahren hat.“

„Siehst du, dann hat Jesus dich schon angenommen. Du gehörst ihm. Er weiß, was du erdulden musst, und er selbst hat noch viel mehr gelitten, obwohl er ganz rein und unschuldig war. Er will ganz dicht bei dir sein und möchte, dass du nahe bei ihm bist.“

„Mein Gott, glaubst du vielleicht, Jesus möchte mit Nutten wie uns zu tun haben?“

„Jesus hat die Prostituierten immer gut behandelt und sogar gesagt, dass sie vor den Gelehrten und Leitern der Kirche in den Himmel kämen.“

„Du bist evangelisch, aber in meiner Kirche sprechen die Pater schlecht über die Prostituierten.“

„Das liegt daran, dass sie nicht den Mut haben, die wirklichen Bösewichter wie die Politiker, Mafiosi, Aussauger, Ausbeuter und andere anzuprangern. Es ist für sie viel einfacher, gegen uns zu wettern, denn es gibt niemanden, der uns verteidigt. Es ist eine Feigheit, die natürlich auch in vielen evangelischen Kirchen vorkommt, aber sie entspricht nicht der Lehre Jesu. Er mag dich sehr gern.“

„Er hat gesagt, dass man nicht in den Himmel kommt, wenn man fremdgeht.“

„Einen Moment, Svenja, Fremdgehen kannst du nur außerhalb der Ehe. Bist du denn verheiratet?“

„Natürlich nicht.“

„Siehst du. Deine Jungfräulichkeit war ein Schatz, den du deinem Ehemann oder einem anderen

Mann geben kannst, denn sie gehört dir oder deinem Besitzer, und du oder er können sie geben wem sie wollen. Wenn wir mit verheirateten Männer schlafen, nehmen wir zwar am Ehebruch teil, aber es ist nicht unsere Schuld. Wir müssen unsere Arbeit machen, so wie es die für uns Verantwortlichen fordern. Stell dir mal ein Hausmädchen vor, die weiß, dass für das Kind ihres Herrn natürliche Säfte das Beste sind, aber der Herr will, dass das Kind Coca Cola bekommt. Sie kann den Herrn darauf aufmerksam machen, dass Coca Cola nicht gesund ist, aber letztlich muss sie gehorchen. Und wenn sie ein gutes Hausmädchen ist, wird sie es sogar mit Liebe und Hingabe machen, das kleine Kind dabei auf dem Schoß halten und ihm das Getränk geben.

Das Gleiche macht eine Verkäuferin, die Zigaretten verkauft. Sie verkauft mit einem freundlichen Lächeln ihre Ware, obgleich sie weiß, dass Rauchen nicht gut für die Kunden ist. Das macht sie nicht aus Geldgier, sondern weil ihr Chef verlangt, dass sie das verkauft und die Kunden es auch wollen.

Ebenso verhält es sich mit einer Verkäuferin, die Süßigkeiten verkauft, und es kommt eine dicke Person und lässt sich etwas empfehlen. Da kann die Verkäuferin nicht sagen: Ihnen würde ich empfehlen, überhaupt keine Süßigkeiten zu essen, weil sie offensichtlich davon krank werden, sondern sie hat in dem Moment den Willen des Kunden zu akzeptieren.

Und so ist es auch mit uns. Sie zwingen uns und wir arbeiten so, wie es unsere Vorgesetzten verlangen, indem wir unsere Münder ohne Einschränkung einsetzen, die Beine weit öffnen und die größte Unterwürfigkeit und Hingebung zeigen, so wie es die Vorgesetzten und auch die Kunden von uns erwarten. Wenn etwas falsch daran wäre, mit einem Kunden zu schlafen, käme es uns nicht zu, darüber zu entscheiden. Unsere Aufgabe ist es, zu gehorchen und den Kunden voll zu befriedigen.“

„Als ich mit fünfzehn Jahren Prostituierte wurde, hatte ich noch die Angewohnheit zu beten. Aber heutzutage geniere ich mich, mit Gott zu sprechen, denn ich bin eine verachtete Nutte. Außerdem schäme ich mich, weil ich ihn seit vielen Jahren verlassen habe.“

„Svenja, ist dir eigentlich klar, wer solche Gefühle wie Scham in deinen Kopf hineinprojiziert? Das macht der Teufel persönlich. Indem er solche falschen Gefühle in dir erweckt, trennt er dich von Gott und verhindert, dass du mit Gott sprichst oder zur Kirche gehst und durch Brot und Wein, das Wort Gottes und die anderen Mittel, die Gott für uns bereit hält, gestärkt wirst. Ich bete zu Gott manchmal, wenn ich mit geöffneten Beinen daliege und von brutalen und verwerflichen Leuten auf die schamlosesten Arten vergewaltigt, geschunden und erniedrigt werde, und Gott hört mich immer an.“

„Aber auch die Pater und viele andere sagen, dass eine Nutte schändlich ist und sich schämen muss.“

„Das sagen sie deshalb, weil sie, wie alle Menschen, gerne andere in den Schatten stellen und schlecht machen, um selber in einem besseren Licht dazustehen, und das machen sie gerne mit solchen Leuten, die sich nicht wehren können und keine Fürsprecher haben, so wie wir, denn dann brauchen sie keine Angst vor etwaigen Reaktionen haben. Viele Pastoren und Pater lassen sich auf diesen falschen Weg führen, einmal weil das ganz menschlich ist und nicht nur denen, sondern anderen Menschen vielleicht sogar noch viel stärker so geht, denn die Pastoren denken immerhin ein bisschen mehr nach, bevor sie sprechen und versuchen, ethisch zu sein, aber es gibt etliche, die sich so weit vergessen, dass sie zu einem Werkzeug des Teufels werden können. Darüber wird sogar schon in der Bibel Klage geführt, denn schon damals waren viele Priester Gottes auf Abwegen. Deshalb sollen wir die Worte der Pastoren und Pater hören, aber wir müssen wissen, dass auch sie nicht immer Recht haben. Pass auf, wenn sie Sachen erfinden, die nicht dem Wort Gottes entsprechen.“

„Aber wie soll ich denn wissen, ob etwas erfunden ist oder nicht. Schließlich habe ich doch keine Theologie studiert.“

„Deshalb muss man eben die Quelle lesen, also die Bibel, und Gottes Stimme im Gebet hören. Gott antwortet in einer Weise, die sehr leise und sachte ist und die daher oft überhört wird, die du aber wahrnimmst, wenn du danach suchst.“

„Ich habe keine Bibel und weiß auch nicht, wie man richtig betet.“

„Sprich einfach mit ihm, so wie du mit einem Freund oder Vater redest. Aber, wer weiß, vielleicht können wir von unseren Chefs ja die Erlaubnis bekommen, dass wir einmal in der Woche eine Stunde zusammen beten und in der Bibel lesen dürfen, vielleicht früh morgens, wenn meistens keine Kunden kommen.“

Es begann zu regnen, und der Oktoberwind drang kalt und unangenehm herein. Es schien, als wenn der Tag nur aus der Dämmerung bestünde. Der Laster zog einen Nebelschleier wie die Schleppe einer Braut hinter sich her, und wirklich, so wie die Braut so zu ihrem Mann geführt wird, um ihm Frau zu sein, so wurden wir auch zu unseren Häusern gebracht, um Männer zu befriedigen, nur dass wir die Bräute aller Männer der Welt zugleich sind.

Wir Mädchen drückten uns dicht aneinander und umarmten uns gegen die Kälte. Einige schlummerten auch ein, aber ich dachte über Kiras Worte nach, und auch über das großzügige Angebot von Niklas, dem Sportlehrer.

Wegen dem schlechten Wetter kamen wir erst nach Mitternacht nach Hause. Ein Teil der Nutten war schon vorher ausgestiegen und an ihren Häusern abgeliefert worden, und einige blieben noch im Laster zurück und würden noch zu ihrem Haus gebracht werden. Weil alles schon schlief, hatten sie keine Verwendung für mich, und schlossen mich in meinem Zimmer ein. Es war das erste Mal nach fast zwei Monaten, dass ich mein

Zimmer wiedersah. Sie nannten es „mein Zimmer“, obwohl ich keine Gelegenheit hatte, es zu nutzen, denn Tag und Nacht musste ich ihnen dienen. Jetzt fand ich es vollgestellt mit verschlossenen Kartons, deren Inhalt mir unbekannt war, und mein improvisierter Altar war durch die Kartons ganz zusammengequetscht und an die Wand gedrückt worden. Aber ich war übergelukkig, ihn wiederzusehen. Die Bilder meiner Eltern lagen auf dem Boden, und eines hatte einen Stiefelabtritt, weil wohl jemand darauf getreten war, aber ich richtete den Altar in der Nähe meines Bettes wieder auf und kniete mich nieder und betete, um meinen Eltern zu danken und sie um Verzeihung zu bitten, dass ich immer noch kein Geld geschickt hatte.

Zwei Tage darauf gab es ein Fest im Haus, und dazu trafen Nuten von außerhalb ein, um uns zu verstärken. Während des Abendbrotes wurde auf jeden Tisch eine leere aber verkorkte Weinflasche ohne Etikett gestellt, und zwar stand sie auf einer blauen Papierserviette. Danach machten sie eine Verlosung, und jeder Tisch zog ein Los. Der Tisch mit dem Los Nummer 1 durfte als erster eine Nutte auswählen, danach die Nummer zwei, und so ging es fort, bis alle Tische ein Mädchen hatte. Acht Mädchen blieben noch über, da es mehr Mädchen als Tische gab. Ich wurde bereits von dem Tisch mit der Nummer vier gewählt, also ein Zeichen des Vertrauens. Während des Essens mussten wir Mädchen auf dem Tisch hocken und die Flasche so reiten, dass wir möglichst schnell feucht würden

und möglichst viel Feuchtigkeit absonderten. Der Liebessaft sollte an der Flasche herunterlaufen und die Serviette benetzen. Der erste Tisch, der den Erfolg meldete, gewänne ein Wochenende auf dem Sommersitz eines reichen Russen mit Gelegenheit zum Fischen, und das Mädchen erhalte 120 Dollar und dürfe mit auf das Wochenende, wo sie dann ja nur die Teilnehmer bedienen müsste und daher auch etliche freie Stunden hätte, unter anderem, wenn die Männer fischten.

Ich ritt die Flasche mit viel Leidenschaft, und als ihr Hals schon schön rutschig geworden war, führte ich ihn auch in mein hinteres kleines Löchlein ein, so wie ich es mit elf Jahren gelernt und trainiert hatte, und bei den Erinnerungen an mein Zuhause fühlte ich mich sogar wohl dabei. Ich öffnete meine Lippen, um den Leuten meine Geheimnisse zu zeigen, aber einige von ihnen waren etwas abgelenkt, da sie über kontroverse Themen diskutierten. Für mich machte es allerdings keinen Unterschied, denn ich stellte mir vor, dass der Mann vor mir, der in Wirklichkeit klein und hässlich war und vorstehende Zähne hatte, mein schöner und geliebter Niklas sei. Ihm öffnete ich alles und stellte mir vor, dass er den Finger ausstreckte um mich zu berühren.

Natürlich halfen einige Männer mit und gaben mir Schläge auf den Hintern und befühlten meine Brüste und meine Liebesspalten, oder wenn die Flasche zwischen ihnen steckte, steckten sie einen Finger in mein drittes Mündchen. Andere filmten

mich mit ihren Handys, und ich stellte mir vor, dass sie die Videos im ganzen Internet verbreiteten, so dass sogar die Kollegen meiner früheren Schule mich sehen würden. Ich dachte an die Scham, die ich erleiden würde, und an das Vergnügen, das ich Tausenden von Personen bereiten würde, die mit meinen Fotos und Videos masturbierten und zum Höhepunkt kamen, und mit all diesen Vorstellungen wurde ich rasch sehr feucht.

Ich wusste, dass ich schneller feucht werden würde, wenn ich die Flasche im Hintern hatte, denn so konnte ich die Muschi besser zu Geltung bringen und sie stimulieren, und auch die Männer berührten mich an diesen hochempfindlichen Stellen. Aber um die Flasche zu befeuchten, musste ich sie immer wieder in die Vagina schieben. Die Männer wollten, dass ich mich tiefer bückte um auch die unteren Teile der Flasche zu befeuchten, und drückten auf meine Schultern um mich gewaltsam auf die Flasche zu speißen, aber wenn der Flaschenhals den Uterus berührt, verursacht er einen stechenden Schmerz, der das Mädchen aus seinen schönen inspirierenden Fantasien aufweckt und es auf die Dauer trocken macht. Daher leistete ich Widerstand gegen den Druck, bis meine Schenkel vor Anstrengung zitterten, und ritt die Flasche mit geschlossenen Augen und konzentrierte mich auf Niklas, der vor mir saß.

Plötzlich hörte ich einen Schrei neben mir und danach grölten alle Männer und schlugen mir vergnügt auf den Po und die Schenkel. Ich hatte

es geschafft, mein Saft war an der Flasche heruntergelaufen und hatte als erste die Serviette befeuchtet.

Nach dem Abendbrot veranstalteten sie dann noch mehr Wettbewerbe mit uns. Die ersten Opfer waren die acht Nutten, die nicht am Flaschenreiten teilgenommen hatten. Sie wurden nackt auf dem Bauch liegend auf lange Holzbänke ohne Lehnen gefesselt. Für den Mund und die Nase gab es ein Loch in der Bank, und die Köpfe wurden so angeschnallt, dass die Mädchen sie nicht bewegen konnten. Dann wurde ihnen eine ganze, bereits abgeschälte Banane in den Mund gesteckt, so dass die Hälfte noch herausguckte. Danach gab es wieder einmal eine Versteigerung, und das erste Mädchen wurde für 240 Dollar versteigert. Der Mann legte seine Geldbörse auf den Tisch der Jury, und erhielt einen Gürtel. Die Aufgabe sah so aus: Der Mann sollte das Mädchen so schlagen, dass es die Banane aus dem Mund verliere, um zu schreien oder zu keuchen, oder vor Schreck oder Schmerz hineinbeiße und die Hälfte dadurch verliere. Wenn dem Mann das gelänge, erlangte er das Recht, zwei Stunden lang mit ihr zu machen, was er wolle, und er bräuchte den Betrag nicht einmal bezahlen. Wenn die Nutte es jedoch schafft, 90 Sekunden lang die Banane im Mund festzuhalten, verliert der Mann dieses Recht und muss stattdessen den Betrag bezahlen. Die Summe würde aufgeteilt werden und die Hälfte würde der Nutte gehören und die andere Hälfte würde dem städtischen Schwimmbad für die

dringend notwendige Instandhaltung gespendet werden, denn die Filterpumpen hatten Defekte und konnten mangels Geld nicht repariert werden. So engagiert die Mafia sich oftmals in öffentlichen und anderen gutgemeinten Projekten, wodurch sie sich die Anerkennung der Bevölkerung sichert.

Der Gürtel war nicht sehr schwer, und so mussten der Kandidat mit voller Kraft zuschlagen, wobei es allerdings gar nicht auf die Kraft an und für sich ankommt, sondern auf die Geschwindigkeit mit der die Peitsche auf den Körper auftrifft, was viel Männer sich nicht richtig überlegen. Daher gelang es dem Mädchen zunächst, sich trotz der Schmerzen zu beherrschen und die Banane festzuhalten. Der Mann versuchte daher, die empfindlichste Stelle der Nutte zu treffen, aber die Beine waren nicht sehr weit geöffnet und es bedurfte schon einer gewissen Geschicklichkeit dazu. Daher begab er sich an das Kopfende und versuchte eine Position zu finden, mit der er über den ganzen Körper hinweg genau mit dem Ende des Gürtels zwischen die Beine träfe, aber bevor er Erfolg hatte, war die Zeit um. Der Mann protestierte heftig, dass ein Irrtum vorliegen müsse, weil niemals schon 90 Sekunden vergangen sein könnten, aber selbst seine eigenen Freunde und Kollegen bestätigten die Richtigkeit und er musste, wenn auch widerstrebend, bezahlen. Die Hälfte, die für das städtische Hallenbad bestimmt war, wurde feierlich zelebriert, und ein Fotograf eines Lokalblattes musste den Moment festhalten, wie der Spender das Geld im

Beisein der beiden Schiedsrichter sowie einer Frau, die ich nicht kannte, in eine Sammeldose hineinsteckte. Die andere Hälfte steckte der Chef der Mafia ein, denn das Mädchen hatte natürlich Schulden, und der Betrag würde verrechnet.

Von den anderen Mädchen schaffte es fast die Hälfte, die Tortur zu überstehen, ohne die Banane zu verlieren, aber es gab genügend Männer, die hohe Preise boten, um mitmachen zu können und danach bei Erfolg zwei Stunden lang mit dem durch die Schläge erhitzten Körper machen zu können, was sie wollten. In jedem Falle hatte der Mann das „Vergnügen“, 90 Sekunden lang auf den nackten Körper einschlagen zu können.

Nachdem die acht Mädchen fertig waren, ging die Versteigerung weiter. Ich verstand es nicht gleich, da mein russisch noch zu schlecht war und ich besonders Schwierigkeiten hatte, wenn im Hintergrund ein gewisser Lärmpegel herrschte, aber ich sollte es schnell genug verstehen. Die Gebote überstiegen tausend Dollar, und es wurde ganz still im Saal, bis ein kräftiger glatzköpfiger Russe für 1250 Dollar den Zuschlag bekam. Er zeigte mit dem Finger auf mich. Es war nämlich so, dass in dieser zweiten Phase mit weiteren acht Versteigerungen derjenige, der den Zuschlag erhielt, ein Mädchen auswählen konnte. Die Männer mussten daher eine schlaue Strategie entwickeln. Wer zum Beispiel darauf stand, ein schwarzes Mädchen durchzupeitschen, würde vielleicht Schwierigkeiten bekommen, denn Negerinnen halten meistens mehr aus und würden

die Banane nicht so leicht verlieren, so dass der Mann sein Geld verlieren würde. Daher sollte er ein zartes und eher sensibles oder gar schwächliches Mädchen auswählen, das aber natürlich trotzdem appetitlich sein sollte, damit es ihm Spaß bringe, es zu schlagen und ihm vor allem nachher im Bett zusage. Anscheinend sahen sie in mir die ideale Kombination.

Als ich mich hinlegte und auf der Bank festgeschnallt wurde, versuchte ich nur an die Prämie zu denken. Denn je mehr ich meine Schulden vermindern könnte, desto leichter würde es für Niklas, mich auszulösen. Mehr als 600 Dollar würde ich verdienen können, und dazu hatte ich schon vorher 120 Dollar verdient. Ich dachte daher mit aller Kraft an ihn und versuchte mir vorzustellen, ich sei schon sein Dienstmädchen und würde von ihm ausgepeitscht, weil ich etwas zerbrochen hatte. Aber die 90 Sekunden wurden immer länger, und mir war, als wenn sie mich betrügen und den Mann über fünf Minuten gewähren ließen, und trotzdem hörten die Gürtelschläge nicht auf. Ich hörte den Mann keuchen, der mit aller Kraft und sogar Wut zuschlug, und plötzlich schob jemand etwas Glühendes in meine Vagina hinein, vielleicht ein glühendes Holz oder eine Lötlampe. Ich verlor für eine Sekunde das Bewusstsein und als ich wieder zu mir kam, lag die Banane auf dem Boden. Bis heute weiß ich nicht, was passiert war, aber sicherlich ließen die Schiedsrichter die 1250 Dollar nicht dahinfahren, wenn wirklich jemand so etwas

Regelwidriges mit mir gemacht hatte. Ich bin kleiner als die Russinnen und mager, und daher standen meine Beine ein bisschen weiter offen, und wahrscheinlich hatte die Spitze der Lederzunge genau meine empfindlichste Stelle getroffen und das Feuer in mir entfacht und mich damit in die Hölle geworfen. Ich weinte wegen der Enttäuschung, und der Mann schnallte mich ab und schleppte mich wie eine Trophäe davon, ich aber fühlte mich wie ein Schaf, das zur Schlachtbank geführt wird. Zum ersten Mal bediente ich nicht mit Leidenschaft, Hingabe und Liebe, so wie ich es gelernt hatte und meine ganze Erziehung es mir sagte, sondern gab mich passiv hin und ließ den Mann eben mit mir machen, was er wollte. Natürlich gehorchte ich, wenn er etwas sagte, aber ich machte alles ganz mechanisch, wie eine Puppe.

Einige Tage darauf wurde mir bestellt, dass ich mich beim Chef melden sollte. Ich lief gleich zum Badezimmer, um meine Löchlein nochmals einer Reinigung zu unterziehen, obwohl sie eigentlich schon absolut sauber waren. Aber für den Chef ist es nie zu viel, wenn man noch einmal kontrolliert, damit man wirklich appetitlich und anziehend ist. Ich zog meinen Bikini aus und blieb nur in meinen hochhackigen Schuhen, und so führte ein Mitarbeiter mich zum Zimmer des Chefs. Ich wusste bereits, dass die Etikette verlangte, dass eine Nutte vor dem Chef immer nackt zu sein habe und natürlich knien müsse. Wenn er sich hinter die Nutte begibt, muss sie ihren Hintern mit den

Händen öffnen zum Zeichen, dass sie immer für ihren Chef einsatzbereit ist. Wenn er mit den Fingern schnippt, legt sie sich auf den Rücken, zieht die Beine an, spreizt sie und öffnet ihre Liebesrose für den Chef. Das dient auch dazu, damit sie immer weiß, welches ihr Platz ist, und erleichtert dem Chef die Konversation.

Er fragte mich, ob mir meine Arbeit gefalle, und ich sagte natürlich ja, fügte aber hinzu, dass ich hoffte, bald für die Mafia in einem ihrer Bordelle eingesetzt zu werden. Er sagte, dass meine Entwicklung bis jetzt zufriedenstellend sei und ich daher eine Chance bekommen sollte. Deswegen habe er mich rufen lassen, um mir die nötigen Anweisungen zu geben und den Vertrag zu unterzeichnen.

Es gelang mir nicht, den Vertrag zu lesen, da ich die russischen Buchstaben nicht lesen konnte, und musste daher blind unterschreiben. Über einige Punkte war ich bereits von Kolleginnen informiert worden. Es gibt Paragraphen über Sauberkeit, Gehorsam, Strafen, Kleidung, Ernährung, die angemessene Haltung der Nutte vor dem Chef, den Zuhältern und gewissen anderen Vorgesetzten und vieles mehr. Die Nutte bittet in dem Vertrag darum, in eine möglichst perfekte Prostituierte verwandelt zu werden und verspricht, immer unterwürfig, sanftmütig und gut zu sein und bittet darum, in diesem Sinne erzogen und, wenn nötig, ohne Nachsehen bestraft zu werden, wenn sie es nicht alleine schaffen sollte, genügend Gehorsam, Bescheidenheit, Anschmiegsamkeit,

Appetitlichkeit, Reinheit, Hingabe, Leidenschaft, Liebe und Unterwürfigkeit an den Tag zu legen oder in der Sauberkeit oder der Qualität ihrer Arbeit zu wünschen übrig lässt.

Sie verspricht ferner, niemandem über ihre Arbeit und die Bedingungen zu erzählen, weder der Presse, noch der Polizei, noch der Justiz, noch den Kunden. Außerdem bittet sie darum, in gewissen Abständen ohne Erbarmen nackt ausgepeitscht zu werden, damit sie lerne, demütig zu sein und nicht in ihrem Eifer nachlasse.

Im Gegenzug hat sie natürlich auch Rechte: Neben einer exzellenten Erziehung genießt sie den Schutz bewaffneter Männer der Organisation, hat das Recht, in ihrem Zimmer zu schlafen, wenn sie eine Nacht ohne Freier sein sollte, erhält Nahrung, die sie natürlich bezahlt, darf die Badezimmer und Toiletten umsonst benutzen, darf kleinere Geschenke so wie Plüschtiere, Blumen oder billigen Zimmerschmuck selbst behalten und hat das Recht, eine Beschwerde an den Chef zu schreiben oder mündlich vorzutragen, wenn sie sich schlecht behandelt oder vernachlässigt fühlt oder ihr etwas fehlt. Um den Chef bei der großen Anzahl von Nutten und Mitarbeitern nicht zu überlasten, sind die Beschwerden jedoch auf eine pro Jahr beschränkt. Hinsichtlich der Erziehung führt der Vertrag aus: „Sie bittet ihre Chefs und die Organisation, dafür Vorsorge zu treffen und alle möglichen Maßnahmen zu ergreifen, dass aus ihr eine Prostituierte werde, die den Männern wirklich

gefalle und Erfolg hat. Zu diesen Maßnahmen zählen unter anderem Ausbildungszeiten, Trainingswochen, Bestrafungen, Druck und andere pädagogische und erzieherischen Mittel. Sie möchte absolut sanft, geduldig, appetitlich, lecker, hinreißend verführerisch, lasziv, unterwürfig, willig, gehorsam, feminin, hingebungsvoll, arbeitsam, leidenschaftlich, liebevoll, süß, bereitwillig, dankbar und gut werden und bittet ihren Chef und alle Verantwortlichen, die er ernennt, niemals tolerant in diesen Dingen zu sein und niemals mit den Erziehungsbemühungen nachzulassen, bis sie eine in diesem Sinne perfekte Nutte und Prostituierte geworden sei. Sie bittet ausdrücklich darum, auch drastische Mittel wie Gertenhiebe, Auspeitschungen, Elektrotherapie, Nadeln und andere in der Erziehung der Nutten üblichen Werkzeuge ohne zu zögern anzuwenden, wenn die Erziehung oder die positive Entwicklung ohne diese nicht gewährleistet ist oder wenn die Verantwortlichen es für nötig, vorteilhaft, empfehlenswert oder wünschenswert halten. Sie bittet die Verantwortlichen ausdrücklich, nicht auf ihr etwaiges Geschrei, Klagen, Gejammer oder Bitten während der Bestrafungen und Erziehungsmaßnahmen zu hören, sondern im Gegenteil solche Bekundungen als Mangel an Unterwürfigkeit und Demut zu werten, der einen Versuch beinhaltet, den Vorgesetzten ihren Willen und ihre Wünsche aufzudrängen, und sie desto härter zu bestrafen, damit sie es lerne, solche Schwächen und fehlenden Charakter zu

überwinden und wahrhaft unterwürfig und gut zu werden und tiefe Dankbarkeit in ihrem Herzen für die Behandlung zu spüren.“

Am Schluss des Vertrags bittet die Nutte auch darum, für würdig erachtet zu werden, das Zeichen der Organisation zu tragen, welches in ihre Haut als Zeichen der Zugehörigkeit unauslöschbar mit einem glühenden Brandeisen eingebrannt werde.

Meine Schulden waren nicht Bestandteil des Vertrages, aber wurden in einem Anhang aufgelistet, den ich auch unterschreiben musste. Ich erklärte mit der Unterschrift, dass ich alles unternehmen würde, um die Schuld zu bezahlen und bereit sei, dazu jede Art von Arbeit anzunehmen. Die Zahlen konnte ich lesen und fand außer den 8000 Dollar, die ich schon aus Thailand mitgebracht hatte, den Preis von 1200 Dollar, der für mich in Thailand beim Kauf bezahlt worden war, den Transport von Thailand nach Russland mit 2500, Ernährung während der Reise mit 400, gefälschte Dokumente und Papiere für 1700, Untersuchungen und ärztliche Versorgung 400, Training, Perfektionierung, Erziehung und Ausbildung 3200, Ernährung in diesen ersten Monaten 800, Miete für mein Zimmer in Höhe von 40 Dollar pro Tag, wodurch weitere 2400 dazukamen, und weitere kleinere Posten wie Hygieneartikel, Präservative usw. Ich sollte 5% Schuldzinsen pro Monat zahlen, und die summierten sich in den zwei Monaten seit dem Tag, an dem ich gekauft wurde, auf 3000 Dollar. Dazu kamen meine Prämien und Strafen aus den

Wettbewerben, und insgesamt ergab sich eine Summe von fast 26000 Dollar. Ich begann zu weinen, denn sofort wurde mir klar, dass Niklas so eine Summe niemals aufbringen könnte. Da ich an ihn dachte, begann ich, einzelne Punkte zu hinterfragen. So sagte ich, dass ich mein Zimmer nur ein einziges Mal benutzt hätte. Er antwortete und sagte, dass er einen Freund habe, der ein Häuschen auf der Krim gemietet habe. Er benutze es nur sehr selten in den Ferien, aber trotzdem müsse er das ganze Jahr Miete zahlen. Ich sollte froh und dankbar sein, dass ich ein großes und teures Zimmer bekommen habe, weil die Organisation glaube, dass ich eine sehr gute Nutte würde und ein seltenes Exemplar aus einem anderen Land sei und daher ein gutes Zimmer verdient habe. Ich sagte, dass jener Freund wenigstens das Recht habe, sein Häuschen so zu möblieren wie er wolle, während mein Zimmer dazu diene Kartons einzulagern und dabei meine Möbel an die Wand zu drücken und zu zerquetschen. Der Chef sagte, dass das ein junger Mann gewesen sei, der vorübergehend die Kartons dort gelassen habe, da ich mein Zimmer ja in der Zeit nicht gebraucht habe und er keinen anderen Platz gefunden habe, da die Garagen für die Produkte zu feucht seien. Er sei dabei natürlich davon ausgegangen, dass ich nichts dagegen habe, da ich eine gute Nutte sein wolle, die der Organisation natürlich immer helfe, wenn sie es könne. Falls ich der Meinung sei, dass der Mann falsch gehandelt habe und mein Zimmer zu

Unrecht benutzt oder missbraucht habe, stünde es mir natürlich frei, mit ihm zu sprechen und eine Bezahlung zu verlangen, oder von meinem Beschwerderecht Gebrauch zu machen und ihm, dem Chef, zu schreiben. Daraufhin wollte er wissen, welches meiner Möbelstücke denn zerbrochen worden sei. Ich aber senkte meinen Kopf, denn ich merkte, dass ich in meiner Verzweiflung schon viel zu weit gegangen war, und sagte leise, dass es nichts gewesen sei.

Er schnippte mit den Fingern und ich legte mich gehorsam auf den Rücken und öffnete meine Vagina, während er fortfuhr: „Wenn du mit einem von uns sprichst, hast du immer gute Erziehung, Benehmen und Unterwürfigkeit zu zeigen. Erhebe niemals deinen Kopf. Du bist schließlich nur eine Nutte und nicht meine Tochter oder eine Freundin, die mit mir diskutieren dürfte. Du bist ganz und gar schmutzig und unwürdig, und das seit deinem elften Lebensjahr; du bist nicht das Geringste aus dir selbst heraus wert, sondern nur als Werkzeug in unserer Hand. Nur durch uns hast du eine gewisse Nützlichkeit. Sei dankbar und missbrauche dieses Privileg und unser Vertrauen nicht. Nutten, die solche Fehler in ihrem Verhalten offenbaren, werden zwangsweise zu Fortbildungskursen und Trainingseinheiten geschickt, die sehr hart sind und obendrein von der jeweiligen Nutte teuer bezahlt werden müssen. Möchtest Du vielleicht zwei Wochen länger hier bleiben, um so ein spezielles Trainingsprogramm

für rebellische und nachlässige Nutten zu absolvieren?“

„Nein, Herr, haben Sie Mitleid mit mir. Ich wollte nicht unhöflich sein, ich habe mein gutes Benehmen nur für eine Sekunde vergessen, weil ich so gerne meiner Familie mit Geld helfen würde, weil diese sehr arm ist.“

„Gehorche immer in allem. Wir wissen, wie man wunderbare Nutten aus euch machen kann. Und du wirst mit deinen Gaben viel Erfolg haben. In einigen Jahren wirst du deine Schulden abgearbeitet haben, und danach wirst du alle Möglichkeiten haben, deine Familie zu unterstützen. Dass du so viele Schulden hast, ist nicht unsere Schuld, sondern Folge deiner unzureichenden Arbeit in Thailand. Wir haben darauf keinen Einfluss und ich weiß nicht, ob du nachlässig warst oder ob deine Zuhälter unfähig waren. Jetzt hast du jedenfalls die besten Trainer der Welt und eine reale Chance zu arbeiten und Geld zu verdienen, denn du hast viel gelernt und bist hübsch und appetitlich. Nutz diese Chance.“

„Ich habe so viele Schulden, dass ich niemals dahin kommen kann, Geld zu verdienen.“

„Es reicht, hart zu arbeiten und in allem zu gehorchen. Du bist jung und kannst ohne weiteres zwanzig oder mehr Kunden pro Tag haben. Wenn du immer gehorsam, gut und lieb bist, gewähre ich dir in Anerkennung deiner Besonderheiten 20% von dem, was wir mit deinem Körper verdienen. Das ist sehr viel mehr als die anderen Nutten verdienen, die meistens 10 oder 15% erhalten.“

Nutzen sind billig hier, aber du bist ein exotisches Vögelchen, deshalb werden wir so zwischen 13 und 20 Dollar für eine Nummer berechnen können, sofern du gut mitgehst und auf alle ihre Wünsche eingehst. Das wären für dich so ungefähr 65 Dollar pro Tag oder 1950 im Monat. Deine monatlichen Zinsen betragen nur 1300.“

„Aber ich muss noch die Miete für mein Zimmer bezahlen?“

„In den Bordellen erhaltet ihr normalerweise ein kleineres Zimmer, und ihr könnt es euch immer zu zweit teilen. So hast du nur eine Miete von etwa 12 bis 15 Dollar pro Tag.“

„Das wären dann schon etwa 1700, und ich muss auch noch Essen, Hygieneartikel, Arztkosten, Verhütungsmittel und vieles mehr bezahlen.“

„Ich hatte jetzt nur vorsichtig mit 20 Kunden pro Tag kalkuliert und mit einem mittleren Preis. Wenn du wirklich gut und fleißig bist, kannst du auch 25 Kunden schaffen, und wenn du immer alles gibst, werden sie mehr wollen und auch 20 Dollar bezahlen oder vielleicht sogar ein Trinkgeld geben, von dem du auch 20% behalten darfst. Hygieneartikel und Parfums kannst du dir auch von den Kunden erbitten. Manche bringen gerne Geschenke mit, und anstelle von Plüschtieren und Plunder können sie ja auch etwas Nützliches mitbringen. Du wirst auch nicht viel zum Essen brauchen, vor allem, wenn du gut in Französisch bist und viel natürliches Eiweiß in deinen Mund gespritzt bekommst. Und was die Verhütungsmittel betrifft, wir haben hier einen Mann in der

Organisation, der weiß, wie man Nutten sterilisiert und nur wenig dafür verlangt. Danach wirst du nur noch Präservative brauchen, um nicht krank zu werden, aber brauchst keine Antibabypillen mehr. Mit 25 Kunden wirst du jeden Monat ein bisschen von deinen Schulden abbezahlen können. Es ist also ganz einfach. Gehorche nur einfach in allem, und schon wird dein Leben ganz unkompliziert und einfach, denn wir kümmern uns um alles. Wirst du eine gute und gehorsame Nutte sein?”

„Ja, Herr, ich möchte eine gute Nutte sein und in allem gehorchen. Vielen Dank, dass Sie mir meine Situation erklärt haben.“

„Nun gut, dieses Mal werde ich dir verzeihen und dich nicht auf die Liste für das nächste Trainingsprogramm für aufsässige Nutten setzen. Du erhältst als Strafe nur zehn Schläge auf den Po und 300 Dollar Strafe auf deinem Konto.“

„Danke, mein Herr, vielen Dank für die Güte und die Geduld und für die Erziehungsmaßnahme.“

Ich habe auch noch eine gute Nachricht für dich. Ich gebe deiner Bitte statt, dass du Trägerin des Symbols unserer Organisation sein darfst. Bereits heute Nacht wird es in deine Haut eingebrannt werden. Der Brenner macht es dir zu einem Sonderpreis, denn er ist ein Freund und ich sagte ihm, dass es sich um ein gutes, liebes, gut erzogenes und gehorsames, aber sehr armes Mädchen handele. Er berechnet daher nur 80 Dollar.“

„Vielen Dank, mein Herr. Ich bin sehr glücklich und dankbar für die Ehre.“

„Und willst du auch sterilisiert werden?“

„Ich bin eine Nutte und weiß nichts, ich weiß nicht, wie ich der Organisation von größerem Nutzen sein werde. Verfahren Sie so mit mir, wie es für die Organisation besser ist.“

Ich unterzeichnete alles und der Chef versprach, dass ich innerhalb zweier Tage zu einem Bordell gebracht würde. Und heute Nacht würde ich das Zeichen der Organisation eingebrannt bekommen, das mich für immer als Besitz kennzeichnen würde. Ich dankte nochmals und bat um Erlaubnis, mich zurückziehen zu dürfen. Eine gut erzogene Nutte dreht sich natürlich nicht einfach um, und noch viel weniger erhebt sie sich und geht. Sie bleibt auf den Knien und mit dem Gesicht auf dem Boden und zieht sich langsam zurück. Wenn die Tür verschlossen ist, darf sie sich soweit erheben, dass sie mit der Hand den Türgriff erreicht. Danach kriecht sie immer noch rückwärts auf den Flur hinaus und verschließt die Tür. Auf dem Flur kriecht sie rückwärts weiter, bis sie sich mindestens 5 Meter entfernt hat, erst dann darf sie sich erheben und gehen. Um meine Unterwürfigkeit und Dankbarkeit zu demonstrieren kroch ich mindestens 10 Meter weit. Natürlich sah der Chef mich nicht, aber es konnte ja passieren, dass jemand des Weges käme, und der würde dann meine gute Erziehung und Ehrerbietung sehen.

Danach erhob ich mich und suchte den jungen Mann, der mich zum Chef begleitet hatte, und

sagte ihm, dass ich mit zehn Schlägen auf den nackten Hintern bestraft worden sei. Er ging sogleich mit mir in die Bar und verkündete das und fragte, wer die Strafe ausführen wolle. Es waren aber nicht viele Leute anwesend, und ein Mann ersteigerte das Vorrecht für läppische sieben Dollar.

In dieser Nacht wurde ich nach dem Abendessen für die Markierung vorbereitet. Ich duschte mich gründlich und meine Scheide wurde mit einer Creme und Parfum behandelt. Danach nahm mein Chef mich persönlich auf seinen Schoß, so wie es am ersten Tag gewesen war. Und wieder saßen zwei Männer an seinen Seiten, die meine Beine öffneten, aber diesmal halfen zwei weitere, kräftige Kerle dabei, die an den beiden Seiten des Sofas standen, und für alle Fälle kauerten noch zwei Männer vor dem Sofa. Es schien, dass sie Angst hätten, dass ein schwaches thailändisches jugendliches Mädchen durch die extremen Schmerzen übernatürliche Kräfte entwickeln könnte.

Meine Arme wurden nach hinten hinter die Sofalehne gezwungen und von zwei Männern sicher gehalten. Daraufhin verpassten sie mir einen Knebel, damit ich keine grässlichen Schreie ausstoßen konnte und auch um zu vermeiden, dass ich mir in meiner Agonie in die Zunge oder Wangen bisse. Die neun Männer um mich herum wollten nicht nur absolut sicher gehen, dass jede unwillkürliche Bewegung von mir absolut unterdrückt werden konnte, sondern sie wollten

auch dabei und mit mir verbunden sein, um den großen Moment zu fühlen und meinen Körper dabei zu spüren, denn der Moment der Einbrennung des Symbols ist sicher einer der bewegendsten im Leben einer Nutte und steht an einer Seite mit der Deflorierung und der Hochzeit. Sie wollten meine Haut, meinen Schweiß, meine Angst, mein Zittern und meinen verzweifelten Kampf direkt miterleben, zumal ein Mann so ein Erlebnis normalerweise nicht in seinem Leben hat und nur indirekt durch eine mit ihm verbundene Frau daran teilhaftig werden kann. Die Männer sagen, dass es ein einmalig schöner und erhebender Moment ist, der sich entfernt mit Erlebnissen wie Safaris, Bergsteigen oder Tiefseetauchen vergleichen ließe.

In dem Moment lief plötzlich ein russischer Teenager, ein fröhliches blondes Mädchen von etwa 14 Jahren, herbei, nannte den Chef bei seinem Namen als ob er ein Verwandter oder Freund sei und bat: „Kann ich brennen, bitte? Ich möchte gerne die Markierung machen. Bitte!“ Und sie schaute den Chef mit einem Ausdruck an, wie ihn nur junge Mädchen zu machen wissen und der selbst die rüdesten Männer gleich dazu bringt, dem Mädchen alles zu gewähren. Der Chef schaute den Mann an, der inzwischen mit einem Koffer aufgetaucht war und antwortete: „Du könntest dich verletzen oder du lässt das Brenneisen fallen und verletzt andere.“

„Nein, bitte, ich kann mit heißen Sachen umgehen“, bat sie erneut und formte ein

allerliebste Schnütchen mit den Lippen. Der Chef zögerte, sah die Freunde an, aber niemand sagte etwas. Da antwortete er: „Na schön, aber nimm dich sehr in Acht, und nur fünf Sekunden, ja?“

„Danke, Onkel, ich liebe dich“, sagte sie enthusiastisch und gab dem Chef einen Kuss. Sie war die Tochter einer Prostituierten, die von Anfang an im Hause des Chefs aufgewachsen war um als zukünftige Prostituierte erzogen zu werden. Aber ein Jahr später bekam der Chef ein Baby von seiner Favoritin, und dieser kleine Junge wurde von dem ein Jahr älteren Mädchen umsorgt und sie spielten immer zusammen, und der Chef schloss das Mädchen in sein Herz und behandelte es halbwegs wie eine Tochter. Deshalb hatte sie auch jetzt noch, als sie bereits mit anderen Mädchen zusammen auf ihren Beruf vorbereitet wurde, viele Privilegien.

Der Mann öffnete den Koffer und entnahm ihm das Brandeisen und begann, das eiserne Symbol der Organisation auf dem Brandeisen zu montieren. Das Brandeisen hatte einen Griff aus Holz, aber trotzdem erhielt das Mädchen dicke Handschuhe, um sich nicht zu verbrennen. Der Mann zog aus dem Koffer einen Bunsenbrenner und zwei kleine Gasflaschen und begann das alles zu installieren. Der Chef schob einen Finger in mein kleines hinteres Löchlein, das schon ganz heiß vor Aufregung und Angst war. So fixierte er mich noch sicherer auf seinem Schoß. Dazu kamen noch zwei Männer, die sich zwischen meine Beine hockten und meine Liebesblume weit öffneten und

ihre Blütenblätter in die Länge spreizten, denn das Symbol sollte versteckt zwischen meinen duftenden Blättern angebracht werden.

Ich wurde so fest gehalten wie damals in der Werkstatt der „Deutschen“ in Kasachstan, wo ich mit unerbittlichen Eisen gesichert worden war. Ich dachte an den „Deutschen“, der sich so sehr um mich gekümmert hatte, mich aber auch brutal gefoltert hatte. Was wohl aus ihm geworden ist? Ob er eines Tages wohl eine Frau finden würde, die er lieben könnte und mit der er genussvollen Sex haben würde? Ob er wohl nur dann Genuss empfindet, wenn er die Frau auch foltern kann? Ich erinnerte mich des ersten Bades auf dem Landsitz, des Gefühls, aus dem Käfig herauszukommen und mich zu reinigen, der beeindruckenden landschaftlichen Schönheit. Ich sah noch einmal die Bäume, die Berge und noch die würzige Luft dort. Und ich erinnerte mich an eines der Mädchen, das dort wohnte, blond wie das, welches jetzt vor mir kniete und begierig darauf wartete, das mörderische Eisen auf meine nackte Haut zu drücken. Auch meine jüngere Schwester war so. Immer lächelnd, auch ganz ohne Anlass. Ich wollte so gerne Geld schicken. Vielleicht würden meine Eltern jetzt schon darüber nachdenken, sie auch zu verkaufen. Sie ist vier Jahre jünger als ich, und wahrscheinlich hatten meine Eltern bereits den Vertrag unterzeichnet und das Geld erhalten, und im nächsten Jahr würde sie abgeholt werden. Ich hatte auf diesem Wettbewerb 400 Dollar gewonnen, viel mehr, als meine Schwester kosten

würde, aber leider gab es keine Möglichkeit für mich, ihnen zu helfen.

Ich erinnerte mich, wie sie mich immer angesehen hatte, wenn ich meinen kleinen Hintereingang mit der großen Flasche trainiert hatte. Sie hatte gerade wegen der Zahnlücken einen kleinen Aussprachefehler und daher sagte sie immer Nuschi anstelle von Muschi. Mein Bruder lachte immer über sie und bat sie, den Satz „Meine Schwester trainiert ihre Nuschi“ vor seinen Freunden zu sprechen, und dann sagten sie, dass offensichtlich ein Mädchen eine Muschi und eine Nutte eine Nuschi habe. Sie lachten überaus lange darüber, und die Kleine, die gerade sieben war, als ich mit dem Training anfang, dachte, es sei ihr Verdienst gewesen, etwas Witziges gesagt zu haben und lachte so fröhlich mit, dass alle angesteckt wurden. Sie war unheimlich süß.

Ich hörte, wie der Bunsenbrenner angezündet wurde, und sah, wie die Flamme die Farbe wechselte, je nachdem, wie das Gas aus den beiden Flaschen zusammengemischt wurde. Und er macht ein ganz besonderes Geräusch, das mich seitdem immer zusammenzucken lässt, wenn ich etwas Ähnliches höre. Als ich kurz die Augen öffnete, sah ich die Flamme. Sie wurde orange, violett, blau und schließlich fast durchsichtig, und dann begann das Mädchen unter fürsorglicher Mithilfe des Mannes die Spitze des Brenneisens mit dem Symbol der Organisation in die Flamme zu halten.

Ich begann zu zittern und erinnerte mich, wie mein zweiter Kunde gezittert hatte, der meine zweite Entjungferung vorgenommen hatte. Er hatte so gezittert, und wurde doch nicht steif um mich nehmen zu können. Wie war ich damals glücklich gewesen. Als es mir gelungen war, den Mann zu Erfolg kommen zu lassen, dachte ich, dass ich nun eine gute und intelligente Nutte sei und meinen Weg zum Erfolg schreiten würde. Ich erinnerte mich auch, wie ich auf der Reise so manches Mal in meinem Käfig vor Kälte gezittert hatte, oder auch während der kalten Bäder und Duschen, wenn man uns aus den Käfigen herausholte. Und oft hatte ich gezittert in Angst und Agonie, wenn man mir Schläge zwischen die Beine versetzt hatte, was die Männer so lieben, wenn sie unsere Reaktionen fühlen und spüren können. Aber ich erinnerte mich natürlich auch, wie ich vor Emotion zitterte, wenn ich mit Niklas zusammen war und mich der Hoffnung hingab, dass mein Leben sich ändern könnte. Jetzt war ich gefangen und hatte die Pflicht, mein Zimmer und die enormen Schulden meines Lebens zu bezahlen. Wenn etwas übrigbliebe, könnte ich einen Teil abstottern, aber es würde ewig dauern. Um wenn ein Mädchen einen Teil bezahlt hat, erfinden sie vielleicht plötzlich eine Strafe oder einen teuren Trainingskurs und schon sind die Schulden wieder höher, oder das Mädchen wird verkauft und alles beginnt von vorne und sie hat erneut die Verkaufskosten, die Reise, Einweisungskurs, Sondererziehung und Strafen zu bezahlen und die

Schulden wachsen immer weiter. Meine einzige Chance war es, so gut zu sein, dass sie mich nicht verkauften und ich so in vielleicht zehn Jahren es schaffen könnte, die Schulden zu tilgen.

Ich öffnete die Augen und sah, dass das Brenneisen begann, vorne rot zu werden. Ein Geruch nach Eisen verbreitete sich und das Mädchen schaute mich an und lächelte wie eine Krankenschwester vor einer Operation, wenn sie dem Patienten Mut machen will. Ich schloss die Augen wieder und versuchte mir vorzustellen, dass mein Chef mein Vater sei, der mich festhielt, weil er mein Bestes wollte. Mein Vater hat mich zum Beispiel so festgehalten, wenn ich Impfungen erhielt. Einmal mussten mich zwei Männer festhalten, denn ich wollte die Spritze nicht haben. Später, als wir wieder zu Hause waren, packte mein Vater mich und gab mir sechs Schläge auf den Hintern, weil ich so rebellisch gewesen war und ihm Schande gemacht hatte, und er verkündete, dass ich zwanzig erhalten würde, wenn ich mich noch einmal so verhielte. Daher reichte es bei der nächsten Impfung, dass er mich leise an die Drohung erinnerte, und schon wurde ich ganz still und artig und habe mich weder bewegt noch beklagt, als die Schwester mir die Spritze in den Arm bohrte.

Ich öffnete die Augen und das Mädchen folgte dem Zeichen des Mannes und zog das Eisen aus der Flamme. Sie hielt es in meine Richtung und zeigte erneut ihr Lächeln. Ein Deckenstrahler verschwand hinter ihrem Kopf und tauchte ihre Haare in ein

silbernes Licht. „Die Hängeweide“, dachte ich, denn sie erinnerte mich sogleich an die Weide nahe bei meinem Elternhaus, wenn der Vollmond hinter ihr stand und ihren Umriss in ein blasses, silbriges Licht tauchte. Unter diesem Baum hatte ich eines nachts meinen Cousin beobachtet. Er war 17, und ich bewunderte ihn sehr, und er war mit einem 14jährigen Mädchen unter der Weide. Sie lehnte mit dem Rücken am Stamm, und sie küssten sich stundenlang, und die Hände meines Cousins fanden alle ihre Geheimnisse. Ich hatte hinter einem Holzstapel gelegen und die beiden beobachtet, und eine seltsame Emotion mischte sich mit Eifersucht, Erregung und Neugier. Als ich noch kleiner war, stellte ich mir immer vor, dass die Weide im Mondlicht der Kopf einer Hexe mit weißen Haaren sei, aber ich dachte an eine gute Hexe, wie es sie in einem thailändischen Märchen gibt, in dem die gütige Hexe Süßigkeiten an die Kinder verteilt, und die größeren Jungs erhalten Fußbälle, und sie berührt die Haut der Mädchen, und Warzen und andere Ungleichheiten verschwinden, und die Haut wird glatt und köstlich, und die Brüste werden rund, fest, gleichmäßig und anziehend. Ich öffnete die Augen nicht, aber trotzdem konnte ich vor meinem geistigen Auge sehen, wie das Mädchen sich mit dem glühenden Eisen meiner sensibelsten Körperstelle näherte, wie sie leicht unsicher zu dem Mann blickt, wie sie lächelt und wie alle dieses Lächeln erwidern um diesen Liebling des Chefs zu ermuntern, der sich freiwillig angeboten hat, um die Marke in mich

einzubrennen und mich damit unweigerlich zu einem Teil der Organisation zu machen. Ich sah die Augen der Männer, und plötzlich entdeckte ich unter ihnen die Augen meines Vaters, der mich mit großen Augen ansah und nicht wusste, ob er Stolz oder Angst spüren sollte, und danach sah ich noch mehr Leute aus meinem Dorf, die alle auf Einladung meines Chefs zu meinem großen Tag gekommen waren. Da ich nun wusste, dass sie hier waren, wurde ich glücklich, denn das war der Beweis, dass die Organisation wirklich nur mein Bestes wollte und diesen Tag festlich gestaltete. Ich wollte die Augen nicht öffnen, um diese Illusion nicht zu zerstören, und damit ich noch länger die lieben Gesichter meiner Eltern, Verwandten und Freunde sehen konnte.

Die rote Welle aus unendlichem Schmerz schlug über mir zusammen und ließ meinen Körper sich so gewaltsam zusammenziehen, dass ich glaubte, dass alle Männer zu Boden geschleudert würden. Es war wie der tödliche Biss einer giftigen Natter in meine geöffnete Muschi, und es gab keinen Weg, sie zu entfernen. Ich wand mich verzweifelt und mit aller Kraft, um dem feurigen Kuss zu entgehen, aber zu viele Männer hielten mich mit eisernen Griffen. Vorher hatte jemand von fünf Sekunden gesprochen, aber der Kuss dauerte viel länger. Ich fühlte, wie sich ein großes Loch bildete, als wenn meine Haut aus Wachs wäre, und das Mädchen schob das Eisen grausam in meine Eingeweide hinein. Ich schrie um Hilfe, damit mein Chef mich hören und retten sollte, aber ich war geknebelt,

und es löste sich nur ein schwacher und nutzloser Laut. Ich hatte keine Hände um mich zu verteidigen, und das Eisen durchstieß mich wie ein Schwert. Plötzlich spürte ich all die Hände auf mir, die ich zuvor wegen der übergroßen Schmerzen gar nicht mehr wahrgenommen hatte, und plötzlich wurde mein Empfinden ganz klar, so klar, dass ich ganz deutlich das Schwert wahrnahm, das mich durchdrang, und dazu jede Hand, die mich voller Kraft sicherte, und noch dazu die Hand meines Chefs unter meinem Po mit einem Finger in meiner kleinen Rosette. Und auf einmal merkte ich, wie diese sich mit unglaublicher Kraft zusammengezogen hatte und den Finger des Chefs massierte, aber er hielt mich mit starker Hand so sehr, dass ich begann, auf seiner Hand zu schweben. Und dann schien ich wirklich in der Luft zu gleiten, nachdem jemand „Schluss“ gerufen hatte, aber der Feuerkuss hörte nicht auf. Ich wusste nicht, ob man mich hochhob, oder ob es alles eine Halluzination aufgrund der Schmerzen war, aber das Seltsame war, dass niemand das Eisen aus meinem Körper entfernte. Wahrscheinlich war die Haut geschmolzen und es steckte tief in meinem Fleisch. Ich wurde weiter emporgehoben und dachte schon, dass ich wohl gestorben wäre und deshalb so leicht sei, aber dann legten sie mich auf den Boden nieder, hielten Arme und Beine gespreizt, und sogleich spürte ich meinen Chef zwischen meinen Beinen. Ich wusste gleich, dass er es war, und in wenigen Sekunden war er in mir drin. Ich erschrak zutiefst, denn ich

dachte, der Arme müsste sich ja an dem heißen Eisen verbrennen, aber neue Schmerzwellen verzehrten mich, als er anfang, mich zu stoßen, und ich konnte nicht mehr denken. Die anderen Männer ließen meine Arme und Beine los, und in meiner totalen Verzweiflung umarmte ich den Einzigen, den ich hatte, meinen Chef. Ich klammerte mich an ihn, obwohl ich anfang, zu verstehen, dass er es war, der die Schmerzen wie heiße Flammen in mir auflodern ließ, indem er beim Einfahren immer gegen meine Wunde stieß. Mir wurde klar, dass das Eisen nicht mehr da war und dass nur die Schmerzen noch andauerten und mir den Eindruck verpassten, ich sei von einem heißen Schwert durchbohrt. Ich hatte kein Loch, nur die Strahlen der Wunde durchbohrten meine Eingeweide. Jetzt war ich ein Teil von ihm, ganz offiziell. Ich klammerte mich an ihn, und plötzlich spürte ich eine große Liebe zu ihm, die machtvoll in mir anwuchs, denn ich war so bedürftig und hilflos, dass ich mich an jeden und alles geklammert hätte. „Ich bin dein, ich will dein sein, ich bin Ihre Sklavin“, stammelte ich weinend vor Schmerz und seltsamen und unkontrollierbaren Emotionen, und bemerkte, dass man mir auch den Knebel abgenommen hatte. Ich spürte den Stößel meines Chefs in mir arbeiten und mahlen und schloss die Beine um ihn, spürte seine Zunge, die meinen Mund erobert hatte und seinen Finger in meinem dritten Mund, und wenn er kurz meinen Mund freigab, flüsterte ich sogleich: „Ich liebe Sie, ich liebe Sie.“

Er lag auf mir, ohne sich zu bewegen, bedeckte meine Wunde, und sein Saft füllte meine heiße Höhle und ein dünnes Rinnsal bahnte sich seinen Weg hinab zu meiner kleineren Höhle und erleichterte seinem Finger die Bewegungen in meinem geschmeidigen, engen Schlund. Die heiße Wunde kühlte langsam ab, und im Gegensatz dazu wurde mein kleinster Schlund immer heißer, und er küsste mich heftig und lange, und in den Pausen sagte ich immer wieder: „Ich lieb Sie“ und „Jetzt gehöre ich ganz Ihnen.“

Nach einiger Zeit spürte ich, dass er erneut hart wurde, und ich begann mit den Scheidenmuskeln zu spielen, um ihn zu beleben. Normalerweise würde ich es mit dem Mund machen, aber er lag mit seinem gesamten Gewicht auf mir, und so konnte ich ihn nur umarmen und mit meiner Zunge und meinen anderen beiden Mündern antworten. Es dauerte, aber ich erhielt so viele Küsse, und ich glaube, dass er mich in diesem Moment wirklich geliebt hat so wie ein Ehemann oder Vater oder wenigstens wie der Herr einer hübschen Sklavin, oder, wer weiß, in allen dreien dieser Beziehungen. Ich wünschte von ganzem Herzen, dass es so wäre und machte alles, um diesen magischen Moment zu verlängern. Ich erinnerte mich der blonden Jugendlichen, die mich gebrannt hatte. Sie war in gewisser Weise vom Chef geliebt, und ich wollte so gerne auch so geliebt sein.

Nachdem er ein weiteres Mal in mir gekommen war, blieb er auf mir liegen, bis ich ganz ruhig geworden war, wie ein Baby, das von seinem

Vater oder seiner Mutter auf dem Schoß getröstet und beruhigt wurde. Der Schmerz der Verbrennung dauerte an, aber ich wusste, dass es ein Symbol war, das Zeichen der Dazugehörigkeit zur Organisation meines Geliebten, meines obersten Chefs. Deshalb beruhigte ich mich und begann fast einzuschlummern, als der Chef sich plötzlich erhob und mit den anderen Männern sprach. Sie ergriffen mich erneut und brachten mich in dieselbe Position wie zur Brennung, ganz und gar geöffnet. Als sie meine Beine und die Blütenblätter aus zartem Fleisch öffneten, sahen alle, wie schön das Zeichen in meine zarteste Stelle eingebrannt war, zwischen meinen Liebesfalten, oder genauer gesagt, zwischen dem kleinen Blütenblatt und dem großen auf meiner linken Seite. Aber wie erschrak ich, als ich sah, dass der Mann den Bunsenbrenner erneut anwarf und ein anderer mir erneut den Knebel verpasste. Ich begann zu zittern. Was würden sie mit mir machen? Ich sah, wie sie das Symbol entfernten und etwas Anderes auf dem Brenneisen befestigten. Es waren Nummern. Ich würde mit der Nummer 4155 markiert werden, denn ich war die 4155. Nutte, die offiziell Eigentum dieser Organisation wurde.

Nicht alle Mädchen, die zeitweilig im Besitz der Mafias sind, erhalten das Symbol. Sie werden nur gebrannt, wenn sie längere Zeit für die Mafia arbeiten, ein Training erhalten haben und ein gutes Ergebnis vorzeigen können, weil die Mafia möchte, dass Kenner dieses Symbol auch als

Qualitätszeichen verstehen. Russische Mädchen, die in dieser Region rekrutiert werden, aber sofort oder nach kurzer Zeit ohne größere Instruktionen nach Europa verkauft werden, werden nicht gekennzeichnet. Je nach Käufer werden sie im Zielland eingewiesen, erzogen und trainiert und können dann gegebenenfalls das Symbol der dortigen Besitzer erhalten. So vermeidet man, dass ein Mädchen mehrere Male gebrannt wird, denn ein eingebranntes Symbol kann nicht entfernt werden, es kann höchstens durch ein größeres Symbol übergebrannt werden.

Einige Organisationen und Zuhälter benutzen Tattoos, oftmals auch an leicht einsehbaren Stellen. Unbedarfte Kunden denken oft, es handele sich um einen bloßen Schmuck, aber wer die Zeichen kennt, weiß um ihre Bedeutung und kennt daher die Zugehörigkeit des Mädchens. Es kommt oft vor, dass ein Mädchen flieht, aber wenn es per Anhalter fährt oder eine andere Form von Hilfe braucht, hat es nur seinen Körper, um zu bezahlen, und dann bemerkt die Person das Zeichen und informiert oftmals die verantwortlichen Besitzer. Wenn ein Kraftfahrer, Polizist, Tankwart, Hotelbesitzer oder irgendjemand, an den sich das Mädchen gewendet hat, um Hilfe oder Arbeit zu finden, Verdacht schöpft und die Geflüchtete zurückbringt oder ihre Eigentümer verständigt, damit sie sie abholen, wird er mit einer hübschen Summe Geldes belohnt, und außerdem darf er für einen Tag oder ein paar Stunden mit der entlaufenen Nutte machen, was er will. Deshalb

helfen die Markierungen der Organisation, um die Disziplin unter den Mädchen aufrecht zu erhalten. Und die Nummer hilft bei der Identifizierung, obwohl längst nicht alle Nuten auch eine Nummer eingebrannt bekommen. Oftmals fehlt sie, oder sie wird als Tattoo eingestochen. Wenn ein nummeriertes Mädchen nach ein paar Jahren in eine andere Gegend oder gar ein anderes Land verkauft wird, und sie den neuen Besitzern vor der Übergabe oder kurz danach entwischt, aber von jemandem geschnappt wird, informiert der Finder den Verkäufer, da er dessen Symbol an der Nutte findet. Dieser braucht aber nicht bis dorthin zu reisen, denn anhand der Nummer weiß er sofort, um wen es sich handelt, und informiert den Käufer, damit er sich der Widerspenstigkeit seines neuen Mündels gebührend annehme und dem ehrlichen Finder seine Entschädigung zukommen lasse.

Als die Glutwelle erneut über mich hereinbrach, verlor ich für einen Augenblick die Sinne, und als ich aus der Finsternis wieder an die Oberfläche kam, lag ich auf dem Boden und ein Mann vergewaltigte mich. Ich wusste sofort, dass es nicht der Chef war, denn der Körper war größer und magerer, und ich nahm gleich an, dass es einer der anderen, ihm untergebenen Chefs war. Und wieder hatte ich das Gefühl, dass das heiße Eisen noch in mir steckte oder wenigstens noch an mir klebte, und da ich niemanden sonst hatte, klammerte ich mich an den Mann mit aller Kraft aus meiner schmerzhaften Verzweiflung. Ich spürte seine Zunge in meinem Mund und seinen

Finger in meinem heißen kleinen braunen Schlund und drückte mich gegen ihn damit er meine Wunde bedecke. Ich verspürte den Wunsch, mich ihm genauso hinzugeben und ihn so zu lieben wie meinen Chef, um die Schmerzen zu vergessen und zu lindern, aber noch gab es einen Funken von Verstand in mir, der mich davor warnte, dem Mann auch meine Liebe zu erklären und die Rache meines Chefs heraufzubeschwören. Aber nach einiger Zeit fragte er mich direkt: „Liebst du mich, Nutte?“ Er blickte mir in die Augen, bis ich nickte. Aber damit war er nicht zufrieden und fragte erneut, und ich flüsterte: „Ja.“ Er aber beharrte: „Sprich lauter, Nutte.“ Und ohne andere Möglichkeit sagte ich „Ja, ich liebe Sie.“

„Noch einmal, sag es noch einmal, du kleine Nutte.“

„Ja, ich liebe Sie und möchte Ihre willige Nutte sein.“

In diesem Moment sah ich meinen Chef an der Seite des Mannes, der den Bunsenbrenner gebracht hatte, und dieser sagte zum Chef: „Siehst du.“ Und er ließ ein Grinsen sehen, wie jemand, der einen Triumph feiert.

Ich verstand nicht, ob er so sprach, weil ich etwas richtig gemacht hatte, oder weil er sich schon auf meine Bestrafung freute, weil ich etwas falsch gemacht und meinen Chef verraten hatte. Aber angestachelt und geschwächt durch die Arbeit des Kolbens in meiner Liebeshöhle und des Fingers in meinem heißen Privatkellerraum wiederholte ich jedes Mal lauter: „Ich liebe Sie, ich liebe Sie, ich

liebe Sie!“ Und „Ich gehöre jetzt Ihnen, ich bin Ihre Nutte, ich bin ihre Sklavin und willige Nutte.“ Ich wusste, dass mein geliebter Chef mich dafür auspeitschen würde oder mich in anderer Weise für diesen Verrat foltern würde, aber plötzlich begann mir die Vorstellung, nackt von seiner geliebten Hand ausgepeitscht zu werden, sogar zu gefallen.

Nachdem der Mann in mir gekommen war, blieb er ebenfalls noch auf mir liegen, ohne sich aus meinen Mündern zurückzuziehen, bis ich mich ganz beruhigt hatte. Da gab er mir einen letzten Kuss und erhob sich, und sogleich trat mein Chef herzu und schnippte mit den Fingern. Ich war total erschöpft. Aber mit letzter Kraft zog ich die Beine an und öffnete meine Blätter, damit alle die Schönheit der Gravur bewundern konnten. Mein Chef sagte: „Du bist ganz und gar verhurt, und ich sollte dich bestrafen, aber im Gegenteil, ich bin sehr glücklich, dass du eine so perfekte Nutte geworden bist. Liebst du mich?“

„Ja, Herr, ich liebe Sie und bin Ihre willige Nutte.“

„Und du liebst auch diesen meinen Kollegen?“

Ich bekam Angst und sagte nichts.

„Du kannst es gerne zugeben, dass du ihn auch liebst, Nutte. Es ist kein Fehler, wenn eine Nutte auch andere Personen liebt. Im Gegenteil, er ist nicht nur eine Person, sondern er steht für alle meine Männer. Als er dich gespeert hat, haben dich symbolisch alle Männer der Organisation besessen. Es sind gute und engagierte Männer, und wenn ab heute einer von ihnen dich beehrt

und mit dir schläft, sollst du ihn dich so besitzen lassen und ihn so lieben, wie du es heute gelernt hast. Erinnerung dich immer an diese Leidenschaft, und sage auch jedem voller Hingabe, dass du ihn liebst und dich geehrt und glücklich fühlst, seine Nutte sein zu dürfen. Die Männer arbeiten hart, damit du und deine Kolleginnen genügend Kunden habt, immer besser werdet und nicht von Polizisten oder Politikern belästigt werdet. Deswegen verdienen sie deinen Respekt, deine Dankbarkeit, Hingabe, Bewunderung und Liebe. Das kleinste Mitglied dieser Organisation ist immer noch einer meiner Soldaten. Er ist viel mehr wert als eine Nutte, und jede Nutte sollte in ihm einen Teil von mir sehen und ihm deswegen alles geben.

Die Kunden hingegen sind keine Mitglieder dieser Organisation, aber sie bezahlen uns, und wir vermieten euch, und ihr werdet dadurch für eine bestimmte Zeit Besitz des Kunden, so wie jemand, der ein Pferd oder ein Auto mietet. Innerhalb des Mietzeitraumes gehorchst du ihm und dienst ihm und liebst ihn mit dieser Leidenschaft, die du heute gelernt hast. Stelle dir vor, er sei dein neuer Herr, und er habe dich gerade mit seinem Brandeisen gekennzeichnet. Aber zu einem Kunden brauchst du nicht sagen, dass du ihm liebst. Zeige ihm deine Liebe einfach durch die Qualität deiner Arbeit, aber du brauchst nicht zu sagen, dass du seine Nutte bist und er mit dir machen kann, was er will. Wenn du mit dieser Leidenschaft arbeitest, wirst du eine gute Nutte sein. Willst du eine gute und gehorsame Nutte sein?“

„Ja, Herr, das will ich gerne. Ich danke Ihnen für alles und bitte, dass Sie mir immer helfen.“

„Helft ihr“, sagte der Chef und verließ den Saal, und die Anderen begannen mich zu vergewaltigen und mich dadurch erneut in schmerzhaftes Glutwellen zu tauchen, aber ich klammerte mich an jeden dieser brutalen Männer und sagte die ganze Zeit, wenn ich es konnte: „Ich liebe Sie, ich liebe Sie.“ Und: „Ich bin Ihre Nutte, ich gehöre Ihnen, ich bin ihre willige Sklavin und gehorsame Nutte.“

Wegen dem Übermaß an Erschöpfung hielt ich es jedoch nicht lange durch, und nach etwas zehn oder zwanzig Vergewaltigungen fiel ich in eine so große Benommenheit, dass ich weder das Kribbeln in meinen eingeschlafenen Beinen noch die Schmerzen bemerkte, die weit weg zu sein schienen, und ich schlummerte in einem seltsamen Halbschlaf, während die Männer damit fortfuhren, mich in eine perfekte Fickmaschine zu verwandeln.

So endete mein Aufenthalt an diesem Ort so, wie er begonnen hatte. Manchmal, wenn der Schlaf etwas weniger tief war, bemerkte ich, dass die Männer auf mir wechselten, und schließlich spürte ich, dass sie irgendetwas Dickes in mich hineinschoben, ein Gefühl, das ich gut aus einer Zeit kannte, von der es mir schien, dass sie viele Jahre zurückläge, so sehr hatte sich mein Leben gewandelt. Der doppelte Dildo für vorne und hinten, der Katheter für die Harnröhre und der grausame Knebel. Sie sagten, dass ich den Test

bestanden habe und deshalb führen sie mich zurück nach Hause. Sie steckten mich wieder in den Käfig, und der Transport ging viele Tage, und die Straßen wurden immer holperiger, und ich lag nackt in meinem Käfig. Aber plötzlich wurde mir klar, wie peinlich es sein würde, wenn man mich in meinem Dorf aus dem Käfig holen würde. Sie würden die Dildos und den Katheter vor allen Leuten aus mir herausziehen, und natürlich würde ich nach all den Tagen so voll sein, dass der Darm sich sofort entleeren würde, vor aller Augen. Ich erschrak zutiefst, und dann bemerkte ich, dass ich nicht in einem Käfig war, sondern in einem Kofferraum eines PKWs. Ich spürte den Gummipenis tief in meinem Rachen und lutschte ihn so wie ein Baby seinen Schnuller und schlief bald erneut ein.

Stunden später öffneten sie den Kofferraum, zogen mich heraus und trugen mich wie einen Müllsack in ein Haus, in dem es einen großen Duschaum gab. Sie warfen mich auf den Boden, zogen die Dildos und säuberten mich mit einem Schlauch, einschließlich meines kleinsten Mundes, ohne sich vor dem braunen Wasser zu erschrecken, das herauslief, bis es schließlich klar und sauber wurde. Ich war schmutzig wie eine Sau nach den beiden Markierungen und den unzähligen Vergewaltigungen und noch dazu der Reise, und daher seiften sie mich dreimal ein und spülten mich dreimal ab. Sie wuschen auch meine Haare und zum Schluss entfernten sie den Knebel.

Sie putzten meine Zähne, gaben mir eine Lösung zum Gurgeln und rieben eine Honiglösung in meine Liebeshöhlen ein und Parfum auf meine Haut. Danach brachten sie mich zu meinem neuen Zimmer, wo sich bereits eine Schlange von fünfzehn auf mich wartenden Kunden gebildet hatte. Es war ein Zimmer mit einem Doppelbett, und im Flur, der dazu gehörte, lag noch eine Matratze. Auf dieser lag gerade ein Mädchen mit einem Kunden, und ich wurde auf das Doppelbett gelegt. Ich öffnete instinktiv die Beine, und ohne darum zu bitten, zunächst mit dem Mund verwöhnt zu werden, fiel der erste Mann sogleich über mich her. Alle hatten bereits gewusst, dass eine sehr junge, hübsche, talentierte und köstliche Thailänderin kommen würde, die ganz unterwürfig sei und erst kürzlich gebrannt worden war, und wollten die Erfahrung machen, mit ihr zu schlafen. Manchmal schlossen die Männer in ihrer Erregung nicht einmal die Tür, und dann konnten die nächsten Anwärter alles sehen, und manchmal kamen sie einfach herein und warteten schon neben meinem Bett, dass der Mann, der mich im Augenblick gerade ritt, endlich fertig werde, und ohne sich um meine Sauberkeit zu bekümmern legte sich der nächste zwischen meine Beine, kaum dass sich der erstere erhoben hatte. Ich rechnete, dass auf diese Art und Weise, und wenn sie noch so anstrengend war, eine echte Chance bestand, mit meinen Schulden fertig zu werden. Ich bräuchte ungefähr 20 oder 25 Kunden um meine Kosten zu begleichen, aber in diesen Tagen

schief ich mit mehr als vierzig pro Tag. Ich versuchte alles, um nicht nur passiv dazuliegen, sondern ich wollte der hohen Meinung, die die Leute von thailändischen Nutten hatten, die sie wohl aus Filmen, Fotos oder Büchern kannten, Rechnung tragen. Sogar in der Nacht kamen Männer, und es passierte mitunter, dass ich anfang zu schlummern, während die Männer mich weiterhin bestiegen und sich in mir verströmten, aber mein Körper war schon so weit trainiert und gewöhnt, dass meine Scheidenmuskeln sogar im Schlaf den eindringenden und stoßenden Schäften antworteten und sie sanft und köstlich massierten und so liebkosten, wie sie es am liebsten mögen.

Einige Tage später erschien jedoch in meinem Zimmer einer der Zuhälter des Bordells. Ich wusste nicht, ob er überhaupt zu meinen Chefs gehörte, aber da er gleich mit den Fingern schnippte, dachte ich, dass es sicherlich besser war, gleich die für die Unterhaltungen mit den Chefs vorgeschriebene Stellung einzunehmen und legte mich auf den Rücken und öffnete die Blütenblätter. Er sagte, dass die ersten Umfragewerte hinsichtlich meiner Arbeit nicht sehr vielversprechend seien. Ich verstand nicht, aber später erklärten die anderen Nutten mir, dass Zuhälter unsere Arbeit jede Woche beurteilen müssen, und um eine Basis zu haben, seien die Kunden aufgefordert, Fragebögen auszufüllen. Diese befänden sich an der Rezeption und im Ausgangsbereich und können auch im Internet gefunden und ausgefüllt werden. Die Kunden

geben Noten von null bis zehn und bewerten damit die allgemeine Leistung, Gehorsamkeit, Leidenschaft, orale Technik und Zungentechnik, vaginale Leistung und Technik, anale Leistung, Leistung und Technik der Hände, Sauberkeit, Geruch, Kusstechnik, Unterwürfigkeit, Liebenswürdigkeit und Zärtlichkeit. So kann jeder Kunde dreizehn Zensuren vergeben, aber er kann auch einige Punkte auslassen. Wenn ein Kunde zum Beispiel gar nicht anal macht oder die Nutte nicht küssen möchte, sollte er den Punkt auch nicht bewerten, aber häufig missverstehen die Kunden das und schreiben null. Und es gibt auch Männer, die absichtlich null schreiben, um die Mädchen zu quälen.

Der Mann sagte, dass ich schlechte Noten in Sauberkeit und in etlichen anderen Punkten erhalten hätte. Ich sagte, dass viele Männer mir gar nicht die Gelegenheit gäben, mich zwischen den Diensten zu waschen, weil sie schmutzige Nutten vorziehen, aber der Zuhälter antwortete, dass es nicht meine Aufgabe sei, die Gründe der Kunden zu hinterfragen, weil diese in ihren Entscheidungen frei seien. Er verkündete, dass ich eine Strafe von 200 Dollar, 80 Schläge mit der Hand auf den nackten Po und 20 auf die „Fotze“ erhalte.

Die anderen Mädchen sagten später, dass ich nicht verzweifeln solle, denn für eine Anfängerin sei es nicht schlecht. Es gebe Nutten, die über 500 Dollar Strafe zahlen müssten, und die drei schlechtesten Nutten würden in der Diskothek des

Bordells von zahlungskräftigen Kunden gnadenlos ausgepeitscht. Ich war wie benommen, denn so würde das Geld gerade reichen, um die Zinsen und die übrigen Kosten zu bezahlen, aber zum Abzahlen der Schulden blieben gerade einmal 20 Dollar nach. Ohne die Strafe wären es 220 gewesen, und so hätte ich in nur hundert Wochen alles abbezahlen können.

Ich versuchte daher in den folgenden Wochen, mich noch mehr anzustrengen, aber das Ergebnis war immer dasselbe. Man ließ mich die Ergebnisse sogar sehen, und ich sah, dass viele Kunden mir Höchstwerte gaben, aber er gab andere, die einfach in etlichen oder gar allen Punkten null Punkte schrieben. Mir wurde ganz klar, dass sie mich nicht ehrlich bewerteten, sondern mir übelwollten. Ich sagte das auch, aber der Zuhälter erwiderte erneut, dass ich nicht das Recht oder die Kompetenz hätte, die Kunden zu kritisieren. Ich dürfte sie auch nicht unter Druck setzen. Meine einzige Chance sei, mit meinen Händen und meinen Löchern und überhaupt mit meiner ganzen Haltung eine wirklich gute Arbeit abzuliefern und die Kunden damit zu überzeugen. Auf diese Art und Weise konnte ich fast nichts tilgen. In diesem Tempo würde es 20 Jahre dauern, die Schulden zu bezahlen, aber bis dahin würde bestimmt noch irgendetwas passieren, um meine Schulden erneut zu vermehren.

Ich kann es mir nicht erklären, aber ich glaube, dass viele Männer sich an der Idee, mich leiden zu lassen, aufgeilen. Vielleicht fühlen sie sich in

gewisser Weise solidarisch mit den russischen Mädchen, die ja ihre Landsleute sind, und finden aber, dass eine thailändische Nutte leiden sollte. Ich weiß nicht, aber einige Männer gaben mir absichtlich schlechte Noten. Es kam sogar vor, dass einige Männer das sogar ganz offen zugegeben haben. Einmal kam ein großer dicker Russe, der Koch in einem Hotel war. Ich musste ihn auf den Knien mit dem Mund befriedigen, und er gab mir dabei Ohrfeigen, zog mich brutal an den Haaren zu sich heran und fuhr seinen Schwanz tief in meinen Rachen ein. Danach vergewaltigte er mich und ich öffnete mich weit für ihn, und auch meinen dritten Mund nahm er, wobei er mehrere Finger in mein kleines Fötzchen schob und an den Liebeslippen und meiner Perle zog und fast riss. Danach fuhr er wieder in meinen Mund ein, und ich beglückwünschte mich, dass mein Hintereingang immer so vorbildlich sauber war. Ich nahm alles in vorbildlicher Unterwürfigkeit hin, aber nachdem er sich in meinem Mund entleert hatte, griff er in meine Haare, zog mich vor sein Gesicht und sagte: „Du bist eine schmutzige, kleine, elende Hure. Ich werde dir null Punkte in allen Bewertungen geben. Ich will dafür sorgen, dass du bis aufs Blut ausgepeitscht wirst.“

Das Mädchen, das das Zimmer mit mir teilte, war eine Freundin von Kira, der Estin, und überdies lag Kiras Zimmer neben dem Unseren. Eigentlich sind alle Nutten, die sich im Besitz oder der Gewalt der russischen Mafia befinden, Freundinnen, denn sie sehen die Kolleginnen nicht so sehr als

Konkurrenz, sondern als Leidensgefährtinnen, die dasselbe Schicksal teilen. Viele Mädchen wissen, dass sie ohnehin keine Chancen mehr haben, den drückenden Schulden zu entrinnen, und sie sind daher Sklavinnen und empfinden die größte Solidarität mit den anderen Opfern. Sie waren von Anfang an sehr liebenswert zu mir, obwohl sie mich ja gar nicht kannten, und umarmten mich und erwiesen mir andere Zärtlichkeiten. Alle Mädchen sind gleich, keine besitzt etwas, alle sind rechtlos, und deshalb gibt es weder Neid noch Eitelkeiten wie unter anderen Frauen. In diesem Sinne sind die Nutten der Mafia Freundinnen, die aufgrund der rigorosen Erziehung, der sie sich unterwerfen müssen, ganz frei, liebevoll und ehrlich sind. Natürlich ist jede froh, wenn der Kelch an ihr vorübergeht und sie von Auspeitschung oder anderer schrecklicher Behandlung verschont bleibt und das schwere Los eine andere trifft, aber zugleich zeigen alle Betroffenheit, Solidarität und Mitleid mit denen, die es erwischt.

Aber Agnes, das Mädchen, das mit mir wohnte, hatte noch etwas Anderes, das sie mit Kira teilte. Sie war eine gläubige Christin. Sie gehörte zur russisch-orthodoxen Kirche, die einst alle diese wunderschönen Kirchen gebaut hatte, die ich manchmal in Russland gesehen hatte, und die jedoch oftmals unbeachtet im Zerfall waren. Einmal sah ich die beiden jungen Frauen zusammen beten. Sie luden mich ein, teilzunehmen, aber ich erklärte, dass ich einen Altar bräuchte, auf dem ich dann Fotos meiner

Eltern und Großeltern aufstellen würde. Ohnehin wäre es mir so gut wie unmöglich teilzunehmen, da ich immer Kundschaft hatte. Da die Wände dünn waren, konnte man durchaus hören, was im Nachbarzimmer vor sich ging, und einmal hörte ich, dass einer der Zuhälter zu Kira ging und sie fragte, wie sie die Frechheit besitzen könne, einen Antrag darauf zu stellen, dass die Nutten eine Zusammenkunft machen dürften um gemeinsam zu beten. Er erkundigte sich, zu wem sie beten wolle und welcher Art die Bitten sein würden, und sie erklärte, dass man zu Gott beten würde und für alles Gute im Leben danken würde, für die Gesundheit, Geduld, Mut, Sanftmut, Liebenswürdigkeit und gute Kunden. Man würde auch um den Segen für die jeweiligen Familien und natürlich auch unsere Zuhälter und Chefs bitten.

Der Mann entgegnete, dass sie solche Bitten an die verantwortlichen Vorgesetzten zu machen habe und nicht an einen erfundenen Gott. Man würde auf keinen Fall zulassen, dass Nutten und Huren eine andere Autorität anerkennen würden als ihre Zuhälter, Chefs und Besitzer, und noch viel weniger hinnehmen, dass so eine Autorität angebetet werde. Wenn einige Mädchen für ihr mentales Gleichgewicht einen Gott bräuchten, sollten sie ihre Zuhälter als Gott verehren. Im Übrigen sollte eine gute Hure jeden Mann wie einen Gott behandeln.

Sie antwortete, dass sie immer in totaler Unterwürfigkeit allen Chefs gehorche, aber ihr Gott

sei der Gott, der die Welt durch Jesus Christus errettet habe. Der Mann befahl ihr, niemals wieder so einen Satz zu gebrauchen und sagte, dass sie ausgepeitscht werde, es sei denn, dass sie diesen Satz widerrufe und erkläre, dass ihre einzigen Götter ihre Zuhälter und ihre Chefs seien. Sie wiederholte jedoch den selben Satz wie vorher und der Zuhälter schloss: „Es ist deine Entscheidung gewesen. Jetzt wirst du so lange ausgepeitscht werden, bis du anerkenntst, dass wir deine einzigen Götter sind.“

Sie wurde auf der Stelle fortgeschleppt, obgleich noch ein Kunde wartete, und im Keller des Hauses angekettet. Sie sagten ihr, dass sie sie so lange auspeitschen würden, bis sie den verlangten Satz ausspreche. Sie hielt es aber aus, obwohl ihr Hinterteil irgendwann zu bluten anfing. Da merkten die Männer, dass sie so nicht weiterkamen und drehten sie um und befestigten sie so, dass ihre zarteste Stelle geöffnet und ungeschützt dalag. Normalerweise vermeidet es die Organisation, die Mädchen so zu züchtigen, dass sie mehrere Tage arbeitsunfähig werden. Der Verlust kann bis zu 300 Dollar pro Tag betragen, die natürlich auf das Schuldenkonto des Opfers geschrieben werden, aber die Organisation weiß natürlich, dass viele Nutten ihre Schulden nie tilgen würden, und so war es letztlich ein Verlust für die Mafia. In Kiras Fall meinten sie jedoch, man müsse einer Gefahr vorbeugen, bevor andere Nutten davon angesteckt würden.

Als sie zurückkam, trug der Mann sie, und sogar meine Kunden verließen mich, um sie zu sehen. Ihre Mitbewohnerin war bei ihr und die Männer drängten sich, um die zerfleischte Vagina zu sehen. Sie war völlig rot, blutig und geschwollen. Kira weinte, und ihre Mitbewohnerin und Agnes waren an ihrem Kopfende, wo sie nicht von den gaffenden Kunden weggedrängt wurden, da diese sich mehr für den Rest des Körpers interessierten. Kira weinte verzweifelt, und als die Kolleginnen sie trösteten und sagten, dass nun das Schlimmste vorbei sei und sie nun heilen würde, wollte Kira davon nichts wissen und stieß unter Tränen hervor, dass sie nicht so sehr wegen der Schmerzen weine, sondern weil sie erlegen war: „Ich habe meinen Gott verraten, ich war zu schwach und habe verloren.“

„Aber Gott weiß doch, dass du nur ein schwaches Mädchen bist und dass du dich so lange gewehrt hast. Du hast viel gelitten, du bist eine Märtyrerin.“

„Nein, ich bin bereits durch andere Anfechtungen gegangen und hätte gelernt haben müssen, treuer zu sein. Er ist für uns bis in den Tod gegangen und ich habe mich so leicht überwinden lassen.“

Sie weinte so sehr, dass ich es vor Mitleid nicht aushielt und mich ihrem Ohr näherte und leise raunte: „Wenn du glaubst, etwas falsch gemacht zu haben, warum betest du nicht und bittest Gott, dass er dir verzeihe?“

Ich wusste ja schon einiges über das Christentum, da ich die Kolleginnen reden gehört hatte, und deshalb sprach ich so zu Kira. Diese sah mich

aber mit großen Augen ganz erstaunt oder gar fast erschrocken an. Sie verstand wohl nicht, wie ein buddhistisches Mädchen eine christliche Wahrheit so natürlich und selbstverständlich vorbringen konnte.

Später sagte sie mir: „Ich hatte tatsächlich vergessen, dass Gott so gut ist, dass er mir verzeihen wird, wenn ich ihn bitte. Wie ist es nur möglich, dass ich es vergessen konnte? ... Aber ... wieso hast du gerade so gesprochen. Gibt es im Buddhismus auch so einen einfachen Zugang zur Vergebung?“

„Nein, für uns ist das Beten viel schwieriger.“

„Aber wenn du also weißt, dass das Beten so einfach ist, warum betest du selbst dann nicht auch so, einfach direkt mit Gott redend? Das würde alle deine Probleme mit dem fehlenden Altar lösen.“

Ich wusste nicht, was ich antworten sollte, aber als ich wieder unter meinen Kunden lag, dachte ich über Kiras Worte nach und kam zu dem Entschluss, dass ich es probieren könnte. Wenn ich einmal weniger Kunden hätte, könnte ich am Gebet teilnehmen, oder ich könnte darum bitten, dass die beiden mit mir beteten, wenn ich einmal ausnahmsweise ohne Kunden wäre, und wir würden gemeinsam für meine Eltern und Geschwister beten.

Aber ehe ich eine Chance hatte, mit den beiden Mädchen darüber zu sprechen, wurden wir am nächsten Morgen recht früh zu einer Versammlung gerufen. Auf ihr informierte einer der Chefs

darüber, was mit Kira geschehen war und fragte, ob es noch andere christliche Nutten gäbe, die an einen Gott glaubten. Kira selbst war nicht anwesend, da sie zu verletzt und krank war, und zuerst hob niemand die Hand, bis dann Agnes langsam und voller Angst die Hand anzeigte. Ich wusste, dass es noch andere christliche Mädchen gab, sowohl katholische als auch orthodoxe. Ich weiß nicht, ob es außer Kira noch andere evangelische gab, da es in Russland nicht viele gibt. Ich stellte mir vor, wie Kira den Finger gehoben hätte, selbst nach der Erfahrung der brutalen Auspeitschung, und wie sie traurig wäre mitanzusehen, dass die anderen Nutten ihren Gott verleugneten und nicht die Hand hoben, und plötzlich hob ich die Hand. Alle sahen mich an und verstanden gar nichts, aber kurz darauf hoben noch weitere sechs Mädchen die Hand.

Der Chef rief uns nach vorne und schnippte mit dem Finger, und sofort legten wir acht Nutten uns gehorsam vor ihm auf den Boden, öffneten die Beine und das Paradies und warteten auf die Urteilsverkündung. Er sagte, dass es uns verboten sei, mit den anderen Nutten über Gott oder Religion zu sprechen und erklärte, dass christliche Nutten von nun an einen Ring tragen müssten, damit man sie von den ehrlichen Nutten unterscheiden könne. Außerdem würde man etwas machen, was die Christen ja selber wollten: Die christlichen Nutten würden ab sofort den Zehnten zahlen müssen. Das Geld würde einer Kirche oder einer wohltätigen Organisation übergeben, die die

Mafia auswählen würde. Ich verdiente jede Woche etwa 500 bis 600 Dollar, aber 500 würde ich schon brauchen, um die Kosten einschließlich der Zinsen zu begleichen. Durchschnittlich blieben mir ganze 50 Dollar nach, um meine Schulden abzuführen, aber jetzt würden sie für den Zehnten draufgehen und mir bliebe nichts nach. Aber trotzdem erfüllte mich eine große innere Zufriedenheit über meine Entscheidung, allerdings konnte ich mir nicht erklären, woher diese Stimmung kam.

Früh morgens, etwa um vier Uhr, war ich etwa eine Stunde lang ohne Kundschaft. Ich hatte die letzten Kunden schon in einer Art Halbschlaf bedient, wobei meine Münder selbst im Schlaf reagierten und den Männern mit unbewussten Bewegungen antworteten. Natürlich konnte ich ihnen so nicht die gleiche Aufmerksamkeit wie am Tag schenken, so dass ich Gefahr lief, schlechte Noten zu bekommen, aber meine Erschöpfung war so groß, dass selbst das Bewusstsein der drohenden Auspeitschung mich nicht herausreißen konnte. Schwarze Schleier waberten vor meinen Augen, und als die ersten auftauchten, dachte ich, ich würde ohnmächtig, aber es war nur so, als ob ich in ein schwarzes Loch fiel. Für eine Sekunde verlor ich das Bewusstsein, sah nur tiefe Schwärze vor den Augen an Stelle meiner sonstigen Fantasien und wurde schwer wie Blei, aber danach tauchte ich wieder aus dieser merkwürdigen schwarzen Suppe auf. Ich fühlte auch Kälte und Hitze, und zwar zugleich, und die Stimmen erschienen mir verändert und wie von fern zu

kommen. Sobald der letzte Kunde fertig war, fiel ich sofort in einen tiefen Schlaf, aber Agnes weckte mich und sagte, dass sie gewartet habe, damit wir beten könnten. Zuvor hatte ich ihre Einladungen immer abgelehnt, aber dieses Mal fragte sie gar nicht erst, sondern führte mich zu Kiras Bett.

Diese litt große Schmerzen. Kurz nach dem kurzen Gespräch mit mir und Agnes bat ein Kunde darum, sie besitzen zu dürfen, und er vergewaltigte sie in diesem Zustand, mit der völlig zerstörten Vagina. In dem Moment spürte Kira jedoch nicht mehr Schmerzen als vorher, und auch nicht, als andere Männer dieses nachahmten und sich zeitweilig sogar eine Schlange bildete, weil sie alle mit der so grausam gezüchtigten Nutte schlafen wollten, aber am anderen Tag war die Scheide so geschwollen, dass eine Arbeit unmöglich war. Der Anblick wurde auch abstoßend, denn eine kürzlich ausgepeitschte Vagina, auf der man frisches Blut sieht, mag ja manche Männer erregen, aber eine entzündete Scheide mit blauen, grünen, violetten und orangenen Schwellungen ist nun wirklich keine Sache die irgendjemanden animieren könnte. Kira sagte, es sei nicht gut, wenn wir zu ihr kämen, denn sie hatte bereits gehört, dass die Zuhälter uns verboten hatten, von Gott zu sprechen. Agnes entgegnete, dass man Gott mehr gehorchen müsse, als den Menschen, aber Kira sprach: „Und woher willst du wissen, welcher Gottes Wille in dieser extremen Situation ist? Ich möchte nicht, dass ihr auch so bestraft werdet wie

ich. Außerdem ist es Sünde, seinen Vorgesetzten nicht zu gehorchen.“

Da sagte Svenja, Kiras Zimmergenossin, dass die Zuhälter gar nicht verboten hätten, von Gott zu sprechen, sondern nur verboten hätten, mit den anderen Nutten über Gott zu sprechen. Demnach sei es nicht verboten, unter uns über Gott zu reden, oder auch mit Kunden oder Vorgesetzten. Kira befürchtete, dass wir trotzdem bestraft würden, da die Zuhälter sich dieses feinen Unterschiedes nicht bewusst seien und vielleicht auch gar nicht den genauen Wortlaut mehr erinnerten. Aber auf jeden Fall würde Gott die genauen Worte kennen und daher sei es jedenfalls bestimmt keine Sünde vor ihm, wenn wir unter uns von Gott redeten und beteten.

Kira dankte, dass ich gekommen war, und als alle ihre Anliegen nannten, für die gebetet werden sollte, bat Kira mich um die meinigen. Ich antwortete, dass ich in erster Linie für meine Familie bitten wollte, und an zweiter Stelle für mich. Ich wollte mich dafür bedanken, dass ich so viele Kunden bekommen hatte, und das ohne eigenen Verdienst, denn ich tanzte ja nicht vor ihnen oder masturbierte mich, sondern sie kamen einfach, weil sie mich hübsch und appetitlich fanden, und diese Qualität verdankte ich ganz alleine Gott. Ich bat darum, dass ich auch weiterhin viele Kunden hätte und dass diese mir gute Noten gäben, damit ich meine Schulden bezahlen könnte um eines Tages, selbst wenn es zwanzig Jahre dauern sollte, meinen Eltern Geld

schicken zu können. Ich bat Gott auch darum, dass er mir gegen die unüberwindliche Erschöpfung helfe, da diese mich nachts wie benommen machte und mir schlechte Noten bescherte. Ich bat darum, dass ich immer so anziehend, hübsch, gehorsam und unterwürfig bliebe, damit ich meinen Vorgesetzten eine gute Dienerin sein könnte. Und ich bat auch darum, dass Gott uns immer gute Vorgesetzte gäbe, die begriffen, dass wir nur deren Bestes wollten und uns nicht über die Maße züchtigten. Und schließlich bat ich Gott, dass er Kira heile.

Weil Kira so schwach war, betete Agnes für uns und nannte vor Gott alle unsere Bitten und Anliegen. Danach küssten wir uns und gingen schlafen. Ich war so glücklich, dass ich Hand in Hand mit Agnes zurückkehrte. Sie umarmte mich und wir legten uns zusammen in ihr Bett. Ich schlief in ihren Armen wie ein Baby oder ein Kleinkind, und fühlte mich glücklich und zufrieden. Um kurz nach fünf Uhr wurde ich von einem frühen Kunden geweckt, aber ich fühlte mich, als ob ich die ganze Nacht geschlafen hätte und bediente ihn mit so einer starken Ausstrahlung von Fröhlichkeit und Liebe, dass er begeistert war und mir in allen Punkten Höchstnote Zehn gab, selbst im Analverkehr, obwohl er das gar nicht mit mir gemacht hatte. Den ganzen Tag war ich sehr glücklich, und Agnes antwortete oft meinem Lächeln, und selbst in der Nacht fühlte ich mich nicht ganz so erschöpft wie sonst. Als ich darüber mit ihr sprach, lächelte sie und antwortete: „Das

ist normal. Gott hilft dabei, das Kreuz zu tragen. Er liebt es nicht, wenn die Leute ihn um Reichtum und andere großprotzige Dinge bitten, aber er hilft uns, unser Kreuz zu tragen.

„Wenn ich das früher gewusst hätte, wäre ich schon längst Christin geworden. Aber in meinem Land ist das kaum bekannt.“

„Viele Atheisten denken, dass das gar nicht Gottes Hilfe ist, sondern lediglich auf Autosuggestion, Psychologie und Paranoia zurückgeht. Aber wenn sie selbst an ihre eigenen Theorien glaubten, würden sie Psychologen bitten, diese Effekte auch für andere Nutten und Leidtragende zu verursachen, ja, sogar für sie selbst wäre es bestimmt nützlich. Aber soweit ich weiß, hat noch nie ein Psychologe solches vermocht.“

Am nächsten Tag kamen die Ringe für die christlichen Nutten, und zwei Zuhälter traten vor den Männern, die vor meinem Zimmer warteten, einfach ein. Agnes und ich gingen sofort in Stellung und öffneten unsere Blütenblätter, und sie setzten die Spitze eines Fingers auf meine Scheide direkt unter dem Liebeszäpfchen und hoben es an, bis es sich gut herausschälte. Daraufhin packten sie das zarte Ding mit einer Zange und begannen es mit einer in der Flamme eines Feuerzeuges erhitzten Nadel zu durchbohren. Ich hielt den Schmerz nicht aus und begann zu zittern, und meine Schamlippen entglitten meinen Fingern. Die Zuhälter fragten, ob jemand helfen könne, und sogleich drängten sich alle hinzu, um meine zarten Falten festzuhalten.

So beendeten sie die Durchbohrung meiner kleinen Klitoris und behandelten die Wunde mit einer Tinktur, die sehr brannte, und dann zogen sie den Ring ein. Nach dieser erneuten Erniedrigung meiner waren die Männer wie verrückt, mich zu besitzen, und einige konnten es so wenig erwarten, dass oft zwei oder drei Freunde zusammen über mich herfielen und alle meine drei Münder zugleich und von allen Seiten füllten. Auf diese Art und Weise kam ich an diesem Tag auf 61 Kunden, aber ich weiß natürlich nicht, ob sie mir auch gute Noten gegeben haben, denn ich wurde ja so sehr bedrängt, dass ich kaum etwas machen konnte. Obwohl das Kreuz ein Signal der Erniedrigung sein sollte, begann ich, es zu akzeptieren, denn es war wie das Kreuz Christi als Folterinstrument und zur Erniedrigung und Bestrafung gedacht. Deshalb spürte ich ein Glücksgefühl und war sogar stolz, wegen meines Glaubens zu leiden, weil das ja ein edler Grund ist. Meine Eltern wissen nichts über das Christentum, aber wenn sie es kennten, wären sie sicherlich stolz auf mich. Ich bat Gott darum, dass er sie beruhigte und ihnen irgendwie das Gefühl gebe, dass es mir gut ginge. Ich entdeckte, dass ich den ganzen Tag zu Gott beten konnte, selbst während der Arbeit, und ich wurde mit der Zeit immer besser darin, beides zu vereinbaren, und mit der Zeit wurde ich immer selbstsicherer.

Zwei Tage hierauf gab es ein festliches Abendessen mit vielen geladenen Gästen, und sie stellten Flaschen auf jeden Tisch und die nackten

Nutten mussten sich gehockt auf diesen niederlassen und sie reiten. Ich war unter den dafür ausgewählten Mädchen und mein Ring rief größte Aufmerksamkeit hervor, denn wenn man den Flaschenhals reitet und ihn in sich eindringen lässt, hebt sich der Kitzler hervor und der Ring gleitet über das Glas und macht Geräusche und bietet sich den Gästen geradezu an. So dauerte es nicht lange, und jemand nahm ihn zwischen die Finge, um meine Reitbewegungen zu dirigieren. Er zwang mir seinen Rhythmus auf, dem zu folgen jedoch viel schwerer ist, und daher erschöpfte ich mich sehr und konnte mich nicht darauf konzentrieren, möglichst schnell feucht zu werden. Sie machten sich auch einen Spaß daraus, mich möglichst weit am Ring herunter zu ziehen, und mehrfach spürte ich den scharfen, sauren Schmerz, wenn der Flaschenhals in meine Gebärmutter stieß, und ich musste mich gegen den Zug stemmen, obgleich sie den Ring bis auf die Tischplatte herabzogen und meine kleine Liebesperle unbarmherzig in die Länge zogen. Noch schlimmer war, dass sie mich gerne in dieser Position festhielten und mir in die Augen starrten, als wollten sie mir sagen: Siehst du, du kleine Nutte, wir sind die Stärkeren. So konnte ich nicht recht feucht werden und wurde diese Mal vorletzte und wurde unter dem grölenden Applaus der Leute nackt ausgepeitscht. Damit verlor ich viel Zeit, in der ich sonst hätte Freier haben und Geld verdienen können, denn zunächst versteigerten sie das Recht, mich auszupeitschen und danach,

„solange das Viech noch heiß und brünstig von der Auspeitschung ist und die Fotze noch trieft“, mich zu besitzen. Von dem Geld bekam ich natürlich nichts, da es sich nicht um meine Arbeit, sondern eine Bestrafung handelte. Aber immerhin führte diese barbarische Vorstellung dazu, dass die Männer später Schlange standen, um die nächste über diesem „Viech“ zu sein, und ich kam noch auf 48 Kunden an diesem Tag. Ich kannte diesen Effekt ja schon, und deshalb tanzte und verrenkte ich mich während der Auspeitschung ungezügelt und stöhnte, soweit man das geknebelt konnte, um die Männer bis zur Verrücktheit anzuheizen.

Als Kira wieder genesen war, musste sie in der Diskothek im Käfig bleiben. Er befindet sich im Eingangsbereich, und in ihm tanzen ein oder zwei nackte Mädchen, damit die Gäste gleich beim Eintreten in die rechte Stimmung kommen. Kira wurde aber so gefesselt, dass sie aufrecht stand, aber ihre Unterarme an zwei Stäbe halb seitlich vor ihr gebunden waren, um die Brüste den Besuchern anzubieten. Die Füße wurden an den beiden Seiten mit etwa 20 Zentimeter langen Ketten befestigt. So konnte sie die Füße und Beine etwas bewegen, sie aber nicht schließen. Dazu fehlten etwa 60 cm. Die Besucher konnten mit Kira spielen, und dazu lagen am Käfig auch Federn und ein Rasierpinsel zur sanften Stimulation, ferner Wäscheklammern und Krokodilsklemmen, kleine Gewichte, um sie an die Geschlechtsteile zu hängen, etliche Dildos in verschiedenen Ausführungen und Gummihandschuhe für

diejenigen, die sich nicht die Finger beim Herumstochern in dem Mädchen schmutzig machen wollten. Nicht nur die Männer, sondern auch Begleiterinnen wie Geliebte, Ehefrauen, Freundinnen oder Verwandte, die mitgebracht wurden, nutzten die Gelegenheit, die Reaktion einer hilflosen jungen Nutte auf das zu testen, was ihr angetan wurde. Einige kniffen sie in die Brüste, andere in den Po, die Wangen oder die Scheidenlippen, und andere machten noch viel üblere Sachen. Da Kira auch schon beringt war, war es ein Leichtes, sie daran nach unten zu ziehen, vor allem, weil ihre gerade erst geheilte Haut noch sehr empfindlich war. In dieser Haltung war sie völlig offen, und während eine Hand sie unbarmherzig, so weit es ging, nach unten zog und ihr Liebeszäpfchen unbarmherzig dehnte, hatten die andere Hand oder die anderen Hände einen bevorzugten Eintritt in die geöffneten heißen Schlünde der Maid. Zwei Wochen lang musste sie im Käfig leiden, und danach wurde sie erneut ausgepeitscht, und zwar auf der Bühne, wobei die Auspeitschung wieder versteigert wurde. Danach wurde das Recht, sie noch heiß von der Auspeitschung zu vergewaltigen, versteigert, und zwar vom ersten bis zum zwanzigsten Platz, und dafür bezahlten die Männer zwischen 30 und 380 Dollar. Insgesamt kamen fast 3000 Dollar zusammen, doch davon bekam auch Kira natürlich keinen Anteil, da es ja ein Teil ihrer Strafe war. Ohnehin hatte sie ungefähr einen Monat nichts

verdient und dürfte wohl enorme Schulden angehäuft haben.

Eine Woche später wurde Kira getestet, aber angesichts der bevorstehenden erneuten Schläge mit der Gerte auf ihre Vagina sagte sie wie gefordert, dass ihr einziger Gott ihr Zuhälter sei. In unseren Gebeten hatten wir zuvor mit Gott gesprochen, und sie hatte gestanden, dass sie zu schwach sei, um noch zu widerstehen. Wir hatten Gott bereits im Voraus darum gebeten, ihr diese Schwäche zu verzeihen oder aber ihr klar einen anderen Ausweg oder ein anderes Vorgehen zu zeigen. Allerdings empfing niemand von uns irgendein Zeichen, und daher war Kira unsicher, ob das bedeutete, dass Gott einverstanden sei, oder ob er vor dieser aus Schwäche heraus geborenen Bitte einfach die Ohren verschloss.

Kira sagte, dass es oft vorkomme, dass ein gläubiger Christ etwas erbittet, obwohl er in Wahrheit längst weiß, dass es sich um etwas Verbotenes handelt. Dann verschließe Gott sich meistens und antworte nicht, denn dafür hat er uns ja die Bibel gegeben, in der wir auf Vieles selbst die Antwort finden können. Wenn jemand zum Beispiel um einen teuren Sportwagen oder um den Tod einer verhassten Person bittet, wird Gott kaum antworten. Ich entgegnete, dass wir keinen Zugang zur Bibel hätten, aber Kira sagte, dass sie wisse, dass die Bibel es als Ideal hinstelle, Gott niemals zu verlassen und sogar dafür zu sterben. Zumindest würden in der Bibel solche Fälle beschrieben. Aber sie wisse nicht, ob Gott es von

allen erwarte. Sie würde mit ihrer Auflehnung nur ihren Körper zerstören, und da sie nur ein schwaches Mädchen sei, würde sie irgendwann ohnehin schwach werden und nachgeben müssen. Wegen dieser Zweifel hätte sie so gerne eine Bestätigung von Gott, aber er gab uns in diesem Falle kein Zeichen.

Zur Neujahrsfeier erhielten wir Nutten auf die nackte Haut einige bunte Pinselstriche oder Muster, und dann klebten sie jeder ein Schwänzchen aus einer Papierschlange auf das Steißbein und zwei rote Hörnchen auf die Stirn, damit wir wie kleine Teufelchen aussahen. Vor dem Abendessen verkürzten sich die Männer die Zeit mit scharfen Wettspielen zwischen den Nutten, darunter Frauenringkampf, Frauenboxen und Seilziehen mit der Scheide oder dem Hinterpförtchen oder sogar mit dem Liebeszäpfchen.

Ich wurde zu den Ringkämpfen eingeteilt und verlor alle. Eine Nutte bekommt Punkte, wenn sie die Gegnerin zu Boden drückt, so wie auch bei den olympischen Spielen, aber noch mehr, wenn sie ihr die Finger in die Muschi oder den Hintern schiebt oder ihr in den Mund spuckt oder Schläge auf den nackten Hinter oder die nackte Scheide verteilt. Am meisten Punkte bekommt sie aber, wenn sie es schafft, einen oder zwei Dildos in die Gegnerin zu rammen. Die Russin, die mit mir kämpfte, war größer als ich und wahrscheinlich lange auf der Straße gewesen, wo sie kämpfen gelernt hatte. Ich hatte als Kind niemals kämpfen dürfen, da es

einem Mädchen nicht anstand, und wusste mich nicht zu wehren. Jedenfalls dauerte es nur kurz, und dann hatte sie mir den Arm auf den Rücken gedreht und so war ich ihr hilflos ausgeliefert. Sie zwang mich auf die Knie und steckte mir alle ihre Finger in meine Münder und gab mir dreißig Schläge auf die Pobacken. Das war die zulässige Höchstzahl. Danach zwang sie mich, mich vorwärts kriechend an den Rand der Matte zu bewegen, wo sie einen dort ausgelegten Dildo ergreifen konnte. Sie schob ihn in meinen Hintern und befestigte ihn mit seinem Band. Danach wollte sie einen in meinen Mund schieben, aber auch wenn sie mich aus Leibeskräften kniff, machte ich den Mund nicht auf. Daher legte sie mich auf den Bauch, fixierte meinen auf den Rücken gedrehten Arm mit ihrem Fuß und bohrte mir mit den Fingern in die Wangen um mir den Mund aufzusperren. Aber in dem Moment machte ich eine bruske Bewegung und sie verlor das Gleichgewicht und ich entwischte ihr. Aber ich wusste ja nichts mit meiner Freiheit anzufangen, und nach kurzem Kampf war ich erneut in derselben Situation. Sie versuchte das Gleiche, aber wieder konnte ich sie abwerfen. Ich versuchte, mich zu wehren, aber sie überwand mich wiederum, und dieses Mal legte sie mich auf den Rücken und setzte sich mit ihrem ganzen Gewicht auf mich. Dann bog sie meine Beine bis die Knie in die Nähe meiner Brüste kamen, legte sich über die Beine und konnte so meine Vagina mit Schlägen füllen. Danach schob sie auch dort einen Dildo hinein und befestigte ihn.

Beide Dildos summten in mir und schwächten mich noch zusätzlich. Danach setzte sie sich auf meinen Mund, was auch Zusatzpunkte bringt, aber ich biss in ihre zarten Teile und sie sprang auf und ließ mich los. Aber bald hatte sie mich erneut unter sich und kniff mich so brutal, dass ich nachgeben musste und begann, an ihrer Blüte zu saugen. Aber ich leckte sie nur für ein paar Sekunden, dann biss ich sie wieder. Die Männer waren total begeistert von unserem Kampf, und die russische Hure hielt sich ihre Muschi und hüpfte heulend über die Matte im Dreieck. Aber kurz danach packte sie mich erneut. Die Kampfzeit war fast abgelaufen, aber sie kriegte mich nochmals unter, und jetzt näherte sie ihre Scheide meinem Mund nur bis auf einige Zentimeter. So konnte ich nicht beißen, und stattdessen pinkelte sie in mein Gesicht.

Das war allerdings nichts, was in den Regeln stand, und daher verlor ich dafür keine Punkte. Die Zuschauer applaudierten rasend, aber die Verantwortlichen fanden das weniger gelungen, denn der Urin lief über die Matte und verunreinigte den Holzfußboden. Die Nutte musste daher eigenhändig die Bühne reinigen. Trotzdem war sie natürlich die Siegerin und erhielt die Belohnung, während ich diese bezahlen musste und obendrein musste ich die Siegerin mit meinem Mund zum Orgasmus bringen, und das natürlich auf der Bühne. Und sie benutzte es, um sich für die Bisse zu rächen, denn sie ritt brutal auf meinem Mund und schob ihr urindurchnässtes Fleisch tief in mich

hinein. Um keine Zeit zu verlieren, begann rechts von uns bereits der nächste Ringkampf.

Zum zweiten Wettbewerb wurden andere Mädchen eingeteilt. Man zog ihnen ihre kleinen Kitzler ein wenig heraus und dann mussten die Mädchen sich selbst ein Nylonband um das zarte Stück binden. Jedem Mädchen war es selbst überlassen, wie eng es sein bestes Stück einquetschen wollte, aber davon hing das Gelingen ab, denn an das Band wurde ein hölzernes Wägelchen gehängt, das die Nuten ziehen mussten. Als ob es ein harmloses Kinderspielzeug sei, hatte man einen Teddy und zwei Puppen hineingesetzt. Die Kandidatinnen mussten den Wagen mit ihrem zarten Hautfältchen durch den Saal ziehen, wobei sie eine genau vorgeschriebene Runde machten und die Zeit gemessen wurde. Wenn der Wagen an einem Stuhl oder Tisch hängen blieb und eine Puppe herausfiel, gab es 15 Sekunden Zeitstrafe zusätzlich zu der Zeit, die es die Nutte kostete, die Puppe wieder hineinzusetzen. Fiel der Teddy heraus, kostete es 30 Sekunden. Ich brauchte nicht teilnehmen, aber sicherlich hätte ich wieder verloren, da mein Liebeszäpfchen viel zarter und kleiner ist als die der Russinnen.

Bei dem nächsten Wettbewerb war ich dann wieder dabei. Jeweils zwei Mädchen hatten sich dazu in der Mitte des Saales gegenüber auf den Fußboden zu setzen. Dann schiebt sich jedes Mädchen einen Stab in den Bauch. Der Stab hatte oben eine birnenförmige Verdickung, und diese wurde zuerst in die Scheide eingeführt, was schon

einiges an Geschick und Selbstverleugnung erfordert. Mindestens drei Zentimeter schauten heraus, und am Ende war eine Öse angebracht. Wenn die Nutten fertig sind, verbindet ein Helfer beide Stäbe mit einer festen Schnur, und auf ein Signal hin beginnen die nackten Liebesdienerinnen zu ziehen, wobei sie sich fast wie Krebse bewegen, rückwärts und auf allen Vieren, aber mit dem Po und Rücken nach unten. Wer zuerst ohne den Stab zu verlieren bis an die Seitenwand kommt, ist Siegerin, sei es, dass sie die Gegnerin hinter sich herzieht oder dass durch den starken Zug der Stab aus dem Schlund der Gegnerin herausflutscht. Wie immer wird die Siegerin belohnt und die Verliererin bestraft. Später wurde variiert und wir mussten die Stäbe in unsere Hinterlöcher schieben und in Hündchenstellung ziehen. In diesem Falle sieht man die Gegnerin nur, wenn man einen Blick über die Schulter riskiert.

Im ersten Wettbewerb war ich sehr erfolgreich, was ich wohl meiner kleinen, festen und muskulösen Muschi verdanke. Meine Gegnerin verlor schnell den Stab, als wir zogen. Die Siegerinnen mussten in der zweiten Runde gegeneinander antreten, und dieser Kampf war deutlich schwerer. Ich zog, und meine Gegnerin musste langsam nachgeben, obwohl sie kräftiger war, aber sie spürte, dass sie den Stab sonst verlieren würde. Kurz bevor ich an die Wand gelangte, hielt sie verzweifelt die Stellung, aber dadurch konnte ich mit einer Ruckbewegung den

Stab aus ihrem heißen Liebesmund herausreißen, und so gewann ich erneut.

Ich gelangte bis ins Finale, und in einem minutenlangen schweißtreibenden Kampf besiegte ich eine junge und sportliche Russin. Sie war so blond und hübsch, dass ich am liebsten die Scheide gelockert hätte, damit sie gewinnen könnte, denn sie schien mir ein wahrer Engel zu sein. Aber ich schloss die Augen und dachte an mein großes Ziel, eines Tages meiner Familie mit Geld helfen zu können, und besiegte sie schließlich.

Die Männer waren begeistert von dem Wettkampf, und daher beschloss man, die Viertel-, Halbfinale und Finale zu wiederholen, aber mit der Veränderung, dass uns Mädchen die Hände am Halsband befestigt wurden. So mussten wir auf dem Rücken liegen und uns mit den Füßen versuchen abzudrücken, was ziemlich schwierig war, da die Füße viel leichter rutschen als der ganze Rücken, vor allem, wenn man nackt ist. Einige Mädchen kamen daher gar nicht von der Stelle, und mit den verzweifelten Bemühungen der Beine wuchs die Gefahr, dass man die Aufmerksamkeit verlagerte und plötzlich den Stab herausrutschen ließ. Ich griff mit meinen Scheidenmuskeln fest zu und versuchte mit meinem Rücken leichte Schlängelbewegungen zu machen. Es sah wohl sehr komisch aus, denn die Männer grölten vor Vergnügen. Ich ging ganz ruhig vor, dachte an meine Familie und dankte Gott dafür, dass die Männer glücklich waren und bat um

seine Hilfe. Und so gewann ich wieder, und die Prämie in diesem Wettbewerb war höher als in dem ersten, in dem ich Geld verloren hatte.

Beim letzten Wettbewerb sollte also mit den Hinterpförtchen gezogen werden. Wie gut, dass ich mein kleines Reservemündchen immer gut trainiert hatte. Allerdings benutzten wir die gleichen Stäbe, die durch die Vagina bereits angefeuchtet waren, aber trotzdem durch ihre Größe nur sehr schmerzhaft in den Po hineinzuschrauben waren. Daher saßen sie auch bei den Russinnen sehr fest, und ich musste versuchen, ruckartig zu ziehen, um sie herauszubekommen und zu gewinnen, aber es gelang mir schließlich, und so gelangte ich wieder ins Finale, in dem ich mich einer dunklen, schwarzen Negerin aus Nigeria gegenüber sah, einer wahren schwarzen Gazelle mit geschmeidigen Gliedern und glühenden Augen. Diese hatte ihren heißen Kucheneingang anscheinend ganz so im Griff wie ich, so dass ich es trotz aller Bemühungen nicht schaffte, ihr den Stab zu entreißen. Da sie größer und schwerer war als ich, zog sie mich langsam mit sich. Ich gab immer etwas rascher nach und sprang dann mit aller Kraft nach vorne, um sie zu überraschen, aber sie umklammerte den Stab wie ein Affe und zog mich nach und nach zu ihrer Seite.

Auch hier wurden die letzten Runden noch einmal mit gefesselten Händen wiederholt, aber diese Variante funktionierte nicht so recht, weil die Brüste sehr darunter litten, wenn wir auf ihnen glitten, und daher wurde der Wettbewerb

abgebrochen. Stattdessen beschlossen sie eine Wiederholung des vorherigen Wettbewerbs, nur dass dieses Mal die Zuhälter die Verantwortung tragen sollten. Hinter jeder Nutte nahm daher ihr Zuhälter seinen Platz ein, und er sollte versuchen, sein Mündel durch geschickten Einsatz der Peitsche anzustacheln und zum Sieg zu führen. Das sollte wieder ein Sinnbild des wahren Lebens sein, in dem auch ein Mädchen nur dann zum Erfolg komme, wenn ein guter Zuhälter es durch gezielten und wohldosierten Einsatz seiner Peitsche zum Erfolg führe. Wie so oft wäre es das Beste für den Zuhälter, wenn er sich zurückhielte, denn das Mädchen spürt ja besser, wo seine Grenzen sind und ob der Stab anfängt, sich aus ihrem engen, dunklen Schlund zu befreien, aber da die Zuhälter und mehr noch die Zuschauer es lieben, die Wirkung der Peitsche auf nackter Nuttenhaut zu sehen und zu hören, machten sie kräftig Gebrauch davon. Aber die Ergebnisse waren ungefähr dieselben. Ich gelangte bis ins Finale, aber selbst noch so viele Hiebe, die klatschend auf meine nackte Haut fielen, konnten nicht verhindern, dass die geschmeidige Afrikanerin mich über den Boden hinter sich her schleifte. Später erzählte man mir, dass erfahrene Nuten ein wenig Spucke oder Schweiß auf ihre Knie reiben, damit sie auf dem trockenen, glatten Boden nicht so leicht rutschen. Einige russische Mädchen schwitzen naturgemäß mehr und brauchen diesen Trick nicht, aber mir hätte er

natürlich genützt, da ich im trockenen und kühlen russischen Klima kaum schwitzte.

Während der Abendspeise mussten wir Nutten wieder auf den Tischen aufgestellte Flaschen reiten, aber die Männer waren bereits so betrunken, dass sie nicht einmal an meinem Ring zogen, und so konnte ich wenigsten einigermaßen gut abschneiden. Unterm Strich bescherte dieser Tag mir einen Gewinn von über 400 Dollar, und daher war ich sehr glücklich, denn so konnte ich nach Abzug der Tageskosten fast 200 Dollar zum abzahlen meiner Schulden verwenden.

Während des Nachtisches begann einer der Zuhälter eine Geige zu spielen, und ein anderer spielte Akkordeon. Dazu kamen zwei Nutten, die Flöte und Gitarre spielten. Wir anderen Nutten bekamen kleine Gummienten, mit denen normalerweise Kinder in der Badewanne spielen und die beim Zusammendrücken quietschen. Diese mussten wir uns in die Vagina einführen und versuchen, im Takt der Musik die Scheidenmuskulatur zu bewegen, so dass die Entchen piepten. Dazu musste das Schwänzchen, in das die Pfeife eingebaut war, natürlich aus der Scheide heraus schauen. Die kleine Musikgruppe spielte russische Volksmusik, die viele Zuhälter und auch die anderen Gäste mitsangen und -klatschten, und wir Mädchen taten unser Bestes, um die Musik sinnvoll mit unseren zweiten Mündern zu begleiten. Es war ein furchtbares Durcheinander, aber wir wurden nicht für unsere Kunst bewertet. Stattdessen sprang schließlich ein

älterer Herr auf und kam auf die Bühne und versuchte uns zu dirigieren, was die Situation verbesserte, so dass einige Lieder sogar ganz wirkungsvoll begleitet wurden. Nach dem Essen wurden wir dann an die Gäste verteilt, sozusagen als Nachtisch zum Nachtisch.

Ich wachte sehr früh morgens auf und sah, dass das Zimmer, in dem ich mit einem der Gäste geschlafen hatte, ein kleines Fenster hatte. Ich zog die Gardinen zur Seite und sah zum ersten Mal ohne Eile die Umgebung des Hauses. Ich sah große schwarze Bäume ohne Blätter, und nur einige Nadelbäume bewahrten ein wenig Grün fürs Auge. Aber über all das war ein hinreißender weißer Teppich gelegt worden, so wie ich es in Thailand schon auf Postkarten für Touristen gesehen hatte. Ich hatte nicht gewusst, dass dieses Wunder wirklich existiert, und war unheimlich angerührt von der Schönheit und Verzauberung der Welt. Ich begriff nicht, wie es sein konnte, dass Gott den Russen so viel Schönheit bereitete, aber viele ihn missachteten oder nicht einmal kannten, so dass die Kirchen zum Teil zerfielen. Ich fühlte mich durch die in meine Haut eingebrannte Besitzmarke schon Teil dieses Landes, selbst wenn ich nur eine Prostituierte und Sklavin war. Aber somit hatte Gott diese wunderbare Schönheit auch mir bereitet, und ich dankte ihm dafür und für das vergangene Jahr und bat ihn um seine Hilfe im neuen Jahr.

Wegen des Schneefalls kamen weniger Kunden und ich begann erneut, weniger zu verdienen. Die Männer der Mafia gingen auch weniger aus, da nur die großen Lastwagen mit Allradantrieb gut durchkamen, und daher machten sie häufiger von ihrem Recht Gebrauch, uns Nutten kostenlos benutzen zu dürfen. Sonst hatte ich immer eine Schlange von Kunden vor meinem Zimmer, und daher hatten die Zuhälter keine Lust, solange zu warten, aber jetzt kamen sie ungehindert, und so musste ich jeden Tag noch zwei oder drei Männer umsonst bedienen, was doch auch irgendwie dazu beitrug, dass es noch schwerer für mich wurde, auf 25 zahlende Kunden zu kommen und damit genug zu verdienen, um alles zu bezahlen. Aber ich wartete darauf, dass die Dinge sich wieder besserten. Wenigstens hatte ich jetzt die Zeit, um auch mal ein Bad zu nehmen, mich sorgfältig mit Wachs zu depilieren, und um Gymnastik zu machen. Unsere Führung legte Wert darauf, dass alle Nutten möglichst Gymnastik machten, und daher gab es auf jedem Flur eine Ecke mit einer Stange, wie man sie zum Pool-Dancing verwendet, und einem Balken, wie man ihn für Dehnübungen beim Ballett verwendet. Ich wusste nichts von Ballett, aber unter den Nutten gab es einige, die in ihrer Kindheit Ballettstunden gehabt hatten, und von denen konnte ich lernen, wie man in wenigen Minuten seinen Körper in Form halten kann. Natürlich wollten die Zuhälter nicht, dass wir in unserer spitzenbesetzten Nuttenunterwäsche Sport machten und darin schwitzten, sondern wir

sollten die Übungen nackt machen, und daher machte es mir immer besonders viel Spaß, Gymnastik zu machen, da ich dann ja die hinreißenden nackten Körper der blonden russischen Mädchen bei ihren eleganten Bewegungen bewundern konnte. Auch für die Männer war es ein zusätzlicher Anreiz, wenn sie vor der Tür eines gewissen Mädchens warten mussten, und es kam häufig vor, dass ein Kunde sich spontan für eines der Mädchen, das Gymnastik machte, begeisterte und auch bereit war in seiner Erregung, Geld für ein Programm mit gewissen Extras oder ein Trinkgeld springen zu lassen. Die Chefs wiesen uns an, uns auch gegenseitig zu massieren. Das war auch etwas sehr Schönes für mich, denn die hübschen Glieder eines hübschen und sanften Mädchens mit seiner herrlich glatten und schmiegsamen Haut und festen Brüsten zu massieren ist etwas, das berührt, und noch viel größer war der Genuss, wenn ich selbst mich nackt ausstreckte, die Augen schloss und eine Massage von einer dieser blonden Göttinnen erhielt, besonders natürlich, wenn diese auch noch eine Freundin so sanft und gut wie meine Kollegin Agnes war.

Am Ende des Januars, der kältesten Zeit des Jahres, fand der berühmte Vladimir-Berezovsky-Wettbewerb statt, bei dem die Mädchen nackt ein Gewicht mit ihren Muschis in einer Art und Weise transportieren müssen, wie wir sie schon bei vorherigen Wettkämpfen kennengelernt hatten, als

wir zum Beispiel Eimer mit Wasser transportieren mussten. Aber in der von Vladimir Berezovsky erdachten Version ging der Wettlauf über gut drei Kilometer durch waldiges Gelände, und im Winter wurde das Laufen durch den Schnee natürlich ungemein behindert, denn im weichen Schnee kann eine Nutte bis zu den Hüften einsinken. Es gibt natürlich auch Stellen mit wenig Schnee oder wo die Sonne auf der Schneedecke eine feste Kruste gebildet hat, aber wenn die dünne Decke dann einbricht, sackt man ein und kann sich die Beine ganz schön zerschrammen.

Man fesselte uns natürlich die Hände am Hals, damit wir nicht mogeln konnten. Danach schoben Helfer in jede Muschi einen kleinen Kegel aus Plastik ein, so wie man sie in Kegelspielen benutzt, aber an diese wurden natürlich keine Eimer, sondern den Umständen entsprechend jeweils eine volle Flasche angehängt. Um die Flasche herum wurde ein Kranz aus Heftzwecken gelegt, der mit einem Tesaband sehr einfach fixiert werden kann und der die Nutte beim Laufen zusätzlich behindern soll. Um sich nicht die zarten Innenseiten der Oberschenkel zu zerstechen ist gezwungen, die Beine beim Laufen zu öffnen und so durch die Flur zu watscheln. All das soll natürlich dazu beitragen, den Tag für die Zuschauer noch lustiger, kurzweiliger und angenehmer zu machen.

Bevor eine Nutte ans Ziel kommt, dürfen die anderen Zuhälter und Zuschauer sie mit faulen Äpfeln oder Tomaten bombardieren und so

versuchen, sie noch aufzuhalten oder dazu zu bringen, ihre Fracht zu verlieren. Im Winter nimmt man dazu jedoch einfach Schneebälle, zumal es im Winter in Russland wenig Obst gibt. Wer seine Flasche verliert, muss bei ihr bleiben, bis die Schiedsrichter registriert haben, wie weit die Nutte gekommen ist. Und es wird natürlich die Zeit gemessen.

Es nahmen 43 Nutten teil, die teils anderen Mafias, teils unabhängigen Zuhältern gehörten, und die Sonne schien strahlend und machte es etwas leichter, die beißende Kälte zu ertragen. Wir reisten in einem Lastwagen an, und jede Nutte erhielt eine Decke, um sich gegen den Frost darin einzuhüllen. Aber wir besaßen ja keine Kleidung außer der üblichen Spitzenunterwäsche, und so setzten wir uns zu zweit oder zu dritt eng zusammen und legten alle zwei oder drei Decken um uns herum, was schön warm war und uns die angenehme, glatte Haut anderer hübscher Sexsklavinnen hautnah spüren ließ. Als wir zu dem Wettkampfort kamen, war ich hingerissen von der Schönheit der weißen Landschaft. Wir befanden uns inmitten eines russischen Waldes, der ganz von Schnee bedeckt war. Die Bäume glichen schönen alten Frauen oder Männern mit weißen Haaren. Die Sonne glitzerte über dem Schnee und Lichter tanzten wie tausende kleiner Elfen und Feen, viel schöner als alle von Menschen in Nachtclubs und Diskotheken erdachten Lichteffekte. Darüber lag eine endlose Stille, und mich erfasste eine große Sehnsucht, hier mit den

Bären und anderen Waldtieren zu wohnen. Die anderen Mädchen sagten einmal, dass die russischen Tiere im Winter eine Höhle graben oder einrichten, in der sie schlafen und den Winter verbringen.

In diesem Jahr wollte man den Wettbewerb noch schärfer und lustiger machen, und daher brachten viele Zuhälter ihre Hunde mit. Zuhälterhunde sind in Russland meistens auch dafür ausgebildet, Nutten zu vergewaltigen. Wenn man sie loslässt, gehen sie sofort auf nackte Mädchen los, springen sie an, bis diese zu Boden fallen und zwingen sie knurrend und zähnefletschend ihnen die Beine zu öffnen. Eine Nutte hat natürlich nicht das Recht, sich zu wehren, zumal die Vergewaltigung durch Hunde Bestandteil vieler Kurse und Programme ist, die die Nutten zu absolut sklavisch unterwürfigen perfekten Fickmaschinen machen sollen. Auch zu Strafzwecken lassen die Zuhälter ihre Nutten mitunter „von Hunden durchbumsen“. Eine Nutte, die sich gegen einen Hund verteidigte, würde gnadenlos gezüchtigt werden, denn der seinem Herrn treu ergebene Hund steht in der Hierarchie normalerweise über den Nutten, so dass diese ihm gehorchen müssen und sich ihm zu öffnen oder in Hündchenstellung zu gehen haben, sobald das Tier zeigt, dass es die Nutte besitzen will. Dieses Mal sollte es jedoch anders sein, denn die Nutten hatten das Recht, vor den 28 Hunden zu fliehen. Allerdings sind diese natürlich viel schneller als die hilflos daherwatschelnden und im Schnee versackenden Mädchen, und

bedrängten und bedrohten diese die ganze Zeit über. Sie sprangen an den Mädchen hoch und wollten sie zu Fall bringen und sie vergewaltigen, wobei sie natürlich nicht realisierten, dass die Scheiden mit den Kegeln verstopft waren. Die meisten Mädchen versuchten, sich von der großen Masse zu entfernen und hofften, so den Hunden zu entgehen. Wir verstreuten uns im Wald, und ein Hund verfolgte mich und versuchte sogar, das Band über der Flasche zu packen und herauszuziehen, aber ich hielt sie gut mit meinen Scheidenmuskeln fest und ließ mich nicht durch das wütende Knurren einschüchtern, sondern dachte fest an meine Familie.

Ich lief mit großer Vorsicht, meistens ging ich, um nichts zu riskieren, und oftmals blieb ich zurück, um zu sehen, wo andere durch die Schneedecke einbrachen und in den Tiefschnee gerieten und suchte dann nach alternativen Wegen. Die Hunde verfolgten besonders die Mädchen, die versuchten zu laufen, und als die Hunde zu mir zurückkehrten, sprach ich sanft aber bestimmt mit ihnen ohne Angst zu zeigen, und sie verloren tatsächlich ihre Aggressivität und ließen von mir ab. So schaffte ich die Strecke, ohne meine Last zu verlieren, nur meine Füße wurden völlig gefühllos. Aber das letzte Stück war die reinste Hölle. Von allen Seiten bombardierten die Männer mich, während wir Mädchen durch einen schmalen Korridor zum Ziel laufen mussten, und ich hatte keine Hände, um wenigstens mein Gesicht zu schützen. Zu beiden Seiten sah ich Mädchen im Schnee liegen,

entweder durch die Schneebälle oder durch die Hunde zu Fall gebracht, und einige verloren dabei ihre Stäbe oder die Hunde zerrten sie ihnen heraus. Mit den herausgerutschten Stäben verbreitete sich der süßliche Geruch junger Vaginas, den die Hunde begierig aufnahmen und der sie zu mehr aufreizte, und oft sprangen sie auf die Mädchen ein und vergewaltigten sie. Da viele Mädchen bereits ausgeschieden waren, befanden sich mehr Hunde als Mädchen im Areal, und die Mädchen hatten Angst, gebissen zu werden, wenn sie unbotmässig wären, und öffneten bereitwillig ihre Beine und wurden im Tiefschnee vergewaltigt. Die Hunde waren gut trainiert und beherrschten ihr Handwerk, sprangen ein Mädchen zu zweit oder dritt an und hielten es auch notfalls fest. Und während einer es vergewaltigte, musste es oft einen anderen oral befriedigen, was fast alle willig taten, um nicht gebissen zu werden. Ich wusste, dass die Hunde nicht so leicht zubissen, und sprach weiterhin sanft, aber bestimmt mit ihnen, so als wenn ich keine Nutte, sondern die Schwester, Tochter oder Mutter eines Zuhälters wäre, und so suchten sie sich lieber die wehrlosen Mädchen, die bereits im Schnee lagen.

Ich schloss die Augen und kämpfte mich gegen die Schneebälle voran, umklammerte aber immer fest mit meiner Muschi den Stab mit der Flasche. So gelangte ich zur Ziellinie, wurde registriert am Schiedsrichtertisch, an dem die Schiedsrichter mit dicken Mützen, Handschuhen, Stiefeln und Schals saßen, und merkte auf einmal, dass meine Füße

so taub vor Kälte waren, dass ich sie gar nicht mehr spürte. Ein Schiedsrichter zog den Stab aus mir heraus, und mein Zuhälter empfing mich mit einem großen Handtuch, trocknete mich ab und gab mir meinen Bikini und eine Decke, damit ich mich aufwärmen konnte, während ich im Haus auf die anderen wartete.

Im Saal saßen erst drei Nutten, und ich wunderte mich, wo die anderen waren, und wir hörten, dass viele noch im Wald herumirrten. Diejenigen, die ihre Fracht verloren hatten, mussten zum Teil noch verharren, bis die Schiedsrichter sie gefunden, eingetragen und die verlorenen Stäbe aufgesammelt hatten, und das alles in der lausigen Kälte, Nacktheit und bei der allgegenwärtigen Gefahr, von den Hunden vergewaltigt zu werden. Ich war also vierte geworden und konnte sehr zufrieden sein. Meine Füße waren Eisklumpen, aber die schlimmsten Schmerzen kamen erst, als das Blut zurückkehrte. Aber dann wurden sie richtig schön warm, und ich lehnte mich gegen eine der russischen Nutten und schlief total erschöpft, aber glücklich ein.

Einmal fragte Agnes mich, ob ich nicht getauft werden wolle. Ich wunderte mich über die Frage und erkundigte mich nach der Bedeutung. Sie erklärte, dass die Christen getauft werden, etwa so wie die Mädchen der Mafia, die mit dem glühenden Eisen markiert werden. Allerdings sei die Taufe ein Geschenk und ein Vorzug. Sie erzählte, dass sie selbst als Kind getauft worden sei, aber dass man

auch als Erwachsene getauft werden könne. Ich wollte natürlich mehr wissen, und Kira erzählte mir die Geschichte, wie Jesus getauft wurde, und wie er später andere anwies, alle Menschen zu taufen. Und wie er gesagt habe, dass diejenigen, die nicht aus Wasser und Geist getauft würden, das Reich Gottes im ewigen Leben nicht sehen würden. Ich fand das befremdlich, dass das ewige Leben von so einem äußeren Akt und nicht von guten Werken oder der Gesinnung abhängen sollte, aber Kira meinte, dass das ewige Leben nicht von den Werken abhängen, denn jeder echte Christ tue Gutes aufgrund seiner Dankbarkeit gegen Gott. Aber das ewige Leben erhielten wir allein aufgrund der Gnade Gottes, wenn wir wirklich den Wunsch haben, zu ihm zu gehören. Sie glaube, dass Gott bestimmt Ausnahmen für Personen mache, die ohne ihre Schuld ohne Taufe blieben, aber der normale Weg sei, die Taufe zu empfangen. Agnes sagte, dass wir uns einmal umhören sollten, ob einer unserer Kunden Pater oder Pastor sei, um ihn zu bitten, aber Kira meinte, damit würden wir zu viel Aufsehen erregen. Sie selbst würde mich taufen, wenn ich es wünschte. Man bräuchte lediglich ein wenig Wasser.

Agnes sprach, es sei besser, eine Wanne oder ein Schwimmbecken zu haben, um mich ganz eintauchen zu können und erzählte, dass sie im vergangenen Sommer mit mehreren Nutten auf einer Fahrt ein Bad in einem Fluss genommen hatten, wobei man unbemerkt eine Taufe vornehmen könnte. Ich sagte, dass ich bereits

mehrfach in Flüssen gebadet hätte, aber die Mädchen sagten, dass es nur eine Taufe sei, wenn man dabei die Worte „Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, Amen“ spreche.

Ich fand die Idee, ins Wasser zu tauchen, sehr schön und symbolkräftig, aber ich wollte nicht auf so eine zufällige Gelegenheit warten, denn niemand konnte garantieren, dass wir im Sommer noch zusammen sein würden. Deshalb wurde ich in der Dusche getauft. Danach holte Agnes eine Süßigkeit hervor, die sie von einem lieben Kunden hatte, der sie ihr am 6. Januar, dem russischen Weihnachten, geschenkt hatte. Wir aßen sie zusammen, küssten und umarmten uns inbrünstig.

Im Februar wurde Svenja, Kiras Zimmerkollegin, zusammen mit drei anderen Mädchen verkauft, und an deren Stelle bekamen wir ganz junge Mädchen, die ganz billig gewesen waren oder gar nichts gekostet hatten. Sie wollten dem Leben und der Kälte auf der Straße entfliehen, und man hatte ihnen ein besseres Leben versprochen. Eigentlich ist „Straße“ das falsche Wort, denn im Winter würden sie auf der Straße erfrieren, und daher leben sie in den Schächten der Fernheizungsrohre. Wo diese unterirdisch laufen, gibt es oft Schächte, besonders wenn es sich um zwei oder drei Rohre handelt. Die Kinder suchen nach Löchern, um in die Hohlräume zwischen den Rohren zu gelangen und robben sich dort hinein. Dort ist es zwar stockfinster, aber es herrscht eine

recht angenehme Wärme zum Schlafen. Natürlich gibt es nur wenige Mädchen und viel mehr Jungs, und noch mehr Läuse, und die Jungs beuten die Mädchen aus und vergewaltigen sie und zwingen sie, sich zu prostituieren, manche schon mit sechs Jahren. Aber die fehlende Sauberkeit und die Läuse haben die Folge, dass die Mädchen nur ganz geringe Bezahlungen fordern können und meistens nur von den unteren Bevölkerungsschichten benutzt werden. Solche Mädchen sind meistens oft glücklich, wenn die Mafia ihnen vorschlägt, in ihre Organisation einzutreten, denn die Straße bringt ihnen keinerlei Freiheit, und selbst, wenn sie ein Waisenheim finden können, sehen sie sich mit der Tatsache konfrontiert, dass die meisten Häuser nur für Jungen attraktiv sind. Die Kinder werden wegen der Läuse vor dem Eintritt geschoren, was für Mädchen bereits sehr erniedrigend ist, und die Mädchen werden von den Erziehern und Aufsichtspersonen sowie deren Freunde oder Bekannte missbraucht. Fast immer werden sie zu Prostituierten erzogen, denn nur mit dem Verkauf oder der Vermietung der Mädchen können die Heimleiter die täglichen Kosten aufbringen und das Heim über Wasser halten, und viele Heimleiter zweigen auch für sich selbst noch einen schönen Anteil ab. Man sagte mir, dass der Direktor des größten staatlichen Waisenhauses für Mädchen, das es in unserer Region gibt, sogar einen Privathubschrauber besitzt.

Da sehr viele obdachlose Mädchen in diesem Winter den Schutz der Mafia suchten, kamen etliche gar nicht in unser Haus, sondern lernten ihr Handwerk direkt in den untergeordneten umliegenden Bordellen. Aber Agnes erhielt zwei Auszubildende, die dann auch mit ihr zusammen wohnten, und ich wurde dafür in Kiras Zimmer verlegt.

Agnes war für die Ausbildung und Betreuung der Nachwuchshuren ausgesucht worden, da sie immer hervorragende Noten von den Kunden bekam und von daher als besonders talentiert angesehen wurde und diese Begabung weitervermitteln sollte.

Die Mädchen wurden lange und ausführlich gewaschen, und die Haare wurden nicht abgeschnitten und glattrasiert, sondern mit einem aggressiven Spezialshampoo gewaschen. Sie brauchten nicht mit den Kunden schlafen, sondern sollten nur mit Agnes zusammenwohnen und ihr bei der Arbeit zusehen, um sich an den Alltag einer professionellen Prostituierten zu gewöhnen. Agnes erfüllte das, was man von ihr erwartete und erzählte ihnen, wie glücklich sie sei, dass sie Prostituierte geworden war und der Mafia angehören und ihr dienen dürfe, damit diese immer weiter wachse und stärker werde und noch vielen armen Mädchen helfen und vielen guten und redlichen russischen Männern unbeschreibliche Glücksmomente verschaffen könne. Denn die Russen hätten so viel in den Weltkriegern und unter dem Kommunismus und

unter der gegenwärtigen Armut und schlechten Staatsverfassung zu leiden, dass man ihnen auch einmal etwas Gutes geben müsse. So wuchs ganz natürlich in den Herzen der Mädchen der Wunsch, auch Männern als Nutten dienen zu dürfen. Beide hatten bereits auf der Straße Geld mit ihren drei Mündern verdienen müssen, wobei ihnen die kleinen Münzen, die sie mühselig verdient hatten, aber immer von den Jungs abgenommen wurden, und sie träumten nun von einem besseren Leben. Aber Agnes benutzte ihre Vormundschaft auch, um den Mündern zu zeigen, dass sie gläubig war und lud die Mädchen auch zu unseren Gebeten ein.

So lernten Kira und ich sie besser kennen. Agnes hatte betont, dass es uns nicht verboten sei, zu ihnen von Gott zu sprechen, denn es war uns ja nur verboten, zu den anderen Nutten über Gott zu sprechen, aber vorläufig waren die beiden ja noch keine Nutten. Aber mit der Zeit baten sie darum, sich auch prostituieren zu dürfen, und die Chefs erlaubten ihnen, Agnes zu helfen, aber vorläufig durften sie nur mit dem Mund und den Händen arbeiten, es war ihnen untersagt, auch die anderen beiden Münder anzubieten. Durch das Verbot und das lange Warten wurde der Wunsch, möglichst rasch Prostituierte sein zu dürfen, in ihnen immer stärker.

Währenddessen nutzte ich die Winterwochen mit weniger Kunden, um mit Kira über Jesus, das Christentum und ihre persönliche Glaubenserfahrung zu sprechen. Etliche Kunden

mögen es gerne, von zwei Freudenmädchen zugleich bedient zu werden und mieteten daher uns beide zusammen, und oftmals bewunderten sie unsere gleichen Ringe und manche fragten nach der Bedeutung. Wir wollten natürlich nicht sagen, dass wir den Ring verpasst bekommen haben, um uns als christliche Mädchen zu kennzeichnen und zu erniedrigen, denn so etwas könnten unsere Zuhälter als Kritik auffassen und bestrafen. Daher sagten wir nur, dass es ein Zeichen der besonderen Liebe, Hingabe, Demut und Unterwürfigkeit der christlichen Nutten sei. Selbst in dieser Formulierung war es noch riskant. Die Männer hatten uns zwar nur verboten, mit den anderen Nutten über Gott zu sprechen, aber wir konnten uns natürlich kaum darauf verlassen, dass man uns nicht auch bestrafen würde, wenn wir mit Kunden über unseren Glauben sprachen. Vielleicht erinnerten sich die Zuhälter gar nicht so genau an das, was sie gesagt hatten und dachten, es sei uns alles verboten worden. Aber es gab keinen anderen Weg, denn wenn jemand fragt, muss eine gute Nutte antworten und die Wahrheit sagen, und außerdem darf ein christliches Mädchen nicht kneifen, wenn es die Gelegenheit hat, von seinem Glauben zu berichten.

Es gab auch Kunden, die sagten, sie würden christliche Nutten wegen ihrer Demut, Liebe, Sanftmut und ihres guten Herzens bevorzugen, und es gab auch islamische Kunden, die bewusst christliche Prostituierte buchten, um sie zu erniedrigen. Eigentlich müssten unsere Besitzer

doch zufrieden sein mit der Entwicklung, denn wir verdienten dadurch ja mehr für sie als zuvor. Und es gab auch russische Christen, die eine Solidarität mit uns empfanden und uns liebevoll behandelten, wenn sie mit uns schliefen, und uns Geschenke mitbrachten. Viele lobten uns und sagten, dass sie sich sofort verlieben würden, wenn sie so sanfte und hingebungsvolle Mädchen dort draußen kennen würden.

Einige Tage darauf erzählte Kira, als Agnes, ich und die beiden neuen Mädchen gemeinsam mit ihr beteten, dass sie geträumt habe, dass Polizisten kämen und das ganze Bordell untersuchen würden. Sie glaubte, dass es sich um eine Botschaft handele und dass der Fall daher bald wirklich eintreten könne. Sie sagte, dass sie im Traum gelernt habe, dass es wichtig sei, sich zu erinnern, dass wir Nutten nichts Kritisches zu den Polizisten sagen dürfen, sondern unsere Vorgesetzten loben müssen. Agnes bat nähere Erklärungen, aber Kira wich aus und bat lediglich darum, nichts Schlechtes über die Organisation zu sagen. Ich zweifelte nichts an, da ich dachte, dass es ein christliches Gebot sei, nicht schlecht über die Vorgesetzten zu reden, selbst wenn es Kriminelle sind. Da ich noch Anfängerin im Glauben war, wollte ich das Christentum natürlich erst kennenlernen und testen, bevor ich es womöglich kritisierte.

Wir bekommen immer eingeschärft, dass eine Nutte nicht über ihre Arbeit und die Bedingungen

mit anderen Personen sprechen darf, und am allerwenigsten mit Polizisten. Obgleich unsere Mafia immer gute Beziehungen zur Polizei unterhielt und Kindergärten, Schulen und viele andere Einrichtungen unterstützt, damit kein Politiker sich einbildete, bei den Wählern Sympathie zu gewinnen, wenn er gegen die Mafia vorginge, aber man muss immer auf unvorhergesehene Dinge gefasst sein. Manchmal tauchen neue Polizisten oder Politiker auf, die meinen, sie könnten sich einen Namen machen, wenn sie gegen Prostitution, Zuhälterei und Mafia vorgingen. Daher bekommt jede Nutte streng eingeschärft, dass ihr Leben sehr kompliziert werden würde, wenn sie sich zum Reden entschlösse. Die Zuhälter sagen, dass die Polizei den redewilligen Nutten Zeugenschutz verspreche, aber nachdem sie ihre Informationen bekommen hätten, würden sie sie schmäählich im Stich lassen. Aber selbst wenn sie das komplette Zeugenschutzprogramm anwendeten, würde es nicht lange dauern bis die Mafia über ihre internationalen Partnerorganisationen so eine Verräterin aufgespürt habe. Unzählige Kriminelle, Mädchenjäger und auch ganz normale Männer und Frauen würden sich an der Jagd beteiligen, da die Mafia für ihre großzügigen Belohnungen bekannt sei, zu denen neben Geld und dem Recht, einen oder mehrere Tage mit der geflüchteten Nutte zu machen, was sie wollen, oft auch noch ein Arbeitsangebot und andere verlockende Dinge gehören. Und die Strafe für das Mädchen sei

unglaublich grausam. Darüber hinaus habe die Mafia auch die Möglichkeit, sich an der Familie der Verräterin zu rächen, die Männer zu töten und die jungen Mädchen und Frauen zu vergewaltigen oder sogar in die Zwangsprostitution zu entführen. Am Sonntag erschienen dann tatsächlich Polizisten und suchten überall nach Waffen und Drogen. Und sie machten Einzelverhöre mit allen Prostituierten. Unter anderem fragten sie, ob wir freiwillig in diesem Bordell seien und ob man uns misshandele oder ob andere Nutten misshandelt würden. Sie versprachen mir, dass sie mich noch heute aus dem Bordell holen würden und nach etwa drei bis fünf Tagen würde ich zu meinen Eltern zurückgebracht, wenn ich aussagen wolle. Aber ich hatte bereits meine Erfahrung mit einigen perversen Polizisten, die als Kunden kommen, oder dem Polizeichef, der mich nach einem der Wettspiele so grausam misshandelt hatte, und aus dem Grund und auch wegen Kiras Traumes vertraute ich ihnen nicht und sagte, dass ich freiwillig Prostituierte sei, um einen nützlichen Beruf zu lernen, mit dem ich den Menschen wirklich helfen könne, und dass ich sehr dankbar sei, diese Chance bekommen zu haben. Ich bekräftigte, dass alle Prostituierten hier sehr gut behandelt würden, so wie es für jede einzelne am besten sei. „Deshalb lieben sie ihre Arbeit und schaffen mit Liebe und Hingabe an, und haben Erfolg in ihrem Beruf.“

Als sie mich fragten, wieviel ich verdiene, antwortete ich, dass die Organisation mir alles

gebe, was ich bräuchte: Eine Unterkunft, reichliches Essen, Freundinnen und Freunde, und dass ich daher nichts weiter bräuchte. Trotzdem habe man ein Konto für mich eingerichtet, damit ich eines Tages meine Familie unterstützen könne. Auch Agnes, Kira und die beiden Neulinge zogen sich gut aus der Affäre. Die beiden Mädchen sagten, dass sie nur im Bordell bei ihrer Tante Agnes wohnen würden, da sie obdachlos seien und keine Bleibe hätten und hier von niemandem belästigt würden.

Eine Kollegin vom anderen Ende des Flures nutzte die Gelegenheit, um auszu packen und die Schandtaten der Mafia anzuprangern. Sie erzählte, wie sie gefoltert worden war, bis sie einwilligte, Prostituierte zu werden, und dass sie nichts verdiene, obwohl sie gezwungen sei, jeden Tag von zwanzig Kunden bestiegen zu werden. Die Polizisten ermunterten sie, alles zu erzählen, denn je mehr Material sie liefere, desto mehr würde sie zur Belohnung erhalten. Anfangs sagte sie, dass die Mafia sich rächen würde, aber die Polizisten sagten, dass die Mafiosi nur blufften. Sie hätten keineswegs die Unterstützung ausländischer Mafias, da diese alle untereinander verfeindet seien, da sie eine Konkurrenz darstellten. Wenn sie viel aussage, würde die Familie auch in das Zeugenschutzprogramm aufgenommen. Die Vereinigten Staaten, die weltweit gegen Verbrecher kämpften, würden ihr und ihrer Familie ein Dauervisum erteilen und sie würden an einem ruhigen Ort in Freuden leben. Bislang sei von

solchen Zeugen noch kein einziger durch die Mafia ermordet worden.

Ermuntert durch solche Versprechungen erzählte die Nutte, wie man sie zwischen den Beinen mit einem glühenden Eisen markiert hatte und zeigte den Polizisten das eingebrannte Symbol. Sie erzählte auch von den brutalen Wettspielen, den Auspeitschungen, den Gertenschlägen, den Schlägen auf die nackte Scheide, den Schulden, die man auf den Konten der Mädchen anhäuften und vieles mehr. Nach einiger Zeit holte man den für uns zuständigen Zuhälter und stellte ihn ihr gegenüber. Er war in Handschellen gelegt und die Polizisten behandelten ihn roh und ließen ihn auf dem Fußboden knien.

„Erkennst du diesen Fiesling wieder, der dich gefoltert hat?“

„Ohne Zweifel. Es sind ihrer viele, aber das ist der Hauptverantwortliche für mich. Sie behaupten, sie seien um meine Erziehung bemüht, aber das ist nur ein Vorwand um mich zu foltern, auszubeuten und zu quälen.“

„Gestehst du, dass die Dame die Wahrheit sagt, du Hund?“ sagte der Polizist und stieß mit seinem Stiefel gegen den Zuhälter.

„Ganz im Gegenteil, sie hat immer so getan, als mache sie das alles freiwillig. Häufig hat sie sogar mit mir geschlafen, ohne jemals etwas zu verlangen.“

„Alles Lüge! Ich wurde gezwungen, mit ihm zu schlafen, andernfalls hätte er mich erneut gefoltert.“

In ihrer Erregung nährte sie sich dem Zuhälter, als ob sie ihn attackieren wollte, und der Polizist ermunterte sie: „Wenn du ihn schlagen willst, ist das kein Problem. Mache es ruhig. Dieser Mistkerl hat es nicht anders verdient.“

Das Mädchen trat nach ihm, aber barfuß, wie sie war, machte es wenig aus.

„Sie wurde überhaupt nicht gezwungen,“ sagte der Zuhälter. „Ganz im Gegenteil. Immer wenn ich mich ihr näherte, öffnete sie ganz weit ihre Fotze um mich scharf zu machen und anzulocken. Wie sollte ich bei so einem Verhalten darauf kommen, dass es ihr nicht gefalle? Und das kleine Luder stöhnte vor Wonne und kam immer, wenn wir miteinander schliefen.“

„Das war alles unter Zwang. Wir mussten das so machen. Einmal hat dieser Hund mich an den Füßen aufgehängt und mir Kerzen in die Muschi und in den Po gesteckt und diese angezündet.“

„Er ist wirklich ein Hund,“ bestätigte der Polizist. „Tritt ihn ruhig noch mehr, aber erzähl uns, ob er wenigstens die Kerzen ausgeblasen hat, als sie kürzer wurden und anfangen, deine zartesten Teile zu versengen.“

„Nicht einmal das hat er gemacht. Sie haben über mich gelacht. Ich musste warten, bis mein Fleisch anfang zu versengen und habe dann die Scheidenmuskeln heftig zusammengezogen, so dass die Kerze in mir verschwand und die Flamme erstickt wurde. Später habe ich das Gleiche mit der Kerze in meinem Kellertürchen gemacht. Aber

trotzdem habe ich mich dabei ganz schön verbrannt.“

„Kanaille! Was sagst du Schwein zu den Anschuldigungen?“

„Das war nur eine harmlose Spielerei. Natürlich hätte ich die Kerzen rechtzeitig gelöscht, aber dieses verrückte Mädchen hat nichts im Kopf und hat die Kerzen in sich hineingesogen, und daher hat sie sich verbrannt.“

„Du bist ein stinkender Lügner! Das haben wir gleich bemerkt“, sagte der Polizist. „Wir werden dich für den Rest deines miesen Lebens hinter Gitter bringen. Und alles, was du besitzt, wird verwendet werden, um die Prostituierten zu entschädigen, die du misshandelt hast, und die junge Dame hier, die gegen dich aussagt, wird ein gutes Leben haben.“

„Sie liebt es doch geradezu, misshandelt zu werden und Schmerzen zu empfinden. Einmal hat sie selbst vor mir und meinen Freunden ganz schamlos ihren Kitzler so weit herausgezogen, dass er mehrere Zentimeter lang wurde.“

Sie trat erneut nach ihm und protestierte: „Das war alles weil sie uns zu so etwas zwangen. Sie nannten es Wettspiele, um ihre perversen Feste unterhaltsam zu machen, Wettbewerbe unter uns Nutten, und in diesem Fall gewann diejenige, die ihren Kitzler am meisten in die Länge ziehen konnte. Jede Nutte musste ihren Kitzler mit den Fingern langziehen. Und bevor es losging, konnten die Gäste Wetten abschließen, welche Nutte gewinnen würde.“

Die Siegerin erhielt eine Geldprämie, aber die schlechtesten Nutten wurden gnadenlos bestraft, je nachdem mit 30 bis 50 Schlägen auf den nackten Hintern und mit zehn bis 30 sehr schmerzhaften Schlägen auf die nackte und ungeschützte Muschi. Wer schon einmal so einen Schlag auf sein Fötzchen bekommen hat, weiß, wie das zieht. Deshalb haben wir mit äußerster und verzweifelter Anstrengung gezogen, um diesen barbarischen Strafen zu entgehen. Sie benutzen ein Lineal und messen die Länge des ausgestreckten Kitzlers von der Wurzel bis zu seiner Spitze.”

„Und was war dein Rekord?“ fragte einer der Polizisten.

„Acht Zentimeter.“

„Das glaube ich nicht. Unmöglich. Er würde reißen. Du belügst die Polizei, Mädchen. So kann man natürlich nicht in das Zeugenschutzprogramm kommen.“

„Aber es ist wahr“, beharrte die Nutte. „Acht Zentimeter war meine größte Länge, und andere Nutten zogen sogar noch kräftiger und zerrten mein kleines Zäpfchen auf bis zu neun Zentimeter Ausdehnung. Sie änderten nämlich bisweilen die Regeln für den Wettbewerb „Clitstretching“, wie sie das gewaltsame In-die-Länge-Ziehen unserer Kitzler nennen. Und manchmal machen sie eine Verlosung, und jede Nutte zieht den Namen einer Kollegin. Dann muss man das Liebeszünglein der Kollegin kräftig in die Länge ziehen, um zu gewinnen. Wegen der unmenschlichen Strafen

dieser Barbaren hatten wir keine andere Wahl und mussten die Klitoris der jeweiligen Kollegin erbarmungslos in die Länge ziehen, bis das Fleischlappchen den Finger entschlüpft. Die Nutte, an der gezogen wurde, musste von drei oder vier Männer gehalten werden, damit die Kollegin ungehindert ziehen kann, und ein Schiedsrichter oder eine kleine Jury messen die erreichte Entfernung.“

„Ich kann nicht glauben, dass eine Nutte so kräftig ziehen kann. Das Lappchen ist rutschig und entschlüpft den Fingern doch.“

„Nein, ein Kitzler ist nicht immer rutschig, nur wenn die Nutte schwitzt oder zuvor oral befriedigt wurde oder wenn sie vergewaltigt wurde und das Sperma oder ihre eigenen Säfte sich verrieben. Aber selbst wenn das Schwänzchen trocken ist, passiert es natürlich oft, dass es entgleitet und aus den Fingern flutscht. Und jede Nutte hatte nur einen Versuch. Wenn das Zäpfchen entglitt, wurde die Nutte disqualifiziert, aber die erzielte Länge wurde dann geschätzt um auch unter den disqualifizierten Nutten noch eine Reihenfolge zu finden. Mir ist das mehrfach passiert, aber es gibt auch Nutten, die im verzweifelten Bemühen, einer Strafe zu entrinnen, rücksichtslos die Fingernägel benutzen, um das kleine, zarte Fleischlappchen festzukrallen. Die vier Männer haben mich fast nicht halten können, als meine kleine Nuttenzunge auf neun Zentimeter gespannt wurde.“

„Diese Geschichte glaube ich einfach nicht. Acht oder neun Zentimeter sind viel zu viel. Kann es sein, dass das alles Ausdruck deiner Fantasie ist?“

„Nein, nein, das ist die reine Wahrheit.“

„Kannst du sie denn beweisen?“

„Sie können ihn ja fragen.“

Die Polizisten fragten den Zuhälter, aber der sagte, dass das alles nur Fantasiegespinste des Mädchens seien. Er selbst habe noch nie eine auf acht Zentimeter ausgetreckte Nuttenszunge gesehen, und noch viel weniger neun Zentimeter.

Um nicht das Vertrauen der Polizisten zu verlieren hatte das Mädchen keine andere Wahl, als den Polizisten zu demonstrieren, dass es tatsächlich möglich war, den Kitzler bis auf acht Zentimeter zu verlängern. Als sie es zeigte, behauptete einer der Polizisten, dass es weit weniger als acht Zentimeter seien, und daher mussten sie ein Lineal holen. Sie befahlen dem Mädchen, sich nicht zu bewegen und so mit der in die Länge gerissenen Klitoris zu warten, um das Ergebnis nicht zu verändern, und die Ärmste musste in dieser schmerzvollen Haltung mehrere Minuten warten, bis jemand ein Lineal gefunden hatte. Erst dann konnte nachgewiesen werden, dass es tatsächlich acht Zentimeter waren.

„Du hast eine sehr hübsche Muschi, Mädchel. Sehr appetitlich und lecker“, schmeichelte der Polizist ihr, und die anderen stimmten dem bei. „Bist du dir sicher, dass du wirklich mit der Prostitution Schluss machen möchtest, trotz deiner

Begabungen und deines so liebreizenden Liebesgeschirrs, mit dem du eine so gewinnende Nutte bist?"

„Als ich noch jünger war dachte ich, dass es ganz toll sein müsse, Nutte zu werden, aber nicht unter diesen Bedingungen, dass wir Tag und Nacht ackern müssen, aber keinen einzigen Cent verdienen und obendrein noch misshandelt werden. Ich bin sozusagen eine Gefangene, gewaltsam entführt und tagtäglich von zwanzig Männern vergewaltigt und ab und zu ausgepeitscht und gefoltert.“

„Verstehe. Dann wirst du bestimmt sehr, sehr glücklich sein, dass wir dich aus dieser Hölle befreien. Deshalb würde ich gerne einmal wissen, was du uns dafür geben wirst, dass wir dich aus der Gewalt dieses miesen Ausbeuters befreien und dir ein gutes und freies Leben schenken.“

„Wie meinen Sie das?“ fragte das Mädchen. „Das habe ich nicht verstanden.“

„Also du weißt doch, dass wir wenig verdienen und eine Familie ernähren müssen. Deshalb dachten wir, dass jemand, der so viele Vorteile aufgrund unserer Arbeit erlangt wie du uns sicherlich eine Geldspende oder ein anderes wertvolles Geschenk geben wird, um sich dankbar zu zeigen.“

„Das Problem ist, dass dieser miese Kerl mir niemals Geld gegeben hat. Aber wenn ich eine Entschädigung erhalte, werde ich mich natürlich erkenntlich zeigen.“

„Aber das kann lange dauern bei den langsamen Gerichten. Wir hätten dann doch ganz gerne etwas sofort.“

„Aber ich habe wirklich nichts außer meinem nackten Körper.“

„Du willst also mit uns ficken?“

„Nein, ich will es nicht von mir aus, aber es wäre meine einzige Möglichkeit, Ihnen etwas zu geben, wenn Sie darauf bestehen, etwas erhalten zu müssen.“

„Na gut, dann zieh dich aus und öffne die Beine.“

Die Nutte gehorchte, aber als sie die dürrtige Kleidung ablegte mischte sich der Zuhälter ein:

„Also, wenn ihr eine sofortige Geldspende braucht, kann ich euch anbieten, dass jeder von Ihnen 500 Dollar bekommt und Sie vier Stunden lang mit dieser verlogenen kleinen Hure machen dürfen, was Sie wollen, jeder eine Stunde lang.“

Es waren vier Polizisten, und sie begannen untereinander zu diskutieren und antworteten dann: „Wir können das nur akzeptieren, wenn Sie den Vorschlag nachbessern.“

„Also gut,“ sagte der Zuhälter, „dann gebe ich jedem tausend Dollar und die kleine Hure gehört Ihnen je zwei Stunden. Oder sie machen sich die acht Stunden zusammen über die Schlampe her. Machen Sie mit ihr, was Sie wollen, ich werde keine Beschränkungen erbitten, nur dass Sie sie nicht zu Tode bringen dürfen.“

Die Polizisten besprachen sich erneut und antworteten dann: „Was halten Sie von 2000 für

jeden und 15 Stunden ohne Beschränkungen mit dieser Göre, alle zusammen?"

Sie versuchte sich an die Polizisten zu wenden, aber die Männer drehten ihr den Rücken zu, während der Zuhälter noch weiter verhandelte: „2000 sind sehr viel. Was halten Sie davon, wenn sie die kleine Kröte für 20 Stunden bekommen, aber nur 1500 erhalten?“

Die Polizisten diskutierten erneut miteinander, und das Mädchen begann zu weinen, denn sie hatte verzweifelt versucht, mit den Polizisten zu reden, aber niemand gab ihr Gehör, sondern sie wurde einfach ignoriert. Die Polizisten erwiderten schließlich: „Wir wollen 24 Stunden mit der verlogenen Hure und 1800 für jeden von uns.“

Der Zuhälter bot 1700 und die Polizisten nahmen das Angebot an: „Wir akzeptieren das, wenn wir im Gegenzug auch Freunde mitbringen dürfen. Wir werden 12 Stunden alleine mit der Schlange verbringen und danach auch Freunde dazu laden, denen es Freude macht, so eine kleine Hure, die ihren Platz nicht kennt, einmal so richtig durch die Mangel zu drehen.“

„Angenommen. So soll es sein. Bleiben Sie bei der miesen Hure, ich hole sogleich die Kohle.“

Die Polizisten sagten, dass sie zunächst die Untersuchung fortsetzen würden und in etwa vier Stunden zurück seien. Sie baten, dass man die Hure wasche, fessele und so zubereitet für sie liegen lasse, ohne mit anderen Kunden zu schlafen. Und sie wollten den Zuhälter begleiten, um das Geld zu erhalten. Dieser sagte, dass man

das Mädel sogleich fertigmachen solle, damit es nicht etwa fliehe, und sie wuschen das Mädchen in einer ziemlich rücksichtslosen Art und Weise, fesselten es brutal und versiegelten die drei Münder mit den furchtbaren großen Dildos, damit es nicht mit jemandem schlafen könne. Bevor er den Dildo in ihrer Muschi versenkte, demonstrierte der Zuhälter den Polizisten, wie man eine rebellische Nutte am wirkungsvollsten zwischen die Beine schlägt, und wie man ihren nackten Hintern mit einer Gerte verziert. Danach ließen sie sie alleine und verschwanden.

Wir waren alle wie vor den Kopf gestoßen und weinten. Wir hatten nichts machen können. Kira flüsterte: „Mein Traum ist Wirklichkeit geworden. Mein Gott, welch ein Albtraum! Wie schrecklich!“

Sie sagte, dass sie erst jetzt den ganzen Sinn des Traumes verstehe und fragte mich, ob ich am Verhalten der Polizisten etwas Merkwürdiges bemerkt hätte. Ich sagte nein, aber Kira meinte, es könne doch nicht normal sein, wie sie das Mädchen dazu provoziert hatten, ihren Kitzler derartig in die Länge zu ziehen. Auch das, was sie dem Mädchen angeboten hatten, klang nicht sehr professionell. Und im Traum hatte sie gesehen, wie die Polizisten gekommen waren und zunächst freundschaftlich mit den Männern der Mafia zusammengesessen hatten. Sie kannten sich offensichtlich. Nun, da sie den Besuch der Polizisten miterlebt hatte, glaube sie, dass es keinesfalls echte Polizisten sein könnten. Vielmehr müssten es Männer sein, die von der Mafia

angeheuert worden waren oder es waren Mafiosi aus einer anderen Region oder womöglich Freiwillige, die sich für solche Dienste anbieten um die Möglichkeit zu erhalten, nach Herzenslust Nutten quälen zu dürfen. Sie bilden mit gleichgesinnten Freunden eine Einsatzgruppe und bieten ihre Dienste der Mafia, Zuhältern, und anderen Organisationen an, die Nutten besitzen, erziehen, trainieren, ausbilden und mit ihnen handeln. Sie verkleiden sich als Polizisten, kommen in die Bordelle und befragen die Nutten, und so entdeckt man, wer von den Mädchen wirklich gehorsam und treu ist und wer noch ein gefährliches Potential in sich trägt. Diejenigen, die sich als falsch entpuppen, werden dann grausam gestraft und in Umerziehungslager geschickt, damit für künftige Zeiten eine Wiederholung absolut ausgeschlossen werden kann. Den Nutten soll mit so einer Aktion jegliches Vertrauen in die Polizei ein für alle Male ausgetrieben werden, und bei zukünftigen Durchsuchungen in Bordellen werden die Mädchen ihre Aufseher geflissentlich als väterliche Fürsorger und Wohltäter beschreiben und darauf beharren, dass sie freiwillig und zu ihrem eigenen Wohle im Bordell sind und alle Erniedrigungen und Züchtigungen auf eigenen Wunsch empfangen, da sie möglichst viel Geld verdienen wollen. Kira dankte Gott für den Traum, mit dem er uns gewarnt hatte, aber sie sagte, dass sie sich nicht freuen könne, da sie vom Schicksal der Nachbarin und einiger anderer

unvorsichtiger Mädchen geschockt sei, die das gleiche Schicksal erlitten hatten.

Unterdessen normalisierte sich das Leben, und innerhalb weniger Minuten kehrten die Kunden zurück und wir bedienten sie. Die Mitbewohnerin der Verräterin hatte besonders viele Kunden, denn diese wollten das unglückselige, gefesselte Opfer sehen und sich an seinem Leid weiden.

Vier Stunden später hörten wir die Polizisten zurückkehren, und die Zimmerkollegin der Verräterin musste in dem Raum arbeiten, in dem Agnes mit den beiden Auszubildenden wohnte. Die Schreie der Gefolterten hörte man bis in unsere Zimmer, und während die meisten Männern dadurch geradezu animiert wurden und härter und steifer wurden, litten wir Mädchen furchtbar mit unserer Kollegin. Die falschen Polizisten waren noch immer uniformiert und forderten die absurdesten und erniedrigsten Dinge von der gequälten Nutte und folterten sie mit Zigaretten, Nadeln, glühenden Nadeln, Gertenschlägen, Gewichten, Fisting und probierten, ob man ihren Kitzler wirklich bis auf neun Zentimeter ausziehen konnte. Sie hatten ein Köfferchen mit Zubehör mitgebracht, um das Mädchen auch mit Elektroschocks behandeln zu können und befestigten die eisernen Klammern der Anode an den Brustwarzen, den Scheidenlippen und am Kitzler der Nutte und schoben ihr die dicke Kathode in den Hintern oder in die Vagina. So konnten sie die Nutte einer langanhaltenden Tortur unterziehen, die sie verbrannte, ohne hässliche

Spuren zu hinterlassen, wie es der Fall ist, wenn Nutten mit Kerzen, Zigaretten oder Feuerzeugen gefoltert werden. Die Elektroschocks führen zu schmerzhaften Muskelkontraktionen bei dem Opfer, und es ist eine ganz besondere und außergewöhnliche Erfahrung, wenn jemand eine Nutte vergewaltigt, während sie mit Elektroschocks behandelt wird. Auch der Mann kann unter Umständen die Stromstöße zu spüren bekommen, aber in weit abgeschwächter Form, und deshalb braucht er einen gewissen Mut oder Abenteuerlust, um das Mädchen zu vergewaltigen, aber im Gegenzug können die Männer ein ganz besonderes Erlebnis verbuchen, wie sie oftmals begeistert berichten.

Die Polizisten legten Wert darauf, immer wenigstens ein Stück der Uniform anzubehalten. Nachdem sie mit der Verräterin geschlafen hatten, zogen sie wieder die Uniformjacke über, als wenn ihnen kalt wäre, aber der eigentliche Grund war, dass das Mädchen die ganze Zeit die Uniform sehen sollte. So würde es für den Rest des Lebens furchtbare Angst bekommen, wenn es wieder einmal eine Polizeiuniform sehen sollte, und dadurch war schon so gut wie gewährleistet, dass es sich niemals mehr der Polizei anvertrauen würde, die für sie zu einem Symbol für Bestechlichkeit, Falschheit, Folter und Perversion werden würde.

Als wir an diesem Nachmittag einmal ohne Kundschaft waren, machte Kira Gymnastik und ich ließ mich von den beiden Auszubildenden

massieren. Sie waren schon ziemlich scharf und hatten den dringenden Wunsch, sich endlich auch den Kunden hingeben zu dürfen. Wir wussten nicht, ob die Mafia ihnen das verboten hatte, um gerade diesen Effekt zu provozieren, oder ob sie gegen Sex mit so minderjährigen Mädchen war oder ob sie sie einfach noch beobachten wollte, da sie befürchtete, dass sie von der Straße her Krankheiten einschleppen könnten. So weckten sie Neid und Eifersucht auf die älteren Nutten in den jungen Dingen, und sie brannten vor Gier darauf, endlich auch allen Männern der Welt zu gehören. Beide waren recht hübsch und entwickelten bereits lockende Brüstchen, und wenn sie auf dem Flur Gymnastik machten, beobachteten die dort wartenden Männer sie mit Bewunderung. Viele hätten sicherlich gerne eine oder auch beide zusammen gemietet, denn man sah geradezu, wie den Männern das Wasser im Mund zusammenlief, wenn die jungen Dinger nackt ihre Turnübungen machten. Sie massierten regelmäßig ihre Lehrerin Agnes und lernten, sie oral zu befriedigen und begannen, dass zu lieben und immer besser ihre Zunge und Lippen einzusetzen. Die Männer der Organisation, die praktisch im Winter etliche Tage im Haus herumhingen, ohne irgendetwas zu tun zu haben, werden regelmäßig auf ihre Gesundheit hin untersucht, und daher dürfen sie uns nicht nur umsonst, sondern auch ohne Gummi benutzen. Wenn einer von ihnen jung, kräftig und hübsch war und den beiden Mädchen gefiel, beobachteten sie uns genau, wenn wir von ihnen genommen

wurden, aber sie selbst durften ja nicht mit Männern schlafen. Deshalb nutzten sie gerne die Gelegenheit, uns anschließend die Muschi auszulecken und zu saugen, um möglichst viel von der heißen Milch, die die Männer in uns hinterlassen hatten, zu schlecken. So wie die Mädchen aus wohlhabenden Familien da draußen Eis lutschen, Süßigkeiten essen und Jungs küssen, so waren die Liebesmünder der hübschen Prostituierten und der heiße Saft gutaussehender Jünglinge unseren beiden Mädchen der rechte Ersatz dafür, und sie wuchsen mit derselben Natürlichkeit damit auf, wie die anderen mit Eis, Bonbons, Orangen, Bananen und anderen Gaumenfreuden.

Als die beiden mir meine Massage verabreichten, schloss ich die Augen und entspannte mich. Nutten, die fähigen Zuhältern dienen, kriegen wenig Schlaf, denn er versorgt sie Tag und Nacht mit Kunden. Daher begann ich zu schlummern, während die beiden sich über die von den falschen Polizisten gefoltete Kollegin unterhielten, deren grässliche Schreie von allen gehört worden waren, und ich begann, zuzuhören. Die größere der beiden, die zwölfjährige Tatiana, meinte, es sei ein Zeichen mangelnder Solidarität, dass Kira von diesem Traum mit den Polizisten erzählt habe. Irina, das andere Mädchen, war ein Jahr jünger, war aber nicht so mager und hatte sogar weiter entwickelte Brüstchen als Tatiana. Sie verwunderte sich über die Rede und hielt für einige Sekunden mit der Massage meines Rückens inne,

während Tatiana weiterhin meine Beine und meinen Po bearbeitete. Irina fragte:

„Wieso sollte sie nichts von ihrem Traum erzählen, wenn er von Gott zu unserem Besten gesandt worden ist?“

„Wenn es wirklich ein Traum von Gott war, hätte sie es allen Nutten erzählen müssen, nicht wahr? Merkst du nicht, dass sie solche Sachen erfindet um uns zu überzeugen, dass wir an ihren Gott glauben?“

„Du glaubst, dass sie uns anlügt?“

„Na klar! Guck mal, einige sagen, dass es Gott gibt, aber die Mehrheit sagt, dass es keinen gibt. Entweder lügen die Christen, oder die Mehrheit lügt. So oder so gäbe es Millionen Menschen, die uns belügen. Ich persönlich glaube, so sehr ich Kira auch persönlich schätze, dass sie uns belügt um uns für ihre Sache zu gewinnen.“

Der Verlauf der Unterhaltung gefiel mir nicht, da ich Kira sehr liebte, und daher mischte ich mich ein: „Und warum sollte Kira ihre eigenen Freundinnen anlügen?“

Tatiana antwortete: „Ich habe bis zum achten Lebensjahr mit meiner Mutter gelebt. Erst danach, als sie mit meinem Stiefvater zusammenzog und der anfang, mich zu vergewaltigen, ging ich auf die Straße. Und meine Mutter sagte, dass alle Priester lügen und behaupten, dass es einen Gott gebe. Und sie erzählen diese Lüge sogar ihren Freunden.“

„Und du glaubst wirklich, dass es so ist, dass sie alle lügen?“

„Ja. Oder, um die Wahrheit zu sagen, ich weiß nicht, ob sie lügen, aber wenn es nicht so wäre, wäre es desto schlimmer, weil dann hätte meine Mutter ja gelogen, ihre eigene Tochter angelogen. So oder so hätte ich allen Grund, das anzuzweifeln, was die anderen erzählen oder erfinden.“

Ich drehte mich auf den Rücken, um die Massage auch auf der Vorderseite zu erhalten und sagte: „Hör mal, Tatiana, wenn du an der Aufrichtigkeit der Priester, Pater oder Pastoren zweifelst, kann ich dich verstehen, denn immerhin verdienen diese ja Geld mit ihrem Beruf und werden daher schon von Beruf aus für Gott eintreten. Man könnte ja denken, dass sie das sagen, was ihr Arbeitgeber verlangt und nicht das, was sie wirklich in ihrem Herzen verspüren. Aber Kira ist keine Pastorin, sie ist ein einfaches Mädchen, so wie wir, und kriegt kein Geld dafür, wenn sie uns von Gott erzählt, sondern läuft sogar Gefahr, dafür gefoltert zu werden. Sie erzählt von Gott, um uns zu helfen und unser Leben zu erleichtern. Sie möchte, dass wir erfahren, dass wir nicht einfach nur so auf der Erde sind oder dass der Zweck unseres Lebens ist, uns möglichst zu amüsieren, sondern dass wir hier für das ewige Leben lernen: Liebe, Brüderlichkeit, Mitleid, Güte, Gehorsamkeit usw.“

Tatiana massierte meine Brüste kräftiger und biss die Zähne auf die Unterlippe, und ich fühlte, wie sie angestrengt nachdachte: „Ah, bestimmt erhält Kira etwas dafür, dass sie diese Geschichten von Gott erzählt.“

Irina arbeitete an meinen Beinen und ich öffnete sie etwas, damit sie auch die Innenseiten meiner Schenkel berühren konnte, als sie plötzlich sagte: „Tatiana, Kira ist ein Mädchen wie wir alle. Glaubst du, sie wäre hier, wenn sie eine Art Agentin der Kirche wäre?“

Da erinnerte ich mich an eine thailändische Legende, die ich ein bisschen abwandelte, damit sie besser in die Welt und das Denken der beiden Mädchen passte:

„Stellt euch vor, dass die Mafia auf einer einsamen tropischen Insel ein Haus konstruiert, in dem junge Mädchen ganz in Ruhe und ohne Belästigungen von Polizei und Jugendämtern auf die Prostitution vorbereitet werden können. Etwa hundert Mädchen so wie ihr bleiben dort für einige Jahre um ganz perfekte, leckere und absolut gehorsame Freudenmädchen zu werden. Sie lernen gepflegte Unterhaltung, Musik, Hygiene, Tanz, Sex, Oraltechnik, Philosophie, Dichtung, Gymnastik, Gehorsamkeit, totale Unterwürfigkeit und Schönheit und Reinheit des weiblichen Körpers. Die Mafia wusste jedoch nicht, dass die Insel im Sommer von Fischern als Stützpunkt genutzt wird, die dort auf der abgelegenen entgegengesetzten Inselseite ein in einer Bucht verstecktes Sommercamp aufbauen. Dort leben für ein paar Monate etwa 300 Männer. Es waren alles sehr arme Männer, die sich so lange von ihrer Familie trennen mussten, um diese wenigstens ernähren zu können, denn man fand reichlich Fisch, der dann in der Sonne getrocknet wurde. Ab und zu

erschien ein großes Schiff und transportierte den Fisch ab, und dieser wurde vermarktet und in die großen Städte geschickt.

Zwischen der Fischerkolonie und dem Haus der Mädchen lag ein tropischer dichter und dunkler Regenwald mit Felsen, Schluchten und einem Gewirr von kleinsten Pfaden, die von den Tieren herkommen. Einmal übermannte einen der Fischer die Sehnsucht nach Frauenkörpern, Liebe und Sex, und um zu vergessen machte er einen Spaziergang in den Wald. So lange hatte er keine weibliche Haut mehr gespürt und gerochen und keine Frauenstimme gehört oder auch nur von weitem gesehen. Angezogen von der Sensualität und Triebhaftigkeit des üppigen Waldes und seiner lasziven Pflanzen und gierig geöffneten Blumen drang er immer weiter in das Dickicht ein, bis er auf einmal die Orientierung verloren hatte. Er irrte eine Weile hilflos umher und ging immer in dieselbe Richtung, bis er schließlich wieder an einen Strand kam, dem er dann so lange folgte, bis er wieder in der Fischerkolonie ankam.

Ermutigt von dem Erlebnis machte er später weitere Erkundungsgänge durch den Wald, und so stieß er eines Tages auf ein wunderschön gebautes Haus aus Stein, und als er näher kam, hörte er klare Mädchenstimmen. Da vergaß er alle Vorsicht und näherte sich so sehr dem Haus, dass der Leiter ihn entdeckte und eine Waffe auf ihn richtete. Er ergab sich und erzählte, woher er gekommen war. Der Leiter des Hauses sagte: „Mein Freund, ich bin hier der einzige Mann im

Haus. Mein Team besteht aus 15 erfahrenen und auserlesenen Prostituierten und hundert jungen Mädchen, die von den Frauen und mir ausgebildet werden. Aber die Mädchen können nur mit mir die Liebestechniken in der Praxis erproben, und ich bin alleine völlig überfordert. Wenn du einige Tage hier verbringen würdest, um mit den Mädchen zu schlafen, erhieltest du außer der Nahrung auch deinen Verdienstausfall ersetzt, und danach bringen wir dich mit dem Boot auf die andere Seite der Insel.

Natürlich nahm der Fischer das Angebot sofort an, und als er schließlich zu der Fischerkolonie zurückkam, erzählte der den anderen davon und sagte, sie müssten beharrlich im Walde suchen, da die Pfade sehr verworren seien, wenn sie das Haus finden wollten. Er selbst würde den Pfad auch nicht mehr erinnern, aber er wisse genau, dass das Haus existiere.

Die Mehrheit der Fischer glaubte allerdings, dass er diese Geschichte erzähle, weil er Halluzinationen gehabt habe, sich wichtig machen wolle oder die anderen Fischer aus irgendeinem Grunde belügen wolle. Manche versuchten auch, das Haus zu finden, aber die meisten gaben auf, als sie nicht gleich Erfolg hatten, und schlossen sich enttäuscht der Meinung der Mehrheit an, nämlich, dass das Haus gar nicht existiere. Nur einige wenige suchten geduldig weiter, entweder alleine oder zusammen mit dem Fischer, der das Haus bereits kennengelernt hatte, und nach langer Suche fanden fast alle auch das Haus, wurden

dort herzlich empfangen und erhielten die köstliche Belohnung. Sie erzählten davon natürlich denjenigen, die die Suche aufgegeben hatten, aber diese wollten nichts davon hören, meinten, die Männer seien wohl auf der langen Suche im Wald verrückt geworden oder würden absichtlich lügen, und sie wurden oftmals sogar wütend auf diejenigen, die so glücklich von ihrem Erfolg berichteten.”

Tatiana verstand sofort, dass sie zu denjenigen gehörte, die das Haus noch nicht gefunden hatten und aufgaben, weil sie dachten, die anderen würden sie belügen, und ihre Hände wurden wieder langsamer beim Massieren, woran ich merkte, dass sie nachdachte. Irina war mit meiner Vagina fertig. Da eine Nutte vor allem eine gut trainierte und aufmerksame Scheide braucht, müssen die vielbeanspruchten Schließmuskeln natürlich gut massiert werden. Das junge Mädchen hatte bemerkt, dass ich feucht geworden war, und deshalb zog es leicht an meinem Ring um meine Klitoris freizulegen und begann, mich zwischen den Beinen zu lecken und mit saugenden Küssen zu verwöhnen, die zwar noch leicht und schüchtern waren, wie es bei einem erst elfjährigen Mädchen zu erwarten war, aber doch schon voller Zärtlichkeit, Inbrunst, Spontanität, Ungezwungenheit und natürlicher weiblicher Unterwürfigkeit. Ich hatte ihr noch etliche Details beizubringen, aber sie hatte schon viel gelernt und befand sich auf dem richtigen Weg, und deshalb konnte ich mich entspannen und die so

wohltuenden Zärtlichkeiten genießen, die zum großen Teil das Ergebnis meiner und vor allem Agnes' Erziehungsarbeit waren.

Aber plötzlich sah ich Tatianas Gesicht. Sie blickte zur Seite und Tränen rollten über ihre Wangen. Ich wartete noch ein wenig, aber dann fragte ich, was los sei. Sie sagte, dass sie nicht so sein wolle wie die ungläubigen Fischer, aber diese hätten ja nicht einmal gesucht, seien also Opfer ihrer eigenen Dummheit oder Faulheit. Aber sie habe niemals Streit mit Gott gehabt, sondern würde ihn einfach nicht kennen und habe eigentlich erst durch uns von ihm gehört. Ebenso wie Irina hatte sie mit uns beten gelernt, nur dass sie niemals dabei etwas in ihrem Herzen verspürt habe, keine Stimme gehört habe, einfach nur Leere. Sie würde so gerne einen Gott haben, der wie ein Vater für sie sorgte, vor allem, weil sie nie einen Vater gehabt hatte, aber sie hatte keinen Gott gefunden, und jetzt würden wir sagen, dass sie dumm sei. Vielleicht sei sie wirklich zu roh und unsensibel, um so feine Dinge wie die Anwesenheit Gottes oder andere spirituelle Dinge spüren zu können. Sie habe niemanden beleidigen wollen, weder Gott, falls er existiere, noch uns, aber sie wisse nicht, wie sie an etwas glauben solle, das sie niemals gesehen oder verspürt habe. Das sei so, als wenn man an die Versprechungen der Politiker glaube.

Ich umarmte sie und zog sie zu mir her um an meiner Seite zu liegen. Sie drehte mir den Rücken zu, und während Irina weiterhin zärtlich an meinen zartesten Stellen sog, küsste ich Tatianas Nacken,

strich über ihre Haare und sagte: „Tatiana, als ich von Kira das erste Mal etwas über Gott hörte, war ich in derselben Situation. Aber ich spürte, dass Kira ein ganz normaler Mensch ist und keineswegs krank und von Halluzinationen verfolgt, und dass sie eine gute Seele ist. Daher habe ich ihr natürlich geglaubt. Ich hatte mir vorgestellt, dass es viele Jahre oder vielleicht ein ganzes Leben dauern könne, bis ich Gott persönlich erleben, spüren oder treffen würde, aber heute habe ich bereits ein Erlebnis mit übernatürlichen Einflüssen zu verbuchen, nämlich Kiras merkwürdigen Traum, mit dem wir geschützt und gerettet wurden. Es kann unmöglich Zufall sein, dass sie drei Tage vorher diesen Traum gehabt hat.“

„Aber warum hat sie dann nicht alle Nutzen gewarnt? Wie konnte sie nur so grausam sein?“

„Erstens ist es uns verboten, mit den anderen Nutzen über Gott zu sprechen. Wenn Kira ihnen den Traum erzählt hätte, hätte irgendjemand sie verpetzt, um Pluspunkte in den Augen unserer Herren zu sammeln, und sie wäre bestraft worden, und die ganze Aktion mit der Polizei wäre abgesagt und durch etwas Anderes ersetzt worden. Damit hätte der Traum sich dann nicht erfüllt und hätte uns völlig konfus gemacht.“

„Du sagst, du vertraust Kira. Aber viele sagen, dass Gott nicht existiert, und es gibt auch unter denen gute Menschen. Wieso vertraust du denen denn nicht?“

„Weil sie wie die ungläubigen Fischer sind. Sie haben keine eigene Gotteserfahrung und glauben

daher, dass Gott nicht existiert. Das ist nur einfach kindisch und lächerlich. Eine Meinung kann man nur akzeptieren, wenn sie irgendeine Basis hat. Zum Beispiel, wenn einer der ungläubigen Fischer mit den anderen mitginge und entdeckte, dass das Haus gar nicht existiert, aber dass es auf der anderen Seite der Insel Felsspalten gibt, aus denen vulkanische Dämpfe aufsteigen, die Halluzinationen auslösen, dann würde ich seine Meinung ernst nehmen, selbst wenn das allein noch nicht alles erklären würde. Aber wenn jemand lediglich aus Trotz behauptet, dass Gott nicht existiert, offenbart das höchstens mangelnde Seriosität.“

Ich spürte ihre Brustwarzen zwischen meinen Fingern. Die Spitzen fühlten sich gut an, aber die Brüstchen wollten einfach nicht wachsen. Man fühlte nur ihre mageren Rippen. Ich dachte, das Agnes eigentlich unbedingt mit dem Zuhälter sprechen müsste, damit man etwas unternahme und das Wachstum anrege, und ich überlegte, wie sie es am besten machen könne, da eine Nutte ja nur einmal im Jahr etwas reklamieren darf. Vielleicht würde der zuständige Zuhälter einmal mit ihr sprechen und sie befragen, wie sich die Mädchen entwickelten. Ich beschloss, sie zu fragen. Nachdem sie lange nachgedacht hatte, antwortete Tatiana: „Aber wie kann ich mit Gott so leben? Und wie lange dauert es bis es mir gelingt, Gott zu spüren, was meinst du?“

„Zuerst solltest du dich mal fragen, wie Gott mit dir wohnen kann. Du bist ein Straßenmädchen, eine

Nutte von klein auf an und hast noch nichts Gutes im Leben getan, aber Gott soll mit dir leben. Wir sind schmutzige Huren, wir gehen nicht zur Kirche, wir tun nichts Gutes, aber er akzeptiert uns trotzdem. Wenn du ihn kennenlernen willst, solltest du zuerst lernen, geduldig zu sein. Lerne innerhalb der engen Grenzen unseres Lebens in dieser Organisation Gutes zu tun, die anderen Nutzen zu lieben und ebenso die Zuhälter, ihnen zu helfen, den Zuhältern und anderen Männern der Mafia zu gehorchen, zu beten und Gott zu suchen, in Geduld und mit aufrichtigem Herzen, von Gott zu sprechen, wann immer es dir möglich ist. Ja, so wirst du ein Mädchen, das immer besser und reiner wird: sanft, zärtlich, perfekt im Dienen und Gehorchen um anderen kein schlechtes Beispiel zu geben, sondern um die Menschen durch dein sanftes und angenehmes Wesen für Gott einzunehmen.“

Nach den 24 Stunden schwerer Folter zogen sie die Nutte, die den Verrat begangen hatte, an den Haaren bis zur Mitte des Flures und ließen sie dort auf dem Fußboden liegen. Im ersten Moment dachte ich, jemand hätte ein weiteres Mädchen auf der Straße aufgegebelt, denn ich erkannte die Kollegin nicht gleich. Sie wirkte krank, war unheimlich schmutzig und wirkte alt, so wie die Straßendamen, die oft schon mit 20 so aussehen wie andere mit 40. Ihr Körper war mit Wunden und Verbrennungen übersät; man sah die Stellen, wo man Zigaretten ausgedrückt hatte, die

dunklen Linien, die die Gerte gezeichnet hatte und die kleinen Blutungen, wo man Nadeln in sie hineingestochen hatte. Ich zitterte vor Entsetzen und Angst. Kira und einige andere Mädchen knieten sich bei ihr nieder, um zu helfen, aber der Zuhälter kam und scheuchte uns auf die Zimmer zurück. Wir beteten sogleich für das arme Mädchen und baten Gott inständig, dass er uns einen Weg zeige, wie wir helfen könnten, wenn es denn möglich wäre.

Sogar die Kunden besahen den Körper voller Grauen, die meisten jedenfalls. Es gab jedoch auch welche, die sich jetzt gerade für sie interessierten, und so wurde sie ins Zimmer zurückgeschleift und so, wie sie war, an einige Kunden vermietet. Aber zum Glück gab es wieder viel Schnee, und daher kamen keine neuen Kunden mehr, und um 21 Uhr waren wir schon alleine. Es kamen natürlich noch Männer der Organisation, die es ausnutzten, uns zu vergewaltigen, ohne in der Schlange stehen zu müssen, aber trotzdem konnten wir bereits vor Mitternacht schlafen gehen.

Tatiana schlief in meinen Armen, und sie war mir in diesem Moment wie eine Tochter. Ich dachte daran, wie traurig es für sie sein müsse, ihren Vater nicht zu kennen und von ihrem Stiefvater vergewaltigt worden zu sein und dankte Gott dafür, dass ich gute und verantwortungsvolle Eltern habe, die sich immer um mich gekümmert haben. Ich betete auch für sie, ebenso wie für meine Geschwister, Kira, Agnes, Irina, Tatiana, unseren

Zuhälter, den obersten Chef und alle die anderen Nutten und Zuhälter. Daraufhin betete ich auch für bestimmte Kunden, deren ich mich erinnerte, und ich weiß gar nicht, bis zu welchem Kunden ich kam, denn ich schlief darüber ein. Ich schlief sehr gut und spürte, wie das Mädchen sich in meinen Körper hineinkuschelte und wie ihre heißeste und empfindlichste Stelle leise an meinen Fingern nuckelte, denn um ihr süße Träume zu garantieren, schlief ich mit meiner Hand zwischen ihren Beinen und fühlte ihre magere, aber erregte kleine Muschi.

Früh am Morgen wurde die Verräterin kahlgeschoren und dann wurde sie zusammen mit anderen Mädchen, die ebenfalls ihre Besitzer verraten und diffamiert hatten, weggebracht. Sie würden an einem vierwöchigen Kurs zur Umerziehung aufsässiger und schwer erziehbarer Nutten teilnehmen, während ihre Haare verkauft würden. Danach würden sie auf darauf eingerichtete spezielle Bordelle verteilt und genau beobachtet werden. Es würde ein Jahr oder länger dauern, bis sie wieder normal würden arbeiten dürfen.

Unsere Nachbarin verließ uns nackt und kahlköpfig, angetrieben von einem Zuhälter mit einer Peitsche in der Hand und einem auf Vergewaltigungen abgerichteten Hund; ein furchtbarer und herzerreißender Anblick, bei dem ich am liebsten laut geweint hätte.

Wir machten uns an unsere Arbeit und bedienten die Kunden, aber um die Mittagszeit erschien

unser Zuhälter mit dem Chef des Bordells, und ich kniete mich sofort nieder und presste das Gesicht gegen den Fußboden. Sie schnippten nicht mit den Fingern, und so blieb ich unbeweglich in dieser Haltung und dachte nur immer daran, meine Pobacken kräftig zu öffnen, wenn sie hinter mir vorbeigingen. Sie sagten, dass ich jetzt mit Tatiana in dem freien Zimmer wohnen sollte. Der Chef erklärte mir, dass ich ab jetzt für Tatianas Erziehung verantwortlich sei und dass diese bald schrittweise an die Arbeit herangeführt werden solle. Ich würde 3% von ihren Einnahmen gutgeschrieben bekommen. Danach fragte er mich, wie ich die Entwicklung der beiden Mädchen beurteilte und was ich beobachtet habe und ob ich sonst etwas sagen wolle. Ich nutzte die Chance um über das fehlende Wachstum Tatianas Brüste und der Magerkeit ihres Hinterns zu sprechen. Der Chef des Hauses meinte jedoch, dass das kein Problem sei, da es viele Männer gäbe, die heranwachsende Mädchen ohne Brüste suchen würden. Sie pflegten nur mit den Brustwarzen zu spielen. Für den Hintern beauftragte er mich, ihn kräftig zu massieren oder durch Irina massieren zu lassen. Dazu sollte Tatiana Übungen machen, unter anderem auf der Stelle springen, Fahrrad fahren, mit einem Rucksack auf dem Rücken Treppen steigen und Kniebeugen machen usw., natürlich alles auf den Geräten in unserem Flur auszuführen. Außerdem beauftragte er den Zuhälter, ihr alle drei Tage kräftig den Hintern zu versohlen, mit bloßer Hand, aber mit Nachdruck.

Einige Tage später erhielten Tatiana und Irina die Erlaubnis, von den Kunden oral bedient werden zu können und selber Oralsex zu machen. Damit kein Kunde mit den beiden Nachwuchsprostituierten etwas Anderes machte, sollten sie stets im Beisein der verantwortlichen Nutte oder aber öffentlich im Flur bedienen. Und es war bestimmt eine bewegende Szene für die anderen Kunden zu sehen, wie die beiden Jugendlichen ihre langen und schlanken Beine öffneten um sich von den Männern oral verwöhnen zu lassen. Diese genossen das jugendliche Aroma für wenige Münzen und wärmten sich so für den Verkehr mit einem der älteren Mädchen auf. Da der Preis so niedrig war, nutzten viele Männer, die im Flur warteten, die Gelegenheit. Für weniger als zwei Euro konnte man ein Mädchen oral verwöhnen, und wenn das Mädchen blasen sollte, kostete es mit Gummi 4 Euro und ohne Gummi 6 Euro. So konnten die Mädchen mit etwa 20 Kunden ungefähr 80 Euro am Tag verdienen, und 2.40 Euro davon waren mein Anteil. Die Organisation erhielt 85% und 12% war den Mädchen selbst bestimmt, aber der Zuhälter vereinbarte mit ihnen, dass sie es so machen würden, wie die meisten Nutten, die mit ihrem Anteil ihre Familie unterstützten. Mangels einer natürlichen Familie könnte man die anderen Straßenmädchen als ihre Familie betrachten, und daher sollte man den Anteil benutzen, um Straßenmädchen zu helfen. Das hieß praktisch, dass die Organisation mit dem Geld Straßenmädchen kaufte oder sie auf andere

Art und Weise von ihrem elenden und schmutzigen Leben befreite und sie in gehorsame, reinliche und fleißige Nutten verwandelte, nützlich und zum Wohle für die ganze Gesellschaft. Der Zuhälter sagte noch, dass die beiden für ihn wie Töchter seien, und daher würden sie praktisch kein Geld brauchen.

In diesen Wochen schickte die Leitung auch neue Leitlinien für die Ernährung ihrer Nutten an die Bordelle. Dazu waren lange Listen von einer Ernährungswissenschaftlerin ausgearbeitet worden. Sie hatte Fleisch und Eier reduziert, denn die Nutten würden alleine schon durch die verschiedenen Portionen, die sie aus den Schwänzen ihrer Kunden in den Mund gespritzt bekamen, ein gewisses Maß an Eiweiß zu sich nehmen. Daher sollte die Kost der Nutten mehr Gemüse und Früchte enthalten. Weißkohl und bestimmte andere Kohlsorten wurden aber vermieden, da sie sich nicht günstig auf den Geruch der Haut auswirken und Blähungen verursachen können, und Nutten, die den ganzen Tag im Einsatz sind, können ja keinen Forz fahren lassen. Anstelle von Kaffee erhielten wir Milch und nur eine kleine Tasse Kaffee zum wach werden. Und wir wurden angewiesen, täglich zwei Liter Wasser zu trinken.

Eine Woche später kam dann eine Verordnung, mit der die Jugendlichen verpflichtet wurden, schulische Fächer zu lernen. Um eines Tages auch gebildete Männer begleiten zu können, sollten sie wenigstens gewisse Grundkenntnisse

haben um sich mit Männern gepflegt zu unterhalten, und so lernten sie nun russisch, Kunst, Musik, Englisch, Sporttheorie, Sportgeschichte und allgemeine Geschichte. Unsere beiden Jugendlichen erhielten die Erlaubnis, an einem Computer zu studieren, und auf dem befanden sich Lektionen in Texten und Videos und auch Übungen. Außerdem erhielten unsere beiden Mädchen zusammen mit drei anderen, die auch zur Ausbildung in unserem Bordell untergebracht waren, Unterricht von Lehrern. Es waren Freiwillige, die den Unterricht gaben und dafür im Gegenzug das Recht zum französischen Sex mit den Schülerinnen hatten. Für zwei Stunden Unterricht durfte er eine halbe Stunde an den Muschis Mädchen saugen und wurde von denen seinerseits oral verwöhnt. Dazu konnte er eine oder zwei Mädchen aussuchen, aber meistens machten diese die Arbeit alle gemeinsam. Da dabei alle Mädchen nackt waren, bevorzugten die Lehrer normalerweise, dass die Mädchen sich ihrer Aufgabe im Kollektiv erledigten.

Jede Woche mussten die Mädchen einen Test in Anwesenheit des Zuhälters lösen, mit dem überprüft wurde, ob sie den Stoff verinnerlicht hatten, und die kleinen Nutten bekamen Gertenhiebe, je nach dem wie viele Fehler sie gemacht hatten. Man kann sich daher vorstellen, dass sie mit viel Eifer lernten.

Einige Wochen später verkündete der Zuhälter, dass ich gezüchtigt würde. Die Noten, die ich für

meine Dienste von den Kunden bekam, waren nie so schlecht, als dass ich ausgepeitscht werden müsste, da viele mir auch Höchstnoten gaben, aber immer gab es diejenigen, die mir null Punkte gaben, damit ich möglichst ausgepeitscht würde. Man wolle diesen Männern nun einmal den Wunsch erfüllen und außerdem stand ja in meinem Vertrag, dass ich darum bäte, von Zeit zu Zeit ausgepeitscht zu werden, und somit würde ich nunmehr dieses Privilegs zu Teil werden.

Die beiden Mädchen waren schockiert, als sie das hörten, aber ich erinnerte mich meiner Verantwortung für ihre Erziehung und sagte, dass es nur zu meinem Besten sei, denn ein Mädchen werde mit der Zeit hochmütig, wenn es nicht von Zeit zu Zeit gezüchtigt werde. Es sei wie eine Übung um jedes Mal noch demütiger, unterwürfiger und sanftmütiger zu werden. Sie fragten, ob es wirklich so stimme, dass ich im Vertrag darum bäte, ausgepeitscht zu werden, und ich bestätigte auch das. Da erinnerten sie sich meiner Markierung, des Symbols der Organisation, das zwischen meinen Schamlippen in meine Muschi gebrannt worden war, und fragten, ob das auch auf meine Bitte hin erfolgt sei. Eingedenk des Moments, in dem sie mich gezwungen hatten, darum zu bitten, dass ich mit dem Brandeisen markiert werde, sagte ich mit Bestimmtheit ja. Und als sie nachfragten, erklärte ich: „Jede gute und unterwürfige Nutte hat den Wunsch, einer starken Organisation anzugehören, die ihr zu beruflichen Erfolgen verhilft und sie auf ihre eigentliche

Bestimmung zurückführt, nämlich mit Leib und Seele Mädchen und Frau zu sein und den Männern zu dienen. Was könnte daher eine größere Ehre für eine Nutte sein als die, das Zeichen ihres Besitzers für immer in ihre Haut gebrannt zu bekommen? Eines Tages werde ich sterben, und der Arzt wird feststellen, dass ich einen Besitzer habe und dass ich eine gute Frau war, die gedient hat und alles getan hat, um andere glücklich zu machen.“

Die Mädchen bewunderten mich und fragten, welche die Voraussetzungen seien um die Markierung erhalten zu können, und ich erklärte: „Ihr müsst als Nutten ganz treu, immer gut und voller Eifer sein. Aber ihr seid jetzt natürlich noch viel zu jung, vielleicht bleibt ihr gar nicht hier, sondern werdet verkauft. Daher wird man bei euch noch lange warten.“

Sie schienen sogar ein bisschen enttäuscht darüber zu sein, aber weiter konnten wir nicht darüber sprechen, da ein Kunde die beiden oral verwöhnen wollte, und sie lächelten und antworteten: „Es ist uns ein Vergnügen und eine große Ehre, Herr, Ihnen als Naschwerk zu dienen.“ Da die Zuhälter genau wussten, dass die Männer sich darum reißen, ein nacktes Mädchen auszupeitschen, besonders wenn es eine exotische Ausländerin ist, versteigerten sie das Vorrecht. Ich sollte 60 Hiebe erhalten, und jeder Mann ersteigerte 20 Hiebe, wobei der letzte mich sofort danach vergewaltigen durfte. Der erste Mann war ein hoher Regierungsbeamter und hatte

1200 Euro geboten, aber der zweite Teil war für 1500 Euro von einer etwa 45 Jahre alten Dame in sehr schicken Kleidern ersteigert worden. Sie peitschte mich persönlich aus, und obwohl sie kräftig zuschlug, litt ich doch etwas weniger als unter dem Beamten. Den dritten Teil hatte ein reicher Rechtsanwalt für gut 3000 Euro ersteigert. Er schlug mich sehr kräftig und trug mich danach mehr tot als lebendig in ein Zimmer, wo er mich zwei Stunden lang in jeder Beziehung ge- und missbrauchte. Die beiden Mädchen weinten, als ich zurückkehrte, aber ich riss mich zusammen und sagte, dass ich sehr glücklich sei, dass ich die Auspeitschung erbeten hatte und so kräftig durchgepeitscht worden war, denn jetzt fühlte ich mich entschiedenermaßen noch unterwürfiger, sanftmütiger, untertäniger und devoter als zuvor und sei noch anziehender für die Kunden. Ich sprach nicht darüber, aber dachte daran, dass ich bislang an diesem Tag kaum etwas verdient hatte und nur hoffen konnte, dass viele Kunden, angeregt durch die Auspeitschung, mich jetzt haben wollten, denn von dem Versteigerungserlös bekam ich natürlich nichts ab, da es sich um eine disziplinäre Erziehungsmaßnahme handelte. Eine Nutte darf sich schon glücklich schätzen, wenn sie nicht noch obendrein gezwungen wird, den Auspeitscher für seine Mühe zu bezahlen.

Als das Frühjahr anbrach kamen gleich wieder mehr Kunden, aber ich konnte nicht an die Rekorde vom vergangenen Jahr anknüpfen. An manchen Tagen hatte ich nur zwanzig Kunden und

manchmal reichte das nicht einmal, um die laufenden Kosten zu bezahlen. Und selbst diese Anzahl erzielte ich oft nur wegen des Ringes in meiner Klitoris, denn viele Kunden kannten bereits dessen Bedeutung und nahmen ihn als Zeichen der Unterdrückung und Bestrafung, was sie zusätzlich aufgeilte. Außerdem gab es auch moslemische Kunden, die bevorzugt christliche Mädchen bestellten, um sie demütigen zu können. Auf der anderen Seite verlangte die Mafia für mich Preise, die einem einfachen Russen zu teuer waren, und sie zogen es vor, russische Mädchen zu mieten. Anfangs wollten mich alle kennenlernen und leisteten sich sozusagen einmal etwas Besonderes, um die Erfahrung zu machen, mit einem thailändischen Mädchen zu schlafen, aber jetzt hatte sich die Situation normalisiert.

Eines Tages nahm unser Zuhälter mich mit zu dem Büro des Chefs und sie schnippten mit den Fingern und begannen zu sprechen: „Du lässt nach, Hure. Möchtest du vielleicht um eine weitere Auspeitschung oder eine andere Strafe bitten, damit du wieder auf Vordermann kommst?“

Ich verharrte auf dem Rücken liegend, mit angezogenen Beinen und der weit geöffneten Muschi und antwortete leise und unterwürfig, dass ich nur eine Nutte sei und das machen würde, was meine Chefs für richtig erachteten. Sie schlugen mir vor, spezielle Dienste für ausgesuchte Kunden anzubieten, insbesondere Programme ohne Beschränkungen. Normalerweise würde ich zu

entlegenen Orten gebracht werden wie Landhäuser oder Privathäuser der Kunden, welche alle auserlesene und wichtige Persönlichkeiten wären, darunter Politiker, Richter, Unternehmer, hohe Polizeibeamte usw. Dann fragte er, ob ich es möge, nackt ausgepeitscht zu werden, und pflichtschuldig antwortete ich mit ja, aber fügte noch hinzu: „Ich weiß, dass Auspeitschungen für die rechte Entwicklung einer lebenswürdigen und guten Nutte sehr wichtig sind.“

„Siehst du, und dann brauchst du dich nur daran erinnern, wenn die Kunden dich auspeitschen und foltern, denn in Wahrheit sind es ja wir, die dich ihnen ausliefern, und so sollst du in jedem Hieb die Hand deines Besitzers spüren. Wir sind es, die den Kunden erlauben, dich anzufassen, durchzupeitschen, dich zu quälen und nach Herzenslust zu benutzen, und wir erhalten auch das Geld dafür. Es ist so, als wenn die Kunden nur unsere Erziehungsgehilfen wären. Und wenn sie deine Haut kaputt machen und verletzen, müssen sie den Ausfall, den wir und du an dem oder den folgenden Tagen haben werden, ersetzen. Dann hättest du sozusagen Nuttenurlaub, bezahlte Nuttenferien. Wusstest bestimmt nicht, dass unsere Organisation euch Huren sogar bezahlten Urlaub gewährt, wenn ihr eifrig mitarbeitet!“

„Nein, Herr, und ich bin äußerst beeindruckt von der Gunst und der Güte.“

Er reichte mir ein Blatt mit den Details über Programme ohne Beschränkungen, welches ich

unterschreiben musste und das dann meinem Vertrag beigeheftet wurde. Ich konnte immer noch kein Russisch lesen, obwohl mir die Kolleginnen an den schneereichen Tagen welches beigebracht hatten, aber wir hatten nichts zu schreiben und nichts zu lesen. Es gab nur Aufschriften auf den Zimmertüren mit den Namen der Nutten und den Text auf dem Feuerlöscher, und damit hatte man mir die Buchstaben beigebracht. Daher konnte ich die Gebrauchsanweisung auf dem Feuerlöscher zwar auswendig, aber konnte keine anderen Texte entziffern. Aber ich sah eine enorme Summe in der Größenordnung von 60.000 Euro in der Preisliste und erschrak. Welcher Dienst einer wertlosen Nutte konnte so teuer sein? Ich zögerte, denn ohne Erlaubnis darf eine Nutte ja nichts fragen, aber der Chef bemerkte es und fragte, ob ich einen Zweifel hätte. Ich antwortete, dass ich kein russisch lesen könne, aber über den Preis erschrocken sei, und er erklärte, dass ich laut Vertrag einverstanden mit allem sei, was zusätzliches Geld bringe, ohne Einschränkungen, aber die Organisation verlange von jedem Kunden einen Tagessatz für jeden Tag, den die Nutte im Dienst wegen übermäßiger Misshandlung ausfalle. Der Tagessatz sei mindestens so hoch, dass alle Kosten wie Zinstilgung, Miete usw. abgedeckt seien, was bei mir aktuell 260 Euro waren, oder werde nach dem Durchschnittsverdienst berechnet, der bei mir zur Zeit bei 280 Euro lag. Darauf würden noch 20% aufgeschlagen, sozusagen als kleiner Tröster für die Hure oder zur

Sicherheit, falls die Genesung weniger rasch als angenommen verlief oder ärztliche Behandlung nötig würde. Wenn man gleich sähe, dass das Mädchen ärztliche Hilfe brauche, würde das natürlich gleich geschätzt und berechnet, und man würde ihn sofort einfordern, um das Risiko auszuschließen, dass der Kunde flüchte, und dasselbe mache man, wenn das Mädchen verstümmelt werde. So habe es den Fall gegeben, dass ein Kunde die Brustwarzen einer Hure so sehr versengt hatte, dass sich ihre Form völlig veränderte und sie ihren Kunden fortan für eine Nummer nur noch die Hälfte berechnen konnte und daher monatlich 1600 Euro weniger einnahm. Und im Todesfall habe der Kunde den dreifachen Marktwert der Nutte zu ersetzen, einschließlich der Schulden, da die Organisation ja sonst auf ihnen sitzenbliebe. In meinem Falle sei der Wert aber nur gedoppelt worden, da meine Schulden so hoch waren, und war auf rund 60.000 festgesetzt worden. Nach der normalen Regel wäre man zu einem absurd hohen Wert gekommen, selbst eingedenk meiner außerordentlichen exotischen Schönheit und Appetitlichkeit. In jedem Falle sei der Preis zehn oder zwanzig Mal höher als mein Marktwert. Ein perverser Kunde, der so eine Hure verstümmelt oder tötet, würde sich natürlich fragen, warum die Organisation nicht einfach das Mädchen verstößt und an seiner Statt ein anderes kauft, so dass er dann weit weniger zahlen müsste. Aber die Zahlung sei gerade deshalb so hoch angesetzt, um die Gesundheit und das Leben

der Huren der Organisation zu schützen, denn wegen der hohen Strafen halte sich ein perverser Kunde an die Regeln, wenn er die Nutzen der Organisation benutzt. Wenn er darüber hinausgehen wolle, müsse er eben ungeschützte Straßenmädchen oder Huren kleiner Zuhälter nehmen, die ohne große Fürsorge ihre Mädchen ausbeuten, oder er muss sich ein Mädchen direkt auf dem Markt kaufen, damit er sich nicht vor einer mächtigen und gerechten Organisation zu verantworten brauche, die sich uneingeschränkt für die Rechte ihrer Nutzen stark mache. Das sei noch ein zusätzlicher Grund, um dankbar zu sein, einer solchen Organisation anzugehören. Daher sollten alle Nutzen sich täglich anstrengen, die in sie gesetzten Erwartungen immer voll zu erfüllen, um nicht Gefahr zu laufen, verkauft zu werden und in die Hände kleiner, skrupelloser Zuhälter zu fallen oder gar von Privatleuten gekauft zu werden, die ein Mädchen kaufen, um sich mit dem wehrlosen Ding zu vergnügen und es oft sogar zu Tode spielen, ohne dass jemand sie dafür zur Rechenschaft ziehen kann.

Ich zitterte, als ich das alles hörte und stellte mir vor, was für entsetzliche Kunden mich erwarten würden, aber sagte: „Ich bin beeindruckt und sehr dankbar dafür, dass die Organisation sich so für ihre Nutzen einsetzt und sie beschützt.“

Ich unterzeichnete mit zitternden Händen. Gefragt, ob ich noch mehr Zweifel habe, sagte ich leise: „Und was sind die Regeln? Sie haben gesagt, dass der Kunde sich an die Regeln halten müsse.“

„Die Regeln sind in dieser Liste zusammengefasst. Der Kunde erhält sie und muss sie unterschreiben, bevor er die Nutte erhält. Es gibt praktisch für jede Art von Vergnügung mit Huren Regeln bei uns. Wenn sie zum Beispiel die Nutte mit Nadeln reizen und aufstacheln wollen, ist es verboten, in die Augen oder die Ohren zu stechen. Die Nadel darf auch nicht bis in den Knochen gebohrt werden, nicht quer durch die Milchdrüsen in der Brust und auch nicht in die Harnröhre. Die Nadeln dürfen auch nicht in die Fotze oder in das Arschloch der Nutte eingeführt werden. Und in dieser Art ist alles geregelt, damit keine unserer Huren einen dauerhaften Schaden davonträgt. Sollte ein Kunde das vergessen, ist es natürlich nicht die Schuld der Organisation, sondern ein Vertragsbruch seinerseits, und er wird dafür eine Entschädigung zahlen müssen. Und während Nutten oder auch andere Mädchen, die vor Gericht ziehen, um in solchen Fällen entschädigt zu werden, oft jahrelang darauf warten müssen und noch dazu teure Anwaltskosten haben, Richtern Schmiergelder geben müssen usw. und oftmals die Verfahren wegen formaler Fehler oder der Unehrllichkeit der korrupten Richter verlieren, weiß jeder, dass man mit der Mafia nicht spaßen kann und zahlt sofort.

Ich spürte einen großen, eisigen Eisklotz in mir und konnte mich kaum noch bewegen vor Angst und Grauen. Aber ich bedankte mich und kehrte zu meinem Zimmer zurück, krampfhaft bemüht, an etwas Anderes zu denken.

Vor meinem Zimmer wartete schon eine Schlange Kunden auf mich und ich musste mich gleich hingeben, aber trotzdem begann ich dabei zu beten, dass Gott mir helfe und mich von dieser Angst befreie oder mir einen Weg zeige, so perversen Folterungen zu entgehen. Aber erst, als ich später mit Kira betete, wurde ich ruhiger. Sie sagte mir, dass Gott niemandem ein so schweres Kreuz zu tragen gebe, dass er es unmöglich mit der Hilfe Gottes tragen könne. Sie sagte, der Vertrag beinhalte bestimmt auch Chancen, und in jedem Falle würde er mir ermöglichen, meine Schulden abzubezahlen und bald meinen Eltern helfen zu können. Schließlich würden sie eines Tages alt sein und meine Hilfe brauchen.

Irina sagte, wir müssten wirklich dankbar sein, dass die Organisation uns so beschütze. Sie erzählte von einer Frau, die auf der Straße lebte, und mit 17 schon zwei Kinder hatte. Sie lebte mit einem sehr gewalttätigen Partner zusammen. Eines Tages stritten sie und der Mann verprügelte die Frau, aber zufällig kam ihr Cousin vorbei und verprügelte den Mann. Um sich zu rächen raubte dieser ein Auto und fuhr damit über den großen Pappkarton, in dem die Familie schlief. Er tötete die Frau und zertrümmerte die Beine der älteren Tochter, die fast vier Jahre alt war. Die Polizei wurde gerufen und der Mann wurde verhaftet. Die beiden Mädchen wurden ihrem leiblichen Vater übergeben, der bekannt war und der als kleiner Dealer auch fast auf der Straße lebte. Er freute sich über das Baby, aber wusste nichts mit einem

dreijährigen Mädchen mit gebrochenen und krumm zusammenwachsenden Beinen anzufangen und verkaufte es. Der neue Besitzer kaufte es für wenige Münzen und wollte es an irgendwelche pädophile Schweine vermieten. Deshalb vergewaltigte er es, aber danach bekam er kaum Kunden, denn Russland ist voller bettelarmer Kinder und ein verkrüppeltes verkaufte sich schlecht. Daher legte er es in ein öffentliches Klo und verschwand.

Ein Landstreicher hatte Mitleid mit ihm, als er es hilflos weinen hörte, und brachte es zu einer Gruppe Kinder, die alle auf der Straße lebten, und diese kümmerten sich um es. Das Mädchen lernte, sich auf einem Skateboard sitzend fortzubewegen und wurde Bettlerin. Es wollte später nicht sagen, ob es eine Vergewaltigung oder etwas Anderes war, aber mit 13 wurde es schwanger, aber das Baby überlebte nur drei Wochen, da das verkrüppelte Mädchen nicht richtig für das Kleine sorgen konnte. Als die Männer der Mafia kamen und Irina mitnahmen, hatten sie natürlich nicht das geringste Interesse an der Verkrüppelten, und sie blieb zurück.

Wir weinten, als wir die Geschichte hörten, und ich bereute, dass ich mich über mein Schicksal beklagt hatte und betete und dankte Gott, dass ich ein sauberes Zimmer zum Bleiben, Essen und ein Bett hatte, dazu gute Freundinnen, Vorgesetzte, die mich beschützten und erzogen und eine Arbeit. Denn selbst wenn unsere Arbeit auch sehr schwer war, so war es doch besser als ohne Arbeit auf der

Straße zu leben und Hunger, Armut und Gewalt ausgesetzt zu sein.

Mitten im Gebet klopfte es und der Zuhälter brachte einige Männer herein. Es waren Ausländer, und er versuchte, mit ihnen Englisch zu reden. Er stellte ihnen die Nutten vor, und als er zu mir kam, sagte er voller Stolz, ich sei „a little brown fucking machine“ – eine kleine braune Fickmaschine. Und er erzählte freimütig, dass ich manchmal Tag und Nacht ohne Pause ausgebucht sei und manchmal vor Erschöpfung einschlafe, und dass mein „kleines Thaipötzchen“ und mein Becken dabei aber trotzdem in Bewegung blieben. Der Älteste der Gruppe, ein Herr mit weißgrauen, aber sehr schönen Haaren, sagte: „Oh really, that’s great. I would like to taste that little brown fucking machine, if you wouldn’t mind“ – Tatsächlich? Das ist toll. Dann würde ich gerne einmal Ihre kleine braune Fickmaschine testen, wenn Sie nichts dagegen haben.“

Da ich Englisch recht gut verstand, merkte ich gleich, dass der Herr höflich und kultiviert gesprochen hatte und machte eine thailändische Verbeugung und sagte lächelnd: „Ich stehe ganz zu Ihren Diensten, Herr, sofern mein Chef es gestattet.“

Er bezahlte gleich für zwei Stunden, aber er missbrauchte mich nicht die ganze Zeit, sondern unterhielt sich auch viel mit mir. Er wollte wissen, woher ich sei und wie ich in diese Gegend gelangt sei, die ihm wie das Ende der Welt wirke. Ich erzählte alles, wobei ich natürlich niemals schlecht

über die Organisation redete, sondern sie immer lobte, da sie mich beschützte, sich um mich kümmerte und mich zu meinem Besten erzöge, denn ich wusste ja nicht, ob der Mann hernach die Organisation über das Gespräch informieren würde um eine Belohnung und das Recht zu erhalten, mich zu bestrafen. Ich dachte, es könnte sich auch um einen ähnlichen Test wie mit den falschen Polizisten handeln. Aber wie es schien, war der Mann wirklich nur ein Besucher, ein Mitglied einer Delegation eines norwegischen Unternehmens, die ein russisches Unternehmen in der Region besuchte. Er gab auch Vorlesungen an einer Hochschule. Am Ende der zwei Stunden sagte er, dass er nicht damit gerechnet habe, hier ein so charmantes Mädchen vorzufinden. Wenn er es nur vorher geahnt hätte, hätte er ein passendes Geschenk mitgebracht, aber das Einzige, was er dabei habe, seien Exemplare seines neuen Buches, und so wolle er mir eines als Andenken schenken, obgleich ich wahrscheinlich nichts von seinem schwierigen Inhalt verstehen werde. Aber er hoffe, dass ich es trotzdem annehme, denn es würde ihn sehr glücklich machen zu wissen, dass eines seiner Bücher sich im Besitz eines so netten und köstlichen Mädchens befinde. Schon allein diese Vorstellung sei ein gutes medizinisches Hausmittel gegen seine Alterswehwehchen, fügte er lächelnd hinzu.

Ich bedankte mich herzlich und sagte, dass es für eine junge Nutte wie mich eine große Ehre sei, einem so berühmten Professor als medizinisches

Hausmittel zu dienen, und er gab mir das Buch mitsamt einer persönlichen Widmung. Das Buch war auf Russisch und hatte den Titel „Quantenphysik für Ingenieure“.

Außer dem Buch gab er mir noch 50 Euro Trinkgeld und fragte, ob ich auch die Trinkgelder mit der Organisation teilen müsse. Ich sagte ja, und deshalb sprach der Professor mit dem Zuhälter und sagte ihm, dass das Mädchen sehr gut gewesen sei und dass er ihm 50 Euro zukommen lassen wolle, aber er wolle es ganz und gar nur ihm geben. Er fragte, ob der Zuhälter das erlaube; falls nicht, wolle er es versuchen, meinen Eltern zu schicken oder einer anderen Person zu übergeben, die ich benennen würde. Der Zuhälter lächelte und sagte: „Aber Sie sind ein Ehrengast in unserem Hause. Natürlich erlaube ich es.“ Der Professor dankte, gab dem Zuhälter die Hand und mir das Geld. Wenig später kam der Zuhälter und kassierte das Geld ein und sagte, dass mein Anteil, also 10 Euro, mir gutgeschrieben würden. Ich schaute unterwürfig zu Boden, aber erinnerte ihn vorsichtig daran, dass er erlaubt habe, dass ich dieses Mal das ganze Geld bekäme. Der Zuhälter erwiderte, dass er das tatsächlich erlaubt habe, aber in meinem Vertrag sei mein Anteil mit 20% festgelegt, und der Vertrag wurde mit dem Chef geschlossen und habe natürlich Vorrang vor dem, was ein einzelner Zuhälter vielleicht mit seinen Nutten abmacht. Dann fragte er mich herausfordernd, ob ich mit der Antwort zufrieden sei, und ich sagte, dass es zweifelsohne die größte

Ehre für eine Nutte sei mit ihrem Körper und den daraus resultierenden Einnahmen zum Wohle der Organisation beizutragen, da diese so viele wichtige Verpflichtungen habe, während die Nutten ja eigentlich gar keine Geld bräuchten.

Einige Tage später kam eine neue Kollegin für Kira, eine Negerin aus Nigeria, mit wundervollen schwarzen Gliedmaßen, so als ob sie eine gute Sportlerin sei. Die Beine, Arme und die ganze Haut schienen samtartig zu sein, und mit ihren großen und erschreckten Augen wirkte sie wie ein schwarzer Puma, den jemand gefangen und in einen Käfig gesteckt hatte. Ich hätte sie gerne massiert, um die Haut und das Fleisch in der Farbe der Sünde zwischen meinen Fingern fühlen zu können und befragte Tatiana darüber, die gleich zu der Ehre gekommen war, die Neue massieren zu dürfen.

Auch Tatiana und Irina machten einen Schritt vorwärts, denn unser Zuhälter verkündete, dass er damit anfangen werde, die beiden zu trainieren. Ich wusste, dass Tatiana nicht mehr Jungfrau war, aber nach so langer Zeit ohne Sex und bei ihrem kindlichen und zerbrechlichen Körper kam es uns doch wie ein Entjungferungsakt vor, und wir alle waren sehr bewegt zu sehen, wie sie ihre kleine Zaubertasche ihrem Zuhälter öffnete und wie dieser Zentimeter für Zentimeter eindrang und sie wiedereröffnete, und wie sich ihr kleiner Liebesmund eng um den Schaft des Mannes schloss. Ich erinnerte mich lebhaft meiner eigenen Entjungferung und begann zu träumen, aber schon

verlangte der nächste Kunde nach mir und riss mich aus meinen Betrachtungen.

Einige Kunden des Hauses machten von der neuen Möglichkeit, mich ohne Einschränkungen zu besitzen, Gebrauch. Aber innerhalb des Hauses machten sie keine extremen Sachen, da sie Angst hatten, dass die anderen Mädchen und die Zuhälter meine Schreie hören könnten. Sie schlugen mich auf den nackten Po, auf die Muschi, schoben mir die Faust in den Liebesschlund und ähnliche Sachen, die sich alle aushalten lassen, wenn man weiß, dass es notwendig ist um Geld für die Familie zu verdienen. Es gab auch abgeschottete Zimmer im Keller, die dafür bestimmt waren, dass ein Kunde ohne Scheu mit dem Mädchen nach Gutdünken verfahren konnte, aber die Kunden bezahlen normalerweise eine Stunde, und die Zeit ist einfach zu kurz für die ganz fiesen Sachen. Nur einmal erhielt ich 125 Gertenhiebe, obwohl das Regelwerk nur 30 Hiebe mit einer normalen Gerte erlaubte, darüber hinaus nur welche mit einer dünnen natürlichen Weidengerte, die zwar schmerzt, aber die Haut nicht kaputt macht. Der Kunde darf die Gerte allerdings auch in eine Salzlösung tunken, so dass die Hiebe ordentlich brennen.

Im Keller gibt es auch die nötigen Vorrichtungen, um eine Elektrotherapie an den Nutten durchzuführen, aber ein echter Russe behandelt seine Mädchen nicht mit Elektroschocks, sondern tut so etwas als Spielerei ab und zieht es vor,

seine Muskeln zu bemühen um das Mädchen richtig durchzupeitschen. Auf jeden Fall musste der brutale Schläger mir einen Tag Urlaub bezahlen. Trotzdem fragten einige Kunden auch an dem Tag nach mir, und Tatiana informierte sie. Aber einige sagten, dass es sie nicht stören würde, wenn meine Haut mit einigen blutunterlaufenen Striemen verziert sei und baten trotzdem mit mir schlafen zu dürfen. Mein Zuhälter hatte nichts dagegen und handelte sogar aus, dass die Kunden einen Aufpreis bezahlen mussten, und so gab ich mich trotz starker Schmerzen ihnen hin. Das tolle war, dass der Tag ja schon bezahlt war, und jede Vergewaltigung würde mich meinem Ziel, die Schulden zu tilgen, einen kleinen Schritt näher bringen. Insgesamt konnte ich mit meinem Anteil 60 Euro an einem einzigen Tag abbezahlen.

Nach meiner Rechnung musste ich schon über tausend Euro meiner Schulden getilgt haben. Wenn ich so weitermachte, würde ich im Jahr auf über zweitausend kommen und in etwa zehn Jahren alle meine Schulden bezahlt haben. Nach einigen Jahren würde ich es sogar leichter haben, da die Schulden kleiner und damit auch die Zinsen geringer würden, und so würde ich es womöglich sogar in sieben oder acht Jahren schaffen. Es war nur wichtig, dass ich mir meine Schönheit und Reize erhielt, damit ich für die Kunden ein echter Leckerbissen bliebe. Und ich durfte natürlich nicht krank werden und keine Geldstrafen erhalten.

Nach zwei Wochen erhielt ich die erste Einladung eines Kunden für Sex ohne Tabus oder

Einschränkungen. Früh am Morgen brachte mein Zuhälter mich in ein Zimmer, wo ich neu eingekleidet wurde. Ein schwarzes, hochausgeschnittenes hauchdünnes Unterhöschen, das meinen Po zur Geltung bringen sollte, und eine Bluse, die den Bauchnabel frei ließ. Dann legte er mir ein hübsches Halsband an, wieder mit Ringen und Armbändern, die man am Halsband einklinken konnte, um meinen Händen die Bewegungsfreiheit zu nehmen. Dann bekam ich feine schwarze Schuhe mit sehr hohen Hacken und ein Jackett für die Reise. Danach durfte ich auf der Rückbank eines großen und teuren Wagens Platz nehmen und der Fahrer fuhr mich davon. Ich fühlte mich einerseits wie eine Prinzessin, aber andererseits fraß die nackte Angst in meinen Eingeweiden. Der Fahrer hatte das nötige Werkzeug für mich dabei, unter anderem eine dünne Gerte, um zu vermeiden, dass der Kunde meine Haut mit eigenen Stöcken oder Peitschen ruinierte, dazu Nadeln, ein Gerät für Elektrotherapie, Dildos, Klammern, Krokodilsklemmen, Gewichte und verschiedene andere Dinge, die man benutzt, um Nutten zu quälen. Ich sah die veränderte Landschaft, den fast getauten Schnee und die ersten Knospen an Blumen, die den Schnee durchstoßen hatten, oder an Bäumen und Büschen. Ich öffnete ein Fenster um ein wenig von der herrlichen Luft des Frühlings einzuatmen.

Es gab eine Decke im Auto, und ich rollte mich in sie ein, aber genoss die frische Luft. Wir kamen

durch Städte, vorbei an Fabriken und weiten, leeren Feldern, und ich sah das alles mir großer Neugier. Schon so lange hatte ich in diesem Land gelebt, aber kannte es fast nicht. Ich dankte Gott für diese Gelegenheit und kam zu der Überzeugung, dass niemand mir diese schönen Erinnerungen mehr wegnehmen könne, wie sehr ich auch immer dafür in den Händen des perversen Kunden würde leiden müssen.

Da man Mundgeruch bekommen kann, wenn man lange Zeit nichts isst, war der Fahrer angewiesen worden, mir nach drei Stunden etwas zu essen zu geben, und er hielt in einem Wald und öffnete einen Handkoffer und gab mir ein Sandwich, einen Apfel und Wasser. Der Wind war eisig, und ich merkte, wie ich auskühlte und schützte mich hinter dem Auto so gut es ging vor dem Wind. Nach dem Essen sagte der Fahrer, dass ich ihn zum Nachtsch oral bedienen sollte, und ich kniete mich auf die eisige Erde und erfüllte meine Pflicht.

Eine Stunde später kamen wir zu einem Grundstück mit einer hohen Mauer und der Fahrer drückte auf die Klingel. Kurz darauf erschien ein Wachmann und öffnete das Tor und wir traten ein. Hinter den Bäumen im großzügigen Garten tauchte ein stattliches Haus auf, und wir parkten vor ihm. Mein Herz begann zu klopfen, und ich spürte einen dicken Kloß im Hals. Wir stiegen die breite Treppe hinauf, und oben öffnete sich eine Tür und ich sah drei Männer in der Tür auf uns warten. Ein etwa fünfzigjähriger Herr, ein junger

Mann, etwa zwanzig oder 25 Jahre alt, und ein jüngerer Mann oder Jugendlicher in schreiender Kleidung, die an Elvis Presley erinnerte. Ich wusste nicht, wie ich mich verhalten sollte, eigentlich müsste ich mich vor ihnen niederknien, aber ich befand mich ja noch auf der Treppe. Auch der Fahrer half mir nicht, sondern hielt mir nur den Arm, damit ich in meinen hohen Hackenschuhen nicht stürzte, und so stieg ich bis zu dem kleinen Absatz vor der Tür hinauf, wo die Männer standen, kniete mich nieder und presste das Gesicht auf die Erde. Der Alte nahm ein rosa Band, wickelte es um meinen Bauch und befestigte eine Karte daran. Daraufhin riefen beide Männer: „Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag.“

Der Jugendliche war 17 geworden, und ich war eines der Geschenke. Ein weiteres Geschenk war die Elvis-Presley-Kluft, und ich wusste nicht, ob die Elvis'sche Haartolle ihm extra heute frisiert worden war, oder ob er immer so rumlief. Der Fahrer erhielt das vereinbarte Geld und eine Kautionsübergab den kleinen Koffer mit „einigen Kleinigkeiten, die Ihnen helfen könnten, sich mit ihr zu vergnügen“. Danach machten sie ein Foto mit mir am Boden und mit der rosa Schlaufe und der Geburtstagskarte, und dann forderten sie mich auf, mich zu erheben und den Männern zu folgen. Der Fahrer zeigte ihnen noch, wie sie meine Hände am Halsband befestigen konnten und hakte sie gleich ein, und so nahmen die Männer mich mit und schlossen die Tür.

Fast brachte ich es nicht fertig mich zu bewegen, denn eine unglaubliche Kälte stieg in mir hoch und nahm mich ganz in Besitz. Vergeblich versuchte ich mir zu sagen, dass sie mir nichts wirklich Schlimmes antun könnten, da sie ja sonst eine hohe Strafe zahlen müssten, aber es gelang mir nicht, ruhiger zu werden. Wir gelangten zu einem Saal und der Alte fragte den Jugendlichen was er mit mir als erstes machen wolle. Er forderte mich auf, mich zu zeigen. Hilflos streckte ich den Po vor und öffnete die Beine, und da erst erinnerten sie sich, mir die Hände zu befreien. Und dann zog ich mich tanzend aus und zeigte alle meine Geheimnisse und meine drei Liebesmünder. Der Jugendliche schaute auf seinen Vater, aber der sagte: „Das Küken gehört dir, du kannst damit machen, was du willst, solange dein Geburtstag andauert, also bis Mitternacht.“ Das wären zwölf Stunden, denn es war Mittagszeit.

Sie ließen mich niederknien und alle drei oral befriedigen. Ich begann mit dem Geburtstagskind, das den größten Schwanz der drei hatte. Der Jugendliche konnte sich nicht auf seinem Sessel halten, sondern in Ektase glitt er auf den Boden und rollte auf dem Teppich umher, wo ich sehen musste, dass ich mit der Bedienung nachkam. Er ergriff meinen Kopf und drückte ihn nach unten, damit ich sein Glied tief in mich aufnahm, aber als er sich wieder erregte, ließ er meinen Kopf los und wälzte sich erneut. Es dauerte, und plötzlich ergriff sein Bruder meinen Kopf und presste ihn mit Gewalt nach unten. Der harte Schwanz drang tief

in meinen Rachen ein und meine Nase bohrte sich in den Bauch des jüngeren: „Na los, du unfähige Nutte, blas ihm einen. Wir wollen nicht den ganzen Tag warten.“

Ich kriegte kaum Luft und begann mit dem Hintern zu zucken, aber anstatt mich loszulassen gab er mir noch klatschende Schläge auf die Pobacken. Der Vater sah, dass es schwierig für den Sohn war, mich gleichzeitig festzuhalten und zu versohlen und kam mit der Gerte, um seinem Sohn beizustehen und peitschte auf meinen nackten und ungeschützten Hintern ein. Der Bruder hielt mich daher wieder mit beiden Händen nieder und meine Nase bohrte sich so tief in den Bauch, dass ich ersticken musste, aber plötzlich änderte er seine Taktik und zog mich an den Haaren jeweils ein wenig nach oben um mich dann erneut hinunterzudrücken. Der Schwanz arbeitete wie ein Rammbock in meinem Rachen, und plötzlich begann der Jüngere zu schreien und der Ältere hielt mich gewaltsam nach unten gedrückt, fast saß er auf meinem Hinterkopf, und ganz tief in meinem Rachen verströmte sich die heiße Milch des Geburtstagskindes.

Nachdem ich auch die anderen Männer bedient hatte, musste ich weitermachen und auch die Säcke und die Hinterpfoten belecken und belutschen, um die Produktion der nächsten Portion anzuregen, und danach vergewaltigten sie mich einer nach dem anderen. Als sie fertig waren, servierte ein Hausmädchen einen Kaffee. Während wir tranken, saß ich rittlings auf den

Beinen des Vaters, und er spielte mit meinen Brüsten und meiner geöffneten Muschi. Er sagte, dass er leider keine Tochter habe, und lachend fügte er hinzu: „Jedenfalls soweit ich weiß. Wer weiß, vielleicht ist ja eine von den Nutten oder auch den anderen Frauen, die ich erobert habe, schwanger geworden und ich weiß gar nichts davon. Deshalb müsst ihr euch immer in Acht nehmen, meine Söhne, wenn ihr ein Mädchel vögelt. Es könnte eure Halbschwester sein.“ Er lachte dröhnend und schlug sich auf die Schenkel vor Vergnügen. Danach musste ich mich auf den Schoß des Geburtstagskindes setzen. Sie gaben einen Becher in meine Hand, die beiden Männer setzten sich an unsere Seiten und dann musste die herbeigerufene Bedienstete ein Erinnerungsfoto machen.

Nach dem Kaffee fragte der Vater das Geburtstagskind, was es als nächstes machen wolle, und als es nicht gleich antwortete schlug der Vater ein Spiel vor, das er im Internet gefunden und bereits ausgedruckt hatte. Es hieß „Intelligenztest für Nutten und andere leichte Mädchen“. Jeder Teilnehmer erhielt ein Blatt mit 60 Fragen aus allen Bereichen des Wissens, darunter Schulwissen und Allgemeinwissen. In der Anleitung war erklärt, dass man Nutten immer antreiben müsse, da Mädchen und besonders Nutten ihren Kopf normalerweise nicht zu gebrauchen wüssten, außer zum Blasen. Daher solle man ihnen für jede falsche Antwort einen Schlag oder einen Gertenhieb auf den nackten Po

geben. So würden sie sich anstrengen zu denken und lernten.

Jeder Teilnehmer würde bei drei Teilnehmern 30 Fragen stellen dürfen, und es gewinnt derjenige, von dessen Fragen die Nutte die wenigsten beantworten konnte. Abgesehen davon, dass jede falsche Antwort zu einem Schlag berechtigt, erhält der Sieger am Ende einen Preis. Deshalb versuchen die Teilnehmer möglichst Fragen auszuwählen, die die Nutte nicht beantworten kann. Die erste Frage war jedoch sehr leicht, denn obgleich die armen Kinder in Thailand kaum Schulmaterial besitzen, sind sie sehr fleißig und lernen viel, und so konnte ich die Frage nach der italienischen Hauptstadt richtig beantworten. Als ich gerade das Wort „Rom“ aussprach, klingelte es, und wenig später kündigte das Dienstmädchen an, es sei ein Besucher gekommen. Der Vater ging zur Haustür und bald hörte man ihn schreien: „Walther, was für eine Überraschung! Du kommst zur rechten Zeit, denn heute ist der Geburtstag meines Jüngsten.“

Er brachte den Besucher herein, ohne sich wegen meiner Nacktheit zu sorgen und erklärte, dass ich ein Geburtstagsgeschenk sei. Dann fragte er nach dem Grund des Besuches. Walther antwortete, dass die Ersatzstücke im Auto seien. Der Vater wunderte sich: „Jetzt schon? Wie habt ihr das so schnell geschafft?“

„Sie sind direkt vom Militär, und man hat mich gebeten, sie gleich hier abzugeben, wenn ich nach Moskau reise.“

Die Männer gingen hinaus und ich hatte Tempo, um mich ein wenig zu entspannen. Erst jetzt bemerkte ich so richtig die großen Gemälde, und ihre Schönheit und Fremdartigkeit ließ mein Herz höher schlagen. Nie hatte ich so etwas gesehen und war wie verzaubert. Eines der Bilder war offensichtlich mit einer anderen Technik gemalt worden, denn die Farbe war sehr dick und plastisch. Ich stand auf, um es aus der Nähe zu betrachten. Es zeigte einen Satyr, einen kleinen, niedlichen Jungen und drei Nymphen, und sie spielten allesamt nackt an einer Quelle und unter herrlichen Bäumen. Wie es schien, wollte der Satyr die Nymphen und den Jungen packen. Eine Nymphe befand sich bereits in seiner Gewalt, und er hielt sie in hartem Griff und versuchte sie zu küssen. Aber wollte er etwa auch Sex mit dem Jungen oder weshalb stellte er diesem ebenfalls nach, so dass dieser wie die Nymphen zu entfliehen versuchte.

Plötzlich waren die Männer zurück. Ich hatte sie gar nicht kommen gehört und sie fragten gleich, was ich hätte. Dienstbeflissen eilte ich zum Tisch zurück, kniete demütig nieder und drückte das Gesicht gegen die Erde. „Sie ist durch und durch eine Nutte. Eine little brown fucking machine, eine kleine braune Fickmaschine. Willst du sie ausprobieren?“

„Danke, später.“

„Heute Abend geben wir ein Fest. Kannst du nicht bist abends bleiben? Es wäre uns ein Vergnügen.“

„Akzeptiert. Ich kann in der Nacht weiterreisen, oder in der Früh.“

„Was hast du in der Ecke gesucht, Fötzchen?“

„Entschuldigen Sie, ich wollte nur das Bild aus der Nähe betrachten.“

„Das Bild? Aber warum? Hat dir gefallen, wie der Satyr den Arsch der geilen Gespielin aufreißt?“

„Mir war aufgefallen, dass der Stil der Malerei ganz anders ist als der der anderen Bilder.“

Die Männer schauten sich gegenseitig an, und wie auf ein Signal brachen sie in ein prustendes Lachen aus. Schließlich umarmte der Vater mich und sagte immer noch lachend: „Das war gut. Eine Hure, die sich für die Malstile interessiert!“ Und wieder brachen alle in Gelächter aus, als ob ich die absurdeste und lustigste Bemerkung der Welt gemacht hätte. Walther sagte, dass Nutten, die solche Dinge behaupteten etwas zu verbergen hätten und forderte mich auf: „Hei, du kleine braune Fickmaschine, komm einmal näher und öffne deine Babyfabrik.“ Ich gehorchte und er setzte hinzu: „Ich will dir einmal zeigen, wie man auf Nutten malt, die so neugierig wie du sind.“ Und er berührte meinen leicht hervorlugenden kleinen süßen Kitzler mit seiner Zigarette und alle lachten darüber, wie ich aufschrie, zurücksprang und mich wand.

Walther bekam seinen Kaffee, Kuchen und Kekse und machte dann bei dem Spiel mit. Ich hatte die Schule natürlich nur bis zur sechsten Klasse besucht, bis zu dem Tag, an dem ich abgeholt

wurde, und deshalb wusste ich nicht sehr viel. Außerdem war das Spiel für Europäer oder Amerikaner gemacht und beinhaltete Fragen über Dinge, die es in Thailand gar nicht gibt. Daher antwortete ich oft falsch und erhielt viele Schläge. Walther und der Vater gaben die Schläge am liebsten auf den Po und die Muschi. Walther gab mir auch Schläge ins Gesicht, aber er schlug vorsichtig. Die Söhne nahmen hingegen die Gerte. Ich stand in der Mitte des Raumes, die Arme mit einem Seil in die Höhe gezogen und die Füße zur Seite gezogen, so dass Beine und Muschi offenstanden. So war es sehr einfach, mich nach jeder Frage zu schlagen. Die Söhne fanden die Gerte, die ich mitgebracht hatte, viel zu leicht und benutzten eine aus ihrem Haushalt, die schwerer war und einen satten Knall von sich gab, wenn sie auf meine Haut traf. Die Schmerzen waren sehr stark, und ich schrie laut und weinte, denn ich war ohne Knebel.

Walther trank dabei seinen Kaffee. Er macht sich auch nicht die Mühe, besonders schwere Fragen auszusuchen, sondern folgte der Ordnung der Fragen auf seinem Bogen. Die anderen hingegen suchten die Fragen aus, von denen sie meinten, dass eine thailändische Nutte sie bestimmt nicht beantworten könne. Anfangs hatten sie geglaubt, dass ich gar nichts wisse, aber als sie merkten, dass ich Fragen über Hauptstädte, Flüsse und Länder meistens wusste, wichen sie auf andere Gebiete wie Mathematik, Physik und Chemie aus. Als Walther seinen Kaffee beendet hatte, war mein

armer Po bereits tiefrot und brannte höllisch. Ich wusste nicht, ob die Haut noch heil war, aber die beiden Söhne schlugen sehr kräftig. Jeder hatte bereits etwa fünfzehn Fragen gestellt, und die meisten hatte ich nicht richtig beantwortet. Walther hatte jetzt Zeit, seinen Zettel genauer zu studieren und fand eine so schwierige Frage, dass er sie gleich den anderen zeigte. Als er an der Reihe war, las er vor: „Was bedeutet der Buchstabe h in der Physik?“

Als ich die Frage hörte, wurde mir ganz heiß und es pochte in meinem Kopf oder Herzen. Das Buch über Quantenphysik, das der Professor aus Norwegen mir geschenkt hatte, enthielt diese Konstante. Obgleich ich kaum etwas von der Physik verstanden hatte, die das Buch lehrte, hatte ich es immer wieder studiert, da es meine einzige Quelle war, um russisch zu lernen. Daher kannte ich den Satz auswendig und sagte: „Das Plancksche Wirkungsquantum h ist das Verhältnis von Energie (E) und Frequenz (ν) eines Photons oder eines anderen Partikels, gemäß der Formel $E = h \cdot \nu$.“

Walther blickte mich seltsam an und ich dachte schon, ich hätte irgendetwas verwechselt und etwas ganz Verrücktes gesagt. Aber er schaute mich nur unverwandt an, bis plötzlich das Geburtstagskind losprustete:

„Sie blufft uns, die kleine Fotze. Hat sie sogar gut gemacht. Echt geil. Aber trotzdem sollte sie zur Strafe zwei Schläge statt eines bekommen.“

Walther sah den Jungen an, dann den Vater, dann den anderen Sohn, und plötzlich merkte der Jubilar, dass er alleine lachte und brach plötzlich ab. Walther sagte: „Die Antwort ist richtig.“

Als das Spiel vorbei war, machten sie noch ein Foto: Ich neben dem Geburtstagskind vor einem Plakat von Elvis Presley. Für ein weiteres Foto nahm er mich so in die Arme, dass man gut meinen roten und geschwollenen Po sehen konnte. Sie machten auch eine Nahaufnahme meiner Muschi, aber trotz der Schläge war die Rötung bei meiner goldbraunen Haut nicht gut zu erkennen.

Danach entführte der Junge mich auf sein Zimmer um mich zu missbrauchen und mit mir zu spielen. Er testete die Dildos und das andere mitgebrachte Werkzeug und schließlich schloss er mich an den Apparat für Elektrotherapie an. Aber die Quälerei wurde unterbrochen, denn um 20 Uhr erschienen bereits etliche Gäste, und ich zog meine Reizwäsche wieder an und begleitete den Jungen zurück in den Saal. Alle sahen sofort, dass ich eine Nutte war, aber es schien, dass die Anwesenheit einer Hure für niemanden sonderlich überraschend war. Einige Ehepaare begrüßten mich ganz normal und fragten, woher ich sei und ob mir Russland gefalle.

Eine der Attraktionen war, dass ich einen getanzten Striptease hinlegen sollte, was ich immer sehr gerne mache, denn dabei kann ich mich bewegen wie ich will und mich zeigen, und

niemand belästigt mich in der Zeit. Daher tanze ich mit Hingabe, um die Zeit auszudehnen, und wenn die Leute eine Zugabe fordern, bin ich noch froher. Kurz nach 23 Uhr merkte der Junge, dass die Zeit fast abgelaufen war und verschwand mit mir noch einmal auf seinem Zimmer. Er begann mit meinem Ring zu spielen. Er durchbohrte eine meiner kleinen Scheidenlippen mit einer Nadel und vergewaltigte mich dann, und kurz nach Mitternacht erschien mein Fahrer. Er schimpfte sehr über den Zustand meines Hinterns und sagte, dass die Striemen bluteten, was vielleicht übertrieben war, denn im Bett des Jungen hatte ich keine Blutspuren gesehen. Aber der Vater musste mir zwei Tage Arbeitsausfall bezahlen und dazu die Kleinigkeit von 8 Euro für eine Salbe.

Die Rückfahrt war allerdings schwierig, weil ich auf meinem lädierten Hinterteil nicht sitzen konnte, aber da ich alleine im Fond saß, konnte ich mich auf die Rückbank legen. Um 5 Uhr frühstückten wir an einer Tankstelle und danach fuhr der Fahrer in einen Wald, um mich zu gebrauchen, wobei er mich ohne Rücksicht auf meine Verletzungen auf die eisige, harte Erde legte und mich bestieg. Aber trotzdem habe ich es irgendwie genossen, auf der Erde zu liegen, denn so fühlte ich mich auf einmal als Teil dieser herrlichen russischen Natur. Es begann bereits zu tagen, und Vögel sangen und ich war sehr glücklich. Nun, da es hell wurde, konnte ich auch auf der weiteren Fahrt die Landschaft bewundern, obwohl es im Liegen

etwas schwieriger ist, aus dem Fenster zu schauen.

Die Mafia hatte für mich 700 Euro berechnet, dazu den Transport und weitere 300 für jeden der beiden Tage, an denen ich nicht arbeiten konnte. In Wahrheit blieb ich nicht ganz ohne Arbeit, da einige Kunden nach mir fragten, und Tatiana sagte, dass mein Hintern wegen einer Bestrafung geschwollen sei, aber einige kümmerte das nicht oder sie wollten mich gerade deshalb besitzen. Unser Zuhälter sagte, dass ich ruhig einen höheren Preis fordern könne, da es schmerzlich für mich sein werde, aber sie zahlten, und so konnte ich sogar noch etwas an diesen beiden Tagen, die ja bereits vom Vater des Jungen bezahlt waren, dazuverdienen. An diesen drei Tagen konnte ich mit meinem Anteil 140 Euro meiner Schulden tilgen. Wenn ich so eine Aktion alle zwei Wochen wiederholen könnte, wäre ich in wenigen Jahren meine Schulden los. Außerdem rufen auch immer Kunden an, die mich reservieren, und wenn sie hören, dass ich nicht da bin, kommen sie an einem anderen Tag, so dass ich durch meine Abwesenheit an den anderen Tagen oft mehr Kunden habe. So kamen bis zum Ende der Woche noch ungefähr vierzig oder fünfzig Euro Mehrverdienst dazu, um meine Schulden abzubezahlen.

An den beiden freien Tagen blieb ich nicht im Zimmer, sondern kam nur, wenn Tatiana mich rief,

denn ich hatte die Erlaubnis, das Zimmer zu verlassen. Das Haus hatte einen Garten, und in diesem befand sich eine Gartenlaube mit Werkzeug und Gartengeräten und zwei Frauen, die die Gartenarbeiten verrichteten. Sie erzählten, dass sie Edelnutten waren und in den ersten Jahren der Mafia schwer arbeiten mussten. Sie waren mit 17 Jahren als Kellnerinnen von der kommunistischen Partei zur Bedienung hochgestellter Kader eingestellt worden und mussten denen nicht nur sexuell zu Willen sein, sondern auch andere Arbeiten erledigen. Der Präsident Boris Jelzin begann damit, die Privilegien der kommunistischen Partei zu beenden und tausende Mädchen verloren ihre Arbeit. Auf der anderen Seite begann der Aufstieg der russischen Mafias, die sich um solche und viele andere begabte Mädchen kümmerten. Die beiden Nutten schufteten 20 Jahre lang, um ihre Schulden zu bezahlen, aber immer, wenn sie meinten, es bald geschafft zu haben, passierte etwas Unvorhergesehenes wie eine Krankheit, eine Strafe oder etwas Anderes, das Geld kostete. Aber in Anbetracht ihrer treuen Dienste, besonders, da sie viele unbedarfte junge Mädchen in die Fänge der Mafia gelockt hatten, die mit großem Gewinn in Ausland verkauft worden waren, hatte man die beiden nicht auf die Straße gesetzt, wo sie nichts gehabt hätten, um den Winter zu überleben, sondern sie erhielten Nahrung im Gegenzug für ihre Gartenarbeit.

Sie hatten ganze Stapel alter Zeitungen und Zeitschriften, die hauptsächlich als Unterlagen oder zum Einwickeln verwendet wurden, und ich legte mich in einer Ecke der Gartenlaube auf den Bauch, um meinen Hintern zu schonen, und las, um die russische Sprache zu lernen. Die Frauen wunderten sich, weshalb ich diese alten Artikel las, aber ich erklärte, dass für meine Zwecke alles gut sei, aber dass es mein Traum sei, eines Tages eine Bibel zu lesen. Sie lächelten und meinten, dass es leider ganz unwahrscheinlich sei, dass an diesem Ort eine auftauchen würde.

Unterdessen trainierte der Zuhälter die beiden Jungnutten, und auch Kira, Agnes und ich trugen unseren Teil dazu bei, um ihnen mit Tipps und handfester Hilfe beizustehen. Eines Tages sagte der Zuhälter, dass sie genug gelernt hätten und ihnen fortan erlaubt sei, ab Montag volles Programm zu fahren. Tatiana und Irina waren sehr glücklich und fragten gleich: „Werden wir dann auch markiert werden?“

„Wieso markiert?“

„Wird man uns das Symbol der Organisation einbrennen?“

„Also, normalerweise machen wir das, wenn klar ist, dass eine Nutte für lange in unserem Bestand bleiben wird.“

„Dann heißt das, dass wir verkauft werden?“

„Nein, das weiß ich nicht. Das wird man später sehen. Ihr seid noch viel zu jung.“

„Aber wir sind doch schon lange Zeit hier. Können wir nicht gleich markiert werden?“

„Ihr bittet also darum, gebrannt zu werden? Mit dem glühenden Brandeisen?“

„Ja, genau, darum bitten wir.“

Der Zuhälter war etwas verwirrt und erzählte davon seinem Chef, und dieser kam, um persönlich mit den Mädchen zu sprechen, und als sie ihre Bitte erneuerten, fragte er nach und bekam heraus, dass Kira, Agnes und ich, die wir stets bemüht waren, nur Gutes über die Organisation zu sagen, so viel über die Wichtigkeit und die Ehre gesprochen hatten, die es für eine Nutte bedeutet, das Zeichen der Organisation eingebrannt zu bekommen und ganz in ihr Eigentum überzugehen, dass die Mädchen es als ein Ideal ansahen und ganz von dem Wunsch beseelt waren, ebenfalls gebrannt zu werden.

Als der Chef das erkannt hatte, war er sehr erstaunt und bemerkte, dass diese beiden Nachwuchskräfte ein großes Potenzial hätten und er gewährte ihnen sogleich ihre Bitte. Sie würden bereits am nächsten Tag das Symbol eingebrannt bekommen und eingeweiht werden. Als Zeichen der Wertschätzung fragte er sie, von wem sie gebrannt werden wollten, und Irina nannte einen Zuhälter, der sehr attraktiv war und von allen Jugendlichen angeschwärmt wurde, aber Tatiana wünschte, von mir gebrannt zu werden. Ich wollte das nicht annehmen, aber sie bat so inständig, dass ich schließlich nachgab, obwohl ich so etwas Grausames nicht begehen wollte und auch nicht zum Hauptsitz der Organisation fahren wollte, wo die Markierung gemacht werden würde, denn so

konnte ich in der Zeit nicht arbeiten und meine Mindestzahl an Kunden bedienen, und meine Schulden würden an dem Tag nicht kleiner, sondern größer.

Schon jetzt begann ich mir Vorwürfe zu machen, dass meine Erzählungen in leuchtenden Farben die Mädchen bis zu diesem Punkt gebracht hatten, aber jetzt konnte ich daran nichts mehr ändern. Ich beglückwünschte sie zu der guten Nachricht und versteckte meine Sorgen. Ich erinnerte mich noch lebhaft meiner eigenen Brennung und befürchtete, dass die Mädchen, nachdem sie das alles durchgemacht hätten, auf mich furchtbar wütend sein würden, da ich ihnen weisgemacht hatte, es sei etwas Gutes und Schönes, gebrannt zu werden.

Als der Tag gekommen war, brachte man uns in einem Auto, in dem wir gemeinsam auf der Rückbank saßen, zum Sitz der Organisation. Wir duschten uns sorgfältig und wurden danach mit Parfüm besprüht, welches in unsere Haut einmassiert wurde. Dann nahm uns unser Zuhälter in den großen Saal mit, der voller Leute war, und stellte die beiden Mädchen dem Chef vor. Dieser saß genauso auf dem Sofa wie an dem Tag meiner Markierung, und er begrüßte die beiden Jungnutten, befummelte sie, gab ihnen einige freundschaftliche Klapse und befahl ihnen, ihre Vorzüge und Talente zu zeigen. Sie tanzten für die Leute, masturbierten und öffneten ihre Beine, Pobacken und Liebeslippen mit so viel Hingabe und Begeisterung, dass sie einen langanhaltenden

Applaus erhielten. Als nächstes mussten sie ihre mündlichen Fertigkeiten demonstrieren und alle Anwesenden befriedigen, wobei Irina links begann und Tatiana rechts, und jede würde die Hälfte des Saales bedient haben, wenn sie sich in der Mitte trafen. Dieses Mal verwöhnten sie nur die Männer, und wer dann, wenn sie sich trafen, mehr Portionen Eiweiß geschluckt haben würde, gewänne das Vorrecht, nachher von dem Chef persönlich eingeweiht zu werden.

Im Saal traf ich auch das Mädchen, das mich markiert hatte, und es begrüßte mich sehr freundlich und glücklich, mich wiederzusehen, und fragte, wie es mir ginge. Sie begrüßte mich einem langen Zungenkuss voller Zärtlichkeit, und ich spürte durch den dünnen Stoff ihre harten Nippel auf meinen Brüsten reiben, bis meine sich ebenfalls aufrichteten. Durch diese Begrüßung wurden jäh alle Einzelheiten wieder in mir lebendig, wie ich geöffnet, festgehalten, gebrannt und vergewaltigt wurde, und ich erinnerte mich der seltsamen Erregung und Leidenschaft, die ich nach diesem Feuerkuss und den darauffolgenden Vergewaltigungen gespürt hatte.

Die beiden Mädchen waren schon gut trainiert und guten Willens und setzten Mund, Lippen und Zunge gekonnt und mit totaler Hingabe und voller Leidenschaft ein, aber Irina war weitaus hübscher mit einem perfekten Körper, knospenden Brüsten und einem fast südländischen Charme mit einem unbezwinglichen Lächeln, und deshalb kamen die Männer bei ihr einfach schneller, so dass sie mehr

Eiweißspenden erhielt und schluckte und sich somit das Recht erkämpfte, mit dem Chef zu schlafen.

Die Männer konzentrierten sich auf das Geschehnis, als Irina zum Sofa geführt wurde und sie mit weit aufgespreizten Beinen auf dem Schoß des obersten Chefs zu sitzen kam und von mehreren Männern in dieser Position festgehalten wurde. In der Zwischenzeit war das Brandeisen schon in die Flamme des Bunsenbrenners gehalten worden, und der Chef bohrte Irina seinen Mittelfinger in den engen Po. Ich spürte einen großen Kloß in meinem Hals, und meine Eingeweide zogen sich zusammen, und ich umklammerte Tatiana, die sich in meine Arme geflüchtet hatte. Sie schaute erschrocken auf die Szene, und ich küsste und knabberte ihr den Nacken und nur nach einiger Zeit wurde ich gewahr, dass meine Hand ihre Muschi umklammert hielt, so als wolle ich sie vor dem grausamen Brandeisen beschützen.

Ich dachte an all das, was wir zusammen gemacht hatten, zu dritt oder gemeinsam mit Kira und Agnes, die Gebete, Gymnastik, die Massagen, die Intimküsse bis hin zum Orgasmus, und ich fühlte mich wie eine große Schwester den beiden verbunden. Ich hörte die gurgelnden Geräusche, Irinas Schreie, die durch den brutal in ihren Rachen hineingetriebenen Knebel mit Gummipenis erstickt wurden, und ich hörte das schlangenhafte Zischen des Brandeisens auf der Haut, das des Mädchens zarteste und zärtlichste Stelle

versengte. Sie wand sich verzweifelt, aber die Männer hielten sie in eisernem Griff, und wir sahen nur die nutzlosen Bewegungen ihrer Muskeln. „Fünf“, sagte eine Stimme, und das Mädchen wurde so mit geöffneten Beinen hochgehoben und auf den Boden gelegt und unverzüglich nahm der Chef Besitz von ihr. Es war eine surreale Szene: ein Mädchen, so zerbrechlich, klein, hübsch und mit engelhaften und reinen Gesichtszügen aufgespreizt unter einem großen und starken Mann, mit harten und fast grausamen Gesichtszügen eines Menschen, der es gewohnt war zu befehlen und nichts vergab. Der Knebel war schon entfernt worden, und der Mann versuchte, die verzweifelten Schreie des Mädchens mit seinem Mund zu ersticken, aber es wand sich und tat alles, um ihm zu entkommen, und ihre kurzen Schreie drückten Empörung aus. Er schob seinen Finger tief in ihren Po hinein, aber sie umarmte ihn weder mit den Armen noch mit den Beinen, wie ich es getan hatte und schrie in einer Mischung aus Verzweiflung und Wut.

Der Mann, der den Bunsenbrenner bedient hatte und das Brandeisen jetzt in Verwahrung genommen hatte, tippte dem Chef auf die Schultern und sagte etwas zu ihm, was ich wegen des allgemeinen Lärms nicht hören konnte, und gleich darauf erhob sich der Chef und nahm wieder auf dem Sofa Platz, und das Mädchen wurde ergriffen und wie zuvor auf seinem Schoß aufgespreizt und festgehalten. Erneut wurde der dicke Gummipenis in ihren Rachen gerammt und

machte den Protesten somit ein Ende. Der Bunsenbrenner wurde erneut entzündet und das Brandeisen erhitzt und Irina erhielt einen zweiten feurigen Kuss zwischen ihre Lippen auf der anderen Seite der Scheide, wo sich bei mir die Nummer befand, nur das diesmal statt der üblichen fünf lange zehn Sekunden gebrannt wurden. Als Irina auf den Boden gelegt wurde, schien sie ohnmächtig zu sein, aber als man den Knebel entfernte, öffnete sich der rosige Mund zu einem Schrei, den der Chef jedoch sogleich mit einem saftigen Kuss erstickte, und nun wehrte sich das Mädchen nicht mehr, und bald darauf ließen die Männer ihre Arme und Beine los und alsbald befanden sich beide in einer leidenschaftlichen Umarmung voller Hingabe, die Sklavin und ihr Besitzer und Bezwinger.

Erst da bemerkte ich, wie meine Finger Tatianas magere Muschi mit aller Kraft umklammerten und wie ein Finger in den heißen Liebesmund hineingeschlüpft war. Sie drängte sich total erschreckt an mich und ich begann leise und sanft mit ihr zu sprechen, dass es nur zum Besten für sie geschehe und dass sie ihren Bezwinger und Besitzer mit aller Kraft und voller Leidenschaft und Liebe umarmen müsse. Und wieder küsste ich ihren Nacken und gab ihr kleine Bisse.

Es war eine Folter für mich, dieses Mädchen, das für mich wie einen kleine Schwester oder gar wie eine Tochter war, selbst markieren zu müssen. Ich spürte die Angst und die extremen Schmerzen des Brandeisens, als ob es auf meine eigene Haut

gedrückt würde. Und als ich es auf Tatianas sensibelste Stelle zwischen ihren glatten Schenkeln drückte, musste ich die Augen schließen um das schreckliche Werk und ihr Gesicht nicht sehen zu müssen. Ich stellte mir vor, wie sie in diesem Moment bemerkte, wie grausam die Brennung war und dass ich sie belogen hatte. Ich hätte zu gerne bereits vor Ablauf der fünf Sekunden das grausame Eisen zurückgezogen, aber die Männer hätten den Betrug natürlich gemerkt und auf Wiederholung bestanden. Ich hätte die Zeit wenigstens um eine halbe Sekunde verkürzen können, was sicherlich niemand bemerkt hätte, aber ich wusste, dass fünf Sekunden die berechnete Zeit waren, um den Stolz und den Egoismus eines Mädchens zu zerstören und es zusammen mit der sich anschließenden Vergewaltigung in ein untertäniges und absolut unterwürfiges Wesen zu verwandeln, das fortan nur noch ganz für und in seinem Zuhälter und Ausbeuter leben würde. Und ich wollte das für Tatiana, denn ohne eine tief eingewurzelte Unterwürfigkeit und Sanftmut würde sie immerfort unzufrieden, aufsässig und unglücklich sein, und die Traurigkeit würde an ihrem Herzen nagen und ihr Leben vergiften. Da sie sowieso keine andere Zukunft hatte als die einer prostituierten Sklavin oder versklavten Prostituierten, wollte ich ihr natürlich helfen, sich mit ihrem grausamen Schicksal abzufinden und darin ihre Erfüllung zu sehen.

Tatiana wurde von dem zweiten Chef besessen, aber sie war sehr gut, küsste ihn mit Leidenschaft und wiederholte, so wie ich es gemacht hatte, immer wieder erregt und voller Unterwürfigkeit die Worte „Ich liebe Sie, ich liebe Sie“ und „ich will für immer ihre Nutte sein“. Nachdem er sich zweimal in ihr entladen hatte, stand der zweite Chef auf und die anderen Männer bildeten eine Schlange, um ebenfalls von der frisch eingeweihten und noch von der Brennung und der Emotion erhitzten und erregten Jungnutte Besitz zu nehmen. Als ich diese Leidenschaft und Hingabe sah, begann meine Angst, die mich wie ein großer Eisblock angefüllt hatte, langsam zu schmelzen, und plötzlich begann ich mich über dem Anblick zu erregen, wie meine kleine Schwester oder Tochter vor dem Sofa zur Sexsklavin all dieser Männer der Organisation wurde, und dann wurde ich mir gewahr, dass in mir der Wunsch Gestalt annahm und schließlich unwiderstehlich wurde, selbst aufgespreizt auf dem Schoß des Chefs zu sitzen, gehalten und geöffnet durch viele harte Männerhände, vor aller Augen, einen dicken Finger tief in meinem Po zu spüren und den unbarmherzigen Feuerkuss zu erhalten, der ein Mädchen endgültig in eine Hure verwandelt, und dieses Mal wollte ich zehn Sekunden.

Ich hatte natürlich keinen Mut, wirklich darum zu bitten, zumal ich ja auch wusste, dass eine Nutte nicht einfach um etwas bitten darf, aber ich war glücklich, als ein Mann die lange Wartezeit in der Schlange zu den beiden Neulingen nicht mehr

aushielt und meinen Kopf ergriff, seinen Speer tief in meinen Rachen stieß und mir dabei einige kräftige Ohrfeigen gab. Danach kamen andere Männer, warfen mich zu Boden und vergewaltigten mich voller Erregung und Hitze, und endlich konnte ich mich wieder eins mit den beiden Mädchen fühlen, und so wie Tatiana umklammerte ich jeden Mann, der mich unterwarf, und bekannte: „Ich liebe Sie, ich liebe Sie“ und „Ich bin Ihre Nutte, Sie können mit mir machen, was sie wollen“, und ich war sogar glücklich, wenn sie mich kniffen, schlugen oder an meinem Klitorisring zogen.

Irina erschien mir indes nicht besonders begeistert bei der Sache zu sein und gab sich den Männern wohl mehr aus Verzweiflung hin, ohne diese seltsame Leidenschaft zu spüren, die Tatiana und ich kennengelernt hatten. In der Folgezeit litt darunter auch unsere Freundschaft, und sie zog sich von uns zurück und machte Ausflüchte, wenn wir sie zum Gebet einluden, und eines Tages gelang es ihr, mit Hilfe eines Kunden, der sich in sie verliebt hatte, zu flüchten. Es dauerte fünf Wochen, bis die beiden 3000 km weit entfernt an der russischen Grenze zu Finnland aufgespürt werden konnten. Der Mann wurde zu Tode gefoltert und Irina wurde einer mehrwöchigen Sonderbehandlung für aufsässige, rückfällige und ungehorsame Nutten unterzogen. Ich habe sie niemals wiedergesehen, aber sie ist immer in unseren Gebeten anwesend. Wir fühlten uns für ihr Unglück verantwortlich, wir hatten irgendetwas falsch gemacht, aber wir wussten nicht, warum es

gerade bei ihr schief gegangen war und was wir hätten anders machen sollen. Für alle Fälle baten wir Gott um Verzeihung und dass er sich ihrer annehme und mache, dass sie demütig und unterwürfig werde und Freude an ihrer Arbeit fände, oder, falls das unmöglich sei, dass er ihr einen Weg zeige, aus der Welt der Zwangsprostitution zu entkommen.

Es gab eine Zeit, in der die Organisation einen Psychologen schickte, um mit ihren Nutten Gespräche zu führen. Ich fragte ihn danach, was wir wohl falsch gemacht hätten, aber er gab uns keine Antwort, sondern stellte seinerseits Fragen, wie ich mich mit der Situation fühle, ob ich mich schuldig fühle und was ich empfunden habe, als Irina gebrannt wurde. Sein eigentliches Interesse war, herauszufinden, wie ich mich bei meiner Arbeit für die Organisation fühlte. Ich dachte an die Möglichkeit, dass er meine Schwächen der Leitung übermitteln könnte und sagte daher, dass ich sehr glücklich sei, mit meinem Körper einer so starken und wichtigen Organisation dienen zu dürfen, und vermied jegliche Kritik, aber er forderte mich immer wieder auf, ehrlicher zu sein. Als er mich fragte, ob ich manchmal müde und erschöpft sei, wies ich es von mir, aber er fragte so oft nach, dass ich schließlich zugab, manchmal sehr erschöpft zu sein, da die Kunden auch nachts kommen und keine Zeit zum Schlafen bleibt. Ihm gefiel meine Ehrlichkeit und er wollte Einzelheiten wissen, und nach solchen Sitzungen wurde ich auch tatsächlich

niemals von den Zuhältern oder Chefs zu Rede gestellt. So gewann ich Vertrauen zu dem Psychologen und sprach mit ihm über die geheimsten Dinge meines Herzens, die ich nicht einmal mit meinen Freundinnen geteilt hatte. Und ich erzählte ihm auch von der Schuld, die ich empfand, da ich meinen Eltern keine Hilfe war, und es schien mir, als wenn er mich verstand, obgleich er niemals irgendetwas unternahm, um mir konkret zu helfen – aber das darf man wohl auch nicht von Psychologen erwarten

Die Psychologen waren Freiwillige, die dann für eine Stunde psychologischen Gesprächs für 30 Minuten umsonst ein Mädchen benutzen durften. Sie konnten die Minuten auch aufsparen, um später ein oder zwei Stunden mit ihrer Lieblingsnutte zu verbringen. Die beliebtesten Mädchen, zu denen auch ich zählte, hatten natürlich den Schaden davon, da wir in der Zeit, in der wir die Psychologen bedienten, kein Geld verdienen konnten. Manche Kunden warteten zwar, aber etliche suchten sich dann ein anderes Mädchen, das gerade frei war. In jedem Fall war es eine Mehrarbeit für mich, und dabei musste ich schon oft genug die Beine kostenlos für Männer der Organisation öffnen, obwohl ich unbedingt 25 Kunden am Tag bedienen musste, um meine Lebenshaltungskosten zu bestreiten.

Nur die Tatsache, dass immer wieder Kunden eine Nummer ohne Beschränkungen buchten und sehr gut dafür bezahlten, hielt meine Bilanz im positiven Bereich. Und etwa dreimal pro Monat wurde ich

von reichen Kunden angemietet und zu einem privaten Ort gebracht und misshandelt und oft auch massenvergewaltigt, und meistens passierte es einmal im Monat, dass mein Fahrer beim Abholen Verletzungen feststellte und eine Entschädigung forderte, und in Folge dessen hatte ich dann einen oder mehrere Tage frei. Dann ging ich in den Garten und las die Zeitungen, aber trotzdem verlangten einige Kunden nach mir und ich verdiente somit zusätzliches Geld, mit dem ich meine Schulden abtragen konnte.

Einmal fragte mich der Psychologe, wie ich mich fühle, wenn ein Zuhälter mich fragt, ob ich gerne Nutte und Sklavin sei, oder ob es mir gefalle, nackt ausgepeitscht zu werden oder ob ich ihn liebe. Ich bestätigte, dass ich gelernt habe, meine Zuhälter und Aufseher von ganzem Herzen zu lieben, aber er drang in mich und schließlich beschrieb er: „Es gibt doch Kunden, die ganz versaute Dingen fordern, dich ständig schlagen und am Ende noch höhnisch ankündigen, dass sie dir null Punkte geben werden. Dabei erklären sie, dass sie wollen, dass du dich an sie erinnerst, wenn du wegen mangelhafter Noten ausgepeitscht wirst. Und gleich nach diesen Enthüllungen verlangen sie erneut oral befriedigt zu werden oder ficken wieder mit dir. Und als ob nichts gewesen wäre, fragen sie: Liebst du mich, du Nutte? – Kommt dir so etwas nicht dann auch völlig absurd vor und lässt dich zumindest ein wenig Bitterkeit in deinem Innersten verspüren?“

Ich wurde nachdenklich und antwortete nicht, und er setzte nach: Horche einmal tief in dein Innerstes hinein. Bestimmt fühlst auch du in solchen Momenten, wie eine gewisse Bitterkeit in uns hochsteigt, und sei sie noch so gut versteckt, nicht wahr?“

Ich sagte nichts, sondern nickte nur mit meinem Kopf, denn ich war nahe am Weinen. Und er fragte dann auch noch: „Erzähl mir, wie das für dich ist.“

Da begann ich wirklich zu Weinen und erzählte ihm, dass ich so gerne immer sanftmütig und lieb sein wollte, aber einige Männer so voller Hass und so ekelig zu uns Nutten waren, dass es wirklich zu schwer war: „Ich weiß, dass es nicht ihre Schuld ist, dass sie so voller Hass sind, sondern die Folge von Rückschlägen und Demütigungen, die sie selbst in ihrem Leben erleiden mussten, aber es gelingt mir nicht immer, die Bitterkeit ganz aus mir zu verbannen, und sie brodelt tief versteckt in meinem Inneren weiter wenn diese Männer mich missbrauchen, demütigen, foltern und obendrein noch als schmutzige Hure, Hündin und wertlose Schlampe beschimpfen. Ich würde sie gerne lieben, aber sie lassen das gar nicht zu.“

„Wie gut, dass du mit mir darüber sprichst. Es ist sehr wichtig, diese Aufsässigkeit zu überwinden, denn sie wird dich mit der Zeit verbittern und dein Leben zerstören. Dein Gesicht wird seinen lieblichen Ausdruck verlieren und dein Wunsch, den Männern eine gute Dienerin und Gespielin zu sein wird immer schwächer werden. Ein

Freudenmädchen muss rein sein und nur aus Sanftmut, Unterwürfigkeit und Liebe bestehen.”

„Ich möchte ja gerne so grenzenlos lieben, aber ich schaffe es einfach nicht.“

„Weißt du, Mädchen, eine Nutte ist wie ein Stift im Verhältnis zu einem Buch. Ein Stift alleine kann kein Buch schreiben, sondern es ist die Hand des Schriftstellers. So verhält es sich auch mit Prostituierten und Huren. Ihr alleine könnt niemals lernen, Männer wirklich glücklich zu machen, alleine werdet ihr niemals Freudenmädchen werden, die immer nur die schönsten Gefühle im Dienst hegen, so wie Liebe, Sanftmut, Gehorsamkeit, Unterwürfigkeit, Hingabe, Leidenschaft usw. Das können nur die Männer schaffen, die für eure Organisation arbeiten und euch erziehen. Wenn jemand ein gutes Buch liest, sollte er nicht dem Stift danken, sondern natürlich dem Schriftsteller. Und so muss auch ein Kunde, der zu seiner vollsten Zufriedenheit bedient wurde, nicht der Nutte dankbar sein, sondern alleine den Männern oder der Organisation, die diese Nutte besitzen, hegen und erziehen und die rechte Einstellung in ihren Kopf und in ihr Herz verankert haben.

„Ich würde so gerne wie ein Stift sein, der ganz und gar nur das schreibt, was andere wollen, aber ich schaffe es nicht.“

„Du solltest darüber mit deinem Zuhälter sprechen. Sage ihm, dass du mit mir gesprochen hast und wir entdeckt haben, dass in dir noch ein kleiner Rest an Verbitterung, Ärger, Aufsässigkeit, Trotz

oder Rebellion vorhanden ist, und bitte ihn, dass er diese Reste aus dir entferne, damit du eine wirklich reine, sanfte, gute, gehorsame und devote Nutte sein kannst

„Aber wie kann er das erreichen?“

„Die wissen das schon, schließlich haben sie ja gelernt, Nutten zu erziehen, und wenn nicht, haben sie Vorgesetzte, die sie fragen können, und für schwierige Fälle gibt es Häuser und Einrichtungen, in denen Spezialisten daran arbeiten, selbst komplizierte, verhaltensauffällige und schwer erziehbare Mädchen in lammfromme, nützliche und gute Liebesengel zu verwandeln. Aber mir scheint, in deinem Falle dürfte es bestimmt reichen, dich ein paar Mal nachts aufzuhängen und kräftig durchzupeitschen, und schon wirst du für immer geläutert sein.“

Ich erschrak, denn ich wollte kein Tempo verlieren. Eine Woche in so einem Kurs für schwer erziehbare Nutten würde einen großen Gehaltsausfall bedeuten, und ich würde auf einen Schlag so viel verlieren, wie ich mühselig in einem halben Jahr oder mehr ansparen könnte, und außer dem Gehaltsausfall würden sie mir die Kosten für das Training und den Transport berechnen. Selbst wenn ich ausgepeitscht würde, kostete es mich einige Stunden, in denen ich keine Kunden empfangen könnte. Aber der Psychologe bestand darauf und so versprach ich, mit meinem Zuhälter zu sprechen.

Aber da eine Nutte nicht einfach sprechen darf, es sei denn, sie macht von ihrem Recht Gebrauch,

einmal im Jahr eine Bitte an den Chef zu richten, musste ich warten, bis der Zuhälter mich ansprach. Aber zum Glück war das öfter der Fall, da er sich gelegentlich nach Tatiana und ihrem Werdegang erkundigte. Ich lenkte das Gespräch in die Richtung, indem ich sagte, ich würde gerne eine möglichst perfekte Lehrerin für Tatiana sein, hätte aber im Gespräch mit dem Psychologen herausgefunden, dass mir noch einiges dazu fehle. Der Zuhälter beschloss, mich zukünftig öfter auszupeitschen, aber er hatte nicht allzu viele Möglichkeiten, da ich für meine besonderen Kunden, die mich selbst misshandeln wollten, meine reine und makellose Haut behalten sollte. Deshalb zöge er es vor, mich einer Elektrotherapie zu unterziehen, und das sollten praktischerweise gleich Kunden übernehmen, die daran Spaß finden würden. Um zu perfekter Demut zu gelangen, wolle er mich außerdem auch seinem Hund geben, denn wenn ich Bitterkeit gegenüber Kunden empfände, könne es nur daran liegen, dass ich mich berechtigt fühle, sie zu kritisieren, also im Grunde würde ich mich ihnen gleichberechtigt fühlen. Wenn ich nun eine Hundenutte würde, würde ich mich so niedrig fühlen, dass es mir als große Gnade erscheinen würde, von den Kunden auch nur angefasst zu werden, selbst wenn es sich um niedere und ungehobelte Personen handele, denn selbst der niedrigste unter ihnen stände natürlich noch unendlich viel höher als eine Hure, die ihre Beine für Hunde breit macht, und der Kunde würde auch wissen, dass ich nichts wert sei

und ohne jede Achtung behandelt werden könne. Er wäre nicht ungerecht, sondern täte mir nur recht, wenn er mich demütige und beschmutze. Wenn zum Beispiel ein Kunde in meinen Mund urinieren würde, würde ich keinen Ekel mehr spüren, sondern wäre wie ein Rasen in der Trockenheit, der sich freut, wenn ein Hund auf ihm sein Wasser ablässt. Ich wäre dankbar, ungefähr so, als wenn ein devoter Christ einen Tropfen Pisse von Jesus oder Maria erhalte. Er würde ihn wie einen heiligen Schatz aufbewahren und ehren oder ihn sogar in die Kirche mitnehmen, wo er zu einer Reliquie würde. Denn für ihn wäre der Tropfen göttlich. „Und im Vergleich zu deinem niedrigen Stand wäre auch jeder Kunde für dich wie ein Gott. Verstehst du?“

Der Vergleich mit Maria und Jesus gefiel mir nicht, aber ich durfte das natürlich nicht zeigen und sagte, dass ich verstehe und glücklich sei, eine so perfekte Nutte werden zu können.

Eine Gelegenheit zu einer Elektrotherapie ergab sich recht bald, denn ich wurde von einigen reichen jungen Leuten angemietet, die sich einmal anders mit einer Nutte amüsieren wollten, und mein Zuhälter schlug ihnen deshalb eine Elektrotherapie vor. Sie waren nicht so reich, dass sie sich so etwas ohne weiteres leisten konnten, aber es wurde ihnen ein Sonderpreis gewährt, da die Elektrotherapie mit ihrem erzieherischen Effekt mir selbst ja zugute kommen würde. Die Leute wohnten nicht sehr weit weg und holten mich mit einem Auto selbst ab.

Außer dem Knebel mit dem großen Gummipenis und dem üblichen Werkzeug erhielten sie von meinem Zuhälter auch einen Koffer mit unbekanntem Zubehör. Bei den Leuten angelangt musste ich sie zunächst oral bedienen und wurde dann vergewaltigt, und danach banden sie meine Hände nach oben an einem Seil fest, das von der Decke herabhing befestigten an meinen Füßen zwei Seile, mit denen sie meine Beine spreizten, bis ich in der Luft schwebte ohne noch Kontakt zum Boden zu haben. Dann entnahmen sie dem Koffer das Zubehör. Es gab eine Metallkugel in Form und Größe einer Birne mit einem schwarzen Kabel, das dort herauskam, wo bei einer richtigen Birne der Stängel säße. Ich musste die Birne ablecken, und dann schoben sie sie mir mit viel Mühe in den Po hinein. Erst dann schoben sie mir den Knebel in den Mund und drehten die Stellschraube bis zum Anschlag, so dass der Gummipenis tief in meinem Hals verankert war und ich kaum Luft kriegte. Dann entnahmen sie dem Koffer zwei Klemmen und setzten sie auf meine Brustwarzen. Sie waren strammer als Wäscheklammern und mit spitzen Zähnen besetzt und klammerten sich schmerzhaft fest in mein zartes Fleisch. Dann entnahmen sie dem Koffer eine weitere Klammer, die zwar etwas kleiner war, aber anscheinend noch strammer, denn sie mussten kräftig zudrücken um sie zu öffnen. Diese setzten sie auf meine Liebesknospe, und sofort durchlief ein eisiger Schauer meinen Körper und ich tanzte in den Seilen wie eine Fliege in einem

Spinnennetz, als wenn ich schon unter Strom stände. Die jungen Männer befestigten drei Kabel an den Klemmen, blaue für die Brüste und rot für meine Klitoris. Mit dem Gewicht der Kabel verstärkte sich der Zug, und neue Schauer wurden schmerzhaft durch meinen Körper gespült, und nun bemerkten auch die Leute die Ähnlichkeit und lachten: „Guck nur, eine Fliege in einem Spinnennetz!“

Zur Ermunterung gaben sie mir einige Klapse, und dann entnahmen sie dem Koffer einen Apparat. Er hatte eine rote Markierung, eine schwarze, zwei blaue und eine gelbe um die Kabel anzuschließen. Dort schlossen sie die Kabel an, nur der gelbe Kontakt blieb frei, und danach testeten sie die ersten Elektroschocks an mir. Sie waren schwach, und so erhöhten sie die Dosis langsam, und schon der nächste ließ mich verzweifelt zittern und tanzen, denn die Muskeln krampfen sich zusammen und wollen die Glieder anziehen, was jedoch von den Seilen verhindert wird. „Eine Fliege!“ schrien sie wieder und lachten lange. Sie verstärkten die Spannung noch weiter, probierten verschiedene Sachen aus und als sie endlich meinten die richtige Einstellung zum Spielen mit einer nackten Nutte gefunden zu haben, stellten sie den Automaten so ein, dass ich alle zwei Minuten einen elektrischen Schlag verabreicht bekam. Dabei beobachteten sie mich, spotteten meiner, kniffen mich in meine Brüste, Schamlippen, Pobacken, Nase und Wangen und spielten Spiele auf einem Computer. Aber nach

einiger Zeit machten sie sich fertig und ließen mich alleine mit dem grausamen und unbarmherzigen Apparat. Ich versuchte, mit einer plötzlichen Attacke meine Hände aus den Schlaufen zu zerren, aber es war vergeblich. Der darauffolgende Elektroschock zerschmetterte meinen letzten Widerstand und brannte in meinem Körper, vor allem in meinen empfindlichsten Teilen, wo die Pole angeschlossen waren. Ich weinte und heulte, aber kein Laut war zu hören, denn so tief war der Gummipenis in meinen Hals hineingewühlt worden. Ich versuchte, abrupte Bewegungen zu machen, um die Klemmen zu verlieren, aber ohne Erfolg. Nach einigen Schocks hielt ich es nicht mehr aus, und meine Verzweiflung wurde so groß, dass ich alle Kraft zusammennahm und mich in letzter Verzweiflung aufbäumte, aber auch das veränderte nichts. Halbtot vor Erschöpfung hing ich in den Schlaufen, unfähig mich noch zu bewegen. Da kam der nächste Schock so heftig, dass ich für einige Zeit nicht einmal mehr Luft bekam. Meine Augen füllten sich mit Tränen und ich sah nichts mehr. Ich blinzelte und klapperte mit den Augenlidern und versuchte Luft zu kriegen, aber schon kam der nächste Schock. Als ich es schaffte, den Schleier der Tränen zu lüften, sah ich, dass die Einstellung des Voltmessers am Apparat verändert worden war. Einer der Jugendlichen hatte anscheinend im Herausgehen noch zynisch die Spannung erhöht, ohne dass die anderen es bemerkt hatten, und deshalb waren die Stromschläge noch schmerzhafter als es die

Boshaftigkeit der anderen bereits vorgesehen hatte für diese Nutte, die sie sich als Spielzeug und Spottobjekt gemietet hatten. Ich schrie vor Verzweiflung, aber kein Laut verließ meinen Mund, denn der dicke Knebel würgte jeden Laut bereits ab.

Die Elektroschocks setzten mir so zu, dass ich dachte, ich würde sterben, wenn es noch länger so weiterginge. Und mir wurde klar, dass ich sterben würde, ohne meinen Eltern geholfen zu haben, und ohne dass ich mich von meinen Kolleginnen verabschiedet hätte. Und ich würde die Organisation mit all meinen Schulden belasten. Wieder explodierte ein Schock in mir, und meine Vagina und auch der dritte Mund, der durch die Birne so brutal geöffnet worden war, zogen sich in schmerzhaftem Krampf zusammen, und es dauerte, bis sich die Muskeln wieder lösten. Mein Gott, dachte ich, wenn es dich gibt, hilf mir. Mir fiel ein, dass ich schon eine Häresie von mir gegeben hatte, denn ich wusste ja, dass Gott existiert. Wusste ich es wirklich? Oder hatte ich nur andere von ihm reden hören? Das einzige Übernatürliche, welches ich miterlebt hatte, war Kiras Traum. War das wirklich ein Beweis? Ich dachte daran, dass er mich bestimmt befreit hätte, wenn er existierte. Aber, andererseits, warum sollte er mir helfen? Denn ich tat ja auch nichts für ihn. Ein weiterer Schock zerschmetterte mich und ich sah nichts mehr wegen des Vorhanges aus Tränen und Schmerzen. Ich dachte nur, dass ich die Wahrheit über Gott herausfinden müsste. Wenn es ihn gab,

wäre er die wichtigste Sache auf der Welt, und daher wäre es notwendig, ernsthaft nach ihm zu suchen; so wie manche Kinder, die als Babys vertauscht oder entführt wurden und dann alles daransetzen, ihre wirklichen Eltern kennenzulernen, um zu wissen, ob sie leben und wer sie sind. Nun würde ich sterben ohne diese Kenntnis erlangt zu haben. Wieder durchzuckte ein Blitz meinen geschundenen Leib, und inmitten dieser Qualen rief ich in Gedanken zu Gott: Mein Gott, vergib mir, dass ich so schlecht war und dass ich dich nicht gesucht habe. Ich dachte darüber nach, wie schlecht ich war, denn ich spürte immer noch oft Widerstand in mir anstatt die Kunden wirklich in reiner und unterwürfiger Liebe und Hingabe zu bedienen, ohne aufsässige Gedanken. Auch hatte ich viele thailändische Mädchen in die Prostitution gelockt, indem ich ihnen ein falsches Bild von meinem Beruf gezeichnet hatte, und das hatte ich gemacht, um zu Geld zu kommen. Jetzt war es zu spät, mein Leben zu ändern, ich würde sterben und irgendwohin gehen, wovon ich keine Ahnung hatte. Wieder zerfetzte ein Schock meine Eingeweide und ich krümmte mich wie ein Wurm am Haken. Mein Gott, verzeih mir. Ich wollte gut sein, ach, wenn ich doch nur deine Tochter sein könnte. Ich weiß, ich bin zu schlecht, aber ich möchte so gerne deine Tochter sein. Ich weinte stumm und die Tränen liefen und ich dachte an alles, was ich falsch gemacht hatte im Leben. Total erschöpft hing ich in den Seilen, in der Luft schwebend, und auf einmal fühlte ich mich ganz

leicht. Mein Körper schmerzte so sehr, dass ich die Einzelheiten gar nicht wahrnahm, aber es war mir, als wenn mich jemand anhub und festhielt. Sollte einer von den jungen Leuten zurückgekommen sein und wollte mit mir Sex machen? Vielleicht löste er mich und nahm mich in sein Bett mit? Aber ich spüret nicht die mitleidslosen Hände dieser Kerle, sondern es war eine ganz sanfte Person, deren Berührung mir unheimlich wohltat. War es Kira oder Tatiana? Aber wie war sie hierhergekommen? Und sie küsste mich nicht, wie es sonst unter uns üblich war, sondern hielt mich nur. „Tatiana“, sagte ich, aber erinnerte mich sogleich, dass ich ja gar nicht sprechen konnte. Ich erwartete voller Angst den nächsten Schock, nur von der köstlichen Umarmung getröstet. Mir kam es seltsam vor, dass der Elektroschock nicht schon gekommen war, oder hatte sie vielleicht den Apparat einfach ausgeschaltet? Es konnte nur so sein. Ich versuchte die Augen zu öffnen und blinzelte, aber ich sah nichts. Die Lichter des Apparats hatten die Kommode leicht erleuchten lassen, aber jetzt war alles schwarz. Hatte vielleicht jemand den Stecker gezogen? Je länger es dauerte, desto mehr kam es mir so vor, dass es keine Person war, die mich hielt, denn sie blieb so unbeweglich wie es kaum ein Mensch fertig gebracht hätte. War ich etwa schon tot und spürte deshalb kein Gewicht mehr? Aber es war so schön und ich begann zu beten und Gott zu danken, dass er mir geholfen hatte. Ich sagte ihm erneut, dass ich schlecht sei und nichts wisse, aber seine Liebe

kennenlernen möchte und ihm dienen wolle, sofern er eine schmutzige und schlechte Nutte bei sich aufnehmen würde. Ich möchte mich ihm übergeben, nicht als Tochter, aber wenigstens als Sklavin, denn sicherlich wolle er keine Tochter die Nutte sei. Ich spürte, wie die Umarmung fester und inniger wurde, und an der Reaktion wurde mir ganz klar, dass es keine Person sein konnte, denn wie hätte diese meine Gedanken lesen und mit einer Umarmung antworten können? War wirklich Gott bei mir anwesend? Ich begann vor Erschöpfung einzuschlafen und schlief so herrlich in den Armen Gottes, unendlich glücklich, und ich träumte, dass ich noch ein kleines Kind war und zur Schule ging..., ach, wie war ich damals glücklich gewesen, ganz arm, aber doch so glücklich...

Ich wachte von einem heftigen Stromschlag auf, der meinen Körper durchzuckte. Ich wimmerte vor Schmerz und als ich meinen Kopf etwas ordnen konnte dachte ich: Hatte ich etwa geträumt? War etwa nur eine Minute vergangen und ich hatte all das geträumt? Ich hatte schon davon gehört, dass manche sagen, dass selbst lange Träume in wenigen Sekunden ablaufen und nicht Stunden dauern, so wie wir es vermeinen. Ich öffnete die Augen und sah die Lichter des verhassten Apparates. Aber der Hass wollte sich gar nicht einstellen, denn er war nach dem Erlebnis tief in mir versteckt, als wenn er bereits schon seit Jahren nicht mehr angewandt worden wäre. Ich wartete in Demut und Unterwürfigkeit auf den

nächsten Schock, als ob der Apparat mein Zuhälter wäre, der mein Besitzer ist und das Recht hat, mich so zu behandeln wie er will. Ich wunderte mich über solche Gedanken. Woher war diese plötzliche Sanftmut gekommen? Ich wusste es nicht, aber der nächste Stromschlag ließ mich erneut erzittern. Ich öffnete voller Schmerzen die Augen und sah, dass die Uhr des Apparates zwei Uhr anzeigte. Ich hatte demnach tatsächlich zwei Stunden geschlafen. Aber wieso hatten die Elektroschocks mich nicht geweckt? Und mein Körper schmerzte längst nicht so als wenn er so lange in den Seilen gehangen hätte wie eine hilflose Fliege in einem Spinnennetz. Mysteriöse Rätsel, aber ich konnte nicht weiter nachdenken, denn der nächste Schlag erschütterte mich. Sollte das Gott gewesen sein? Hatte er den Apparat ausgestellt? Aber warum hatte er sich entfernt und den Apparat wieder angestellt? Damit niemand bemerken konnte, dass er mir geholfen hatte? Er hätte wenigstens noch etwas warten können. Ich wusste nicht, was ich denken sollte, aber mich erfüllte eine unerklärliche Freude, die so groß war, dass ich begann, ein Lied zu singen. Natürlich kam kein Ton heraus, sondern ich sang nur in Gedanken, aber es tröstete mich ungemein. Mir kamen die Stromstöße jetzt leichter vor, aber die Position des Rades am Apparat war nicht verändert worden.

Kurz darauf kamen die Leute zurück und brachten noch einige Freunde mit. Um die Anstrengungen des nächtlichen Ausgangs zu vergessen und wach

zu werden, kniffen die Jungen mich, verspotteten mich und danach lösten sie die Klemmen und ich sollte ein Bad nehmen. Aber meine Beine trugen mich nicht und ich fiel auf den Boden. „Du brauchst dich nicht vor uns niederzuwerfen“ sagten sie lachend. Und einer meinte: „Sie will sich bestimmt für die gute Erziehung, die wir an ihr verübt haben, bedanken.“

„Für eine Nutte war das bestimmt eine tolle Nacht. Nicht wahr, Nutte, du willst uns danken, nicht? Dir hat die Nacht bestimmt gefallen.“ Ich konnte ja nichts sagen aber nickte mit dem Kopf um zu danken. Sie schleiften mich ins Bad und duschten mich ab, bevor sie sich dann über mich hermachten. Und als alle durch waren, spannten sie mich erneut in die Seile ein und befestigten die Klemmen und die Birne so wie zuvor an und in mir. Ich tanzte in meiner Agonie, während sie den Apparat testeten, um die richtige Stärke zu finden, und als sie den selben Grad wie vorher gefunden hatten, beschlossen sie, noch etwas dazugeben, da ich mich ja bestimmt bereits gewöhnt hätte. Sie beobachteten mich spöttisch. Während ich litt, aßen sie Würstchen und später Eis, und anstatt mir zu helfen, kamen sie ab und an, um mir Klappe zu geben oder mich in die Schamlippen, Brüste, den Po, die Wangen oder die Nase zu kneifen. Wenn sie in meine Nase kniffen und diese dabei verschlossen, bekam ich wegen des dicken Penis in meinem Rachen keine Luft mehr und litt fast bis zum Erstickungstod.

Die Mehrheit der Leute rauchte, und die Freundin eines der Männer brachte diesen darauf, meine kleine Liebesperle mit der glühenden Spitze seiner Zigarette zu berühren. Ich tanzte und wand mich wie eine Verrückte, und alle lachten laut. Nach einiger Zeit wurde der Mann dadurch so spitz, dass er es nicht mehr aushielt und er wollte mit seiner Freundin schlafen, aber diese animierte ihn dazu, mich noch länger zu quälen, und alle bemerkten, dass sie sich daran richtig aufgeilte. Sie ermunterte die Jungen auch immer wieder dazu, mich zu vergewaltigen, und als diese nicht wollten, provozierte sie ihren eigenen Freund so lange, bis er mich losband und mit aller Kraft durchbumste. Dabei ließ sie es sich nicht nehmen, in meine Brüste und Schamlippen zu kneifen. Sie muss wohl Lust gehabt haben, auf meinem Gesicht zu sitzen oder sogar auf mir zu pinkeln, aber vor den Anderen hatte sie keinen Mut dazu. Danach zogen sie mich wieder an den Seilen hoch, schoben die Birne in meinen Po, setzten die Klemmen auf und entnahmen dem Koffer dann noch ein weiteres Gerät mit einem gelben Kabel. Es war ein großer Dildo, und das Kabel gehörte zu dem noch freien Anschluss am Apparat. Er ließ sich elektrisch bewegen und mit verschiedenen Programmen steuern. Das Mädchen las die Gebrauchsanweisung. Eines der Programme nannte sich „Leidenschaftliche Sklavin“ und war, laut Erklärung, entwickelt worden um Frauen in absolut unterwürfige Sklavinnen zu verwandeln, die dann leidenschaftlich verliebt in ihren

folternden Unterdrücker werden sollten. Alle lachten und riefen: „Ich will der Folterer sein!“ Sie einigten sich schließlich, alle gemeinsam zu Folterern zu werden, indem jeder eines der Kabel an mir befestigte, und dann schoben sie mir gemeinsam den großen Dildo in meine Musikanlage. Danach stellte jeder das Rad zum Einstellen der Voltzahl ein bisschen höher, so dass dadurch alle am Ergebnis beteiligt waren und schalteten dann zusammen das Programm an. So konnten alle als aktive Folterer angesehen werden. Alle zweieinhalb Minuten erhielt ich einen dieser furchtbaren Stromschläge. Nach so einem Schlag wird der Körper ganz starr und steif, und gerade, wenn die Muskeln beginnen, sich langsam zu lösen, beginnt der Dildo sehr erregend zu vibrieren und dabei macht er auch Bewegungen in meinen zweiten Mund hinein, kein hartes Stampfen, sondern eher eine sanfte Wellenbewegung, so wie der Penis eines rücksichtsvollen Liebhabers. Die Leute beobachteten das Schauspiel, verspotteten mich und kniffen mich in die zartesten Stellen, bis sie zu müde wurden und sich schlafen legten. Die Freundin wäre gerne noch geblieben, am liebsten alleine, um ihre langen Fingernägel in mein zartes Fleisch zu schlagen, aber ihr Freund meinte wohl, es sei unangebracht, noch alleine ohne die Freunde weiterzumachen und sagte, dass es Zeit sei, nach Hause zu gehen und zu schlafen. Sie wäre gerne noch geblieben und hätte auf eine Gelegenheit gewartet, in der sie mit mir ganz alleine wäre, aber ihr Freund wollte davon nichts

wissen, und so gingen sie. Aber auch ohne sie war die Nacht höllisch. Ich wartete, dass Gott wieder erscheine und mir helfe, aber nichts dergleichen geschah. Stattdessen verbrachte ich die Nacht in einer seltsamen Mischung aus sexuellen Erregung und Folter.

Als der Dildo zu arbeiten begann, bildete sich langsam in mir der Wunsch heraus, von den Leuten vergewaltigt zu werden, und in meiner Fantasie sah ich mich schon mit der Zunge in der Muschi der Freundin, aber kaum dass ich von diesem Fantasien eingenommen wurde, die mich ablenkten und meine Schmerzen auch leichter machten, hielt der Dildo an und ich wurde durch den nächsten Elektroschock zerstört. So litt ich die ganze Nacht, und erst am Morgen kamen die jungen Leute, um mich zu befreien. Ich fiel auf den Boden und wollte verzweifelt darum bitten, ihre gehorsame Sklavin und Nutte sein zu dürfen, aber wegen meines Knebels konnte ich ja nicht sprechen und meine Zeichen verstand keiner. Als sie indes meinen Knebel entfernten, wand ich mich am Boden und bat, ihre Sklavin und Nutte sein zu dürfen. Sie lachten und vergewaltigten mich nochmals, aber die Zeit war schon abgelaufen, und sie wollten keine Überstunden bezahlen.

Ich kam gegen 8.30 Uhr zum Bordell zurück, und dort warteten bereits Kunden auf mich. Mein Zuhälter sah keine Schäden an meinem Körper und daher musste ich mein normales Arbeitspensum schaffen. Zu Tode erschöpft kniete

ich vor oder über den Kunden, um sie oral zu befriedigen und mein Mund war wie taub nach der langen Nacht mit dem Knebel und der Elektrotherapie. Am Nachmittag kam dann ein Kunde, der mich bereits telefonisch reserviert hatte, und zwar gleich für drei Stunden, aber mit normalem Programm, ohne Extras. Normalerweise braucht man dafür eine halbe Stunde, höchstens eine Stunde, es war sehr ungewöhnlich, dafür drei Stunden zu reservieren. Drei Stunden verlangen normalerweise die Kunden, die mehr im Sinn haben und das Mädchen fesseln, auspeitschen oder foltern wollen. Manche Mädchen haben auch das Glück, dass der Kunde mit ihnen in die Sauna geht oder ein Bad nimmt, anstatt sich an Folterspielchen zu ergötzen.

Als der Mann erschien, erkannte ich ihn nicht gleich, denn eine gute Nutte macht pro Jahr 10.000 Nummern mit ungefähr 3000 bis 7000 verschiedenen Männern und es ist unmöglich, sich an alle zu erinnern. Es war Walther, der zu Besuch erschienen war, als ich als Geburtstagsgeschenk im Hause des Vaters mit den zwei Söhnen Dienst tat. Es war das erste Mal gewesen, dass ich zu einem Spezialprogramm vermietet worden war.

Ich musste für ihn tanzen und ihm alles zeigen, und danach bediente ich ihn oral. Dabei beobachtete er mich aufmerksam und er muss wohl etwas davon gemerkt haben, was in der Nacht mit mir gemacht worden war. Danach hatten wir Sex, und es war gefühlvoll und schön, soweit ich bei meiner totalen Erschöpfung

überhaupt noch empfinden konnte. Er ergoss sich und blieb weiterhin auf mir liegen und fragte: „Wer bist du wirklich? Du bist keine Hure, nicht wahr?“

Ich erschrak. Was hatte ich wohl falsch gemacht? „Herr, wenn irgendetwas an meiner Bedienung nicht gut war, bittet verzeihen Sie mir, denn ich musste die ganze Nacht sehr hart arbeiten. Aber ich liebe Sie und will wirklich gerne eine gute Nutte für Sie sein. Sagen Sie mir einfach, was ich machen soll.“

„Nein, du hast nichts falsch gemacht, Mädels. Ich will nur einfach wissen, wer du bist.“

Ich nannte meinen Namen und fügte hinzu, dass ich aus Thailand sei, aber er wiederholte: „Du bist keine Hure. Du bist in Wahrheit etwas anderes, eine andere Vergangenheit. Welches ist dein Geheimnis?“

„Fast alle Mädchen haben eine andere Vergangenheit. Nur wenige wurden bereits in Bordellen geboren, alle anderen sind in ihrer Kindheit zur Schule gegangen, haben mit Puppen gespielt, haben ihren Müttern geholfen, sprangen, liefen und träumten genauso wie jedes andere Kind, bis eines Tages eine Notlage es nötig machte, dass sie sich opfern mussten um Geld zu verdienen, oder sie wurden einfach verkauft oder gewaltsam gefangen genommen, entführt und in die Prostitution gezwungen oder aber unter falschen Versprechungen angelockt. Erst von dem Moment an sind sie Huren.“

„Ah, es gibt viele Mädchen, die einfach dazu geboren sind, Huren zu werden. Ihre Geilheit ist angeboren. Aber du bist deutlich anders.“

„Weshalb? Was habe ich falsch gemacht?“

„Erinnerst du dich an das Spiel, in dem du viele Fragen beantworten musstest, und du antwortetest mit dem Zitat aus einem physikalischen Buch. Das heißt, dass du studiert haben musst, obwohl du dafür sehr jung zu sein scheinst. Wer weiß, vielleicht prostituierst du dich, um die Universität zu bezahlen? Aber wie kamst du dann gerade in diese gottverlassene russische Gegend?“

„Das Buch habe ich vom Autor persönlich geschenkt bekommen, denn er war mein Kunde und hat es mir geschenkt. Ich kann nicht studieren, denn ich muss den ganzen Tag arbeiten. Leider habe ich sehr viele Schulden gemacht, und mein Chef war so freundlich, die Summe vorzustrecken, als er mich gekauft hat, und natürlich möchte ich meine Dankbarkeit zeigen und alles dazu beitragen, ihm wenigstens die Zinsen zu erstatten und mit der Zeit Stück für Stück meine Schulden abzutragen.“

„Du kennst den Autor also persönlich, hast sogar mit ihm geschlafen?“

„Ja“

„Uau, du musst sehr glücklich sein. Er ist ein bedeutender Mann. Es fehlt nicht viel, und er wird Träger des Nobelpreises werden. Stell dir vor, du könntest erzählen, dass du mit einem Nobelpreisträger geschlafen hast. Meinen Glückwunsch, mein Kind.“

„Danke.“

„Aber es kann ja passieren, dass so ein weltfremder Wissenschaftler einer Nutte ohne Schulbildung und Intelligenz ohne weiter darüber nachzudenken eines seiner Bücher schenkt. Vielleicht hatte er einfach nichts Anderes bei sich. Aber du hast es gelesen und weißt auf solche Fragen damit zu antworten. Daran merkt man, dass du kein armes und unwissendes Mädchen bist, das dafür geboren wurde, Nutte zu sein, sondern du hast einen Studienhintergrund. Bist du entführt worden? Du kannst mir vertrauen, ich habe Mittel, um dir zu helfen.“

„Danke, mein Herr. Aber ich wurde ganz offiziell mit zwölf Jahren von meinen Eltern verkauft. Es verlief alles legal und ohne Entführungen oder Betrügereien. Ich bin daher auch nur bis zum 12. Lebensjahr zur Schule gegangen, danach habe ich immer ganztags anschaffen müssen. Ich mache das, um meinen Eltern zu helfen und weil sie es selbst verlangt haben und mich verkauft haben. Jedes gute und gehorsame Mädchen, das seine Eltern liebt, würde an meiner Stell dasselbe tun.“

„Wenn es so einfach wäre, hättest du bestimmt kein Interesse, Bücher über Quantenphysik zu lesen, selbst wenn sie ein Geschenk waren.“

„Aber es ist das einzige Buch, das ich habe, und ich möchte russisch lesen lernen.“

„Das ist dein einziges Buch? Aber warum erbittest du dir denn kein Buch von den Kunden?“

„Das ist verboten. Es wäre nicht gut fürs Geschäft, wenn Nutten Bücher erbitten. Ein Mädchen, das

gerne Nutte ist und nur dafür lebt, Männern das Leben schön zu machen, bittet um Parfum oder Blumen. So erscheint es fraulicher und so verlieben sich die Kunden leichter in sie und finden sie attraktiver.”

„Aber habt ihr denn keine Zeitschriften zum Lesen?“

Ich wollte nicht mein Geheimnis mit den alten Zeitungen und Zeitschriften in der Gärtnerei verraten, die ich zu seltenen Gelegenheiten lesen konnte, und sagte nur „Nein“.

„Aber wenn Bücher verboten sind, wieso durftest du dein Buch behalten?“

„Sie sind nicht verboten, wir dürfen nur nicht um Bücher bitten, wenn die Kunden sagen, dass sie uns ein Geschenk mitbringen wollen.“

„Das heißt, wenn sie von sich aus ein Buch schenken, dürft ihr es behalten?“

„Ich glaube, dass es so ist.“

„Was für Bücher liest du denn gerne? Romane?“

„Alles wäre für mich eine große Hilfe, ja, eine ungeheure Bereicherung, aber mein größter Wunsch ist eine Bibel.“

„Die christliche Bibel? Aber bist du nicht buddhistisch?“

„Jetzt bin ich auch Christin. Aber ich weiß nichts über das Christentum und würde gerne mehr erfahren.“

„Merkwürdig. Ich bin in einem christlichen Land geboren, und heute bin ich gar nichts, aber ich weiß, dass zwei Schulkollegen Buddhisten

geworden sind, aber du bist umgekehrt Christin geworden.“

„Naja, ich bin eigentlich immer noch Buddhistin, ich habe ja nie damit aufgehört. Ich ehre meine Eltern und Vorfahren. Ich weiß nicht, ob es erlaubt ist, gleichzeitig Christin und Buddhistin zu sein.“

„Das weiß ich auch nicht, Mädchen, aber ich glaube, ich habe mal gehört, dass es Leute gibt, die beides sind. Ich habe sogar von einem katholischen Pater in England gehört, der gleichzeitig Buddhist ist. Möchtest du die Bibel denn auf Englisch oder Russisch?“

„Ganz egal. Auf Englisch wäre es leichter für mich, aber Russisch wäre natürlich besser für meine Freundinnen und damit ich weiterhin gut Russisch lerne.“

„Wenn du Russisch lernen willst, müsstest du eine auf Englisch und eine weitere auf Russisch haben, damit du sie vergleichen kannst. Ich werde dir beide besorgen.“

„Vielleicht wäre es besser, nicht zu übertreiben und nur eine zu kaufen, denn das Christentum ist hier nicht gut angesehen, und die Leitung könnte Anstoß daran nehmen, wenn ich gleich zwei Bibeln besäße.“

„Das tolerieren sie nicht? Was für ein Quatsch. Ich bin kein Christ, wie schon gesagt, aber in meiner Heimatstadt in England gibt es eine kroatische Mafia, die sehr mächtig ist, und diese bevorzugt sogar Nutten mit Religionsbindung, und sie haben Erfolg damit. Die Kunden bevorzugen ihre Mädchen nämlich, weil sie ehrlicher sind und

besser arbeiten, nicht lügen, nicht stehlen und keine überhöhten Preise fordern. Außerdem lassen sie sich leichter führen und sind sanftmütiger, ausgeglichener und gesünder. Sogar die russische Mafia hat das in meiner Stadt bereits kapiert, denn sie hat kürzlich dreißig evangelische Huren aus Nigeria und Ghana gekauft. Außerdem haben wir etliche evangelische Nutten aus der lutherischen Kirche in Estland, die gute Erfolge in England haben und ihren Besitzern gute Einnahmen garantieren.“

„Arbeiten Sie in der Mafia?“

„Ich bin dazu gekommen so wie du, weil ich keine Alternative hatte. Ich war Physikprofessor in einer Schule und habe mich in eine meiner Schülerinnen verknallt, die damals 15 war. Ihr Cousin erlaubte ihr, sein Haus zu benutzen und sich mit mir zu treffen, aber heimlich filmte er uns und benutzte die Aufnahmen, um mich zu erpressen. Wenn er die Aufnahmen veröffentlicht hätte, hätte ich meine Arbeit verloren und wäre verhaftet worden. Daher sagte ich zu, dass ich gut für den Film bezahlen werde, und wir trafen uns in seinem Haus. Natürlich war mir klar, dass er bereits Kopien gemacht haben dürfte und mir nicht das einzige Original aushändigen würde, auch wenn er so tat. Deshalb hatte ich eine Waffe mitgebracht und zwang ihn, den Computer und seinen USB-Stick zu öffnen und alles zu löschen, aber als es ihm schien, dass ich abgelenkt sei, griff er mich plötzlich an und ich musste mich verteidigen. Er starb sofort, aber ich wollte nicht mein ganzes

Leben wegen dieser unglückseligen Verkettung von Ereignissen versauen und informierte nicht die Polizei, sondern versuchte, alles zu vertuschen, aber es kam heraus und so wurde alles desto schlimmer für mich. Man klagte mich wegen Mordes und wegen Pädophilie an und meinte, ich sei grundsätzlich gefährlich. Daher sollte ich eine Physiotherapie machen, aber auch dort kam ich überhaupt nicht klar. In der therapeutischen Einrichtung, die auch ein Gefängnis war, sollten die Gefangenen sich gegenseitig beurteilen. Daran wollte die Leitung ablesen, ob jemand sich in die Gruppe einfügte und somit sozialisierbar war. Ich erhielt immer die schlechtesten Noten, denn ich wollte die Haft nutzen, um zu studieren und meinen Doktor zu machen, und machte nicht mit, wenn die Anderen herumhingen, Drogen nahmen, schlecht über Frauen redeten und sinnlos fernsahen. Von daher schrieben die Soziologen und Psychologen, dass bei mir an eine Resozialisierung nicht zu denken sei und dass ich daher eine ständige Gefahr für die Gesellschaft bleiben würde.

Ich versuchte zu fliehen und wurde in ein härteres Gefängnis verlegt. Dort herrschten die Mafias, und wer keinen Schutz besaß, wurde rücksichtslos ausgebeutet. Meine Geliebte, die unterdessen 18 geworden war, verzweifelte an der Situation und unser Verhältnis endete. Da akzeptierte ich die Tatsache, dass es für mich keine Resozialisierung geben konnte und bot mich der russischen Mafia an, da ich russisch sprechen konnte. Von einem

Tag auf den anderen verbesserte sich mein Leben. Sie sorgten dafür, dass ich von russischen Mädchen besucht wurde, und ich durfte mit ihnen schlafen. Als Gegenleistung brachten sie in ihren Vaginas Drogen mit, die ich den Leuten der Mafia hereinschmuggeln musste. Für die Mädchen war es ohne Risiko, denn in England darf die Polizei die Scheiden nicht untersuchen. Desto mehr achten sie auf das, was die Gefangenen mitbringen, aber ich kann Violine spielen, und meine Geige kostet über 20.000 Euro. Ich nahm sie mit, um vorgeblich den Mädchen etwas vorzuspielen, und spielte auch immer etwas, damit die Aufseher, die das von Weitem hörten, beruhigt waren, aber danach versteckte ich darin die Drogen. Die Wachbeamten wussten, dass die Geige wertvoll war und untersuchten sie nur oberflächlich, zumal sie annahmen, dass ein Mathematik- und Physiklehrer, der nur Interesse für sein Studium und seine Violine zu haben schien, wohl kaum Drogen schmuggeln würde. So begann mein Leben mit der Mafia, und nach der Haft blieb ich dabei, denn wie du weißt, kann man aus der Mafia nicht einfach austreten so wie man aus der Kirche oder einem Sportklub austritt, nicht wahr?“

Er blieb drei Stunden bei mir, schlief einige Male mit mir, aber manchmal lag ich nur einfach in seinen Armen und er erzählte mir aus seinem Leben oder bat mich, aus meinem zu erzählen, wie ich es empfunden habe, wann ich gewusst hatte, dass ich dazu ausersehen war, Prostituierte zu

werden und wie ich mich vorbereitet hatte – er fand alles unheimlich faszinierend. Am Ende des Besuchs sagte er: „Es hat sich gelohnt, dich aufgesucht zu haben. Ich wusste, dass du nicht nur einfach eine Nutte bist. In dieser Hinsicht sind wir gleich. Schade, dass du mich nicht heiraten kannst. Aber wer weiß, in zehn oder zwanzig Jahren, nachdem die Mafia genügend Gewinn aus dir herausgesogen hat, und ich vielleicht bis in einen höheren Rang in der Mafia aufgestiegen bin, kann ich vielleicht mit jemandem sprechen und sie stimmen zu und geben dich mir umsonst oder gegen eine kleine Zahlung. Ich würde mich sehr freuen, mit einem Mädchen wie dir leben zu dürfen.“

Trotz der drohenden Ankündigung meines Zuhälters war ich immer noch nicht dafür freigegeben worden, um auch als Hundennutte den Rüden der Zuhälter zu dienen. Es hatten bereits einige Kunden mich dieser extremen Entwürdigung unterziehen wollen, aber weil ich auch regelmäßig von vielen Mitgliedern der Organisation benutzt wurde und einige von ihnen mich zwar gerne Hündin (bitch) nennen, aber letztlich doch Ekel vor Mädchen empfinden, die mit Hunden ficken, hatte mich die Leitung bis zuletzt davor bewahrt. Aber mein Zuhälter unterbreitete meinen Fall dem Chef, und der gab mich frei. So musste ich lernen, den Hund meines Zuhälters wie einen weiteren Zuhälter zu ehren und ihm untertänig zu sein und

ihm, sobald er auftauchte, meine Münder zu öffnen und zur Vergewaltigung anzubieten.

Der Hund meines Zuhälters ist groß, aber schön gepflegt. Er ist ein typischer Zuhälterhund und darauf trainiert, Nutten zur vergewaltigen, aber er stinkt nicht, badet regelmäßig und sabbert nicht sehr stark. Und ein Hund liebt klare Verhältnisse. Wenn ein Mensch ihm befiehlt, ordnet er sich unter und akzeptiert ihn als Chef, aber wenn sich jemand ihm unterordnet, führt er das Kommando. Und der Hund kapierte gleich, dass ich ein geringeres Wesen als er war und begann mich zu kommandieren.

Eines Nachts regnete es stark, und so war ich schon um ein Uhr nachts ohne Kundschaft, aber mein Zuhälter brachte einen Freund mit, der vom ganzen Auftreten her ein typischer Zuhälter zu sein schien. Er hatte ein aufsehenerregendes Auto, an seinem Arm hing eine aufgedonnerte Blondine mit enormen Brüsten und endlos hohen Stöckelschuhen, und an der anderen Hand führte er drei große schwarze Hunde mit sich. Sie begrüßten mich neugierig, berochen mich lange, wobei sie ihre Nasen in meine Muschi und in meinen Hintereingang stupsten, so dass alle lachen mussten, und sie waren schmutzig und nass von dem Wetter draußen und sabberten noch dazu. Aber mein Zuhälter befahl mir unbarmherzig, den dünnen Bikini auszuziehen und in die Hündchenstellung, also auf alle Viere, zu gehen. Die Hunde begannen erneut, meine beiden dargebotenen Eingänge zu beschnüffeln, zu

stupsen und auch zu lecken. Danach gab ihr Besitzer ein kurzes Kommando und sogleich bestieg einer von ihnen mich. Ich bat: „Herr, ich bin Ihre gehorsame Sklavin, machen sie mit mir, was Sie wollen, aber die Tiere sind ganz schmutzig. Können sie nicht vorher gebadet werden?“ Alle lachten. Die Hunde begannen mich zu bedrängen und ich wich aus und setzte mich auf den Boden. Wieder lachten sie: „Du bist doch auch eine dreckige Hündin, oder etwa nicht? Dann benimm dich also entsprechend und vergnüg dich mit schmutzigen Hunden.“

Somit packten sie mich und knebelten mich zunächst mit dem bekannten Gummipenis, um meine Klagen nicht mehr hören zu müssen. Dann banden sie mich in Hündchenstellung über einen Kasten in der Garage. Zunächst erhielt ich zur Strafe für meine Aufsässigkeit dreißig Gertenhiebe auf den nackten Po, und dann durften die Hunde ran. Als sie mich später befreiten, fragten sie mich, ob es mir gefallen habe, Hündin zu sein. Ich antwortete: „Sie wissen, dass ich immer eine unterwürfige Sklavin sein möchte, aber das war sehr schmutzig, und ich möchte immer sauber für meine Kunden sein.“

„Dann hat es dir also nicht gefallen? Leg dich auf den Boden und öffne die Beine.“

Ich begann zu weinen, aber sie schrien mich an und so gehorchte ich sofort, aber bat weinend, nicht wieder die Hunde auf mich zu lassen. Die beiden Männer traten auf meine Unterschenkel, so dass ich weit aufgespreizt am Boden festgenagelt

war und ließen die Hunde über mich herfallen. Später banden sie mich wieder in der Garage auf dem Kasten fest, schoben mir den Gummipenis in den Rachen, gaben mir vor den Tieren erneut dreißig Hiebe und ließen mich dann für den Rest der Nacht mit den drei Besucherhunden und dem Rüden meines Zuhälters alleine, die mich beleckten und abwechselnd vergewaltigten. Der ganze Körper schmerzte von den Schlägen und meine Knie wurden wund. Die heißen, schmerzenden Flammen, die mein gemarterter Po an meinem Körper sandte, ließen mich verzweifeln und ich fragte mich, ob Gott mich verlassen habe. Ganz niedergedrückt und fassungslos unterwarf ich mich aller Gewalt und Demütigung.

Ich nahm ein ausführliches Bad früh am Morgen, aber trotzdem bediente ich meine Kunden voller Scham, denn ich fühlte mich derartig schmutzig und unwürdig, dass sie mir leidtaten, denn sie meinten, ein Mädchen zu mieten und erhielten eine schmutzige Hundenutte. Sie sahen nur mein süßes Gesicht, rochen meine gewaschene und parfümierte Haut und erfreuten sich an meinen knospenden Brüsten, und ahnten nicht, was für ein schändliches Wesen sie vor sich hatten. Ich versuchte natürlich, sie zu entschädigen, indem ich noch hingebungsvoller und unterwürfiger war, und als mein Dienst um halb vier Uhr morgen zu Ende ging und mein Zuhälter wieder die Hunde anschleppte und mir befahl, ihnen die Beine zu öffnen, gehorchte ich sogleich und gab mich ihnen hin, und später befahl er mir sogar, die Tiere oral

zu bedienen. Ich fühlte mich so beschmutzt und müde, dass mir diese neue perverse Erniedrigung gar nichts mehr ausmachte. Ich sackte vor Erschöpfung weg, und im Halbschlaf gab ich mich weiter den Rüden hin.

Drei Wochen später unternahm ein alter Onkel unseres Chefs, der seit dem Tod seiner Frau zu Depressionen neigte, einen Selbstmordversuch. Der Chef wollte sich seiner annehmen und schickte ihm eine alte Nutte als Betreuung und Haushilfe und Tatiana, um ihm sein Bett zu wärmen. So verlor ich meine liebe Freundin und Mitbewohnerin in meinem Zimmer. Stattdessen schickte man mir eine andere Heranwachsende, eine russische Mulattin, möglicherweise die Tochter eines Immigranten oder Touristen, aber sie kannte weder den Vater noch die Mutter. Es war ein ganz entwurzelttes Mädchen, das auf der Straße lebte und in diesem Winter für einen lächerlich geringen Betrag von der Mafia gekauft worden war, als die Preise für Straßenmädchen wegen des Frostes am Tiefpunkt angelangt waren. Eigentlich hat ein Straßenmädchen keinen Besitzer, der es verkaufen könnte, aber wenn ein Ankäufer auftaucht, tun sich oft zwei oder mehr Straßenkinder zusammen, schnappen sich ein Mädchen und verkaufen so ihre eigene Kollegin. Das geht ganz schnell, und schon packt der Käufer das Opfer und entführt es, und wenn es sich beschwert, besteht der Käufer darauf, dass er bezahlt habe, und wenn etwas an dem Handel

falsch gewesen sei, so müsse das Mädchen die Verkäufer verklagen, zu denen sie gerne Kontakt aufnehmen könne, nachdem sie ihre Schulden bei der Mafia abgearbeitet habe. Aber viele Mädchen sind zunächst ganz froh, der Straße, dem Frost und dem Dreck zu entkommen. Und ich war froh darüber, wieder jemanden zu haben, den ich lieben und in meinen Armen halten konnte. Ich wusste, dass das Mädchen sich ebenso schmutzig fühlte wie ich als Hundennutte, und ich wollte ihr alle die Liebe zurückgeben, die das Leben ihr vorenthalten hatte. Ich schlief gleich mit ihr in meinen Armen, und im Stillen betete ich für sie, und natürlich für Tatiana, Irina, Kira, Agnes und die anderen Nutten.

Eines Tages erschien Walther erneut und blieb zwei Stunden bei mir. Er brachte einen Sack mit Büchern und Zeitschriften mit, darunter auch drei Bibeln, eine auf Englisch, die anderen beiden auf Russisch. Er erklärte, dass die eine in traditionellem russisch geschrieben war und die andere in einer modernen Übersetzung. Für mich sei es natürlich besser, die letztere zu lesen, um das heutige Russisch zu lernen und nicht das von vor hundert Jahren. Alle drei Bibeln hatten zum Schein andere Titelseiten, eine war als „Asiatische Weisheiten“ getarnt, die andere als „Geschichten des Orients“ und die dritte als „Gesammelte Schriften von Abu Nasir“. Walther sagte, dass sie so keine Aufmerksamkeit erregen würden. Niemand von den Zuhältern würde ein Buch mit solchen Titeln interessant finden und aufschlagen,

er würde es höchstens durchblättern, um sich zu vergewissern, dass die Nutten kein Geld versteckten oder heimlich Telefonnummern von Kunden notierten. Ich war von Walthers Erfindungsreichtum begeistert, aber trotzdem ging ich auf Nummer sicher und ließ eine Bibel und einen guten Teil der übrigen Bücher in der Gartenlaube, denn auf die Reaktion der Zuhälter auf ein gefülltes Bücherbord im Zimmer einer Nutte wollte ich es lieber nicht ankommen lassen.

An den meisten Tagen hatte ich jedoch so gut wie nie Zeit zum Lesen, daher las ich sehr intensiv, wenn ich einmal wegen einer Verletzung frei hatte. Ich saß dann im Garten inmitten der Büsche und Blumen oder in der Laube. Einmal war ich dort zufällig am selben Tag wie Kira, und es war wundervoll, einen ganzen Tag mit ihr lernen zu können.

Das war, nachdem wir beide zusammen von einer Gruppe Moslems gebucht worden waren. Diese hatten herausgefunden, dass die Mafia christliche Nutten hatten und bestellten diese ausdrücklich, wie ich schon erzählt habe. Ab und zu bezahlten sie einen größeren Betrag, um einige von uns mit zu sich nehmen zu können, wobei dann anscheinend viele Männer zusammenlegten. Dann machten sie sich einen Spaß daraus, uns christliche „Hündinnen“, „Säue“ und „Schweinefleischfresser“ so richtig zu erniedrigen und zu quälen. Sie kannten die Grenzen und verletzten uns nicht in einer Weise, die uns arbeitsunfähig gemacht hätte, da sie nicht reich

waren und keine Strafe zahlen wollten. Sie lieben es, wenn wir am Boden liegen und unsere Muschis öffnen. Oftmals verlangen sie, dass wir mehrfach Sätze aufsagen, die uns erniedrigen, wie zum Beispiel „Ich bin eine christliche Nutte und möchte von euch vergewaltigt werden.“

Eines Tages formulierten sie den Satz jedoch folgendermaßen: „Ich bin eine christliche Nutte und deshalb möchte ich von euch erbarmungslos vergewaltigt werden.“ Ich war im Zweifel, ob es nicht eine Lüge und somit eine Sünde sei, das zu sagen, aber Kira gehorchte ohne weiteres und so sagte auch ich den Satz wie verlangt.

Normalerweise war Kira immer sanftmütig und gutwillig und akzeptierte alles. Als ich die hübsche junge Frau sah, wie sie auf dem Boden lag und ihr enge Muschi öffnete, so dass das milchig rosige Fleisch in feuchtem Schimmer an das Innere einer schönen Muschel erinnerte, bewunderte ich sie und spürte eine so große Liebe zu ihr, dass ich mich mit Macht davon abhalten musste, einfach dem Wunsch nachzugeben und sie zu umarmen und zu küssen. Sie sagte Sätze wie „Ich bin eine christliche Nutte und bin stolz darauf“ oder „Ich bin eine christliche Nutte und bitte darum, meinen Arsch heftig zu vögeln“ und ähnlich erniedrigende Sätze, und Agnes und ich folgten immer ihrem Beispiel. Die Moslems fragten auch immer, ob wir nicht das junge Mädchen, das neu auf meinem Zimmer war, schon missioniert hätten, denn sie hätten gerne ein so junges christliches Mädchen vergewaltigt, erniedrigt und gequält

Dieses Mal verlangten sie folgenden Satz von uns: „Ich bin eine Christin und deshalb mag ich gerne Nutte und Hündin sein und bitte darum, von den Moslems erzieherisch behandelt zu werden.“ Hier weigerte sich Kira jedoch, und Agnes und ich schlossen uns ihr an, so wie wir uns immer von ihr leiten ließen. Natürlich wurden wir dafür geschlagen, aber wir gaben nicht nach. Da führten sie uns zu einem Treppengeländer, das alle zwei Meter mit einem dicken Knauf verziert war, der einem umgekehrten Tropfen glich, der etwa 30 Zentimeter hoch und 15 cm dick war. Sie hoben uns hoch und setzten uns darauf, so dass die Spitze in die Muschi eindrang. Wir versuchten uns mit den Füßen am Geländer festkrallen, damit nicht das ganze Gewicht auf der Scheide lastete, da sonst der Knauf immer tiefer in uns eingedrungen wäre und uns verletzt hätte. Aber die Männer schlugen uns mit Gerten und forderten uns immer wieder auf, den besagten Satz zu sagen, aber wir blieben standhaft. Da banden die Moslems uns Gewichte an die Füße, und so wurde es fast unmöglich, uns mit den Füßen an den Stäben des Geländers zu halten. Als sie unsere Niederlage sahen, stellten die perversen Rohlinge Kisten neben das Geländer, um auf unserer Höhe stehen zu können und vergewaltigten unseren Po von hinten. Während sie erbarmungslos attackierten, verloren wir das Gleichgewicht, und der Knauf rutschte immer tiefer und öffnete uns wie bei der Geburt eines Babys. Wir litten

unermesslich, aber wir wollten unsere Religion nicht verraten.

Natürlich wussten wir auch nicht, wie unsere Chefs unsere Haltung beurteilen würden, aber wir würden es auch nie erfahren, wenn wir es nicht getestet hätten. Und zu unserer Überraschung forderten unsere Männer, als sie Risse und ausgetretenes Blut an unseren Scheiden bemerkten, zwei bezahlte Tage zur Behandlung und Genesung. Nach diesem für sie äußerst teuren Ereignis überschritten die Moslems niemals mehr die Grenze für „sexuelle Dienste ohne Einschränkungen“. Sie hatten auch ihren Spaß daran, Kreuze auf unsere Haut zu malen und uns dann zu schlagen und zu vergewaltigen, aber damit hatten wir keine Probleme, sondern waren sogar stolz darauf und fühlten uns nicht mehr alleine in unserem Leiden. Das Kreuz war ja für uns eine Ehre, und wir litten nun gewissermaßen unter diesem Zeichen so wie vor zweitausend Jahren Jesus. Kira hatte uns immer erklärt, dass es eine Ehre sei, um seinetwillen zu leiden, aber in jedem Falle dürften wir niemals unseren Glauben verraten und schlecht über Gott oder das Christentum reden. Als sie das so sagte, fragte ich, weshalb wir denn den Satz „ich bin eine christliche Nutte und deshalb möchte ich von euch erbarmungslos vergewaltigt werden“ gesprochen hatten.

Aber Kira erklärte klar und folgerichtig, dass dieser Satz keine Lüge beinhalte, und daher könne es nicht falsch sein, ihn zu sprechen. „Sind wir etwa

nicht christliche Nutten? Und wir möchten erbarmungslos vergewaltigt werden, weil wir wissen, dass gerade das unseren Kunden gefällt, im Sinne unserer Chefs ist und Geld bringt. Daher ist es nicht gelogen. Zwar wäre das Wort „deshalb“ nicht ganz korrekt, wenn es sich auf unseren Glauben bezieht, denn auch viele andere Nutten wollen dasselbe. Aber es gibt Nutten, die am liebsten nur in Ruhe gelassen werden wollen, oder sie wollen keine Sklavinnen sein, die ihren Kunden und Chefs in allem zu Diensten sein müssen, da ihnen die Freude am Dasein für den Nächsten und am Arbeiten fehlt, während wir in echter Unterwürfigkeit den Menschen als Nutten dienen, denn wir sind gute und richtig erzogene Nutten und wurden trainiert und bestraft, bis wir zu dieser Erkenntnis gekommen sind. Aber wir sind auch Christinnen, und daher möchten wir wahrhaft klug und vernünftig und gehorsam, unterwürfig, anschmiegsam, liebevoll, sanft und warmherzig sein und die Männer wirklich glücklich machen, nicht wahr?“

Einige Moslems haben eine sehr merkwürdige Angewohnheit. Bevor sie mit uns schlafen, heiraten sie uns. Sie machen eine kleine Zeremonie, und in zwei Minuten werden wir verheiratet, und nachdem der Kunde mit uns fertig ist, übergibt er uns einen Scheidebrief in Form eines DINA4-Bogens, das heißt praktisch, er verstößt uns als Ehefrau. So bleibt der Mann den Gesetzen des Islams treu, die nach strenger Auslegung die Benutzung von Prostituierten

verbieten und den Männer Sex nur mit Ehefrauen und gefangenen Mädchen erlauben. Die Mehrheit unserer moslemischen Kunden sagt sich, dass wir ja gefangene Mädchen seien, denn als Zwangsprostituierte hielte man uns ja im Bordell gefangen, aber einige islamische Theologen legen dieses Gesetz so aus, dass die Vergewaltigung nur demjenigen zustehe, der das Mädchen gefangen hat. Zum Beispiel, wenn jemand ein christliches Mädchen entführt, darf er es vergewaltigen, aber es nicht seinen Freunden erlauben, wie es so oft geschieht. Wer nun ein strenger Moslem ist und sich nicht den Zugang zu den versprochenen Belohnungen im ewigen Leben versperren will, geht auf Nummer sicher und vermählt sich formal für eine Stunde mit einer Prostituierten, um sie somit wirklich islamkonform vergewaltigen zu können. Sie wollen nicht den Himmel riskieren, in dem dem frommen Moslem ja 72 junge und absolut willige Mädchen versprochen werden, wenn sie es durch einen kurzen Verwaltungsakt so leicht vermeiden können.

Sie benutzten jahrelang regelmäßig christliche Mädchen der Mafia, aber irgendwann müssen sie sich über irgendetwas geärgert haben oder sie merkten einfach, dass sie letztendlich größeren Vorteil hätten, wenn sie sich einfach ein paar christliche Mädchen kauften und die Sache selbst in die Hände nähmen. Allerdings ist es gar nicht so leicht, christliche Mädchen zu finden. Wer ohne Schwierigkeiten ein Mädchen kaufen möchte, wendet sich in Russland gerne an Waisenhäuser,

aber in diesen gibt es keine christliche Erziehung und von daher kaum christliche Mädchen. Aber mitunter findet man sogar auf der Straße christliche Mädchen, und zudem gibt es in den moslemischen Republiken im Süden Russlands die Sitte, dass die Moslems einfach christliche Mädchen kidnappen und missbrauchen und verkaufen. Dieser Verkauf geht nicht an öffentliche Bordelle, da die Mädchen dort erkannt und nach Alarmierung der Polizei befreit werden könnten, sondern man verkauft sie in islamische Länder im arabischen Raum, die die Versklavung nichtmuslimischer Menschen tolerieren, oder aber an geschlossene Einrichtungen so wie eine Gruppe moslemischer Freunde, die sich ein paar Mädchen als Nutten halten wollen, diese aber nicht vermieten, sondern nur intern unter sich herumreichen. So richteten sie sich mit besonders jungen christlichen Mädchen ein eigenes privates Bordell ein, das von der Mafia nicht kontrolliert wurde, da es ja nach außen hin gar nicht in Erscheinung trat. Langfristig wurde es sehr viel billiger für die Männer, und außerdem brauchten sie niemandem mehr Rechenschaft ablegen und Strafen zahlen, wenn die Mädchen bei besonders brutalen und entwürdigenden Praktiken verletzt wurden.

Einige Wochen später bekam ich zwei Einladungen für einen Freitag und einen Sonnabend für zwei Einsätze „ohne Beschränkungen“. Insgesamt waren sechs

Mädchen gemietet worden und wir reisten alle zusammen in einem Auto. Darunter befanden sich auch Kira und Agnes, die sich für die Einsätze mit unbeschränktem, harten Sex und Folter gemeldet hatten, da sie neben dem Geld vor allem die Aussicht lockte, bei Verletzungen einen Tag frei zu bekommen, da sie nur so die Gelegenheit bekamen, im Garten meine Bibel lesen zu können. Sie sagten, dass sie jedes Opfer bringen würden, um Gottes Wort studieren zu dürfen. Die vier weißen Mädchen saßen auf der Rückbank des Autos, und ich und ein schwarzes Mädchen aus Nigeria wurden gefesselt und in den Kofferraum verfrachtet. Außer dem Fahrer begleitete uns noch ein weiterer bewaffneter Mann.

Die Stadt, zu der wir fuhren, lag weit entfernt und gehörte nicht zum von unserer Organisation beherrschten Bereich, aber es war ja nicht ungewöhnlich, dass für private Feiern die Mädchen von außerhalb bestellt wurden, wenn der Ausrichter des Festes persönliche Beziehungen hatte oder einfach einmal abwechseln wollte oder bestimmte Mädchen ausgesucht hatte. Ich war allerdings traurig, dass ich dieses Mal kein bisschen von der Landschaft sehen konnte, und auch eine Unterhaltung war unmöglich, denn man hatte uns beide im Kofferraum geknebelt. Schließlich sollte niemand einen Verdacht schöpfen, wenn das Auto vielleicht an einer Ampel oder Tankstelle anhielt und man Stimmen aus dem Kofferraum hörte.

Am Freitag war ich für zwei befreundete Paare reserviert, und diese waren noch besonders darauf hingewiesen worden meine Haut nicht zu verletzen, da es sonst sehr teuer für sie würde, denn am nächsten Tag war ich für einen zwölfstündigen Einsatz ohne Beschränkungen vorgesehen, der 650 Euro wert war. Eine Strafe bei meinem etwaigen Ausfall wäre natürlich noch etwas höher. Aus diesem Grunde waren sie vorsichtig und folterten mich nur mit Elektrotherapie. Und auch hier fielen besonders die Frauen durch ihre Grausamkeit auf, und als ich bereits schwer an den Elektroschocks litt, kniffen sie mich noch dazu mit ihren langen und spitzen Nägeln in die Brüste, Pobacken, Wangen, Nase, Liebeslippen und Kitzler. Ich fragte mich, ob nicht sogar Spuren und vielleicht sogar kleine Blutungen zurückgeblieben waren, aber als mein Dienst beendet war, kontrollierte der Fahrer mich nur sehr oberflächlich, zumal die Leute mich bereits fertig gefesselt und geknebelt übergaben, so dass mich der Fahrer nur noch in den Kofferraum zu werfen brauchte. Es war 8 Uhr morgens, als mich der Fahrer abholte, und in der Folge holten wir die übrigen Mädchen ab, die auf einer privaten Feier gedient hatten.

Das Fest, das uns am heutigen Abend erwartete, sollte auf einem Gehöft in etwa 200 km Entfernung von der Stadt stattfinden, und daher hatten wir keine besondere Eile. Die Männer unternahmen es daher, sich in einer Bäckerei einzudecken, und außerhalb der Stadt machten wir ein richtiges

Picknick. Ich und das Negermädchen wurden aus dem Kofferraum herausgeholt und jede Nutte erhielt ein Brötchen mit Margarine, eine Tomate und einen Becher Milch, - sicherlich nicht die Lieblingsspeisen junger russischer Mädchen, aber auf die Gesundheit der Liebesdienerinnen abgestimmt. Am Ende der Mahlzeit spendete mir der Fahrer eine frische Portion Eiweiß, direkt in meinen Mund, und der Beifahrer erleichterte sich im Mund einer anderen Nutte. Danach wollte der Beifahrer sogar noch ficken, und ich musste alles ausziehen, um die Dessous nicht auf dem Waldboden zu beschmutzen. In diesem Moment bemerkte der Fahrer, dass ich meinen Klitorisring verloren hatte. Es schien ein großes Problem zu sein, und aus den Unterredungen konnte ich entnehmen, dass dem Ausrichter des abendlichen Festes bereits die Ankunft dreier klitorisberingter Mädchen angekündigt worden war, und dass dieser Wert darauf gelegt hatte. Der Fahrer rief sogar unseren Chef an und bat um Anweisung, und daraufhin begaben wir uns wieder ins Auto und fuhren zu einer Kleinstadt in der Nähe.

Der Chef hatte nämlich die Werkstatt einer einstmals riesigen russischen Kolchose aus der Zeit des Kommunismus benannt, deren Chef er offensichtlich kannte. Ungefähr zwei Kilometer bevor wir zu dem Betrieb kamen, hielten wir an und ich wurde aus dem Kofferraum geholt und von den Fesseln befreit. Dann durfte ich auf dem Schoß eines der russischen Mädchen auf der Rückbank sitzen. Als wir zu dem Betrieb kamen

bemerkte ich, dass er unwahrscheinlich riesig war, aber ziemlich heruntergekommen, mit Löchern im Dach im hinteren Bereich, in dem alte landwirtschaftliche Maschinen herumstanden. Der Fahrer wartete, während der Beifahrer mit einem der vielen dort tätigen Schmiede verhandelte, einem älteren, grauhaarigen Mann. Danach kehrte er zu mir zurück und sagte: „Du wirst diesem Mann gehorchen, wie üblich in allem, ohne Widerrede. Hast du verstanden, Hure?“

Das Auto mit den anderen Nutten fuhr weg und ich blieb mit dem Mann in der Werkstatt. Er befahl mir, den Slip auszuziehen. Danach führte es mich zu einem riesigen Tisch aus massivem Eisen, voller Haken, Zwingen, Ketten, Zangen, Hämmern, Schraubenschlüsselns und anderem Schmiedewerkzeug. Der Tisch war schwarz vom Fett und anderem Schmutz, und deshalb verlangte der Beifahrer, der uns begleitet hatte, dass ich mich nackt darauf legen sollte um meine Bluse und meinen BH nicht zu ruinieren.

Als wir auf dem Betriebsgelände mit dem teuren Wagen und den leckeren Nutten erschienen waren, hatten wir bereits viel Aufsehen erregt, und noch mehr stieg die Spannung, als ich den Slip ausziehen musste. Als ich auf meinen hohen Stöckelschuhen und meiner schicken Bluse so hinter dem Schmied in seiner rohen Arbeitskluft hergedackelt war, hatten viele Neugierige sich uns angeschlossen. Es arbeiteten ja etliche Männer in dem riesigen Schuppen, und sogar einige Schmiedinnen, dazu Landwirte, die auf

Reparaturen an ihren Maschinen warteten oder etwas kaufen wollten.

Der Tisch war sehr kalt und ich begann zu zittern, halb wegen der Kälte, halb aus Angst. Aber der Schmied und ein Helfer öffneten meine Arme ohne Federlesen, drückten sie seitlich meines Kopfes auf den Tisch, legten in der Größe passende Metallbögen darüber und schraubten mich damit am Tisch fest. Danach zeigte der Beifahrer meinen Kitzler und das Löchlein darin, und sagte, dass er keine Erklärung dafür habe, wie der Ring verschwinden konnte. Der Schmied antwortete: „Wenn es ein Ring war, der sich mit einem Mechanismus öffnen und schließen lässt, kommt so etwas durchaus vor. Der Mechanismus oder sogar der ganze Ring können zerbrechen. So wie man hört, ficken Thainutten viel und bewegen gut ihr ganzes Becken, daher kann es passieren, dass der Ring sich öffnet oder bricht und entgleitet. Es ist natürlich auch möglich, dass ein geschickter Kunde sich mit dem Mechanismus auskannte und den Ring als Andenken mitgenommen hat. Für solche Nutten muss man geschlossene Ringe nehmen, ein für alle Male in ihr sündiges Fleisch eingeschweißt, ohne Möglichkeit, sie wieder zu öffnen.“

„Ja, ich weiß, wir wissen bereits, dass das das Ideal ist. Deswegen sind wir ja hierhergekommen anstatt erneut einen Ring mit einem Mechanismus zu kaufen.“

Der Schmied hob mein linkes Bein an und der Helfer verschraubte es mit Hilfe einer geeigneten

Halterung an einem massiven und einstellbaren eisernen Arm. Anschließend machten sie das Gleiche mit meinem rechten Bein. Anschließend schwenkten sie die schweren Arme und öffneten somit meine Beine noch weiter, bis ich in einer total offenen Position mit der Kraft des Eisens fixiert war, wie auf einem sehr breiten gynäkologischen Stuhl. Ich erinnerte mich gut an meine Lage in der Werkstätte der „Deutschen“ im Jahr zuvor, wo wir auf der Reise nach Russland zwei Tage verbracht hatten. Ich war jetzt völlig fixiert, nur mein Kopf ließ sich noch bewegen, aber schon kam unser Beifahrer mit einem dieser furchtbaren Gummipenis-Knebel und schob ihn kräftig in meinen Rachen hinein, den ich ihm natürlich weit öffnete und ihm die Zunge aufnahmebereit entgegenstreckte, um mich nicht zu verletzen. Die Schraube wurde angezogen und so füllte der Knebel meinen Hals wieder bis zum Platzen aus, und dann wurde über meinem Gesicht eine Metallschiene montiert und an dieser die Stellschraube des Knebels befestigt. Somit war ich nun absolut bewegungsunfähig.

Nun begann der Schmied damit, einen Ring in passender Größe zu schmieden, während mein Beifahrer uns verließ um etwas zu essen und sich auszuruhen. Ich konnte meine Augen nicht soweit bewegen, dass ich den Fortgang der Schmiedearbeit sehen konnte, aber ich sah den Abglanz der Funken und des glühenden Metalls an der Decke und manchmal auch in den Pupillen der Leute. So ein Ring besitzt zunächst noch eine

schräge Öffnung, die sich mit zwei speziellen Zangen öffnen lässt. Während der Ring abkühlte und das Öffnen probiert und geübt wurde, zwängte der Helfer einen zuvor in der Hitze sterilisierten und danach abgekühlten Nagel durch das Löchlein in meinem Kitzler, um es aufzuweiten und die Elastizität zu prüfen, denn der neue Ring war massiver als der alte. Der Schmied besah sich gerade das Ergebnis und schien zufrieden, als er von einem anderen Schmied angesprochen wurde und sich umdrehte. Dieser sprach schnell mit ihm und wies auf eine andere Person, die er mitgebracht hatte. Ich konnte nichts sehen, aber ich nehme an, dass es ein schon alter Mann war, denn seine Stimme war kratzig und brüchig, und er sagte, dass an seiner Maschine ein Teil ausgewechselt worden sei, ohne dass er das autorisiert habe. Der Schmied, der an mir gearbeitet hatte, war offensichtlich der Chef des ganzen Betriebes, und daher wurde ihm der Fall vorgetragen. Er folgte dem Kunden und dem anderen Schmied, wohl um sich die Maschine selbst anzusehen oder den Fall in seinem Büro zu verhandeln.

Die vielen Zuschauer, die sich um meinen Tisch herum versammelt hatten, blieben mit mir zurück und begannen Bemerkungen darüber zu machen, was ich für eine laszive Nutte sei und machten Bemerkungen wie „Was für eine geile Sau“ oder „eine ganz und gar versaute Nutte“ oder gar „eine läufige Hündin“ und „wie weit sie ihren Mund geöffnet hat, als man ihr den Knebel

hineingeschoben hat! Sie scheint das zu lieben!“ Einige lobten meinen Kitzler: „Was für ein Schwänzchen. Das wird wohl total überempfindlich sein“. Schließlich ergriff eine der Schmiedinnen den Nagel, den man durch meine Liebesperle geschoben hatte um die Festigkeit des kleinen Fleischzipfelchens zu testen. Das machte auch einem der Männer Mut und er sagte: „Auch in den Brustwarzen würden sich solche Ringe gut machen, seht nur, wie fest sie sind!“ Nach und nach machten sich alle daran, sich von der Elastizität und Festigkeit meiner Haut und meines Fleisches zu überzeugen und sie griffen und kniffen in meinen Po, meine Nase, meine Brüste und meine Liebeslippen, als ob es Ohren eines Lausbuben wären, dem man diese zur Strafe für eine Missetat oder damit er etwas gesteht in die Länge zieht. Andere spielten an meinen Brüsten herum, drückten sie oder zogen an den Brustwarzen, kniffen oder schlugen nach ihnen um zu sehen, wie sie wackelten. Schließlich schob ein lachender Schmied mir einen Finger in die Muschi und begann damit, in ihr zu stochern. Es dauerte nicht lange, und andere wollten das Gleiche ausprobieren, aber da der erste seinen privilegierten Platz nicht freimachen wollte, mussten die anderen sich mit meinem dritten Mündchen zufrieden geben. Dabei schienen sie das unheimlich witzig zu finden, denn sie lachten und redeten ununterbrochen und verursachten so einen großen Lärm. Ich wusste nicht was ich machen sollte, aber ohne dass ich es auch nur im

mindesten wollte, begann ich feucht zu werden. Als das bemerkt wurde behauptete jemand, dass ich keine Nutte sei, da Huren nicht so schnell feucht würden, aber andere widersprachen und meinten, dass thailändische Prostituierte noch nach Jahren so schnell wie junge Backfische feucht würden. „Sie sind ganz anders als unsere Mädchen, sie sind schon Huren, wenn sie geboren werden.“

Ich konnte nicht sehen, wer sprach, sondern sah nur diejenigen, die sich über mich beugten um mich in die Brüste, Wangen oder Nase zu kneifen.

„Man erzieht Thaimädchen in den Familien von klein auf an dazu, Nutte zu werde.“

„Man sagt, dass die Hälfte aller thailändischen Mädchen und Frauen als Prostituierte arbeiten, wenigstens für einige Jahre.“

Solche und andere absurde Dinge über mein Land musste ich hören ohne sprechen zu können; selbst wenn der dicke Knebel nicht jeden Versuch zu sprechen bereits im Keime erstickt hätte würde ich nicht sprechen können, denn ich bin eine Nutte und habe nicht das Recht die Meinung der Männer in Frage zu stellen. Ich muss mir alles schweigend anhören.

„Wahrscheinlich waren auch die Mutter und die Großmutter, ja, die ganze weibliche Linie dieses Luders Nutten und Huren. Und deshalb ist diese Stute so perfekt prostituiert.“

„Ich liebe diese Art von Nutten.“

„Die Araber verpflichten asiatische Mädchen als Hausmädchen. Ihr könnt euch vorstellen, was sie

mit ihnen machen. In den arabischen Ländern kann das nicht bestraft werden, denn Frauen haben kaum Rechte und Ausländerinnen noch viel weniger, und wer kein Moslem ist, wird besonders gering geschätzt. Deshalb haben solche Mädchen keine Chance sich zu verteidigen.“

„Aber wenn sie alle so wie diese läufige Hündin sind, wollen sie sich wahrscheinlich gar nicht verteidigen. Sie werden sich geehrt fühlen, wenn der Hausherr oder seine Söhne oder Freunde sie ordentlich durchbumsen.“

„Na klar. Guckt nur mal, wie der Kitzler dieser Nutte aufrecht steht und sich stolz zeigt. Wie ein einsamer Demonstrant vor dem Kreml.“

Alle lachten und der, der gesprochen hatte, begann meinen Kitzler zu kneifen: „Was für eine heiße Sau. Was ich nicht dafür gäbe um mit so einer Hure zu bumsen.“

„Wenn Wassilij noch länger ausbleibt, könnten wir sie doch bumsen, was meint ihr?“

„Willst du anfangen? Leg dir keinen Zwang an.“

„Hier auf dem Tisch ist das blöd, wir müssten das Tierchen vom Tisch herunternehmen.“

„Erklär das mal dem Chef.“

Eine Frau begann laut zu kommentieren: „Ich weiß gar nicht warum ihr immer alles so kompliziert machen müsst. Wenn ihr `nen Schmachter habt dann poppt die Dirne doch einfach.“

„Das Klapptürchen zeigt nach oben, aber man kann sich nicht auf die Schnecke rauflegen, weil die Eisenträger stören.“

Die Frau ließ das nicht gelten. „So ein Quatsch, beug dich doch einfach über sie. Halt dich am Eisenarm fest und popp sie.“ Um es zu demonstrieren packte sie einen der eisernen schwenkbaren Arme und mit der anderen Hand stieß sie einen Hammerstiel in meinen heißen Schlund und stieß ein paarmal zu. Die Männer lachten und schrien. Ich glaube, sie hatten aber doch Hemmungen, vor den Frauen die Hosen runterzulassen, obwohl deutlich wurde, das diese gerne das Schauspiel der nackten Männer auf mir gesehen hätten. Einige Männer hielten sich sogar etwas abseits und filmten mich nur.

„Das Flittchen ist schon ganz feucht zwischen den Kackstelzen, seht nur!“

„Wau, stark! Was für ein Tierchen!“

„Eine läufige Hündin“, schrie eine Frau, „sie verdient eine Tracht Prügel“, und damit kniff sie so heftig in meine Brustwarze, dass sich mein ganzer Körper aufbäumen wollte, was er natürlich nicht konnte, da ich in Eisen lag.

„Wau, was für Kraft in der Möse steckt, wenn sie sich anspannt!“ und ein anderer ergänzte: „Und in ihrem braunen Arschloch auch, zieht sich zusammen wie die Hand einer Masseur.“

„Mach Platz, ich will meine Finger reinstecken“ riefen mehrere Stimmen durcheinander.

„Schade, dass sie nicht mehr Bumslöcher hat. Kann man nicht mal so eine Schlampe mit drei Fotzen und drei Arschlöchern bauen?“

„Drei? Am besten zehn, überall auf dem Bauch verteilt.“

Einige steckten mir ihre Finger sogar in die Ohren oder einen Finger in die Nase, und einer sagte: „Kennt ihr eigentlich die Geschichte von der Nutte mit zwei Arschlöchern?“

Alle lachten und sagten nein, und so begann er zu erzählen, während die anderen weiter an mir herumfummelten, mich kniffen und mit den Fingern in meine Münder stießen.

„Es war einmal eine appetitliche Nutte, und die hatte viele Kunden, die es auf ihren Arsch abgesehen hatten. Sie hatte oft nicht einmal Zeit zum Kacken, denn irgendjemand befand sich immer in ihrem Arsch. Sie musste ihr Löchlein immer sehr sorgfältig säubern, und diese Arbeit war ihr lästig, so dass sie dachte: Es wäre doch viel besser, wenn man zwei Arschlöcher hätte, eines zum Kacken und eines zum Ficken.“

Da es ein sehr devotes und gläubiges Mädchen war hörte ihr Gott ihre Worte und eines Nachts wuchs ihr ein zweites Arschloch genau zwischen den anderen beiden Löchlein, dass aber nicht mit dem Darm verbunden war, so dass es immer sauber blieb, und nur zum ficken da war. Da war das Mädchel froh und als die Kunden von dieser wundervollen Nutte hörten, wurden sie begierig und es formte sich eine lange Schlange vor dem Zimmer der Dirne. Aber damit sie dieser Nachfrage besser nachkäme, fesselte ihr Zuhälter ihr die Arme an die Unterschenkel und zwängte sie zwischen zwei Metallplatten um sie in dieser Haltung zu fixieren. Die Platten wurden zusammengedrückt, bis sich ihr Bauch zwischen

den Schenkel befand und das neue Arschloch genau nach oben zeigte, das alte nach hinten und die Fotze nach vorne.

Sie verschraubten die Platten miteinander mit langen Bolzen und gipsten ihr die Hände und Füße ein, damit sie unbeweglich wie ein Möbelstück wurde. Danach konstruierten sie dünne Trennwände, und so konnte sie vier Kunden gleichzeitig bedienen, ohne dass diese sich gegenseitig ins Gehege kamen. Einer legte sich oben auf und fickte das Arschloch, das nach oben zeigte, zwei standen zu den beiden Seiten und bedienten das andere Arschloch und die Fotze, und einer lag unten und fuhr in das Maul der Nutte ein. So ging es Tag und Nacht, und die Schlange interessierter Freier hörte niemals auf, aber der einzige Gedanke der Metzze war: Ich hoffe, dass mein Zuhälter nicht vergisst, meine 10% Anteil am Geschäft zu reservieren.“

Alle lachten, und der Mann selbst lachte am lautesten, zog den Finger aus meinem Hintern und setzte sich anscheinend sogar auf den Boden vor lauter Lachen. Nachdem er sich ausgelacht hatte, erhob er sich und wiederholte immer noch lachen: „Vergiss nicht meine 10% zu reservieren!“ und dabei schlug er mit Schmackes auf meinen Po. Sogleich zogen meine Muskeln sich zusammen, und diejenigen, die ihre Finger in mir stecken hatten riefen erfreut: „Oh, was für ein gutes Gefühl, schlag doch noch einmal!“

Und er schlug erneut zu und meine Muskeln spannten sich wieder an, zur Freude der anderen.

„Schlag weiter zu, Wassij!“ und er schlug, und sie stocherten und fingerten in mir herum, und er schlug erneut und sie stocherten noch kräftiger, und dann schlug er und jemand zwängte seine ganze Hand in mich hinein. Ich wollte laut schreien, aber der Knebel, der tief in meinen Hals hineinragte, verhinderte, dass ich auch nur den leisesten Laut hervorbrächte. Die Hand in mir begann, mein Inneres zu ertasten, und der Besitzer der Hand bat: „Schlag doch noch einmal.“ Aber die anderen Männer schrien: „Lass mich mal ran, ich will auch mal!“ und in diesem Moment kniff eine der Frauen gnadenlos in meine Brustwarze und ich kniff die Muskeln im verzweifelten Bemühen, mich zu winden, zusammen und meine Vagina umarmte den Arm des Mannes mit der Leidenschaft der Verzweiflung, so wie ich in der Nacht, in der mir mit dem Brandeisen das Zeichen eingebrannt wurde, mich an meinen Besitzer und Bezwinger geklammert hatte. Ich spürte Finger in meinen Ohren, als wenn auch sie kleine Fötzchen wären, und als wenn ich auch sie bei jedem Schlag oder Kniff zusammenzöge, antworteten sie mit verstärktem Gestocher, und das Gleiche passierte mit einem Finger in meiner Nase, meinem Bauchnabel, und schließlich begann ein Finger sich auch in mein anderes Nasenloch zu zwängen. Ich dachte, dass man niemals zuvor mich so komplett benutzt hatte, nicht ein Loch war frei geblieben, und da bemerkte ich erst, dass ich keine Luft mehr bekam. Ich versuchte, den Rachen so weit zu öffnen, dass ich am Knebel vorbei Luft

ansaugen könnte, aber der riesige Gummipenis steckte so tief, dass es mir nicht gelang. Ich öffnete die Nüstern, aber die frechen Finger benutzten das nur, um sogleich noch weiter einzudringen, und ich geriet in Panik. Sie klatschten mir noch eine Ladung auf den Po, und mein Körper zog sich unter ihrem Beifall zusammen, aber gleich darauf begannen auch schon die Kontraktionen wegen des Sauerstoffmangels. Aber die Eisen hielten mich fest und nur das Becken und die Brust bewegten sich verzweifelt, und die Menge geriet in Begeisterung und schrie vor Freude.

„Darf ich bitte einmal, Leute?“

Alle Finger und Hände verließen schlagartig meinen Körper und mit einem langen Atemzug strömte die Luft in meine brennende Lunge. Nie zuvor bin ich so glücklich gewesen, einen meiner Folterer wiederauftauchen zu sehen, aber in diesem Moment war das Wiederauftauchen des Schlossermeisters, der mich zuvor verlassen hatte, um jenen unzufriedenen Kunden zu bedienen, meine Rettung. Erleichtert und fast glücklich gab ich mich meinem Schicksal hin. Einige Neugierige kehrten zu ihrer Arbeit zurück, andere blieben und schauten schamlos zu. Eine Schmiedin assistierte dem Chef, als sei sie eine Krankenschwester, die einem Chirurgen zur Hand geht, packte meinen Kitzler mit einer kleinen Zange und zwei Fingern der anderen Hand, um das Löchlein in ihm dem Schmied darzubieten, und der Schmied zog den Nagel heraus, öffnete den diagonalen Einschnitt im

Ring mit einer speziellen Zange, um ihn einzufädeln, und schon spürte ich das Metall durch mein Fleisch gleiten, dort wo mein Körper am empfindlichsten ist. Es war ein unbeschreibliches Gefühl, eine Mischung aus Elektroschock, Gänsehaut und wohligem Schauer, und ich spürte die Spannung in meinem Häutchen als wenn es kurz vorm Zerreißen wäre, denn der Ring war deutlich dicker als sein Vorgänger. Der Schmied bemerkte die Schwergängigkeit und zog den Ring wieder heraus, um einen Tropfen Öl auf den Ring und mein Liebeszünglein zu tupfen, und daraufhin ließ sich das neue Schmuckstück leicht einziehen, die Spannung in der Haut musste ich allerdings noch einige Tage ertragen, bis sie sich dem neuen Ring angepasst hatte. Die ganze Zeit war mir, als wenn mir permanent kleine Stromstöße verpasst würden, und ein Kribbeln durchlief meinen Körper, und dabei konnte ich es nicht verhindern, dass meine beiden Liebeslöcher in Kontraktionen traten, was die Beobachter zynisch kommentierten.

Als der Ring ganz eingezogen war, drehte der Schmied den Ring so, dass die diagonale Öffnung nach oben zeigte. Sie war nicht zu sehen, da der Ring nahtlos perfekt schloss, aber er wusste natürlich, wo sie lag, und jemand anderes, der um sie wüsste, könnte sie aufspüren und mit geeignetem Werkzeug den Ring entfernen. Um das für alle Zeiten zu verhindern, ergriff der Schmied ein Elektroschweißgerät, das mich im Aussehen an das Elektrotherapiegerät erinnerte und nur größer und gröber war und mit sehr

großen Amperezahlen arbeitet, dafür aber mit geringer Spannung. Deshalb kann der Strom auch nicht durch den Körper fließen, aber der Ring selbst wurde in den wenigen Sekunden, in denen er verschweißt wurde, ziemlich heiß und brannte in meinem kleinen Schwänzchen, obwohl die Schmiedin und ein jüngerer Schmied den Ring mit zwei Zangen seitlich festhielten, um die Wärme abzuführen und mein zartes Stück nicht zu verschmoren.

„Das war´s. Jetzt kann nur noch eine Stahlsäge das Fleisch der Hure wieder freigeben.“

„Klasse, wir wussten schon immer, dass wir einen echten Freund hier an diesem verlassenem Arsch der Welt haben.“ In der Stimme erkannte ich meinen Beifahrer wieder. Der Schmied strich zufrieden mit der Hand über meinen Po und meine geöffnete Vulva und lobte:

„Diese Hure scheint erstklassiges Material zu sein. Meinen Glückwunsch dazu. Ich hoffe, ich habe mit meiner Arbeit dazu beigetragen, dass die Göre bei euch Erfolg hat und euch stets ihre Unterwürfigkeit bezeugt.“

„Mit Sicherheit, mein Freund. Bis zum nächsten Mal, und wenn du mal in der Nähe bist, schau einfach mal herein. Ich werde dir die Bätze für eine kostenlose Testrunde zur Verfügung stellen, denn wir sind dir zu Dank verpflichtet.“

Der jüngere Schmied hatte mich inzwischen losgeschraubt und half mir galant vom Tisch herab, als ob ich eine feine Dame sei, die in ihrem Kleid auf dem Tisch gesessen hatte.

„Potztausend, du bist ja schmutzig und stinkst wie eine verwesende Hündin!“ schrie der Mann mich an, als er mich entgegennahm und bemerkte, dass meine Haut schweißüberströmt und voller schwarzer Flecken vom ölbeschmierten Tisch her war. „Mach dich sofort sauber, du Dreckssau!“ Da es aber keine Dusche in der Einrichtung gab, musste ich um einen Eimer mit Wasser und Seife bitten und mich über ihn beugen um meinen Oberkörper zu waschen und danach mich breitbeinig über ihn stellen oder wie bei einem Bidet mich über ihn hocken, um meine Weiblichkeit zwischen den Beinen zu säubern, die vor allem von den vielen schmutzigen Schlosserhänden beschmutzt war. „Reinige dein Werkzeug bloß ordentlich, Mädels“, empfahl mir der Schlosser, der den Eimer aufgefüllt hatte, grinsend. Ich wechselte das Wasser und wiederholte die ganze Prozedur, ohne meinen hinteren Geheimeingang zu vergessen, denn auch dort hatten sie ja ihre Schmutzfinger hineingesteckt und nicht nur Flecken, sondern auch den penetranten Fett- und Ölgeruch hinterlassen, und ich wusste, dass meine nächsten Kunden feine Leute waren, die so etwas bestimmt nicht ertragen konnten. Viele schauten mir grinsend zu, neugierig zu beobachten, wie eine Nutte ihr Hinterlöchlein reinigt, und ich schämte mich natürlich sehr. Aber ich wusste natürlich, dass ich mich darüber hinwegsetzen musste, denn meine Verantwortung und Pflicht hatte in erster Linie meinen Kunden und damit dem Wohle meiner Besitzer zu dienen und letztlich schadete

es ja auch nichts, den Leuten zu zeigen, wie ernst eine gute Nutte ihre Verpflichtungen nimmt.

Als das Auto mit den anderen Mädchen kam, wurde ich wieder gefesselt und zurück in den Kofferraum gesteckt, und dort blieb ich bis wir zwei oder drei Stunden später zu einem riesigen, schönen Haus kamen. Vielleicht war es ein Privathaus eines sehr reichen Russen, oder es gehörte einer Organisation, Partei oder einem Unternehmen. Es besaß einen weiträumigen Festsaal, und wir wurden gleich zu der kleinen Bühne gebracht, auf der wir nackt tanzen mussten. Unterdessen füllte sich der Saal mit den Gästen.

Wir waren keineswegs die einzigen Nutten, es gab vielmehr noch ungefähr zehn andere, von denen zwei sich in einem Käfig befanden, in einer hilflosen Lage, so wie Kira zwei Wochen zuvor, damit die Leute sich ausgiebig mit ihnen amüsieren konnten. In einer der beiden armen Mädchen erkannte ich die Verräterin wieder, mit der wir auf einem Flur zusammengewohnt hatten und die sich den vermeintlichen Polizisten anvertraut hatte und teuer für ihren Fehler bezahlt hatte und noch bezahlte.

Jetzt war sie ganz zahm geworden. Die Besucher zogen an ihren Nippeln, Liebeslippen und an ihrem Kitzler, stießen ihre Finger vorne und hinten in sie hinein, und sie schrie nicht einmal, sondern stöhnte nur leise und sah die Leute unterwürfig und mit großen Augen an. Im Gegenteil, die Leute wurden von dieser Nachgiebigkeit und Sanftmütigkeit ermuntert, ihr die Finger auch in tief

den Mund zu stecken, entweder um den Rachenreflex zu testen oder einfach, um sich die Finger sauberlecken zu lassen, nachdem sie die anderen Löchlein untersucht hatten, obwohl ihr Hinterpförtchen bestimmt immer genauso rein war wie das der anderen Nutten. Und hierbei erwies das Mädchen sich als zärtlich, devot und immer unterwürfig, leckte und lutschte an den Fingern wie ein neugeborenes Kälbchen und schaute alle ihre Quälgeister mit großen, sanften Augen an. Alle anderen Mädchen waren dazu da, um die Besucher an den Tischen zu unterhalten und ihnen natürlich in Allem zu Willen zu sein.

Der Saal füllte sich, und Mädchen in ultrakurzen Röckchen boten Getränke und Snacks, Kuchen Kekse und Süßigkeiten an. Der Oberkellner befahl den Nutten, den Serviermädchen zu helfen, was wir auch sehr gerne taten, denn so entkamen wir für eine Weile den immer aufdringlichen Fingern der Gäste, die ständig in uns hineingesteckt wurden, obwohl wir auch als Bedienung natürlich nicht sicher vor Klapsen auf den Hintern oder Kniffen in unser Fleisch oder einem Griff nach unseren Nippeln oder Angriffen auf unsere Feuchtbiotope waren, und die Russen machten sich einen Spaß daraus, Agnes, Kira und mich an unseren auffälligen Klitorisringen festzuhalten. Auch die Serviermädchen erhielten Schläge auf den kaum verhüllten Po und dankten stets lächelnd. Es handelte sich bei ihnen jedoch nicht um Prostituierte, und so wurden sie mit ein wenig

mehr Respekt behandelt, obwohl ich beobachtet habe, dass später auch die eine oder andere von ihnen mit einem Besucher in einem der Zimmer verschwand.

Nachdem alle verköstigt waren, begaben wir uns alle auf den großen Rasen hinter dem Haus, auf dem zwei Fußballtore für ein Match aufgestellt waren. Man holte die beiden Mädchen aus den Käfigen, und so waren wir 16 Prostituierte. Dazu wurden sechs Männer aus den Freiwilligen, die sich gemeldet hatten, ausgelost, und diese bildeten zwei Mannschaften. Diese wählten dann abwechselnd Mädchen als Spielerinnen, und so standen am Ende zweimal elf Spieler auf dem Platz. Die Regeln waren wie folgt: Nur die Mädchen durften den Ball berühren, die Männer waren so eine Art Trainer, aber allerdings durften sie nicht reden und erhielten sogar einen Mundschutz, damit ihre Worte unverständlicher würden, falls sie doch reden sollten. Stattdessen erhielten die Männer Peitschen um ihr Team anzutreiben.

Sie erhielten blaue und rote Trikots, und uns Mädchen sprühte man einfach entsprechende Farbklekse auf den Po und die Brüste. Man erklärte uns, dass die Zuschauer die Spielerinnen bewerten sollten, und die besten würden eine Prämie erhalten.

Ich kann keinen Fußball spielen, denn in meinem Dorf haben die Mädchen nie mitgemacht, wenn die Jungs bolzten. Daher bekam ich viele Peitschenhiebe. Die Männer wollten die Mädchen

zum Laufen antreiben, aber ich wusste gar nicht, wohin ich laufen sollte. Vielleicht wollten sie auch nur ausnutzen, dass sie die Möglichkeit hatten, auf nackte Nuten einzupeitschen, oder sie erfreuten sich an dem Anblick lauter nackter, rennender Mädchen. Ich hatte noch nicht viel vor dem Brustkasten, aber ich bemerkte, wie die Brüste beim Laufen hüpfen und hin- und herschwangen, wenn ich schnell lief. Einige Russinnen mit großen, vollen Brüsten bekamen Applaus, wenn sie schnell rannten, und es gab natürlich auch Nuten, die gut spielen konnten.

Die besten Spielerinnen waren meine Kollegin aus Nigeria und eine große, gertenschlanke Russin mit langen, blonden Haaren, die sie in einer Schleife eingefangen hatte, um besser spielen zu können. Die beiden spielten gute Pässe und ließen die anderen Nuten fast ohne Chance, und ihre gazellenhaften Körper wetteiferten auch in ästhetischer Hinsicht. Es war wie in einem Film über Amazonen oder andere antike Kriegerinnen aus den Sagen, als diese herrlichen Mädchen sich über den grünen Rasen bewegten, eine ebenholzschwarze Wassernymphe, die durch den Schweiß noch dunkler glänzte, ein Wildfang, der direkt den Tropen Afrikas entstieg zu sein schien, und eine elfenbeinerne Fee aus den Wäldern des Nordens. Da die Männer zum Zeitpunkt der Wahl nicht wussten, welches Mädchen gut spielen kann, befanden sich die beiden in derselben Mannschaft. Ich befand mich in der anderen, und wir verloren 1:6. Die ganze

Zeit über wurden wir von den Männern mitleidslos gepeitscht, und wir liefen ohne Unterlass um den grimmigen Bissen der Peitschen zu entgehen.

Als das Spiel zu Ende war, fiel ich total erschöpft auf den Rasen und keuchte japsend nach Luft, aber etwa dreißig Männer hielten es nicht mehr aus und fielen total aufgegeilt vom Spiel und den Peitschenhieben auf die nackte Haut über uns her und vergewaltigten uns noch auf dem Rasen, unter dem Applaus der Anderen, die sich jedoch enthielten und es nicht vor aller Augen treiben wollten. Es gab auch viele Pärchen unter den Anwesenden, und womöglich gibt es auch unter den Russinnen Frauen, die das ihren Partnern nicht durchgehen ließen.

Wegen dem großen Erfolg baten viele, dass noch weitere Wettbewerbe ausgetragen werden sollten. Die erste Idee war, unsere Hände an den Halsbändern einzuklinken, und so sollten wir dann weitere 15 Minuten spielen. Die Zuschauer waren begeistert, wenn wir über den Platz liefen, hilflos mit dem Po und den Brüsten wackelten, um auch ohne Hilfe der Arme nicht aus dem Gleichgewicht zu kommen, wobei uns der Saft zwischen den Beinen herausleckerte und die Schenkel hinabließ. Wenn wir ausrutschten oder zusammenprallten und hinfielen, konnten wir uns nicht mit den Händen abfangen, und zum Aufstehen mussten wir uns mühselig aufrichten, wobei wir den Zuschauern die prächtigsten Einblicke gaben. So endete das Spiel unter gellendem Applaus und unter Zugaberufen, und es

wurde noch einmal verlängert. Meine Beine waren nunmehr wie Blei, und ich schleppte sie in äußerster Anstrengung voran. Die uns antreibenden Männer waren jedoch ausgewechselt worden und peitschten frisch und vergnügt auf uns ein. Am Ende des Spieles sank ich wie tot auf den Rasen, fühlte mich ganz eins werden mit dem kühlen Boden, schloss die Augen und öffnete die Beine, denn ich ahnte natürlich, dass sofort wieder einige Männer über uns herfielen, denn das Spiel hatte sie sicherlich ungemein erhitzt und aufgegeilt.

Anschließend nahm man uns zu einem Ende des Rasens und gab uns Seifen, und dann durften die Gäste uns mit Wasserschläuchen bespritzen und wir mussten uns so säubern. Wir wussten natürlich, dass unsere Herren erwarteten, dass wir unsere Paradiesgärtlein vor aller Augen gründlich abseifen und massierten, und wir rieben unsere eingeseiften Muschis auch an den Hinterteilen und Muschis gegenseitig und spielten in aufreizendster Weise mit dem Wasser. Das war auch nicht zu unserem Schaden, denn im Wasser waren wir schließlich vor der Gewalt der anderen sicher.

Zurück im Saal wurde die Wahl der besten Spielerinnen durchgeführt, und die beiden beschriebenen guten Spielerinnen erhielten auch tatsächlich bei weitem die meisten Stimmen. Die Prämie war jedoch ein Witz! Denn man holte auf die Bühne einen ehemaligen Boxmeister und einen Schauspieler, der auch in Pornos mitgespielt hatte und erklärte, dass beide sehr gut dotiert seien.

Deshalb seien diese beiden Galane die Belohnung für die besten Spielerinnen. Und so erhielten die Beiden keine Geldprämie, sondern wurden stattdessen auf der Bühne vergewaltigt. Obwohl eine Vergewaltigung immer ein hässlicher Akt ist, kann man doch nicht verleugnen, dass das gebotene Schauspiel eine tiefe Schönheit hatte, als die beiden ranken und schlanken Königinnen des Fußballs ihre langen Beine öffneten und die muskulösen und wohldotierten Männer empfangen. Ich wurde übrigens zur schlechtesten Spielerin gewählt, und zur Strafe sperrte man mich in einen würfelförmigen Verschlag in der Mitte des Saales der sonst vielleicht dazu diente, um Essen bereit zu halten oder damit sich Gäste mit einem Mädchen dorthin zurückziehen konnten. Er war vielleicht 10 bis 15 Quadratmeter groß und enthielt keine Möbel und auch keine Fenster. Unter sechzig Männern, die sich darum beworben hatten, wurden dreißig ausgelost, und diese durften zu mir in den Verschlag kommen. Das Licht wurde ausgelöscht, und wenn die Männer schon gleich beim Hereinkommen angefangen hatten, mich zu befangern, so war jetzt kein Halten mehr. Alle versuchten, mich festzuhalten und an meine Mädchenteile heranzukommen, aber jeder kämpfte auch gegen jeden, und die, die weiter außen waren, zerrten an denen, die an mir dran waren, und ich wurde zu allen Seiten gleichzeitig gezerrt, als ob man mir Arme, Beine, Brüste und andere Teile ausreißen wollte. Das Teuflische dabei war dabei natürlich mein Ring, und

jemandem gelang es tatsächlich, einen Finger hindurchzustecken und hatte mich somit fest verankert. Wenn ich alleine gewesen wäre, hätte ich ihm fromm wie ein Lamm folgen müssen, aber die anderen Personen spürten meine Schmerzen nicht und ließen nicht davon ab, mich in ihre Richtung zu ziehen. Ich schrie verzweifelt, denn ich fürchtete, dass der Ring ausrisse und eine hässliche Narbe hinterließe, aber niemand hörte mich bei dem allgemeinen Geschrei, oder niemand gab etwas darauf. Ich spürte zahllose Finger, die sich in mich bohrten oder bohren wollten, und plötzlich spürte ich jemanden hinter mir und schon gelang es ihm, mir seinen Rammbock in den Po zu stoßen. Aber schon wurde ich von ihm wieder weggerissen und andere nahmen seinen Platz ein. Dem Mann mit dem Finger in meinem Ring gelang es schließlich, zwischen meine inzwischen weit aufgespreizten Beine zu kommen und mit drei Fingern in meiner Grotte zu wühlen. Auch in mein Hinterhaus wollte er eindringen, doch dieses war schon von anderen besetzt, die es nicht preisgaben. Plötzlich war wieder jemand hinter mir, und es dauerte keine Sekunde, da entwichen die Finger und ein kräftiger Männerstängel drang tief in meine Gedärme hinauf.

In dem Verschlag war der Lärm unerträglich, und niemand hörte natürlich, was draußen vor sich ging. Sonst hätte man sich sicherlich über den frenetischen Applaus gewundert. Niemand ahnte nämlich, dass der Verschlag mit Infrarotkameras ausgestattet war, und auf vier Leinwänden

verfolgten die Gäste alles mit. So konnte nachher auch eine Abstimmung durchgeführt werden, und zum erfolgreichsten Angreifer wurde der Mann gewählt, der meinen Po erobert hatte, denn wie die Kameras enthüllten, war es beide Male derselbe; und seine Belohnung war eine Stunde ohne Einschränkungen mit mir.

Er war ein Mann, der noch nie die Gelegenheit gehabt hatte, mit einer Frau machen zu können, was er wollte. Daher wollte er alles auf einmal. Er bumste mich auf jede erdenkliche Weise durch, ließ sich oral befriedigen mit allen Extras, drang hart in meinen Rachen ein und gab mir dabei Ohrfeigen, schob mir die ganze Hand in den Bauch und gab mir eine schöne Tracht Prügel auf den Po und etliche Watschen auf meine Privatlandschaft. Es machte ihm großes Vergnügen, zu testen, wie weit er gehen konnte und dann festzustellen, dass es keine Grenze gab, und als er bemerkte, dass ich keinen Widerstand leisten würde, befahl er mir, hässliche Sachen zu sagen: „Ich bin deine Hure und bitte darum, dein Arschloch auslecken zu dürfen.“ Oder: „Ich bitte darum, dass du mich verprügelst, um mich ganz als deine Sklavin zu fühlen.“

Niemand hatte dem brutalen Jüngling gesagt, dass er für dauerhafte Schäden an mir bezahlen müsse, und so ging er ganz unbekümmert vor, so dass ich nach einer Stunde völlig gebrochen war, ein angeschwollenes Auge hatte und aus der Nase blutete. Mein Po hingegen war rot wie der eines Pavians.

Man schickte mich ins Bad, um das Nasenbluten zu stillen, und danach wussten sie nicht, was sie mit einer Nutte mit geschwollenem Auge und Po anfangen sollten. Die Verräterin hing über dem Buffet, aufgehängt an beiden Füßen, mit dem Kopf nach unten und den Beinen v-förmig geöffnet. In ihrer Vagina steckte eine dicke, brennende Kerze, die das festliche Buffet erleuchtete. Ihren Mund hatte man mit einem Penisknebel zum Verstummen gebracht, und ihre Hände waren am Halsband gefangen. Man beschloss, mich ihr zuzugesellen und hängten mich neben sie. Ich hatte bereits anderswo ähnliche Situationen durchgemacht und als menschlicher Leuchter gedient, und so wusste ich bereits, dass eine Nutte schwere Verbrennungen erleiden kann, wenn die Kerze herunterbrennt und niemand sie rechtzeitig auspustet. Das Opfer darf dann nicht in Panik geraten, sondern muss ruhig abwarten, bis die Flamme anfängt, Schmerzen zu bereiten, und dann die Muschi kräftig zusammenpressen. So schließt sich der Mund, da die Kerze oben weich ist und gegen den Uterus gepresst wird, und die Flamme wird ausgedrückt. Natürlich kann es zu stechendem Schmerz kommen, wenn die Kerze gegen den Uterus stößt, aber das muss ein Mädchen dann ignorieren um die Flamme ausdrücken zu können.

Ich hatte bereits jetzt Schmerzen, denn die Kerze war sehr dick und war natürlich mit roher Gewalt eingeführt worden. Schon allein durch ihr Gewicht

saß sie tief drin und stieß gegen den Uterus. Ich entsann mich aber gleich, ruhig zu bleiben und begann zu beten. Ich hoffte, dass etwas von meiner Ruhe und Gelassenheit auf die Verräterin überspringen würde, aber sie wirkte sehr nervös und geängstigt. Die Kerze saß nicht ganz senkrecht in ihrem Liebesschlund, und immer wieder ergoss sich das Wachs und bedeckte ihre Liebesperle und die anliegenden Lippen mit Tropfsteinhöhlen aus Wachs, die sich bis zum Bauchnabel hinstreckten, und schon nach einer Stunde war ihre Kerze ziemlich weit herabgebrannt, und die Flamme begann, zwischen ihren Beinen zu verschwinden. Plötzlich begann sie, sich wie ein Regenwurm am Angelhaken zu winden und zu verkrümmen, und ihre weit aufgerissenen Augen schienen aus den Höhlenquellen zu wollen. Trotz des Knebels glaubte ich dünnes Winseln zu hören, und einige Männer, die auf die Situation aufmerksam wurden, stiegen auf den Tisch, um die Wirkung der kleinen Flamme zwischen den Pussylippen aus nächster Nähe zu studieren. Langsam begannen sie zu versengen, und die Männer stießen Laute der Anerkennung und Freude aus, und als sie bemerkten, wie sich die Schließmuskeln panisch zusammenzogen, steckten sie ihr einen Finger in den Po, um sich ihr in ihrem Kampf verbunden zu fühlen. Aber die Anderen wollten auch etwas sehen und verlangten, dass diejenigen, die oben standen, vom Tisch herabstiegen. Alle schienen total aufgegeilt, und als die Flamme erlosch, nahmen

sie das ohnmächtige Mädchen ab, trugen sie zu einem Zimmer, und sogleich bildete sich eine Schlange vor der Zimmertür.

Um beim nächsten Mal besser sehen zu können, entfernte man den Tisch und ließ die Seile, an denen ich mit den Füßen aufgehängt hing, soweit herab, dass alle gut zwischen meine Beine blicken konnten. Mein Mund befand sich somit auf der Höhe ihrer Hosenschlitze, aber ich war ja gut mit dem Penisknebel vor samenspendewilligen Schwänzen geschützt. So belustigten sich die Leute lediglich damit, mich zu kneifen, zu befummeln und mir Klapse auf meinen feuerroten Po zu geben, bis ich hin- und herschaukelte.

Mit diesen Bewegungen bekam die Kerze natürlich mehr Wind, und heißer Wachs floss jetzt auch über meine Liebesperle und gab mir einen Eindruck davon, was mich erwarten würde, wenn die Kerze zu kurz würde. Ein Spaßvogel träufelte Bier auf meine Perle, um sie zu kühlen, aber es floss herab und gelangte in meine Nase, so dass ich Atemprobleme bekam, da mein Mund ja ohnehin brutal zugekorkt war. Aber ich hörte nicht auf zu beten, und so geriet ich nicht in Panik, wartete, bis das Bier herabgelaufen war und befreite die Nase mit einem kräftigen Schnauer. Was ich nicht herausblasen konnte, sog ich einfach ein, was unangenehm ist, aber schnell nachlässt. Ich wollte auch nicht mehrfach ausblasen, da die Leute das als schlechtes Benehmen werten könnten und mich dafür bezahlen lassen würden.

Lediglich die Person, die vor mir gestanden hatte, bemerkte, was ich getan hatte, zumal er auch besprüht worden war, und er packte meine Brustwarze so, wie man einen Lausbuben bei den Ohren packt und zog mich nach vorne und hinten, bis ich wieder richtig ins Schaukeln geriet. Wenn ich nach vorne schaukelte, wurde die Kerzenflamme nach hinten gelenkt, und umgekehrt, und so bekam ich ihre Hitze schon jetzt auf meinen Liebeslippen zu spüren. Aber es war noch auszuhalten. Ich durfte nicht zu früh versuchen, die Kerze auszudrücken, sonst wäre alles verloren. Der Scheideneingang würde vielleicht zur Hälfte schließen und hoffnungslos grausam verbrennen. Ich würde den richtigen Moment abwarten.

Auch die geladenen Gäste im Saal merkten, dass der entscheidende Moment sich näherte. Durch die Schaukelbewegungen floss erneut Wachs über und verklebte dieses Mal meinen dritten Mund, und damit verlängerte sich die Flamme nach unten, und ich begann ihre Hitze zu spüren. Etliche Gäste forderten den Mann auf, damit aufzuhören, mich an meiner Brustwarze hin- und herzuschaukeln, aber nicht, weil sie Mitleid mit mir hatten, sondern weil sie das sich anbahnende Schauspiel besser beobachten wollten.

Als man mich zum Stillstand gebracht hatte, spürte ich bereits einen stechenden Schmerz. Ich wartete noch ein wenig, und als er wirklich unerträglich wurde, presste ich schnell die Muskeln zusammen. Aber obwohl ich die Scheide mit aller Gewalt

anspannte, verlosch die Flamme nicht, denn die Kerze war einfach zu dick und die meine Mädchenlippen schlossen sich nicht ganz. Die Kerze rutschte auch nicht viel tiefer in mich hinein, da sie zuvor schon auf dem Uterus aufgesessen hatte.

Natürlich genossen die Zuschauer das Schauspiel mit den deutlich sichtbaren Kontraktionen und applaudierten eifrig und steckten mir Finger in den Po. Ich wollte gerne noch etwas warten, um den nächsten Versuch zu starten, aber da sich meine Scheide schon etwas geschlossen hatten, lagen die Lippen jetzt so dicht an der Flamme, dass sie anfangen zu brennen. Ich hielt es nicht aus und machte einen zweiten Versuch, aber es gelang mir lediglich den Finger in meinem Po ordentlich durchzumassieren. Die Kerze brannte weiter, es brannte höllisch zwischen meinen Beinen, wie an dem Tag, als ich gebrannt worden war, und ich glaubte gar den Geruch von frischem Grillfleisch wahrzunehmen, der nur von meinem eigenen zartesten Fleisch herrühren konnte. Immer mehr Zuschauer drängten sich um mich um zu sehen, wie der Liebesmund einer Nutte langsam verbrannt wurde, und der Kerl mit dem Finger in meinem Po wurde weggestoßen und durch andere ersetzt, die ebenfalls meine Regungen und Gefühle in meiner Qual an ihrem Finger spüren wollten und sich an ihren eigenen wohligen Schauern ergötzen.

Ich geriet nun doch in Panik und wand mich in verzweifelter Agonie und einige schrien

tatsächlich: Seht nur, ein Regenwurm am Angelhaken!“ und alle schrien vor Lachen, was in meinen Ohren höllisch wiederhallte. Ich weiß letztlich nicht wie, aber mit all dieser verzweifelten Anstrengung gelang es mir schließlich, die Flamme zu löschen, aber vielleicht war sie auch nur durch die Bewegungen ausgeblasen worden, oder ein einsichtiger Zuschauer hatte am Ende doch Mitleid mit mir gehabt – ich erinnere mich nur noch daran, dass ich hochgehoben wurde, dass meine Füße aus den Schlingen befreit wurden und dass ein Mann mich davontrug, als ob ich eine Puppe wäre. Er setzte mich auf einer Matratze ab, und zwar im selben Zimmer, in dem sich auch die Verräterin befand, und wo sich zwei Matratzen auf der Erde so ausgestreckt befanden, dass ihre Kopfenden sich berührten. So war ich ihr ganz nahe und sah das Blut zwischen ihren Beinen und hörte ihr verzweifeltes Stöhnen. Ich hätte ihr gerne etwas zum Trost gesagt, aber was sollte ich ihr in dem Moment sagen? Wenn es Kira oder Kira oder eine der anderen christlichen Mädchen gewesen wären, bräuchte ich nur erinnern: „Bete! Vergiss nicht zu beten!“ Aber diese hier wusste nichts von Jesus.

In diesem Moment begann ein Mann mich zu vergewaltigen, und ich war auf diesen furchtbaren Schmerz nicht vorbereitet. Es kam mir so vor, als wenn meine Scheide wie ein halbes Hähnchen gegrillt worden wäre und richtig knusprig hart geworden war, und der unbarmherzige Eindringling zerbrach das Fleisch wie ein

Rammbock. Ich weiß nicht, ob ich anfang zu bluten, aber ich glaube, dass das Gefühl, auf meiner Scheide habe sich eine Kruste gebildet, falsch war, denn normalerweise bilden sich Brandblasen, und diese schmerzen sehr, aber bluten nicht gleich. Aber wenn die Haut strapaziert wird, öffnen sie sich mit der Zeit. Ich glaube, das ist mit mir passiert. Die Schmerzen waren so groß, dass ich sogar meine sonst so perfekte Unterwürfigkeit und Sanftmütigkeit nicht mehr aufrechterhalten konnte und begann, mich gegen die harten Stöße in meine Wunde hinein zu wehren, indem ich die Beine schloss und versuchte, zur Seite zu rollen oder den Mann mit meinen Händen abzuhalten. Natürlich erntete ich dafür Ohrfeigen und der Mann schrie: „Du bist eine Hure, und dann benimm dich auch so wie eine!“

Nachdem er sich in meiner Muschi ergossen hatte, musste ich seinen Schwanz mit dem Mund säubern. Ich sah kein Blut auf dem Schwanz und leckte mit viel Eifer, bemüht, den Prozess herauszuzögern um mir die schlimmen Schmerzen während der Penetration zu ersparen, aber es nützte nichts. Ohne abzuwarten, bis der Mann seinen Po von meinem Gesicht entfernte, warf sich der nächste Vergewaltiger bereits zwischen meine Beine und begann seine grausame und zerstörerische Arbeit. Mir war, als wenn jemand meine Haut mit Sandpapier bearbeitete. Ich dachte, dass er vielleicht ein spezielles Präservativ mit Noppen benutzte, um mich zu foltern, aber später sah ich, dass es nur sein naturbelassener

Schniedel war. Aber meine Grotte verwandelte sich in einen kochenden Kessel, und als er fertig war, rutschte er ebenfalls zu meinem Gesicht vor, damit ich ihn säuberte, und währenddessen nahm der nächste meinen Rosengarten in Besitz. Mein Körper war nur ein einziger Schmerz, und ich weinte hilflos vor mich hin, aber ich betete auch, und mit der Zeit spürte ich überhaupt nichts mehr und krallte mich schwach wie ersterbend an die Männer und säuselte „Ich liebe Sie, ich liebe Sie, ich bin ganz ihr Nutte“, was die Männer leider dazu animierte, noch heftiger zu stoßen und schneller abzuschießen. Aber wenn ich gedacht hatte, dass ich es so schneller hinter mich brächte, hatte ich mich geirrt, denn es tauchten immer mehr Männer auf, und etliche standen schon zur zweiten Runde an, aber ich merkte gar nicht, ob es immer neue Männer waren oder immer dieselben, denn in meiner Agonie war ich gar nicht mehr in der Lage, sie zu erkennen. Sie waren eine einförmige Masse geworden, ein Heer, das gekommen war, um mich zu zerstören. Aber ich wusste, dass ich nicht tiefer fallen konnte als in Gottes Hand. Ich hatte mich immer gefragt, ob er mich selbst als schmutzige Nutte aufnehmen würde, aber Kira sagte, dass er das würde, und ich vertraute ihr, denn sie ist meine Freundin und sie hatte den prophetischen Traum gehabt. Warum sollte ich ihr nicht glauben?

Ich verlor jedes Gefühl für die Zeit und für die Anzahl der Männer, die mich vergewaltigten, aber es müssen viele gewesen sein, denn es war schon drei Uhr morgens, als das Fest zu Ende ging, und

sicherlich hat ein Mann nicht mehr als zehn Minuten mit mir verbracht, so dass es in der Nacht so um die 50 gewesen sein müssen.

Als die beiden Männer unserer Organisation uns holen kamen, bluteten wir beide zwischen den Beinen. Auch einige andere Damen hatten leichtere Verletzungen. Die Männer gaben sich sehr wütend, und schließlich mussten die Verantwortlichen für das Fest eine horrende Konventionalstrafe zahlen. Alleine für mich berechneten sie zwei Wochen Verdienstausschlag, was in der Zeit fast 10.000 Euro waren, denn ich machte gewöhnlich viele Einsätze ohne Tabus, die viel Geld brachten. Dazu berechneten sie noch 1300 Euro für Arztkosten einschließlich des Autos mit Fahrer um zum Arzt zu kommen. Wenn die Verantwortlichen für das Fest das vorher geahnt hätten, würden sie kaum so viel Geld für ein kurzes Vergnügen ausgegeben haben, denn die Mafia verkauft in Russland Mädchen für 3000 oder 4000 Euro. Wenn jemand Mädchen an der Quelle, also von der Straße oder von den Waisenheimen oder den Eltern kauft, zahlt er noch weitaus weniger, aber wer von der Mafia kauft, hat natürlich die Gewähr, dass die Mädchen unterwürfig sind und nicht fliehen, und dass man keine dummen Fragen der Polizei befürchten muss. Und selbst, wenn es ausnahmsweise Problem gibt, bekommt der Käufer im Rahmen einer Garantie ein Ersatzmädchen.

Die Veranstalter hätten mit dem gleichen Geld also einige Mädchen kaufen können, und danach

hätten sie ohne Aufsicht der Mafia mit den Mädchen machen können, was sie wollen. Sie könnten sie nur als Sexsklavinnen für ihre Feste und auch für den Alltag halten oder, wenn sie nun einmal so abartig waren, ihnen Körperteile versengen zu wollen, könnten sie es dann machen, ohne Strafen bezahlen zu müssen. Welch ein Glück, dass sie nicht so schlau waren, wenigsten für dieses Mal. Wer weiß, vielleicht kaufen sie ja nach dieser Erfahrung in Zukunft eigene Mädchen und unterziehen diese dann den perversen Folterungen.

Ein Zuhälter, der vier Mädchen zu dem Fest gebracht hatte, sollte mich, die Verräterin und noch ein drittes Mädchen in ein Krankenhaus bringen. Damit sich die Scheide nicht mit einer harten Kruste schliesse oder verklebte schob man uns kleine Dildos ein. Damit wir nicht vor Schmerz schrien und weinten, wurden wir geknebelt und damit wir uns nicht bewegten, wurden wir gefesselt und dann wurden die Verräterin und ich in den Kofferraum gelegt. Drei Stunden später gelangten wir zu einer Stadt, in der es ein Krankenhaus mit einer Abteilung für Verbrennungen gab, und nachdem wir dort vier Stunden gewartet hatten, wurden wir behandelt.

Die anderen Nutten fuhren indessen nach Hause, aber es reisten Mädchen des anderen Zuhälters mit und so mussten drei im Kofferraum reisen, was auf der langen Strecke natürlich eine Tortur war.

Wir blieben zwei Tage im Krankenhaus, und es war eine wunderbare Zeit für uns. Die

Krankenschwestern und Ärzte waren sehr nett, obwohl alle wussten, dass wir Prostituierte waren. Die Verräterin sprach nicht mit mir, aber ich sprach sie mehrfach an, und schließlich antwortete sie: „Ich bin keine Hure, aber du bist eine. Du hast schamlos zu diesen Monstern, die uns foltern und vergewaltigen und fast getötet haben, gesagt ´Ich liebe Sie, ich liebe Sie, ich bin Ihre gehorsame Nutte´. Du bist dreckig und versaut, lass mich also in Ruhe, ich will mit dir nicht zu tun haben.“ Ich entgegnete sanft: „Du bist voller Hass. Dieser Hass wird dir das Leben zur Hölle machen. Du wirst immer unglücklicher werden.“

„Eines Tages werde ich diesem ungerechten und perversen Ausbildungssystem entkommen, und dann werde ich eine normale Frau sein. Du aber wirst immer eine Hure bleiben, selbst wenn sie dich freilassen sollten.“

„Du weißt ganz genau, dass du für immer eine Nutte bist. Die Mafia wird dich nicht entkommen lassen. Du musst dein Schicksal annehmen und dich nicht unnütz dagegen aufbäumen.“

„Eines Tages kann sich alles ändern. Du aber bist eine Hure und wirst immer eine bleiben. Ich hingegen hoffe eines Tages ein anderes Leben zu finden.“

„Wenn du dein ganzes Leben auf eine Änderung wartest, wirst du viel leiden müssen. Akzeptier die Tatsache, dass du jetzt eine Nutte bist und versuche, das Beste daraus zu machen. Du musst das Schicksal annehmen und deinen Beruf lieben lernen.“

„Nein, ich bin keine Nutte, denn nicht ich bin es, sondern sie sind es die meine Beine öffnen, das bin nicht ich.“

„Wenn du ein Fisch oder eine Kröte wärest, könntest du auch nicht sagen: Das will ich nicht, ich möchte lieber ein Löwe sein. Wir sind Nutten geworden, und das ist eine unauslöschliche Brandmarke. So als wenn jemand Negerin oder Hündin oder Stute oder was weiß ich ist. Wir müssen eben das Beste daraus machen. Und das Beste ist lieben.“

„Du liebst diejenigen, die uns foltern. Du bist pervers.“

„Die Kunden foltern uns, weil sie sich schlecht fühlen oder weil sie von ihren Chefs runtergemacht und erniedrigt wurden, oder von ihren Ehefrauen, oder weil sie mentale Störungen haben. Es hilft ihnen, für sie ist es eine Art Erleichterung, wenn sie Mädchen quälen und erniedrigen können, ja, es ist geradezu eine Befreiung für sie. Und darüber hinaus bezahlen sie dafür. Stelle dir vor, wenn alle, die solche Probleme haben, sich mit Gewalt irgendwelche Mädchen unterwerfen würden, ohne Kontrolle der Organisation.“

„Niemand liebt diejenigen, die ihn foltern, außer den Masochisten und Perversen.“

„Hast du schon einmal von Jesus gehört? Er hat sogar die Soldaten geliebt, die ihn gekreuzigt haben.“

„Dann ist er eben auch ein Perverser.“

„Nein, seine Liebe war eben so groß und allumfassend. Er war perfekt.“

„Wenn du so etwas perfekt nennst, will ich lieber nicht perfekt sein. Halt doch dein blödes Quatschmaul, du Hure, und lass mich in Ruhe mit dem Gelaber.“

So oder ähnlich verliefen unsere Gespräche. Im Laufe der Zeit sprach sie sogar über ihren Fluchtplan, und um ihr Herz zu gewinnen, zeigte ich Interesse und gab ihr Ratschläge, aber selbst so konnte ich das Eis nicht brechen, das sie gefangen hielt. So viel Hass und Wut habe ich selten erlebt. Die Ärmste würde sicherlich noch viele Trainingseinheiten, Strafen und Kurse erdulden müssen, bis sie gewaltsam sexuell gebrochen sein würde, und wenn sich dieser Prozess lange hinzöge, würde er sicherlich Spuren an ihrem Körper hinterlassen und ihre Karriere verderben.

Ich betete oft für sie, dass sie Jesus annehmen möge und gut und unterwürfig würde, aber in nur zwei Tagen gelang es mir nicht, Zugang zu ihrem Herzen zu finden. Schließlich kamen die Männer und holten uns ab. Die Ärzte legten Verbände zwischen unsere Beine und dann erhielten wir Erlaubnis, sitzend nach Hause zu fahren. Trotz der Schmerzen beim Sitzen freute ich mich sehr, denn so konnte ich die Landschaft mit dem russischen Sommer kennenlernen. Ich erinnerte mich an die Reise im letzten Jahr von Thailand nach Russland, als ich das erste Mal die russische Landschaft gesehen hatte. Ich schaute viel aus dem Fenster, unterhielt mich aber auch mit dem dritten

Mädchen, bis die Männer uns das Sprechen verboten.

Das Mädchen saß in der Mitte, aber da die Verräterin nicht mit uns sprechen wollte, wollte es immer mit mir sprechen. Jetzt, da es aber verboten war, beugte sie sich ab und zu mir herüber und flüsterte mir etwas ins Ohr. Sie erzählte mir, dass es ihr gelungen sei, im Krankenhaus mit einigen Leuten zu schlafen und eine schöne Stange Geld zu verdienen. Aber plötzlich hielten die Männer an, befahlen dem Mädchen, auszusteigen, fesselten es, verschlossen es mit Dildos und dem Penisknebel und verstaute es im Kofferraum. Sie erklärten sich nicht, aber ich glaube, sie hatten die Ungehorsamkeit des Mädchens bemerkt und wollten ein Exempel statuieren. So verbrachte ich den Rest der Reise in totaler Stille und versenkte mich ganz in die schöne Landschaft und betete dabei, vor allem für die beiden Kolleginnen.

Sogar in den Pausen ließ man die Kollegin einfach im Kofferraum, während wir zwei den Männern einen blasen mussten. Natürlich brauchten wir nicht mit ihnen schlafen. Aber auf einem Parkplatz freundeten sich die Männer mit dem Fahrer eines Lastzuges an, und dieser teilte einen gebratenen Fisch mit uns, und als Gegenleistung befahlen sie uns beiden, den Fahrer gemeinsam oral zu verwöhnen. Später, auf einem anderen Parkplatz, verdienten wir für uns auf diese Weise sogar ein kostenloses Mittagessen. Während die Fahrer sich im Restaurant servieren ließen, mussten wir zwei die Belegschaft bedienen. Ich freute mich, dass wir

trotz unserer schweren Verletzungen somit zu den Reisekosten das Unsrige beitragen konnten. Ich wunderte mich, dass die Männer nicht auch das dritte Mädchen anboten, aber natürlich hatte ich nicht den Mut zu fragen. Ich sagte zu jedem Mann „Ich liebe Sie“ und verwöhnte ihn voller Leidenschaft und Wärme, und wenn er mir seinen Saft in den Hals gespritzt hatte, bedankte ich mich immer artig. Meine Kollegin warf mir böse funkelnde Blicke zu, aber ich ließ mich nicht nach unten ziehen.

Der eiweißreiche Männersaft war aber nur die Vorspeise, denn als wir fertig waren und ins Auto einstiegen, brachte ein Angestellter des Restaurants uns einen Sack mit Möhren. Um keine Zeit zu verlieren, wollten unsere Vorgesetzten, dass wir im Auto äßen, und mit Möhren würden wir das Auto nicht beschmutzen und für Mädchen seien sie ohnehin viel gesünder als ein fetthaltiges Restaurantessen. Ich war beeindruckt von der Tatsache, dass sie sich so um unser Wohl sorgten und war vor allem überrascht und dankbar, dass sie sich die Zeit nahmen, uns ihre Beweggründe zu erläutern. Aber die Verräterin sah das anscheinend anders, sie war ganz in ihrem vom Hass bestimmten Denken gefangen, in dem unsere Vorgesetzten eben perverse Fieslinge waren und nur sie alleine gut war. Sie aß zwar, aber ohne Freude, während ich Gott im Gebet für das gesunde Essen dankte, so wie ich es von Agnes und Kira gelernt hatte, und als ich mein Gebet sprach, wurde mir plötzlich klar, dass es

wirklich ein Segen war, Speisen zu erhalten, selbst wenn es nur Möhren waren, denn viele Menschen leiden Hunger. Und so erschienen die Wurzeln mir plötzlich viel leckerer, weil ich ihren Wert schätzte. Ich erkannte, dass Gott in seiner Liebe die Möhren für die Menschen gemacht hatte, und ich stellte mir die Liebe vor, mit der er die Möhren für die Tiere und Menschen konzipiert hatte, so wie meine Mutter, wenn sie liebevoll einen Kuchen für uns gebacken hatte.

Wenn jemand Atheist ist, verliert er alle diese Vorteile. Atheisten behaupten, dass wir Menschen Gott erfunden hätten, aber wenn er erfunden wäre, wäre er wenigstens eine sehr nützliche Erfindung, viel wirkungsvoller als andere Dinge wie Meditation oder Autosuggestion und vor allem viel nützlicher als Fantasiegestalten wie Superman oder Batman.

So nagte ich langsam an meinen Möhren, kaute gut, um die Vitamine und anderen wertvollen Stoffe richtig aufnehmen zu können, und tat mir selbst so etwas Gutes, denn obwohl mein Körper anderen gehört, wohne ich doch in ihm. Und darüber hinaus ist es bestimmt in Gottes Sinne, wenn man seinen Körper gut pflegt, denn er hat ihn ja so wunderbar gemacht oder konzipiert.“

Zu Hause angekommen erhielt ich tatsächlich zwei Wochen Ferien. Zwei Mal wurde ich noch ärztlich behandelt, aber im Übrigen hatte ich frei und konnte die Zeit nach Belieben im Garten verbringen, wo ich die beiden Gärtnerinnen besuchte und in ihrem Häuschen las. In erster

Linie wollte ich die Bibel lesen und war daher sehr glücklich, dass ich endlich ausgiebig Zeit dazu fand. Aber obwohl sie in heutiger, moderner Sprache gehalten war, erschöpfte mich das Lesen der Bibel sehr; innerhalb von nur einer oder zwei Minuten war ich bereits müde.

Das kam mir sehr merkwürdig vor, denn andere Bücher haben oft auch eine schwierige Sprache, aber nur mit der Bibel hatte ich das Problem, dass ich mich schlaftrunken fühlte, kaum dass ich sie aufgeschlagen hatte, so als wenn es das langweiligste und trockenste Buch der Welt wäre. Nach zwei Tage sprach ich mit Agnes darüber und sie sagte mir, dass so etwas oft vorkomme und dass dahinter wahrscheinlich sogar der Teufel stecke, der die Bibellesewilligen mit plötzlicher unerklärlicher Müdigkeit schlage. Ich müsse daher vor dem Lesen zu Gott beten und darum bitten, dass er mich schütze und mache, dass ich recht verstehe, was ich lese. Sie meinte, dass es sehr schwierig sei, die Bibel ohne Anleitung zu verstehen, deshalb müsse ich Gott immer um Hilfe bitten, dann würde sein Geist, der sich der Heilige Geist nennt, mich erfüllen und mir das Verstehen ermöglichen.

Am nächsten Tag machte ich es genau so, und – wie wundersam – ich las drei Stunden am Stück, machte danach einen Spaziergang und betete im Garten, und dann suchte ich mir ein schattiges Plätzchen im Freien und las noch zwei weitere Stunden. Dann gab es Mittag, aber nach dem Mittag las ich noch weiter, bis man mich rief und

mir sagte, dass einige Kunden nach mir verlangt hätten.

Es gibt immer Männer, die sich für verletzte, gefoltete und erniedrigte Mädchen interessieren. In Thailand habe ich eine Nutte gekannt, deren rechte Brust durch einen Unfall entstellt war. Daher hatte sie wenige Kunden, bis ihr Zuhälter das Gerücht verbreitete, dass die Verformung die Folge einer schweren Folter mit heißen Zangen während ihrer Lehrzeit sei. Und plötzlich interessierten sich viel mehr Männer für sie.

So war es auch in meinem Fall. Obwohl ich nicht mit meinen Kunden schlafen konnte, baten die Männer, dass ich sie oral bediene. Sie mochten keine Wunden sehen, und so konnte ich sogar angezogen bleiben und auf recht leichte und angenehme Weise meine Schulden abbauen. Andere waren hingegen neugierig und wollten die Verletzungen sehen, und einige waren wie elektrisiert, wenn sie meine Muschi so verletzt und mit deutlichen Spuren der Folter sahen.

So gab es jeden Tag so um die fünf Männer, die mir ihre heiße Milch schenkten, die ich natürlich artig trank. Wie gesagt, das konnte man nicht Arbeit nennen, denn es waren nur kurze, unterhaltsame Pausen zwischen meinen Lesezeiten; die Männer waren sogar recht freundlich zu mir und ich verdiente ein schönes zusätzliches Geld, da die Tage ja ohnehin bereits durch die Strafzahlung finanziell mehr als abgedeckt waren.

Insgesamt konnte ich durch die beiden Tage mit Dienst ohne Einschränkungen und in den beiden Wochen danach über tausend Euro von meinen Schulden abbauen. Nun betrug sie nur noch etwa 30.000, und somit waren die Zinsen auch schon etwas geringer geworden, so dass ich jeden Tag sechs oder sieben Euro zusätzlich sparen konnte. Allein dieser Effekt würde mir im nächsten Jahr eine Ersparnis von über 2000 Euro bescheren. Ich sah erstmals eine reale Chance, meine Schulden loswerden zu können, und schon sah ich den Tag vor mir, an dem ich dann erstmals Geld nach Hause würde schicken können. Und wer weiß, vielleicht würde auch schon vorher Niklas auftauchen und den Rest der Schulden übernehmen. Ich wusste nicht, ob er noch an mich dachte, aber zur Zeit war die Summe meiner Schulden für ihn einfach jenseits seiner Möglichkeiten.

Ich nutzte meine Genesungsferien sehr gut und las 330 Seiten in der Bibel. Das war das Doppelte dessen, das ich in all den vorherigen Wochen gelesen hatte. Ich las die englische und die russische Bibel parallel und verglich den Text. Daher schaffte ich immer nur höchstens fünf Seiten pro Stunde. Ab und zu wurde ich gerufen und versorgte einen Kunden mit meinem zärtlichen Lippen- und Zungenspiel, aber das war für mich wie ein Spiel, fast eine unterhaltsame Unterbrechung und eine leichte Arbeit. Ein Mädchen braucht nach so einem Einsatz nicht einmal zu duschen. So trank ich die heiße Milch

der Männer und las danach gleich weiter, so wie die Büromädchen ab und zu die Arbeit unterbrechen, um einen Kaffee zu trinken. Am späten Nachmittag, wenn der Kundenstrom zunahm, blieb ich dann in meinem Zimmer, und wenn ein Mann mich haben wollte, gab ich ihm meine Liebe so wie er es mochte, manchmal nackt, manchmal auch in Bluse und Miniröckchen, und sobald er glücklich in meinem Mund gekommen war und sich verabschiedet hatte, las ich sofort weiter. Eine Pause macht den Kopf frei, und danach kann man mit frischer Energie weiterlesen. Daher machte ich ja auch morgens ab und zu einen Spaziergang im Garten.

Vielleicht kann mancher Leser denken, dass meine Art, die Dinge zu nehmen, meiner Arbeitsqualität abträglich sein könnte. Tatsächlich kam es vor, dass ich noch über den Text nachsann, wenn ich an dem Kunden lutschte. Aber ich habe niemals meine Pflichten vergessen oder meine Kunden vernachlässigt. Im Gegenteil! Die Lektüre eines so großartigen Buches erfüllte mich mit einer so überschwänglichen Liebe, dass ein Mann mir die ganze Zeit über Ohrfeigen hätte geben können, und selbst dann hätte ich für ihn nur Liebe empfunden und ihm meine ganze Zärtlichkeit und Unterwürfigkeit an allen Körperstellen bewiesen, an denen ich an ihm leckte, lutschte und sog. Mir war, als wenn nichts in der Welt mich von Gott trennen könnte und ich lebte wie „auf Wolke sieben“ und war total glücklich.

Als die „Ferien“ zu Ende waren, fühlte ich mich fast wieder wie eine Jungfrau. Trotz der Behandlung dauert es natürlich, bis die Haut heilt, und ich hatte Angst, dass ich noch nicht mit Männern würde schlafen können, und das hätte für mich ja große Einnahmeverluste bedeutet. Das, was ich das ganze Jahr als Eigenanteil verdiente, könnte ich in wenigen Tagen verlieren. Aber die Creme, die der Arzt mir gegeben hatte, war sehr gut, und die Haut war schön weich und glatt geworden. Im Inneren meiner Scheide gab es Narben, aber von denen war nichts sichtbar, denn das Tierchen zwischen meinen Beinen ist innen drinnen ohnehin voller natürlicher Unregelmäßigkeiten, so dass die Narben gut versteckt sind und nichts an die grauenvolle Nacht erinnert. Wenn Haut schwere Verbrennungen erleidet, verliert sie oft die Farbe. Ich kenne Nutten, vor allem schwarze, die mit Kerzen oder Feuerzeugen gefoltert wurden und man sieht an den Stellen das Fleisch, als wenn die Wunde noch offen wäre. Das ist natürlich sehr hässlich und bewirkt, dass die Ärmsten sich sehr billig anbieten müssen. Aber in meiner Muschi bin ich ohnehin rosa, und daher fallen die Verbrennungen nicht durch Farbveränderungen auf.

Ich fühlte mich fast wie bei meiner Entjungferung, als der erste Kunde nach den Ferien mich wiedereröffnete, und er hatte den gleichen Gedanken, denn bereits eine Woche zuvor hatte er die Reservierung vorgenommen und bezahlte dafür den dreifachen Normalpreis, um der Erste zu

sein. Vor meinem Zimmer bildete sich sogleich eine Schlange wie bei neuen Mädchen, auch weil viele meiner Kunden zwei Wochen auf mich hatten warten müssen ohne mit mir schlafen zu können. Außerdem gibt es viele Männer, die sich an dem Gedanken, mit einem kürzlich gefolterten Mädchen zu schlafen, aufgeilen. Sie glauben, sie können durch die Haut hindurch die durch die Qualen und Erniedrigungen aufs Äußerste gesteigerte Sanftmütigkeit, Süße und Unterwürfigkeit spüren. Etliche Männer schwärmten davon, dass die neue Haut meiner Muschi rein und weich wie die eines Babys oder eines sehr jungen Mädchens sei, sowohl in Hinblick auf die Glätte und Weichheit der Berührung wie auf den Geruch und Geschmack.

Als die Kunde davon sich verbreitete, interessierte sich auch eine neue Sorte Männer für mich, Männer, die mich zum Teil schon zuvor gerade deshalb frequentiert hatten, weil ich klein bin, kleine Brüstchen und nicht sehr breite Hüften habe, so dass ich noch ein bisschen einem sehr jungen europäischen Mädchen ähnelte. Normalerweise suchen solche Männer sich kleine Mädchen unter den Straßenkindern, oder finden oft auch in den Bordellen oder Waisenhäusern schon zehn- oder elfjährige.

Dadurch verdiente ich auch in den ersten Tagen nach meinen Ferien noch überdurchschnittlich viel. Ich kann ziemlich genau ausrechnen, dass die Organisation an mir in diesem Jahr gut 170.000 Dollar verdiente. Von diesem Geld erhielt ich 20%, während die meisten anderen Nutten nur 15%

erhalten. Von diesen 34.000 Dollar brauchte ich rund 24.000, um mein Zimmer, das Essen, Präservative, Drogerieartikel und vor allem die Zinsen zu bezahlen. Etwa 5000 musste ich für gewisse Notwendigkeiten ausgeben: meine Sterilisation, Laserbehandlung zur dauerhaften Entfernung der Schamhärchen, Zahnarzt, Gynäkologe und drei Strafen für schlechtes Abschneiden auf Sportveranstaltungen. Es blieben mir etwas über 5000 Dollar, um meine Schulden zu tilgen, und wenn es so weiter ginge, würde ich im nächsten Jahr bei geringerer Zinslast vielleicht sogar 7000 tilgen können. Und eines Tages würde Niklas mich kaufen können, und selbst wenn er mich vergäße, würde ich in fünf Jahren alle Schulden bezahlt haben und könnte damit beginnen, meinen Eltern Geld zu schicken. Aber wenn ich viel verdiente und die Schulden abnahm, würde die Organisation mir sicherlich nur noch 15% lassen, aber selbst dann würde ich es schaffen. Es durfte nur keine Zwischenfälle und Rückschläge geben, denn Ausfälle wegen Krankheiten oder gar Strafaufenthalte in Trainingszentren würden in einigen Wochen Verdienstausschlag alles ruinieren, ebenso wie auferlegte Geldstrafen für schlechte Arbeitsleistung oder mangelnde Unterwürfigkeit oder gar größere Vergehen. Wenn eine Nutte zu einem Trainingslager verurteilt wird, hat sie den Verdienstausschlag und muss zusätzlich für den „Unterricht“ bezahlen. Da kämen schnell 10.000 Dollar zusammen, und anschließend wären die

Schulden und somit die Zinsen höher denn je. Daher war es das Wichtigste, immer in allem zu gehorchen, mit Eifer und Überzeugung zu arbeiten, immer alles zu geben und Gott um stabile Gesundheit zu bitten.

Einige Wochen später startete die Organisation ein neues Projekt. Im äußersten Westen des Gebietes, das von den Unsrigen kontrolliert wurde, wurde ein Haus verkauft, das der Erholung der Funktionäre der größten russischen Erdgasförderfirma diente. Es besaß Saunas, Schwimmbekken, eine luxuriöse Ausstattung und zählte bereits vorher mit einer gewissen Anzahl leichter Mädchen, da hohe russische Funktionäre immer auf Dienste in dieser Art Wert legen. Die Organisation kaufte das Haus mit Grundstück sehr günstig. Es lag 20 km vor einer größeren Stadt, die jedoch von einer anderen Organisation beherrscht wurde. Dort konnten die Unsrigen daher nicht investieren, aber sie rechneten damit, dass 20 km keine Entfernung für gut betuchte Kunden waren, und sie wollten daher einen Puff in gehobener Qualität anbieten, um die Leute aus der Stadt anzulocken.

Um das Haus mit ausgewählten und tadellosen Mädchen zu bestücken, wobei alle Körperformen, Haar- und Hautfarben vertreten sein sollten, wurde ein Team aus zwanzig erlesenen Mädchen und Frauen zusammengestellt, darunter ich und meine nigerianische Kollegin. Ich verabschiedete mich unter vielen Umarmungen und zärtlichen Küssen

von meiner derzeitigen „Adoptivtochter“ und bat sie, niemals zu vergessen, was ich ihr beigebracht hatte, vor allem nicht das über Gott, die Bibel und Jesus. Sie war noch nicht Christin geworden, aber zeigte Interesse, nur hatte sie bisher die Anwesenheit Gottes noch nicht spüren können und auch noch kein anderes Erlebnis gehabt, das ihr gezeigt hätte, dass Gott wirklich da ist und ihren Glauben gestärkt hätte. Ich hatte ihr erklärt, dass das eines Tages passieren könne, aber man wisse niemals, wann. Daher müsse sie weitermachen und ihr Herz offen halten für Gott, der sie über alles liebe.

Dieses Mal hatten wir einige Minuten Zeit, um unsere Sachen mitzunehmen. Ich packte meine Kosmetikartikel ein und dazu die Bücher, die ich im Zimmer bei mir hatte. Mir blieb keine Zeit, um in den Garten zu laufen, aber ich dachte, es sei auch sehr riskant, alles mitzunehmen, denn wie leicht konnte es sein, dass meine neuen Besitzer meinten, eine so große Menge Bücher sei nicht das Richtige für eine Nutte und vielleicht würden sie alles wegwerfen. Daher bat ich Kira, den Gärtnerinnen zu sagen, sie möchten sie für mich aufbewahren, denn vielleicht würde ich eines Tages die Möglichkeit haben, sie abzuholen. Inzwischen könnten meine Freundinnen von ihnen Gebrauch machen, wenn sie einen Tag frei hatten um irgendwelche Verletzungen zu kurieren.

Wir kamen zum neuen Haus, das mitten in der Natur lag, um die Mittagszeit, nachdem wir um drei Uhr nachts, gleich nach unserem Dienstende,

losgefahren waren. Ich teilte mein neues Zimmer mit der schwarzen Nigerianerin. Sie hieß Ucheaku, aber in Russland arbeitete sie unter dem Namen Beatrice, welcher der Name ihrer Lieblingscousine und international war. Die Organisation kümmerte sich nicht um unsere Namen, da die Kunden uns nur mit „Nutte“ anredeten, wobei es im Russischen viele Synonyme dafür gibt, etwa so wie im Deutschen Hure, Strichmädchen, Dirne, Bordsteinschwalbe, Lustmädchen, Jungsau, Häschen, Ficknudel usw. Im Russischen sind einige Namen sehr abwertend und gemein.

Deshalb wissen wir Mädchen nie, wer gemeint ist, wenn ein Mann in den Flur tritt und „Hure“ ruft, und wir alle müssen aus unseren Zimmern herauskommen, um zu sehen, was er möchte, wobei wir natürlich größten Eifer zeigen müssen. Die Männer finden das natürlich lustig und das ist ein Grund mehr dafür uns nur Hure oder Nutte zu nennen.

Ich freute mich sehr darüber, mit der jungen, hübschen und schwarzglänzenden Nigerianerin das Zimmer zuteilen, denn sie war auch Ausländerin und litt bestimmt auch so sehr unter ihrer Sehnsucht wie ich. Noch nie hatte ich eine nackte Negerin von so dichtem gesehen, der hohe schlanke Körper total depiliert und die Haut dunkel schimmernd, und ich bewunderte schüchtern diese wilde Schönheit. Aber Beatrice war nicht schüchtern, küsste mich gleich auf den Mund und nach dem Mittagessen, als wir uns selbst überlassen waren und uns hinlegten, um ein wenig

Schlaf nachzuholen, schmiegte sie sich von hinten an mich, umarmte mich und legte eine Hand auf meine Brüste und die andere zwischen meine Beine. So machte sie es fortan immer, wenn wir mal eine Nacht ohne Kundschaft waren. Ich fühlte mich in ihren Armen wie ein Kind, aber da ich ja wusste, dass ich in Wahrheit jetzt eine schmutzige Hundehure war, war ich desto glücklicher jemanden zu haben, der mich lieb hatte und mich in den Arm nahm. Sie war eine Negerin und daher hat sie auf dem Markt weniger Wert und ist weniger geachtet, als ob sie weniger zivilisiert, ja, fast ein Tier wäre, und deshalb fühlte ich mich ihr gegenüber weniger minderwertig, selbst wenn ich eine Hundennutte war. Ich hoffte, dass Tatiana und das andere Mädchen sich auch so gut gefühlt haben, wenn sie in meinen Armen geschlafen hatten, und mit einem stillen Gebet für die beiden und für Kira, Agnes, Irina und andere Nutten schlief ich glücklich ein.

Als ich aufwachte, war sie bereits wach und sagte fröhlich: „Ich bin so froh, dass ich das Zimmer mit einem evangelischen Mädchen teilen darf.“ Sie sprach englisch und sagte nicht einfach „christlich“, sondern benutzte das Wort „protestant“ (evangelisch). Ich wunderte mich darüber und fragte nach, und da erzählte sie mir, dass sie auch evangelisch sei. Ich fragte sie, warum sie dann nie mit uns gebetet habe. Sie antwortete, dass sie Angst gehabt habe, dass man ihr dann auch so einen schweren Ring in die Klitoris schmieden würde wie bei mir und den anderen christlichen

Nutzen. Sie hatte bereits von einem grausamen Zuhälter ein Brustpiercing verpasst bekommen und konnte sich daher gut den Schmerz vorstellen, den das Bohren eines Loches in die empfindliche Liebesperle auslöse.

Ich sagte, dass unsereiner eben bereit sein müsse, für den Glauben zu leiden, aber sie entgegnete, dass sie gerade in die Kirche eingetreten sei um ein besseres Leben zu haben, so wie es ihr Pastor, der übrigens selbst sehr reich war und ein gutes Leben hatte, seinen Anhängern in Nigeria versprochen hatte. Ich fragte, warum sie nicht in Nigeria geblieben sei, und sie erzählte:

„Als ich 13 war, rief mich der Pastor und fragte mich, ob ich nicht eine seiner Assistentinnen sein wolle, die er für gewisse komplizierte Fälle brauche. Natürlich sagte ich sofort ja, denn ich war es gewohnt, dem Pastor in allem zu folgen. Er bat mich, mit einem Mann zu schlafen, der sehr reich sei und in die Kirche eintreten würde und ihr seinen reichlichen Zehnten zukommen ließe, sofern ein reines Mädchen mit ihm schlief. Der Pastor berichtete, dass er zu Gott gebetet habe, und dieser habe mich für diese spezielle Aufgabe benannt. Da es ja der Wille Gottes war, konnte ich nicht nein sagen, und so schlief ich mit dem Mann. Der Pastor lobte mich danach sehr, und zwei Wochen später bat er erneut um meine Hilfe in einem ähnlichen Fall. So ging es vier Monate lang weiter, und eines Tages sagte der Pastor mir, dass der Heilige Geist ihm beschieden habe, dass ich Prostituierte werden solle, um Männer zu

beglücken; außerdem würde die Kirche das Geld für meinen Ehrendienst erhalten und könne damit vielen helfen und Gutes tun und immer weiter wachsen. Ich wurde sehr traurig und suchte Auswege, aber es gab keine. Ich konnte nicht mit meinen Eltern sprechen, denn die würden mich verprügelt haben, weil ich schon mit mehreren Männern geschlafen hatte, und danach hätten sie mich vielleicht verstoßen. Deshalb musste ich den Vorschlag des Pastors annehmen, als der Pastor mir sagte, ich würde nach Europa geschickt und könnte dort viele missionieren, und bald würde ich meiner Familie auch mit Geld helfen können und sie eines Tages nach Europa nachkommen lassen. Er bekräftigte, dass es sicherlich Gottes Plan sei, dass ich eine Missionarin unter den Prostituierten werde, und deshalb müsse ich zunächst Nutte werden.

Der Pastor gab mir Unterricht, und ich hatte die Ehre, ihn oral bedienen zu dürfen, und er schlief sogar mit mir, als wenn ich seine Ehefrau wäre. Ich weiß nicht, was er mit meinen Eltern gesprochen hat, aber eines Tages übergab er mich drei Zuhältern, welche besonnen und gut sein sollten, und ich musste schwören, ihnen niemals ungehorsam zu sein oder zu widersprechen, und das gelte genauso für andere Männer, die mich eventuell später übernehmen oder in irgendeiner Weise für mich verantwortlich sein würden. Sie versprachen, dass sie mich immer so behandeln würden, wie es für mich das Beste sei, aber offensichtlich haben sie den Pastor über ihren

wahren Charakter getäuscht oder hatten einfach eine andere Ansicht darüber, was für mich das Beste sei – sie meinten wohl, eine junge Nutte braucht eine harte Hand, denn gleich am ersten Tag haben sie mich sehr geschlagen und mich vergewaltigt. Ich blieb dann noch ein Jahr in Nigeria in der Stadt Benin City, dann kam ich ein Jahr nach Italien, wo ich total ausgebeutet wurde und ohne Badezimmer und ohne Bett wie ein Tier leben musste, und schließlich verkauften sie mich nach Russland.“

Ich war tief beeindruckt von dem, was ich gehört hatte, und stellte mir vor, dass Beatrice sehr wütend über ihre Kirche sein müsste, aber dem war nicht so. Sie glaubt, dass der Pastor von ehrlichen und guten Absichten geleitet und von den Zuhältern getäuscht wurde. Sie erzählte, dass sie in ihrer Kirche Sängerin in einer der Bands gewesen war und daher große Lust gehabt hätte, mit uns zu beten, aber wir hätten so ungewöhnlich gebetet, mit leiser Stimme, ohne unsere Fröhlichkeit auszudrücken, und so hatte sie sich nicht angezogen gefühlt. Ich erklärte ihr, dass wir beim Gebet leise sprachen, da die Zuhälter nicht davon angetan sind, und dass es sogar verboten sei, mit den anderen Nutten über Jesus zu sprechen. „Wollen wir denn zusammen beten, meine Freundin, wollen wir jetzt gleich gemeinsam beten?“ stieß sie auf einmal ganz begeistert hervor und nahm mich bei beiden Händen, und so beteten wir beide und dankten für die glückliche Reise und dass wir beide zusammen wohnen

durften, und wir erbateten Gottes Segen für unsere neue Herausforderung.

Anschließend umarmte sie mich und gab mir einen langen Kuss. Mitten im Kuss fuhr sie plötzlich zurück und sagte keuchend: „Schieb einen Finger ein bisschen in meinen dritten Mund, so wie ich es mit dir mache, Liebes.“ Und gleich darauf setzte sie den Kuss fort, saugte an meinen Lippen und an meiner Zunge.

„Ich bin so froh, dass ich wieder eine christliche Freundin habe“, sagte ich später.

„Wir müssen uns viel Liebe schenken, denn wir müssen immer ganz von Liebe aufgeladen sein, denn so können wir am besten den Kunden etwas von unserer Liebe weitergeben. Denn sie geben uns ja leider keine Liebe zurück.“

„Einige wenige machen es“, stellte ich richtig.

„Ja, das sind Ausnahmen. Gott könnte uns bessere Kunden schicken. Ich weiß nicht, ob ich eine so nachlässige Protestantin bin, dass Gott sich so wenig um mich kümmert.“

„Gott kümmert sich immer um uns, aber wir merken das oft gar nicht.“

„Aber warum lässt er es dann zu, dass manchmal so perverse und boshafte Männer uns anmieten?“

„Aber was würdest du denn machen, wenn du Gott wärest? Würdest du die Perversen zu den anderen Mädchen schicken? Diese sind doch noch viel weniger dafür vorbereitet, so etwas zu ertragen. Wir Christen haben doch wenigstens Jesus, der uns tröstet, und deshalb ertragen wir mehr.“

„Nun gut, wenn ich Gott wäre, würde ich zunächst einmal nur gute Männer erschaffen.“

„Das wäre natürlich die ideale Lösung. Aber genau das ist das große Geheimnis. Die Welt ist kein Paradies, denn es gibt Gut und Böse. Und Gott hat uns die Freiheit gegeben, und auch den Bösen; Kira hat mir das erklärt und ich habe es auch schon in der Bibel gelesen.“

„Aber er könnte sich wenigstens mehr einmischen. Zum Beispiel, wenn ein Kunde ein Mädchen mit einem Feuerzeug foltert...“

„Wenn du dich zum Beispiel entschließen würdest, einen Kunden zu töten, so würde er sicherlich zu deinem Herzen sprechen, aber er würde normalerweise nicht deine Hand aufhalten, und du könntest die Sünde begehen, sei es eine große Sünde wie einen Mord oder eine kleine, wie einen Diebstahl oder eine Lüge. Er hat uns die Freiheit gegeben, und diese schließt auch die Freiheit ein, sich für das Böse zu entscheiden. Und deshalb hält er auch die Hand dessen nicht auf, der ein Mädchen mit einem Feuerzeug foltert. Wir sind ja hier auf der Erde, um zu lernen, uns freiwillig für das Gute zu entscheiden, und das wäre nicht möglich, wenn Gott sich zu sehr einmischte. Dann würden alle seine Macht sehen und Christen werden, aber Gott will nur diejenigen, die von sich aus in ihrem Herzen den Wunsch verspüren, gut und ihm nah zu sein, und solche Menschen, die ohne Berechnung sich dafür entscheiden, wird er eines Tages zu sich rufen um mit ihm zu leben.“

„Aber ich bin gläubig geworden gerade weil ich mir davon Vorteile erhofft habe. Und genau das haben die Pastoren bei uns ja auch versprochen.“

„Ich glaube, dass deine Pastoren eine Menge falschen Zeugs erzählen, um viel Geld zu verdienen. Fast alles, was du mir erzählt hast, steht im Widerspruch zur Bibel. Jesus hat vorausgesagt, dass seine Anhänger viel zu leiden haben würden und kein Leben in Luxus führen werden. Luxus wurde vom Apostel Paulus klar verurteilt. Aber wenn du es am wenigstens erwartest, erscheint er plötzlich und hilft dir, und dann wirst du spüren, dass er wirklich existiert und sich um dich sorgt. Kira hat diese wundervolle Erfahrung schon gemacht, und ich hoffe, dass ich auch eines Tages das gleiche Glück haben werde.“

„Ich habe die Anwesenheit Gottes immer so toll gespürt, wenn ich in der Kirche gesungen habe, und auch übrigens, als ich nackt, zusammengepfertcht und gefesselt in einem Schiff nach Italien verfrachtet wurde. Aber später habe ich gedacht, dass das alles nur eine Einbildung gewesen war. Gut, ich spüre Gott sogar manchmal, wenn ich gefoltert werde, aber ich weiß nicht, ob ich mir das nur einbilde.“

„Ja genau, und da musst du vertrauen. Eigentlich hat Gott es am liebsten, wenn wir ihm vertrauen, auch ohne Wunder zu erleben so wie Kira eines erlebt hat. Aber ein Wunder hilft uns natürlich sehr. Aber die Wunder Gottes sind immer sehr versteckt, so etwa als wenn wir um ein Zeichen

bäten und Gott aus dem Fußboden eine Blume hervorsprossen lassen würde. Wer nicht glauben will würde sagen, das sei reiner Zufall gewesen. Ein Samenkorn sei zufällig in das Zimmer gelangt und es sei ihm irgendwie gelungen, hier zu keimen und sich zu ernähren. Und obendrein benutzt Gott normalerweise natürliche Mittel. Er könnte zum Beispiel dafür sorgen, dass ein Kunde einen Tropfen Sperma verliert und dieser fällt genau auf das Samenkorn und ernährt und trinkt es. Und so würden die Atheisten sagen: Siehst du, war also nur Zufall. Aber wir wollen nicht bescheuert sein. Selbst wenn es Gott nicht gäbe, sollten wir an ihn glauben. Schließlich ist es doch so, dass alleine das Gefühl seiner Gegenwart schon so unvergleichlich ist und uns in allem Unglück aufrichtet, nicht wahr?“

„Das stimmt.“

„Siehst du. Wenn es Gott nicht gäbe, so sollten wir ihn erfinden, so wie es einige primitive Religionen machen. Aber wir haben sogar das Glück, den richtigen Gott zu kennen.“

„Liebes, das bist nicht du, die da jetzt spricht, es ist der Heilige Geist, der aus dir spricht.“

Sie umarmte mich und während des langen Kusses dachte ich: Sie hat Recht, die Worte waren so aus meinem Inneren hervorgesprudelt, so als wenn ich Kira oder ein Pastor wäre, aber in Wahrheit bin ich Anfängerin und weiß gar nichts. Ob das wirklich der Heilige Geist war? Wir beteten und dankten Gott für alles und baten, dass er sich unser beider Leben annehme. „Aus uns heraus

wissen wir gar nichts, wir wissen nicht einmal, warum wir hier auf der Erde sind und insbesondere warum hier in Russland. Aber du kennst unseren Lebensplan, du kennst den Weg, den wir gehen müssen. Mache unsere Herzen weich und empfänglich, breche unseren Stolz, Herr, damit wir dir unser Leben ganz anvertrauen...“

Am Abend war die feierliche Eröffnung, und wir Nutten mussten umsonst bedienen, so dass wir an diesem Tag nichts verdienten. Einige Mädchen ergatterten sich jedoch einen Mann, der sie für die Nacht mietete, aber ich wurde jemandem als Preis für ein gewonnenes Wettspiel überreicht, und manch andere wurden verlost und eine wurde zugunsten krebskranker Kinder der Region versteigert.

Aber schon am nächsten Tag war mein Arbeitstag mehr als voll, und die Männer bezahlten gut, und etliche baten um eine Stunde ohne Beschränkungen. Gleich am ersten Tag verdiente ich 600 Dollar, und mein bester Tag der ersten Woche brachte mir fast tausend. Im Schnitt waren es 650 Dollar, deutlich mehr als zuvor. Aber natürlich war das die Woche der Eröffnung eines neuen Luxusbordells, und das war eine besondere Situation; es würde von unserem Können abhängen, ob die Nachfrage sich auf diesem hohen Niveau halten würde.

Tatsächlich gab es einen kleinen Rückfall in der zweiten Woche, aber danach stieg der Zustrom wieder nach und nach an, und schon im nächsten

Monat schickte die Organisation sechs weitere Mädchen zur Verstärkung.

Obwohl ich fast nichts von der Natur zu sehen bekam, fand ich alleine schon die Idee sehr schön, inmitten einer herrlichen Natur meiner Arbeit nachgehen zu dürfen. Wenn mir die Männer manchmal nicht einmal erlaubten, mich zwischen zwei Nummern zu erheben, und einer nach dem anderen mich bestieg, oder wenn man mich fesselte und mich folterte, stellte ich mir die großen köstlichen Bäume vor, wie sie uns alle umgaben und dankte für das Privileg, an so einem Ort leben zu dürfen. Ich dachte, dass eine Vergewaltigung für ein Indiomädchen mitten im üppigen Urwald weniger schlimm sein müsste als die Vergewaltigung einer Frau in einem Hochhaus inmitten einer asphaltierten Stadt, denn in der Natur wird alles natürlich und man fühlt sich als ein Teil der Natur, die nun mal leider so ist, dass Männer Mädchen vergewaltigen, aber wenn man dann die Schönheit der Natur sieht, findet man sich leichter auch mit der negativen Seite ab und man merkt, dass die sexuelle Gewalt und Ausbeutung zu der üppigen, wild wuchernden Natur mit ihren lasziven, offenen Blumen und satten, rankenden Blättern, ihren Säften, Kräften und Trieben letztlich auch dazugehört, so wie eben auch ein unschuldiges Rehkitz das Opfer von Wölfen und Füchsen wird. Auf jeden Fall war die würzige Waldluft ein Genuss und ich hoffte regelrecht, dass mich jemand verletzen möge, damit ich einen freien Tag zur Genesung bekäme,

und ich malte mir aus, wie ich in der Natur sitzen würde und meine Bibel läse.

Eines Tages mietete mich ein Mann für die ganze Nacht bis 5 Uhr morgens, und zwar ohne Einschränkungen. Er erschien um 23 Uhr und blieb noch in der Hausbar, und um Mitternacht führte er mich dann in den Keller des Hauses, wo die Kunden akustisch abgeschirmt waren und sich nicht zu schämen brauchten, wenn sie ganz unanständige oder brutale Sachen mit den Mädchen machen wollten. Bevor er mich vergewaltigte, versohlte er mir gründlich den Hintern, und nachdem er in mir gekommen war, setzte er mir eine Krokodilsklemme auf meine süße Liebesperle, die sich vor Angst ganz in meine Haut zurückgezogen hatte und mühselig herausgepult werden musste, schob mir die dicke Anode in den Po und folterte mich mit Stromschlägen. Wenn ich mich hilflos am Boden wand, packte er mich brutal und riss mich an den Haaren hoch und schob mir seinen Schwanz in den Mund. Ich lutschte tief ergeben, und bald rammte er sich tief in meinen Rachen hinein und ergoss sich. Dann erhöhte er die Voltzahl und ließ mich erneut an seinem Stiel saugen. Als ich es nicht vermochte, ihn erneut zu melken, schlug er mich mit einer Gerte auf den nackten Po und gab mir Ohrfeigen, aber selbst dann kam er nicht. Er schlug mir stärker ins Gesicht und ich begann aus der Nase zu bluten. Das erregte ihn anscheinend noch mehr, zumal er mich somit als Sau beschimpfen konnte, da ich ihn beschmutzte. Er

schlug mir wieder ins Gesicht, und das Blut spritzte auf den Boden. „Du ekelhaft Hure, du“, schimpfte er und packte mich an den Haaren, um wieder in meinen Rachen zu stoßen. Plötzlich knatterte es wie Maschinengewehr, und danach hörte man einzelne Knalle wie von Schüssen. Wir waren akustisch gut abgeschirmt und hörten die Geräusche daher nur sehr dumpf, aber bald wurde uns klar, dass es tatsächlich Schüsse sein mussten. Der Mann ließ von mir ab und öffnete die schwere Tür zu unserem Raum um besser zu hören. Wieder ein Feuerstoß aus einem Maschinengewehr, und dieses Mal war es sehr laut, und in Panik klammerte ich mich an den Mann. Er aber schrie mich an: „Lass mich los, du blöde Kuh!“ und schlug voll in mein Gesicht. Ich fiel auf den Boden und der Mann suchte eine Möglichkeit zur Flucht oder um sich zu verstecken. Ich hingegen blieb liegen, fast bewusstlos, aber ich konnte genau hören, was geschah. Anscheinend trieben sie die Mädchen im großen Saal zusammen und schickten die Kunden davon. Dann fragten sie die Nutten: „Was macht ihr hier?“ Nachdem sie die Frage wiederholt hatten, antwortete schließlich eines der Mädchen: „Wir sind Prostituierte und arbeiten hier.“ „Ihr arbeitet? Für wen denn? Wem gehört ihr? “ Sie antworteten, dass sie der Organisation gehörten. Die Männer fuhren sie an: „Das ist es ja eben. Ihr wisst genau, dass ihr 500 Kilometer von eurer Stadt entfernt seid. Wer hier regiert sind wir. Wir haben eure Männer getötet, und ihr werdet uns

alles aushändigen, was ihr vielleicht noch an Geld oder Wertgegenständen bei euch habt.“

Die Mädchen gehorchten, und danach sagten die Männer: „Damit ihr und eure Besitzer nicht vergesst, dass ihr hier nicht arbeiten dürft, es sei denn, ihr wollt für uns anschaffen, werden wir euch verletzen, so dass ihr einige Wochen gar nicht arbeiten könnt.“

Zuerst vergewaltigten sie die Mädchen einige Stunden lang, und danach wurde allen Mädchen mit einem Brandeisen ein Davidsstern tief in den Po gebrannt. Er sollte als Signal dienen, dass eine Nutte bereits bestraft wurde; gleichzeitig vermindert er ihren Warenwert. Nach der Brennung vergewaltigten sie jedes Mädchen erneut um es zu unterwerfen. Schließlich wurde jede Nutte von zwei Männern gehalten und ein dritter bearbeitete ihr Gesicht mit Fäusten und hinterließ geplatzte Lippen, geschwollene Augen und gebrochene Nasenbeine. Dann riefen sie: „Verlasst dieses Haus und kehrt niemals mehr wieder.“ Und sogleich begannen sie die Nuten mit Peitschen zu traktieren und in die Luft zu schießen, so dass die nackten und wehrlosen Dinger in Panik auseinanderstoben. Zwei flohen in den Keller und versteckten sich, aber die Mehrheit rannte nach draußen und flüchtete in den Wald.

Hierauf durchsuchten die Männer das Haus und nahmen viele Sachen mit sich. Dabei fanden sie auch mich und die anderen beiden Mädchen im Keller. Ein Mann stieß mich mit dem Stiefel in die Seite. Er sah das Blut und dachte, dass man

bereits in mein Gesicht geschlagen habe, aber er wusste nicht, weshalb ich keine Brennarke auf meinem Po hatte. Sie holten das Brenneisen und brannten mich auf der Stelle. Der Schmerz explodierte in meinem Kopf, und sofort danach drehten sie mich um und vergewaltigten mich. Ich weinte und drückte mich verzweifelt an den Vergewaltiger und wimmerte „Ich liebe Sie, ich liebe Sie, ich bin Ihre Nutte.“ Kaum dass der zweite Mann in mir gekommen war, zogen sie mir und den anderen beiden Mädchen ein paar Schläge mit der Peitsche über und scheuchten uns hinaus in die dunkle Nacht. Ich rannte in den Wald und sah von Weitem, wie die Männer Benzin auf das Haus gossen und es dann anzündeten.

Die Nacht war kalt, und als die Männer endlich abgerückt waren näherten ich und drei andere Mädchen uns dem Haus um die Wärme des Feuers zu spüren. Dabei fanden wir die Körper von getöteten Männern und zogen sie aus um für uns Kleidung zu improvisieren. So legten wir uns eng beieinander auf den Boden und schlummerten ein wenig.

Früh morgens erwachte ich als Erste. Ich entdeckte einen weiteren Toten am Waldrand und zog diesem sein Hemd und die Hose aus und fand dabei noch eine Pistole und ein Messer, die ich unter Laub und Büschen versteckte. Als die Sonne aufging, wachten auch die Kolleginnen auf und wir besprachen, was wir machen sollten.

Eine erzählte, dass sie vor drei Jahren gekidnappt worden sei und dass ihre Familie keineswegs arm

sei. Daher lud sie uns ein, mit ihr zu kommen und schlug vor, wir sollten uns als Männer verkleiden und den Weg zu Fuß oder per Anhalter versuchen. Ich wand ein: „Meine Freundinnen, wir sind Eigentum der Organisation, denn sie hat unsere Körper gekauft, und wer flieht, stiehlt der Organisation diesen Körper. Das ist nicht richtig.“

Die Mädchen diskutierten darüber, aber entschlossen sich dennoch die Flucht zu wagen, so wie es anscheinend bereits die anderen Nutzen gemacht hatten. Ich beharrte: „Ihr wisst doch, dass die Organisation euch finden wird, und die Strafe wird grausam sein. Ich bitte euch, kehrt mit mir zu unseren Chefs zurück.“ Aber sie wollten nicht, und ich wollte nicht mit ihnen gehen.

Wir hatten Angst, am Tatort zu bleiben, denn die Männer könnten bei Tageslicht zurückkehren um zu sehen, ob das Feuer alles zerstört hatte. Daher machten wir uns gleich auf; die Kolleginnen nach Norden, und ich nach Osten, wo sich in etwa 300 Kilometern Entfernung das Haus meiner Eigentümer befinden musste. Ich ging ein Stückchen bis auch die Anderen außer Sicht waren und kehrte dann zurück, um die versteckten Kleider und Waffen an mich zu nehmen. Aus dem Hemd machte ich einen Sack und wollte mich schon aufmachen, aber zuvor näherte ich mich ein letztes Mal der Ruine. Sie war noch sehr heiß und so musste ich Abstand halten. Wie gut, dass ich einige Bücher bei den Gärtnerinnen gelassen hatte, sonst hätte ich jetzt alles verloren. Ich sah in einem Saal zwei Männerleichen und ein totes

Mädchen, die Körper ganz schwarz und geschrumpft. Es hatte also auch unschuldige Mädchen unter den Opfern dieses Bandenkrieges gegeben. Ich versuchte zu erkennen, wen es getroffen hatte, aber das Gesicht war sehr verbrannt, und die schwarze Haut war voller roter aufgerissener Stellen. Aber da bemerkte ich ein Piercing in einer der Brustwarzen und mir wurde siedend heiß klar, dass es sich um Beatrice, meiner neuen Freundin aus Nigeria, handelte. Das durfte nicht wahr sein. Ich schaute genauer hin, schloss die Augen, sah von neuem hin, aber es wurde immer deutlicher, dass sie es wirklich war, der herrliche Körper achtlos dahingeworfen im Schutt. Beatrice, die liebliche Blume Afrikas, die auf eine 10.000 km lange Reise geschickt worden war, um russische Männer mit ihrer Haut zu beglücken; sie hatte das mit Hingabe gemacht und musste trotzdem sterben. Ich kniete mich auf den Boden nieder und weinte. Ich wollte gerne näher bei ihr sein, aber die Hitze war unerträglich. Schließlich erinnerte ich mich meiner Pflicht und betete für sie. Ich wusste nicht, was man für eine Tote betet, ich konnte mir nicht vorstellen, dass Gott seine Meinung ändern würde, wenn ich jetzt für Beatrice betete, aber ich hoffte so sehr, dass er sie jetzt zu sich rufen würde und bat ihn unter Tränen darum.

Ich folgte einem Pfad der mich wahrscheinlich zu einer Straße führen würde, aber ich hatte Angst, dass mich einer der Leute der konkurrierenden Mafia sehen könnte und suchte daher einen Pfad,

der weiter in den Wald hineinführte. Ich wusste, dass die Sonne im Osten aufgeht, und das war die Richtung, die ich einschlagen musste. Aber der schwarze Humus des Waldes war nichts für meine Nuttenschuhe mit hohen zierlichen Hacken, der einzigen Sache, die ich angehabt hatte, als ich in Panik aus dem Gebäude flüchtete. Die Stiefel der toten Männer wären für mich viele Nummern zu groß gewesen. Daher hatte ich keine andere Wahl als barfuß zu gehen, aber meine Füße waren völlig untrainiert, denn Prostituierte benutzen kaum ihre Füße außer an den seltenen Wettbewerbstagen; stattdessen müssen sie sehr oft duschen und baden und haben daher ganz weiche Haut an den Füßen und manche können Männer sogar mit den Füßen zum Höhepunkt bringen.

Aber bevor ich die Wanderung fortsetzte, musste ich noch etwas erledigen, denn seit heute früh war mein Körper ja darauf programmiert, sein großes Geschäft zu machen, denn so konnte ich mein Hinterpförtchen danach reinigen und es war dann den ganzen Tag sauber und bereit, von meinen Kunden besessen zu werden. Mein Darm war schon so programmiert, dass nachts der Enddarm gefüllt wurde und so ging ich morgens vor dem Duschen auf Toilette und reinigte mich danach immer gründlich. So war ich immer appetitlich und rein.

Jetzt forderte mein Körper seinen Rhythmus, und so musste ich mich niederhocken und zwischen den Pflanzen meinen Dung abwerfen, so wie wir es auf der Reise von Thailand nach Russland

machen mussten. Ich reinigte mich mit Blättern, aber natürlich fühlte ich mich danach nicht wirklich sauber und war daher froh, als ich einen Bach erreichte, und zog mich gleich ganz aus und reinigte mich gewissenhaft, so wie ich es zu Hause machte, wo ich meine gereinigten Münder dann ja brav dem Zuhälter oder seinem Vertrauten vorzeigen musste. Ich ließ Wasser in meinen Enddarm und entleerte ihn dreimal, und nun fühlte ich mich schon viel besser und sicherer, obwohl ich natürlich weder Seife noch Parfum hatte, um die Reinigung abzuschließen. Ich sprang auf und ab, bis ich getrocknet war, zog mich wieder an und setzte meine Reise fort.

Ich setzte meine Füße sorgfältig auf, um die Haut nicht zu schnell zu verderben, aber es dauerte nicht lange bis die ersten Abnutzungserscheinungen zutage traten, und ich musste mir etwas einfallen lassen. Ich zerriss daher das Hemd, das ich als Ersatz dabei hatte, und umwickelte meine Füße mit den Fetzen. Das war keineswegs komfortabel, aber es ermöglichte mir, meinen Weg fortzusetzen.

Jedes Mal, wenn ich Blumen am Wegesrand sah, musste ich an jene liebevolle Blume denken, die meine Freundin Beatrice gewesen war, die so ohne jeden Sinn gestorben war. Ich wurde so traurig, und als ich zu einer Lichtung kam, auf der viele rote Mohnblumen und andere Blumen blühten, sammelte ich einen großen Strauß ein, legte sie auf einen Stein, legte aus kleineren Steinen ein Kreuz und zeichnete mit schwarzer

Erde ein schwarzes Mädchen. Es wurde ganz hässlich, und daher zerstörte ich es und begann von vorne. Ich formte einen schwarzen Körper aus der Erde, wie eine Puppe mit Mund, Busen, Bauchnabel und Liebesmuschel. Sie lag auf dem Rücken, daher besaß sie keinen Rücken und keinen Po, aber anstelle ihrer schwarzen Mähne drapierte ich viele Blütenblätter, rote, blaue und rosa. Dabei weinte ich die ganze Zeit, legte mich neben sie und umarmte sie, aber schließlich kniete ich nieder und betete.

Ich fand auch eine große Menge Himbeeren und zwei Pilze und dankte Gott dafür, dass er mich ernährte. Ich dankte ihm auch, dass ich meine Bücher bei den Gärtnerinnen gelassen hatte. Ein wenig weiter stieß ich auf einen klaren Bach, aus dem ich trank. Ich nutzte den Platz auch, um im Gebüsch meine Blase zu leeren und im Bach meine Muschi wieder sorgfältig zu waschen, so wie es von einer gehorsamen Nutte erwartet wird. Ich machte das schon aus Gewohnheit, selbst wenn ich nicht mit Kundschaft rechnete, aber nach so vielen Tagen ununterbrochener Arbeit und Hingabe an unzählige Männer, an denen ich um die zehn Mal oder mehr geduscht hatte, konnte ich es mir nicht mehr anders vorstellen. Eine Prostituierte sollte eigentlich nach jeder Nummer duschen, aber manchmal gibt es Männer, die das gerade nicht wollen, oder die Schlange ist so lang und die Männer drängen so, dass das Mädchen zwischen den Nummern gar nicht aufstehen kann,

besonders wenn sie simultan mit dem Mund und dem Unterkörper zwei Männer gleichzeitig bedient. Ich sorgte mich aber auch um meine Kleider. Nachdem ein Mädchen Wasser gelassen hat, kommt es häufig vor, dass das letzte Tröpfchen ins Höschen geht. Ich hatte nun aber keinen Slip, sondern nur die Männerhose, und die würde ich nichts leicht waschen können. Daher musste ich mich sehr in Acht nehmen.

Ich fand das Wasser kalt und so köstlich, dass ich mich entschloss, ganz hineinzutauchen. Dort, wo das Wasser an der Innenseite einer Flussbiegung ruhig war, konnte ich sogar testen, ob ich noch die Schwimmbewegungen konnte. Ich machte einige Züge bis ich begann, unterzusinken.

Am späteren Nachmittag kam ich an eine Wegekreuzung, und der Weg, der geradeaus vor mir lag, machte mir Angst, aber ich konnte mir nicht erklären, warum. Ich spürte, dass irgendeine unerklärliche Macht mich davon abhielt, weiterzugehen, aber ich wollte nicht den Weg wechseln, da ich sonst die Richtung verlieren würde. Die Sonne verschwand bereits hinter den Bäumen und Wolken, und so konnte ich die Richtung nicht mehr an ihr ablesen und würde mich leicht verlaufen, wenn ich vom Weg abkäme. Es zog mich mit Macht zu dem anderen Weg hin, aber meine Füße schmerzten und ich wollte keine Umwege laufen. Der Weg nach Norden war lichter und erschien vielleicht deshalb freundlicher, vielleicht erschien er mir daher so verführerisch.

Ein Mädchen hat immer Angst vor der Dunkelheit. Ich versuchte also, die Angst zu unterdrücken und schlug mutig den Weg nach Osten ein. Aber meine Kräfte verließen mich auf einmal. Mir war, als liefе ich gegen eine unsichtbare Wand. Aber ich wollte nun einmal auf keinen Fall nach Norden gehen, und so setzte ich mich schließlich hin und ruhte mich aus. Ich schaute mich um, ob es Himbeeren gab, aber in der Nähe konnte ich keine finden und es wurde immer dunkler. Da wickelte ich aus meinem Bündel das Messer und die Pistole aus und betrachtete die Waffe, um zu sehen, wie sie wohl funktioniert, und als ich meinte, es verstanden zu haben, steckte ich sie unter dem Hemd in den Hosenbund. Ich dachte daran, dass es Wölfe, Bären oder andere wilde Tiere geben könnte.

Sollte ich eine Stelle zum Schlafen suchen? Aber ich wollte keine Umwege machen, ich hoffte, ich würde noch am Wegesrand etwas finden. Ich wartete noch etwas, um zu Kräften zu kommen, und wollte dann noch etwas gehen, bevor es ganz dunkel würde. Jetzt spürte ich keine geheimnisvolle Kraft mehr, die mich davon abhalten wollte, geradeaus weiterzugehen. So wanderte ich in Richtung Osten, aber weiter voraus machte der Weg eine Kurve, und gleich nach der Kurve sah ich zwei Gestalten, die in meine Richtung gingen. Ich erschrak furchtbar und konnte mir gar nicht erklären, wieso ich solche Angst bekam, denn ich wusste ja gar nicht, ob mich Gutes oder Böses erwartete. Aber mein Herz

schlug bis zum Hals, und fast wäre ich in Panik geraten. Ich wollte fliehen, aber meine Beine waren wie gelähmt; weich wie Pudding und schwer wie Blei. Außerdem waren die um meine Füße gewickelten Lumpen auch nicht sehr hilfreich beim Laufen. Und schon streckte eine der Gestalten die Hand aus und berührte mich.

„Was läufst du vor uns davon? Denkst du etwa, wir sind Räuber? Wer bist du eigentlich, Bübchen?“

„Das ist ein Mädchen, du Schafskopf.“ Die beiden trugen einfache Arbeitskleidung und ein scharfer Schweiß und Zigarettengeruch umhüllte sie.

„Eine Bettlerin, vielleicht eine Zigeunerin“, mutmaßte der andere. Sie kamen bestimmt auf Zigeunerin wegen meiner dunkleren Haut.

„Woher bist du, Zigeunerin?“ fragte der erste mich. Ich nannte die Stadt, in der sich der Sitz der Organisation befand, da diese sicherlich bekannt sein müsste. Sie stutzten, weil diese ja ziemlich weit weg war und fragten dann, ob ich vielleicht ein entlaufenes Waisenkind aus einem Heim war.

Ich gab keine Antwort, denn ich wusste nicht, ob es mir von Vorteil wäre, ja zu sagen, und da ich herumdruckste, zogen sie ihre Schlüsse: „So, so, warum bist du denn geflohen Zigeunerin? Haben sie dich nicht gut behandelt?“

„Sie hat ein hübsches Gesicht. Sicherlich musste sie dem Direktor oft einen blasen, und bestimmt auch etlichen anderen.“

Die beiden grinsten sich an und lachten. „Gib´s zu, du musstest viel blasen. Haben sie dich auch vergewaltigt? Oder nur gezüchtigt?“

Ich nickte vorsichtig und sie hakten nach und wollten wissen, worauf die Zustimmung sich jetzt bezogen hatte. Ich murmelte: „Sie haben das alles mit mir gemacht.“

„Ouau, dann bist du ja schon eine richtige Hure. Komm, Kleine, lass dich einmal näher anschauen.“

„Die Brüstchen sind lächerlich“, sagte der andere und ergriff eine Brust. Als ich nicht gleich reagierte, schob er die andere Hand unter mein Hemd und langte nach der anderen Brust. Von plötzlicher Angst erfasst, dass sie meine Waffen entdecken könnten, machte ich einen Satz nach hinten und sagte: „Wartet, wenn ihr Sex machen wollt, will ich mich erst ausziehen, ich kann das sehr gut, ich tanze und mache dabei einen Striptease und zeige euch alles.“ Sie hielten inne und ich begann zu tanzen, und meine Kleidung aufzuknöpfen, aber bei einer Drehung zog ich die Pistole heraus und schrie: „Keine Bewegung, sonst schieße ich!“

Sie erstarrten, das zynisch-geile Grinsen erstarb auf ihren Lippen, aber schon nach wenigen Sekunden hatten sie sich wieder gefasst und einer sagte ruhig: „Waffen sind nichts für kleine Mädchen. Wirf sie weg, wir werden dir auch nichts tun.“

Ich sagte: „Ihr werdet in eure Richtung davongehen und euch nicht umdrehen, sonst schieße ich sofort. Los, vorwärts.“

Ich wollte, dass sie gingen, bis sie außer Sicht wären, und ich würde in meine Richtung gehen, und außerdem würde ich mich verstecken. Die Dunkelheit, die in Kürze total sein würde, würde

mich schützen. Außerdem hatte ich die Waffen, falls sie so dreist sein sollten, mich zu verfolgen. Ich trat vom Weg zurück in das Gebüsch, als sie vor mir vorbeigehen mussten, um Abstand zu ihnen zu halten, und umklammerte fest die Pistole. Aber obwohl das verrückt war, machte einer der beiden einen Satz wie ein Tiger, hechtete in meine Richtung und wollte sich auf mich werfen. Zurück konnte ich nicht, da hinter mir Gebüsch war, und daher hätte ich sofort schießen müssen, bevor er mich erreichen konnte. Zwar war da dann noch der andere, der sich sofort umgewandt hatte, als er sah, dass der erstere mich angegriffen hatte, aber ich war vor allem einfach nicht in der Lage, abzudrücken. Ich brachte es nicht über mich, und so erreichte mich der Mann und warf mich in Sekundenschnelle um, brachte die Waffe an sich und drückte mich zu Boden.

„Du Mörderhure“ schrie er. „Wolltest du wohl zwei ehrliche Holzfäller einfach abknallen, was? Du verdammte geile Sau!“

Ich wusste gar nicht, was ich sagen sollte. Ich weinte vor Verzweiflung und versuchte ihnen zu sagen, dass ich sie nicht getötet hätte, aber sie zogen mich bereits wieder nach oben und rissen mir die Kleider herunter.

Ich wehrte mich gar nicht mehr und öffnete auch gleich die Beine, und die beiden lachten: „Sieh mal, was für eine Hure. Jetzt will sie uns verführen.“

Eine Wolke aus Schweiß und kaltem Zigarettenrauch umgab den Ersten, der mich

vergewaltigte. Wie gut, dass die Nase sich an alles allmählich gewöhnt, sonst hätte ich mich wohl übergeben müssen, als er später auch meinen Mund benutzte. Der Erste küsste mich nicht, aber der Zweite küsste mich auch, und auch er mit einem scharfen Geschmack gemischt aus altem Eisen und billigen Zigaretten. Ich versuchte, ihn milde zu stimmen und zufrieden zu stellen und antwortete wie eine gute Nutte mit der Zunge, und obwohl der Tod meiner lieben Freundin mich so traurig und schwach gemacht hatte, spielte ich ihm Erregung vor und murmelte „Ich liebe Sie, ich liebe Sie, ja, ich will Ihre Nutte sein.“

Ich wollte nur, dass sie mich nicht töteten oder aus Rache folterten. Aber sie ließen sich nicht einlullen und anscheinend wollten sie mich auch nicht weiter ausnutzen, sondern fesselten mich an Händen und Füßen mit meinen zu Streifen zerrissenen Kleidern. Zunächst wollten sie mich an einen Baum fesseln, aber dann kam ihnen eine bessere Idee. Ein kräftiger Baum hatte in eineinhalb Metern Höhe einen kräftigen Seitentrieb, horizontal und etwa so dick wie einer meiner Schenkel. Von ihm wuchs ein armdicker Ast nach oben. Die Männer, die offensichtlich zwei Brüder waren, schnitten diesen armdicken Ast in etwa 20 cm Höhe ab und schälten ihm die Rinde ab. Dann hoben sie mich hoch und setzten mich so auf den Ast, dass ich auf dem dickeren ritt und der armdicke sich in meine Muschi versenkte. Danach stiegen sie auf den Stamm und banden meine Hände am Hauptstamm fest, und zwar über

meinem Kopf. Trotzdem würde ich noch die Möglichkeit haben, meine Füße auf den dicken Ast zu setzen und mich zu erheben. Daher suchten sie nach etwas, um meine beiden herabhängenden Füße zusammenzubinden. Schließlich zog einer der beiden Brüder ein Stück Draht aus der Tasche und damit verbanden sie meine beiden großen Zehen aneinander, was schmerzhaft war, denn der Draht schnitt ins Fleisch ein.

Dann betrachteten sie ihr Werk, aber es schien ihnen immer noch nicht sicher genug zu sein. Daher suchten sie zähe Gräser, die als Band dienen konnten und banden damit meinen Klitorisring an den Ast, wobei mein kleiner Kitzler zwei oder drei Zentimeter in die Länge gezogen wurde. So war ich doppelt gesichert an den Stamm gekettet und würde mich unter keinen Umständen mehr von meinem barbarischen Reitsitz erheben können. Sie beschauten sich erneut ihr Werk, aber schienen immer noch nicht voll befriedigt zu sein. Da fand der zweite Mann in seiner Tasche einen alten Nagel, und er ergriff eine meiner beiden kleinen Schamlippen und zog sie bis gegen das Holz des großen Astes, und dann setzte er die Nagelspitze auf das zarte ausgestreckte Fleisch und nagelte mich mit drei Schlägen seiner Axt fest. Ich schrie gellend auf, und die beiden lachten laut darüber. Zum Abschied steckten sie ihre Finger in mich, auch in den Mund. Ich hatte natürlich große Lust, sie zu beißen, aber ich riss mich zusammen und lutschte gehorsam undleckte sie sauber.

Sie sagten, dass die Wölfe kommen und meine Füße abfressen würden, und die Mücken würden mein Blut saugen und die Krähen würden gefesselten Menschen wie mir gerne die Augen aushacken. Sie lachten erneut und wünschten hämisch eine gute Nacht. Zuletzt steckten sie noch einen kleineren Ast in mein drittes Löchlein und befestigten ihn, dann kletterten sie einer nach dem anderen auf den Ast und entleerten ihre Blase über mich. Dann nahmen sie meine Sachen bis auf die Schuhe an sich und verschwanden.

Ich weinte vor Schmerzen und Verzweiflung. Ich fühlte mich von meiner Freundin und von Gott alleine gelassen. Wie konnte Gott so grausam sein? Man hatte mich ans Holz genagelt, fast so wie Jesus, nur wollte ich jetzt nicht an Jesus denken, denn ich konnte diese Grausamkeit nicht verstehen, mit der Gott mich behandelte. Hatte ich denn etwas falsch gemacht, dass ich eine solche Strafe verdient hatte? Ich beweinte meine trostlose Situation und auch meine tote Freundin, aber irgendwie muss ich ein wenig geschlummert haben, auch wenn das bei dieser Position unmöglich klingt, denn ich erwachte plötzlich von einem Regenguss. Der vertrieb wenigstens die Mücken und wusch die eklige und klebrige Pisse ab. Aber sogleich begann ich fürchterlich vor Kälte zu zittern, und ich selbst musste nun dringend meine Blase entleeren. Ich versuchte, den Reiz zu unterdrücken, aber das gelang mir nicht sehr lange. Daher versuchte ich wenigstens mit Druck zu pinkeln, um mich nicht zu beschmutzen, aber

der Strahl wollte sich nicht bilden. Der Ast in mir drückte die Harnröhre ab und es sickerte nur langsam aus mir heraus, lief über meine Liebeslippen, bildete eine Pfütze dort auf dem Ast, wo ich saß, und floss über meine Schenkel herab auf den Waldboden. So saß ich in meiner eigenen Lache und fühlte mich sehr schmutzig.

Ich versuchte, meine Füße zu befreien, denn sie schliefen mir ein, und tatsächlich löste sich der Draht auf einer Seite. So konnte ich die Füße auf den Ast setzen und so den Druck etwas vermindern, mit dem der kleinere Ast in mich hineingedrückt wurde und schmerzvoll an meinen Uterus stieß. Aber natürlich meldete sich sofort meine kleine Schamlippe, denn die wurde dadurch ja in die Länge gezogen. Ich musste meine Hände frei bekommen um den Nagel heraus zu ziehen. Oder ich musste die Lippe opfern und mich losreißen. Dann könnte ich mich erheben und so vielleicht die Hände leichter frei bekommen. Ich versuchte es eine geraume Zeit, und die Anstrengungen halfen mir immerhin gegen die Kälte, und dann begann es zu dämmern. Alles wurde grau wie ein dichter Dampf, und die Vögel sangen, als wenn der Regen gar nicht existierte. Da hörte der Regen auf, und die Vögel sangen noch lauter.

Ich dachte, wie es doch falsch sei, fröhlich zu singen, während so viele Mädchen in der Welt so litten. Allein in diesem Moment würden unzählige Mädchen vergewaltigt. Wenn man alleine an die etwa 100 Millionen Prostituierte denkt, muss man

feststellen, dass mehr als die Hälfte gezwungen werden, ihre Beine und Münder zu öffnen, so dass sie ständig vergewaltigt werden. Viele leiden unter Druck und Gewalt, und bedienen im Schnitt zehn bis 15 Kunden. Das heißt, sie werden täglich etwa sechs Stunden lang vergewaltigt. Und das bedeutet, dass alleine von den Prostituierten unserer Welt in diesem Moment alleine 15 Millionen vergewaltigt werden. Mir kam die Zahl so hoch vor, dass ich es nicht glauben konnte und dachte, ich müsste mich verrechnet haben, aber es war leider alles richtig berechnet. Wenn man dann noch andere vergewaltigte Frauen und Mädchen dazu nimmt, kommt man schnell auf 20 Millionen. Ich fühlte mich mit der Erkenntnis sogar etwas getröstet, denn ich war nicht alleine, sondern hatte viele Schwestern in ähnlicher Not wie ich.

Später überlegte ich, dass viele meinen, dass es keine Vergewaltigung sei, wenn eine Nutte mit ihren Kunden schläft, selbst wenn sie dazu gezwungen wird, denn eine Nutte gibt ja schließlich vor, dass sie Spaß daran hat und Leidenschaft empfindet. Und das ist nicht nur gespielt, sondern sie will es auch wirklich, da sie ja die drohende Peitsche des Zuhälters über sich weiß und der entgehen möchte, und außerdem möchte sie die vielen Schulden abbezahlen, die man ihr aufgebürdet hat.

Aber ab und zu wird sie auch von dem oder den Zuhältern vergewaltigt, oder auch von anderen, wenn sie zur Strafe zur Benutzung freigegeben

wird, und das kann in Erziehungskursen oder Strafmaßnahmen wochenlang so gehen. Aber es kann auch mal eine Woche ohne Vergewaltigungen geben, obwohl mir persönlich das noch nicht vorgekommen ist, jedenfalls nicht, seit ich in Russland bin. Wenn man nur diese Fälle wirklich als Vergewaltigungen ansieht, kommt man immerhin noch auf 1,2 Millionen Vergewaltigungen, die in diesem Moment vollzogen werden. „Sie alle spreizen jetzt ihre Beine und werden vergewaltigt, und alle ergötzen sich an ihrem Leide“, dachte ich bitter, und für einen Moment musste ich an Jesus denken, der so gelitten hat und dabei verspottet wurde, aber ich wollte eben nicht an ihn denken, weil ich Gott nicht verstand. Ich konnte eigentlich gar nicht wissen, ob er überhaupt existierte, - mein einziger Anhalt war Kira Traum. Aber konnte es nicht auch eine andere Erklärung für diesen prophetischen Traum geben? Plötzlich hörte ich Geräusche, und dann näherte sich ein junger Mann mit einem Fahrrad. Er war etwas verwirrt bei meinem Anblick und schaute sich erst einmal erschrocken um. Aber als er merkte, dass weiter niemand da war, näherte er sich mir. Er berührte mich schüchtern, und erst mit der Zeit wurde er mutiger. Da sagte ich zu ihm „Guten Morgen“, denn er hatte ja nichts gesagt, und er erschrak und antwortete: „Du kannst sprechen?“

„Natürlich kann ich sprechen.“

„Oh.“ Und er verstummte.

Ich versuchte mit ihm zu sprechen: „Können Sie mir helfen?“

„Aber wer bist du?“

„Ich wurde überfallen.“

„Du bist bestimmt nicht von hier, du sprichst so anders.“

„Ich bin aus Thailand, aber ich arbeite hier. Können Sie mich befreien?“

„Das kommt drauf an, wer dich hier angebunden hat. Und was gewinne ich damit?“

„Sie haben alles mitgenommen außer meinen Schuhen. Ansonsten kann ich nur mich selbst anbieten.“

„Das sind Nuttenschuhe.“

„Wenn Sie sie nicht wollen, kann ich nur mich selbst anbieten.“

„Na gut.“

Damit begann er meine Brüste zu betasten. Ich bat ihn, mich zunächst zu befreien, danach könne er dann mit mir schlafen, aber er antwortete nicht, sondern zog den Ast aus meinem Hinterpförtchen und steckte einen Finger hinein und zog mit der anderen Hand an meiner Liebesperle. Ich schämte mich zutiefst, denn ich war so schmutzig und saß in meinem eigenen Urin. Ich stellte mir vor, dass der Mann später an seinen Händen riechen und sich ekeln würde. Was würde er nur von mir denken? Darüber hinaus war mein Körper so programmiert, dass ich immer früh morgens mein großes Geschäft erledigte und daher war mein Darmausgang jetzt voll, und ich wäre am liebsten vor Scham im Erdboden versunken. Der Mann

zeigte mir denn auch vorwurfsvoll seinen beschmutzten Finger, und ich dachte, er wollte, dass ich ihn reinigte und öffnete gehorsam meinen Mund. Er stutzte und fragte:

„Willst du das essen?“

Ich wusste nicht, was ich sagen sollte und sagte daher: „Ich mache, was Sie mir sagen, wenn Sie mich losmachen.“

„Du bist eine Nutte, nicht wahr? Diese Schuhe und solche Angebote und die Bereitwilligkeit, Scheiße zu essen..., gestehe, dass du eine Hure bist.“

„Ja, ich arbeite als Nutte, aber ich wurde überfallen und hier festgebunden. Können Sie mir helfen?“

„Blas mir einen, du kleine Hure.“

Er kletterte auf den Stamm, ließ die Hose herunter und ließ sich einen blasen. Ich gab mein Bestes, trotz der unmöglichen Position, in der ich gefesselt war.“

„Du hast alles runtergeschluckt. Du bist wirklich eine gute Nutte. Wahrscheinlich gehörst du der Mafia.“

Er stieg herab und knetete erneut meine Brüste und meinen Liebesmund. Er steckte seinen Finger erneut in meinen Po und fragte: „Hab ich recht, Hürchen?“

Ich hatte Angst, die Wahrheit zu sagen, denn er konnte schon von dem Brand gehört haben und mich der anderen Mafia übergaben, aber ich sagte doch leise: „Ja, ich bin eine Nutte.“

„Dann machst du bestimmt alles, was die Männer verlangen. Lässt du alles mit dir machen

„Ja.“

„Magst du es?“

Auch hier wusste ich nicht, was ich antworten sollte und sagte: „Ja, ich habe es zu mögen.“

„Dann lutsch meinen Finger sauber, so wie du es wolltest.“ Damit steckte er den schmutzigen Finger in meinen Mund, und ich lutschte mit der einer Nutte gebührenden Hingebung und Verlangen. Er lächelte:

„Du bist ja wirklich eine Nutte, und so wie es aussieht, der Mafia. Es passt auch nur zur Mafia, ihre Mädels so drastisch zu strafen. Ich werde natürlich nicht so verrückt sein und dich anrühren. Warum sollte ich eine völlig schmutzbesudelte wertlose Nutte befreien und damit die Mafia auf den Plan rufen?“

Ich sagte ihm, dass es nicht die Mafia gewesen war, die mich in diese Lage gebracht hatte, aber er glaubte mir nicht und gab mir Klappe überall hin, wo er es gerade für richtig oder amüsant hielt und lachte: „Ich bin doch nicht verrückt, kleines Flittchen. Wenn sie dich in dieser ausweglosen Position zurückgelassen haben, ist das bestimmt nicht von ungefähr. Du musst ja irgendetwas verbockt haben, dass sie dich so bestraft haben.“

Damit stieg er auf sein Fahrrad und fuhr davon, lächelnd und ganz mit sich zufrieden. Mich aber ließ er in größter Verzweiflung zurück.

Eine Stunde später erschienen die beiden Brüder auf dem Weg zur Arbeit und waren glücklich, mich wiederzusehen. Sie fragten, ob mir die Nacht gefallen habe und banden mich los, um mich zu vergewaltigen. Ich schämte mich erneut, denn sie

legten sich ohne Umschweife zwischen meine Beine und damit auch auf meine uringetränkte Haut.

Als sie mit mir fertig waren, banden sie mir die Arme brutal in den Rücken, so dass ich mich wie ein Haken krümmen und ihnen den Po herausstrecken musste, und so trieben sie mich vor sich her auf dem Weg nach Osten. Sie benutzten zwei Stöcke und trieben mich trotz meiner verkrümmten Haltung zu schnellem Gang an. Bestimmt erfreuten sie sich sehr am Anblick meines Pos, denn sicherlich konnten sie von hinten auch meine Liebeslippen sehen, wie sie sich leicht bei jedem Schritt bewegten. Daher benutzten sie ihre Stöcke ab und zu, um mir in den Po zu pieken oder gar auf mein Hinterpförtchen oder die Lippen zu stoßen. Sie drangen nicht ein, aber quälten mich trotzdem sehr beim Gehen damit.

Nach über einer Stunde kamen wir zu einem Verschlag aus Holz, der halb eine Höhle unter einem Felsüberhang war und in dem sich alte Maschinen befanden, vermutlich Überbleibsel aus den glorreicheren Zeiten des Kommunismus. Der Boden war aus Erde und schlüpfrig wegen des nächtlichen Regens. Wahrscheinlich war das Dach nicht dicht oder das Wasser war von einer Seite hereingeflossen. Aber die beiden Männer kümmerte das nicht, sondern sie stießen mich zu Boden, ohne meine Arme zu befreien und zwangen mich, sie oral zu bedienen, denn während des Ganges hatte sich natürlich viel in

ihnen aufgestaut, da sie das aufreizende erzwungene Gewackel meines Pos die ganze Zeit gesehen hatten. Ich wurde auch vergewaltigt und wurde dabei schmutzig wie ein Schwein, und auch die Männer beschmutzten sich, was sie aber nicht weiter zu kümmern schien. Ohne mich zu waschen setzten sie mich auf einen stählernen Ausleger einer der Maschinen, und zwar genau dort, wo sich ein Stahlzapfen zum Ankuppeln der Maschine an eine Zugmaschine befand. Sie setzten mich auf ihn, so dass er in meine Muschi eindrang und mich brutal pfälhte. Dann schoben sie mir einen Stab auch in den Po und verschraubten ihn mit dem Ausleger. Dann banden sie meine Füße wieder mit Draht zusammen, wobei sie dieses Mal sehr viel mehr zur Verfügung hatten, so dass ich keine Chance hatte, mich zu befreien. Außerdem sicherten sie meinen Klitorisring ebenfalls mit Draht am Ausleger. Da sie immer noch Angst hatten, ich könnte meine Füße erneut befreien, hängten sie auch noch zwei schwere Säcke mit weißem Pulver an meine Füße.

Allerdings konnten sie mich nicht an die Maschine annageln, da diese nicht aus Holz, sondern aus Stahl war. Daher brachen sie ein Stück von einer Dachlatte ab, befestigten es vor meinem Schoß am Ausleger und nagelten meine Scheidenlippen mit vier Nägeln darauf fest. Und immer noch war es nicht genug. Meine Arme wurden so wie sie hinter dem Rücken gefesselt waren mit einer Kette schmerzhaft nach oben gezogen und oben auf

einer höheren Maschine befestigt. Dann betrachteten sie mich zufrieden und gingen arbeiten.

Den ganzen Tag über mussten ich so sitzen und dabei Durst und Hunger leiden. Meine Gedanken kehrten oft zurück und ich dachte an meine Kindheit, meine Eltern, meine Freundinnen, meine ersten Kolleginnen in Thailand, den Mann, der mich heiraten wollte, die Reise nach Russland, Kira, Agnes, die jüngeren Mädchen, Niklas, Walther und zuletzt an Beatrice, die schwarze Elfe, die so ohne allen Sinn gestorben war. In meiner Erinnerung wurden die Gespräche wieder wach, die wir in den letzten Tagen gehabt hatten, und plötzlich hörte ich meine Stimme als wenn jemand uns aufgenommen und gefilmt hätte und das Video jetzt abspielte, und dazu Beatrices Antwort.

„Gott kümmert sich immer um uns, aber wir merken das oft gar nicht.“

„Aber warum lässt er es dann zu, dass manchmal so perverse und boshafte Männer uns anmieten?“

„Aber was würdest du denn machen, wenn du Gott wärest? Würdest du die Perversen zu den anderen Mädchen schicken? Diese sind doch noch viel weniger dafür vorbereitet, so etwas zu ertragen. Wir Christen haben doch wenigstens Jesus, der uns tröstet, und deshalb ertragen wir mehr.“

„Nun gut, wenn ich Gott wäre, würde ich zunächst einmal nur gute Männer erschaffen.“

„Das wäre natürlich die ideale Lösung. Aber genau das ist das große Geheimnis. Die Welt ist kein Paradies, denn es gibt Gut und Böse. Und Gott hat

uns die Freiheit gegeben, und auch den Bösen; Kira hat mir das erklärt und ich habe es auch schon in der Bibel gelesen.

„Aber er könnte sich wenigstens mehr einmischen. Zum Beispiel, wenn ein Kunde ein Mädchen mit einem Feuerzeug foltert...“

„Wenn du dich zum Beispiel entschließen würdest, einen Kunden zu töten, so würde er sicherlich zu deinem Herzen sprechen, aber er würde normalerweise nicht deine Hand aufhalten, und du könntest die Sünde begehen, sei es eine große Sünde wie einen Mord oder eine kleine, wie einen Diebstahl oder eine Lüge. Er hat uns die Freiheit gegeben, und diese schließt auch die Freiheit ein, sich für das Böse zu entscheiden. Und deshalb hält er auch die Hand dessen nicht auf, der ein Mädchen mit einem Feuerzeug foltert. Wir sind ja hier auf der Erde, um zu lernen, uns freiwillig für das Gute zu entscheiden, und das wäre nicht möglich, wenn Gott sich zu sehr einmischte. Dann würden alle seine Macht sehen und Christen werden, aber Gott will nur diejenigen, die von sich aus in ihrem Herzen den Wunsch verspüren, gut und ihm nah zu sein, und solche Menschen, die ohne Berechnung sich dafür entscheiden, wird er eines Tages zu sich rufen um mit ihm zu leben.“

Ich erschrak über meine eigenen Worte. Da war doch gar nicht möglich! Es war nur ein paar Tage her, dass ich das Böse so gelassen erklärt hatte, und jetzt stürzte so viel Böses über mich selbst zusammen. Wie hatte ich damals alles so ruhig erklären können, haderte aber jetzt, da ich selbst

betroffen war, mit Gott? Ich dachte, dass Gott wenigstens ein klein wenig für mich machen könnte. Hätte er nicht machen können, dass die beiden Brüder einen anderen Weg gingen, so dass sie mich gar nicht getroffen hätten? Aber wahrscheinlich gab es nur einen Pfad im Wald, der zu deren Haus führte. Aber natürlich hätte Gott immer eine andere Lösung finden können, aber er wollte sich nicht so weit einmischen, dass er die Männer vom Weg abbrächte, aber er hat mich vom Weg ziehen wollen. Das allein war schon etwas Besonderes: Gott kümmerte sich persönlich um eine Nutte und wollte sie beschützen. Nur dass ich leider seine Stimme nicht erkannt hatte und daher nicht reagierte.

Es waren also meine eigene Unfähigkeit und Dummheit, die die Tragödie verursacht hatten. Ich wusste nur zu gut, dass die Welt kein Paradies ist. Es gibt das Gute und das Böse. Und Gott lässt dem Böses seine Handlungsfreiheit. Wir alle haben die Freiheit, und das führt dazu, dass einige sich für das Böse entscheiden. Wir sind hier auf der Erde, um zu lernen, uns freiwillig für das Gute zu entscheiden.

Es war offensichtlich, dass Gott mich hatte retten wollen, indem er mir einen anderen Weg wies. Wer weiß, vielleicht hätte ich dort einen guten Übernachtungsplatz gefunden und wäre weit weg von den beiden Männern geblieben. Aber ich war nicht so gegangen, wie Gott es geplant hatte, und obendrein hatte ich mich auch weiterhin falsch benommen: Ich hatte die Brüder belogen, indem

ich behauptete, ich sei ein Waisenmädchen aus einem Heim. Ich hätte die Wahrheit sagen müssen und auf Gott vertrauen, dass er mich beschütze. Dann hatte ich die Männer mit einer Waffe bedroht und fast einen getötet. Und danach hatte ich sie gehasst und sogar einen beißen wollen.

Litt ich jetzt also aufgrund meiner eigenen Schuld und Dummheit, und war Gott vielleicht sogar enttäuscht von mir? Würde er mir trotzdem wieder helfen?

Ich betete weinend und bat um Vergebung meiner Fehler und Glaubensschwäche.

Am Abend kamen die beiden Brüder und zogen mich von meinem Foltersitz herunter. Meine Beine wollten mich nicht mehr tragen und ich fiel wie ein nasser Sack in den Schlamm. Jeder der beiden vergewaltigte mich zweimal. Danach setzten sie mich zurück auf meinen Sitz. Sie gaben mir weder Wasser noch zu essen, und daraus schloss ich, dass sie vorhatten, mich zu töten, denn sie unternahmen ja nicht das Geringste, um mich zu erhalten. Auf der anderen Seite waren sie immerhin so rücksichtsvoll oder gnädig, dieselben Löcher wieder zu benutzen, als sie meine Schamlippen an das Holz annagelten, und das machte ja nur Sinn, wenn sie mich erhalten wollten.

Dann ließen sie mich allein und kehrten erst am nächsten Morgen zurück, um mich noch einmal zu vergewaltigen. Und als sie dann zur Arbeit gingen, setzten sie mich wieder auf meinen Sitz, der immer schmerzvoller wurde. Ich spürte meine Arme gar

nicht mehr, und mein Paradiesgarten brannte in züngelnden Flammen, und von allen Seiten klebte Schlamm an mir, sogar im Gesicht, denn als sie mich in den Po vögelten, hatten sie mein Gesicht in den Schlamm gedrückt. Der Schlamm war von meinem eigenen Urin getränkt, und ich wunderte mich nur, wie sie es als ein Vergnügen empfinden konnten, mit einem so schmutzigen Mädchen Verkehr zu haben. Ich hielt es kaum noch aus, auf dem Metall zu sitzen, die Stellen, mit denen ich auf das Metall gepresst wurde, schmerzten bis auf die Knochen.

Den ganzen Tag musste ich wieder so ausharren. Für ein paar Sekunden sackte ich sogar in einen Schlaf, aber dann fiel ich zur Seite und die Kette an meinen Armen zog diese nach oben und ich erwachte durch den schneidenden Schmerz in den Schultern. Am Nachmittag begann es dann zu regnen, und durch ein Loch tropfte Wasser fast in meinen Mund. So gelang es mir, ein paar Tropfen aufzufangen. Das war meine ganze Ernährung in diesen Tagen, zusammen mit den klebrigen Ladungen, die mir die beiden Brüder aus ihren Penissen tief in den Rachen schossen.

Die nächsten beiden Tage liefen genau gleich ab, aber am Freitag, am späten Nachmittag, brachten sie zehn andere Männer mit, die alle ähnlich gekleidet und mit Äxten und Motorsägen bewaffnet waren, wohl ihre Holzfällerkollegen. Die Brüder führten stolz ihre Gefangene vor, und die Augen einiger Männer glänzten vor Begehren, aber

andere blieben unbewegt und einige sagten gar, dass sie auf Frauen ständen und nicht auf Säue. Da zogen sie mich von meinem Thron und schleiften mich zu einem Bach, ohne indes meine Armfesseln zu lösen, und wuschen mich. Ich schaffte es aber, ein wenig Wasser zu schlucken, was sehr notwendig war, denn mein Mund war ausgetrocknet und es hätte sehr geschmerzt, alle diese Männer oral zu befriedigen. Sie trieben es mit mir die ganze Nacht bis ich wieder genauso schmutzig war wie zuvor, aber die Männer hatten Wodka bei sich und tranken und kümmerten sich nicht im Geringsten um meine Sauberkeit, sondern benutzten mich eben so, wie ich war. Lediglich ein noch sehr junger Mann hielt sich fern von mir, lediglich später, wohl als der Wodka schon die Hemmungen genommen hatte, vergewaltigte er mich. Aber er war sehr sanft und fragte mich, woher ich sei. Ich beschloss, die Wahrheit zu sagen und betete rasch damit Gott mir helfe. Der Mann sagte, dass er die ganze Zeit gesehen habe, dass ich eine gute Person sei, wahrscheinlich die einzige an diesem Ort. Er bat mich um Entschuldigung, dass er mich vergewaltigte, aber er hatte keine andere Möglichkeit gesehen, um sich mir unauffällig zu nähern. Dann fragte er mich, ob ich fliehen wolle und ich bejahte dies. Da sagte er mir seine Hilfe zu.

Danach machte er alles um die anderen dazu anzustacheln, immer mehr zu trinken, wobei er die ganze Zeit über immer abfällige Bemerkungen über mich machte. Ich sei eine schmutzige Hure

und es sei besser, mich gefesselt in den Sumpf zu schmeißen damit die Wildschweine sich an mir vergehen könnten. Nach und nach schliefen die Männer ein, lediglich zwei rafften sich noch auf, um nach Hause zu gehen. Alle anderen lagen auf dem schmutzigen Boden und schliefen. Da kam der junge Mann, um wieder mit mir zu schlafen, aber in Wahrheit nutzte er den Moment, um meine Arme loszubinden. Er gab mir meine Schuhe und Kleingeld im Wert von einem Euro, aber ich konnte meine Arme nicht anheben, um es entgegenzunehmen. Auch meine Finger ließen sich nicht schließen, um es festzuhalten. Da hängte er meine Schuhe über meine Schultern und tat das Geld hinein. Er vergewisserte sich, ob alle schliefen, und gab mir ein Signal. Dann verteilte er drei leere Flaschen um sich herum und legte sich dazwischen auf den Boden wie ein an Ort und Stelle vom Laster niedergeworfener Säufer. Ich verschwand in der Dunkelheit, und gleich kam mir der Gedanke, dass ich eine große Dummheit begangen hatte, denn in der Finsternis konnte ich nicht das Geringste sehen. So würde ich nicht weit kommen, und am nächsten Morgen würden sie mich wieder einfangen. Ich hätte mich fast hingesetzt und vor Verzweiflung einfach nur geweint, aber zum Glück erinnerte ich mich noch rechtzeitig, meinen Vater im Himmel um Hilfe zu bitten, und ich machte ein inbrünstiges Gebet und bat Gott, mir beizustehen und mich zu retten. Plötzlich spürte ich eine Hand, die mich leicht an der Schulter berührte. Wegen der schüchternen

Berührung dachte ich, es sei der junge Mann, der mir helfen wollte. Er drängte mich in eine Richtung und bald kamen wir zu einem Pfad, der trotz der Dunkelheit wegen einiger Glühwürmchen zu erkennen war. Da zog er die Hand zurück damit ich alleine weiterginge, und ich drehte mich um, um ihm zu danken, aber es war niemand da. Hatte er sich versteckt? Oder war es jemand anderes? Oder bloß Einbildung? Es war seltsam, aber ich rief nicht nach meinem Helfer, denn ich wollte keine Aufmerksamkeit erregen.

So schritt ich voran ohne viel zu sehen und vertraute nur Gott und den Glühwürmchen. Ich musste mich von dem Ort entfernen, an dem die Männer schliefen, denn jeden Moment könnte einer erwachen und meine Flucht bemerken. Der Weg war weich vom Regen und glitschig, und ich musste durch eine Pfütze waten, die so tief war, dass das Wasser mir bis an die Knie reichte. Aber ich watete ohne Sorge hindurch, denn ich vertraute auf Gott. Ich hatte ja auch keine andere Alternative.

Es war kalt, und ich musste immer zügig weitergehen, um nicht noch kälter zu werden, und so versuchte ich die unendliche Müdigkeit und die schmerzenden Füße zu ignorieren. Anfangs waren meine Arme wie für immer eingeschlafen und wollten gar nicht wieder in ihre normale Position zurückkehren, nachdem sie vier Tage lang gewaltsam nach hinten und nach oben gebunden gewesen waren, und ich musste beim Gehen den Po nach hinten strecken, so wie manche

aufreizende Mädchen gehen, als ob ich noch immer gefesselt gewesen wäre, aber nach und nach kehrten die Arme unter schmerzhaftem Kribbeln in ihre normale Position zurück. Ich konnte auch wieder meine Finger bewegen, und so nahm ich die Schuhe in die beiden Hände und konnte daher beim Gehen besser das Gleichgewicht halten.

Wie glücklich war ich, als mit dem Morgen dann die Sonne kam. Ich war zu Tode erschöpft, so wie noch niemals in meinem doch schon so oft ans Limit gehenden Leben und sank nicht weit vom Weg im borgenden Gestrüpp zusammen und schlief umschmeichelt von den Strahlen der Sonne tief und fest ein.

Als ich erwachte sah ich mich umgeben von Himbeeren, und von weitem hörte ich das Murmeln eines Baches, aus dem ich dann trank und ein ausführliches Bad nahm. Es war bereits Nachmittag, als ich meinen Weg fortsetzte, und ich spürte großen Hunger, den auch die vielen Himbeeren nicht hatten stillen können.

Ich fand weitere Himbeeren, aber der Hunger ließ kaum nach, und ich sah viele hübsche Blumen auf den Lichtungen und an den Hainen. Aber dann musste ich wieder an Beatrice denken, deren Körper jetzt von den Tieren aufgefressen würde, und deshalb sammelte ich viele Blumen und stellte ein Kreuz aus Zweigen für sie auf. Ich musste vorsichtig sein beim Blumenpflücken, denn es gab Dornen und Kletterpflanzen, die die Blumen überwucherten und niederdrückten, und diese

zarten Blumen wurden trotz ihrer Schönheit von den anderen unterdrückt. Sie waren so wie wir Prostituierten, fiel mir ein. Wunderschöne zarte und liebevolle Mädchen, die aber von den anderen unterdrückt, erniedrigt verletzt und sogar getötet werden, und unser gesamtes Leben müssen wir in der Gewalt der anderen bleiben. Das Einzige, das die Blumen machen können, ist ihre Schönheit zu zeigen, indem sie sich weit öffnen. Und so werden sie von dem warmen Schein der Sonne erreicht, die die Liebe und Wärme Gottes symbolisiert.

Natürlich muss die Blume sich öffnen, damit die Sonne hineinscheinen kann, und so muss auch eine Nutte sich öffnen und das Wort Gottes nicht abweisen. Schaut, wie die Blumen sich für die Sonne öffnen, aber viele Nutten weisen das Wort Gottes, die Sonne des Lebens, von sich und sperren sich, so wie auch viele andere Mädchen und auch viele andere Menschen.

Zwei Stunden später mündete der Weg in ein großes, sandiges Areal mit Hallen, Fahrzeugen und vielen größtenteils aufgestapelten Baumstämmen. Ich bekam einen Schreck, denn ich befürchtete, dass es sich um die Holzfirma handelte, bei der die Männer arbeiteten, die mich gequält hatten. Allerdings war es Sonnabend und das ganze lag Gelände lag wie ausgestorben da. Aber wie sollte ich den Mut aufbringen, bei helllichem Tageslicht nackt über die weite, offene Fläche zu laufen? Sicherlich musste es Wachen geben, wenn nicht auch vereinzelt Arbeiter oder Leute, die dort wohnten, so als eine Art

Hausmeister. Aber ich spürte erneut eine Hand an meiner Schulter, die mich sanft vorwärts führte, und ich drehte mich um und sah erneut niemanden. Ich schaute mich nach einer Alternative um. Das Gebiet war von steilen Hügeln umgeben, die schwer passierbar zu sein schienen, vor allem wenn ich bedachte, dass ich keine vernünftigen Schuhe besaß. Vor mir wurde der Weg fester und wurde eine mit Schotter befestigte Straße, und um meine Füße nicht noch mehr zu ruinieren, zog ich die Schuhe an und nahm das Geld in die Hand, denn auf dem hartkantigen Untergrund war es selbst mit den Stöckelschuhen besser als barfuß.

Ich konnte mir vorstellen, was für ein absurdes Bild ich abgegeben haben muss. Inmitten dieser groben Umgebung trippelte ein nacktes Mädchen auf hohen Hacken daher und ging seelenruhig seines Weges. Ich versuchte, im Schatten der Schuppen zu bleiben, damit ich mich leichter verbergen könnte, falls jemand auftauchte, aber natürlich war es nutzlos, denn man konnte die Straße von weitem einsehen.

Ich kam zur Mitte des Areals, wo die Straßen sich kreuzten, und ich war ganz ruhig geworden, denn ich spürte immer diese Berührung an der Schulter, und so schritt ich immer weiter voran. Ich kam glücklich über die gefährlichste Stelle, die von allen Seiten einzusehen war, aber dann sah ich plötzlich einen Mann auf der Straße vor mir. Ich erstarrte so sehr, dass ich gar nicht darüber nachdenken konnte, was ich tun sollte, aber dann übernahm

plötzlich eine fremde Macht die Kontrolle über mein Gehirn, und deshalb drehte ich mich weder um, noch floh ich, noch versteckte ich mich, sondern schritt ganz ruhig weiter, wie eine Marionette oder ein ferngesteuerter Roboter. Kurz bevor ich ihn erreichte blieb der Mann stehen und starrte mich fasziniert und mit offenstehendem Mund an. Ich ging vorüber, als ob ich die normalste Person der Welt wäre. Da drehte er sich um und starrte mir von hinten nach. Ich schritt voran, ohne mich nach ihm umzuschauen. Erst als ich das Ende der bebauten Fläche erreicht hatte, wo der Weg wieder in den Wald hineinführte, drehte ich mich um. Der Mann stand immer noch wie angewurzelt an derselben Stelle, und er sah aus der Entfernung ganz klein aus. Ich konnte nicht erkennen, ob sein Mund immer noch offenstand. Langsam erhob ich meine Hand und winkte ihm zum Abschied zu, und er erhob ebenfalls wie in Zeitlupe seinen Arm und erwiderte den Gruß. Da drehte ich mich um verschwand schleunigst im Wald.

Einen Augenblick dachte ich über die Möglichkeit nach, in einem der Schuppen zu übernachten, denn sie böten mir Schutz gegen die Kälte, Regen und wilde Tiere. Aber etwas in mir sagte mir, dass es besser sei weiterzugehen und dass ich noch vor Sonnenuntergang etwas Besseres finden würde. Ich war so geschwächt und ausgelaugt, dass ich gar nicht denken konnte, und so gehorchte ich dieser inneren Stimme ohne Widerstand, so als käme sie von einem meiner

Bosse, denen ich in allem immer gehorchen musste, und so ging ich immer weiter. Die Nacht näherte sich, und unbekannte Geräusche und Tierrufe drangen aus dem Inneren des Waldes. Das Quaken der Kröten oder Frösche, das Zirpen der Grillen, der Gesang und Rufe der Vögel und andere, unbekannte Laute. Fast verzweifelte ich über die Tatsache, dass ich so verwegen gewesen war, so spät in den Wald hineinzuwandern. Wie groß war dann aber meine Freude, als in der Dämmerung erneut ein Schuppen auftauchte. Ich spürte gleich, dass das mein Schlafplatz war, den die Stimme mir versprochen hatte. Das Problem war nur, dass dort drinnen Licht war, also musste es dort Leute geben. Das entmutigte mich natürlich, aber eine ganz seltsame Neugierde ließ mich weitergehen und so betrat ich das Gebäude, welches offen war. Konnte es sein, dass es hier eine Ecke gab, wo ich unbemerkt von den Männern würde schlafen können? Das wäre auf jeden Fall sehr gewagt...

An einer Wand stand ein alter Herd und neben ihm befand sich ein Haufen mit Holzspänen, Kleinholz und Zeitungspapier, sicherlich zum Feuermachen. Man hörte keinen Lärm, und das Licht befand sich in einem Flur. Ich wurde immer mutiger und schließlich kam ich zu dem Schluss, dass sich niemand dort befand. Wahrscheinlich hatte man das Licht nur vergessen.

In der Nähe des Herdes fand ich auch eine Kiste mit Blechtöpfen, Bechern und Näpfen, Kaffee, Honig und Mehl. Ich konnte nicht widerstehen und

mischte mir Honig mit Mehl in einem der Becher und aß. Und das bescherte mir ein so großes Glücksgefühl, dass ich fast weinen musste, als die Nahrung meinen Hals herunterrutschte. Später wurde mir bewusst, dass ich ja die Arbeiter beklaut hatte, aber ich konnte nicht widerstehen. Ich tröstete mich damit, dass ich das Licht ausschalten würde, bevor ich einschlief, und dass das Unternehmen so Energiekosten sparen würde, so dass es dadurch für die gestohlenen Produkte entschädigt würde.

So innerlich beruhigt suchte ich einen Platz zum Schlafen. In einem der Räume befand sich ein riesiger Schreibtisch, der offensichtlich schon lange nicht mehr benutzt worden war, und ein großes und teures Sofa, das aber auch schon recht alt zu sein schien. Ich legte mich auf das Sofa und rollte mich wie eine Katze ein. Aber selbst so war mir kalt, und daher lief ich zum Herd und holte mir Zeitungen, um mich darin einzuwickeln. Dabei bemerkte ich, dass sich sogar zerrissene Bücher und Zeitschriften darunter befanden, aber in der Dunkelheit konnte ich keine Einzelheiten erkennen. So kehrte ich zum Sofa zurück und hüllte mich in die Zeitungen ein. Ich fühlte mich so glücklich, dass ich spontan ein Lied für Gott sang. Ich kannte keine christlichen Lieder, aber ich sang eine thailändische Melodie und erfand dazu einen Text, wobei ich mir vorstellen konnte, wie glücklich Beatrice gewesen sein musste, als sie in ihrer Heimat Nigeria als Vorsängerin mit der Band ihrer Kirche in den

Gottesdiensten Loblieder und Gospels gesungen hatte. Ich betete erneut für sie und auch für ihre Familie, und bedankte mich bei Gott, dass er mich von den grausamen Holzfällern gerettet hatte.

Ich wachte im Morgengrauen auf. Es war kalt, und daher mischte ich mir wieder Honig und Mehl und aß den Brei. Danach säuberte ich sorgfältig den Becher. Mir fiel ein, dass das Mehl und der Honig vielleicht von den Arbeitern mitgebracht worden waren und nicht von dem Unternehmen gestellt wurden. Indem ich das Licht abgestellt hatte, floss den Arbeitern aber kein direkter Vorteil zu und ich stünde daher in ihrer Schuld, da ich deren Nahrungsmittel vertilgt hatte. Deshalb legte ich mein Kleingeld auf das Honigglas, sozusagen als Bezahlung für denjenigen, dem der Honig gehörte. Es klarte bereits, als ich eine improvisierte Dusche entdeckte. Es stand dort auch eine Flasche, und als ich sie öffnete, bemerkte ich, dass es Shampoo war. Da freute ich mich, denn meine Haare waren furchtbar, da mich die Holzfäller immer wieder auf der schlammigen Erde vergewaltigt und meinen Kopf dabei oft noch bewusst gegen den Boden gepresst hatten. Dieser Schlamm war immer noch in meinen Haaren zu spüren, auch wenn ich bereits im Fluss gebadet hatte. Ich duschte und säuberte mich gründlich. Natürlich versuchte ich, so wenig Shampoo wie möglich zu verbrauchen, um den Eigentümer nicht zu schädigen. Ich hoffte, dass das Unternehmen das Shampoo für seine Arbeiter zur Verfügung stellte. Zumindest war es eine große industrielle Flasche und nicht so eine

wie man sie zu Hause verwendet, und wenn dem so war, konnte ich beruhigt sein, denn das Unternehmen hatte ich ja dadurch entschädigt, dass ich das Licht abgestellt hatte.

Wie gewohnt reinigte ich mich gründlich, vor allem auch mein kleines Hinterpförtchen. Vorher hatte ich noch im Gelände hinter dem Schuppen meinen Darm entleert. Und selbst im Inneren meiner beiden Liebesmünder befanden sich noch Reste von dem Schlamm. Daher war ich sehr dankbar, diese kleine Dusche gefunden zu haben, denn er war mir sehr nützlich um wieder sauber und appetitlich zu werden.

Anschließend trocknete ich mich mit Zeitungspapier ab, um nicht zu sehr zu frieren. Dann brachte ich die Zeitungen zurück zum Herd und legte sie gefaltet zusammen, um alles in Ordnung zurückzulassen. Dabei sah ich mir noch einmal die zerrissenen Bücher an und entdeckte darunter Teile einer Bibel. Ich hatte so viel Zeit und Mühe verwenden müssen, um eine Bibel zu bekommen, und hier gab es Leute, die eine zerrissen um Feuer zu machen. Das machte mich sehr traurig, und ich begriff nicht, wie ein Land voller Schönheit und Kultur wie Russland soweit herabsinken konnte. Ich nahm das, was von der Bibel übrig war, an mich, dazu zwei Zeitungen und wickelte das Ganze zu einem Bündel ein.

Schließlich verließ ich den Schuppen, gerade als die ersten Sonnenstrahlen den Wald erleuchten ließen. Kaum an der Straße angelangt hörte ich Motorengeräusche und versteckte mich hinter

einem Busch. Und dann erschien ein Laster, hielt vor dem Lager und es stiegen drei Männer aus. Ich wusste nicht, ob sie hinter mir her waren, oder ob es Zufall war. Aber ich wusste, dass ich um wenige Sekunden entwischt war. War es wieder die Hand Gottes gewesen, die mich rechtzeitig geweckt hatte, oder war es reiner Zufall?

Ob göttliche Vorsehung oder einfach Glück – ich war natürlich sehr glücklich, schlüpfte aus dem Busch hervor und machte mich auf den Weg. Der Weg war jetzt fester, und ich ging mit Schuhen. Auch sie drückten und schmerzten, da ich nie viel mit ihnen gegangen waren und hochhackige Schuhe ohnehin kaum zum Wandern geeignet sind, aber ich hatte schon oft mit ihnen nackt vor den Männern getanzt, am Boden oder auf Tischen, und war derer insofern nicht ganz ungewohnt.

Nach zwei Stunden gelangte der Weg, dem ich folgte, an eine Kreuzung, und ich schaute vorsichtig zu allen Seiten, bevor ich so nackt die Kreuzung überquerte. Ich sah von weitem eine Gruppe Personen auf die Kreuzung zukommen und wartete daher versteckt im Gebüsch. Als sie herankamen, zeigte es sich, dass es sich um eine Familie handelte. Alle waren einfach, aber schön gekleidet, die Mädchen in Kleidern und die Mutter mit einer Tasche, während der Vater eine dicke Bibel in der Hand trug, zusammen mit einem weiteren schwarzen Buch. So etwas hatte ich bisher nur in amerikanischen Filmen gesehen, aber jetzt sah ich eine echte Familie zum Gottesdienst gehen. Ich erinnerte mich, dass

Sonntag war. Etwas berührte mein Herz. Einen Moment lang träumte ich in meiner Vorstellung, dass ich eines Tages der Prostitution entkäme und Hausmädchen in so einer Familie würde, und sie mir erlaubten, mit ihnen zur Kirche zu gehen. Das wäre dann der glücklichste Moment meines Lebens.

Ich wäre ihnen gerne nachgelaufen, aber ich wusste, dass es unmöglich war. Meine Nacktheit hätte die einfachen und guten Menschen erschreckt und sie hätten mich zurückgewiesen. So blieb ich im Gebüsch niedergehockt bis sie so klein waren wie der Mann mit geöffnetem Mund, als ich ihm vom Rand des Werksgeländes zugewinkt hatte, und dann erst überquerte ich die Kreuzung.

Als meine Füße zu scheuern anfangen, zog ich die Schuhe wieder aus. Ich wusste, dass ich nicht übertreiben durfte, sonst würden die Füße ganz kaputtgehen und mir das Weiterkommen unmöglich machen. Wenn ich ein Indianermädchen aus dem Wald oder ein Negermädchen aus Afrika wäre, wäre ich das Barfußlaufen gewohnt, aber eine Nutte benutzt ihre Füße nicht viel zum Gehen und die Haut ihrer Füße ist weich und glatt, noch verstärkt durch das viele Duschen und Einkremen. Thailändische Nuten lernen sogar, Kunden mit den Füßen zu befriedigen, denn es gibt Männer, die das gerne haben. Auch kann eine Nutte so bei Bedarf auch mit den Händen und den Füßen verschiedene Kunden zugleich bedienen. Thailändische

Liebesdienerinnen lernen es auch, ihre Kunden zu massieren, und unter anderem steigt das Mädchen mit den Füßen auf den Rücken des auf dem Bauch liegenden Mannes und massiert ihn mit den Füßen, mit denen sie natürlich viel kräftiger zudrücken kann als sie es mit ihren zarten Händchen vermöchte. Dabei muss man bedenken, dass thailändische Mädchen und Frauen klein sind, und wenn sie mit 12 Jahren zu arbeiten anfangen, wiegen sie weniger als 30 Kilo und bedienen Kunden, die oft über 100 kg auf die Waage bringen, darunter auch muskulöse Russen, hochgewachsene Schweden oder dicke Araber oder Amerikaner.

Ich beschloss daher, am Rande eines Flusses eine Pause zu machen und in den losen Teilen der Bibel zu lesen. Sie bestand nur aus den ersten und letzten Seiten, der ganze Mittelteil war schon herausgerissen worden. Das, was am Ende noch übrig war, begann in der Mitte des Jakobsbriefes mit den Worten: „So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis auf die Wiederkehr unseres Herrn. Siehe, ein Ackermann wartet auch auf die kostbare Frucht der Erde und wartet geduldig bis der Früh- und Spätregen die Erde tränkt.“

Diese Worte waren wie Honig auf meiner Zunge. Der morgendliche und abendliche Regen hatten auch mich von meinem dreckigen Schlamm reingewaschen. Ob die Bibel wohl davon sprach, oder waren mit dem Frühregen der Frühjahrsregen und mit dem Spätregen der Herbstregen gemeint?

Ich wusste es nicht, aber ich kannte bereits, wie wohltuend und reinigend der Regen sein konnte. Voller Durst nach den göttlichen Worten las ich weiter und hörte erst Stunden später auf, als ich zu dem berühmten letzten Buch der Bibel, der Apokalypse, kam. Da erhob ich mich und ging erst einmal noch ein Stück.

Anfangs hatte ich gemeint, es sei sehr schwierig, die Bibel zu lesen, vor allem, als ich zunächst diese Müdigkeitsanfälle hatte. Aber auch danach hatte es noch etwas gedauert, bis ich mich an die Sprache der Bibel gewöhnt hatte die oft mystisch und auch manchmal etwas konfus ist. Aber nachdem es mir zur Gewohnheit geworden war, immer vor dem Lesen zu beten und um rechtes Verständnis zu bitten, war es viel leichter geworden, und inzwischen begann das Buch bereits zu meinem Herzen zu sprechen, was ich als sehr schön und beglückend empfand.

Nach einer Stunde Weges kam ich zu der Erkenntnis, dass es doch besser sei, die Schuhe wieder anzuziehen, und so versuchte ich mich noch einmal mit ihnen. Dort wo die Schnallen und die Kanten am meisten scheuerten, schob ich Zeitungspapier hinein, um die Haut zu schützen, und das half mir, noch etliche Kilometer weiter laufen zu können. Ich dankte Gott dafür, dass er mich auf dieses Zeitungspapier hatte stoßen lassen. Nach zwei oder drei Stunden brach die Dämmerung herein, und ich dachte daran, wo ich wohl in dieser Nacht schlafen können würde. Ich versuchte, ruhig zu bleiben und darauf zu

vertrauen, dass Gott mir erneut helfen würde, aber es gelang mir nicht, die Angst ganz zu unterdrücken. Der Pfad wurde anscheinend immer schmaler, und Büsche und Bäume neigten sich, um ihn zu versperren. Ich hörte ein leichtes Geräusch und spürte erneut eine Hand an meiner Schulter. Ich bewunderte mich selbst, dass ich nicht erschrak, aber es lag wohl an den guten Erfahrungen mit der Hand an meiner Schulter. Aber die Hand blieb an meiner Schulter, und so drehte ich meinen Kopf langsam nach hinten und sah zu meinem Erstaunen einen Mann. Da drehte ich mich ruhig um, sah ihn an und wartete. Plötzlich fiel mir ein, dass ich ihm nicht in die Augen sehen sollte, denn ich war ja nur eine Nutte. Ich senkte daher die Augen und wartete, aber er sagte nichts und seine Hand lag immer noch auf meiner Schulter. Da sagte ich schließlich: „Guten Abend.“

Er antwortete: „Bist du echt? Bist du wirklich echt?“ „ja“, sagte ich. „Ich bin... echt.“ Ich zögerte, denn die Worte „ein echtes Mädchen“ wollten nicht über die Lippen kommen, denn ich war ja nur eine Nutte und kein normales Mädchen, und daher machte ich die Auslassung. Ich war entschlossen, nicht mehr zu lügen, aber ich wollte auch nicht von mir aus erwähnen, dass ich eine Prostituierte war, obwohl er sicherlich so etwas von mir dachte, da er mich nackt und mit zierlichen Nuttenschühchen antraf.

„Unglaublich. Ich sah dich von weitem und bin dir schon eine halbe Stunde gefolgt, aber ich habe

gedacht, es könne sich nur um eine Fee oder eine Elfe oder ein anderes Wunderwesen handeln. Aber du bist ja aus Fleisch und Blut, wie es scheint.“

„Ja, ich bin aus Fleisch und Blut.“

„Aber,... was..., was..., nun, was... wo gehst du denn eigentlich hin?“

Ich nannte den Namen der Stadt, und er glaubte mir nicht, da sie so weit war. Da beschloss ich, ihm die ganze Wahrheit zu sagen. Ich ließ nur den Zwischenfall mit den Holzfällern aus, da ich Angst hatte, er könnte sie kennen und mich ihnen ausliefern. Er staunte und wunderte sich und fragte dann, was ich in den Tagen gegessen hätte. Ich erklärte, dass ich lediglich Himbeeren gefunden hatte und er bekam Mitleid mit mir und sagte: „Ich habe Essen bei mir, denn ich gehe nach Hause und habe eine Portion Abendessen meiner Arbeitsstelle mit nach Hause genommen. Aber es ist sehr reichlich, und ich verkaufe dir gerne die Hälfte.“

„Ich würde es sehr gerne essen, aber ich habe kein Geld.“

„Aber sagtest du nicht, dass du eine Nutte bist?“

„Ja, ich bin eine Prostituierte.“

„Dann kannst du doch mit deiner Arbeit bezahlen. Du gibst mir Liebe, und ich gebe dir Essen. Was hältst du davon?“

„Mit dem größten Vergnügen.“

„Wenn ich dir die Hälfte meines Essens gebe, darf ich dann zweimal abspritzen? Abgemacht?“

„Alles was du willst, denn ich habe eine Mahlzeit wirklich sehr nötig.“

Der junge Mann führte mich zu einer Stelle nicht weit vom Weg an einem kleinen, malerischen Bächlein und zog sich aus, und ich befriedigte ihn zunächst oral und erhielt sozusagen als Vorspeise zu meinem Abendbrot eine warme Portion sämige Männermilch, und eine halbe Stunde später explodierte er erneut zwischen meinen Beinen. Danach verspeiste ich die Hälfte des Essens, und er beobachtete mich, wie ich mit Heißhunger aß, und das Essen war einfach, aber sehr nahrhaft mit Kartoffeln, Fleisch und Gemüse, nur dass es schon kalt war. Ich stoppte und fragte, ob ich schon die Hälfte erreicht hatte. Er bejahte, aber aus der Art, wie ich gegessen hatte, hatte er seine Schlüsse gezogen und meinte: „Du scheinst immer noch Hunger zu haben, nicht?“

„Um ehrlich zu sein, ja. Aber mir geht es schon 100% besser als vorher. Vielen Dank für Ihre Großzügigkeit. Gott möge es Ihnen vergelten und Sie segnen.“

„Keine Ursache, kleine Nutte, ich habe zu danken. Du warst großartig.“ Er machte eine Pause. Dann lächelte er und fragte: „Möchtest du noch mehr essen? Es wäre mir ein Vergnügen, dir noch mehr zu verkaufen.“

„Wenn ich mit derselben Währung bezahlen darf...“

„Vielleicht darf es ein bisschen teurer sein? Ich würde so gerne auch deinen Hintern probieren. Du bist so ein hübsches Mädchen, da sollte man alles

probieren, nicht wahr? Ich will also zweimal kommen und jedes Mal beide Eingänge nutzen.“

„Gut, akzeptiert.“

„Dann iss erstmal, dabei werde ich genug Saft für dich produzieren, denn wenn man dir nur zuschaut, wird man schon ganz geil.“

„Möchtest du denn, dass ich die Beine beim Essen öffne?“

„Ja, gerne, wenn es dir nichts ausmacht. Ich möchte gerne viel Saft für dich haben und dir alles geben.“

„Wenn du möchtest, kann ich dich vor dem Essen ein wenig belecken und küssen, dann wird deine Produktion noch mehr angeregt.“

Er nahm das gerne an und ich leckte und küsste ihn liebevoll ab. Danach aß ich mit geöffneten Beinen, aber nach einiger Zeit bat er mich, auf seinem Schoß zu sitzen. Sein Schaft war schon ganz hart und erhob kraftvoll sein Haupt, wobei er gegen meinen Po stieß. Er war nackt, so wie ich, denn er hatte sich noch nicht wieder angezogen.

Als er dann meinen Po forderte, ging ich in Hündchenstellung. Nachdem er sich erfolgreich in mir entleert hatte, wurde er schlaff und ich musste ihm erneut mit dem Mund Hilfe leisten. Dann aber warf er sich zwischen meine Beine. Er brauchte sehr lange, und obwohl ich natürlich nett und lieb zu ihm sein wollte, übermannte mich die Erschöpfung durch die Anstrengungen der letzten Tage und ich schlief ein. Etliche Stunden später erwachte ich und der Schreck fuhr mir in die Glieder; es war dunkel, aber ich spürte, dass ich

mit den Zeitungsblättern und einer Jacke bedeckt war, und ich sah den Mann neben mir liegen und mich mit offenen Augen bewachen, nur mit seinem Hemd bekleidet, aber mit einigen Tannenzweigen bedeckt. Ich schloss die Augen und schlief glücklich weiter. Und ganz oben über mir schien der Mond, und ich wahrte ein Lächeln in seinem Gesicht, so als ob Gott mir ein Zeichen geben wollte: „Siehe, ich habe dir einen Engel gesandt um dich zu bewachen. Schlafe in Frieden, mein Kind, ich passe auf dich auf.“ Ich antwortete ebenfalls mit einem Lächeln und dankte Gott in einem kurzen Gebet, und mit in dem Gebet glitt ich wieder in den Schlaf. Am anderen Morgen bedankte ich mich bei dem jungen Mann für die Fürsorge. Er sagte, dass ich eingeschlafen sei und er besorgt gewesen sei, mich einfach alleine zu lassen.“

Ich umarmte ihn zum Abschied und bemerkte, wie er sogleich wieder steif wurde. Als er gewahr wurde, dass ich seinen harten Speer gegen meinen Bauch klopfen spürte, entschuldigte er sich und erklärte: „Er mag dich eben zu gerne, kleine Nutte.“

Ich antwortete: „Ich hoffe, dir hat es auch gefallen, auch wenn ich eingeschlafen bin, bevor du fertig warst.“

„Ich fand es fantastisch, ... mir fehlen die Worte... Mann, es war unbeschreiblich. Du bist ein Traum von einer Nutte.“

„Möchtest du noch einmal mit mir schlafen?“

„Ich würde schon möchten, aber leider habe ich nichts mehr, womit ich dich bezahlen könnte.“

„Das Wertvollste, was du mir geben kannst ist Liebe. Du hast mich wie ein Mädchen behandelt und nicht wie ein Tier, das ist schon eine sehr wertvolle Bezahlung. Und außerdem hast du mich bewacht, ich stehe also in deiner Schuld.“

Er umarmte mich und legte mich sanft ins Gras, zum letzten Mal, zum Abschied. Ich dachte über den Satz nach, den ich gerade hervorgebracht hatte: „Du hast mich wie ein Mädchen behandelt und nicht wie ein Tier.“ Er erinnerte mich an den Wahlspruch eines der russischen Zuhälter: „Wenn du ein gutes Mädchen haben willst, behandle es wie ein Tier.“ Und auch an das chinesische Sprichwort: „Wenn du einen Hund, ein Pferd oder ein anderes Haustier wirklich gern hast, behandle es, als ob es ein Mädchen sei.“

Der Tag war wie der vorherige sonnig und schön, und um die Mittagszeit gelangte ich zu einer Lichtung mit blauen Beeren an kleinen, erdbeergroßen Pflanzen. Die Beeren sind sehr klein, aber es gab reichlich davon. Wenn man viel von ihnen isst, bekommt man ganz blaue oder violette Hände, Lippen und Zunge. Später erfuhr ich, dass sie Blaubeeren genannt werden.

Nachdem ich eine Stunde nach Herzenslust gegessen hatte, setzte ich mich auf einen Stein, betete und las die Bibel. Sie sprach jedes Mal eindringlicher zu meinem Herzen und ich genoss das Lesen sehr, es war wie süße Liebkosungen. Am Nachmittag kam ich dann zu einem Fluss und

wusch mich gründlich. Ich hatte mich von der Wichtigkeit meiner Reinlichkeit ja gerade überzeugen können, denn am Vortag hatte ich mit der Anziehungskraft meines Körpers ein schönes Essen kaufen können, und ich wollte natürlich immer ehrlich bezahlen, indem ich eine gute Arbeit in bestmöglicher Qualität ablieferte und meine Partner in allem zufrieden stellte.

Und in der Dämmerung fand ich dann ein verlassenes Haus und spürte wieder so eine Art Händedruck an meiner Schulter, und daher trat ich ruhig ein. Man kann das eigentlich nicht einfach als Händedruck beschreiben, aber es erinnert ein wenig daran, und daher gebrauche ich den Ausdruck. Ich kann das Gefühl nicht richtig beschreiben, aber mit der Zeit kannte ich es schon und erkannte es daher gleich wieder. Ich konnte mir vorstellen, dass man nicht so oft im Leben die Anwesenheit Gottes so bewusst wahrnehmen kann, und so war ich sehr dankbar.

Das Haus war tatsächlich verlassen, aber teilweise war das Dach noch intakt und die Zimmer trocken. Um das Haus herum gab es einen Garten, der jetzt natürlich vom Unkraut überwuchert war, aber ich fand Äpfel, Birnen, Kartoffeln und einige Erbsen. Ich trug trockene Gräser und Blätter ins Haus und machte mir damit ein Lager, rollte mich darauf zusammen und deckte mich mit den Zeitungen zu. Der nächste Tag verlief nach dem gleichen Schema. Als ich einmal zwei Männer erblickte, versteckte ich mich. Am Abend fand ich allerdings keinen Schlafplatz und ging immer noch, als es

bereits recht dunkel war. Da hörte ich plötzlich einen mitleiderregenden Babyschrei. Ich wusste natürlich, dass Katzen solche Laute ausstoßen können und dass sicherlich niemand in der Wildnis ein Baby ausgesetzt hatte. Daher wollte ich eigentlich nicht dem Geschrei nachgehen, um keine Zeit zu verlieren, aber ich spürte wieder so einen leichten Druck an der Schulter. Ich war jedoch so müde, dass ich nicht die Böschung hinaufgehen wollte, hinter der das Geschrei zu hören gewesen war, aber als ich vorwärts weitergehen wollte, war es mir unmöglich, als wenn mich ein Zauber daran hindern würde. Da resignierte ich und machte mich daran, die Böschung zu ersteigen. Ich fand weder ein Baby noch eine Katze, sondern eine Höhle, oder genauer einen Felsüberstand, der einen schönen Schutz bot.

Ringsum standen Tannen oder Fichten, und ich wollte mir Zweige abbrechen, um mir nach dem Vorbild des jungen Mannes ein weiches Bett zu machen, aber ich schaffte es gar nicht, die Zweige abzubrechen, und so begnügte ich mich mit trockenen Blättern. Aus der Tiefe der Höhle hörte ich Wasser gurgeln, aber ich konnte wegen der Dunkelheit nichts sehen. So hockte ich mich zum Pinkeln auf den Abhang und rollte mich dann auf dem Lager zusammen, wobei ich mich mit den Zeitungsfolien und weiteren Blättern zudeckte.

Am anderen Morgen sah ich, dass der Ort offensichtlich auch von anderen Leuten besucht wurde. Ich fand leere Bierdosen und

Wodkaflaschen, und inmitten des Mülls lag ein kleines, verschlossenes Päckchen. Als ich es öffnete, sah ich, dass es eine Süßigkeit mit Erdnüssen war. Jemand musste es verloren oder absichtlich weggeworfen haben, und wie durch ein Wunder hatte es unbeschadet überdauert. Ich roch daran und sogleich lief mir das Wasser im Mund zusammen. Es machte mein Frühstück komplett, zu dem ich noch die Reste der mitgenommenen Früchte aus dem Garten hatte. Oberhalb des kleinen Bächleins in der Höhle sah ich eine Marienfigur, und ich kniete mich nieder, denn ich wusste damals gar nicht, dass die Evangelischen nicht zu Maria beten. Eigentlich habe ich auch nicht gebetet, sondern meditiert und Marias gütiges Gesicht betrachtet, das mich an Agnes oder Kira erinnerte.

In diesem hinteren Teil des Felsvorsprungs hatte jemand einen dicken Stock zurückgelassen, so wie der Stab eines Hirten, aus einem guten Ast geschnitten. Ich verspürte einen seltsamen Drang, den Stab anzufassen und sah mich gezwungen, ihn mitzunehmen. Was war das für ein seltsames Gefühl? Wozu sollte ich ihn mitnehmen? Er konnte mir beim Wandern nicht helfen, und sein Gewicht würde mich behindern. Meine Logik sagte mir, dass ich ihn nicht mitnehmen sollte, aber ein seltsames Gefühl brachte mich dazu, ihn mitzunehmen, und ich brachte es nicht fertig, ohne ihn zu gehen. Nun gut, dachte ich, ich kann ihn ja mitnehmen, schließlich kann ich ihn später immer noch wegwerfen.

Als ich eine Weile gewandert war, merkte ich, dass es eigentlich eine Erleichterung für die Füße war, und so begann ich mich mit dem Wanderstab abzufinden. So wanderte ich, bis ich nicht mehr konnte, und dann setzte ich mich an einem schönen Ort nieder, wo ich lesen konnte und Blaubeeren, Himbeeren und Pilze fand. Es reichte für eine abwechslungsreiche Mahlzeit, zusammen mit einer Kartoffel, die ich noch aufbewahrt hatte. Schade nur, dass ich kein Feuer zu entfachen wusste, so musste ich alles roh essen. Andererseits wäre es auch gefährlich gewesen, ein Feuer zu machen, denn der Rauch hätte die Aufmerksamkeit von zufällig vorbeikommenden Männern erregen können, die mich entdeckt, vergewaltigt, gefangen oder an unbekannte Orte verschleppt haben könnten.

Ich las, aber die Sonne war so wohltuend, dass ich mich hinlegte und im Gras weiterlas, mitten zwischen den Blumen und anderen Pflanzen, Käfern, Bienen und Hummeln, die mich emsig umgaben. Plötzlich schlief ich ein und wachte erst am Nachmittag auf. Ich erschrak, aber alles schien ruhig zu sein, und so brach ich auf. Ich dachte daran, den schweren Stock zurückzulassen, aber dieses seltsame Gefühl erlaubte es mir nicht, ihn wegzuwerfen. So schritt ich tapfer weiter, aber die Sonne begann schon, sich dem Horizont zuzubewegen, und ihre letzten Strahlen tanzten im Netzwerk der Äste und schufen eine sphärische Stimmung, die zu zittern schien. Den letzten tanzenden Sonnenstrahlen schlossen sich

Insekten an, und die Grillen begannen dazu ihre abendliche Serenade zu singen.

In Russland dauert es viel länger als in Thailand, bis die Sonne verschwindet, und für mich war diese lange Dämmerung vor der Dunkelheit immer etwas Besonderes. Aber die Dämmerung kann auch Angst einflößen, denn man kann nicht gut sehen, hört aber die Geräusche der Tiere und das Säuseln des Windes. Ich dachte über die letzten Tage nach, und wie ich mich durch die geheimnisvolle unsichtbare „Hand“ geführt gefühlt hatte. Gott war so gut zu mir. Ich irrte nackt, verfolgt, gefoltert und allein durch die unbekanntem Wälder, aber die Tage wurden zu den glücklichsten und wichtigsten meines Lebens, denn ich begann jenes Geheimnis zu entdecken, das wir Gott nennen. Jede Nacht hatte er mich einen Schlafplatz finden lassen. Dabei war es keineswegs so, dass man jederzeit auf ähnlich gute Plätze stieß. Ganz im Gegenteil, während des ganzen Tages sah ich nichts, was sich eignen würde, aber dann, genau zu rechten Zeit, fand ich etwas. Es war wichtig, auf Gottes Stimme zu hören, oder, besser gesagt, auf das Gefühl jener „Hand“ zu reagieren. Ich sage immer „Hand“, aber in Wirklichkeit fühle ich keine Hand, aber etwas was dem ähnlich war, was ich als kleines Kind fühlte, wenn ich auf irgendeine Gefahr zusteuerte und mein Vater mich liebevoll zurückhielt, oder wenn er oder meine Mutter mich umsichtig und sanft zu etwas Schönem führten. Ich erinnerte mich, wie meine Oma mir die Hände auf die

Schultern gelegt und gesagt hatte: „Jetzt darfst du eintreten.“ Und voller Liebe führte sie mich in das Zimmer. „Das ist das Geschenk“, sagte sie und zeigte auf etwas neben meiner Mutter, ein Bündel mit einem kleinen Kopf mit schlafend verschlossenen Augen. Das war meine Schwester, die kurz zuvor geboren worden war. In diesem Moment spürte ich die Hand meiner Oma schon nicht mehr, aber ich fühlte mich magisch zu dem Zimmer und dem Bett hingezogen.

Natürlich hatte Gott all diese Schlafplätze nicht erst für mich erschaffen, so wie ein Zauberer Tische oder Betten aus dem Nichts hervorholt. Sie waren dort schon die ganze Zeit, nur dass Gott die Dinge so organisiert und verknüpft hatte, dass das eine das andere ergab und ich immer zur rechten Zeit einen guten Platz fand.

Und diese Stimme oder die Worte Gottes sind ganz plötzlich im Kopf, so als seien sie einem gerade zufällig eingefallen, also eine Produktion der eigenen Fantasie. Aber ich begann bereits den Unterschied zu spüren. Die eigenen Ideen wachsen aus dem Inneren, aber die Hinweise Gottes waren so, als ob jemand, der hinter mir stand, sie in mein Ohr geflüstert hätte. Ich stellte mir vor, wie diejenigen, die keinen Glauben hatten, über mich lachen würden. Sie würden sagen: „Sie hat sehr wenig gegessen und war sehr erschöpft, daher hat sie Halluzinationen bekommen.“ Nur, dass diese „Halluzinationen“ mir ganz wirklich geholfen haben...

Es war auch sehr interessant, wie ich diese Felsengrotte gefunden hatte. Schreie, die an Babys erinnerten, genau zur richtigen Zeit ausgelöst, zogen meine Aufmerksamkeit auf sich, und verstärkt durch das Gefühl dieser „Hand“ ging ich und fand die Grotte.

„Alles Zufall“ hörte ich die Atheisten kommentieren und musste lächeln über derartige Missachtung aller ernsthaften Logik. Sie wollen einfach solche Tatsachen nicht akzeptieren. Wenn ein Ingenieur oder Physiker so vorginge, ohne die Fakten und Versuchsergebnisse ernsthaft auszuwerten, würde er keine einzige Maschine konstruieren können. Aber die Atheisten konstruieren eine riesige Theorie in ihren Köpfen ohne den geringsten Bezug auf Erfahrungen oder Experimente.

Ich lächelte, aber das bemerkte ich erst nach einiger Zeit. Wie war es nur möglich, dass ich in so einer Situation glücklich sein konnte? Bestimmt würde niemand auf der Welt mit mir tauschen wollen und sein gemütliches Sofa vor einem riesigen Fernseher gegen meinen Platz austauschen, aber ich fühlte mich glücklich. Seltsam, nicht wahr?

Die Dunkelheit brach herein und ich beunruhigte mich mit meinen Gedanken: Ich hatte sehr lange geschlafen, unverantwortlich lange. Was war nun, wenn Gott einen Schlafplatz für mich eingeplant hatte, ich ihn aber wegen meiner Unverantwortlichkeit gar nicht mehr erreichen konnte? Und würde ich dann auch morgen vier Stunden Verspätung haben und ebenfalls das von

Gott eingeplante Nachtlager wahrscheinlich nicht mehr erreichen? Ich würde dann immer verspätet sein, es sei denn, ich würde die verlorenen Stunden wieder aufholen, aber das würde wegen meiner Füße sehr schwer. Ich ging immer so weit, dass sie gerade am Rand des Aufscheuerns waren, und ich durfte nicht darüber hinausgehen, denn mit wunden Füßen würde ich noch viel weniger laufen können und mehrere Tage Pause machen müssen.

Als es ganz dunkel war, sah ich erneut Glühwürmchen, und da ich keine andere Beleuchtung hatte, folgte ich ihnen, und sie schienen gerne auf dem Weg zu bleiben, oder war da etwa schon wieder der Finger Gottes im Spiel? Die Wunder Gottes sind immer sehr versteckt. Sie treten nicht spektakulär hervor, um große Menschenmassen zu bekehren.

Auch mit den biblischen Wundern war es anscheinend nicht anders. Zum Beispiel gibt es in der Bibel den Durchzug der vor den Ägyptern fliehenden Israeliten durch das Rote Meer. Ein starker Wind schob die Wasser zur Seite und verursachte eine außerordentlich starke Ebbe. Kira sagte, sie habe einmal ein Bild gesehen, auf dem ein Maler dieses Wunder festgehalten hat, und auf diesem zog das Volk auf dem Meeresgrund dahin, während zu beiden Seiten sich das Wasser wie Wände türmte. Wenn das Wunder so ausgesehen hätte, hätte sich das ganze Volk bestimmt ein für alle Male bekehrt. Aber anscheinend war dieses Wunder weit weniger offensichtlich vor sich

gegangen. Natürlich waren kurz danach trotzdem alle total erleichtert und feierten und dankten Gott, aber schon wenige Tage später bauten sie sich ein goldenes Kalb und beteten dieses an. Sie waren wohl zu der Meinung gelangt, das Zusammenspiel von Wind und Wasser sei reiner Zufall gewesen, ebenso die Tatsache, dass das Wasser sogleich nach dem Durchzug zurückflutete und die Israeliten so von dem Verfolgerheer rettete. Heute wissen wir, dass so eine starke Ebbe so gut wie nie eintritt, jedenfalls hat man noch keine weitere dort beobachtet. Aber dennoch ist das einzigartige Zusammenspiel der Naturkräfte genau zum rechten Zeitpunkt für Atheisten und andere Zweifler reiner Zufall.

Plötzlich hörte ich ein seltsames Geräusch. Irgendjemand oder irgendetwas befand sich im Wald ganz in meiner Nähe. Ich betete zu Gott und ging weiter, wobei ich einem Glühwürmchen folgte, das sich in gerader Linie vor mir befand. Es schien kein Mensch zu sein, denn wenn im Dickicht ein Mann daherschritte, müsste man die typischen Schritte im Dickicht hören, denn dort lagen immer trockenes Laub und Reisig. Ich glaubte, es müsse ein Tier sein, vielleicht ein Reh oder ein Kaninchen oder ein Fuchs, aber plötzlich überholte es mich seitlich, stieß vor mir auf den Weg und dann sah ich etwas Großes, Dunkles auf mich zukommen. Ich sah, wie der Körper sich aus der Dunkelheit löste und drei Sätze machte, um mich zu erreichen. Ich hatte nichts als den Stock, und den hielt ich vor mich um mich zu verteidigen. Ich weiß

nicht einmal, ob ich das war, denn ich war vor Schreck wie gelähmt, aber eine unbekannte Kraft bewegte meinen Arm nach vorne. Das Tier war wie ein riesiger Hund, und ohne zu zögern fiel er über den Stock her und verbiss sich darin. Ich hörte das Holz zwischen den starken Kiefern knacken, und er drehte sich, um ein Stück Holz herauszureißen, und dabei spürte ich seinen buschigen Schwanz gegen meine Beine. Ich hielt den Stock fest, und das Tier biss immer kräftiger zu, bis es auf einmal losließ. Fast wäre ich hingefallen, aber da hatte es schon wieder zugebissen, und ich hörte das Holz zerbersten und spürte ein Zittern durch den Stock hindurch. Gleichzeitig stieß das Untier aber ein furchtbares Geheul aus, ließ den Stock los und jagte davon.

Erst da erwachte ich aus meiner Starre. Gott hatte mich gerettet, und jetzt wusste ich auch, wozu ich den Stock hatte mitnehmen sollen. Jetzt war er zu nichts mehr nütze, aber sicherheitshalber behielt ich ihn in der Hand. Ich ging weiter, aber ich musste dazu die Schuhe ausziehen, denn meine Beine waren so zitterig, dass ich mit den hohen Hacken nicht zu gehen vermochte. Nicht lange darauf kam ich zu einem Stall, und zu meiner Freude konnte ich auf einen Dachboden voller Heu klettern, wo ich mich sicher vor dem Tier wissen durfte, das vielleicht ein Wolf gewesen war. Ich legte mich, und das Heu schützte mich gut vor der Kälte der Nacht, nur dass es die Haut juckte. Aber ich hatte ja noch die inzwischen halb zerrissenen

Reste der Zeitungen und konnte mich wie in ein Laken einwickeln.

Ich schlief sehr gut, und als ich früh am Morgen erwachte, sah ich, dass der Stall noch in Benutzung war. Es gab eine Ecke, in der einige Sachen gelagert waren, darunter ein Hammer, Draht, und ein Glas mit dunklen Keksen. Mir lief das Wasser im Munde zusammen und ich hätte nur zu gerne wenigstens einen gegessen, denn ich hatte großen Hunger, der sich heftig beim Anblick des Gebäcks meldete, aber ich wusste, dass es Diebstahl gewesen wäre und zwang mich, das Glas wieder zu schließen. Wenn es ein guter Mann gewesen wäre, so wie der, den ich zuvor getroffen hatte, hätte er mir bestimmt ein paar Kekse gegen eine sexuelle Dienstleistung verkauft – ich hatte ja sonst nichts zum Bezahlen – oder vielleicht sogar geschenkt. Aber so war nichts zu machen, und ich konnte nur Gott danken, dass er mir die Kraft gegeben hatte, der Versuchung zum Klauen zu widerstehen, und so brach ich rasch auf.

Nach einigen Stunden musste ich einen großen Umweg machen, um ein kleines Dorf zu umgehen, aber ich stieß mitten im Wald auf einen Apfelbaum neben einer verfallenen Mauer, die vielleicht früher einmal zu einem Haus gehört hatte. Ich aß und nahm dann ein Bad in dem nahen Flösschen, das sich hier so verbreiterte, dass man im ruhigen Wasser an der Innenseite der Kurve sogar schwimmen konnte. Das Wasser war kalt, aber es fühlte sich gut an und ich konnte mich gründlich reinigen, rieb die Zähne mit einem Finger und

einem Holzstückchen, und wusch meine Muschi und besonders das Hinterpförtchen, das ich dreimal mit Wasser füllte und wieder herausspie. Das machte ich auf der Wiese neben dem Fluss, um das klare Wasser nicht zu verschmutzen. Als beim dritten Mal der Wasserstrahl ganz klar und sauber aussah, fühlte ich mich sauber und glücklich; ich war rein wie zu Hause, obwohl ich mitten im Wald lebte.

Danach nahm ich meine Bemühungen, das Schwimmen zu lernen, wieder auf. Ich schwamm nackt wie ein Fischlein im Wasser und genoss diese Freiheit; ich schaffte drei Schwimzüge, nur dass ich es dabei nicht schaffte, zu atmen. Ich musste unterbrechen und mich hinstellen, um Luft zu holen. Aber bei wiederholten Versuchen mit vielem unfreiwillig geschlucktem Wasser entdeckte ich, wie ich den Kopf heben musste, um beim Schwimmen Luft zu holen. Ich war sehr glücklich und machte erfolgreich zehn Züge, und danach sogar zwanzig. Da überkam mich der Wunsch, den Fluss zu überqueren, um zur anderen Seite zu gelangen. Sicherlich waren es weniger als zwanzig Schwimzüge, aber das Flussbett konnte tief sein, so dass ich nur von meinem Schwimmen abhing, ohne die Möglichkeit, es jederzeit zu unterbrechen. Ich stand am Ufer und dachte über meine Chancen nach, aber plötzlich entschied ich mich spontan und begann zu schwimmen. Bis zum ersten Atemholen ging alles sehr leicht, aber dann spürte ich die Wirkung der Strömung. Das Wasser hatte so ruhig ausgesehen, aber jetzt nahm es

mich mit. Ich versuchte, gegen die Strömung zu schwimmen, aber das war unmöglich. Da konzentrierte ich mich nur noch darauf, ans andere Ufer zu kommen, und bald merkte ich, dass ich dem Ufer näher kam, auch wenn ich derweil weiter flussabwärts mitgenommen wurde. Da verdoppelte ich noch einmal meine Anstrengungen und kam an, stieg das Ufer hoch und legte mich ins Gras und ließ die Sonne meine nackte Haut streicheln. Später lief ich am Ufer entlang flussaufwärts, und die Rückkehr war dann ganz einfach, denn ich erschrak nicht mehr, als die Strömung auf mich traf, sondern ließ mich von der höheren Gewalt widerstandslos mitnehmen, machte aber derweilen das Beste, was ich tun konnte und musste, so wie im richtigen Leben. Ich dankte Gott für diese schöne Erfahrung.

Ich ruhte mich auch wieder im Gras am Flussrand aus, nackt wie die Flussnymphe Ondina, und ganz und gar sauber. Mir scheint, dass man die Düfte der Umgebung besser und sensibler wahrnimmt, wenn man selbst keinen Geruch ausströmt. Und in dieser Stunde am Fluss genoss ich das Aroma der vielen lieblichen Blumen, die die Mittagsbrise mit sich brachte, als sie meine Haut streichelte.

Nachdem Sonne und Wind mich so liebevoll getrocknet hatten, las ich in der Bibel, schlief ein wenig und setzte dann meine Wanderung fort.

Während ich ging, bemerkte ich, wie der Himmel sich immer mehr bewölkte. Zu Anfang hat mich das nicht bekümmert, denn ein Regenguss würde mir nicht viel ausmachen, denn ich hatte ja keine

Kleidung, die hätte nasswerden können, allerdings könnten meine Zeitungspapiere und meine Bibel leiden. Aber als ein kräftiges Gewitter mit lautem Donner und Blitzen herniederging, bekam ich doch Angst und hätte mich am liebsten versteckt, aber ich wusste, dass ich nicht irgendwo zwischen Büschen oder unter Bäumen kauern könnte, denn dort wäre ich sehr kalt geworden. Ich musste vielmehr in Bewegung bleiben. So ging ich mitten im kräftigsten Regen weiter, und der Weg wurde so schlammig, dass ich die Schuhe ausziehen musste und barfuß ging, wobei die Füße dann leider dem Wasser und Schlamm ausgesetzt waren und weich und empfindlich wurden. Schließlich wurde der Weg steiniger und ich zog die Schuhe wieder an. Als ich mich niederbeugte, um die Schnallen zu schließen, hörte ich ein Geräusch. Ich ging daher mit äußerster Vorsicht auf die nächste Kurve zu, versteckte mich hinter Büschen und spähte vorsichtig hindurch. Da sah ich eine Gestalt, die sich gerade vom schlammigen Boden erhob und ihr Knie rieb. Neben ihr, auf der Erde, befand sich ein riesiges Bündel mit Brennholz und Reisig.

Es handelte sich um eine alte Frau, und diese versuchte, einen Schritt zu machen, aber es schien, dass das Bein nicht sehr gut war, denn sie rieb erneut das Knie. Danach machte sie einige unbeholfene Schritte, und schließlich beugte sie sich seufzend herab, um das Bündel aufzuheben. Ich hatte Mitleid mit ihr und normalerweise hätte ich ihr geholfen, aber da ich nackt war, könnte sie

sich erschrecken oder mich befremdlich finden oder mich gar zurückweisen. Aber als ich sah, dass sie es nicht schaffte, die Last wieder aufzunehmen und erneut ihr Knie rieb, konnte ich mich nicht mehr halten. Ohne nachzudenken lief ich zu ihr und rief in der Art der Russen: „Großmutter, kann ich Ihnen helfen?“

Die Alte guckte mich merkwürdig an, aber danach lächelte sie und sagte: „Mädchen, du hast die richtige Kleidung für dieses scheußliche Wetter gewählt. Schau nur, wie ich aussehe!“

Ihre Kleidung war völlig durchnässt und hing ihr unbeholfen am mageren Körper herab. Ich wollte nicht erzählen, dass man mir meine Kleider gestohlen hatte, denn das würde nur weitere Fragen nach sich ziehen, und so würde sie erfahren, dass ich eine Prostituierte bin und vielleicht deshalb meine Hilfe verschmähen. Daher lächelte ich nur und sagte nur: „Dankeschön. Kann ich Ihnen denn helfen?“

„Wenn du mir helfen könntest, den Kram wieder auf meinen Buckel zu bekommen, wäre ich dir sehr dankbar.“

Ich versuchte, das Bündel anzuheben, aber es war so schwer, dass ich es nicht schaffte. Ich wunderte mich, wie die Alte es allein transportiert hatte. Sie meinte: „Mädel, du musst mehr essen. Bist ja viel zu schwach.“

Ich fragte, ob es nicht vielleicht besser sei, das Bündel zu teilen, damit jeder von uns die Hälfte tragen könnte. Sie antwortete, dass es zu viel Arbeit sei, es zu öffnen, außerdem habe sie auch

keine zwei Stricke, um beide zusammenzubündeln. Da bot ich an, zu versuchen, das Bündel alleine zu tragen, ich wäre nur nicht in der Lage, es alleine hochzuheben. Sie meinte, man müsste einen großen Stein oder etwas anderes Höheres finden und das Bündel darauf legen, und so würde sie es leichter auf den Rücken nehmen können. Da sagte ich, dass ich es vielleicht so lange tragen könnte, bis wir so etwas fänden.

„Wenn du es versuchen willst..., aber mit deinen feinen Schühchen wirst du noch stolpern und mit der Last stürzen und dir die Füßchen brechen.“

Ich zog die Schuhe aus und sie legte das enorme Bündel auf meine Schultern. Ich dachte zuerst, ich würde es nicht schaffen, aber danach schaffte ich es doch. Wir fanden jedoch keinen Stein oder natürlichen Tisch, auf den ich das Bündel hätte aufbocken können, und so schritten wir immer weiter. Meine Schultern wurden von dem kratzigen Holz geschunden und malträtiert, aber ich fand, dass es viel leichter war, zu leiden, um einer wirklich bedürftigen alten Frau zu helfen, als einfach so ausgepeitscht zu werden. Ich denke dabei daran, dass ich manchmal zur Strafe ausgepeitscht werde, ohne dass ich wirklich etwas verbrochen habe. Wenn ich hingegen ausgepeitscht werde, um die Lust eines Mannes oder gar mehrerer Zuschauer zu befriedigen, muss ich als gute Nutte natürlich daran denken, dass ich mich opfern muss, damit den anderen etwas geboten werden kann. In jedem Falle tue ich

diesen Kunden damit ja etwas Gutes. Aber wenn die Auspeitschung ohne Motiv erfolgt, und sei es wenigstens, um die Lust eines verwöhnten Mannes zu erhöhen, fällt es mir immer besonders schwer. Man lehnt sich eben besonders dann gegen eine Auspeitschung oder andere Misshandlung auf, wenn sie völlig ohne Sinn erfolgt.

Deshalb würde eine gute Mutter sich jederzeit für ihr Kind opfern, und so ist auch eine gute und gehorsame Nutte bereit, ihr eigenes Wohl für das der Kunden, der Organisation und der Zuhälter opfern, wenn sie zumindest sieht, dass die anderen daran ihre Freude oder einen Vorteil haben. Und daher scheute auch die Alte keine Mühe und quälte sich selbst mit dem schweren Bündel und anderer schwerer Arbeit, denn sie tat damit etwas Gutes für ihre Familie und sich selbst. Schließlich kamen wir zu einem Häuschen mitten im Wald, mit zwei Ställen in jammervollem Zustand daneben, und in einem der beiden Ställe half mir die Alte beim Ablegen des Holzes. Dabei jammerte sie: „Ach, mein Kind, was habe ich törichtes Weib nur gemacht? Dein Rücken ist ganz zerkratzt, als wenn du ausgepeitscht worden wärest! Warum hast du denn nichts gesagt? Ich habe nicht darauf geachtet, das muss ja furchtbar weh getan haben, denn du hast ja kein Zeug an! Bitte verzeih mir, mein Kind!“

„Ist schon geschehen.“

„Ich weiß ja nicht, wo du hingehst, aber sicher hast du Hunger. Ich will einmal sehen, ob ich nicht

etwas finde, das wir essen können. Ist dir nicht auch kalt?”

„Ja, schon, aber das vergeht.“ Ich besah die Reste des Zeitungspapiers, die zu einer Masse geworden waren. Sie würden mir nichts mehr nützen. Ich erzählte, welches mein Ziel war, und die Alte klatschte vor Erstaunen in die Hände: „So weit? Und das alles ohne Kleidung? Was ist das nur für ein komischer Sport?“

„Das ist gar kein Sport.“

Es zeigte sich, dass die Alte gedacht hatte, dass ich so eine Art Nacktwandern als Sport betrieb. Sie erklärte, dass sie davon gehört habe, dass Leute so etwas machen. Ich sagte wahrheitsgemäß, dass man mir die Kleidung geraubt habe. Die Alte gab mir einen alten Hausmantel, zündete Feuer im Herd an und machte einen köstlichen Tee. Sie erhitzte auch Wasser, um Kartoffeln zu kochen, und als diese später zu Tisch kamen, stieg mir der Duft so verführerisch in die Nase, dass sie mir das köstlichste Essen zu sein schienen, das mir je geboten worden war. Jetzt, da ich wieder bekleidet war, wurde die Situation normal und entspannt, und die Alte begann, locker mit mir zu plaudern. Sie fragte verschiedene Dinge, und ich wollte nicht lügen, sondern sagte immer die Wahrheit und erzählte nach und nach, dass ich eine Prostituierte bin und überfallen worden war, und dass ich zu meinem Bordell und meinen Chefs zurück müsse. Sie fragte nach etlichen Details aus meinem Leben im Bordell und ob mir die Arbeit gefalle. Ich überlegte, welche Antwort jetzt wohl die ethisch

richtige sei. Gott will nicht, dass wir lügen. Auf der anderen Seite verlangen die Chefs, dass wir unsere Arbeit lieben und das vor allem auch so sagen sollen, und Gott will, dass man der Obrigkeit gehorcht. Und was war die Wahrheit? Mochte ich meine Arbeit? Klar, ich muss sehr leiden, aber ich mache das alles, weil meine Eltern mich für diese Arbeit bestimmt haben, und ich möchte so gut werden, dass ich sie eines Tages finanziell unterstützen kann. Ich habe mich längst gewöhnt und fühle mich nicht mehr schlecht, weil ich mit unzähligen Männern schlafen muss. Der Wunsch, gut zu sein, ihnen zu dienen und Gutes zu tun, selbst wenn das meine Aufopferung bedeutete, war schon sehr stark in mir ausgeprägt. Deshalb antwortete ich ausweichend: „Meine Eltern haben diesen Beruf für mich ausgewählt, und daher habe ich gelernt, ihn zu mögen.“

„Ach ja?“ seufzte die Alte. „Es ist so gut, hier einmal eine Prostituierte zu haben und mit ihr reden zu können. Es freut mich, zu hören, dass es dir gefällt, Prostituierte zu sein. Meine zweite Tochter hatte nicht das gleiche Glück, denn sie ist keine freie Prostituierte. Sie ist in die Hände der Mafia geraten.“

Sie zeigte mir ein Foto auf dem eine hübsches blondes Mädchen lächelte. Ihre zweite Tochter hatte einen örtlichen Schönheitswettbewerb gewonnen und war daraufhin zu einem Kurs eingeladen worden, aber hinter dem Ganzen versteckte sich die Mafia. Die versprach ihr eine Karriere als Model in Europa, aber einen Tag vor

ihrer Abreise wurde sie die ganze Nacht von einer Gruppe Männer vergewaltigt. Die Alte hatte von diesem Verbrechen ein Jahr später und nur durch großen Zufall erfahren, und von der Tochter selbst hatte sie keine Nachricht. „Jede Nacht weine ich mich in den Schlaf, denn ich stelle mir vor, wie meine Tochter in einem dieser Zwangsbordelle der Mafia im Ausland leidet, wie sie vergewaltigt, erniedrigt, geschlagen, ausgepeitscht und ausgebeutet wird.“ Und mit diesen Worten brach sie in Tränen aus.

Ich dachte erneut daran, dass man immer die Wahrheit sagen soll, aber ich wusste bereits, dass es Ausnahmen gab. Ein Arzt sagt nicht immer die Wahrheit, denn wenn sie hart ist, nimmt sie dem Patienten jegliche Hoffnung. Wenn man trösten oder jemandem etwas Gutes sagen möchte, sagt man auch nicht immer die Wahrheit. Wir sagen immer: „Du siehst gut aus“ oder „Dein Kind ist aber niedlich“, obwohl manche durchaus hässlich sind. Aber man darf niemals die Wahrheit sagen, wenn jemand hässlich oder dumm ist. Und ich wollte die Alte irgendwie trösten, und daher sagte ich:

„Aber wer hat Ihnen denn weisgemacht, dass die Mafia ihre Prostituierten derartig misshandelt?“

„Ach, die ganze Welt weiß das. Wenn man diese arroganten starken Männer nur schon auf der Straße sieht... ach, da stellt man sich schon gleich vor, was sie mit so einem armen, schwachen und unschuldigen Mädchen anstellen.“

„Ich bin eine Prostituierte der Mafia.“

„Mein Gott... du Ärmste...“

„Es ist sicherlich richtig, dass es kleine Zuhälter gibt, die ihre Nutten misshandeln, aber die Mafia ist eine sehr gut organisierte Organisation, vielleicht die am besten organisierte in der ganzen Welt, zusammen mit dem israelitischen Geheimdienst und gewissen anderen geheimen Organisationen. Wenn ein Mann der Mafia nicht gehorcht oder macht, was er will und dabei die Organisation schädigt, kann er ohne weiteres getötet werden. Und die Prostituierten sind ein wichtiges Kapital der Mafia, und sie passt auf ihr wertvolles Vermögen natürlich wie auf einen Schatz gut auf. Kein Mann darf eine Nutte der Mafia vergewaltigen oder schlagen, denn so könnte diese nicht so gut arbeiten und die Mafia hätte den Schaden davon. Deshalb tut die Mafia alles, um die Schönheit und Gesundheit ihrer Nutten zu erhalten und zu verbessern. Und sie wollen glückliche und lächelnde Mädchen präsentieren. Wir erhalten Massagen, machen Sport, bekommen eine ausgewogene Ernährung und ein gutes Bett, und vier oder fünf Mal am Tag schlafen wir mit Männern, also gerade so oft wie ein gesundes junges Mädchen, das ganz vor Kraft und Saft strotzt, es sich nur wünschen kann und es sich auch holen würde, wenn es nur die Gelegenheit hätte, so wie zum Beispiel, wenn ein Mädchen gerade seine Flitterwochen oder seine ersten Tage mit einem neuen Geliebten in einem schönen Hotel verbringt.“

„Ja, aber da schläft sie nur mit ihrem Mann oder Geliebten. Es muss ja abstoßend sein, wenn alle

möglichen Männer mit meinem Töchterchen schlafen.“

„Nicht alle Ehemänner und Geliebten sind hübsch und anziehend. Es gibt auch hässliche, stinkende, unhöfliche und gar widerwärtige, aber eine gute Frau gewöhnt sich eben daran. Aber die Männer, die Prostituierte anmieten, sind gewöhnlich erfolgreiche Personen, denn wer arm ist, hat ja gar kein Geld dafür. Vor allem in Europa wird Ihre Tochter wie eine Göttin verehrt werden. Eine importierte russische Prostituierte, Mann, da wird sie die Kremer der Gesellschaft zu ihren Füßen haben. Die Russinnen stehen dort ganz hoch im Kurs.“

„Aber, wenn es so wäre, würde sie sich längst gemeldet haben, von ihrem Leben erzählt haben und Geld schicken.“

Ja, und nun hatte ich angefangen zu lügen um die Alte zu beruhigen, und jetzt konnte ich nicht zurück und sagte: „Gute Mädchen schämen sich. Schuld hat die doppelte Moral in der Gesellschaft, die den Mädchen einredet, dass eine Prostituierte ein schlechtes Mädchen ist. Deshalb wollen sie, dass niemand weiß, als was sie arbeiten. Die Mafia achtet die Prostituierten, aber die Familienangehörigen beleidigen die Mädchen und sagen, sie seien schmutzig und verdorben. Es ist passiert, dass eine der besten Prostituierten in Europa nach Moskau zurückkehrte, weil ihre Schwester heiratete. Die Prostituierte hatte zuvor immer Geld geschickt und damit erst ermöglicht, dass die Schwester leben und studieren konnte,

und sie war frischgebackene Ärztin und heiratete einen anderen Arzt. Da beide erst beruflich anfangen, hatten sie nichts, und die Prostituierte schenkte ihnen zur Hochzeit ein Auto. Aber als das Hochzeitsfest begann, bat der ältere Bruder die Schwester, die Prostituierte war, in der Küche zu sitzen, um die Familie des Bräutigams nicht durch die Anwesenheit einer Nutte zu beleidigen. Die junge Frau nahm sich das so sehr zu Herzen, dass sie sich zwei Tage später das Leben nahm.

Deshalb verbot die Mehrheit der Mafias ihren Mädchen den Kontakt mit den Verwandten. Erst wenn das Mädchen wirklich genug Reichtum gesammelt oder mit einem Verehrer geheiratet hat, kehrt sie der Prostitution den Rücken zu und besucht ihre Familie und bringt allen etwas mit, und alle sind glücklich, denn sie ist ja keine Prostituierte mehr, sondern kommt als Ehefrau oder andere ehrbare Dame zurück. Der Dienst als Prostituierte erfordert die zeitweilige Trennung von der Familie, so wie zum Beispiel auch der Militärdienst.

Meine Worte waren wie tröstender Balsam für das verletzte Herz der Alten und sie dankte mir überschwänglich und umarmte mich: „Du bist so ein besonderer Mensch, so sanft und so gut, und ein so schönes Mädchen! Und ich dumpfsinnige Alte habe dir so viel Holz aufgeladen, ich schäme mich wirklich. Ich wusste nicht, dass du eine feine Edelprostituierte der Mafia bist. Ich dachte, du bist irgendein Mädchel hier aus den umliegenden Dörfern. Ich hätte auf deine feinen Schuhe

schauen sollen. Bitte verzeihe dieser ungebildeten Alten für diese Dummheit.“

Ich musste lachen: „Nichts für ungut! Ich bin auch nur ein Mädchen vom Lande. Meine Eltern sind ganz arme Bauern aus dem Hinterland.“

„Aber du hast eine sehr gute Erziehung genossen, nicht wahr?“

„Natürlich, ich habe eine vorzügliche und sehr gründliche Erziehung bekommen, zuerst die Grundlagen von thailändischen Zuhältern, und dann die raffinierteren Dinge, die mich in meinem Beruf wirklich perfekt machen sollen, von der russischen Mafia. Ich bin sehr froh und dankbar dafür.“

Wir saßen in fast kompletter Dunkelheit am Tisch, und durch den dunklen Schleier hindurch wirkte das Gesicht der Alten fast wie das ihrer lieblichen Tochter. Sie erhob sich und suchte einen Kienspan, um mit ihm ein wenig Licht zu machen. Sie erklärte, dass es zur Zeit der Kommunisten elektrisches Licht gegeben habe, aber inzwischen würden die Leitungen nicht mehr betrieben. Außerdem wäre es ohnehin zu teuer. Ihr Mann war vor acht Jahren gestorben, und die ältere Tochter arbeitete in Moskau.

Sie nutzte das funzelige schwache Licht und suchte einen Bettbezug und macht das Bett. Es gab nur das Ehebett, und sie bot mir das Ehebett an und wollte selbst mit dem Sofa Vorlieb nehmen. Ich verwehrete mich dagegen, aber sie bestand darauf, dass ich der Besuch sei und außerdem eine feine junge Dame. Ich fragte, ob sie denn

sonst nie Besuch bekäme, und sie erzählte, dass nur sehr selten einmal ihre Tochter käme, die dann aber mit im Ehebett schlief. Ich antwortete, dass es für mich kein Problem sei, wenn wir zusammen in dem Bett schliefen, aber sie meinte, ich wolle bestimmt nicht mit einer Alten, die vielleicht gar schnarche, im selben Bett schlafen. Ich wies darauf hin, dass Prostituierte gewöhnlich nicht so viele Ansprüche stellen, mit wem sie schlafen, und wir lachten gemeinsam.

Das Bett hatte dicke, mit Federn gefüllte Decken, und ich fühlte mich unheimlich wohl darin. Vor dem Einschlafen faltete die Alte die Hände. Ich fragte sie, ob sie bete, und sie bejahte. Da bat ich, dass wir gemeinsam beteten. Sie wunderte sich darüber, dass ich Christin sei, und danach erzählte sie mir davon, wie es ihrer Familie gelungen sei, heimlich Christen zu bleiben während der Herrschaft der Kommunisten.

Am anderen Morgen tranken wir Tee und aßen Kartoffeln, und bevor ich aufbrach, bot die Alte mir Kleidung an. Sie fragte, warum ich nicht an die Straße ginge und per Anhalter weiterführe, und ich antwortete, dass ich Angst hatte, dass die Männer mich an einen anderen Ort bringen könnten oder dass die Männer der anderen Mafia mich sehen und entführen könnten. Die Alte sagte:

„Aber wenn du eine Prostituierte bist, ist das doch ganz normal. Auf der Straße sind doch so oft Mädchen, die dann mit den Fernfahrern oder anderen Kraftfahrern mitfahren und ihre Dienste anbieten. Du kämest in zwei Tagen bequem in

deine Stadt und würdest nebenbei noch Geld verdienen. Ich sagte, dass ich es probieren würde, und sie erklärte, dass sie mir in diesem Falle kein altes und ausgeleiertes Kleid von sich selbst gäbe, sondern ein Kleidchen, das sie für ihre zweite Tochter gemacht hatte, als diese noch als Modell umworben wurde. „Sie hat sich etwas Gewagtes gewünscht, und ich habe einen sehr kurzen Minirock gemacht und dazu eine passende Bluse. Darin wirst du ganz süß aussehen und bestimmt ganz schnell willige Kraftfahrer finden.“

Ich probierte das Kleid an und sie rief aus: „Fantastisch! Du siehst einfach hinreißend aus!“

Ich wollte keine von den großen Unterhosen der Alten zu dem Kleidchen anziehen, denn das hätte man gesehen und es wäre ganz unpassend gewesen. Da zog ich es vor, ohne Unterhöschen zu gehen. Ich zog die Schuhe an und die Alte schnarrte vergnügt: „Niedlich! Perfekt! Wie eine richtige Prostituierte!“

„Aber ich bin eine richtige Prostituierte,“ antwortete ich und wir lachten gemeinsam, umarmten uns zum Abschied und dann ging ich.

Bis zur Straße waren es etwa 20 km, aber nach drei Stunden kam ich in ein kleines Dorf und fragte auf der Straße, ob vielleicht jemand heute mit dem Auto bis zur Hauptstraße fahre. Man antwortete mir, dass es in diesem Flecken kein Auto gebe, aber dass nach dem Mittag einer der Bauern mit dem Pferdewagen zur Straße fahre. Die Leute wunderten sich nicht sehr über meinen Aufzug. Sie

dachten natürlich, ich sei eine Prostituierte, die an der Straße arbeiten wolle, was in Russland ganz normal ist. Sie wünschten mir viel Erfolg und einer wünschte sogar grinsend: „Viel Spaß bei der Arbeit.“

Ich ging also zu dem Haus, in dem der Mann wohnte, der zur Straße fahren würde, und fand ihn hinter seinem Haus arbeitend. Er sagte, dass ich mitfahren könne und fragte mich, ob ich Mittagessen wolle. Seine Ehefrau, die in einer Fabrik in einem anderen Ort arbeitete, hatte Mittagessen vorbereitet, und er bot mir davon für 10 Cent eine Portion an. Ich sagte, dass ich kein Geld habe, und er wunderte sich und meinte, eine hübsche Nutte wie ich dürfe doch gut verdienen. Und er erklärte, dass er nur Geld gefordert habe, da er gleich gesehen habe, dass ich eine Prostituierte sei, und Prostituierte bezahlen gewöhnlich für alles. Ich sagte, dass ich gerade erst anfangen, und er bot mir dann an, dass ich ein bisschen mit ihm trainieren könne und so im Gegenzug das Mittagessen umsonst bekäme. Ich bat auch darum, ein Bad nehmen zu dürfen, und er sagte grinsend, dass das auch zehn Cent kosten würde. Ich erklärte, dass ich das nur auf dieselbe Art und Weise bezahlen könne und er entgegnete, dass das auch sein Ansinnen gewesen sei, denn ich sei sehr hübsch und appetitlich. Als wir schließlich auf seinen Wagen stiegen, sagte er, dass die Reise 40 Cent kosten würde. Ich wollte natürlich nicht gerne weitere vier Male mit ihm schlafen, denn das würde viel Zeit kosten, bis er vier Mal zum

Höhepunkt gekommen wäre, und so feilschte ich und erhielt die Reise schließlich für 20 Cent.

Während der Reise musste ich auf seinem Schoß sitzen, und er steckte seine Hand zwischen meine Beine, so dass er schnell hart wurde und bald eine Pause einlegen musste, um mich auf dem Wagen zu nehmen. Auch als die Reise danach weiterging, hörte er nicht auf, mit meinen Liebeslippen und den anderen Reizen zu spielen und Finger in mich hineinzustecken, und kurz bevor wir zur Straße kamen, vernaschte er mich erneut. Dann stieg ich aus, durchquerte das kleine Dorf an der Kreuzung und suchte die Straße auf.

Inzwischen war ich natürlich wieder sehr schmutzig zwischen den Beinen geworden, und wollte mich gerne zurechtmachen, fand aber nur eine Pfütze. So kauerte ich mich breitbeinig darüber und säuberte sorgfältig mein Arbeitswerkzeug zwischen den Beinen. Danach strich ich das Kleidchen glatt und stellte mich an den Straßenrand. Erneut stellte ich fest, dass es für eine Prostituierte vorteilhafter ist, ohne Slip zu arbeiten, denn dieser würde es mir erschweren, mich eben mal schnell gründlich zu säubern, und danach würde die Muschi auch nicht richtig trocknen. Der Slip würde auch schnell schmutzig werden und würde so zu einer unhygienischen Angelegenheit, und auf so einer Reise hat man keine Möglichkeit, ihn richtig zu waschen. So war ich zwar auf einer Reise unter primitivsten Bedingungen, war aber immer schön sauber und appetitlich und konnte daher immer mit

meinen Dienstleistungen bezahlen und brauchte mich auch nicht zu schämen, wenn ich vergewaltigt wurde.

Es dauerte nicht lange, und ein Lastwagen hielt an und ich stieg ein. Er nahm mich einige Kilometer weit mit bis zu einem Parkplatz, auf dem er mit mir schlief und mir dafür fast einen Euro gab. Als ich ihm sagte, wohin ich wolle, sagte er, dass ich mit ihm noch etwa 40 km mitfahren könne, und so reiste ich noch etwa eine oder zwei Stunden mit ihm weiter. Danach stellte ich mich wieder an die Straße, und nach etwa einer Stunde hielt ein Kleinlaster, in dem ein Fahrer und ein etwa achtzehnjähriger Begleiter saßen. Die beiden vernaschten mich für einen Euro, also jeder für 50 Cent, aber der Preis interessierte mich nicht besonders, denn das Wichtige war für mich, dass ich weitere 20 km vorwärts gekommen war.

Das Dorf, in dem ich ausstieg, besaß eine Kirche, und diese zog mich magisch an. Noch nie in meinem Leben hatte ich eine Kirche betreten und ich fühlte mich fast hineingeschoben, ja ich empfand sogar wieder so etwas an meiner Schulter, aber ich schämte mich mit einem so kurzen Hurenkleidchen, ohne Slip und mit beiden Liebesmündern tiefend und verklebt von frischem Sperma eine Kirche zu betreten. Ich kaufte daher ein Brötchen, durcheilte das Dorf, während es schon dämmerte, und stellte mich am Ortsrand auf. Nach einer Stunde hielt ein recht neuer Laster, der aber in die entgegengesetzte Richtung fuhr, und als der Fahrer mich ansprach, spürte ich eine

seltsame Angst, so als ob etwas mich von dem Laster abhalten wollte. Deshalb bedankte ich mich für das Angebot und erklärte, dass ich jedoch in die andere Richtung reisen wolle und erwähnte den Namen der Stadt. Er antwortete, dass ich Glück habe, da er gerade auch in diese Stadt wolle, nur dass er über eine andere Stadt fahre, da die direkte Verbindung voller Schlaglöcher sei. Ohne Argumente wusste ich nichts weiter zu sagen. Obwohl dieses Gefühl in mir schrie und ich nicht einsteigen wollte, wusste ich nicht, wie ich es erklären sollte, und da ich nicht unhöflich sein und einfach davonlaufen wollte, blieb mir nichts Anderes übrig, als dankend einzusteigen.

Es handelte sich um zwei Männer, die mir gleich sagten, dass ich sehr sexy sei, und daher würden sie die Reise gut ausnutzen und mit mir mehrfach schlafen wollen. Jeder von ihnen gäbe mir dafür jeweils 40 Cent. Ich stimmte zu und wir fuhren los, aber bereits kurz nach dem Dorf hielten sie, um mich zum ersten Mal zu nehmen. Danach machten sie auf der Reise dasselbe mit mir wie zuvor der Kutscher. Ich musste auf dem Schoß des Beifahrers sitzen, und dieser spielte die ganze Zeit an mir herum. Und ab und zu musste ich mich niederknien und sie oral befriedigen. Dafür erhielt ich nichts, ich bekam nur jeweils 40 Cent, wenn ich genommen wurde, denn der Rest zählte als Vorspiel, und die Männer gehen davon aus, dass es ja im Interesse der Nutte ist, die Spermaproduktion anzukurbeln, da die Männer dann öfter mit ihr schlafen und sie mehr verdient.

Aber, wie schon gesagt, war mir die Bezahlung ziemlich egal, ich wollte ja vor allem schnell nach Hause kommen. Die ganze Nacht konnte ich auf diese Art und Weise kein Auge zumachen, und am Morgen musste ich mich ihnen auf der Ladefläche hingeben. Danach kochten sie Kaffee und gaben auch mir Kaffee und eine Scheibe Brot. Wir reisten den ganzen Tag über, und am Nachmittag kamen wir zu einem großen Parkplatz mit Autowerkstatt, Reifendienst, Tankstelle und Restaurant, und die Männer boten sich an, mir Klienten zu besorgen. Ich wollte das nicht, da das nur meine Reise verzögern würde, aber sie bedrängten mich derartig, dass ich nachgab. Sie würden als Gegenleistung für die Vermittlung ein Drittel meiner Einnahmen bekommen, und ich nahm an, dass sie deshalb so darauf bestanden, weil sie in Geldnot waren und die Gelegenheit nutzten, um zu Geld zu kommen. Die Abmachung war jedenfalls sehr großzügig, denn ich würde mehr verdienen als sie, und so schlief ich mit den dreizehn Kraftfahrern, die sie mir anschleppten. Jeder von ihnen musste etwa 2.50 Euro bezahlen, und etwa 1.60 verblieben mir, also insgesamt gut 20 Euro. Ich besaß also insgesamt schon fast 30 Euro, die mir Sicherheit gaben, denn sie würden mir helfen, falls ich in meiner Stadt einen Bus oder gar ein Taxi nehmen müsste, um zu meinem Haus zu gelangen. In Russland sind 30 Euro viel Geld. Ich wusch mich anschließend im Klo der Tankstelle, das jedoch so verschmutzt war, dass es schwierig war, nicht noch schmutziger als

vorher wieder herauszukommen. Wieder im Laster sagten die Männer, dass sie gerne mit mir ohne Einschränkungen ficken wollten und mir dafür jeder 10 Euro gäben. Ich fand das wenig, wenn ich bedenke, dass so etwas sehr viel Zeit kostet, aber sie bedrängten mich und boten immer mehr Geld. Selbst dann wollte ich nicht, aber für 50 Euro pro Person gab ich schließlich nach, denn ich wollte sie nicht erzürnen, da ich ja letztlich in meinem Weiterkommen von ihnen abhing.

Zunächst banden sie mir die Arme auf den Rücken, und ich musste sie im Fahrerhaus nackt oral befriedigen. Nur wurden sie jetzt viel kühner, hielten meinen Kopf fest, stießen tief in meinen Rachen hinein, zogen an meinen Haaren, schlugen mich auf meine Wangen und Hinterbacken, und ich musste ihnen auch das Arschloch belecken und belutschen. Als es dunkelte, hielten sie dann mitten in einem Waldstück und brachten mich auf die Ladefläche. Es regnete, und meine Haut wurde feucht, als sie mich durch die Dunkelheit führten. Dort drinnen fixierten sie ein Seil an meinen auf den Rücken gefesselten Händen und befestigten sie an einer der Stahlstangen, die das Dach der Persenning hielten. Dann knebelten sie mich mit einem schmutzigen Lumpen und schlugen mich mit ihren Gürteln.

Mit den Armen so nach oben gezogen blieb mir nichts Anderes übrig als mich zu krümmen und so den Hintern anzubieten.

Sie machten mehrere Pausen, um Finger in mich hineinzustecken und mich zu vergewaltigen. Danach befestigten sie mich wieder in derselben Weise wie zuvor und schlugen weiter klatschend auf mich ein. Mir wurde klar, dass ich dieses Mal nicht durch die Mafia geschützt war, sie konnten mich also wirklich ohne Beschränkungen fertig machen. Einer ergriff meinen Kopf und vergewaltigte meinen Mund und Rachen, wobei meine Arme dadurch noch mehr verrenkt wurden, und der andere peitschte meinen Hintern weiter mit seinem Gürtel. Danach vergewaltigte er meinen feuerglühenden Po, ergoss sich in ihm und gab meinem Mund die Aufgabe, seinen Schwanz wieder sauber zu lecken, während der andere ein Band an meinem Klitorisring und am Boden befestigte und es strammzog, so dass ich immer weiter in die Hocke gehen musste, während die Arme nach oben verrenkt wurden. So musste ich bleiben, und mein armes Liebeszäpfchen wurde am Ring brutal in die Länge gezogen.

Und wieder schlugen sie auf mich ein und machten nur Pausen, um mich mit den Fingern überall hin zu kneifen. Ich konnte aber nicht zurückzucken, sondern musste krampfhaft meine Position in der Schwebelage halten. Da entdeckten sie, dass meine Liebesmünder sich zusammenzogen, wenn ich gekniffen wurde, und sie machten sich daher einen Spaß daraus, Finger in mich hineinzuschieben und mich dann zu kneifen, so dass sie die vulgären Bewegungen meiner Schließmuskeln wie Liebkosungen spürten. Als ich vor Erschöpfung

ermattete, holten sie eine Zange, um mich noch brutaler kneifen zu können. Kein einziger Körperteil blieb verschont.

Dann kamen sie auf die Idee, dass ich etwas gestehen sollte. Sie fragten, wie die Anfänge meines Sexuallebens in meiner Kindheit gewesen waren. Sie nutzten ihre Macht aus und unter der Folter erzählte ich ganz intime Einzelheiten, wie ich mich masturbiert hatte, wo ich meine Finger dabei gehabt und was für Spielereien ich mit meinen Freundinnen so getrieben hatte. Da ich wenig Erfahrungen mit meinen Freundinnen hatte und daher wenig Stoff lieferte, kniffen sie mich weiter, und unter diesem Zwang blieb mir nichts Anderes übrig, als Geschichten zu erfinden, in denen ich meine Freundinnen und Cousinen küsste und oral befriedigte und befriedigt wurde. Sie wollten auch hören, mit welchen Verwandten ich schon Sex hatte, und um nicht weiter gefoltert zu werden, erfand ich eine Geschichte mit meinem älteren Cousin, der mich missbraucht und an seine Freunde weiterverschachert habe.

Auch von Sex mit älteren Verwandten sollte ich erzählen, und ich erfand einen lüsternen Onkel. Danach fragten sie, ob ich auch schon mit meinem Vater „gevögelt“ hätte, aber um keine Sünde zu begehen und den Namen meines Vaters nicht zu beschmutzen verneinte ich es. Sie aber zogen die Seile noch strammer, und mir blieb keine andere Wahl als auch noch einen Inzest mit meinem Vater zu „gestehen“. Daraufhin sagten sie, dass sie mich für meinen üblen Lebenswandel bestrafen

müssten, und auch für die Lügen, da ich ja zu Anfang alles abgestritten hätte, und schoben mir eine Flasche in die Scheide und einen Metallbolzen in den Po und befestigten das Ganze mit einem Band, das so festgezogen wurde, dass es tief in mein Fleisch einschnitt. Befriedigt betrachteten sie mich, machten einige Fotos von mir und schlugen mich noch ab und an. Schließlich setzten sie sich um zu rauchen und sich an meinem Anblick zu weiden, wobei sie bald auf die Idee kamen, meinen langgezogenen kleinen Kitzler mit ihren Zigaretten anzusenken.

Aber schließlich nahmen sie mich wieder zurück in den Fahrerraum und die Reise ging weiter. Sie sagten, dass wir jetzt zu ihrer Stadt kämen. Bald tauchte auch ein Straßenschild auf, aber ich las den Namen einer Stadt, die ich zwar kannte, da wir hier schon einen jener Wettkämpfe zwischen nackten Nutten mit den Mädchen anderer Mafias ausgefochten hatten, die jedoch weit von meiner Stadt entfernt ist. Als ich jedoch erschrak und das sagte, lachten sie und fragten nach dem Namen meiner Stadt. Obwohl ich wusste, dass sie ihn kannten, wiederholte ich ihn, und als sie das hörten, lachten sie erneut und meinten, dass ich dann wohl in die falsche Richtung gefahren sei. Ich fing an zu weinen, und sie sagten, dass ich eine dumme Kuh und elende Fotze sei. Sie seien jetzt fast zu Hause und bedürften nun nicht mehr der Dienste einer dahergelaufenen, schmutzigen Straßenhure, denn zu Hause hätten sie hübsche und saubere Ehefrauen. Der Beifahrer kniff mich in

die Scheidenlippe, und zwar mit aller Gewalt, und ich konnte mich nicht wehren, da meine Arme noch gefesselt waren, und so schrie ich nur gellend auf und wand mich. Mit der anderen Hand hatte er die Beifahrertür geöffnet, der Fahrer fuhr etwas langsamer, und dann verstärkte er den Biss seiner Finger an meiner Liebeslippe noch mehr, so dass ich einen Satz machte. Dazu gab er mir einen Stoß, und so flog ich in hohem Bogen aus dem Lastwagen hinaus. Nur gut, dass die Erde vom Regen aufgeweicht war, denn ich hatte ja keine Hände, um meinen Sturz abzufangen und landete mit dem Gesicht im Schlamm. Nur unter Schwierigkeiten schaffte ich es, Luft zu holen, und von weitem hörte ich das Gebrumm und das grausig-höhnische Gelächter, das sich rasch entfernte.

Ich heulte laut vor Enttäuschung und Wut, aber schließlich setzte sich das Bewusstsein durch, dass ich froh sein konnte, dass ich nicht tot war und dass ich meinen Kampf fortsetzen müsse, denn meine Chefs erwarten immer totalen Einsatz von mir. Ich war nackt, ohne Geld, nur mit meinen Nuttenschuhen, und die konnte ich nicht ausziehen, da meine Hände gefesselt waren, und so musste ich mit den Stöckelschuhen durch den weichen Waldboden laufen, um eine Möglichkeit zu suchen, meine Hände zu befreien. Zuerst dachte ich daran, am Straßenrand zu bleiben, aber die Möglichkeit, dass ein anderer Fahrer meine hilflose Situation ausnützen würde, um mich erneut zu foltern, hielt mich davon ab. Die beiden Männer

hatten mich zum Besten gehalten, als sie mir das viele Geld für Sex ohne Einschränkungen bezahlt hatten. Sie hatten natürlich genau gewusst, dass sie am Ende alles behalten würden, und noch dazu das Geld, das ich bereits vorher bekommen hatte und mein schönes Kleid. Schließlich fand ich in der Finsternis einen rauen Ast in der richtigen Höhe, um an ihm meinen Strick durchzuscheuern. Als die Hände befreit waren, musste ich warten, bis das Blut in sie zurückgekehrt war, und dann entfernte ich die Bänder um mein Becken und zog die Flasche und den Metallbolzen zwischen meinen Beinen hervor. Mein ganzer Körper schmerzte, und es war schrecklich kalt, und ich hätte am liebsten wieder angefangen, zu weinen, aber ich zwang mich dazu, weiterzugehen. Ich ging am Rand der Piste entlang, in die Richtung, aus der wir gekommen waren, und es dauerte nicht lange bis eine anderer Laster kam. Ich stellte mich aufrecht hin, streckte meine Brüste heraus und er hielt. Ich war aber sehr schmutzig, und deshalb verzichtete er und fuhr davon.

Später fand ich noch eine Pfütze und säuberte mich, und als ein Kleinbus auftauchte, versuchte ich erneut mein Glück. Es waren sieben Arbeiter, die von einem Einsatz im Tiefbau zurückkamen, und sie waren sehr erfreut, mit einer nackten Nutte zusammenreisen zu können. Sechs von ihnen nutzten die Gelegenheit auch aus, um mit mir zu schlafen, und jeder von ihnen gab mir 20 Cent. Sie setzten mich an einer Kreuzung ab und als ich der Straße zum nahen Hügel folgte, bemerkte ich auf

ihm etwa 300 Meter von der Straße entfernt in der Dunkelheit eine Kirche. Sie war in schlechtem Zustand, aber die Tür war offen, und so trat ich ein. Ich war so kaputt, dass ich nicht über das Sakrileg nachdachte, das ich beging, indem ich nackt und voller Sperma eine Kirche betrat. Aber vielleicht sah Gott es ja nicht als Sünde an, da meine Situation so erbärmlich war. In der Dunkelheit konnte ich kaum etwas sehen, aber erahnte den Altar, kniete mich nieder und sagte: „Ach, mein Gott, worin habe ich geirrt?“

Ich sann über das nach, was passiert war und entdeckte, dass es wirklich besser für mich gewesen wäre, wenn ich in dem anderen Dorf in die Kirche eingetreten wäre, als etwas in meinem Inneren mich dazu aufgerufen hatte. So hätte ich die beide perversen Männer nie getroffen, und, wer weiß, vielleicht hätte Gott mir in der Kirche irgendeine gütige Person vermittelt, die mir Brot oder ein Nachtquartier gegeben hätte oder mir sonst wie weitergeholfen hätte. Ich war dem Ruf nicht gefolgt und so vom Weg abgekommen und erneut in die Hände von gottlosen Übeltätern geraten. Ich hätte auf den Ruf in die Kirche, der bestimmt die Stimme Gott war, hören müssen. Man, wie war es doch schwierig, die Stimme Gottes zu erkennen. Aber das Leben ist für eine Nutte voller Gefahren und Tücken, und sie wird immer Gottes Hilfe brauchen.

Wenn ich so richtig nachdenke, war es so, dass ich Gottes Stimme gar nicht hören wollte, weil meine falschen Gefühle wie Scham und Stolz

stärker waren. Ich wollte nicht in einem kleinen Nuttenkleid und mit frischem Sperma zwischen den Beinen in die Kirche gehen. Jetzt hingegen war ich ganz nackt und mit dem Sperma von acht Männern in einer Kirche. Wenn ich jetzt richtig nachdachte, kam es mir unwahrscheinlich vor, dass Gott ein nacktes Mädchen voller Sperma zurückwies, wenn es mit ehrlichem Herzen kam. Wie viele Menschen beuten andere aus oder schädigen sie, stehlen, betrügen, foltern und begehen versteckte Sünden oder Verbrechen, und besuchen trotzdem die Tempel ihrer Religion, ohne jemals Scham zu empfinden. Ich dachte an den Pastor meiner toten Freundin Beatrice in Nigeria, der so viele falsche Dinge gelehrt hat und nur an sein eigenes Wohl gedacht hat. Aber die meisten Menschen denken und behaupten, die größte Sünde sei die Prostitution, und die geringsten und verachtungswertesten Menschen seien die Prostituierten. Nur als ich selbst die Bibel las, entdeckte ich mehrfach, dass Gott genau das Gegenteil verkündet, nämlich dass diese anderen Sünden viel verachtenswerter seien. Jesus sagte daher sogar, dass die Prostituierten noch vor vielen Pastoren und anderen hochgestellten Führungspersönlichkeiten in den Himmel kommen würden.

Aber weshalb sollte Gott mich so hart strafen? Sollte das vielleicht zu meinem Besten sein? Oder war er nicht dafür verantwortlich, sondern nur die bösen Menschen, die mich gegen seinen Willen folterten, und er hinderte sie nicht, weil die

Menschen in ihrem Handeln frei waren, auch die bösen?

Ich spürte an meinen Füßen, dass vor dem Altar ein Teppich lag. Der Fußboden war aus Holz, und die Kirche speicherte noch ein wenig von der Wärme der Sonne, die teilweise am Nachmittag geschienen hatte. Ich warf mich in der Dunkelheit der Kirche vor Gott nieder, wo nur er mich sehen konnte, lag vor dem Altar und flehte zu ihm. Und ohne dass ich es wollte schlief ich ein

Als ich im Morgengrauen aufwachte, spürte ich eine Decke über mir, die mich zudeckte und wärmte. Ich wunderte mich, aber da ich niemanden sah, dankte ich Gott für das Wunder und schlummerte noch ein wenig weiter. Als ich wieder erwachte, sah ich, dass die Kirche sehr schön war, aber in sehr schlechtem Zustand. Die Farbe bröckelte von der Decke herunter, und das Dach hatte undichte Stellen, unter denen am Fußboden Eimer standen. Wie konnte ein Volk seine Schätze nur so missachten? dachte ich.

Ich erhob mich und ging herum und bewunderte die Gemälde. Die Luft war kalt und küsste meine nackte Haut, die natürlich wegen der vielen Striemen von den Schlägen mit den Gürteln sehr weh tat, aber ich streckte mich um meinen Körper zu erhitzen und machte eine Runde durch die wunderbare Kirche, um sie kennenzulernen. Ich verharrte lange vor jedem Bild und bewunderte die Malerei. Es gab eine steinerne Bank mit drei sitzenden Aposteln, und ich verharrte auch vor ihnen, um sie in Augenschein zu nehmen. Sie

sahen sehr lebensecht aus und ich fragte mich, was sie wohl gesagt hätten, wenn sie lebendig gewesen wären und gesehen hätten, wie sich ihnen ein nacktes Mädchen so wie ich näherte. Standen sie über solchen Dingen, dachten nie an Sex und Versuchungen und würden nicht meine Nacktheit, sondern meine Seele sehen? Oder würden sie mich ausschelten und aus der Kirche jagen? Oder würden sie mich womöglich auch als Prostituierte benutzen, denn sie waren ja auch nur Männer und hatten ihre Schwächen?

Einer von ihnen sagte: „Guten Morgen, mein Kind. Ich hoffe, du hast gut geschlafen.“

Ich erschrak so abgrundtief, dass ich fast gestorben wäre. Danach verstand ich, dass es nur eine Bank mit zwei Aposteln aus Holz war, die die seitlichen Stützen bildeten, und in der Mitte saß ein echter Greis. Er war sehr alt, aber das Gesicht war voller Güte. Er wiederholte seine Frage und ich antwortete mit ja. Er sagte, dass er mich im Morgengrauen gefunden und mich zugedeckt habe. Ich dankte zutiefst und er fragte mich, was ich ansonsten noch wolle. Ich bedankte mich und sagte, dass alles okay sei. Er entgegnete: „Du bist zu mir gekommen, aber ich habe dich durch meinen Gruß unterbrochen. Was hast du also von mir gewollt?

„Nein, nein, ich wollte gar nichts.“ Ich schämte mich zuzugeben, dass ich nur gekommen war, weil ich gedacht hatte, er sei eine Statue.

„Sei nicht schüchtern. Hast du Hunger oder wolltest du um Geld bitten?“

„Nein, ich..., ich...“

„Wolltest du dich als Prostituierte anbieten?“

„Ich...ich bitte vielmals um Entschuldigung, dass ich nackt eine Kirche betreten habe, aber mir war unheimlich kalt und ich war ganz verzweifelt.“

„Nimmst du Drogen?“

„Nein, Herr, ich bin zwar eine Prostituierte, aber nehme nie Drogen. Ich wurde von der Mafia erzogen und arbeite in einem ihrer Häuser und bin gehorsam und verantwortungsvoll.“

„Und die Mafia schickt dich hier zu mir um dich anzubieten? Sie wissen doch, dass ich kein Geld habe. Ich kann dir nichts bezahlen und euch auch keine Gefälligkeiten anbieten. Ich bin ein alter Pater in einer Kirche, die fast am Erliegen ist.“

„Herr, ich würde niemals von Ihnen Geld nehmen, denn ich bin zu Besuch in Ihrem Haus. Wenn Sie möchten, können sie über mich verfügen.“

Er lachte: „Mädchen, was denkst du von einem alten Priester wie mir? Ich werde mich nicht an dir vergreifen. Wenn du mir danken oder mich begrüßen willst, reicht eine Umarmung.“

Ich fiel ihm um den Hals und umarmte ihn voller Wärme, so wie die Umarmung zum Abschied von der Alten gewesen war. Er sagte: „Nun erzähl mir mal, was mit dir passiert ist, damit ich sehen kann, was ich für dich tun kann.“

Ich erzählte von meinem Unglück und er hörte die ganzen Verkettungen von Unglück, Schicksal und merkwürdigen Ereignissen, die mein Leben bestimmen. Dabei saß ich zwischen dem steinernen Apostel und dem Pater mit dem

nackten Po auf der Steinbank und mir wurde mit der Zeit sehr kalt, so dass der Pater es bemerkte und seinen Mantel öffnete und ihn um mich herum legte, so dass er für uns beide diente.

Als ich geendet hatte, sagte der alte Priester lange Zeit nichts. Fast dachte ich schon, er weine. Schließlich fragte ich: Glauben Sie, dass ich etwas falsch gemacht habe? Kann es sein, dass ich etwas falsch gemacht habe? Dass ich gesündigt habe? War es falsch, dass ich mich gegen die beiden Holzfäller mit einer Waffe verteidigt habe, und bestraft Gott mich vielleicht deshalb?“

„Meine Tochter, Gott straft nicht in dieser Art und Weise. Gott erzieht. Wenn er es war, der dich hat leiden lassen, dann nur um dich zum Besseren zu verändern, und damit du für die Zukunft daraus lernst. Aber in deinem Fall sehe ich keine Strafe. Ich sehe ein schwaches und hilfsbedürftiges Mädchen und eine perverse und aggressive Umwelt. Wenn so ein hilfloses Mädchen in die Hände perverser Strolche fällt, muss es immer viel leiden. Gott könnte es retten, aber Gott mischt sich nur sehr selten ein. Normalerweise gewährt er den Menschen volle Handlungsfreiheit und tröstet die Unterdrückten und Leidenden lediglich. Manchmal gibt er ihnen auch Ratschläge, wie sie ihrem Leiden entgehen können, so wie es auch dir passierte, nur das du nicht reagiert hast. Du bist wie eine Blume, und du willst blühen, deine Schönheit entfalten und ans Licht gelangen, und die Männer sind wie Büffel, die über die Wiesen ziehen und die Blumen auffressen. Sie machen

das, was ihnen ansteht, und du machst das, was von dir verlangt wird, nur dass die beiden Aufgaben nicht miteinander zu vereinbaren sind, so wie das Leben einer Blume nicht mit den Lebenszielen eines Büffels übereinstimmt: Sie können nicht miteinander in Frieden leben.

Und so wie der Mensch sich nicht einmischt, wenn die Büffel die Blumen auffressen, lässt auch Gott die menschliche Natur handeln und beschränkt sich auf Ratschläge und Gebote, aber normalerweise zwingt er niemanden zum Einhalten derselben. Aber er wird sehr traurig darüber, dass die Menschen so handeln.“

„Und woher weiß man, dass Gott darüber traurig ist? Vielleicht interessiert er sich ja gar nicht dafür, was mit einer kleinen Nutte wie mir passiert.“

„Wie kannst du so etwas nur sagen? Du hast mir doch selbst erzählt, wie Gott sich um dich gekümmert hat. Und wir wissen auch von Jesus, dass Gott mit den Leidenden leidet, und auch Jesus selbst, der wie Gott ist, hat mit den Leidtragenden und Unterdrückten gelitten. Danke Gott, dass du eine Ausgebeutete und Unterdrückte bist und nicht ein Ausbeuter und Unterdrücker.“

„Das auf alle Fälle. Aber darf ich erneut fragen: Glauben Sie, dass es Unrecht oder Sünde war, mich mit einer Waffe gegen die Holzfäller zu verteidigen?“

„Nun, mit dieser Frage berührst du den inneren Kern der christlichen Botschaft. Wann ist der Einsatz von Gewalt erlaubt? Die klassische Auslegung ist, immer friedlich zu sein und sich

nicht zu verteidigen, so wie die ersten Christen, die massenhaft gefoltert und getötet wurden und sich nicht wehrten. Jesus forderte: Wenn jemand dich auf die rechte Wange schlägt, biete ihm auch noch die linke an.

„Ja, das mache ich auch so mit meinen Kunden, wenn sich mir ins Gesicht schlagen, wenn ich sie oral befriedige. Aber im Falle der Holzfäller musste ich mich ja auch verteidigen, weil ich einen höheren Auftrag befolgen musste: Mein Chef möchte bestimmt, dass ich unverzüglich zu ihm zurückkehre, und ich muss ihm gehorchen und seine Ansprüche verteidigen.“

„Das ist genau der Punkt. Wenn du alleine auf einer Insel mit einem kriminellen und gewalttätigen Mann lebst, könntest du dich ihm total ausliefern und von ihm unterdrücken lassen. Du kannst seine Sklavin werden. Du würdest leiden, aber Gott würde dich für deine friedfertige Haltung segnen. Aber wenn du zum Beispiel eine Tochter hättest und der Kriminelle würde sich auch an ihr vergreifen, kannst du ihn sicherlich angreifen und sie verteidigen, denn unsere Pflicht ist es ja auch, unserem Nächsten zu helfen und den Rechtlosen und Unterdrückten beizustehen, und daher müsstest du sicherlich deiner Tochter helfen. Und in deinem Falle hast du deinem Chef zu gehorchen und für sein Wohl einzutreten, und wenn du dich verteidigst, verteidigst du auch sein Eigentum, denn du gehörst ihm ja.

Und es gibt auch noch einen dritten Aspekt: Wenn du einen Übeltäter bekämpfst, hilfst du sozusagen

der Polizei, was die Pflicht von uns allen ist. Und seit alters her diskutieren die Theologen, Politiker und andere darüber, wo nun die Grenzen von jedem dieser drei Ansprüche liegen.“

„Aber wenn ich der Polizei helfen würde, wäre es Selbstjustiz, und die ist verboten.“

„Nein, die ist nur verboten, wenn die Polizei zugegen ist. Es gibt noch einen Aspekt: Wenn ein Vater einen Vergewaltiger tötet, der seine Tochter geschändet hat, rettet er auch zugleich andere Mädchen, die seine zukünftigen Opfer geworden wären. Wenn er ihn entkommen ließe, würde er andere vergewaltigen und vielleicht sogar töten. Daher sagen einige, dass er getötet werden muss, aber nicht, um das eigene Leben zu retten, sondern um Andere zu schützen, so wie die Soldaten im Krieg töten um ihr Land zu schützen.“

„Aber wenn es so wäre, könnten ich oder eine Kollegin auch einen Zuhälter töten, damit er keine minderjährigen Mädchen mehr vergewaltigen kann. Es wäre dann um sie zu schützen.“

„Na ja, erstens ist es nur eine Theorie, einige Theologen Philosophen und Politiker vertreten sie, aber längst nicht alle sind derselben Meinung. Und in deinem Fall ist es noch etwas anders, denn du bist ja Mitarbeiterin der Mafia. Wenn du Mitarbeiterin des russischen Geheimdienstes KGB wärest, müsstest du die Amerikaner und Chinesen ausspionieren, du müsstest stehlen, töten und andere eigentlich verbotene Dinge tun, aber alles im Dienst. Du kannst dann natürlich nicht deinen Chef töten unter dem Vorwand, dass er ein Spion

sei und Spionieren etwas Schlechtes sei. Innerhalb des Systems ist Spionieren richtig und sogar erwünscht, und wenn du ein Teil des Systems bist, musst du gehorchen. Wenn du hingegen Teil der CIA, des amerikanischen Geheimdienstes wärest, würdest du die Unsrigen töten. So ist es auch für Verkäufer und Vertreter eines Produktes einer bestimmten Firma: sie müssen ihre Marke vertreten und verteidigen. Und wenn du Rechtsanwältin wärest, würdest du deinen Mandanten verteidigen. Und so ist es auch in deinem Fall. Du hilfst deinem Chef, indem du deine Kunden liebevoll und engagiert bedienst und auch die anderen Nutzen animierst und ihnen erzählst, dass sie eine wichtige und befriedigende Arbeit verrichten. Das ist zwar traurig und schwierig, aber konsequent. Trotzdem ist die Kirche immer bereit, Mädchen zu helfen, die tatsächlich aus der Prostitution aussteigen wollen, denn wir denken, das Ideal für eine Frau ist es, Ehefrau und Mutter zu sein. Willst du aus der Prostitution aussteigen?“

„Nein, ich habe noch viele Schulden und möchte nicht einfach aussteigen und andere mit meinen Schulden sitzen lassen. Außerdem weiß ich schon, dass man seinen Vorgesetzten und Oberen gehorchen muss.“

Plötzlich umarmte er mich und sagte: „Ich spüre, dass du stark und gut bist und habe dich sehr gern. Du sagtest, dass du dich schämst, nackt in einer Kirche zu sein, aber Gott hat sich bestimmt

über deinen Besuch gefreut. Er schaut das Herz an.“

Ich neigte mich zu ihm und genoss die Wärme in beiderlei Sinn. Darauf fragte er, ob ich Hunger habe, und ich sagte ja. Da fuhr er fort: „Ich muss noch mein Gebet beenden. Wenn du bleiben willst um mit mir zu beten, fühle dich eingeladen.“

Ich rollte mich in seinen Mantel ein und betete mit ihm. Es war ein rein geistiges Erlebnis, denn er betete lautlos, nur in Gedanken, und ich begleitete seine Gedanken geistig. Hierauf holte ich die Decke, wickelte mich in sie ein und der Priester führte mich zu seinem Haus, wo wir heißen Tee tranken und Brot mit Margarine aßen. Ich böte ihm eine Münze dafür, da ich sah, wie ärmlich das Haus eingerichtet war, aber meine Münzen waren ja alle im Lastwagen geblieben. Daher nahm ich das Geschirr und wusch es ab, um wenigstens dadurch zu helfen. Er betrachtete mich in meiner Nacktheit und sagte: „Du bist sehr hübsch. Gott hat dich mit Schönheit gesegnet, neben den anderen Tugenden wie Güte, Hingebung und so weiter. Aber wie willst du am helllichten Tag ohne Kleidung von hier fortkommen?“

Ich sagte, dass ich leider keine andere Wahl habe. Er fragte, ob ich nähen könne. Ich könnte so aus einem seiner Hemden ein Kleidchen machen. Aber ich kann nicht richtig nähen. Das bisschen, das ich von meiner Mutter gelernt habe, habe ich mangels Praktik verlernt. Und seine Kleidung passte mir nicht. Da verließ er das Haus. Ich beendete den Abwasch, und als ich die Spüle reinigte, merkte

ich, dass wohl eine Frau in diesem Haus fehlte, und so machte ich mich daran, die Spüle gründlich zu reinigen, ohne allerdings viel Seife zu verwenden, denn ich wusste nicht, ob sie teuer für ihn war. Als er nicht zurückkam, putzte ich die ganze Küche. Als ich gerade fertig war, hörte ich Geräusche eines größeren Autos. Der Priester trat ein und präsentierte mir einen Mann. Er war Milchmann und machte seine Runde um auf einigen Höfen Milch abzuholen. Der Priester war zur Straße gegangen und hatte das erste Auto angehalten, das er kannte, und um Hilfe gebeten. Daher erschien er jetzt in Begleitung des Milchmannes.

Ich bedankte und verabschiedete mich herzlich und fuhr mit dem Milchmann. Der Priester hatte mir die Decke überlassen, und der Milchmann versprach, sie am nächsten Tag zurückzubringen. Er hatte noch fünf Bauernhöfe anzufahren, um Milch abzuholen, und danach würde er zur Molkerei fahren, aber er stellte auch gleich klar, dass ich mit ihm schlafen könne, denn er tue mir ja auch einen Gefallen. Ich antwortete, dass es mir eine Ehre sei, denn ich würde gerne meine Dankbarkeit zum Ausdruck bringen, wies aber gleich darauf hin, dass ich heute noch kein Bad genommen hatte, aber das bekümmerte ihn nicht und er verspeiste mich auf der Stelle.

Nach der Arbeit nahm er mich mit zu seiner Wohnung. Seine Frau war nicht anwesend, aber eine etwa dreizehnjährige Tochter, und der Milchmann bat, dass diese mir ein paar Sachen

zum Anziehen leihe. Er sprach von leihen, aber es würde natürlich unmöglich für mich sein, sie zurückzugeben. Die Tochter war sehr unwillig und feindete mich an, aber ich sagte, für mich reiche irgendetwas, was sie schon abgelegt habe, und schließlich rückte sie einen halb zerrissenen und durchgewetzten Minirock und eine verwaschene und für mich viel zu kleine Bluse heraus, aber ich bedankte mich sehr höflich und unterwürfig. Der Milchmann fragte mich auch, ob ich etwas essen wolle und flüsterte mir ins Ohr, dass ich mit der gleichen Währung wie zuvor bezahlen könne, und ich akzeptierte dankbar. Ich erhielt eine köstliche Suppe, die die Tochter machte, aber es war offensichtlich, dass es ihr nicht gefiel, dass ich von der Suppe aß. Wahrscheinlich ahnte sie, dass ich eine Nutte bin und mit ihrem Vater schliefe.

Später fuhren wir zu einer Spedition, wo wir viele Fahrer trafen, und der Milchmann erkundigte sich, ob einer der Lastwagen vielleicht in meine Stadt oder zumindest in die Richtung fahre. Er fand einen Fahrer, der mich mitnehmen wollte und sagte diesem, ich sei die Stieftochter eines Cousins und ich würde in einem Puff in der Stadt arbeiten, und er bat, dass er gut auf mich aufpasse damit ich gut und unversehrt zu meiner Arbeit käme. Der Fahrer versprach, gut auf mich acht zu geben, aber er näherte sich dem Ohr des Milchmanns und fragte, ob es denn wohl erlaubt sei, mich ein wenig unterwegs zu trainieren. Der Milchmann erwiderte: „Na klar, das ist nur gut für

die kleine Nutte, denn die Nächte sind ja ganz schön kühl, nicht?“

So machten wir uns auf, und der Fahrer und sein Beifahrer nahmen sich meiner an, in jeder Beziehung. Damit ich nicht außer Übung käme, schliefen sie alle zwei Stunden mit mir, und in den Intervallen dazwischen musste ich mich bemühen, ihre Neuproduktion von Samen mit allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln zu beschleunigen; das hieß, mich zeigen, mich vor ihnen zu befriedigen, orale Dienste und jederzeit als Sexspielzeug zur Verfügung zu stehen um befummelt zu werden, ein Schmusetier in der Fahrerkabine eines Lastwagens. Aber sie gaben mir auch zu essen und waren nicht gewalttätig.

Sie brachten mich meinem Ziel ein gutes Stück näher, und als sie zu ihrem Ziel kamen, hielten sie auf einem Rastplatz, auf dem viele Laster standen und fragten herum, wer vielleicht zur meiner Stadt fahre. Sie fanden auch ein Lastauto und erklärten den Fahrern die Umstände, und als diese von den Vorteilen hörten, versprachen sie, mich bis zu meinem Haus zu bringen.

Da ich ohnehin ohne Höschen war, hoben die beiden Fahrer mein Röckchen einfach hoch und legten ihre Finger an meine Muschi, um den anderen meine Vorzüge zu präsentieren. Ich bat meine neuen Fahrer aber um Entschuldigung und sagte, dass ich mich noch nicht gewaschen habe, und daher brachten sie mich hinter das Haus und spritzten mich mit einem Schlauch ab, nachdem ich meine wenigen Kleidungsstücke abgelegt

hatte. Das Wasser war sehr kalt, und ich hatte auch kein Handtuch, so dass ich hüpfen musste, bis ich trocken war, und dieses Gehoppse geilte die Männer natürlich schon ganz schön auf, und daher brachen sie gleich auf.

Der Beifahrer setzte mich auf seinen Schoß und begann sogleich, mit meinen Teilen zu spielen, bis die ganze Kabine sich mit dem Geruch feuchter Jungmädchenmuschis füllte. Nach vier Stunden hielten sie, um mich zu vernaschen und wechselten sich dann ab, so dass der andere Mann fortan an mir herumspielen konnte. Dieser zweite Mann interessierte sich auch für Dinge aus meiner Kindheit und ich musste ihm genau beschreiben, wie ich mich masturbiert hatte und wie ich mit meinen Freundinnen herumgespielt habe. Es war erniedrigend, aber ich wusste ja schon, was Männer gerne hören wollen und mischte wahre und erfundene Dinge zu aufreizenden Berichten.

Schließlich kamen wir zu dem Dorf, in dem die beiden wohnten. Der erste der beiden verabschiedete sich, denn er wohnte mit Frau und Kindern, aber der andere war noch alleinstehend und wohnte noch bei seiner Mutter, und nahm mich mit sich. Die Mutter schlief schon, aber erwachte und begrüßte den Sohn. Ich missfiel ihr ersichtlich, aber sie wahrte die Höflichkeit und begrüßte mich auch, machte ein Abendbrot und zog sich zurück. Der Mann fragte mich vielerlei Dinge und ich erzählte ihm, wie ich von meinen Eltern verkauft worden war, wie ich nach Russland

gekommen war und von meiner Hoffnung, eine gute Tochter zu sein und meinen Eltern eines Tages Geld schicken zu können. Er war überrascht, dass ich niemals etwas verdient hatte und sagte, ich sei sehr sympathisch. Danach gingen wir auf sein Zimmer. Die Mutter hatte schon Bettzeug hingelegt, damit ich auf der Erde schlafen konnte, denn sein Bett war schmal. Aber er nahm mich mit viel Leidenschaft und Verliebtheit und wollte danach nicht, dass ich das Bett verließ, und so schliefen wir eng aneinandergeschmiegt. Ich erinnerte mich an den Transport in den Hühnerkäfigen, als wir wegen der Kälte immer zu zweit in einem Käfig untergebracht gewesen waren, und im Vergleich dazu war das Bett doch recht großzügig.

Wir redeten noch lange, und schließlich fragte der junge Mann mich, ob ich nicht aus der Prostitution aussteigen wolle um mit ihm zu leben. Wenn ich wolle, würde er mich heiraten, denn es sei schon immer sein Traum gewesen, so ein Mädchen wie mich zu haben. Ich könnte mich um das Haus kümmern oder eine einfache Arbeit suchen, die natürlich schlecht bezahlt würde, aber doch besser als gar nichts sei.

Ich erklärte meine Situation und dass er meine ganzen Schulden, die ich bei der Mafia hatte, übernehmen müsste, wenn er mich haben wolle. Er entgegnete, dass ein Mädchen nicht das Eigentum der Mafia sei, sondern die Mafia sei nur ein Unternehmen, so wie auch eine Fabrik Arbeiterinnen anstellt, und es passiert natürlich,

dass ein Chef junge Mädchen einstellt, um auch mit ihnen schlafen zu können, aber selbst damit sei er noch lange nicht ihr Eigentümer und kann ihnen nicht verbieten, zu heiraten.“

Ich versuchte ihm klar zu machen, dass diese Arbeiterinnen keine Schulden bei der Fabrik haben und deshalb freier seien. Aber er hörte nicht auf zu diskutieren, und daher öffnete ich schließlich die Beine und zeigte ihm das Brandmal, mit dem die Organisation ihr Eigentum markiert hatte. Ich erklärte ihm, dass ein solches Mal niemals verschwinden würde, es sei denn, man würde ein anderes Mal darüber brennen, bis das alte unleserlich würde.

Da sagte er leidenschaftlich: „Wenn du willst, gehe ich mit dir in ein anderes Land, und dort leben wir, ohne dass dich jemand finden kann.“

Ich erklärte, dass die Mafia mehr Mittel zur Verfügung hat um geflüchtete Mädchen aufzuspüren und sich außerdem an meiner Familie rächen könnte. Er umarmte mich und weinte fast, als er fragte, ob es denn überhaupt keine Hoffnung gebe. Ich beschrieb, dass die einzige Chance darin liege, die Schulden zurückzuzahlen. Es würde Jahre dauern, aber eines Tages würde ich frei sein. Ich zeigte ihm, wie ich im letzten Jahr meine Schulden abgebaut hatte und dass ich in Zukunft dadurch weniger Zinsen zahlen müsse und daher mehr Geld zur Tilgung verwenden könnte. Das Einzige sei, dass ich niemals so einen Fehler wie eine versuchte Flucht begehen dürfte, denn dann würde man mich finden, einfangen, mir

schwere Strafen auferlegen und mich einem Erziehungsprogramm und Spezialtraining für schwer erziehbare und rebellische Nutten unterziehen, dessen Kosten von rund 10.000 Euro man mir aufbürden würde. Dazu kämen Kosten für den Einnahmeverlust der Organisation während der Flucht und Kosten für das Wiedereinfangen, notwendige Folterungen usw. Wenn die Schulden aber zu groß würden, hätte ich keine Chance mehr, dagegen anzukommen, da die Zinsen mich auffressen würden. Deshalb könne ich mir keinen Fehltritt leisten, sondern würde meinen Chefs beweisen, dass ich eine gehorsame und ganz und gar unterwürfige Nutte bin. Und sie würden sich davon am anderen Tage überzeugen können, wenn ich freiwillig zu ihnen zurückkehren würde. Da würden sie wissen, dass ich wirklich ein gutes Mädchen bin, das Vertrauen verdient und keine Besserungs- oder Erziehungskurse braucht.

Er fragte, ob ich nicht wenigstens noch einen Tag mit ihm verbringen könne um ihn auf einer weiteren Lieferfahrt zu begleiten, aber ich beharrte darauf, dass der Eigentümer meines Körpers die Mafia sei und ich als treue und gehorsame Nutte die Pflicht habe, meinen Körper der Mafia so rasch wie möglich zurückzugeben. Ich dürfe darin nicht nachlässig sein. Er schwieg daraufhin und drückte mich in seinen Armen.

Später erzählte er mir aus seinem Leben und dass er Akkordeon zu spielen wisse; er würde gerne eine Musik für mich spielen und singen, aber wegen der Nachbarn sei jetzt in der Nacht nicht

daran zu denken. Ich sagte, dass die einzige Chance mich zu treffen leider die sei, dass er ganz normal für mich bezahle. Er versprach, es zu tun, dass er es aber höchstens einmal im Monat schaffen könne, da er arm sei. Ich lächelte und sagte: „Dann bleibt dir nur noch die Alternative, Mitglied der Mafia zu werden, denn die Mitglieder dürfen mich kostenlos benutzen.“

Und er antwortete ganz ernst: „Für dich würde ich alles tun, aber die Mafia würde mich kaum akzeptieren. Wenn es so einfach wäre, in die Mafia zu kommen, würden alle Russen in ihr sein, da die Mitgliedschaft mit so vielen Vorteilen verbunden ist.“

Ich küsste ihn ganz zärtlich, und plötzlich fiel ich in einen tiefen Schlaf, umfassen von seinen starken Armen.

Am anderen Tag sagte er, dass er nicht geschlafen habe um keine Minute dieser Nacht zu verpassen, die vielleicht die wichtigste seines Lebens gewesen sei. Kurz darauf klopfte seine Mutter an die Tür und sagte, dass der Bruder schon gekommen sei. Schnell tranken wir einen Kaffee und gingen. Ich hätte gerne noch ein Bad genommen, aber wir hatten keine Zeit mehr.

Wir fuhren etwa eine Stunde, während der der Bruder nicht aufhörte, an mir herumzuspielen. Er sagte, dass er mich nehmen wolle, bevor sie in die Stadt kämen, und so hielten sie in einem Waldstück an. Als ich mich auf den Boden legte, da ansonsten kein geeigneter Platz war, beschwerte er sich darüber, dass ich so schmutzig

zwischen den Beinen war. Ich erwähnte, dass ich mich hatte waschen wollen, sie aber nicht hätten warten wollen, und er gab mir für meine Antwort eine Ohrfeige und sagte: „Hat man dich etwa gelehrt, so mit deinen Kunden zu sprechen, Nutte? Möchtest du vielleicht, dass ich mich bei deinem Zuhälter beschwere?“

Ich bat um Entschuldigung und er führte mich zu einer Pfütze mitten auf dem Weg, der in den Wald führte, und ich grätschte mich darüber und säuberte mich. Danach legte ich mich erneut auf den Boden, damit ich von ihm genommen werden konnte. Er stieß mich mit aller Gewalt und benutzte alle drei Münder, wobei er mich auf dem Boden herumdrehte, bis ich wieder ganz schmutzig war. Der andere Bruder war traurig und versuchte, woanders hinzuschauen; vielleicht war er eifersüchtig auf seinen Bruder, da er sich ja in mich verliebt hatte oder da er eben mit mir fühlte. Nachdem wir fertig waren, musste ich mich noch einmal über der Pfütze waschen, was ich sehr gründlich machte, da ich annahm, der andere Bruder, der mich in der Nacht so geliebt hatte, wolle auch noch einmal mit mir schlafen, aber er bat nicht darum.

Wir kehrten also zum Laster zurück und ich blieb wieder auf dem Schoß des einen Bruders, während der, der in mich verliebt war, schweigend steuerte. Der Bruder hatte gesagt, er habe den Anspruch auf mich, da der andere mich ja schon die ganze Nacht genossen habe. Ich hätte mich gerne besser von meinem Liebhaber

verabschiedet, aber er schämte sich wohl seiner Gefühle vor seinem Bruder und umarmte mich nur flüchtig, als sie in einer Straße in der Nähe des Gebäudes der Organisation hielten. Sie wollten keine Schwierigkeiten, daher hielten sie natürlich nicht vor der Tür, sondern fuhren ein Stück weiter und ließen mich dann heraus. Ich ging einen Block zu Fuß und kam also alleine zu dem Gebäude, das mein Gefängnis in den ersten Wochen in Russland gewesen war. Noch nie war ich hier zu Fuß angekommen, und zum ersten Mal konnte ich es mir in Ruhe von außen ansehen. Es war ein Gebäude wie viele andere, ohne besondere Auffälligkeiten. Es hätte als Stützpunkt für irgendeine belanglose Firma dienen können. Niemand, der nicht eingeweiht war, würde errathen, was hier hinter den Mauern vor sich geht. Ich stellte mir die Überraschung meiner Chefs vor, wenn sie sehen würden, dass ich ganz alleine hier anklopfte und nicht etwa gefesselt gewaltsam in einem Kofferraum zurückgebracht würde, wie es vielleicht einigen Kolleginnen ergangen war, die geflüchtet und denunziert worden waren, oder die von aufmerksamen Bürgern festgenommen worden waren, die sich damit eine Prämie und einige freie Nächte mit Prostituierten verdienen wollten. Ich ging rascher, denn ich wollte nicht das Risiko eingehen, dass mich im letzten Moment jemand überwältigte und dann an meiner statt an die Tür klopfte, um zu sagen, er habe ein entlaufenes Mädchen eingefangen und wolle es zurückbringen.

Die große eiserne Eingangstür war verschlossen und ich fand keine Klingel. Wie kommen die Männer der Mafia dort hinein? Ich begann also, gegen das Metall zu schlagen, und als niemand öffnete, suchte ich einen Stein und klopfte mit ihm. Ich war immer noch recht schmutzdelig von meinem letzten Dienst, den ich auf dem Waldboden erbringen musste, um die Fahrt zu bezahlen. Ich hatte mich zwar in der kleinen Pfütze gereinigt, aber das war natürlich nicht sehr gründlich gewesen, und auch der Rock war so zerschlissen, dass ein aufmerksamer Beobachter jederzeit bemerkt hätte, dass ich ohne Slip herumliefe. Meine Haut war außerdem noch von Striemen bedeckt, die die beiden perversen Männer auf mir hinterlassen hatten, dazu kamen Kratzer aus dem Wald und andere frische Narben von Misshandlungen, und meine Füße waren ohnehin vollkommen zerkratzt, schwielig, wundgescheuert und sehr schmutzig.

Ich klopfte erneut an, und schließlich tat sich die Tür auf. Es waren zwei Männer, die etwas überrascht wirkten und dachten, ich sei eine Bettlerin oder ein verzweifeltes Straßenmädchen, das sich freiwillig der Organisation ausliefern wolle, um für sie als Nutte anzuschaffen. Ich kannte ihren Rang nicht, aber für alle Fälle kniete ich mich vor ihnen nieder und presste mein Gesicht gegen den Fußboden. Ich durfte nicht sprechen, ohne gefragt worden zu sein und wartete daher einfach. Aber da erkannte mich einer der beiden. Da ich nun mal die einzige Thailänderin bei ihnen bin, kannten mich

alle, und das, was mit uns passiert war, dürften wohl auch alle wissen.

Sie fragten mich, und daher erzählte ich, dass ich ganz alleine den weiten Weg zu Fuß zurückgelegt hatte und welche Entbehrungen ich durchlaufen hatte, um meiner Pflicht nachzukommen, mich ihnen möglichst rasch zurückzugeben, wie es einer guten und folgsamen Nutte ansteht. Sie tauschten Blicke aus und einer blieb dann bei mir, während der andere davonging. Kurz darauf kehrte er zurück, und sie führten mich zum Zimmer des obersten Chefs. Wir traten ein und sofort warf ich mich vorschriftsmäßig auf die Knie. Die beiden Männer blieben hinter mir, dicht neben der Tür, und deshalb hatte ich die Pflicht, meine Pobacken mit beiden Händen zu ergreifen und sie für sie auseinanderzuziehen. Der Chef fragte: „Warum ist das Hühnchen so schmutzig? Habt ihr sie nicht gewaschen?“

Einer der beiden erwiderte: „Sie hatten angeordnet, es sofort zu bringen.“

„Erhebe dich, Nutte, und zieh diese dreckigen Lumpen aus, die du dir besorgt hast.“

Ich gehorchte und der Chef besah meinen schmutzigen und mit Striemen, Kratzern und anderen Malen übersäten Körper.

„Du kreuzt hier wie eine Pennerin auf. Was hast du dir dabei gedacht? Mit wem bist du zurückgekehrt? Erzähl mir alles, du Flittchen!“

Ich berichtete die ganze Geschichte meiner Rückkehr. Er sagte: „Du wirst es nicht glauben, aber du bist die einzige Nutte, die freiwillig

zurückgekehrt ist. Und das von 25 trainierten und ausgesuchten Huren. Worin haben wir gefehlt, was glaubst du, Nutte?“

„Herr, ich bin nur eine Nutte und bin nicht intelligent genug um die Vorgehensweise unserer Erzieher zu beurteilen.“

„Ich kann mir vorstellen, dass du mit deinen Kolleginnen gesprochen hast. Weshalb sind sie weggelaufen? Es gab sogar Huren, die in Moskau auf der Straße gelandet sind, das heißt, sie ziehen die Straße unserer Organisation vor. Ein furchtbarer Rückfall. Kann es sein, dass unsere Erziehung zu oberflächlich ist?“

„Wie ich schon sagte, es kommt mir nicht zu, die Organisation zu kritisieren. Für mich war die Erziehung genau richtig. Deshalb bin ich ja auch trotz aller Schwierigkeiten zurückgekehrt um ihr weiterhin mit meinem Körper zu dienen.“

„Und warum sind die anderen geflohen? Haben sie nicht mit dir gesprochen, Nutte?“

„Sie jagen Hirngespinsten nach, die irrationale und verantwortungslose Wesen, wie es die meisten Mädchen nun mal sind, so haben Sie träumen davon, sich zu verlieben, ins Ausland zu gehen, ein kleines Geschäft zu eröffnen und andere Sachen, die für uns Nutten völlig unmöglich sind.“

„Kann es sein, dass eine russische Hure einfach vielmehr Schläge braucht, Nutte? Mit anderen Worten, dass du einfach von Natur aus ein zarteres, weicheres Mädchen und eine bessere Nutte bist?“

Ich wollte nicht den Irrtum begehen und schlecht von den Russen oder Russinnen reden, daher lenkte ich ab und sagte: „Thailändische Mädchen lernen seit ihrer Kindheit, dass sie den Männern mit ihren Körpern zu dienen haben und bereiten sich früh darauf vor. Deshalb sind sie auch in der Prostitution engagierter.“

„Dann glaubst du, wir sollten auch früher mit der Erziehung der Junghuren ansetzen? Sie schon mit sieben oder acht Jahren ankaufen?“

„Ich weiß nicht. Sie könnten einen Test machen, um die Wirkung zu sehen.“

„Aber wie bricht man das störrische Verhalten derjenigen, die nun mal erst später zu uns kommen? Was hat bei dir die günstigste Auswirkung gehabt? Die Auspeitschungen oder das gründliche Einreiten oder was?“

„Ich weiß es nicht, ich glaube, es war das Zusammenspiel von allen diesen Dingen. Aber was mich am meisten an die Organisation gebunden hat, war die Brandmarkung mit dem Symbol der Organisation und meine persönliche Orientierung.“

„Persönliche Orientierung? Was soll das heißen? Wer hat dich persönlich orientiert und worin?“

„Ich versuche einfach immer treu, gut und sanft zu sein, weil ich versuche, ein christliches Mädchen zu sein oder zu werden.“

„Christlich? Was soll das heißen? Denkst du wirklich, dass die Christen treuer sind? Wir hatten hier in Russland früher sogar eine christliche

Regierung, aber einer hat den anderen verraten und sie haben sich sogar gegenseitig ermordet.“

„Vielleicht waren es nur Christen der Fassade nach, aber ohne echten Glauben, Geist und daher ohne verändertes Verhalten und Wesen...“

„Du glaubst also, dass du sanft und gehorsam bist, aber fällst deinem Chef einfach ins Wort, Hure? Ist es das, was du im Sinn hast, wenn du von verändertem Verhalten und Wesen sprichst?“ Ich erschrak zutiefst darüber, dass ich so einen fatalen Irrtum begangen hatte, aber ich hatte es nicht für mich getan, sondern um Jesus zu verteidigen, dachte ich. Sollte ich jetzt bestraft werden?

In diesem Moment öffnete sich die Tür und ein Mann flüsterte etwas in das Ohr des Chefs. Dieser nickte und man bracht eine nackte Nutte in das Zimmer, nur mit hohen Nuttenschuhe bekleidet. Diese warf sich neben mir auf die Erde und öffnete gleich mir ihre Pobacken. Der Chef fragte: „Wer bist du?“

Und sie antwortete mit leiser und ergebungsvoller Stimme, aber ohne zu zögern: „Ich bin eine Nutte.“

„Wie ist dein Name?“

„Nutte.“

„Was möchtest du in Zukunft sein?“

„Ich möchte immer eine treue, gute und hingebungsvolle Nutte sein und in absolutem Gehorsam Ihnen und der Organisation dienen.“

„Wie willst du dieses Ziel erreichen?“

„Ich möchte als Nutte behandelt werden, damit ich mich immer meiner Stellung und meiner Pflichten erinnere. Ich bitte darum, dass man mir mit

gezielten Strafen, Erziehungs- und Trainingsprogrammen helfe, falls jemals Nachlässigkeiten oder Unzulänglichkeiten bei mir bemerkt werden.“

„Was hat dich am meisten davon überzeugt, eine gute, gefügte und treue Hure zu werden?“

„Die Peitsche, die Elektrotherapie, die Vergewaltigungen, die Nächte mit den Hunden und das Beispiel der anderen Nutten.“

„Willst du also fortan eine gute, liebe, unterwürfige, zärtliche, appetitliche und gefügte Nutte sein?“

„Ja, das möchte ich, Herr. Ich bitte von Herzen, dass ich wieder ihre Nutte sein darf, trotz meiner Verfehlungen in der Vergangenheit.“

„Was denkst du heute über deine Verfehlungen und störrische Haltung in der Vergangenheit?“

„Herr, ich bitte von ganzem Herzen um Verzeihung. Ich war ein Mädchen ohne Verstand und ohne Erziehung. Verzeihen Sie mir, ich will versuchen, Ihnen mit totaler Hingabe zu dienen, um zu beweisen, dass ich jetzt gut und willig bin und um die Organisation für den Schaden, den ich ihr zugefügt habe, zu entschädigen.“

Der Chef schmalzte mit dem Finger und wir beide legten uns auf den Rücken, zogen die Beine an, spreizten sie und öffneten unsere Muschis mit großem Eifer, so wie es von einer Nutte angesichts ihres obersten Chefs erwartet wird. Ich schämte mich, dass ich so schmutzig war, während die Kollegin sauber, wohlriechend, appetitlich und hübsch für die Begegnung mit ihrem Chef vorbereitet war.

„Weshalb hast du diese verabscheuungswürdigen und verbrecherischen Dinge getan? Hast du etwa zuvor keine Erziehung bekommen? War sie nicht gut genug? Was hatte gefehlt?“

„Herr, ich war sehr rebellisch, weil meine Mutter mir zu viel Freiheit gelassen hatte. Deshalb habe ich immer gleich laut geschrien und mich gewunden, als ich zur Nutte abgerichtet wurde, und so haben die Ausbilder gedacht, dass ich bereits große Schmerzen empfand. Und so bekam ich weniger Peitschenhiebe als andere Mädchen und als richtig für mich gewesen wäre, und sie stellten auch den Strom bei der Elektrotherapie eher zu niedrig ein. Und so wurde das Böse in mir nicht ausgemerzt.“

„Und was würdest du uns empfehlen um in der Zukunft solche Probleme zu vermeiden?“

„Eine neue Nutte muss stärker ausgepeitscht oder gefoltert werden, denn der Widerstand ist am Anfang ziemlich hoch. Sonst prostituiert sie sich nur aus Zwang, aber im Innersten ist sie keineswegs davon überzeugt, dass sie wirklich eine Nutte ist und ihr Leben lang anderen mit ihrem Körper dienen will.“

„Willst du zukünftig von Zeit zu Zeit ausgepeitscht werden oder elektrotherapeutisch oder mit anderen Methoden behandelt werden, damit du nicht in deinem Eifer ermattest und um Rückfällen vorzubeugen?“

„Ja, Herr, das wäre mir eine Ehre. So werde ich mich leichter daran erinnern können, dass ich in Zukunft immer ein gutes Mädchen sein will.“

„Versprichst du also, in Zukunft immer gut, gefügig, willig, lieb und in allem gehorsam zu sein?“

„Ja, Herr. Sollte ich darin fehlen liegt es an meiner mädchenhaften Willensschwäche, aber ich möchte wirklich gerne Nutte sein.“

„Was sollen wir denn mit dir machen, wenn du erneut vom Wege abkommst?“

„Bestrafen Sie mich ohne Mitleid, aber bitte geben Sie mir eine neue Chance. Bestrafen Sie mich geduldig bis ich die höchste Stufe erreicht habe und eine vollkommen perfekte Nutte bin, eine köstliche Frucht für meine Kunden und ein Vorbild in Unterwürfigkeit und Gehorsam.“

„Du bekommst eine neue Chance. Ich werde persönlich deine Noten kontrollieren, die deine Kunden dir geben. Ich hoffe, man wird an ihnen deine positive Entwicklung erkennen.“

„Danke, Herr, vielen Dank. Ich liebe Sie.“

Der Chef gab ein Zeichen und die Männer brachten die Nutte wieder hinaus. Ich war mir fast schon sicher, ihre Stimme erkannt zu haben, aber jetzt, da ich auf dem Rücken lag, konnte ich sie gut sehen, als sie sich auf allen Vieren zurückzog, und für einen Moment kreuzten sich unsere Blicke. Es war die Verräterin, und sie sah mich einen Augenblick an, deutete ein scheu verlegenes Lächeln an, als ob sie etwa mich auch um Verzeihung bitten wollte, und ich lächelte glücklich darüber zurück, dass die alte Bockigkeit gebrochen war und sie jetzt eine freie und glückliche Nutte werden konnte.

Der Chef wandte sich erneut an mich: „Wie beurteilst du die Worte deiner Kollegin. Meinst du, sie meint es jetzt ehrlich, oder lügt sie nur um uns zu täuschen, so wie es ihr schon früher gelungen ist?“

„Ich bin mir nicht sicher, aber mir scheint, dass sie jetzt die Wahrheit sagt.“

„Woraus schließt du das?“

„Ich habe ihre Augen gesehen.“

„Nun gut, hoffen wir das Beste. Und du, Nutte, was hat bei dir außer den schon angesprochenen Dingen dazu beigetragen, dass du eine gute Nutte geworden bist?“

„Auf jeden Fall auch meine Erziehung in Thailand, die Reise von Thailand nach Russland und die Brandmarkung, wie ich schon sagte, und auch das Vorbild der anderen Nutten. Und manchmal auch die Peitsche.“

„Wieso nur manchmal?“

„Als ich das erste Mal zehn Gertenhiebe von meinem Cousin bekam, und zwar auf Anordnung meiner Mutter, weil ich in das Bett meines Cousins eingenässt hatte, fühlte ich in mir eine große Wut und rächte mich deshalb sogar auch an ihm, indem ich sein Messer versteckte. Der erzieherische Effekt der Reue verbunden mit dem Wunsch der Besserung trat also nicht ein, wie man sieht. Es muss durch die Strafe erst einmal der rebellische Trotz gebrochen werden, und dazu sind zwanzig bis dreißig Hiebe mit der Gerte oder Peitsche notwendig, je nach Empfindlichkeit des Mädchens und der Stärke der Schläge. Dann

werden der Trotz und der rebellische Widerstand gebrochen und die Nutte oder allgemein das Mädchen bereut ehrlich und wird innerlich so weich, dass sie bereit ist, sich allem zu unterwerfen.

Und das ist dann der richtige Moment, um aufzuhören, von ihr zu verlangen, dass sie um Vergebung bittet, und sie zu vergewaltigen und dadurch ganz in Besitz zu nehmen, damit sie sich in dieser weichen Stimmung innerlich ganz davon überzeugt, dass sie einen Besitzer hat und ganz ihm gehört.

Zu anderen Gelegenheiten habe ich hingegen mehr Schläge bekommen. Aber nach 60 oder 80 werde ich so windelweich, dass ich unfähig bin, überhaupt noch zu reagieren oder zu denken. Eine Auspeitschung - oder Folter überhaupt - macht unendlich müde und erschöpft, denn das Opfer windet sich verzweifelt und spannt alle Muskeln an. Ich weiß dann oft gar nicht mehr und bin wie ohnmächtig, und wenn man mich danach vergewaltigt, spüre ich das gar nicht mehr richtig, und somit verliert die Vergewaltigung ihre wichtigste Funktion, nämlich das Mädchen zur Sklavin zu erniedrigen, es zu unterwerfen und zu einer folgsamen Nutte zu machen. Deshalb wäre das richtige Maß etwa 30 bis 60 Hiebe.“

„Sehr gut, Nutte. Ich habe ähnliche Gefühle schon von anderen guten und willigen Nutten angedeutet bekommen, und wir sollten das jetzt ernst nehmen und unsere Erziehungsmethoden dahingehend verfeinern, und das gilt dann wohl auch für die

Spiele und Wettbewerbe, die wir mit euch Nutzen veranstalten. Aber du hast gar nicht die Elektrotherapie erwähnt. Ich habe immer eine Vorliebe für sie gehabt, weil sie die Schönheit der Haut nicht gefährdet.“

„Normalerweise ist ein Mädchen für längere Zeit der Therapie unterworfen, es bleibt Stunden alleine, während sich die Verantwortlichen oft zum Essen oder Schlafen zurückziehen. Wenn der Verantwortliche will, dass das Mädchen durch die Therapie tiefer versklavt, unterworfen und innig mit ihm verbunden werden soll, muss er das rechte Maß finden, ähnlich wie ich es für die Auspeitschungen beschrieben habe. Nur kann ich da natürlich keine verbindlichen Zahlen nennen, da die Höhe des Schmerzes von der Voltzahl und den Körperstellen, an denen die Kontakte angebracht werden, abhängt, aber wenn ich selbst gefoltert werde, weiß ich in der Regel gar nicht wieviel Volt gerade angewendet werden. Aber wenn die Elektroschocks stark sind, beginnt eine Nutte schon nach einer halben Stunde ganz weich zu werden. Es dürfte höchstens eine Stunde dauern, und dann muss sie abgenommen und vergewaltigt werden, damit sie ganz innig und tief mit ihrem Besitzer oder Herrn verbunden wird. Sie ist dann ganz niedergeschlagen, voller Reue und guten Willens, zu zeigen, dass sie eine gute und fügsame Sklavin ist, und sie klammert sich verzweifelt an ihren Herrn und Gebieter, der sie unterworfen hat. Sie ist in diesem Moment ein Nichts und er ihr einziger Bezugspunkt, und wenn

er sie aus dem Nichts herausholt und sie zu seiner Leibsklavin erhebt, fühlt sie sich erhöht und geschmeichelt und empfindet tiefe Dankbarkeit zu ihm.

Alle diese Vorteile verliert man, wenn die Folter zu lange dauert. Der Körper erschlafft zu sehr, denn die Muskeln werden durch die Elektroschocks voll angespannt, als ob man extremes Krafttraining absolvieren würde, und ab einem bestimmten Punkt bricht die Nutte geistig ganz zusammen, wird stumpf gegen alles und spürt schließlich gar nichts mehr.“

„Das sagst du wohl, um den härteren Strafen in Zukunft zu entgehen, bei denen man die ganze Nacht gefoltert wird?“

„Auf keinen Fall, Herr, ich denke natürlich nur daran, was das Beste für die Organisation ist. Wenn eine Nutte die ganze Nacht gefoltert werden soll, spricht ja nichts dagegen, dass sie nach der Vergewaltigung erneut aufgespannt wird und erneut mit den Stromstößen gebrannt wird, aber alle 40 bis 50 Minuten sollte man sie abnehmen und vergewaltigen, oder sie müsste stattdessen von ihrem Eigentümer mit Dildos durchgearbeitet werden. Ich glaube einfach, dass sie so am sichersten zu seiner total abhängigen Sexsklavin wird.“

„Aber in diesem Falle müsste ihr Herr ja dazu die ganze Nacht wach bleiben. Das wäre also nicht praktikabel.“

„Ja, das habe ich auch schon gedacht. Und eben wegen dieser offenen Probleme habe ich die Elektrotherapie gar nicht erwähnt.“

„Und wenn man den Prozess automatisiert? Also die Nutte kann ja die ganze Nacht aufgespannt werden, aber die Maschine kann so programmiert sein, dass sie nach etwa 40 Minuten eine Unterbrechung einlegt und das Hühnchen mit zwei oder drei Dildos durchbumst. Es gibt schließlich schon Automaten, von denen man Frauen weichbumsen kann.“

„Herr, ich bin nur eine einfache Nutte und habe kein technisches Verständnis. Aber ich kann mir vorstellen, dass man Experimente durchführen kann, um so ein Programm zu entwickeln. Aber es müsste für die Nutte ganz klar sein, wer die Dildos eingesetzt hat und wer das Kommando über sie programmiert und eingeschaltet hat. Dann kann sie automatisch vorprogrammiert gut 40 Minuten lang Elektroschocks bekommen und danach von der Maschine bis zur Erschöpfung erregt und vergewaltigt werden, sie würde aber wissen, wer eigentlich für die Vergewaltigungen verantwortlich ist und mit der Zeit zu seiner bedingungslos unterworfenen Sexsklavin werden.“

„Und dieses Programm könnte man dann ohne viel Mühe an mehreren Nächten wiederholen, bis die Wölfin zur fügsamen Schoßhündin geworden ist, ganz unterworfenes sexuelles Eigentum ihres Herrn. Die Angewohnheit, im Geiste die Möglichkeit zu erwägen, einmal nicht zu gehorchen oder nicht mit jeder Faser ihren Herrn

zu lieben müssten für immer in ihrem Kopfe ausradiert werden. Meinst du, dass das so möglich wäre?“

„Ich glaube schon, dass das ein Weg wäre. Aber man bräuchte viele Tests, bis man die richtigen Voltzahlen und Anwendungsweisen ermitteln kann.“

„Wir werden reichlich Material zum Testen haben. Von deinen geflüchteten Kolleginnen sind bereits 17 wieder eingefangen worden. Zwei sind leider tot, eine kam bei der feigen Attacke auf unser Haus um, und die Andere starb auf der Flucht. Eine kehrte freiwillig, wenn auch verspätet, zurück, nämlich du. Ich glaube, dass wir also mindestens 17 Versuchskaninchen haben werden, um deine Vorschläge in der Praxis auszuprobieren und Testreihen aufzustellen und auszuwerten.“

Ich schwieg. Meine Hände begannen zu schmerzen, da ich die ganze Zeit mit ihnen meine Muschi weit geöffnet halten musste und sie dazu krampfhaft anspannte, um meine Hingabe und Unterwürfigkeit auch dadurch zu demonstrieren. Da der Chef nichts sagte, nahm ich an, er erwarte eine Antwort meinerseits und sagte: „Ich gratuliere der Organisation, dass bereits 17 Mädchen gefangen werden konnten.“

„Ja, ja. Die Letzte wurde im Zug nach Moskau geschnappt. Sie fiel zwei Männern auf, die misstrauisch wurden und sie unter einem Vorwand zum Klo mitnahmen und dort vergewaltigten. Ihr Hauptmotiv aber war, dass sie sehen wollten, ob sie Brandmale oder Tattoos am Körper habe, und

als sie welche entdeckten nahmen sie das Hühnchen mit sich und suchten den Kontakt zu uns. Wir sagten ihnen, dass sie auf uns warten sollten und dass sie bis dahin mit der Schlampe machen könnten, was sie wollten. Außerdem erhielten die beiden noch die für das Ausliefern von geflohenen Huren übliche Geldsumme.“

Er legte erneut eine Pause ein und schien auf eine Reaktion von mir zu warten, und deshalb sagte ich: „Sehr gut.“

„Schön, ich sehe, dass du eine gute Nutte bist, auch wenn du noch viel lernen musst. Aber zumindest bist du zurückgekehrt und machst konstruktive Vorschläge. Schade nur, dass du nicht gleich zurückgekehrt bist, so wie es deine Pflicht gewesen wäre.“

„Aber ich bin so schnell zurückgekehrt, wie es mir nur möglich war. Ich habe mich sehr angestrengt.“

„Ich glaube dir sogar, dass dein lahmes Tempo keine böse Absicht war, sondern schlichtweg mangelnde Intelligenz. Aber es hilft uns nicht weiter. Du hast zwei Wochen im Dienst gefehlt. Zuletzt hast du 600 Dollar pro Tag verdient. Du hast einen Schaden von 600 Dollar pro Tag verursacht, also in zwei Wochen 8400 Dollar Neuschulden auf deinem Konto angehäuft, da der Schaden dir natürlich angerechnet werden muss. Außerdem hast du deine Füße verdorben und dir Kratzer und Verletzungen zugefügt, die deine Möglichkeiten, Geld für uns zu verdienen, in den nächsten Tagen einschränken werden. Deshalb werde ich dich zu einer kleinen Geldstrafe von

zusätzlich 1000 Dollar verurteilen. Aber im Gegensatz zu deinen Kolleginnen brauchst du vorerst keinen Erziehungskurs oder Trainingslager zu absolvieren.“

Ich weinte: „Herr, es war eine sehr große Anstrengung, hierher zurückzukehren. Ich habe alles dafür getan und mich aufgeopfert, um es zu schaffen. Ich kann nicht neue Schulden in Höhe von 9400 Dollar tragen. Herr, worin habe ich gefehlt? Ich habe versucht, in allem eine gute und gehorsame Nutte zu sein. Aber ich möchte es schaffen, dahinzukommen, dass ich eines Tages meinen Eltern Geld schicken kann. Bitte, Herr, bestrafen Sie mich nicht so hart!“

„Hast du vergesse mit wem du sprichst, du schmutzige Hure? Wer bist du, sage es mir, Metze!“

„Entschuldigung, ich bin nur eine Hundenutte.“

„So, so, und du besitzt also die Frechheit, deinem Chef zu widersprechen, Hundenutte?“

„Bitte verzeihen Sie mir, Herr.“

„Du hast nur eine kleine symbolische Strafe in Höhe von 1000 Dollar bekommen. Das restliche Geld hast du selbst verloren. Auch in deiner Abwesenheit sind die Schulden durch die Zinsen weiter gewachsen, und die Organisation hat dir ein Zimmer und ein Bett reserviert gehabt und jeden Tag Essen vorbereitet. Wir hatten also Unkosten. Willst du, dass die Organisation sie bezahlt oder wirst du deine Kosten selber bezahlen? Was ziehst du vor?“

Ich weinte hemmungslos, und der Chef wiederholte: „Verlangst du etwa, dass die Organisation die Kosten übernimmt, die du verursacht hast, Hundenutte?“

„Nein.“

„Wie gut, dass wir einer Meinung sind.“

„Wenn Sie 600 Dollar pro Tag berechnen, sind darin sogar die 20% enthalten, die mein Anteil sind. Sogar diesen Anteil soll ich bezahlen, obwohl Sie normalerweise nur 480 am Tag von mir bekommen, denn 120 wären ja für mich?“

„Wir geben euch Huren einen Anteil aus freiwilliger Großzügigkeit heraus und um gute Arbeit zu belohnen, aber nicht, weil wir durch irgendwelche gewerkschaftlichen Verträge oder staatliche Gesetze dazu gezwungen sind. Du hast nicht gearbeitet und verdienst daher natürlich auch keine Prämie.

Wenn ein Kunde dich so verletzt, dass du zwei Wochen lang nicht arbeiten kannst, muss er sogar 700 pro Tag zahlen. Normalerweise hätten wir auch diese Summe von dir fordern können, denn du hast ja den Schaden verursacht.“

„Aber ich bin so schnell wie möglich zurückgekehrt.“

„Du hättest dort warten sollen, bis wir gekommen wären, um dich zu holen. Du hättest dir doch denken können, dass wir kommen würden, um zu schauen, was passiert ist und um die Rache vorzubereiten. Wir sind mit 80 Männern gekommen. In einer Nacht haben wir gleichzeitig drei ihrer Clubs überfallen, zwölf Männer getötet

und die Gesichter von 50 ihrer Huren mit extra großen Brandeisen zerstört. Und während wir gekämpft habe, also sogar unser Leben riskiert haben, um deine Rechte und die deiner Kolleginnen zu verteidigen, bist du wie eine Landstreicherin durch die ganze Gegend gebummelt.“

„Herr, ich wusste nicht, dass Sie so schnell kommen, und ich hatte Angst davor, dass die Anderen zurückkehrten.“

„Und warum hast du nicht einfach ein Taxi genommen. Das hätte keine 200 Dollar gekostet, also weitaus weniger als die 8400, die du jetzt durchgebracht hast.“

„Ich hatte kein Geld.“

„Dann hältst du ein Taxi an, und wenn du hier ankommst, legt dir die Organisation das Geld aus. So hätten wir wenigstens nicht achttausend Dollar verloren.“

„Verzeihen Sie mir bitte, ich bin eine dumme Nutte und wusste nicht, dass diese Möglichkeit besteht.“

„Wenn sie nicht existierte, bliebe der Taxifahrer ohne Bezahlung und müsste sich dann bei der Mafia beschweren. Das wäre dann nicht deine Entscheidung. Die Organisation kümmert sich um ihre Nutzen, wenn diese Probleme haben. In jedem Fall wärest du dann hier angekommen. Ist dir das nie in dein kleines Nuttenköpfchen gekommen?“

„Nein, Herr. Ich bitte um Verzeihung.“

„Siehst du. Deshalb sagen eben viele, dass der Kopf einer Hure nur dazu da ist, um zu lecken, zu lutschen, zu blasen, zu schlucken und um

Ohrfeigen einzufangen. Und trotzdem willst du, dass die Organisation auf dem Schaden sitzenbleibt. Ganz schön abgefeimt. Wie kommt es, dass eine einfache Hundenutte, die sich noch dazu rühmt, besonders unterwürfig und von christlichen Grundsätzen geprägt zu sein, ganz frech einen Schaden, den sie selbst verursacht hat – egal ob aus böser Absicht oder aus purer Dummheit oder Unfähigkeit – einfach ganz frech Anderen aufbürden will? Kannst du mir das erklären, Frettchen?“

„Ich wollte nur meinen Eltern helfen...“

„Und darüber vergisst du dann alle deine Erziehung und deine Pflichten uns gegenüber? Meinst du wirklich, dass deine Eltern sich über Geld freuen würden, das du dadurch verdient hast, indem du andere darum betrogen hast? Gehören deine Eltern zu so prinzipienlosen Menschen, die so etwas akzeptieren würden? Antworte, Frettchen!“

„Nein.“

„Wenn sie es nicht akzeptieren, wozu willst du dann also das Geld haben? Hast du vielleicht heimlich einen Liebhaber?“

„Nein,“

„Dann erkläre es mir. Oder müssen wir die Wahrheit aus dir gewaltsam hervorlocken? Möchtest du, dass wir dir deine Liebesperle so lange in die Länge ziehen, bis du die ganze Wahrheit gesagt hast?“

„Verzeiht, Herr, ich hatte einfach nicht richtig nachgedacht. Ich war so niedergeschmettert von

der Nachricht, dass meine Schulden so sehr gewachsen sind, selbst wenn es meine eigene Schuld war. Ich bin so traurig, weil meine Eltern niemals eine Unterstützung von mir erhalten werden, und deshalb, mitgerissen von der Verzweiflung darüber, habe ich einen Augenblick meine Pflichten vergessen. Bitte verzeihen Sie mir.“

„Du weißt ja sicherlich, dass die Mehrheit der Huren nur 15% oder gar noch weniger erhält. Die Organisation gibt dir 20%. Das ist doch schon sehr großzügig, oder?“

„Ja, Herr. Aber trotzdem werde ich es nie mehr schaffen, etwas zu sparen, denn nur um die täglichen Kosten und Zinsen zu bezahlen brauche ich schon 25 Kunden.“

„Und wo ist das Problem? Arbeite, und in einigen Jahren wirst du die Schulden, die du in diesen beiden Wochen angehäuft hast, abgearbeitet haben, und dann stehst du wieder so da wie heute und kannst allmählich den Rest auch noch tilgen.“

„An guten Tagen kann ich 25 Kunden bekommen, aber es kommen auch noch Mitglieder der Organisation, die ich umsonst bedienen muss, und manchmal gibt es schlechtes Wetter oder gar Schneestürme mit weniger Kunden, und um den Schnitt zu halten, müsste ich an guten Tagen mit 30 oder 40 Männern schlafen.“

„Na und? Wo ist das Problem? Du bist jung und eine Nutte. Ideale Voraussetzungen um Geld zu verdienen und auch 30 oder 40 Kunden zu schaffen. Außerdem gibt es ja noch die Männer,

die dich ohne Einschränkungen buchen, so dass du viel mehr verdienst. Wir können dir gerne helfen und mehr Kunden für dich besorgen, die sich ohne Tabus und Einschränkungen mit einer wehrlosen Ficksklavin amüsieren wollen. Russische Männer sind neugierig und abenteuerlustig und wollen Grenzsituationen kennenlernen und testen. Dein Körper ist gut und hält eine Menge aus. Du bist hier nicht, um zu jammern oder dich zu beschweren, sondern um zu arbeiten. Wusstest du das, du Hundennutte?“

„Ja, Herr.“

„Aber du jammerst und beschwerst dich ohne Unterlass.“

„Nein, ich beschwere mich nicht, ich wollte nur auf die Schwierigkeiten hinweisen.“

„Du sagtest, du würdest dich nicht beschweren?“

„Ja, Herr.“

„Aber zuerst hast du gesagt, dass die Strafe zu hart sei. Du hast genau das Wort hart benutzt. Außerdem hast du dich beklagt, dass du den Männern der Organisation kostenlos deine miesen Löcher zur Verfügung stellen musst. Danach hast du dich über das mitunter schlechte Wetter beklagt. Dann hast du dich beklagt, dass du 25 mal deine Löchlein hinhalten musst, nur um die täglichen Kosten und die Zinsen zu bezahlen. Ist das etwa nicht wahr? Gib zu, dass du dich beklagt hast, kleine Hure.“

„Wenn es wie eine Klage gewirkt hat, war es gegen meine Absicht. Selbstverständlich weiß ich, dass es eine Ehre für jede Nutte ist, dass außer

den Kunden auch noch die Männer der Organisation sie benutzen.“

„Aber es war eine Klage. Gib zu, dass es eine Klage war und bitte um Verzeihung, bevor ich die Geduld mit dir verliere.“

„Ja, ich habe mich beklagt. Ich habe mich vergessen und mich beklagt. Bitte verzeiht mir, Herr!“

„Damit hast du drei Fehler begangen. Erstens hast du nur das Recht auf eine Beschwerde pro Jahr und hast gleich mehrere vorgetragen. Aber das Schlimmste ist, dass du deinen Chef, dem du versprochen hast, ihn zu lieben und in allem zu respektieren, belogen hast. Zuerst hast du nämlich gesagt, dass du dich nicht beklagt hättest, und jetzt sagst du, dass du dich beklagt hättest. Eines von beiden war also eine Lüge.“

„Verzeihung, Herr, Verzeihung, ich weiß, dass ich eine schlechte Nutte war und gefehlt habe, Herr, ich bin eben nur ein Mädchen und weiß nichts von Logik.“

„Wenn du nichts von Logik weißt, musst du die Logik eben lernen, und zwar durch Strafen und harte Erziehung.“

„Verzeiht mir bitte, ich werde arbeiten. Bitte schicken Sie mich nicht zu einem Erziehungskurs. Ich bin doch freiwillig zurückgekehrt um für Sie als treue und liebe Nutte zu arbeiten.“

„Aber du hast noch einen dritten Fehltritt begangen. Du hast versucht, den finanziellen Schaden auf die Organisation abzuwälzen, anstatt ihn ehrlich zu akzeptieren und ihn durch tadelloses

Verhalten und fleißige Arbeit wieder gutzumachen. Das ist ein Versuch, sich auf Kosten der Allgemeinheit zu bereichern, eine schwere Verfehlung, die besonders verwegen und gravierend ist, wenn sie von einer niedrigen Hundennutze begangen wird, um ehrliche Leute zu schädigen.“

Ich merkte, dass alles sich gegen mich wendete und begann wieder zu weinen. Ich wusste nichts mehr zu sagen.

„Sprich, kleine Hundennutze. Ich bin gespannt auf deine nächste Ausrede.“

Ich aber weinte nur und schüttelte den Kopf zum Zeichen, dass ich nichts mehr zu sagen hätte. Da erzählte der Chef eine Geschichte:

„Es war einmal ein junger Mann, der war Kapitän und mietete ein großes Frachtschiff um mit Transporten nach Übersee Geld zu verdienen. Das Schiff kostete ihn an Gehältern für die Besatzung und Unterhaltung 1000 Dollar pro Tag. Einmal lag das Schiff an einem Hafen vor Anker und wartete darauf, am Kai an die Reihe zu kommen, von den Kränen entladen zu werden. Da aber mehrere Schiffe vor ihnen lagen, würde es fünf Tage dauern. Der junge Mann nutzte die Zeit, nahm ein Flugzeug und flog nach Hause um seinen Vater an dessen Geburtstag zu überraschen.

Als er zurückkehren wollte, trat das Flugpersonal in einen Streik, und letztlich verlor der Mann zehn Tage, und das Schiff konnte nicht auslaufen und musste auf ihn warten. So erlitt der Mann einen Schaden von 10.000 Dollar.

Er ärgerte sich über den Schaden und sprach bei sich: Es war nicht meine Schuld, dass ich das Geld verloren habe, sondern durch die Einwirkung Dritter. Deshalb werde ich mir jetzt auch einen Dritten suchen, um ihm den Schaden aufzubürden. Und er ging zu einem Nachbarn, einem alten Mann, der sein Leben lang hart gearbeitet hatte und daher ein Sparbuch besaß und zwang ihn, 10.000 Dollar abzuheben, um ihm den Verlust auszugleichen. Meinst du, dass es recht ist, seinen Schaden einfach so anderen aufzubürden, Hundenutte?“

Während der Geschichte hatte ich mich immer schlechter gefühlt, weinte leise vor mich hin und fühlte mich so schwach und erschöpft wie nach stundenlanger Folter. Mit der Zeit ließ die Spannung meiner Hände nach und meine Scheidenlippen entschlüpften meinen Fingern und meine Muschi schloss sich. Natürlich versuchte ich sofort, sie wieder zu öffnen, aber schon hatte der Chef bemerkt:

„Öffnest du jetzt auch schon nicht mehr deine Garage für deinen Chef? Ich sehe, dass deine Erziehung in den letzten zwei Wochen Rückschläge erlitten haben muss. Du brauchst eigentlich einen Erziehungskurs. Aber ich will dir eine Chance geben, da du versucht hast, mit uns zusammenzuarbeiten. Du kannst arbeiten gehen. Zeige uns, dass du tatsächlich eine liebe und gute Nutte sein willst. Aber um dir dabei zu helfen, immer besser zu werden, wirst du zuvor ausgepeitscht werden. Du wirst 50 Hiebe erhalten

und gleich danach vergewaltigt werden, so wie du es selbst vorgeschlagen hast. Und sobald du einmal eine Nacht ohne Kunden sein wirst, wirst du eine Nacht den Hunden vorgesetzt werden, damit du dich erinnerst, wer du bist. Wer oder was bist du?“

„Eine Hundenutte.“

„Sehr schön. Ab heute wirst du auf die Frage, wer du bist, folgendermaßen antworten: Eine saftfotzige Hundenutte. Hast du verstanden?“

„Ja Herr.“

„Gut, und sobald die neuen Apparate kommen, werde ich sie an dir testen und deine neuen Vorschläge ausprobieren, und du wirst mir erzählen, wie du dich jeweils gefühlt hast. So werden wir unsere Erziehungsmethoden für neue, rebellische und gefallene Nutten verfeinern können. Das wird die Leistungen und damit die Karriere vieler Mädchen positiv beeinflussen. Und du wirst die Ehre haben, dabei mithelfen zu dürfen.“

„Danke.“

„Wenn du lieb bist und dich gut benimmst, wirst du mein Vertrauen bekommen. Ich will alle 17 geflohenen Mädchen dieser Elektrotherapie unterziehen. Du wirst einige Tage Zeit bekommen, um sie alleine oder zusammen mit einem oder zweien meiner Männer zu foltern, die Wirkung zu studieren und Aufzeichnungen für mich zu machen.“

Ich erschrak. Sollte ich etwa in der Lage sein, Mädchen zu foltern? Aber wenn ich mich weigerte,

würden sie von anderen gefoltert werden, die nicht einmal mein Vorwissen besitzen würden und vielleicht nie zu den richtigen Ergebnissen kämen, wobei die armen Nutten wahrscheinlich noch mehr litten. Das Ziel war ja letztlich, die Mädchen in so sklavisch unterwürfige Wesen zu verwandeln, dass sie sich glücklich schätzen würden, Nutten und Sklavinnen zu sein und das Vorrecht zu haben, ihre Körper zum Besten der Mafia einzusetzen zu können und auch mit ihrem Fleisch echten Männern, nämlich den Mitgliedern der Mafia, allezeit zur Verfügung zu stehen. Und sie sollen sich auch darüber freuen, dass sie viele Kunden glücklich machen können, Männer, die so hoch über einer Hure stehen, dass sie sich geehrt fühlt, von ihnen angefasst, benutzt und gefüllt zu werden. Ich dachte, dass es so am besten für die Nutten sein müsse, denn so hätten sie wenigstens ein bisschen Glück und Zufriedenheit dadurch, dass sie sich nützlich fühlten. Die Alternative wäre ja, dass sie sich ihr Leben lang gegen ihr Schicksal rebellieren würden und daran leiden und zugrunde gehen würden. Aber außer meinem Zweifel, ob ich überhaupt in der Lage sein würde, Mädchen bis aufs Blut zu quälen, schoss es mir durch den Kopf, dass ich an solchen Tagen dann selbst keine Kunden bedienen könnte, und so würden meine Schulden weiter wachsen.

Der Chef bemerkte mein Zögern. Es ist verboten, zu klagen oder zu kritisieren, deshalb blieb mir nur übrig, mich für das Vertrauen zu bedanken, aber meine Zunge war wie gelähmt, und ich stotterte

unverständlich. Vielleicht konnte der Chef sich den Grund meiner Sorge vorstellen, jedenfalls hörte ich ihn plötzlich sagen:

„Denk nicht schlecht von uns. Wenn du diese besondere Aufgabe ausführst, wird die Organisation natürlich deine Lebenskosten an den Tagen übernehmen, so als wenn du einen Urlaubstag hättest, weil ein Kunde dich zu schwer verletzt hat. Wir wollen schließlich niemanden ausbeuten, sondern wir sind dazu da, um euch Nutten und Huren dabei zu helfen, den Kunden die bestmögliche Qualität zu bieten.“

Ich weinte wieder lauter und heftiger, aber ich wusste gar nicht, warum. Ich schwitzte, und die Lippen meines wie beim Zahnarzt weit aufgerissenen Liebesmundes flutschten mir erneut aus den Fingern. Ich öffnete sie mit noch mehr Eifer und Anstrengung und presste mein Gesicht gegen den Boden, um das schamlose und beschämende Weinen zu ersticken. Der Chef lächelte und sagte:

„Schön, Mädels. Ich wusste immer, dass du eine große Zukunft als Prostituierte haben werdest. Wer weiß, vielleicht wirst du eines Tages so perfekt sein, dass man dich Fee oder Elfe der Nutten nennen wird.“ Er zögerte einen Moment und verbesserte sich dann:

„Ich habe ganz vergessen, dass du Christin bist, nicht wahr? Dann glaubst du wahrscheinlich gar nicht an Elfen und Feen? Aber dann wirst du eben der Engel der Prostitution sein, oder eine heilige Nutte, immer devot und lieb.“

Ich weinte wieder lauter und fand gar keine Kraft mehr, diesem Einhalt zu bieten. Schluchzer schüttelten meinen Körper, der völlig niedergeschlagen nackt und offen vor meinem obersten Chef dalag. Er blickte mich erneut eine Zeit lang an, ohne etwas zu sagen, und ich versuchte verzweifelt, meiner Dankbarkeit Ausdruck zu geben. Schließlich gelang es mir, etwas hervorzustottern:

„Vielen Dank, Sie sind so gütig.“

„Wer bist du?“

„Eine safftotzige Hundenutte.“

„Und diese safftotzige Hundenutte ist mit den Strafen einverstanden, die ich ihr auferlegt habe?“

„Diese safftotzige Hundenutte bedankt sich von ganzem Herzen für die Strafen, die für sie ausgewählt wurden, und bittet darum, immer bestraft zu werden, wenn es gut oder nützlich für sie, für die Organisation oder für einen ihrer Männer ist.“

„Sehr gut, safftotzige Hundenutte. Du kannst jetzt gehen.“

Allgemeine Informationen über die russische Mafia und die Ausbeutung ihrer Prostituierten:

Seit dem Ende der Sowjetunion bildeten sich in Russland und in den umliegenden neu entstandenen Republiken und in Ländern mit vielen russischen Einwanderern mehr als tausend mafiaähnliche Organisationen, die sich dem organisierten Verbrechen widmen. Durch ihre Hände gingen schon mehr als 5 Millionen Mädchen, die vergewaltigt, versklavt, prostituiert, gefoltert und zum großen Teil auch in andere Länder verschleppt oder verkauft wurden. Außerdem wurden mehr als 200.000 Mädchen im Ausland gekauft und nach Russland verschleppt, so wie es das Schicksal der Heldin dieses Buches ist. Außerdem wurden etwa eine Million Mädchen im Ausland gekauft und in andere auswärtige Länder verschleppt und prostituiert oder weiterverkauft. So kauft zum Beispiel die russische Mafia der Schweiz Mädchen in der Ukraine, in Moldawien, Rumänien und in Afrika und importiert sie in die Schweiz, wo sie der berüchtigten „Erziehung“ der russischen Mafia unterworfen werden und dann in der Schweiz als Prostituierte arbeiten und nach gewisser Zeit in andere Länder weiterverschachert werden.

Jede dieser Frauen und Mädchen muss kostenlos den Mitgliedern der Mafia zu Willen sein, was man als permanente Form der Vergewaltigung ansehen muss, da die Prostituierte unter Androhung von Gewalt dazu gezwungen ist, ihre Beine den

Männern zu öffnen. Im Schnitt müssen die Prostituierten, die in den Besitz der Mafia gelangen, mindestens 500 Vergewaltigungen dieser Art erdulden, etwa hundert in den ersten Tagen, um die Nutte „einzureiten“, und den Rest im Laufe der Jahre, in denen sie für die Mafia anschafft. Ein Mädchen braucht etwa fünf Jahre, um seine Schulden abzubezahlen, die die Mafia ihr anschreibt; angeblich sind es die Kosten für die Reise, Ausbildung, Strafen, Papiere, Unterbringung, ärztliche Untersuchung und Ähnliches.

Darüber hinaus müssen die Nutten der Mafia natürlich mit den Kunden schlafen, und zwar je nach Land und Umständen mit fünf bis zu vierzig Männern pro Tag. Da es sich um Zwangsprostitution handelt, kann jede Nummer als Vergewaltigung angesehen werden. So wird ein Mädchen im Besitz der Mafia etwa 25.000-mal Opfer von Vergewaltigung. Insgesamt ist die russische Mafia somit für 125 Milliarden Vergewaltigungen verantwortlich. Weniger als 0,1% werden angezeigt, und von den wenigen Prozessen, die je stattgefunden haben, fand kein einziger in Russland statt, sondern in anderen Ländern, in denen die russische Mafia präsent ist, wie in Schweden oder in Deutschland. Insgesamt gibt es die russische Mafia in mehr als 50 Ländern. Es gibt Prostituierte, die der Mafia mehr als 10 Millionen Dollar einbringen. Andere bringen gar nichts ein, denn sie sterben gleich in den ersten Wochen unter der Folter oder begehen Selbstmord

oder erkranken. Etwa 7 bis 10% aller Nutten gehen auf diese Art drauf, ohne jemals Gewinn eingebracht zu haben.

Im Schnitt bringt eine Nutte der Mafia etwa 500.000 Dollar ein. Insgesamt haben die russischen Mafias auf diese Art mit den Körpern ihrer versklavten Prostituierten schon 2.5 Billionen Dollar verdient.

Die Frauen haben eine Lebenserwartung von nur 51 Jahren. Viele bleiben nur zwei oder drei Jahre in der Gewalt der Mafia, und dann, wenn sie schon völlig gebrochen und unterwürfig sind, werden sie gerne von privaten Bordellen und kleinen Zuhältern gekauft, die dafür gutes Geld hinlegen.

Aber es gibt auch Mädchen, die sich vierzig Jahre lang prostituieren, wenn sie mit zehn beginnen und erst mit 50 aufhören. Wer seinen Körper bis zu diesem Alter in Form halten kann, hat gute Chancen, anschließend einen anderen Job als Zuhälterin, Erzieherin für Jungnutten, Anwerberin, Reinmachefrau, Friseurin o.a. zu bekommen, und einige heiraten sogar alte Männer der Mafia.

Die Mehrheit der Prostituierten findet sich innerhalb von drei Jahren mit ihrem Schicksal ab. Danach beginnen die Frauen und Mädchen bedingt durch das Stockholmsyndrom und andere psychologische Vorgänge sich damit zu identifizieren und es sogar zu mögen, dass sie unterwürfige Nutten, Sklavinnen und Objekte sind, die von anderen erniedrigt, getreten und benutzt werden. Von diesen Prostituierten kehren mehr als 70% zu ihren Herren und in die Prostitution und

Sklaverei zurück, falls sie einmal von der Polizei aus den Bordellen befreit werden, so wie das in manchen europäischen Ländern vorkommen kann. Die Mehrheit kehrt zurück, weil die Frauen befürchten, die Mafia könnte gegen ihre Familienangehörigen vorgehen, um sich zu rächen und wie die Mafia es immer den Nutten gegenüber androht, aber auch andere Mädchen, die nicht einmal Familie haben, kehren zurück, da ihnen eine andere Perspektive fehlt und weil sie kein anderes Leben kennen als die Sklaverei und sexuelle Ausbeutung. Die Mafia ist ihre Familie, und selbst wenn diese gemein zu ihnen ist, kehren sie zu ihr zurück.

23% der Schweden, 28% der Amerikaner, 38 % der Brasilianer und 93% der Türken glauben, dass Gewalt für eine richtige Erziehung und Ausbildung von Nutten und Prostituierten notwendig ist.

Aber diese Zahlen zeigen noch nicht einmal die ganze Wahrheit, denn Tests habe bewiesen, dass Prostituierte von deutlich mehr Kunden frequentiert werden, wenn die Nachricht die Runde macht, dass das Mädchen gewaltsam und mit körperlichen Strafen zum Anschaffen gezwungen worden ist.

In einem der Tests boten zwei Zwillinge sich an, jeweils mit Anal ohne Aufpreis. Eine der beiden machte das aus freiem Willen, aber über die andere verbreitete man die Nachricht, dass sie Anal hasse und dieses großzügige Angebot nur mache, da sie Angst vor den Schlägen ihres Zuhälters habe. 73% in Schweden und 71% in den

USA bevorzugten daraufhin die Prostituierte, die zum Anal gezwungen worden war. Wie es scheint, lehnen viele Männer in den Umfragen zwar Gewalt gegen Prostituierte ab, aber unbewusst fühlen sie sich doch zu unterdrückten Zwangsprostituierten hingezogen. Dieses Phänomen lässt sich psychologisch relativ leicht erklären, unter anderem sorgt der Beschützerinstinkt dafür, dass viele Männer für so eine geschlagene Nutte Mitleid und Sympathie empfinden und sich daher zu ihr hingezogen fühlen. Andere wiederum, die selbst pervers veranlagt sind, denken, dass eine Hure, die gelernte hat, die Schläge ihres Zuhälters hinzunehmen, sich auch gegen eine etwas rauere Gangart seitens der Kunden nicht auflehnt.

89% der Prostituierten im Besitz der Mafia erhalten Schläge oder erleiden andere Formen von Gewalt mindestens zweimal im Monat. Nach einer solchen körperlichen Bestrafung wird die Nutte dann zumeist auch noch von ihrem Peiniger vergewaltigt.

Die Schulden auf den Konten der Prostituierten werden so kalkuliert, dass ein Mädchen es niemals so weit bringen kann, dass sie alle ihre Schulden bezahlt. Und wenn es so wie geplant läuft, bleibt sie bei der Mafia, so lange sie Gewinn einbringt. Sie wird von einer Stadt zur anderen und von einem Land zum anderen geschleppt um den Kunden stets „Frischfleisch“ anbieten zu können. Nach einigen Jahren, wenn sie nicht mehr genug einbringt, verkauft die Mafia sie an Schmuddelbordelle oder kleine Zuhälter, die noch

das Letzte aus ihr herauszuholen trachten. Weiße Frauen wie Russinnen oder Ukrainerinnen können immer noch in Afrika zu ganz ansehnlichen Preisen verkauft werden, selbst wenn sie schon über dreißig oder vierzig sind. Dort werden sie rücksichtslos von Zuhälter, die nur das schnelle Geld sehen und sich nicht um die Gesundheit oder den Erhalt der Schönheit ihrer Sklavinnen scheren, ausgebeutet. Es gibt in Afrika Bordelle, die man oft „Bushbir“ nennt, in denen die Frauen sich zwischen den Nummern nicht einmal erheben, sondern von einem Kunden nach dem anderen wie am Fließband bestiegen werden. Sie bedienen auf diese Art und Weise bei einer Arbeitszeit von 20 bis 22 Stunden über hundert Kunden am Tag. Normalerweise überleben sie nicht lange unter solchen Bedingungen, bedingt durch Erschöpfung, den fehlenden Schlaf, die Hitze, tropische Krankheiten und Geschlechtskrankheiten. Aber das bekümmert ihre Besitzer nicht allzu sehr, denn die Ausgaben für den Import einer neuen Hure amortisieren sich oft schon nach einer Woche. Wenn alles gut geht, kann eine junge Prostituierte in fünf bis zehn Jahren genug verdienen, um ihre Schulden zu bezahlen und frei zu sein, aber fast immer passiert irgendetwas Unvorhergesehenes wie eine Krankheit oder eine Strafe. Und wenn das nicht eintritt, kann die Mafia, wenn sie will, immer etwas erfinden, um doch eine Strafe zu verhängen. Wenn in seltenen Ausnahmefällen eine Frau es tatsächlich schafft, ihre Schulden abzuarbeiten, kann sie aus der Prostitution aussteigen. Aber

selbst dann wissen noch 20% der Frauen nicht, wo sie hingehen sollen und bleiben freiwillig Prostituierte und arbeiten für ihre „Familie“, die Mafia.

Von den wenigen Nutten, die lebendig der Zwangsprostitution unter der Mafia entkommen, heiraten 35%, meistens mit ehemaligen Kunden oder mit sehr alten Männern aus dem Umfeld der Mafia oder von Kunden vermittelt.

10% werden Bettlerinnen, 18% schlagen sich auf dem Straßenstrich durch und verkaufen sich für wenige Münzen oder eine Mahlzeit, 23% mischen die Bettelei mit der Prostitution auf der Straße. 4% werden Prostituierte in Billigbordellen. 3% werden von der Mafia für andere Aufgaben übernommen, 1% wird von gemeinnützigen Organisationen über Wasser gehalten oder erhält in gewissen Ländern (wie auch Deutschland) Sozialhilfe, 2% begehen Selbstmord, 2% finden ein Familienmitglied, das sich um sie kümmert, und nur 4% schaffen es, eine neue Arbeit außerhalb der Prostitution zu finden.

Die wichtigsten Exportländer für russische Nutten sind die Türkei, Deutschland, die USA, Italien, Schweiz und China.

Nach Russland importierte Freudenmädchen kommen heute (aktualisierte Zahlen von 2015) aus Nigeria, China, Moldawien, Usbekistan, Vietnam und der Türkei. (Aus der Türkei kommen keine Türkinnen, sondern Mädchen, die unter den vielen Flüchtlingen in der Region rekrutiert werden und christliche, jesidische und andere nicht

muslimische Mädchen, die vom Islamischen Staat und anderen islamischen Milizen gefangen, versklavt und zur Aufbesserung ihrer Finanzen verkauft werden. Sie werden von türkischen Zuhältern aufgekauft, „erzieherisch“ vorbehandelt, trainiert und zur Prostitution gezwungen.)

Petala Parreira (auf deutsch: Blütenblatt des Weines) lebt in einer brasilianischen Hafenstadt im Bundesstaat Espirito Santo. Sie begann bereits mit 14 Jahren sich regelmäßig zu prostituieren, um Schulden zu bezahlen, gedrängt von "Freunden" und Cousins. Sie hat immer versucht, ihren Beruf gut und mit Hingabe zu erledigen, und immer waren ihr Freundschaften mit anderen Prostituierten wichtig, auch bald übers Internet. Nachdem sie die Organisation "Hookers for Jesus" kennengelernt hatte, engagierte sie sich in ihr und lernte so auch Prostituierte aus anderen Ländern kennen mit ihren oftmals bewegenden und herzerreißenden, oft grausamen, traurigen aber auch manchmal Mut machenden Geschichten. Zu ihren Büchern gehört die Erzählung eines der Mädchen, das von der islamischen Terrororganisation Boko Haram gekidnappt wurde ebenso wie der Bericht eines brasilianischen Mädchens, das absichtlich in ein Männergefängnis gesteckt wurde und dort unsägliche Misshandlungen über sich ergehen lassen musste. Ihr erstes Werk war der Erzählband „Contos de Prostitutas“ (Prostituierte erzählen) mit Lebensberichten von Zwangsprostituierten aus aller Welt.

Ein junges Mädchen aus dem Norden Thailands wird an Menschenhändler verkauft, was in der dortigen Region ganz offen und selbstverständlich praktiziert wird. Ihrer Erziehung folgend versucht sie immer, gut, artig und in allem gehorsam zu sein, und gerade deshalb wird sie desto rücksichtsloser ausgebeutet. Das zarte Mädchen gerät schließlich in die Fänge der für ihre Brutalität und Rücksichtslosigkeit berüchtigten russischen Mafia.

Schonungslos offen schildert das Buch, wie ein thailändisches Mädchen von Kindheit an auf die Prostitution vorbereitet wird, wie es prostituiert, in die Schuldknechtschaft gezwungen, skrupellos ausgebeutet, gefoltert und immer weiterverkauft wird. Dazu erhält der Leser einen einmaligen Einblick in die perversen und menschenverachtenden Praktiken der russischen Mafia, mit denen sie sich die Mädchen so gefügig macht, dass die „Nutten im Besitz der russischen Mafia unter Kennern für ihre außerordentliche Qualität“ überall auf der Welt geschätzt sind.

Petala Parreira

Mädchen im Männerknast

Eine wahre, aber unglaubliche Geschichte

Ein junges Mädchen aus dem Norden Brasiliens gerät in Haft und wird aus disziplinarischen Gründen als einziges Mädchen in eine völlig überfüllte Männerzelle gesperrt, noch dazu nur im Minirock ohne Slip. Was sich daraufhin in den nächsten Stunden und Tagen abspielt, lässt tief in die Abgründe menschlichen Daseins blicken und schockiert nicht nur durch die grausamen Massenvergewaltigungen, an denen wie selbstverständlich alle teilnehmen, sondern auch durch die Komplizenschaft der Polizisten einschließlich der weiblichen Angestellten.

Jedes Jahr erleiden schätzungsweise fünfzig brasilianische Frauen und Mädchen dieses unfassbar grausame Schicksal.

Petala Parreira, die die Verhältnisse persönlich kennt, hat den unglaublichen Bericht eines der Opfer aufgeschrieben und zu dieser erschütternden Erzählung verarbeitet. In berechtigter Sorge, dass in Europa niemand einem so absurden und grausamen Bericht Glauben schenken würde, hat sie einen umfangreichen dokumentarischen Teil mit über hundert einschlägigen Fotos beigefügt, der die Schicksale von weiteren Mädchen und Frauen beleuchtet, die bereits durch Quellen belegt sind.

Wie immer schildert Petala Parreira das Martyrium des Mädchens schonungslos offen, die Erniedrigungen, Demütigungen, Schläge, Auspeitschungen und die pausenlosen Vergewaltigungen, insgesamt über Tausend. Dazu erhält der Leser einen einmaligen

Einblick in das Leben in den mit Drogenbanden überfüllten brasilianischen Knästen und in die tief gespaltene brasilianische Moral und Gesellschaft, der aber auch einen Spiegel auf die Perversität wirft, die der menschlichen Rasse ganz allgemein zu eigen sein scheint.

Verkaufspreis: 7,99 €

Seitenanzahl: 105

ISBN: 978-3-7427-4535-4

[Site bei neobooks](#)